



# Kirchen-Geschicht

Von

Deutschland.

Vor-Rede.

**N**achdem wir nun die vornehmste Theil von America, Africa; und Asia durchlossen / und die Ausbreitung des Catholischen Glaubens gesehen haben / wie seibiger unter den Heyden / Abtrinnigen / und Mahometanen sich gemehret / müssen wir uns anjezo in Europa begeben / umb alldorten benantlich zu ersehen / was die heilige Kirchen von den Ketzern gelitten / und wie sie sich denselbigen mit ihren Lehrern in Teutschland / Pohlen / Franckreich / Nider-Land / und Engelland / gestellt / und widersetzt hat. Disem Werck dan einen Anfang zu machen / ruffe ich forderist die Gottliche Majestät an / durch die Fürbitt der jenigen (wie die heilige Kirchen singt) welche allein alle Ketzereyen der ganzen Welt zu Schanden gemacht / und vernichtet hat // nemlich durch die Heiligste Jungfrau / und Mutter Gottes MARIA, auf daß ich selbiges gebührend / und bequemlich vor Augen stellen / und erklären möge. Dan gleichwie der heilige Vatter Irenæus wohl / und weislich sagt / an dem 1. Buch 35. Capitel: **Der Sig wider die Ketzereyen ist / ihre Lehr entdeckten / und offenbahren.** Oder wie der heilige Hieronymus sagt / wider Pelagian: **Die Lehren der Ketzereyen an das Liecht zu bringen / ist dieselbige überwinden.** So wollen wir dann den Anfang von Teutschland machen / allwo die Ketzereyen anfänglich ihren Ursprung genommen. Hernach kommen wir in Franckreich / allwo sie sich ausgebreitet haben; Zum letzten aber / wan es Gott belieben wird / daß wir den dritten Theil unser Kirchen-Geschichten in offnen Druck heraus geben / in Nider-Land / und Engelland.





# Der erste Theil. Anfang der Ketzeren.

## Das erste Capitel.

Wie alles in Frid und Ruhe war / als die Ketzeren entstanden.

Allgemeiner Frid und Ruhe der Kirchen.

**E**s ware nunmehr der sechshundert-jährige Welt-Gang / nach der Geburt unsers Seeligmachers / der Welt erschienen / da die heilige Kirchen / nach so vilen Streit und Kämpffen / nach so grossen Sig- und Victorien / keinen aufwendigen Feind mehr hatte / der das Haupt wider sie erregen und aufstrecken dürfte / als alleinig die Türken / Juden und Heyden. Der ganze Überrest hatte das Haupt unter ihr Joch gebogen / und verehrte ihre Göttliche Macht / in Haltung ihrer Gebotten. Die Waldenser / Petrobusianer, Arnoldisten / Albigenser / Wickeliffisten / Piccarden und Hussiten / welche die letzte vierhundert Jahr die Kirchen anzugreifen / und zu bestreiten begunten / waren zum theil ganz vernichtet / zum theil geschwächet / und ihre Kräfte gebrochen.

Zeichen und Vorbotten der Empörungen.

Gleich wie aber die Wind-stille des Meers ein Zeichen ist des einstehenden Ungewitters / also ist diese Ruhe und Friden gleichsam ein Anweiser und Vorbott gewesen / der anbrechenden Empörungen / dan / indeme die Anführer und Kriegs-Leuth des Lagers und der Heerscharen des Herrn / durch all-zulange Ruhe gleichsam sanftiglich geschlummert und eingeschlaffen / hat sich der alte Feind / der Teufel / auß seinem Hohl- und Schlupf-Winckel hervor begeben / und als auß einem Trojanischen Pferd unterschiedliche Abentheur und Monstra hervor gebracht / so da sich wider den Himmel aufgestellt / in den Harnisch geschlossen / und Krieg geführt / auch alles in Feur und Glammen zu stellen / sich unterstanden haben / mit Entuehrung der Bilderen / Brechung der Altären / Abwerffung der Kirchen / Ermorden der

Die Ketzeren kömmt an den Tag.

Priester und Ordens-Leuthen / Schändung der Gott-geheiligten Jungfrauen / Aufreutung der Ebstern / und tausend dergleichen Muthwilligkeiten / und teuflischen Grausamkeiten. Zu diser Zeit / sprich ich / ist ein Ketzeren / so in der Höllen außgebrütet / und auß der Welt durch Gott-schändige Priester gehäget und geziget worden / an das helle Tages-Liecht kommen / welche schier alle ungezeimte Lehren der alten und verfaulten Ketzeren erneueret / und alle gesunde Lehr / so durch so vil hundert Jahr bevestiget / und von den Christen angenommen war / bestritten / und angefochten.

Gleich wie aber dieses die gerechte Hand Gottes zugelassen / welche sich wider die Christen außgestreckt / auß Ursach ihrer Schläffrigkeit / benantlich / in Anhöhrung des Göttlichen Worts / und Genuß der heiligen Sacramenten ; also hat es auch der barmherzige Gott / nit an sich ermangeln lassen / seine Religion zu beschützen und hand-zuhaben / auch seine heilige Kirch zu beschirmen. Er lieffe wohl das Schifflein Petri ein wenig wancken und umbgetriben werden / aber nit gar versinken und untergehn / ja hat vil mehr im Widerspihl durch eben diese widrige Sturm-Wind / derselbigen ein solche Zierd und Glanz gegeben / als sie jemahl zuvor in ihrem Anfang und Fortgang gehabt hat.

So ware auch wohl denckwürdig / das eben zu derselbigen Zeit / als die abfallende Christen in Europa, die obriste Macht / und Authorität des Römischen Pabsts auß alle Weis zu vernichten / und abzuschaffen begunten / da schriben nit lang hernach die König von Mohren-Land und Japonien / ganz gehorsame Brief auß ihren Landen / und schickten

Eben zu selber Zeit / als die Ketzeren entstanden / wurde schier ganz Judien beglehrt.

Abgesandten nach Rom / dieselbige zu erkennen / und sich dem Pabst zu unterwerffen / welchen sie als einen allgemeinen Hirten der Kirchen / und wahrhaftigen Statthalter Gottes des Herrn auf dieser Welt erkannten. Und / als die Keger das wahre Christenthum gänzlich aufzureuten sich unterstundten / da wurde zu eben selbiger Zeit solches mit beyden Armen schier durch ganz Indien umbfangen und angenommen / und di-

ses zwar von ganz wilden Geschlechtern und unzählbaren Völkern. Wan in Europa ein Stadt zu den Irthümen abgefallen / so wurden in der neuerfundnen Welt / ganze Königreich Catholisch. O wunderliche Vorsichtigkeit Gottes! welche / indeme sie ihren gerechten Zorn über unsere Land ergehen lassen / denselbigen wußte also sein zu mässigen mit seiner Barmherzigkeit / so er über die Heidenschafft ergossen.

## Das II. Capitel.

### Weissagung diser einstehenden Veränderung / und Empörungen.

**W**ie der Pliß zuvor sein Liecht von sich würfft / und erstlich glancket in den Wolcken / hernach aber in der Luft / zuvor er die Thürn und Felsen spaltet / gleich wie die Erden zuvor brumlet / und ein Getös macht / zuvor sie begimmet sich zu erschütten / und zu beben. Also gibt auch der vorsichtige Gott zuvor durchgehends einige Vorzeichen / ehe und zuvor er den Schlag-Regen seines Zorns laßt über die Menschen ergehen / auf daß sie dadurch gewahrnet werden / von ihren Sünden und Missethaten abzustehn. Eben dieses hat Gott gethan / in den elenden Veränderungen unsers unbeständigen Europen-Lands. Dan ein kurze Zeit vor der Ankunfft Lutheri, war in Frankreich ein Franciscaner, oder Minnen-Bruder / mit Namen Thomas, welcher unter dem Volck der heilige Mann genennet war. Diser durchwanderte Städten und Dörffer / ermahnete jederman zu wahrer Reu und Leid über ihre Sünden / Züchtigung und Casteyung seines Leibs / er sagte ihnen auch die Straffen Gottes vor / welche schon über ihrem Haupt schwebten. Als er sein letzte Predig in der Stadt Bordeaux verrichtete vor einer unzählbaren Mänig der Zuhörer / hat er von der Provinz und Landschaft Aquitanien mit überflüssigen Zäheren und folgenden Worten sein Abschied und letzte Uelab genommen.

**O** schöne Provinz! voll der Wohl-lüsten / du Paradeis der ganzen Welt! ach! wie wirst du noch in deinen Zäheren schwimmen! Ihr werdet das Feur durchgehends in allen euren Feldern mit grosser Grausamkeit brinnen sehen / und alle eure hofsärtige Häuser und Gebäu den Lasterungen und dem Raub der Feinden der heiligen Kirchen unterworfen / welche auß euch selbst erwachsen werden. Ihr werdet die Diener der Göttlichen Gerechtigkeit ansehen / welche mit Geißel-Streichen / und Schlägen auß euren Tempeln werden herauß jagen die Kauffer und Verkauffer. Es werden die reißende Wölff in den Schaaf-Stall einbrechen / und die arme Schaaf samt den schlaffenden Hirten zerreißen. O Bordeaux! Ihr werdet von euren Vesten und Mauern die umbligende Kirchen in Brand stehen sehen / und auch diejenige / so inner eurer Mauern seynd / werden sich kümmerlich der Raserey und Grausamkeit der Feinden entziehen. Auf diese Weis wird Gott straffen die Falschheit der Obrigkeit. Und die Gottlosigkeit der Gemeind. Es waren in dem Jahr 1570. noch einige bey Leben / so dieses auß seinem Mund gehöret / und diese seine obgesagte Weissagungen in dem Werck vollbracht gesehen.

Weissagung von einem Minnen-Bruder.



## Das III. Capitel.

## Ursach der Aufruhr und Empörung.

Der Tür-  
ckische Käy-  
ser Selim  
wird täg-  
lich mächt-  
ger.

**S** hatte zu diser Zeit der Tür-  
ckische Käyser Selim ganz Zu-  
denland / und Syrien unter  
seinen Gewalt gebracht / er hatte auch  
die Herrschung über ganz Egypten-Land  
an sich gezogen / wordurch er dan täg-  
lich an Bosheit und Macht zugenom-  
men / und den Christen mit seinen An-  
trohungen grossen Schrecken verur-  
sacht.

Pabst Leo  
stellt sich  
entgegen  
mit guten  
Wercken.

**Pabst Leo**, dieses Namens der Ze-  
hende / so bald er dieses verstanden / hat  
als ein allgemeiner Vatter / Fleiß und  
Sorg angewandt / mit Fasten und Bet-  
ten / mit Procession und Umbgängen /  
mit Almosen und Liebs-Wercken die  
Barmherzigkeit Gottes zu gewinnen /  
und seine Gerechtigkeit der Christlichen  
Gemeind zu versöhnen. Weilten aber  
die Fürsten in Europa unter einander  
uneinig waren / hat er an dieselbe ge-  
schrieben / und sie Väterlich ermahnet /  
dass sie ihrer Zwyttracht und Widerspän-  
nigkeit doch einsten ein End machen wol-  
ten / ihnen auch unter Antrohung des  
Banns und Excommunication gebot-  
ten / vor Verfluß 5. Jahren die Waf-  
fen abzulegen. Sie haben diese Väter-  
liche Ermahnung sehr wohl aufgenom-  
men / die Waffen nidergelegt / umb die-  
selbige wider den allgemeinen Feind zu  
ergreifen und an die Hand zu nem-  
men.

Der Käy-  
ser und  
König in  
Frankreich  
versprechen  
selber wi-  
der den  
Türcken  
zu gehn.

Der Käyser Maximilian / und  
Franciscus, König in Frankreich / ge-  
lobten in eigener Person diesen Anschlag  
aufzuführen / jener zwar / weil er in sei-  
nem Reich kein Ruhe haben kunt / so  
lang der Türck ihm so nahend war / di-  
ser aber / alldieweil er / als Christlich-  
ster König / in diser heiligen Verbünd-  
nus zum Haupt erwählet worden.

Wil ande-  
re Fürsten  
halten mit  
ihnen.

Wil andere Fürsten seynd gleichfals  
auf ihre Seiten getretten: und wurde  
der endliche Schluß gemacht / dass der  
Käyser mit den Hungarn / Polacken /  
und Teutschen / gleich nach Constanti-  
nopl aufbrechen soll; die Franzosen aber /  
Schweizer / und Venerianer / auch an-  
dere Italiänische Fürsten nach Griechen-  
land; die Spanier / Portugesen und  
Engelländer / mit 200. Kriegs-Schif-  
fen / und 100. Galleren / so der Pabst  
beyschaffen soll / müßten zu einer Zeit  
Constantinopl zu Wasser / der Käyser  
Teutschland.

aber selbiges zu Land angreifen und be-  
lägeren.

Weilten aber zu diesem Vornemmen  
grosse Geld-Mittel vonnöthen waren /  
hatte der Pabst / auf der Fürsten Anlan-  
gen / und umb die Gottes-fürchtigkeit  
der Christen desto mehrer zu befördern /  
vollkommenen Ablass aller Sünden vor  
alle die jenige verkündigen lassen / wel-  
che zu diesem so grossen und heiligen An-  
schlag darzu steuren / und Geld-Mittel  
beybringen wurden. Welches Geld nit  
für die Schatz-Kammer zu Rom sollte  
eingesamlet werden (wie etliche Gottlo-  
se gelästeret) sonder fürnemlich zu Be-  
zahlung der Soldaten / zu Aufrüstung  
der Schifften / und anderem Kriegs-Ge-  
rath / dienlich und nothwendig müßten  
angewandt werden.

Nun wurde der Befehl / diesen Ablass  
in Teutschland verkündigen zu lassen /  
Alberto, Chur-Fürsten und Bischoffen  
von Mayns und Magdeburg / der in  
ganz Teutschland Primat, und hernach  
auch Cardinal worden / aufgetragen;  
dieser dan / hat zu diesem Ende / einen so  
genanten / Joannem Tezelium, auß  
dem Orden des heiligen Dominici, auß-  
erlohren und gebraucht / dieweilten er  
schon andermahl in gleichem Ampt treff-  
lich gedient / indeme er zu Zeit des  
Kriegs / so die Teutsche in Liffland wi-  
der die Moscowiten führten / eine grosse  
Summa Gelds / durch Verkündigung  
dergleichen Ablass / gesamlet / und zusa-  
men gebracht hatte.

Es haben aber die Geistliche auß dem  
Orden des heiligen Augustini, so vor  
diesem dieses Ampt allzeit bedient hatten /  
solches sehr übel aufgenommen / dass vor  
dismahl ihnen die Predig-Herren in di-  
ser Verrichtung vorgezogen / und ihnen  
dieses Ampt anvertrauet worden. Dar-  
um dan Martinus Lutherus, der heili-  
gen Schrift Doctor zu Wittenberg /  
nit nur wider die Ablass-Verkündiger  
auf offner Cankel sehr hart mit Worten  
aufgebrochen / sonder sich auch erküh-  
net / in offnen Druck 90. Artickl oder  
Satz / heraus zu geben / mit welchen  
er den Ablass selbst bestritten / und an-  
gefallen / diese hat er an alle Kirchen-  
Thüren zu Wittenberg anschlagen las-  
sen / worüber er zu disputieren / alle  
und jede / so nur Lust haben wurden /  
beruffen / und eingeladen. Er begunte  
auch

Der Pabst  
verleiht  
Ablass für  
alle die je-  
nige / so zu  
diesem An-  
schlag con-  
tribuierten  
wurden.

Wer diesen  
Ablass in  
Teutsch-  
land ver-  
kündigen  
sollte.

Die Au-  
gustiner  
verdrisset/  
dass sie zu  
solchem  
Ampt nit  
gebraucht  
worden.  
Lutherus  
predigt an  
schreibt  
wider die  
Ablass.

auch zumahlen / in Zweifel zu setzen / ob der Pabst Macht und Gewalt hätte / die Ablass zu ertheilen / hat zugleich auch das Fegfeuer / und das heilig Sacrament der Reicht und Buß anheben zu rupffen und zu bestreiten.

Tezelius setzt sich entgegen.

Hiergegen hat sich der Prediger / Joannes Tezelius, daffter widersetzt; dan / weil er zugleich einer von des Glaubens Untersucheren / oder Inquiritoren war / hat er die heraufgegebne Satz und Artickl des Luthers / als Ketzerisch / öffentlich verbrennen lassen / auch 100. und 6. dargegen geschriben / durch welche er des Luthers Lehr widerlegt und zu Schanden gemacht.

Die Studenten von Wittenberg verbrennen die Schriften Tezelij.

Die Studenten von Wittenberg / als welche allbereit den Geist ihres Lehrers Martini Luthers eingesogen / haben alsobald 800. stück von den Vorstellungen und Saken Tezelij aufgekauft / selbige öffentlich auf dem Marckt

verbrandt / nachdem sie zuvor alle Studenten / auf diese Ausfahrt oder Leichbegängnus ( wie sie solche nennten ) der obgemelten Schriften / eingeladen; also / daß beyde Theil / mit allein mit offnen Predigen / sonder auch mit Schriften und gedruckten Büchern einander angefallen / und bestritten haben / nit ohne grosse Aergernus / und Aufruhr der Gemeinde.

Dieses seynd die erste Züncklein gewesen des greulichen und erschrocklichen Feurs und Brands / welcher sich nach der Hand mit solcher Zuri und Brunst ausgebreitet / und einen grossen Theil von Europa überfallen: aber / was wolten wir hierinnen thun? Es ist nochwendig / sagt der heilige Paulus 1. Cor. 11. cap. daß Ketzerereyen seyent / auf daß diejenige / welche bewährt und probiret seyend / offenbahr werden.

\* + \*

## Das IV. Capitel.

Wer und was Stands Martin Luther gewesen.

Luthers Geburt.

**M**artinus Lutherus, war zu Eysleben in Sachsen geböhren den 10. November, vor St. Martins Tag / im Jahr 1483. worüber der fürtreffliche Schrift-Steller / Consalvus de Hescas folgende Anmerckungen macht / sprechend: Martinus Lutherus ist auf diese Welt kommen / umb dieselbige gänzlich zu zerstöhren / und unzählbare Christen / unter den Fahnen des Teufels zu bringen / und dieses geschah zu eben derselben Zeit / als in Hispanien der Marggraf de la Valle Ferdinandus Cortelius geböhren war / umb eine unzählbare Manig der Barbarischen Menschen / welche so vil hundert Jahr unter der Leibeigenschafft des leidigen Teufels gelebt / unter den Fahnen Christi zu versamlen; und gleich wie dieses Ubel / wie die heilige Schrift redt / sich auß Norden und Mitter-Nacht erhoben / so müste die Arzney des selben von Sud oder Mittag herkommen und erscheinen. Auf eben selbige Zeit ist auch in Biscayen zu Beschirmung des Glaubens und der heiligen Kirchen / ein Christlicher Ritter geböhren worden / nemlich IGNATIUS de Lojola.

Anmerckungen eines Scribenten hierüber.

Seine Eltern.

Was nun das Herkommen und Geburt Martini Lutheri belanget / so waren seine Eltern: Martinus Ludder, oder Lotter / und Margaretha Linde-

man, von sehr schlechter Anknuff / welche ihr stück Brod nit anders gewinnen kunten / als / daß sie diejenige abgerben haben / so in das Bad / sich zu waschen / kommen seyend. Doch war ihr erste Sorg / dieses Kind in Tugend und Wissenschaften aufzuziehen.

Von seinen Kindlichen Jahren an / hat er an sich ein solche widerspännige und üble Art verspühren lassen / daß / als ihn seine Eltern / das erste mahl zur Schul führen wolten / er sich dergestalt widersetzt / daß er mit Gewalt dahin müste getragen werden. So hat er auch in vilen anderen Begebenheiten / seinen süßigen und Hals-stärrigen Kopf vermercken lassen / und dieses so wohl zu Haus als in der Schul; also / daß ( wie Ulembergius bezeugt ) er in einer Morgen-Zeit allein / von seinem Schulmeister / fünfzehn mahl mit Ruthen müste gestrichen werden.

Als er nun die erste und geringere Studier-Zahr vollbracht / ist er / nunmehr vierzehnen Jahr alt / von seinen Eltern nach Magdeburg / und von dar nach Eysenach / im Jahr 1497. umb seine Studien ferners fortzusetzen / abgeschickt worden; allwo er wehrertheils von dem Almosen unterhalten / und seine Nahrung von Haus zu Haus gesucht hat.

Er hat sich allda Drey Jahr in der Lateinischen Sprach / und Music-Kunst geübet / welche er auch ohne Zuthun seines

Er lehrnet die Lateinische Sprach /

und die  
Musik.

eines Maisters (dan er war von scharf-  
fem Verstand) so wohl ergriffen / daß  
er nit allein sehr wohl und geschickt zu sin-  
gen / sonder auch auf der Lauten / und  
anderen Musicalischen Instrumenten  
aufzuspihlen gelehret / durch welches er  
sich bey einer gewissen Witt-Frau der-  
gestalt annehmlich und beliebt gemacht /  
daß sie ihne in ihr Haus aufgenommen /  
und unterhalten hat; Man hatte ihn  
nach der Zeit und Hand oft sagen hören /  
daß er von ebgemelter Witt-Frau das  
Spruch-Wort erlehret habe / es seye  
in der ganzen Welt nichts lieblicher /  
als der Frauen und Weiber Lieb / zu fin-  
den.

Er studiert  
die Philo-  
sophy.

Im Jahr 1501. ist er von hier / auf  
die Hohe Schul zu Erfurth abgezogen /  
allwo er die Philosophia gelehret / und  
ein Meister der freyen Künsten worden.  
Von der Philosophy hat er sich zu den  
Rechten begeben / allwo ihm etwas wi-  
derfahren ist / umb dessentwillen er nit  
nur allein diese Studien verlassen / sonder  
auch bewögt und angehalten worden /  
sich in ein Kloster und Geistliches Leben  
zu begeben. Dan zu geschweigen / daß  
einer seiner besten Mit-Gesellen urplöz-  
lich / und vor seinen Augen erstochen  
worden; so hat sich nit lang hernach zu-  
getragen / daß / als er sich auf dem wei-  
ten und flachen Feld befande / ein so greu-  
liches Hochgewitter mit Pliß und Don-  
ner sich erhoben / darvon er also mit  
Schrecken und Furcht überfallen wor-  
den / daß er die Hülff und Beystand der  
heiligen Anna angeruffen / und sich mit  
Blüß verbunden / wan er unverleßt di-  
ser Gefahr entrinnen solte / sich in einen

Er wird  
bewögt in  
ein Kloster  
zu gehn.Geistlichen Stand und Orden zu bege-  
ben.

Was er dan versprochen und ange-  
lobt / hatte er auch in dem Werck vollzo-  
gen / ist also in dem Jahr 1505. zu Er-  
furt in den Geistlichen Stand eingetre-  
ten / und ein Mönch worden. Nach-  
dem er nun sein Probier-Jahr überstan-  
den / hat er auch seine öffentliche Be-  
kantnus und Profession gethan / ist dar-  
auf im Jahr 1507. Priester worden /  
und seine erste Mess den vierdten Sonn-  
tag nach Ostern / so dazumahl auf den  
2. Tag des Mayen gefallen / gehalten.  
Unter diser seiner ersten Mess / ist er mit  
solcher Furcht und Schrecken gähling  
überfallen worden / daß / wan man ihne  
nit vest gehalten hätte / wurde er gewiß-  
lich ohne Vollendung des heiligen  
Mess-Opfers / gar von dem Altar hin-  
weg geloffen seyn. Difes ist ihne noch  
mehrmahl und zu anderen Zeiten wider-  
fahren / also / daß bey vilen das Nach-  
gedencken nit ohne Ursach entstanden / ob  
er nit einige Gemeinschaft mit dem Teu-  
fel hätte; welcher Argwohn noch meh-  
rer bekräftiget worden / als man ihn  
auf einen gewissen Tag / da er sich auf  
dem Chor befande / zur Erden fallen ge-  
sehen / als man eben das Evangelium  
gelesen von dem stummen und tauben  
Teufel / und überlaut ruffen gehört:  
Ich bins nit / ich bins nit.

Er wird  
ein Mönch.Und  
Priester.Wil seynd  
der Mei-  
nung / er  
habe Ge-  
meinschaft  
mit dem  
Teufel ge-  
habt.

Und difes seye allhier genug geredt /  
umb disen wilden Vogel an seinen Fe-  
deren zu kenne / welcher hernach so vil  
unschuldige Seelen in Strick und Ma-  
schen gebracht / und in die Klauen des  
Teufels gegeben hat.

## Das V. Capitel.

Lutherus raifet nach Rom. Wird Doctor in der heiligen  
Schrift.

**L** S ware nunmehr Lutherus in  
seinem Studieren so weit kom-  
men / daß er in seinem Kloster  
die Philosophy den anderen vorgelesen;  
Als aber einige Zwyspaltten sich ereignet  
zwischen dem General-Vicari seines Or-  
dens / und einigen Oberen / so demsel-  
ben unterworfen waren / wurde Lu-  
therus / als an Verstand klug und stolz  
genug / von obgesagten Obern nach  
Rom abgesandt / im Jahr 1510. umb  
alldar diese Strittigkeiten zu erbeyern  
und beyzulegen. Als er nun die Stadt  
Rom in die Augen und Angesicht ge-  
bracht / ist er auf die Erden nidergefal-  
len / und hat gesprochen: Sey gegrüßet

du heiliges Rom! In seiner Anwesen-  
heit zu Rom / hat er grosse Zeichen sei-  
ner Gottesfürchtigkeit erscheinen lassen /  
diweilen er nit nur mit großer Andacht  
die Kirchen alldar besuchet / sondern auch  
die Gräber der heiligen Martyrer auf  
den Knien kriechend verehret hat.  
Endlich / als er sein Geschäft / umb des-  
sentwillen er nach Rom gesandt war /  
glücklich zu End gebracht / ist er gleich-  
sam Sig-reich wider nach Teutschland  
gekehret.

Er hatte auch seines Alters allbereyt  
neun und zwainzig Jahr erfüllet / da er  
der heiligen Schrift und Theologie  
Doctor, und selbige öffentlich zu lehren /

Er wird  
Doctor  
Theologie.

beordert worden: wodurch er dan so hoch-trabend / und aufgeblasen worden / daß er sich nit gescheucht die Lehren der alten Theologen auch der Gelehrtesten / ja so gar des heiligen Englischen Lehrers Thomaz selbst anzugreifen / zu tablen und zu beschimpffen. Er war über die massen hitzig und häftig im Disputieren / wie auch nit weniger annehm / und berühmt bey dem Volck / in seinen Predigen und Red-Verfassungen / wodurch er dan das Gemüth und Herz Friderici, Chur-Fürsten von Sachsen / welcher die Hohe Schul von Wittenberg / allwo Luther predigte und docierte / eingesezt / und fundiret hatte / gänglich eingenommen / und gewonnen hat. Derohalben dan er auch von ihme / als die Zier- und Grund-Säulen / der von ihme Chur-Fürsten eingestellten Universtät sehr geliebt und geschähet worden.

Seine Vermessenheit.

Wird von dem Chur-Fürsten von Sachsen hochgeacht.

Auf ein solches Ansehen und Autorität / so er von dem Chur-Fürsten erhalten / steurte sich Luther in seiner Red- und Vermessenheit / wurde von Tag zu Tag stolzer und unverschämter / also / daß er in Zweifel setzte die vornehmste Lehren der alten Gottes-Gelehrten / und Theologanten / so sie zuvor an das Licht gebracht / und bekräftiget hatten.

Das war nunmehr der zweyte Anschlag und übles Vornemmen / so er wider die heilige Kirchen vor die Hand genommen / umb dise böse Anschlag füglicher und bequemlicher aufzuführen / hat er zwey arge und lose Mittel angewendt / als nemlich:

Vor das erste sagt er / daß die Lehr des heiligen Evangelij, durch Scharfsinnigkeiten der Philosophy, ganz verfinstert worden / welche die Gottes-Gelehrte in die Theology eingeführt hätten / anstatt und Platz der Lehre Christi / der Apostlen / und Propheten.

Verstärkt sich hierzu mit zweyen Mittlen.

Zum andern / weilien die Griechische und Hebraische Sprachen / zu seiner Zeit in großem Flor waren / so haben diejenige / so auf dise Sprachen vil gehalten haben (unter welchen einer der aller-fürnehmste war / Erasmus Rotterdamus) den heiligen Thomaz, Scotum, Gabrielem, und Durandum, und andere alte Theologen beschuldiget / daß sie in obgemelten Sprachen / unwissende Ignoranten / und ganz unerfahren gewesen. Von disen dan wurde Luther in seiner Bosheit und Vermessenheit gestärket / der Ursachen er sich dan auch ihrer / als einer Vorwand und Stügen / auch zu Verstärkung seiner Bosheiten gebrauchet hat.

## Das VI. Capitel.

Lutherus schreibt ein Buch zu seiner Entschuldigung / und übergibt solches an den Pabst.

**W**edeme nun Luther / so wohl in den Schulen / als auf dem Predig-Stuhl / so ungebunden im Maul und Zungen war / und alle andere Gelehrte / auffer sich selbst / verschmächte und verachtete / hat sich die Beschwärnus (von welcher wir in dem dritten Capitel gehandelt) die Verkündigung der Ablass betreffend / zwischen ihme Luther und den Predig-Herren angespunnen und erhebt / und dises zwar im Jahr 1517. Luther aber lieffe nit ab von seinem Lästeren / und speyete sein schädliches Gift nit nur wider die Dominicaner, sonder auch wider den Ablass auß.

Als er aber / gleich wie nach der Tob sucht zu geschehen pflegt / widerum ein wenig zu sich selbst kam / auch vermerckte / daß seine Lehren und Sermonen / der Keheren ganz ähnlich gehalten wurden / und billich suspet wären / damit er solchen Bohn von sich ablainen möchte / hat ihne für gut angesehen / sich

hierüber bey dem Pabst zu entschuldigen; da hat er dan ein Buch geschriben / und solches in offnen Druck gegeben / in welchem er seine Lehr erkläret / und entschuldiget hat; die Zueignung dises Buchs war an Pabst Leo selbst gestellet / mit einer Vor-Rede / in welcher er unter andern also spricht:

Allerheiligister Vatter! ich wirf femich allhier vor die Füß Ihrs Heiligkeit / und opffere mich denenselben auf mit allem deme / was ich bin / und an mir habe; Lure Heiligkeit / mache lebendig und tod / ruffe oder verruffe / probiere / oder verwerffe alles / was Ihnen nur beliebet. Ich wird Dero Stimm erkennen / als die Stimm Christi / welche in Euch regieret / wan ich den Tod verdienet hab / waigere ich mich ganz und gar nit zu sterben. Und damit gar niemand von seinem aufrichtigen Gemüth und Herzen zweiflen solt / fügt er noch dise Wort hinzu:

Seine Wort an den Pabst.

Ich

Ich beheure und bezeuge öffentlich / daß ich ganz nichts anders zu sagen begehre / noch für wahr halten will / als was auß der heiligen Schrift / den heiligen Kirchen Vätern / und Päpstlichen Satzungen oder Decreten gezogen wird / oder auch gezogen werden kan.

Er spihlet mit dem Pabst einen Gleisner.

Was aber Luther für eines Sinns in seinem Herzen gewesen seye / weißt derjenige allein / der die Herzen prüfet / und ein Ergründer derselben ist / allein dasjenige / was gleich gefolget ist / gibt ganz genug zu erkennen / daß er bey dem Pabst nur einen Hypocriten oder Gleisner gespihlet / dan eben dasselbe Jahr / ja / wie Florimundus sagt / eben dasselbig Monat / hat er in einem seiner Bücher (welches er wider einen Dominicaner, Sylvester Prieras mit Namen / geschriben hat / welcher dazu mahl zu Rom Magister Sacri Palatij war / diese Wort hören lassen : Wan euer Maimung und Lehr / die Lehr und Maimung zu Rom / der Cardinalen und des Pabsts ist / welches ich doch nit verhoffe / so sag ich frey heraus / daß der wahrhaftige Antichrist in dem Tempel Gottes sitze / und in dem mit Purpur angethanen Babylon regiere / und daß der Hof zu Rom ein Versammlung und Synagog des Teufels seye.

Er bricht gröblich wider ihn heraus / und wider die von Rom.

Kurz hernach sagt er abermahl : Wan Rom also glaubet / so ist Griechenland glückselig / glückselig ist Böhmen / glückselig seynd alle diejenige / die sich von Rom abscheiden / und sich auß der Mitten des Babylons heraus winden / aber alle diejenige seynd verdammt / so mit ihr Gemeinschaft haben.

Noch gröber und giftiger bricht er heraus in einer andern Schrift ; da er

also spricht : Mich bedunckt / sagt er / wan die Raserey zu Rom also fore geht / es sey kein anders Mittel mehr vorhanden / als daß der Kaiser / König und Fürsten mit Gewalt / und Waffen / diese Pestilenz der Welt anfallen / und die Tzoytrachten und Uneinigkeiten nit mit Worten / sondern mit Eisen niederlegen : indeme wir die Diebe mit dem Galgen straffen ; die Strassen Rauber und Mörder mit dem Schwert ; die Ketzer mit dem Feur / warum dan fallen wir nit an diese Urheber / und Maister des Verderbens ? Die Cardinal und Pabst / und das ganze Unzifer und Geschlärff des Römischen Sodoma, so die Kirchen Gottes ohne End und Nachlaß verderbet / mit dem Gewalt der Waffen ? Warum waschen wir nit unsere Hände in ihrem Blut / auf daß wir die unserige von einem so allgemeinen und verderblichen Brand erlösen ?

Nun kan ein jeder dasjenige überlegen / so Luther an den Pabst geschriben / und mit deme vergleichen / was er auf eben selbiges Monat mit solcher Ungezügelmheit und Vermessenheit wider Ihne aufgespihen. Da würd er ihne sehen mit aller Unterthänigkeit und zusammengeschlagenen Händen vor dem Pabst auf die Knie und vor seinen Füßen niederfallen ; hier aber würd er sehen ihne die Hände aufheben / umb dieselbige mit dem Blut des Pabsts zu beschmieren. Also wußte er sich nach allen Winden zu trähnen / nun mit Wainen und Flehen / umb die Gunst der Gelehrten zu erwerben / bald aber mit Raserey und Lästerung / umb die Gemüther der Gemeinde aufzuwügeln und in Empörung zu bringen.

## Das VII. Capitel.

Luther wird von dem Pabst Leone nach Rom beruffen / er aber entschuldiget sich alldorten zu erscheinen.

Es wurde Kaiser Maximilian / so dazumahl auf dem Reichstag zu Augspurg sich befand / von allen diesen Muthwilligkeiten und ungebundener Manier des Luthers benachrichtiget / worüber er dan also bald den Pabst zu Rom durch Brief verständiget / und ihne gewahrnet / zumahlen auch gebetten / er wolte doch geruhen / alle diese Zwyspalt / und Uneinigkeiten / disputieren und Vergernus / mit

seiner Apostolischen Macht / und Ansehen zu besänftigen / und bezulegen.

Hierüber hat der Pabst den Luther nach Rom beruffen / als er aber wohl gemerckt / es möchte zu Rom mit ihm übel ablauffen / und einen schlechten Ausgang gewinnen / hat er sich entschuldiget / und durch den Chur Fürsten / so vil bey dem Pabst / und bey den Schul Lehrern zu Wittenberg / so für ihne nach Rom geschriben / erhalten / daß die

Luther wird nach Rom beruffen.

die



die Sach in Teutschland sollte unter-  
sucht / und vor dem Päpstlichen Nuntio,  
so zu selbiger Zeit der berühmte Cardinal  
Cajetanus war / und sich auf dem Reichs-  
Tag zu Augspurg aufhielte / erörteret /  
und beygelegt werden.

Luther  
kombt zu  
dem Nuntio  
Apostolico  
nach Aug-  
spurg.

Also ist Luther im Jahr 1518. im  
Monat October nach Augspurg kom-  
men / mit Briefen von dem Chur-Für-  
sten von Sachsen / und seinem Für-  
wort wohl versehen / doch ohne freyes  
Gelait / und Passport von dem Kaiser  
Maximilian / welches er erst zu Aug-  
spurg überkommen hat / ehe und zuvor  
er vor dem Cardinal erscheinen dürfte.

Diese ge-  
biet ihm  
s. such.

Als er nun vor den Cardinal kom-  
men / und von ihm wohl und freundlich  
empfangen worden / hat er ihm in Na-  
men des Pabsts drey Ding anbefohlen.  
Erslich soll er von den Irthum und Feh-  
lern widerum zu dem rechten Weeg umb-  
lehren / und alles dasjenige widerrufen /  
was er wider die Lehr der heiligen  
Kirchen / in seinen vorgestellten Sätzen  
und Predigen / die Ablass belangend /  
gelehrt hatte; Zum andern / daß er ver-  
sprechen / und angeloben soll / forthin  
kein dergleichen Lehr vorzutragen / oder  
auszustreuen; Zum dritten / soll er sich  
auf alle Weis hüten / hinfüro an wider  
die Kirchen zu streitten / oder selbige zu  
zerstöhren. Darauf hat Lutherus ge-  
antwortet: Er habe keine Fehler / oder  
Irr- Lehr vorgetragen / oder wan sol-  
ches geschehen wäre / sollte man ihm dis-  
ses beweisen und darthun. Worüber  
ihme der Cardinal besonders 2. Haupt-  
Fehler vorgewisen / deren der erste war /  
daß er gelaugnet hätte / daß die Krafft  
der Ablassen / auß dem Schatz der Ver-  
diensten JESU Christi herflösse; Der  
ander aber / daß der Mensch ohne eini-  
ge andere Vorbereitung / allein durch  
den Glauben funte gerechtfertiget wer-  
den. Lutherus wolte beyde diese Vor-  
stellungen noch vest und beständig be-  
haupten / also / daß zwischen ihme / und  
dem Cardinal ein kleiner Wort-Streit  
entsunde: Luther aber hat über dieses  
einigen Aufstand und Zeit begehrt /  
umb sich darüber zu bedencken / und die  
Sach zu untersuchen; als er dan des an-  
dern Tags widerkehrt / hat er in Ge-  
genwart des Cardinals / und vier  
Raths-Herren des Kaisers und noch ei-  
niger anderer Grosser Herren / folgende  
Protestation gethan.

Protesta-  
tion des  
Luthers.

Ich Bruder Martin Luther /  
protestiere öffentlich / daß ich folge  
und ehre die heilige Römische Kirch  
in allen meinen Worten und Wer-

ken / gegenwärtigen / vorgehen-  
den / und nachfolgenden / und wan  
ich etwas einigerley Weis / darges-  
gen / oder anderst gesagt habe / be-  
gehe ich / daß man dieses / als hätte  
ich es nit gesagt / annehmen und  
halten soll.

Es hat ihne der Cardinal noch ein-  
mahl sehr freundlich ermahnet / er solle Seine  
doch in den drey anbefohlenen stücken neue Hart-  
näckigkeit.  
Behorsam laisten / so ihme von dem  
Pabst gebotten worden / und von wel-  
chem sie des Tags zuvor mit einander ge-  
sprochen hätten; Aber Luther sagte wi-  
derum: daß er ihme nit bewußt wäre /  
etwas wider die heilige Schrift / noch  
wider die heilige Väter / noch auch wi-  
der die Decreten und Sakungen der  
Päbsten gelehrt zu haben. Nichts des-  
sto weniger aber / weil er ein Mensch  
wäre / der freylich auch den Fehler  
unterworfen / wolte er sein Urtheil  
gang willig und gern / dem Urtheil der  
wahren / rechtmässigen und heiligen  
Kirchen untergeben / ja allen denjeni-  
gen / so von gesunder Vernunft wären /  
benantlich / den Hohen Schulen von  
Basel / Freyburg / und Löwen / wie  
auch von Paris / worüber er widerum  
vil Beweisthum und Argumenten vor-  
gebracht / wider die Verdienst der Hei-  
ligen / wider die gute Werck / und wi-  
der den Schatz der Ablass. Als nun der  
Cardinal gar wohl gesehen / daß Luther  
sein Gemüth nunmehr in den Irthumen  
gang verhartet hätte / und nichts als  
lähre Wort / von sich vernemen ließe /  
hat er ihme den Kirchen-Bann und Ex-  
communication angetrohet / wan er  
nit seine Irthum alsobald widerrufen /  
und abschwören wolte: Luther hat hier-  
über noch einmahl Aufstand und Be-  
denck-Zeit begehret / bis er endlich sich  
in der Still auß dem Staub gemacht /  
und ohne dem Cardinal zu sprechen / auß  
Augspurg abgezogen / und widerum  
nach Wittenberg geloffen ist.

Endlich / nach vilen schreiben und  
reiben / nach vilen Brief-Wechsel gen  
Rom / hin und her / nach vilen Bücher  
drucken / und anders dergleichen / auch  
nach einer vil Tag lang gehabter Dispu-  
tation / und Wort-Streit / zwischen  
dem hoch-gelehrten Catholischen Pro-  
fessor Eckius / und zwischen dem Lu-  
ther und Carlstat / nach vilen und unter-  
schidlichen Mittlen / so der Pabst / der  
Cardinal Cajetan / und andere Fürsten  
angewandt / den Luther widerum auf  
den rechten Weeg zu bringen; als kei-  
nes auß allen gelingen / glücken und  
ver-

Die Hohe Schulen von Cölln und Löben verdammen die Schrifften des Luthers / als Ketzersch.

verfangen wolte / sonder Luther von Tag zu Tag / mehr und mehr in seinen Irthumen gesteiuet wurde / hat anfanglich die Hohe Schul von Cölln / auf den 31. August / hernach die von Löbenden 7. November des 1519. Jahrs / das endliche Urtheil ergehn lassen / daß des Luthers Schrifften / voll der Irthum und Fehler wären / und also würdig öffentlich verbrennt zu werden.

Dieses hat Luther so hart und übel aufgenommen / daß er alsobalden ein häftige und bittere Schrifft heraus gegeben / in welcher er alle diese so fürtreffliche und gelehrte Leuth und Lehrer / als lauter Esel / Narren / und Goffen geschmähet / und gescholten hat.

Herentgegen aber / fuhr er immer fort / theils schriftlich / theils mündlich / bald diesen / bald einen andern / wider den Pabst / und die Cardinal aufzuwiggeln; ware auch in seiner Lehr ganz wandelbahr / und unbeständig / dan dasjenige / so er ein Tag zuvor behauptet / und verfochten / hat er des andern Tags widerrufen. Jetzt lehrte er / daß ein Fegfeuer wär / ein Stund hernach / wolt er das Widerspihl behaupten; bald sagte er / die Römisch Kirch / seye die wahre Kirch / kurz hernach / sagte er / sie wäre ein Versammlung / und Synagog des Teufels / und also fort in vielen andern stucken.



## Der ander Theil.

### Vortgang der Ketzereyen.

#### Das erste Capitel.

Luther wird von dem Pabst excommuniciert / und in Bann gethan / worüber er / als ein höllische Furi, zu rasen angefangen.

Kaiser Maximilian stirbt.

**S** haben die Leichtfertigkeiten und ungebundene Manner des Luthers / durch den Tod des Ottsfürchtigen Käyfers Maximiliani, dapffer zugenommen / welcher dieses Zeitliche im Jahr 1519. gesegnet / und für seinen Nachkömmling in dem Reich / Carl den Fünften / bekommen hat; dan / als Luther wohl gesehen / daß ganz Teutschland / nit wenig bekümmert und angefochten war / hat er in diesem trüben Wasser / so vil ihm möglich war / zu fischen angefangen.

Endlich hat der Pabst seiner Pflicht und Ampt gemäs / so ihme Gott anvertraut / nachdem er die Sach wohl und reifflich untersucht und überlegt / auch von unterschiedlichen Teutschen Lehreren und Doctoren wohl unterrichtet

Der Pabst war / auf den 14. Junij des 1520. verdammet Jahrs / die Lehr des Luthers / bestend die Bücher verdammt / auch ausdrücklich anbefohlen / daß man des Luthers Bücher und Schrifften / öffentlich verbrennen soll / Teutschland.

ihne zumahl bittend / durch den bitteren Tod und das Leiden Christi / er wolte doch abstehn / forthin die Kirchen zu zerstöhren / hat ihne zumahl mit einer öffentlichen Bulla, so zu Rom ausgegangen / excommuniciert / und in den Kirchen-Bann gethan. Eben diese Bull hat er durch drey Bischöff von Teutschland / als den von Meissen / von Marsburg / und von Brandenburg / öffentlich verkündigen lassen / wie dan solches auch in dem Werck erfolget.

Als Luther von dieser Bulla verständiget worden / wurde er darüber gleichsam rasend und tobend. Dan für das erste / hat er auffer der Stadt Wittenberg / das Buch der Geistlichen Rechten mit eigener Hand / in Gegenwart seiner Zuhörer und Discipulen / in das Feuer geworffen / sprechend: Weil du den Gesalbten des HERRN zerstöhret hast / so soll dich gleichfalls das ewig Feuer zerstöhren und verschlinden.

Hernach ist er mit der That und Seine Worten / schier in allen Gelegenheiten Gottlose und

Reden wi-  
der den  
Pabst.

und Gesellschaften wider die Cardinal  
und den Pabst / nit anderst als eine  
Höll-Furi aufgebrochen / dan einmahl  
liesse er den Pabst / als einen Teufel  
mit Hörnern auf dem Kopf abmahlen ;  
ein andermahl in Gestalt eines Esels /  
mit langen Ohren ; widerum in der  
Form eines ungeheuren Dracken / wel-  
cher alles zu vernichten und zu verschlin-  
den begunte.

Nit weniger thäte er mit Worten :  
bald sprache er : Wo seyt ihr / ihr  
Käyser und Fürsten : Könnt ihr noch  
einen solchen Gewalt gedulden und  
übertragen : Fürchtet ihr euch nit /  
ihr Römische Antichristen / daß  
Stein und Holz wegen eurer Läst-  
rungen schwingen wird : Solte ich  
untergehn / so will ich gewiß euren  
Untergang und Ruin mit mir ziehen.  
Ich will alle irdische und Himmlis-  
che Kräfte wider die Tyranny  
des Pabsts heraus ruffen. Mein  
Lehr soll die Ober-Hand bekommen /  
die Lehr des Pabsts aber soll zer-  
gehn. Er hat nit wollen Fried ha-  
ben / so soll er dan Krieg erfahren.  
Wir wollen sehen / wer zu erst müd  
werde / der Pabst oder Luther !

Dan ruffte er wider : Ich will  
wohl noch andere Ding zu Papyr  
bringen / wan ich sehe / daß dies  
nit gelinget / oder dem Pabstlichen  
Stuhl nit gefällt / und wan sie über  
eine von meinen Kezereyen den Sig  
erhalten / will ich widerum eine neue  
schneiden.

Als er aber von seinen Lehr-Jünge-  
ren / benantlich von Philippo Melanch-  
ton ermahnet wurde / er sollte etwas  
weislicher und gelinder handeln / hat er  
geantwortet : Ich will von dem Volck  
für einen solchen Mann gehalten  
werden / der da wider den Pabst  
voll der Lästungen und Unbilden  
ist. Daß ist mein Ehr / wan ich  
ihne bis in den Tod verfolge. Ihr  
solt ebender Oel auß einem Kiesel-  
Stein expressen / als ein gut Wort  
auß meinem Mund.

Dise so ungezäme Gottlosigkeit /  
Toll- und unverschamte Bosheit / und

dise so unersättliche Lust zu lästern / und  
so grobe Art oder un-Manier seiner  
Worten / haben bey vilen Menschen die  
Gedanken verursacht / mehr als zuvor  
jemahl / daß Luther eintweder ein einge-  
fleischter Teufel wär / oder aber ein  
Mensch mit dem Teufel besessen ; Es  
laufte das Gerücht / und viler Wahn /  
daß / als er über zwey Jahr sich zu Leip-  
zig aufgehalten / hab er überal einen ge-  
heimen Hauß-Teufel in einer Schachtel  
oder Büchsen mit sich herum getragen.  
So hat auch Käyser Maximilianus  
vor seinem Tod bezeugt / daß / als er  
ihn zu Augspurg unter andern Mens-  
chen gesehen / habe er in seiner Mönchs-  
Kappen einen Teufel sitzen gesehen. Ja /  
etliche auß seinen Lehr-Jüngern / so  
wohl Sacrament-Schwörmer / als  
Zwinglianer / haben in ihren Büchern  
geschriben / daß Luther nit mit einem  
Teufel allein / sonder mit einem gan-  
zen Heer der Teuffen besessen war.

Käyser Carl der Fünfte / als er sei-  
nem tragenden Ampt und Pflicht nicht  
abstehn wolte / hat als ein eiferiger  
Catholischer Fürst / auch ein Käyserlich  
Placcat wider Luther außgehn lassen /  
worinnen er jederman gebotten / daß  
man ihne Luther für einen Kezer / und  
abgeschnittnes Glied der Kirchen halten  
soll / daß auch niemand / unter des  
Straff der Bannisierung sich erlühnen  
soll / ihn in sein Hauß aufzunehmen /  
ihne beyzustehn / oder zu beschützen / son-  
der vilmehr ihne Hand-vest zu machen /  
und zu fangen. Er hat gleicher Weis  
in eben selbigem Placcat verboten / sei-  
ne Bücher / welche von dem Pabst ver-  
dammt worden / noch zu kauffen / noch  
zu lesen / sonder sie sollen durch Nacht  
und Gewalt des Magistrats und der Ob-  
rigkeit zu Aschen verbrennt werden.

Es ist zwar dise Placcat öffentlich zu  
Wormbs verkündiget worden / nachde-  
me aber kurz hernach der Käyser in Ni-  
der-Land / und von dar in Spanien auß-  
gebrochen / vil Fürsten aber heimlich  
und unter der Hand dem Luther günstig  
waren / ist dasselbe nit fortgesetzt / und  
gehandhabet worden.

Vil ver-  
mainen /  
Luther sey  
von dem  
Teufel be-  
sessen ge-  
wesen.

Placcat  
des Käy-  
sers wider  
den Luther.



## Das II. Capitel.

Luther gibt Schriften heraus voll der Ketzerey.

**E**s nun Luther von Tag zu Tag an Stolz und Muthwilligkeit gewachsen und zugenommen / auch zumahlen gesehen / daß er mit allen seinen Laster-Worten / nit umb ein Haar aufgerichtet / sonder im Widerspihl / von dem Pabst und Käyser / auch von den fürtrefflichsten Lehrern verfolgt wurde / hat er endlich aufgeschrien: **Es ist nun kein Zeit mehr die Gewissen der Menschen zu trucken / ein jeder glaube / was ihm beliebt.** Hiermit hat er die Feder in die Hand genommen / und unterschiedliche Schriften heraus gegeben / benantlich aber in hoch-teutscher Sprach (umb desto besser und flüglicher von der gangen Gemeind verstanden zu werden) Einer auß disen Schriften hat er den Namen der Reformation gegeben / welche er Carolo dem Fünften / und dem gangen Christlichen Adel in Teutschland zugeschrieben. Mit diser Schrift suchte er für das erste einen Haß wider den Pabst / in die Herzen diser Grossen Herren einzupflanzen / indeme er darinnen erzehlet / was die vorgehende Pabst denen Käysern für Laid und Ubel angethan. Damit er aber das Gemüth des Käysers / der an Jahren noch jung war / noch mehrer aufzigeln möchte / sagte er / es wäre ihm das Schwert in die Hand gegeben / nit allein seinen Gewalt wider die Weltliche und Layen / sonder auch wider die Geistliche zu gebrauchen / weilten zwischen beyden ganz kein Unterschied wäre.

Seine Ketzereyen.

So lehrte er dan für das erste: daß alle Christen ohne Ausnahm / und Unterschied / von dem Tauff an / Priester wären / und daß ein jeder / wer er auch immer wäre / frey und wahrlich sagen kunt: **Ich bin Bischoff / und Pabst.** Und daß jederman das Wort Gottes verkündigen kunte / auch so gar der Teufel selbst / und sein Mutter / weilten zu allen gesprochen worden: **Thut dises zu meiner Gedächtnus.**

Er lehrte zum andern: Daß man dem Pabst kein Gehorsam laisten / sonder im Widerspihl / mit Leib / Gut / und allen Kräfften seiner Macht widerstehn soll / sprechend: **O liebe Teutschen / laßt uns einmahl von dem Schlafferwachen / auf daß wir nit samentlich schuldig werden / an so Teutschland.**

vilen unglückseligen Seelen / welche da durch die Gottlose und teuflische Regierung der Römern verlohren gehn.

Zum dritten sagt er: Es wäre unüberträglich / daß der Pabst drey Kronen auf dem Haupt trage / da doch die Königin nit mehr als eine trugen.

Er lehrte zum vierdten: Daß der Glaub ganz frey wäre / und niemand darzu kunte gezwungen werden. Wan einer aber / sagte er / den Glauben übel gebraucht / wird er in der Hölle genug zu leiden haben. Und indeme wir in der Zahl der Außerköhrnen seyn / warzu dienet dan dieses Leben so bitter zu machen? Wan wir prädestiniert und vorerlöset seyn eintweder zu dem Guten oder zu dem Bösen? Die Wissenschaft Gottes hat uns vorbereitet / ehe und zuvor wir gebohren waren / und macht / daß wir eintweder gut oder böß seynd / wan wir nur den Glauben haben / ist es schon genug darmit / und je ärger ihr auch seyet / je näher kommet ihr zu Gott. Warum soll ich dan mein Leben mit Schweiß und Arbeit zubringen / umb das jenige zu besigen / was schon zuvor ohne einige mein Arbeit gewonnen ist? Warum soll ich meinen Leib casteyen / wan ich zu den ewigen Peinen vorgesehen / und prädestiniert bin / oder aber ganz sicher meiner Seeligkeit ohne mein Zuthun?

Dise Lehren haben Erasmo Rotterodamo so übel gefallen / daß er öffentlich aufgeruffen: **Was ist das für ein Evangelische Freyheit? Wie? Soll dan ein jeder thun und lassen / was ihm gut dunckt? Weilten der Sentenz der Göttlichen Prädestination über uns ergangen ist / eintweder verdammnit / oder selig zu werden? Bil anderst hat der heilige Augustinus gelehret: Es seye fern von uns / sagt er / daß wir sagen sollen: Lebt / wie ihr verlangt / und seyt in Ruhe: Gott laßt niemand verlohren gehn / wan er nur den Christlichen Glauben hat: Er wird nit lassen verlohren gehn / welche er erlöset / und vor welche Er sein Blut vergossen hat. Wan wir also sprechen / werden wir wohl unsere Versammlungen vermehren /**

Die Lehren Lutheri gefallen sehr übel Erasmo Rotterodamo.

ren / aber auch vil Menschen in die Hölle werffen.

Luther aber gieng noch weiter / und lehret zum fünften : Daß nit mehr als drey Sacramenten wären / daß die Transsubstantiation oder Verwandlung des Brods und Weins / in das Fleisch und Blut Christi / nichts als ein Menschen-Gedicht wäre / und keinen Grund in der Schrift hätte / daß es ein offenbahrer und Gottloser Irrthum wäre / die Mess für die Sünden aufzuopfern / wie auch für die Abgestorbne / für ander Leuth Noth und Anligen / oder für Abstattung und Satisfaction. Daß niemand würdiglich communicire / und zu dem Tisck des Herrns gehe / als welche traurige / betrangte / und verderbte / auch irrende Gewissen hätten / daß der Tausf niemand rechtfertige / und niemand zu Nutzen komme / sonder der Glaub allein.

Daß noch Pabst noch Bischof / noch einiger anderer Mensch einiges Recht oder Gewalt habe / das allerwenigste einigem Christlichen Menschen zugebieten / ohne sein Verwilligung oder Beystimmung.

Wider diese schändliche und abscheuliche Kekerereyen / haben sehr gründlich / und bündlich geschriben / Thomas Murnerus ein Franciscaner, und Hierony-

mus Emblerus ein weltlicher Priester / welche aber Luther nit anderst verantwortet / als mit tausend Spott-Wort / Versuchungen / Unglimpf / und Unbilden.

So seynd auch diese obgemelte Kekerereyen auf dem Reichs-Tag zu Wormbs vor den Fürsten des Reichs überlaut von dem Päpstlichen Nuntio, Hieronymo Aleandro abgelesen worden / welcher auch wider dieselbe mit gewichtigen Worten dapffer herauf gefallen.

Die Fürsten / so dieses Buch / so frisch herauf kommen / noch nit gelesen hatten / und von dem Luther solches nit erwartet hatten / waren mit einander verbittert / begunten auch dapffer darwider zu murren. Aber Friderich, Chur-Fürst von Sachsen / und grosser Freund des Luthers / als er solches gemerckt / damit er ihme verschonte / hat gesagt / daß diese Artickel nit von Lutero gemacht wären / sonder auß Haß von seinen Feinden zusammen geschmiedet ; als aber hierüber unter den Fürsten ein Zwist tracht entstanden / da einer behaupten wolt / sie wären des Luthers ; die andere aber / sie wären es nit ? Hat man zu letzt beschlossen / man solle den Luther selbst herbey ruffen / und anhören / da er dan beweisen wurde / welche Bücher sein wären / und welche nit.

### Das III. Capitel.

Luther wird nach Wormbs beruffen / kombt dahin / und was sich allda zugetragen.

**D**as nun Luther nach Wormbs beruffen war / und sein Passport oder sicher Gelait empfangen / von dem Käyser selbst / doch mit diser Bedingnus / daß er auf dem Weeg nirgends predigen solt / ist er dahin mit dreyen gelehrten Männern / benantlich dem Probst Justus Jonas, Schurffus der Rechten Doctor, und Ambstorffius, Doctor der H. Schrift / ankommen.

Erzählung  
seiner  
Reise.

Überal / wo sie durchgezogen / ist das Volck in ungemeiner Mänig zugelassen / allein den Luther zu sehen / man thäte in den Herbergen / und Wirthshäuseren nichts anders / als trincken und einschenken / singen und musiciere / man spihlte auf Instrumenten ; Luther selbst / der doch noch in seiner Mönchs-Kappen gesteckt / spihlte so artig und fein auf der Lauten / daß jederman die Augen auf ihn warffe / und ob ihme zwar von dem Käyser außdrucklich ver-

botten war / auf dem Weeg nicht zu predigen / so hat er doch ohne einige Obacht / noch auf weltliche Obrigkeit / öffentlich zu Erfurth auf den Palmtag geprediget / in welcher Predig er gröblich herauf gebrochen wider die Krafft der guten Werck / und wider die menschliche Sagenen / unter andern / sagt er : Der eine bauet Kirchen / der ander geht wallfahreten und Pilgrams-weis zu St. Peter ; Der dritte fastet / oder geht parfuß / tragt ein Kappen an / oder thut etwas anders / alle diese Werck seynd und nutzen nichts / und müssen sammentlich und gänzlich abgethan / und vernichtet werden / dan alles / was von dem Pabst herkombt / rufft nichts anders / als gebt / gebt / und wan ihr solches nit thut / so sagt man gleich / ihr seyet von dem Teufel ; es wäre noch wenig und zu gedulden / daß die Menschen allein

Er prediget wider das Gebott des Käyfers.

be-

beraubet wurden / aber dieses (Obes-  
daurliche Sach!) ist das größte U-  
bel / welches in der Welt seyn kan /  
daß man die Menschen behöret und  
anführt / daß diese leibliche Werck  
können gerechtfertigen und selig  
machen.

Hernach fielen er herauf wider die  
Priester und Prädicanten / sprechend:  
Von drey tausend Priestern / die man  
findt / ist mit einer / der etwas nutz  
ist / und wan auch irgends einige  
rechte Prediger seynd / so rühren sie  
eintweder das Evangelium kaum mit  
einem Wort an / oder aber sie erzeh-  
len etwan eine Sabel von einem alten  
Esel.

Auf dieser  
Predig  
entstehet  
zu Erfurth  
ein Auf-  
ruhr.

Und diese Predig sonderbahr / ist  
nach des Luthers Abzug / Ursach einer  
grossen Aufruhr gewesen. Dan die  
Gemüther von etlichen haillosen und  
feinnüßigen Studenten / seynd hier-  
durch also erhitzt und aufgewiglet wor-  
den / daß sie mit einem grossen Häuf-  
fen des losen Besinds in der Stadt / in  
die Häuser der Geistlichen und Canoni-  
cken eingefallen / dieselbe beraubt und  
geplündert / Stühl und Bänck / Tisch  
und Taffeln / und Bethstätten / in Stück  
zerschlagen / und auf die Gassen hinauf  
geschmissen / die Bier- und Wein-Fäß  
eingeschlagen / sich also voll und toll an-  
getruncken / daß sie / wie das Bich und  
Bestien auf der Strassen ligen bliben.  
Sie haben auch die Bethen aufgeschnit-  
ten / und die Federn darvon in die Luft  
aufgestreuet / welche nit anderst als die  
Schnee-Flocken durch die ganze Stadt  
geflogen; auf diese Weis seynd in einer  
Nacht fünfzig Häuser der Canonicken  
geplündert / sibem bis auf den Grund  
verbrandt / und in die Aschen gelegt  
worden. O schöne Früchten des neuen  
Evangelij.

Die Kirch  
da Luther  
prediget/  
wird er-  
schüttet.

Es hat sich auch unter wärender die-  
ser Predig / ein Sach zugetragen / so  
würdig ist / hier beygebracht zu werden.  
Ein Theil der Kirchen / welcher an den  
andern angehecket war / hat urpliklich  
mit solchem Getös anfangen sich zu er-  
schütten / daß das Volck / so sehr dick  
auf einander gestanden / und mit äusse-  
risten Schrecken überfallen war / schon  
über einander lauffen / und die Flucht er-  
greiffen wolten / wan sie nit Luther zu-  
ruck und inngehalten / sprechend / der  
Teufel hätte dieses Spihl angerichtet /  
und diesen Tumult erwöcket / es wäre ja  
kein einige Gefahr vorhanden / noch ei-  
nige Noth zu fliehen. Dieses erzehlet in  
seiner Histori Daniel Gresserus, ein Lu-

theraner / welcher zu derselben Zeit zu  
Erfurth studierte / und persönlich der ge-  
sagten Predig beygewohnt.

Endlich ist Luther zu Wormbs an-  
kommen den 16. Aprill des 1521. Jahrs  
und wurde des andern Tags umb 4.  
Uhr Nachmittag / in die Versammlung für die  
Fürsten gebracht / und ihnen vorge-  
stellt: allwo ihm gleich anfänglich gebot-  
ten worden / nit ein Wort zu sprechen /  
auffer / was er wurde gefragt werden.  
Alsdan hat ihne Joannes ab Eck, des  
Erz-Bischoffen von Trier General-  
Officialis angeredt / mit folgenden Wor-  
ten / erstlich zwar in Latein / hernach  
aber in Hoch-Teutscher Sprach:

Luther  
komet zu  
Wormbs  
an / wird  
für die  
Fürsten  
geführt.

Martin Luther! Seine Käyser-  
liche Majestät / will zwey Ding von  
euch wissen / welches auch die Ur-  
sach war / euch anhero zu beruffen.  
Das erste ist / ob ihr alle die Bücher /  
so in eurem Namen außgangen  
seynd / vor eure Bücher erkennet;  
Das ander ist / ob ihr zu widerruf-  
fen bereit seyet / alles das jenig / was  
in obgemelten Büchern enthalten  
ist / wider die Satzungen und Decre-  
ten von den Kirchen-Versammlungen /  
oder Concilien / auch wider die Re-  
ligion, so wir von unseren Vor-  
eltern empfangen haben.

Erste An-  
sprach zu  
Luther.

Nach diesem hat man ihme die Titul  
und Überschriften aller obgemelter Bü-  
cher vorgelesen. Er bekante / daß sie  
allzumahl seine Bücher wären / was  
aber die Widerrufung belangte / be-  
gehrte er einige Bedenck-Zeit: man  
gab ihm Antwort / der Käyser erlaube  
ihm hierzu einen Tag / aber mit diesem  
Anhang und Bedingung / daß er des  
andern Tags wider in Person erscheinen  
soll / und nit schriftlich / sonder mit eig-  
ner lebendiger Stimm sich verantwor-  
ten.

Er erkent  
die Re-  
ferische  
Bücher für  
die seinige.

Er ist des andern Tags erschienen /  
und hat wohl zwey Stund lang vor der  
Hoch-ansehnlichen und fürtrefflichen  
Versammlung der Fürsten gesprochen /  
aber alles auffer der Schrancken / und  
nichts zu der Sach dienlich / und solches  
zwar mit grossen Verdruss und Unwil-  
len der Zuhörer / bis ihme leßlich der  
gelehrte Eckius seinen Discurs und  
Red unterbrochen / und gesagt: Lu-  
ther / es ist nun genug geprediget /  
ihr habt den Käyser / und die Für-  
sten genugsam abgemattet / mit eus-  
ren auffer der Schrancken / und des  
Zwecks lauffenden / und langen Res-  
den; gebt nun endlich Antwort auf  
das

Er redet  
vor den  
Fürsten 2.  
Stund  
lang.

das jenig / was ihr schon gestern gefragt worden.

Antwort  
des Lu-  
thers.

Hierauf hat Luther auf nachfolgende Weis geantwortet: Weilen dan Jhro Käyserliche Majestät und die gesamte Fürsten des Reichs / von mir eine endliche Antwort verlangen / so will ich eine geben / welche noch Horn noch Zähn hat. So sag ich dan / es sey dan Sach / daß ich mit klaren Stellen der Geschrifft / oder unwiderleglichen Beweisthum und Ursachen überzeugt werde ( dan ich glaube noch an den Pabst allein / noch an die Concilien / von welchen gewiß und sicher ist / daß sie offft und vilmahl gefehlet / und sich selbst widerprochen haben ) so kan und will ich nichts widerrufen / angesehen / daß es noch erlaubt / noch rathsam ist / wider mein Gewissen zu thun. Also helff mir GOTT / Amen.

Der Käyser und die Fürsten / so sich nit ohne Ursach über ein so stolze und unverschämte unsinnige Antwort entsetzet / nach einer kleinen Berathschlagung / haben dem Käyserlichen Abgesandten Befehl ertheilet / dem Luther überlaut diese Wort zu sagen: Ihr Martin / habt stolzer geantwortet / als es eurer Person gebühret und anständig ist / wan ihr eure Bücher widerrufen hättet / die ihr mit Irthum und Fehler angefüllt: so würde gewißlich Seine Käyserliche Majestät / nach dero angebohrnen Milde und Sanftmütigkeit verschaffet haben / daß ihr umb anderer eurer Bücher willennit soltet angefochten oder verfolget werden / welche keine Irthum enthalten; aber ihr seyt nährisch / und der Sinnen beraubt / daß ihr widerum herfür bringt / und erneueret / was das allgerneine Concilium von Costanz / so auß der ganzen teutschen Nation bestanden / schon zuvor verdammet hat / und ihr wollet noch hierüber durch die Schrifft überzeugen / und überweisen werden. Was ist vomischen über eine Sach zu disputieren / die schon vor so vil hundert Jahr von der Kirchen ist verdammt worden?

Luther  
bleibt hart-  
näckig.

Hierüber hat Luther geantwortet: daß er unangesehen alles dieses / dasjenige / so er geschriben nit widerrufen kunt; Hiermit hat sich die Versammlung gescheiden / bis auf den andern Tag / da die Fürsten beruffen waren / zu erschei-

nen / umb das Urtheil des Käysers anzuhören.

Des andern Tags ist der Käyser in der Versammlung nit erschienen / sonder hat sein End-Urtheil dahin gesandt / welches er mit seiner eignen Hand wider den Luther in Französischer Sprach geschriben / so also lautet:

Ihr wisset / daß ich mein An-  
kunft und Geburt habe von den Aller-  
Christlichsten Käysern der Edlen  
teutschen Nation / von den Catho-  
lischen Königen in Spanien / von  
den Erz-herzogen von Oesterreich /  
und von den Herzogen auß Burs-  
gund / welche allzumahl bis in den  
Tod seynd getreue Kinder der Rö-  
mischen Kirchen gebliben / und all-  
zeit starcke Beschützer des Catholi-  
schen Glaubens / und der heiligen  
Czremonien / Decreten / Ordinan-  
zen / und heiligen Gebotten zu der  
Ehre GOTTes / Vermehrung des  
Glaubens / und der Seelen Seelge-  
teit. Weilen aber diese nunmehr ab-  
gelaibt seynd / haben sie uns / als  
ein Erbtheil / von Hand zu Hand /  
überliffert obgemelte Catholische  
Einsetzungen / auf daß wir nach ih-  
rem Vorbild und Exempel leben sol-  
len / und auch sterben / welches wir  
auch bis auf den heutigen Tag /  
durch GOTTes Gnad gethan haben.  
Also bin ich dan gänzlich entschlos-  
sen das jene vest zu halten und zu be-  
haupten / was ich und meine Vor-  
fahrer / bis auf gegenwärtige Zeit  
behauptet haben / nemlich alles das  
jene / was in dem allgemeinen Kir-  
chen-Rath zu Costanz beschlossen  
worden. Weilen aber wohl bekant  
ist / daß ein Bruder allein / nichts  
vermag / der in seinem Sinn und  
Maining betrogen ist / und irret /  
wider die Maining des ganzen  
Christenthums / als wan dasselbe  
scheinen solt / allzeit in Mißverstand  
gewesen zu seyn / und gefehlet zu ha-  
ben; so hab ich vestiglich bey mir sel-  
ber beschlossen / alle meine Reich-  
zersthaften / Freund / Leib / Blut /  
und Leben / ja auch die Seel zum  
Pfand zu stellen / auf daß diser üble  
Anfang sich nit ferner und weiter  
ausbreite / welches Mir und Eurer  
Liebden / so da auß der Edlen und  
fürtrefflichen teutschen Nation ent-  
sprossen seynd / zu grosser Schand  
geraichen wurde. Weilen wir dan  
die hartnäckige Antwort / die ge-  
stem in Unser aller Gegenwart Lu-  
the-

Urtheil  
des Käy-  
sers wider  
den Luther.

therus gegeben hat / verstanden / und angehört / so mach ich Euer Liebden meine Meinung und Sentenz bekant / nemlich / daß mir Laid ist / daß ich so lange Zeit verschoben und aufgestellt / wider Luther und seine falsche Lehren zu procedieren ; nun aber hab ich vest gestellt / und mich entschlossen / ihne forthin / was er auch immer vorzubringen gesimmet wäre / nit mehr anzuhören. So gebiete ich dan / und befehle / daß man ihne wider dahin führen soll / woher er kommen ist / aber ihm zumahl verbieten / auf dem Weeg irgends wo zu predigen / noch seine falsche Lehr vor dem Volck außzustreuen / dan ich will gegen ihne / als einem öffentlichen Rezer verfahren ; und ersuche zumahl Euer Liebden / sie wollen sich hierinnen / als gute Christen erzeigen / gleich wie sie zu thun mir versprochen und ange-

lobt haben ; dises hab ich mit meiner eignen Hand geschriben den 19. Aprill im Jahr 1521.

Auß diesem obgemelten Urtheil seynd ganz verschiedene Bewegungen der Gemüthern entstanden / dan je freudiger die Catholische und Gottesfürchtige waren / und selbiges lobten und preisten / je mehrer verbitteret waren die Freund des Luthers / und murzten darwider / also / daß man durchgehends an den Kirchen / Thüren angehäfte Schmachkarten und Pasquillen fande / ob welchen geschriben stunde : Wehe dem Land / dessen König ein Kind ist ! Es wurde auch eines dergleichen an die Thüren des Stadt / Haus angehäfft / mit Trohung / daß vierhundert Ritter auß Teutschland den Krieg dem Cardinal / und dem Erz / Bischof von Maynz kündeten. Und stunden zu lest drey mahl dise Wort : Bündnus wider die Obrigkeit.

Schmach  
Schriften  
wider den  
Kaiser.

## Das IV. Capitel.

### Grosse Vermessenheit und Hartnäckigkeit des Luthers.

**N**achdem dan der Kaiser sein Urtheil wider Luther außgesprochen / auch selbiges auf dem Reichs / Tag abgelesen war / haben die Fürsten des Reichs zwey Tag mit einander Rath gehalten / und gut befunden / daß man mit Erlaubnus und Genehmhaltung des Kaisers / mit Luther in geheim / und durch absonderliche Personen handeln soll.

Hierzu seynd bestellt gewesen / Richardus, Erz / Bischof zu Trier / der Chur / Fürst von Brandenburg / der Bischof von Augspurg / Georg Herzog von Sachsen / Georg Graf von Wertheim / und andere mehr ; als sie nun den Luther beyhanden hatten / stellten sie ihm vor Augen / das Ansehen und die Authorität / so die allgemeine Concilien mit sich bringen / zumahl auch / wie starck und kräftig sie wären / umb alle Spaltung der Kirchen zu verhindern und abzuwehren / so solte er sich dan forthin hüten / widet die Concilia zu lästern / sonder vilmehr dero Ansehen / und Authorität der Seinigen vorziehen.

Ihre gute Ermahnungen.

Sie stellten ihm zumahl vor Augen / die Aufrühren und Empörungen / so allbereit wegen seiner Bühren unter dem Volck entstanden waren / und ermahnten ihn / er wolte doch solches bey sich selbstem reifflich überlegen / und gedens-

cken / daß er den jenigen zu gehorsamen verbunden seye / die von Gott rechtmässig beruffen / ihm zu Vorsteheren / und Oberen der Kirchen und des gemeinen Wesen gegeben / und vorgesezt worden / und sein eigen Urtheil / dem ihrigen nit vorzuziehen. Daß er auch vilmehr Sorg tragen soll seiner Ehre / seines Bewissens und seiner Seeligkeit.

Hierauf hat Luther geantwortet : er bedancke sich absonderlich für die grosse Sorgfältigkeit / Gutgünstigkeit / und Zuneigung / welche sie zu ihm trugen / er seye nit würdig / daß so ansehnliche Fürsten / ihne so gut / herzig und freundlich ermahnen solten ; Was aber die Sach selbstem angeht / sagte er / so hab ich nit alle Concilien getadlet / und angefochten / sonder allein / das von Costanz / als weilten selbiges / in Verdammung des Joham Huss / wider die Schrift gestritten. Was aber die Aufrühren betrifft / hab ich selbige nit verhindern können ; So ist mir auch nit unbekant / und weiß gar wohl / daß man der Obrigkeit Gehorsam laissen soll / und sich nit auf sein eigne Vernunft stützen / noch sich auf seiner eignen Meinung und Sinn verhärten / und vest stehn / so lang als Gottes Wort / nit das Widerspihl gebietet / dan in solchem Fall / muß

Des Luthers Antwort.



muß man mehr GOTT / als den Menschen gehorsamen.

Alsdan ist er widerum so häftig / als ihm möglich war / wider die Auctorität der Concilien herausgebrochen / sagte / daß sie irrgangen / und gefehlet hätten / und das Wort Gottes mit vielen Articklen des Apostolischen Glaubens verdammt / hierüber seyend die Fürsten abgewichen.

Der Erzbischof von Trier hat mit wenig andern sprechen mit Luther allein.

Aber der Erzbischof von Trier hat den Luther auf die Seiten gebracht / und in sein Zimmer geführt / sambt dem Official, Joan Ecken, und Joan Cochlzus, Dechanten von Franckfurt / neben zwey andern Gelehrten / Schurffius und Ambrosius. Allwo Eckius das Wort geführt / und gesprochen / daß alle Kezeren ihren Ursprung daher genommen hätten / weil sie sich mit dem Wort Gottes beschirmen wolten / doch / daß sie mit dem Vorwand des Göttlichen Worts / nichts anders / als grobe Lästungen / hervorgebracht. Über das / so wäre es ein grosse Stüßigkeit / und unverschämte Manier / das Concilium, und Kirchen-Rath von Costanz / des Fehlers straffen wollen / alldieweil solches die Irthum und Fehler des Huf verdammt hätte / und nit wie Luther gelogen hat / einige Artickel des Glaubens. Zum andern / daß niemand ihne bezwange das Wort Gottes zu verlaugnen / gleich wie er scheint den Fürsten fälschlich zuzuschreiben / sonder man hätte ihn allein angehalten / daß er seine Kezeren ablegen und widerrufen solt / welche er fälschlich mit dem Wort Gottes wolte polieren und heraus streichen. Nichts desto weniger verblibe Luther in seiner vorigen Halsstarrigkeit / und hat dieses alles mit groß

Luther will nichts mehr an hören.

ser Verbeindtheit und Vermessenheit abgeschlagen / und verachtet.

Nach vielen andern Besprechungen / so er mit unterschiedlichen Fürsten und Gelehrten / insonderheit gehabt / und doch allzeit bey seiner Meinung gebliben / ist er zu letzt so weit kommen / daß er öffentlich / gleich wie demahlen einist der jüdische Rabbi Gamaliel gesprochen hat: Wan dieses Werck oder Rath von den Menschen ist / so wird es zu nichten werden / und vergehn / wan es aber auf GOTT ist / werdet ihr solches nit verhindern können. Und gleich hernach / hat er den tollen Spruch an sich genommen: Ich weiche niemand.

Indeme ich diese Tollheit und Muthwilligkeiten des Luthers bedencke / muß ich bekennen / daß der gelehrte Guicciardinus sehr wohl gesprochen hat / daß man den Luther vil besser hätte lauffen lassen sollen / ohne so vil Gepräng und Handel mit ihme anzuheben: Hätte man / sagt er / anfänglich gleich die Unsinnigkeit dieses Menschen gehn lassen / und verachtet / so würde sie von sich selbst in Rauch und Wind verflogen und verstorben seyn. Da man doch im Widerspihl mit aller angespannten Arbeit / nichts anders gewonnen hat / als / daß das Ubel ärger und mehrer außgebreitet worden. Dan ja mehr sie den Luther verfolgten / je grösser ist bey dem Volck sein Ansehen worden / welches vermeinte / daß er dieses alles umb seiner Unschuld willen / so wohl seines Lebens / als seiner gesunden Reformation der Lehr halber / leiden und übertragen müste.



## Das V. Capitel.

Luther wird von Wormbs hinweg geschickt / und beförderet seine Kezeren mit unterschiedlichen Büchern.

Er Kayser und die Fürsten / als sie gar wohl gesehen / daß mit Luther alles umbsonst / und an ihme keine Seiden zu spinnen wäre / haben gebotten / daß er inner 20. Tagen / sich außser Wormbs begeben soll / und abziehen / doch mit diser Bedingnus / daß er auf dem Weeg noch schreiben / noch predigen soll. Er hat geantwortet: daß er alles vollziehen wolte / was Seine Kayserliche Majestät ihme anbefohlen hätte / doch kunt er keines wegs gedulden / daß das Wort Gottes eini-

gen Gewalt leiden solle / womit er genugsam zuverstehn gabe / daß er das Verbott / auf dem Weeg nit zu predigen / wenig achtete / und in der That selbst / hat er auf dem Weeg an unterschiedlichen Orthten geprediget.

Er fragt nach dem Gebott des Kayfers nit.

Also ist er dan auß Wormbs / den 26. April / im Jahr 1521. zu Morgen umb 10. Uhren abgezogen; es haben sich vil verwunderet / daß er so hartnäckig verbliben ist / da man doch so gültlich und freundlich mit ihme gehandelt. Doch aber war dieses ganz kein Wunder / dan

er

er war über alle massen häftig / böß / grausam / und zornmütig / welche üble Anmuthungen / mit dem Alter täglich mehr und mehr zunahmen / und absonderlich auch durch das immerwährende Anheken / und Schmeichlen seiner Freunden / und Gutgönner / welche ihn in seiner Halsstarrigkeit gestärcket hatten.

Der Chur-  
Fürst von  
Sachsen  
gibt ihm  
ein Platz  
etc / sich zu  
verbergen.

Der Vornehmste auß allen disen war / der Chur-Fürst von Sachsen / welcher ihne auf das Schloß Wartenberg geset / umb alldar sicher / und außser der Gefahr zu seyn / auch ohne alle Furcht sich alldar zu verbergen / allwo er ihne auch länger als neun Monat / auf das aller-herzlichste / zu allem seinem Lust und Vergnügen / aufbehalten / und tractiert hat. Disen Platz nennet Luther in seinen Schrifften / seine Wildnus / oder Patmos, womit er zu versteinen geben wolte / daß er alldorten gleichsam in dem Elend gewesen sey / als ein anderer Evangelist Joannes, als er von den Römischen Käysern zu Rom / in die Insul Patmos verbannet worden.

Allhier hat Luther widerum / nit anderst / als ein höllische Furi, unterschiedliche Bücher geschriben / und in offnen Druck heraus geben / nit allein seine alte Ketzereyen zu behaupten / sonder noch vilmehr neue darzu zu thun.

Das Buch  
Lutheri  
von der  
Beicht.

Erstlich hat er in Hoch-Teutscher Sprach ein Buch von der Beicht geschriben / allwo er in Zweifel set / ob der Pabst dieselbe gebieten könne; Alsdan trohet er dem Pabst / und den Bischöffen / und auch der gangen Geistlichkeit oder Clerisey / wan sie nit den Glauben verändern würden / daß jemand seyn werde / der sie solches lehren werde / nit mit Worten und Schrifften / wie Luther / sonder mit Rapier / Degen / und Waffen. Er dancket auch Gott / daß die Furcht und Schrecken von dem Römischen Stuhl / sehr gemindert worden.

Sein an-  
deres Buch  
wider den  
Doctor La-  
comus.

Zum andern hat er ein Buch heraus gegeben / wider Jacobum Latomum, der heiligen Schrift Doctoren in Löben. In dessen Vor-Rede er also spricht: Allda sitzt ein Monstrum zu Rom mitten in der Kirchen / und gibe sich selbst für einen Gott auß / die Bischöffen schmeichlen ihm / die Theologanten seynd ihm gehorsam / und manglet nichts / daß ihme die Gleisner und Hypocriten nit anthun. Da entzwischen die Höll ihren Rachen ohne Maß auß-Teutschland.

sperrt / und der Teufel spihlet / mit Verlorst der Seelen.

Zu Ende selbiges obgemelten Buchs / sagt er / daß die Theologie nichts anders seye / als ein Unwissenheit der Wahrheit / und ein Vergernus; es sollen die junge Leuth selbige nit anderst als den Tod ihrer Seelen achten / und ein Abscheuen darvon haben. Alsdan / sagt er / es habe der heilige Thomas vil Ketzereyen geschriben / und Aristoteles in die Schulen eingeführt / welche die Gottes-fürchtige Lehr vernichten: Was geht es mich an / sagt er / daß er von dem Pabst canonisiert / und in die Zahl der Heiligen eingetragen worden?

Zum dritten hat er ein Buch geschriben / von Abthun und Verwerffung der Mes / in dessen Überschrift / er dise Wort auß dem Propheten Amos voranstellet: Der Löw wird brüllen / wer soll sich darvor nicht fürchten? Als ob er durch sein Stimm die ganze Welt wolte erzittern machen. Er bekennt allhier / daß sein ganzes Herz / vor Furcht gebebet und gezitteret / als er dises Buch geschriben / und daß ihm sein Gewissen sagte: **Wißt du dan die Weisheit allein haben / haben dan alle / so in der Welt seynd / gefehlet? Soll man dan so vil hundert Jahr unwissend gewesen seyn? Merke auß / daß du nit irrest / und mit dis so vil Seelen ziehest / welche ewiglich sollen verlohren gehn.**

Sein  
drittes  
Buch von  
abthun  
der Mes.

Aber es erscheinet auß seinen eignen Schrifften / von der Winckel-Mes / daß der Teufel hierüber mit ihme disputiert / und ihne / was das Abthun der Mes belangt / wider Gott / und sein Gewissen / mit Beweissthum und Argumenten gestärcket. Luther selbst bekennt / daß er grosse Angst / und erschrockliche Beschwården gelitten / bis ihn der Teufel so weit gebracht; es ware aber nunmehr sein Gewissen also erhartet / und sein Verstand also verblendet / daß er lieber dem Teufel / als dem Pabst Gehör gegeben / und lieber gefolgt dem Beweissthumen des Batters der Lügen / als der Mutter der Wahrheit / das ist / der gangen heiligen Kirchen.

Der Teufel  
lehret  
ihn die  
Mes ab-  
thun.

Ulenbergius, der das Leben des Luthers beschriben hat / beweist mit vilen und unterschiedlichen Argumenten / daß diser Wort-Streit des Teufels mit Luther sich zugetragen / als er auf dem Schloß Wartenberg sich aufgehalten / unter andern bringt er dise folgende zwey Ursachen für:

Ⓒ

Die

Die erste / weilen Joannes Mathesius, in dem Leben des Luthers / erzehlet / daß er in diesem seinem Schlupf-Winckl / so hart von dem Teufel angefochten und gepeiniget worden / daß seine Kräfte geschwächt / und ihne ein solche Kranckheit überfallen / daß er in die äußerste Gefahr seines Lebens kommen ist.

Das Zimmer des Luthers ist voll ber Teuffen.

Die ander / daß ein gewisse Frauen-Person auß der Edlen Famili und Geschlecht deren von Berlips / weil sie begirig war / den Luther zu sehen / seye sie gegen dem Schloß / wo Luther verborgen war / zugegangen. Der Commendant des Schloß hatte sie / war sehr wohl empfangen / aber allzeit abgelaugnet / daß Luther allda wäre / welchem er doch in

der Still sagen lassen / er solle sich in ein anders Zimmer begeben / darmit er nit offenbahr / und entdeckt wurde.

Der Castellan, oder Schloß-Pfleger / hat diese Edle Frau für ein Nacht allein / in eben selbiges Zimmer einloßiert / welches Luther verlassen hat; und sihe die ganze Nacht hindurch / war ein solcher Tumult / und Getörs der Geisteren / und Gespenster / als wan ein ganzes Regiment Teuffel / allda gewesen wär. Worauf man dan leichtlich schließen kan / daß das ganz glaub-würdig und wahr-scheinlich ist / es habe der Teuffel den Luther gelehrt und unterwisen / die Meß abzuthun / als er auf dem Schloß Wartenberg verborgen lag.

## Das VI. Capitel.

Luther wird von Tag zu Tag muthwilliger / und unverschämter.

Wenige Tage nunmehr neun Monat lang / ja noch mehr / in seiner Patmos, wie er sie nannte / das ist / auf dem Schloß Wartenberg / verborgen / als er ab dieser Einsamkeit einen Verdruß und Eckl zu bekommen begunte / hat sich also entschlossen (in dem Jahr 1522.) sein Wüstenen zu verlassen / und nach Wittenberg abzuraffen; dieses aber gefiele Fridrichen / Churfürsten zu Sachsen sehr übel / hat ihne also schriftlich gebetten / er wolte doch einige Zeit noch allda verharren. Aber Luther / der in seiner Wildnus ein solchen Geist eingesogen / daß er noch auf Fürsten Obacht hätte / auch nach König und Käyser nichts fragte / ist wider den Willen des obgemelten Churfürsten zu Pferd geseffen / und auf den 6. Merck / nach Wittenberg geritten.

Er kommt nach Wittenberg.

Scheint ein Teuffel in menschlichem Leib zu seyn.

Allhier hat er in Unverschämtheit also zugenommen / daß er nit nur allein eine Furi zu seyn / sonder ein Teuffel in menschlicher Gestalt schine / dan er wider alle Geistliche und weltliche Obrigkeit / ja wider seinen besten Freund / den Herzog von Sachsen / ohne einigem Menschen zu verschonen / so wohl schriftlich als mündlich / also zu poldern und lästern angefangen / daß ein Besessener / der in der That den Teuffel im Leib hatte / solches kaum ärger machen kunte.

An den Pabst hat er für ein Neujahr ein kleines Büchlein abgeschickt / in Hoch-teutscher Sprach beschriben / welches er mit diesen Worten angefangen: Martin Luther dem Allerheili-

gisten Stuhl von Rom / und seinem ganzen Parlament, gibt seinen Segen und Gnad: Mein heiliger Stuhl zerberste und zerbriche nit / daß ich dich also grüsse / und meinen Namen an das höchste und erste Orth hinan setze / und daß ich vergesse deine Fuß zu küssen.

Er spottet mit dem Pabst.

Hernach sagt er: Der Pabst sey ärger / als der Türck: Was thut uns der Türck übles / sagt er / villeicht / daß er Länder und Provinzen hinweg nimbt: Dieses thut uns der Pabst auch / und noch ärger / dan er nimbt uns Leben und Leib / welches der Türck nit thut. Der Türck laßt einen jeden frey in seiner Religion, der Pabst aber nit / sonder bezwingt die ganze Welt / von Christi Glauben abzuweichen / zu seinen teuflischen Lügen / so / daß die Regierung des Pabsts an Leib / Gut / und Seel / zehen mahl ärger ist / als des Türcken / wan wir dan der Ursach halber wider den Türcken Krieg führen solten / müßten wir denselbigen von dem Pabst anfangen.

Eben so häftig und giftig brache er wider den Käyser und alle Fürsten des Reichs herauß / und eben so wohl in Hoch-teutscher Sprach / nur allein / damit er die schlechte Gemeind und Pöbels-Gesind / desto mehrer wider sie aufwiegeln kunte.

Er bricht herauß wider den Käyser und die Fürsten.

Ich bin nun das drittemahl / sagt er / vor Ihnen erschienen / und bin nach

nach Wormbs kommen / obwohlen ich wohl wußte / daß der Käyser sein Wort nit gehalten hätte / dan die Fürsten von Teutschland / so vor diesem auß allen Völkern die Allertreueste gewesen seynd / haben zu Dienst des Römischen Abgotts / gelehret / ihre Treu zu brechen / zu grosser Schand der Teutschen Nation. Ferner seynd dieses die Waffen / mit welchen heutigen Tags die Rezer überwunden werden ; nemlich : Feuer und Raserrey von einem Hauffen plumper Eseln und Thomistischen Schweinen ; aber laßt nur diese Säure frey fortgehn / und mich verbrennen / wan sie das Hertz haben. Hier bin ich / ich will ihrer erwarten / und wan sie meine Äschen in tausend See werden geworffen haben / so will ich dieses verdammliche Gesind / noch verfolgen und müd machen. Lebendig will ich ein Feind des Pabstthums seyn / und verbrandt / will ich ein doppletter Feind seyn. Ihr Thomistische Säure / thut was ihr wollet und kömnet / ihr werdet erfahren und probieren / daß Luther vor euch solle seyn ein Bähr auf der Strassen / und eine Löwin auf dem Fußweeg / er soll euch überall be gegnen / und nirgends mit Friden lassen / bis daß er eure eiserne Hälse / und Kuppferne oder ärgzine Stirnen soll gebrochen / und zerschmettert haben.

Sein  
Ruthwil-  
ligkeit wi-  
der den Kö-  
nia von  
Engelland.

Mit dem König von Engelland / als er noch der Catholischen Religion be- gethan war / und ein Buch wider Luthers Keckereyen geschriben hatte / hat er so Schandlos gehandelt / als hätte er den ärgsten Böfwicht der ganzen Welt / vorhanden gehabt : Es war kein Lästung / welche auch der aller-unverschämteste Mensch erdencken kunt / welche Luther wider diesen König nit aufgespyen ; er nennet ihn ein Narr / ein Monstrum oder Mißgeburt / und was nit noch ? Er trohet ihm / daß er ihn wolte unter die Füß bringen ; er fragt : Wer ist dan Heinz / der neue Thomist / Discipl / und Lehr-Jünger / dieser plumphen Mißgeburt / wer ist er / daß ich seine giftige Lästungen verehren soll ?

Seine  
Ruthwil-  
ligkeit wi-  
der die  
ganze  
Welt.

Aber / was will ich lang die Muthwilligkeit / und Unsinnigkeit des Luthers erzehlen / die er wider die maiste Personen in besonders aufgeossen und ver- übet hat ? Er ware so toll / und ver- beindt / daß er sich über alles / was nur Teutschland.

in der Welt war / erhoben hat / und einen jedwederen ohne einigen Ausnahm / verhönet und verspottet. Dieses kan man klar auß seinen eignen Worten ab- nehmen. Also spricht er unter andern in dem Buch / so er geschriben hat / wider den König von Engelland : Ich / sagt er / stelle und widerseze der Außsag der Alt-Vätern / der Menschen / der Englen / und der Teufeln / nit den alten Brauch / noch die Vile und Mänig der Menschen / sonder die Wort der Ewigen Majestät selbst / und allein / nemlich das Evangelium. Hier stehe ich / hier sitze ich / hier bleib ich / hier rühme ich mich / hier triumphiere ich / hier spotte ich aller Papisten / Thomisten / Henricisten / Sophisten / und der ganzen Porten der Hölle / und alles dessen / was man auch von heiligen Leuthen sagt ; das Wort Gottes ist über alles / die Göttliche Majestät machet / daß ich nach nichts / und nach niemand frage / wan sich schon tausend Augustini / tausend Cypriani / und tausend von der Kirchen des Henrici / sich gegen mir stellten. Gott kan noch bes- trügen / noch fehlen. Augustinus und Cyprianus / gleich auch alle andere Außerkörne / haben Können fehlen / und haben gefehlt.

Er sagt weiter : Weilen wir Christo allein zugehören / wer ist dan der närrische König / der mit seinen Lügen / uns des Pabsts Gesind machen will ? Wir gehören dem Pabst nit zu / sonder der Pabst gehört uns zu / wir müssen von ihm nit geur- theilt werden / sonder wir müssen ihne urtheilen.

Bei dieser Verachtung der ganzen Welt / came ein solche Hochachtung seiner eignen Lehr herfür / daß es scheint / man kunte von ihm allein sagen das Sprüch- wort : Ein jeder Narr ist hoffärtig. Dan als ihn einer seiner Freunden erin- neret / daß er in Übersetzung der Bibl ganze Wort von seiner eignen Willkur und Vernunft hätte darzu gethan / und hinein gezwungen / und folglich denen Catholischen Gelegenheit an die Hand gegeben / umb ihne mit Zug und Recht zu beschuldigen / hat er geantwortet : Soll es sich begeben / daß ein Papist darwider murren solt / sagt ihm / daß Doctor Martin Luther es also haben will / und daß er sagt / daß ein Papist / und ein Esel ein Ding sey.

Die Mei-  
nung des  
Luthers vñ  
seiner eige-  
nen Lehr.

Dise Nartheit / oder Tollsinigkeit hat er noch mehr erhellen lassen / als er wider die Geistlichkeit geschriben: Ich laß Euer Liebden wissen / sagt er / daß ich meine Lehr von den Englen selbst nit urtheilen laß / dan angesehen / daß ich derselben ganz wohl versichert bin / so will ich euer und der Englen Richter seyn / also / daß derjenige / der mein Lehr nit wird empfangen haben / nit kan selig seyn / dan sie ist die Lehr Gottes und nit mein Lehr / dan nenhero mein Urtheil nit mein ist / sondern das Urtheil Gottes.

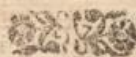
Seine schlechte Predigen / die er zu Wittenberg gethan.

Zwischen allen disen unüberträglichen Vermessenheiten / und öffentlichen Unsinnigkeiten / hat er so schlechte und lächerliche Sermonen zu der Gemeind von Wittenberg gethan / daß man solches schwärzlich glauben wurde / wan er sie nit selbst von David Cythrazo hätt drucken lassen: auß vilen will ich für ein Muster nur einige dergleichen Predigen beybringen:

Ich bin der erste / sagt er unter anderen / welchem das Wort Gottes geoffenbahret worden / und ich bin gänzlich versicheret / daß ihr solches ganz sauber und rein habet; Aber vermeint ihr etwan / daß der Teufel schlaffe: er schlafft nit / ich kenne ihn sehr wohl / und verhoffe / daß ich sein Herz und Maister bin / wan wir ihm nur einen Finger geben / werde wir nit leichtlich vñ ihm mehr erlöset werde. Darum haben alle diejenige gefehlet / welche eintrweder Beystand / oder Rath darzu gegeben haben / daß man die Mess abthun soll: es ist wohl gut / aber ist nit keiner guter Ordnung geschehen: dan man hätte mich wohl in diser Sach auch zu Rath nemmen sollen: ich ware so weit von hier nit entlegen: oder man kunte durch Boten und Brieff mit mir handeln. Ich habe das Wort Gottes geschriben / und geprediget / anderst hab ich nicht gethan: dises Wort (indeme ich schlaffe / und das Wittenbergische Bier mit meinem Philippus und Ambstorffius trancke) hat einen solchen Schaden dem Pabstthum zugefüget / als jemahl einiger Fürst oder Käyser gethan. Wan ich hätte wollen Auf- ruhren und Empörungen anstiften / oder mit Gewalt das Werck angehn / so wolt ich zu Wormbs ein solches

Spihl angefangen haben / daß der Käyser selbst alldorten nit sicher solte gewesen seyn. Was vermeint ihr wohl / daß der Teufel wurde gethan haben / wan solche Ding mit Aufruhr geschehen; er sitzet irgends hinter der Höll / und denckt: O! was für ein schönes Traurspihl werden dise Goffen oder Narren anrichten? O wolte Gott! daß alle Mönch und Nonnen dise Predig anhörten / und verstunden! und alle auß ihren Clösteren laufften! damit nur alle Clöster durch die ganze Welt ihrer Inwohner beraubt wurden / und zerfielen! das wolt ich wünschen. Man mag Bilder haben / oder nit haben / dan es ist ein Sach / so in freyer Willkur steht / doch wäre es besser / wan man keine hätte / dan ich bin ein Feind der Bilder: nichts desto weniger / muß man dieselbige mit Aufruhr nit brechen. Das solte der Teufel von mir nit erhalten haben: Ihr vermeint / daß es nothwendig seye / daß ihr das heilig Sacrament in eure eigne Hand nemmet / und ihr wollet hierinnen gute Christen seyn / aber ihr habt hierinnen nit dem heiligen Sacrament also gehandelt / daß es ein Wunder ist / daß ihr nit vom Pfliz erschlagen / oder von der Erden seyt verschlucket worden. Wan ihr also hierinnen fortfahren wolt / so wird nit vonnöthen seyn / daß mich der Käyser oder jemand anders anders hinaus jage / ich will wohl selbst von hier abraisen: Ich kan mit Wahrheit sagen / daß mir niemand mehr Laid angethan / als eben ihr / ihr habt gar zu greulich gesündigt. Ihr habt gemacht / daß man anjeso sagt: O zu Wittenberg seynd gute Christen / dan sie nemmen das heilig Sacrament mit den Händen / und sie ergreifen auch den Kelch / alsdan gehn sie in die Wirths-Häuser / und trincke Brandt-Wein / bis daß sie den Kropff voll haben. Die heimliche Beicht muß frey seyn / doch will ich nit zulassen / daß sie gänzlich hinweg genommen werde. Dan der Teufel hat mich schon längst ermordet / wan mich nit die Beicht bewahret hätte.

Bis hiehero seynd die nârrische und ungescheide Reden und Sermonen des Luthers.





# Der dritte Theil.

## Zunahm und Verstärkung der Ketzerereyen.

### Das erste Capitel.

Die Unsinnigkeit Lutheri nimbt von Tag zu Tag noch  
mehrer zu.

**E**hr wohl hat der weise Mann in den Sprüch-  
Wörteren am 18. Cap. ge-  
sprochen: Der Gottlose/  
wan er in die Tiefe kombt der Sünden/  
so verachtet ers / und fragt nichts mehr  
darnach; hiervon haben wir bishero  
schon einige Muster an Luther gesehen/  
welche diese Wahrheit bestättigen / aber  
dieses alles ist noch vil zu wenig / in Ver-  
gleichung und Ansehen desjenigen / so  
darauf gefolget ist / dan die Unverschäm-  
theit / und unmenschliche Vermessen-  
heit / nahme in Luther also täglich zu /  
daß seine eigne Lehr-Jünger darüber be-  
stürzt und beschämnet wurden. Dan /  
als er von allen Fürsten in gemein redte /  
sagte er:

Don Anbeginn der Welt / war  
es ein seltsames Ding auf Erden ein-  
nen vorsichtigen / vil weniger einen  
Tugend-samen Fürsten zu sehen / es  
seynd die Fürsten durchgehends eint-  
weder die allergrößte Narren / oder  
die Gottlosste Böswicht / auß al-  
len denen / so unter der Sonnen le-  
ben: Sie seynd Zentfers-Knecht /  
und Scharf-Richter Gottes / dero  
Er sich in seinem Zorn gebraucht /  
umb die Böse zu straffen / und den  
äusserlichen Friden zu erhalten.

Ein wenig hernach / sagt er: Da  
seynd wenig Fürsten zu finden / wel-  
che nit einweder für Narren / oder  
für Böswicht gehalten werden / dan  
sie geben sich für solche auß. Luer  
Tyranney und Muthwilligkeit / will  
die Gemein nit länger übertragen / es  
ist die Welt zu dieser Zeit mehr nit also  
bestellt / wie zu vorigen Zeiten / dan  
ihr handlet mit den Menschen nit an-

derst / als ob ihr Thier und Bestien  
vor Handen hättet.

Es manglete aber unterdessen und  
gebrache ganz nit / an fürtrefflichen / ge-  
lehrten / und Tugend-samen Männern /  
welche das ungebundene und ungezäunte  
Maul / und Feder dieser Höl-Furi so  
münd- als schriftlich zu stopffen / und  
zu brechen begunten / aber sie wurden  
von Luther alsobald / nit mit Beweis-  
thum und Argumenten / sonder mit lau-  
ter Laster-Worten überhäufft und über-  
schüttet / daß sie ihren Verstand / lie-  
ber für die Schulen spahren wollen / als  
denselben mit einem gebohrnen Bö-  
wicht und schandlosen Mann zu ver-  
schleuffen.

Der erste unter diesen / welchen er  
angefallen hat / ware Joannes Fabri / den Bi-  
der heiligen Schrift Doctor / dazumahl  
Bischof zu Costanz / hernach aber Bi-  
schof zu Wienn / welcher wider den Lu-  
ther ein so bündiges und treffliches Buch  
geschriben / von den heiligen Sacra-  
menten / und alten Kirchen-Czere-  
monien / das er genennt wurde / der Ham-  
mer / so die Ketzerereyen des Luthers ge-  
schmetteret.

Wider dieses Buch ist Luther nit als  
ein Mensch / sonder als einer / der vom  
Teufel besessen war / herauß gefallen:  
dan / nachdeme er wider die Priester  
ganz ärgerliche Sachen vorgebracht:  
Von solchem Schlag und Gelichter /  
sagte er / ist auch der Obriste Schalks  
Narz / Joannes Fabri / Bischof zu  
Costanz / der bekante und beschraite  
Huren-Jäger / der ein grosses Buch  
geschriben / und zu letzt zu Leipzig  
gedruckt / wider den Stand der Ver-  
heyrathen / umb einen jeden darvon  
abzu-

Fürtreff-  
liche Män-  
ner wider-  
setzen sich  
ihme.

Sie wur-  
den aber  
von ihme  
grausam  
traciert.

Erstlich  
den Bi-  
schof von  
Costanz.

Er spottet  
aller Für-  
sten.

abzuschrecken / nichts anders bey-  
bringend / als daß in dem Heyrathen  
vil Mühelichkeiten und Beschwär-  
den zu finden seyen / als ob die ganze  
Welt schon vorlängst dises nit ge-  
wußt hätte / und diser Esels-Kopf  
der erste seyn solte / der uns dises leh-  
ren solt. Wan ich die Keusch- und  
Reinigkeit selbstn wäre / so wurde  
ich keine mehrere Unbild / und groß-  
seren Affront und Verhöhnung emp-  
fangen / als von disen Gottlosen  
Zuren-Jägern / und Feinden der  
Keuschheit / gelobt und gepriesen zu  
werden / sie seynd Böswicht / nit  
nur in ihrer Haut / sonder auch in  
dem Grund ihres Herzen / welche nit  
würdig seynd / daß man ihnen Ant-  
wort geben soll.

Zum an-  
bern den  
Doctor Joan  
Cochlaus.

Der andere / so von Luther übel und  
schändlich tractiert worden / war Do-  
ctor Joannes Cochlaus, welcher ein  
Buch geschriben / von der Gnad der hei-  
ligen Sacramenten / und von dem Kin-  
der-Tauff / mit disem Mann / der wohl  
fünffzig Luther werth ware / hat Luther  
an statt ihme Antwort zu geben / mit an-  
derst / als mit einem Narren gehandelt /  
und dises zwar / so spöttlich / daß er ei-  
nem seiner besten Freunden / Nefenus  
mit Namen / gesagt : daß er Fastnacht  
hielte / und damit der Spott mehrer in  
die Augen siele / hat er sein Buch von  
vier Gedichten oder Tablen angefangen  
in Lateinischer Sprach / dero Verzeich-  
nung dise war :

Ich preise einen gewaffneten  
Mann / der ohnlängst von dem  
Land von Maynz ganz närrisch und  
unsinnig an die Gränzen von Sach-  
sen-Land ankommen ist / er ware  
mit vilen Furien und Tolligkeiten an-  
gefüllt / durch Angst seines Gewis-  
sen / und auß Zorn / mit welchem er  
angesteckt und entzündet war / wei-  
len die geschorne Köpff die Niederlag  
erlitten haben.

Aber Cochlaus ware auch nit faul /  
dan er hat disem grossen Spott-Vogel  
auch einige Gedicht angehenckt / dero  
Gelegenheit er von einer Mißgeburt /  
oder Monstro genommen / welches zu  
eben selbiger Zeit / unweit Wittenberg /  
an des Tags Liecht kommen / von einem

Stall herauß genommen / dessen Haut  
ganz kahl und ohne Haar gleichsam mit  
einer Mönchs-Kappen oder Cucull be-  
deckt war : So hat dan Cochlaus ein  
Buch geschriben / mit folgendem Titel :  
Wider den gekappten halb-Mens-  
chen / und halb-Stier / von Wit-  
tenberg / betreffend die Gnad der  
Sacramenten. Dessen Anfang lautet  
also : Ich stelle hier ein Mißgebrat  
vor / und einen Ochsen / der anfänge-  
lich auß Norden flüchtig / die  
Teutsche Land beschmizet und be-  
sudlet hat / der allen Friden und  
Glauben gebrochen / unter der Ge-  
stalt eines Mönchs / ganz wütig /  
als wan er durch des Teufels Furi-  
und höllische Raserey angetrieben wä-  
re / verstellt und verdeckt unter der  
Kappen / als halb-Mensch und  
halb-Stier.

Endlich haben die Gelehrte selbiger  
Zeiten / wohl sehend / daß der Teufel  
auß Luther vilmehr redte / als er selb-  
sten / alle seine unverschämte Wort /  
und Gottloses Beginnen / schändliche  
Lästerungen für nichts geachtet / sonder  
ihne mit so bündigen und trefflichen  
Schriften / und Büchern überfallen /  
daß drey Doctores unter andern / ihme  
das Maul gänzlich gestopffet haben.

Ein solcher ware Joannes Eckius,  
Doctor, der heiligen Schrift zu In-  
golstatt / welcher ein gelehrtes Buch  
wider ihne geschriben / von dem Gewalt  
und Macht des Pabsts / welches noch Lu-  
ther noch jemand der Seinigen beant-  
wortet. Der ander war Conradus  
Callinus, der heiligen Schrift Doctor  
zu Cölln / auß dem Orden des heiligen  
Dominici, welcher wider ihne von der  
Jungfräulichen Keusch- und Reinigkeit  
geschriben. Der dritte war Jodocus  
Chlichtovrus, Doctor der Hohen  
Schul zu Paris / so gleichfalls wider ih-  
ne ein Buch herauß gegeben / betreffend  
das Opfer des neuen Testaments / und  
der Ceremonien oder Kirchen-Gepräng /  
auf welches je und allezeit unser neue  
Evangelist, so unverschamt / wild und  
ungebunden er auch war / geschwigen  
hat / doch ist er immer zu in Bestärkung  
und Bevestigung seiner angefangnen  
Reheren weiter fortgangen.

Dem Lu-  
ther wird  
das Maul  
gestopffet.



## Das II. Capitel.

Luther streitet wider die Jungfräuliche Keusch- und Kei-  
nigkeit / und was für Früchten darauß entstanden  
seynd.

**G**elaufte nunmehr das 1523. Jahr / als Luther mit Schrifften / Disputieren / Predigen / und Sermonen / zu Wittenberg / den Ehestand auf das Höchste gebracht / und mit der Jungfräulichen Keinigkeit solchen Spott getrieben / und in diser Materi sich also aufgeführt und verhalten / als wan er sein gankes Leben lang in einem Huren-Haus wäre auferzogen worden / und der Ursachen willen müssen vil Ding der Gebühr und Ehrbarkeit willen / vorgegangen / und verschwigen werden.

Was dan den Ehestand belanget / hat Luther auf der Cankel und Predig-Stuhl gelehret / daß es unmöglich wäre / daß ein Mann ohne Frau / oder ein Frau ohne Mann leben könne / und also stunde es in keines Menschen Freyheit / noch Macht / also zu leben; ja das Widerspihl / seye ein Nothwendigkeit der Natur / eben als Essen und Trincken / dieses bevestigte er mit den Worten Gottes in dem Buch der Geschöpfen / da zu Adam und Eva gesagt worden: **Wachset und vermehret euch.** Er lehrte / daß dieses nit allein ein Gebott Gottes wäre / vor alle Menschen / ohne einigen außzunehmen / sonder auch mehr als ein Gebott / welches niemand ohne Sünd übertretten kunt. Woraus er diesen Schluß gemacht / daß alle diejenige / so sich mit Gelübd verbunden hätten / die Keuschheit zu halten / nichts anders thäten / als ob sie verlobt hätten / gar kein Mann / oder Weib zu seyn.

Über das hat er gelehrt / daß ein Frau / so an ihrem rechtmäßigen Mann kein Vergnügē hätte / kunte wohl in ein ander Land fliehē / und alldort um einen andern sich bewerben / ja / daß sie frey mit ihrem eignen Bruder möcht zu thun haben / oder mit den nächsten Freunden ihres Manns. Er lehrte auch / daß sie sich frey von einander scheiden lassen künden / indeme eines auß beyden in dem Ehe-Bruch befunden wurde. Vil dergleichen unge-reimte Lehren brachte er öffentlich auf der Cankel vor / über welche ein eheliches Gemüth und Herz / auch zwischen vier Augen solte schamroth werden.

Belangend nun die Jungfräuliche Keinigkeit / lehrte er / daß alle diejenige / welche sich in diesem stuck / es seye gleich

in dem Closter oder darauffen / mit Ge-  
lübd verbunden hätten / die wurden  
Gott ein angenehmes Opfer thun / wan  
sie obgemelte Gelübd brechen wurden /  
dan ob gleich dieses / spricht er / eine alte  
Gewohnheit ist / die auch von der Apostl  
Zeiten herrühret / und durch die Sakun-  
gen und Decreten von vilen Concilien /  
und Authorität der heiligen Alt-Väter  
teren ist bekräftiget worden / so ist doch  
Gott vil älter als alle Concilien und  
Alt-Väter. Endlich lehrte er / daß  
die Gelübd der Keuschheit / nichts an-  
ders als ein Unsinnigkeit wären / weilen  
dem Menschen / wegen seiner Schwach-  
heit und Kranckheit willen / unmöglich  
wäre also zu leben.

Die Früchten / welche auß diser ob-  
gesagten / unerhörten und ungereimten  
Lehr entsprossen / hat Teutschland also  
bald vor Augen gesehen / und nit ohne  
Ursach bewaimet. Dan vil Geistliche  
Personen / so wohl männlichen / als  
weiblichen Geschlechts / haben die Kap-  
pen an den Nagel gehenckt / seynd auß  
ihren Clösteren außgesprungen / und zu  
Luther nach Wittenberg geloffen / wel-  
che Stadt hierdurch einem offnen Hu-  
ren-Haus gleich worden / und zu einem  
Wohn-Platz aller Abscheulichkeiten. Ab-  
sonderlich aber ist erzehls werth das je-  
nige / so sich / dieses betreffend / umb die  
heilige und hohe Zeit der Ostern bege-  
ben / und zugetragen hat. Es waren  
neun Closter-Frauen von Nimis, alle  
von adelichem Geschlecht und Herkom-  
men / welche / als sie die Schrifften und  
Bücher des Luthers gelesen / ein Ab-  
scheuen und Eckl an dem Clösterlichen  
Leben bekommen haben / und mit ein-  
ander zu Rath gängen / wie sie solches  
verlassen künden / haben also ihre Freund  
gebetten / man wolte ihnen doch Hülff  
laisten / und beystehn / und sie von die-  
sem schwarzen Joch erledigen. Dieses  
dan zu bewerckstelligē / hat Luther ein-  
nen gewissen Burger von Torgau / Leo-  
nardum Coppen, mit Namen / ange-  
spant / welcher dise neun Edle Jung-  
frauen in einer Nacht mit einander auß  
dem Closter gebracht / und Luther auß  
Wittenberg zugeführt / worüber diser  
abtrinnige Apostata, also dapper trium-  
phieret / daß er ein Buch außgehn lassen /  
wo

Früchten  
diser Lehr.

Neun  
Nonnen  
springen  
zugleich  
auß dem  
Closter.

Luther  
lehret der  
Ehestand  
seye allen  
Menschen  
nothwen-  
dig.

Er bekrie-  
get das  
Gelübd der



worinnen er mit nur absonderlich / die Namen diser aufgesprungenen Nonnen zu ewiger Gedächtnus vorgestellt / sondern auch ihren Verführer Leonarden / mit disen Worten angesprochen:

Ihr habt ein trefflich Werck gethan / umb dessentwillen euch alle Land und Menschen mit Lob-Gesang erheben sollen / und überlaut aufruffen / daß ihr löblich und wohl gehandelt habt. Versichert euch / daß Gott dises also geschickt / daß dises auch noch durch euer Zuthun / noch Rath geschehen ist / achtet auch ganz und gar nit / das schmähen der jenigen / welche / als ein Gottloses Werck / dises etwan tadlen oder aufruffen werden / oder sagen / Leonhard Coppen sey ein Narz / und von einem verfluchten Mönch und Ketzer betrogen worden / daß er neun Nonnen zugleich auf ihrem Closter geführt / und ihnen geholfen / ihre Gelübde zu verlaugnen / und das Klösterliche Leben zu verlassen; Aber ihr werdet mir etwan sagen / daß ich euch verrathe / und das jene offenbahr mache / was da solle verborgen / und in geheim verbleiben / auf daß das ganze Closter von Nimmis euch nit für einen Verführer halte / oder für einen Gewaltthätigen Mann; Ich antworte euch / daß

ihre ein glückseliger Gewaltthätiger seyt / gleichwie auch Christus auf diser Welt gewesen ist / als er durch seinen Tod den Teufel seiner Waffen beraubt; also habt ihr die elende Seelen auß dem Kerker geführt / und von der menschlichen Tyranny erlediget / und dises zwar auf so bequeme Zeit der Ostern / zu welcher auch Christus die Gefangenschaft selbst gefangen genommen.

Unter disen neun verlossnen und verlaugneten Nonnen / ware eine mit Namen / Catharina von Borre / welche Luther / nachdem sie 2. Jahr unter den Studenten von Wittenberg / als eine Gemeine herum geloffen / zu seiner Haus-Frau / oder besser zu reden / vor seinen Bey-schlaß / angenommen / gleich wie wir hernach vernemmen werden.

Mittler Zeit / hat dises Zeitliche / Pabst Leo der Zehende gesegnet / nit ohne grossen Argwohn / daß ihm beygebrachten Gifts: an sein statt ist erwählt worden / Adrianus der Sechste / geboren zu Utrecht / welcher gleich anfänglich / einen Abgesandten von Rom / nach Teutschland an die Fürsten geschickt / umb dieselbige zu ermahnen / und aufzumuntern / auf daß sie alle Sorgfältigkeit anwenden solten / die Kekerrey des Luthers zu unterdrucken.

Pabst Leo der Zehende stirbt.

In sein Platz kommt Adrianus der Sechste.

### Das III. Capitel.

Lästerungen des Luthers / wider die Heiligen Gottes / und ein kurzer Begriff seiner Kekerreyen.

Es ware das 1524. Jahr / da Pabst Adrianus der Sechste / kurz zuvor ehe er auß dem Leben geschieden / als er verstanden / und wohl untersucht hatte / die Heiligkeit und Wunderwerck / Bennonis. gewesenen Bischoffs von Meussen / denselbigen durch sein Apostolische Auctorität / in die Zahl der Heiligen gesetzt / umb offentlich von denen Christ-glaubigen verehrt / und gefeyret zu werden: Luther / als der geforchten / es möchte dises neue Solemnität / seiner neuen und bösen Lehr nachtheilig seyn / hat gleich die Feder in die Hand genommen / und dargegen ein Buch heraus gegeben / mit diser Überschrift: Wider den neuen Ab-Gott / und den alten Teufel / welcher in Misrien soll erhoben werden. Dises ganze Buch war nichts anders / als eine Versammlung der Gottlosen Lästerungen wider die Heiligen /

und die Römische Pabst / welches man leichtlich abnehmen kan / dan unter andern sagt er:

Es hat geglückt / daß der Teufel auß Meussen ist durch den Pabst Adrian erhoben worden / dan ob ich wohl verstehe / daß diser Pabst ein Lob-würdiges Leben geführt habe / so ist nichts desto weniger (gleich wie solche Gleisner zu thun pflegen) er ein geschwornen Feind Gottes / und des Göttlichen Worts gewesen / dan er hat zu Brüssel zwey Tod-schläg gethan / als er zwey meiner Lehr-Jünger verbrennen lassen / hat also die lebendige Heilige getödt / und den todten Schmeichler des Pabsts und den Teufel erhoben; Gleich wie man auch in dem Concilio zu Costanz gethan / allwo Johannes Zuz und Hieronymus von Prag / wahrhaftige heilige Kinder / und Martyres

Was das für ein Schrift war.

Der heilige Benno wird heilig gesprochen.

Luther schreibt darwider.

Gott.

Gottes verbrant worden / und im Gegentheil / Thomas von Aquin, ein Pful und Unflats Gruben aller Ketzereyen / Irthum / und Ablagungen des Evangelij, erhoben worden. Das ist eigentlich das Ampt der Päbsten zu Rom / die wahrhaftige Heilige zu tödten / und die falsche Heilige zu erheben / das Wort Gottes zu verdammen / und ihre eigene Lehr zu bevestigen / und nach allem diesem noch zu sagen / daß dieses alles geschehe zu mehrerer Ehre Gottes / und seiner Heiligen.

Hernach fällt er heraus wider Pabst Gregorium den Sibenden / und sagt / daß er / als ein Verräther und Böswicht / den Käyser Henricum den Vierdten / seiner Cron beraubet hab / worzu Benno nahmhaft solle geholffen haben / über welches / wai er wegen diser Missethat kein Reu und Laid gehabt habe / seye er unfehlbar verdammt / und in die Macht des Teufels gefallen / da er gestorben; darum / sagt er / als die von Meussen den Benno als einen Heiligen erkennen / daß sie erheben und verehrten einen Mörder / welcher wegen viler Todschlägen beschreyt war / welches dan Ursach war aller darauf folgenden Elenden in Teutschland / als der ein Feind war des heiligen Evangelij, und der Antichrist, ja nit heiliger als vor Zeiten Annas und Caiphas.

Kurzer Begriff der Ketzereyen des Luthers.

Mit dergleichen Lasterungen und Gottlosigkeiten war obgemeltes Buch des Luthers von Anfang bis zum End angefüllt / aber der gelehrte Erasmus hätte lang zuvor / das unverschamte Maul Lutheri gestopffet / indeme er das Leben des heiligen Benno, mit absonderlicher Wohlredeneit / an allen End und Orthen außgebreitet.

Was nun die alte Ketzereyen belangt / lehrte er mit dem Simon Magus, daß der Mensch keinen freyen Willen hatte; mit dem Keger Donatus aber / daß die Kirch allein in denen Guten bestunde / und nit in den Bösen. Mit Montanus, daß in der Kirch kein Unterscheid seye / von gewissen Orden und Würdigkeiten; Mit den Arianeren / daß der Mensch durch den Glauben allein gerechtfertiget werde / und folgendes / daß die gute Werck nichts Nutz wären zu der ewigen Seeligkeit; Mit Petro Abailardo, daß alles geschehe durch einen gewissen Nothzwang / und daß anderst nichts geschehen kunt; Mit Joviano, daß bey dem Fasten kein Verdienst nit wäre / man müste auch keinen Teutschland.

Unterscheid machen von gewissen Speisen; es seyen alle Sünden gleich; daß die Jungfräuliche Keinigkeit von keinem grössern Verdienst wäre / als der Ehestand; Mit Vigilantio, daß man die Heiligen nit anrufen soll; Mit Eutiches, daß die Wallfahrten zu den Gräbern der Heiligen / zu verspotten seyen; Mit denen Waldenseren / daß die Ablass zu nichts nuzlich seynd; Mit den Manichzeren / daß das Wasser des Tauffs nichts nuke; Mit den Pelagianeren / daß die Kinder ohne den Tauff wohl können selig werden; Mit den Armenis, daß die Ehe kein Sacrament seye; Mit den Donatisten / daß die Kirchen vil hundert Jahr unsichtbar gewesen seye; Mit denen Waldenseren / daß die Hirten und Prälaten der Kirchen keine zeitliche Güter besitzen können; Mit Berengario, daß keine wesentliche Veränderung geschicht in dem Allerheiligsten Sacrament des Altars; Mit dem Novatus, daß in der Kirchen kein Macht nit seye die Sünden zu vergeben; Endlich ist kaum in der Kirchen einige Ketzerey / so alt und faul / noch so schlimm und böß gewesen / von welcher Luther nit einiges stuck entlehnet hat.

Nun dise und andere Ketzereyen außzubreiten / hat er zu seinem Vortheil ein gewissen / Melchior Miricius, der heiligen Schrift Doctoren / angenommen / welcher in der Stadt Magdeburg das Gift diser schädlichen Ketzereyen / also in die Gemüther der Bürger eingestößt / daß Bürgermeister / Nicolaus Sturmius, in selbiger Stadt / den Luther von Wittenberg dahin beruffen / umb alldar die Catholische Religion gänglich außzureuten / auch neue Gesatz zu machen / durch seine Predigen / welches er eines theils von sich selbst / des andern theils aber / durch seine Lehr-Jünger zuweg gebracht. Nach diesem hat er derwarts hin gesandt Nicolaum Amstorfium, einen giftigen Lutheraner / von welchem Luther zu sagen pflegte / daß gleich wie der Geist Eliaz auf Elizeo geruhet / also ruhete auch Lutheri Geist auf Amstorfio. Diser hat das Werck / so Luther angefangen / vollzogen / und die ganze Stadt Magdeburg Lutherisch gemacht. Es waren auch zumahl die Inwohner der Stadt Riga in Liffland / mehrer Theils von den versuchten Lehr Lutheri verderbt / und angesteckt / welche Luther durch Brieff in ihren Irthumen gesteiffet hat.

Mittler Zeit hielte sich Luther zu Wittenberg selbst für einen Pabst / welcher

Außbreitung obgemelter Ketzereyen.

Des Lu-  
thers ver-  
wähnte  
Sohheit.

cher doch die Pabst von Rom verlaugne-  
te / dan er wolte kurzum / daß man als-  
les / was er lehrte / solte nit anderst /  
als lauter Göttliche Befelch und Oracu-  
la annemmen; Höret / was er in seinen  
Schriften sagt: Die Pabste / spricht  
er in der Sermon: Attendite à falsis &c.  
und Bischöff / stellen und beschlies-  
sen alles / was sie begehren / uns  
gebühret sie zu urtheilen: Du Pabst /  
sagt er anderstwo / hast mit deinen  
Concilien beschloffen / nun aber will  
ich Richter seyn / ob wir dieselbige  
annemmen müssen / und ob sie nit ha-  
ben fehlen können: In seinem Buch  
von der Babylonischen Gefangenschaft  
sagt er: Wan das Concilium bes-  
schloffen hat / daß man das heilige  
Sacrament soll unter zwey Gefalten  
empfangen / so will ich zu dessen  
Spott und Verachtung befellen /  
daß man dasselbige unter einer Ge-  
falt allein empfangen soll.

In seinem Buch de Confess. p. 3.  
c. 14. sagt er: Es soll ein Christen-  
Mensch zu Oesterlicher Zeit noch

beichten / noch communicieren /  
sondern er soll bey sich selbst als  
sprechen / weilen der Pabst / der  
ein Mensch ist / dises also bestellt /  
und haben will / darumen will ich  
nichts von allem thun / wan er aber  
dises nit gebotten hätte / wolt ich  
solches für mich selbst thun. So  
will ich dan solches auf ein andere  
Zeit thun / auf welche er solches nit  
gebotten hat / nemlich / wan es mir  
belieben wird / weiter sagt er / in dem  
Buch cont. fals. Proph. Meine Lehr  
ist nit mein Lehr / sonder ist die Lehr  
Christi IESU / ich bin sicher /  
daß ich nit feheln kan / aber alle  
Vätter / und die ganze Kirch hat  
gesehlet.

Also hat Luther den Pabst gespöhlet /  
der in den Gemüthern seiner Teut-  
schen nichts anders suchte / als einen ge-  
schwornen Haß und Widerwillen wi-  
der die unfehlbare Authorität und An-  
sehen des rechtmässigen Pabsts einzu-  
pflanzen.



### Das IV. Capitel.

#### Der Pabst thut sein Bestes / die Irthum des Luthers zu verhindern.

Clemens  
der Sibende  
de Pabst.

**E**tware unterdessen Pabst A-  
drian der Sechste / auß disem  
Leben abgescheiden. Und Cle-  
mens der Sibende an sein Platz gestel-  
let / der zuvor Julianus de Medicis,  
Cardinal, und Enckl / Pabst Leonis  
des Zehenden war; Als diser verstan-  
den / daß die Fürsten von Teutschland zu  
Nürnberg einen Reichs-Tag zu halten  
beschäftiget waren / allwo des Käysers  
Bruder Ferdinandus vorgestanden /  
hat er dahin von Rom den Cardinal Lau-  
rentium Campegius, als Abgesand-  
ten abgefertiget / welchem schier alle  
Fürsten / sambt dem Erz-Herkog Fer-  
dinand / außser der Stadt entgegen kom-  
men / weilen aber die Stadt Nürnberg  
allbereit ein grossen Theil Lutherisch  
worden / und von den Lutherischen Pr-  
dicanten wider den Pabst und die Cleri-  
sey aufgewiglet / haben die Fürsten / auß  
Furcht einiger Empörung / ihme eingera-  
then / er solle nit in seinen Cardinal-  
Kleidern / sonder in dem Kleid eines  
Priesters in die Stadt kommen.

Sendet  
seinen Ges-  
sandten  
auf den  
Reichs-tag  
zu Nürn-  
berg.

Er kombt  
still in die  
Stadt.

Er ermah-  
net die Für-  
sten / sich  
des Lu-  
thers Ke-

Als er nun in die Versammlung ge-  
treten / hat er im Namen des Pabsts  
alle ermahnet / sie solten die Lutherische  
Irthum aufreuten / welche nit nur als

lein der heiligen Kirchen / sonder auch  
dem Römischen Reich und Käyserthum /  
wie auch der gemeinen Wohlfahrt schäd-  
lich wären. Er hat ihnen auch den Weeg  
gewisen / wie sie dieselbige verhindern  
kuntent / nemlich / wan sie des Pabsten  
Bann / und Excommunication, wie  
auch das wider Luther aufgefertigte  
Käyserliche Placcat, exequieren / und  
in das Werck bringen würden; dises  
Werck hat ebenfals der Käyserliche Ab-  
gesandt / Joannes Hauvardus, zu sel-  
biger Zeit / sehr eiferig getriben / und in  
des Käysers Namen grosse Klagen vor-  
gebracht / daß das Placcat zu Wormbs /  
so mit gemeiner Einstimmung der Für-  
sten und Ständen gemacht worden / nit  
zu der Execution kommen sey. Es wa-  
ren aber die Gemüther der Fürsten von  
so unterschiedlichen Sinn und Mai-  
nung / daß sie kein nothwendiges Mit-  
tel anzuwenden gedacht waren. Nichts  
desto weniger / nach langer Berathschla-  
gung / welche die ganze Zeit hindurch  
der vierzig tägigen Fasten gewähret /  
hat man zu letzt auf den 18. Aprill be-  
schlossen / daß man mit dem Pabst / in  
Namen des Käysers und der Ständen /  
handlen soll / umb ein allgemein Con-  
cili-

zereyen zu  
widersee-  
nen.

Dasselbig  
thut auch  
der Käyser-  
liche Abge-  
sandt.

Der Für-  
ste Schluß.

cilium oder Kirchen-Rath / in Teutschland zu versamen / umb alldar die eingetragene Zwyttracht und Spaltungen der Religion, und der Aufrühren bezulegen und zu erörtern. Man solle gleichfalls zu Speyr einen neuen Reichs-Tag anstellen / in welchem man berathschlagen und schliessen soll / was einem jeden zu thun / zu aller Zeit / wan das obgemelte Concilium sollte zusammen geruffen und versamlet seyn. Das man inzwischen / das jetzige Evangelium einig und allein verkündigen solle / nach den Erklärungen der heiligen Alt- und Kirchen-Vätern / so von der heiligen Kirche angenommen und approbiert wären. Über das sollte man genaue Obacht halten / daß forthin keine Schmach-Schriften / und Paßquill / noch schimpffliche Gemähl oder Gedicht / unter dem Volek solten aufgestreuet werden. Zu lest / daß ein jeder Fürst in seinem Land sein Bestes thun soll / umb das Placcat von Wormbs / so vil als die Gelegenheit der Zeit zulassen wurde / getreulich auszuführen / und in das Werck zu bringen. Diß ware der endliche Schluß der Fürsten / so zu Nürnberg versamlet waren.

Als Luther dieses verstanden / hat er nit / als ein Mensch / sonder als ein höllische Furi sein Rekerische Feder geschärpffet / und wider obgesagte Fürsten des Reichs angesetzt / dan er ein Buch in Hoch-Teutscher Sprach drucken und heraus geben lassen / allwo er obgemelte Fürsten / unter andern vilen Unbilden / und Injurien / also anredt:

Gute Fürsten und Herren / Ihr eilet gar zu sehr / mich armen Menschen / in den Tod zu bringen / und wan ihr dieses werdet gethan haben / so vermeint Ihr den Handel gewunnen zu haben. Aber wan Ihr Ohren habt zu hören / so will ich euch was Wunderliches sagen ; wie wisset ihr / ob das Leben des Luthers bey Gott nit so werth gehalten werde / daß keiner auß euch noch seines Lebens / noch seiner Herrschafft versichert seye / es sey dan Sack / daß Luther bey Leben sey ? Man muß mit Gott nit spöthen. Fahret nur daffert fort / tödter und verbrennt den Luther / ich will nit weichen / ob Gott will. Hier bin ich / und bitte euch / wan ihr mich je werdet getödtet haben / so macht mich nur nit widerum lebendig / umb mich noch einmahl zu tödten. Ich sihe wohl / daß mir Gott zu schaffen

Teutschland.

geben hat / nit mit redlichen Menschen / sonder daß die Teutsche Besftien mich ermorden sollen / wan ichs würdig bin. Eben als ob mich die Wölff / oder die Sau zerrissen. Fürwahr / fürwahr / es ist ein großes Unglück vorhanden / und der Zorn Gottes nimbt je mehr und mehr zu / welchem ihr nit entgehn werdet / wan ihr also fortfahret : was wolt ihr aufrichten / gute Herzen ? Gott ist euch vil zu geschaid / Er kan euch gleich zu Narren machen ; Er ist für euch allzumächtig / Er kan euch gleich umbbringen und tödten / gedencet / daß von euch geschriben steht / und gesagt ist : Er hat die Mächtige von ihrem Stuhl abgesetzt.

Als Luther auf diese Weis wider die Fürsten in seiner Vor-Red außgebrochen / hat er den Handel noch ärger und giftiger hergenommen in seiner Nach-Red / allwo er also spricht / und raset : Ich bitte also Gottes-fürchtige Christen / daß sie samentlich mit mir Gott bitten wollen / für solche blinde und elende Fürsten / durch welche uns Gott in seinem grossen Zorn verfolgt. Laßt uns ihnen nit nachfolgen / umb wider den Türcken zu fechten / oder Geld zu steuren / dan der Türck ist zehennmahl vorsichtiger und tugendsamer als unsere Fürsten. Wie soll es doch diesen bösen Leuthen wider den Türcken glücken und wohl ergehen ? Welche Gott also verjuchen und lästern ? Ihr sehet / wie der Käyser / der elende Mensch / ein Sack voll Läusen und Würmen / der seines Lebens nit einen Augenblick sicher ist / sich rühmet / der wahrhaftige und Obriste Beschirmer der Kirchen zu seyn ? Über dieses flehe ich alle gute Christen an von meinem ganzen Herzen / auf daß sie Mit-Leiden tragen mit diesen unverständigen / rasenden und bösen Narren ; Es solt einer ja lieber zehennmahl sterben / als ihre Lästerungen anhören / wider die Göttliche Majestät. Gott wolle uns von ihnen erlösen / und andere Oberr geben / Amen.

Bis hieher Luther : Auß welchem ein jeder sehen kan / daß Luther allhier die Trompeten geblasen / durch welche hernach / so vil tausend Bauren die Waffen ergriffen / umb die rechtmäßige Fürsten auß ihren Landen und Herrschafft / und andere an ihre Stell / nach des Luthers Belieben / abzusetzen /

und einzustellen / gleich wie wir hernach sehen werden.

Versam-  
lung der  
Bischöffen  
zu Regens-  
spurg.

Indeme nun Luther also pligte und donnerte wider die Fürsten / waren zu Regenspurg / der Erz-Herzog Ferdinand / der Päpstliche Abgesandte Camporius, der Erz-Bischof von Salzburg / die Herzogen von Bayren / die Bischöf von Regenspurg und Trient / mit den Gesandten neun anderer Bischöffen / zusammen kommen / welche auf dem 6. Julij nach reiffer Berathschlagung / ein Decret außgehn lassen / dieses Inhalts: Daß nemlich ein jeder dem Placcat zu Wormbs gehorsamen solle / und / daß selbiges in allen Provinzen und Bischothumern solle zur Execution gebracht werden: Daß man das Evangelium verkündigen soll / nach Erklärung der heiligen Wätern: Daß niemand sich zu predigen unterfangen soll / als welche darzu von den Bischöffen selbiger Orthen bestellet wurden / und die Vollmacht erhalten: Daß man in Haltung der Mess / in Bedienung der heiligen Sacramenten / in denen alten Kirchen-Geyrungen / und Ceremonien / in Fasten und Gebetten / und andern löblichen Gewohnheiten und Bräuchen / nichts verändern soll: Daß alle Priester / Mönch / und Closter-Frauen / so gegen ihren Gelübden / und wider die Rechten der Kirchen sich verheyrathet haben / zu gebührender Straff sollen gezogen werden: Daß die Buchdrucker nichts heraus geben oder übersetzen sollen / es seye dan zuvor von den jenigen / die darzu bestellt seynd / gut gehaissen / und approbieret: Daß man alle Kinder / so zu Wittenberg studierten / in Zeit drey Monaten / nach Hauß beruffen / und in andere Hohe Schulen abschicken soll / welche mit den Irthumen des Luthers nit besudlet / und beschmizt wären. Zu lest / daß man alle Sorgfalt anwenden soll / umb die Fehler der Geistlichkeit zu verbessern.

Hiergegen  
streit die  
Versam-  
lung von  
Speyr.

Als die Catholischen zu Regenspurg dieses Decret heraus gaben / waren zu Speyr die Abgesandten aller Reichs-Städten versamlet / unter welchen schon vil mit Luther hielten / die haben dan über solches für gut befunden / daß man sich nit an das Placcat von Nürnberg / sonder an das von Wormbs halten soll / weilen dasselbe mehr nach dem Vortheil des Luthers zu seyn scheint: weilen nemlich in demselben beschloffen war / daß man die Schriften des Luthers und anderer seiner Lehr-Jünger / untersuchen soll / umb das Gut

von dem Bösen abzusondern. Über das haben sie bestellet / daß ein jede Stadt einige gelehrte Männer außlesen soll / welche die Zwyspalten des Glaubens gang genau beobachten solten / und ihre Meinung und Gutachten darüber dem Magistrat schriftlich übergeben / wordurch geschehen ist / daß vil Apostaten und Abtrinnige die Feder ergriffen / und zu schreiben angefangen haben.

Als Käyser Carl / der dazumahl in Spanien ware / dieses verstanden / hat er solches sehr übel aufgenommen / und sich durch Brieff von Burgos den 15. Julij des 1524. Jahrs hierüber sehr beklagt / in welchen er auch das Decret der Versammlung von Speyr verwürfft / und zu nichten macht; verbietet auch alle Handlung in Religions-Sachen / ohne Vorwissen des Pabsts / ohne Auctorität des Concilij / und seiner Käyserlichen Einstimmung. Zu lest ermahnt er sie zu dem Gehorsam / welchen sie / Krafft ihres Nids / Gott / der Catholischen Kirchen / dem Pabst zu Rom / und ihme Käyser / als ihrer von Gott rechtmässigen bestellten Obrigkeit schuldig wären.

Der Fürst von Sachsen / Herzog Georg / ein aufrichtig Catholischer Prinz / so bald er dieses Gebott von dem Käyser empfangen / hat solches also bald mit dem Placcat von Wormbs durch sein ganges Land und Herrschafft get. publicieren und verkündigen lassen / gebietend allen seinen Untersassen / ernstlich und unter Straff / daß selbe von stuch zu stuch zu halten / und erfüllen / mit Erohung sich widrigen Falls an den Ubertretern zu rächen.

Eben solches hat zu Wienn Ferdinandus des Käysers Bruder gethan. Als er aber zwey Personen gefunden hatte / nemlich einen Priester / Jacobus Peregrinus genant / und einen Bürger / Gaspar Tauberus, so mit der Ketzerey des Luthers beschmizet waren / hat er dieselbige mit Gelimpf und Mildigkeit so weit gebracht / daß sie ihre Ketzereyen widerrufen haben / als aber Gaspar Tauberus mit der Zeit / wider seinen Nid und Gelübd / so er öffentlich gethan / sich vergriffen / hat er denselbigen mit dem Tod gestrafft.

Inzwischen nahm Luther von Tag zu Tag mehrer zu in seiner Bosheit / und Vermessenheit. Dan er hat selbiges 1524. Jahr / widerum ein

Schrift

Der Käy-  
ser stuzet  
hierüber.

Des Käy-  
ser Gebott  
wurd von  
etlichen  
Fürsten  
verkündi-  
get.

Luther  
wächst  
täglich in  
seiner Bos-  
heit.

Schrift in Hoch-Teutscher Sprach  
aufgehn lassen; von dem Kauff-Handel  
und Wucherer / in welcher er die  
Kauff-Leuth dapper durch die Hechel  
zieht / und der Diebereyen beschuldigt  
/ sagend / daß Teutschland hiervon  
grossen Uberlast zu leiden hätte. Dis  
ses thäte er / der Gemein zu erweisen  
/ daß er ein Liebhaber des gemeinen Be  
stens wäre / und auch des Vaterlands;  
Sein erstes und maistes Vornemmen  
aber war / die Fürsten hierdurch bey  
der Gemeind verhaßt zu machen / dan  
unter andern sagt er: Es solten zwar  
die König und Fürsten hierinnen  
helffen / und Sorg tragen / und  
den Rechten gemas / solches ver  
bieten; aber ich verstehe / daß sie  
selbst Ursach daran seynd / und ei  
nen Theil daran haben: Also wird  
vollzogen / was der Prophet Isajas  
vorgesagt: Eure Fürsten seynd Mit  
Gefellen der Dieben worden. Ent  
zwischen hencken sie die Dieb an den  
Galgen / die nur einen Gulden oder  
einen halben gestohlen haben / und  
treiben nichts desto weniger den  
Kauff-Handel mit den jenigen /  
welche die ganze Welt plündern /  
und berauben / und mehr stehlen  
als andere; Also ist das Sprüch  
Wort wahr / die grosse Dieb hân  
gen die Kleine auf; Oder wie der

Römische Cato gesagt hat: Die ge  
meine und schlechte Dieb / stecken  
auf den Thürnen / und ligen in den  
Reichen; Die grosse und öffentliche  
Dieb aber gehn in Gold und Seiden  
herum. Was soll GOTT zu letzt  
dazu sagen: Er wird thun / was  
Er durch den Propheten Ezechiel  
sagt: Ich soll die Fürsten und  
Kauff-Leuth / einen Dieb mit dem  
andern einschlagen / und sie wie  
Erg und Kupffer zusammen schmel  
zen. Hernach hat er dasselbige Jahr  
noch andere kleine Schriften an das  
Licht gegeben / allwo er nit anderst  
als ein rechter Narr redet; in einer  
beweist er / daß es ein grosses Mira  
ckel seye / daß ein Nonn auß ihrem  
Closter geloffen sey. In der andern  
nennet er die Schulen der Theology,  
Efels-Stall / und Schulen der Teuff  
len. In der dritten / sagt er / daß der  
jenige / so ihme nit gehorsamen woll /  
Christum verschmähe / und der jenig /  
so ihme gehorsamet / auch Christo Ge  
horsam laiste: Alsdan stellet er sich selb  
sten auf / als ob er das Heil und die  
Wohlfahrt der ganzen Welt wäre /  
und tausend dergleichen Narheiten  
mehr / welche zu erzehlen zu  
lang fallen wür  
de.

— 148 —





## Der vierdte Theil.

### Zertheilung der Ketereyen in unterschiedliche Spaltungen.

#### Das erste Capitel.

Carollstadius setzt sich wider den Luther.

Kein Keterey ohne Spaltung.

**S**olang die Kirchen Christi gestanden / ist niemahl ein nige Keterey hervor kommen / welche nit alsobald in ihrem ersten Anfang / sich in verschiedene Secten und Spaltungen zertrennet / und abgetheilt / durch ganz gegen einander streitende und widrige Lehren. Ja / eines von den vornehmsten Zeichen / umb die falsche Lehr von der wahren zu erkennen / ist eben diese gemelte Zertheilung. Dan / weil der Teufel ein Geist des Zwyttrachts und Uneinigkeit ist / unser GOTT aber / ein GOTT des Frides / und der Einigkeit / so kan man leichtlich erachten / woher diese Spaltungen kommen und herrühren / von GOTT / oder von dem Sathan? Was dan von allen Zeiten hero / in allen anwachsenden Ketereyen geschehen ist / hat man zum allermaisten / und mit Augen gesehen / und beobachtet / in der Keterey des Luthers.

Zukunft des Carlstadius.

Wer er wäre.

Der erste / welcher sich / benantlich in dem Puncken des Allerheiligsten Sacraments wider Luther aufgelaime / war Andreas Carlstadius, in Franckenland geböhren / ein unvorsichtiger / aufgeblasener / unbeständiger und wankelmütiger Wetter-Han / von Natur zu der Aufruhr geneigt / wie dan solches seine flammende und entzündte Augen genugsam zu erkennen gaben; welcher auch / wan er gleich kein Gelegenheit hatte / zu griffgrammen und zu hadern mit ander Leuthen / hat er doch mit sich selbst gezancket / und gezerfflet / weil er gleichsam also geböhren war / daß er ohne Hader und Zwyttracht nit leben kunt. Niemand aber wird uns denselbigen besser mit seinen Farben abmahlen / als Luthers Lehr-Jünger Philippus Melanchron, in einem Brieff / so er

an Fridericum Miconium abgehn lassen / darinn er also spricht:

Carollstat ist ein Barbarischer Mensch / des Geists / der Gelehrtheit / und des gemeinen Sinns beraubt / in welchem man nit ein wenig Zeichen sihet von dem heiligen Geist / oder Göttlicher Einsprechung / oder einiger Lieblichkeit / sonder im Widerspihl vil Gottlosigkeiten. In allen seinen Lehren hält er die Juden Art / und strebet nach Unruhe und Meidmacheren. Er tritt mit Füßen und verschmähet alle Bürgerliche Rechten; Anfänglich hat er die Irthumben der Wider-Täuffer angenommen / welche Nicolaus Storkius durch Teutschland aufgesprengt. Hernach / auß Haß wider Luther / und nit auß einigem Eifer oder GOTTs-Fürchtigkeit / hat er die Streit-Frag von dem Abend-Mahl des Herrn gerührt. Dan / als er von Luther gestrafft worden / der Bilder-Stürmery halben hat er / umb sich zu rächen / diesen Weeg ergriffen.

Wie Melanchron ihn beschreibet.

Mit diesen und dergleichen Farben mehr / wurde Carollstat der Calvinisten Groß-Vatter / von Melanchron abgemahlt / welcher nichts desto weniger von ihnen bis in dritten Himmel erhoben und gepriesen wird.

Es hatte der Zwyttracht zwischen Luther und Carlstat lang in geheim geglochtet / und als ein verborgen Feuer unter der Aschen geglimmet / dan er hat bisweilen an Luther von dem heiligen Sacrament geschriben / und gesagt: Man müsse Christum im Himmel lassen / und nit auf die Erden bringen / seinen Leib zu zerreißen / gleich wie die Menschen-Fresser in Indien zu thun pflegen; Aber Luther hat ihme geant-

wort.

woort (gleich wie auß dem Brief erhellet/  
welchen er an den Magistrat zu Speyr  
geschriben) daß die Wahrheit von der  
wesentlichen Gegenwart Christi in dem  
heiligen Sacrament / so klar und sicher  
wâr / daß er dieselbe noch wolte / noch  
auch kunte verlaugnen. Er sagte wei-  
ter / wahr seye es zwar / wan ihne Carl-  
stat oder jemand anderer hätte bereden  
können / daß in dem heiligen Sacra-  
ment / nichts anders vorhanden wäre /  
als Wein und Brod / so wurde ich / sagt  
er / ihme hoch verbunden gewesen seyn /  
dan mir wohl bewußt / daß ich hierin  
nen dem Pabstthum ein grosse Wunden  
wurde gemacht haben / aber die Wort  
des Evangelischen Text seynd vil zu  
klar und außdrücklich / als daß sie ein  
andere Auslegung leiden und zulassen  
kuntten.

Luther  
haltet vest  
auf die we-  
sentliche  
Gegenwart  
in dem hei-  
ligen Sa-  
crament  
des Altars.

Ihre  
Zwostracht  
wird offen-  
bahr.

Carlstat  
wird auß  
Sachsen  
vertriben.

Als nun dieses zwischen ihnen beyden  
lang in der Still vorbey gangen / ist  
endlich das Feuer außgebrochen / haben  
also angefangen wider einander offent-  
lich und vor der ganzen Welt zu streiten/  
und zu kämpffen / also / daß Carlstat  
den Luther herauß geruffen / umb mit  
ihme öffentlich eintweder auf der Höhen  
Schul zu Wittenberg / oder zu Erfurth  
zu disputieren. Luther aber hat die  
Sach dergestalt an gestellt / und argli-  
stig untergraben / daß Carlstat von  
dem Chur Fürsten von Sachsen auß dem  
ganzen Land und Herrschafft banni-  
siert und vertriben worden / zumahlen  
er auch bey maniglich verhasset gemacht  
war / also / daß er endlich nach Schweiz-  
erland zu lauffen getrungen worden /  
allwo er zu Zürich / als ein Diaconus der  
Zwinglianerengestanden.

Auf solche Weis ist Carlstat ein  
Feind und Widersacher des Luthers  
worden / der doch zuvor einer von seinen  
besten Lehr Jüngern war / und von ih-  
me sambt denen von Wittenberg so hoch  
geachtet worden / daß er seinen Hey-  
rath / und vermeinte Vereheligung /  
als er seinen Gelübden zuwider / und  
dem Priesterlichen Stand und Keusch-  
heit zu Trug / ein Weib genommen / auß  
das höchste geehret / und gepriesen hat.  
Dan unter andern haben sie ihm zu Eh-  
re ein Gottlose Meß gemacht / und sel-  
bige in offnen Druck herauß gegeben /  
wie hier nachfolgt:

Der Herr hat gesagt: Es ist nit  
gut / daß der Mensch allein seye /  
laßt uns ihme ein Beyhülff geben /  
so ihme gleich ist. Der Mann soll  
seinem Weib anhangen / und sie sol-  
len zwey in einem Fleisch seyn: Dises

Gottlose  
Meß der  
Luther a-  
ner.

ware der Eingang / oder Introitus der  
Meß; nun folget das Gebett:

O Gott! der du nach einer lan-  
gen und Gottlosen Blindheit deiner  
Priestern / dem seligen Andreas Ca-  
rolstat die Gnad gegeben / daß er /  
ohne Obsicht auf des Pabsts Gesetz  
und Recht / der erste ein Weib zu  
nehmen sich erkühnet hat / wir bit-  
ten dich / gibe / daß alle Priester  
einen gesunden Verstand überkoma-  
men / und seinen Fußstapffen nach-  
folgen mögen / auf daß sie ihre Bey-  
schlaff verlassend / sich zu einem  
rechtmässigen Heyrath bekehren.  
Durch unsern Herrn Jesum Chri-  
stum / ic. Nach diesem Gebett folget das  
Lob-Gesang.

O Gott! Andreas Carolstadius,  
nunmehr geehelichet / erfreuet sich  
in deiner Krafft. Er ist der erste  
sicher der Haus-Frauen worden / und  
hat die Priester in die rechte Form  
des Heyraths gebracht.

Er hat durch dein Gesetz / als  
ein starcker Überwinder / das Rö-  
misch Recht unter die Fuß gebracht /  
dem Rath Pauli gefolget / und zeig-  
et sich nunmehr / als einen getreuen  
Ehe-Mann.

Er hat unlängst ein lang gesuch-  
te Haus-Frau / in sein Behausung  
eingeführt / mit Verwunderung /  
und Spott der Papisten.

Wir glauben / daß er wahrhaf-  
tig dein Priester ist / und ein Bruder  
Christi. Bis hieher war das Lob-Ges-  
sang / dan folgten widerum andere Ge-  
bett:

So bitten wir dich dan / O Herr /  
daß durch die Nachfolgung dessen /  
der unsern Vorfahreren nachgefolgt /  
dir belieben wolle / uns in der Ewig-  
keit zu erfreuen.

O Herr! wir bitten dich / daß du  
ganz gnädig unser Opfer empfan-  
gen / und aufnehmen wollest / auf  
daß wir von aller Gefahr der Zu-  
rerey erlöset werden / durch Krafft  
dessen / so wir deiner Majestät in  
der Verlobnus Andreæ Carolstadij  
andächtig aufopffern. Durch unsern  
Herrn / ic.

O Herr! verschaffe / daß die  
Geheimnussen von diesem empfan-  
gen Sacrament uns mögen gedeyen /  
und zu Hülff kommen / und gleich  
wie wir uns in der Vereheligung An-  
dreæ Carolstadij erfreuen / so bitten  
wir / daß durch die ganze Welt die  
Heyrath und Verlobnus der Pries-  
stern /



**Kern** / glücklich gelingen mögen / glücklich fortgehn / und auf das allerglücklichste geendet werden. Durch unsern Herrn / ic.

Hieraus kan man klar und vor Augen sehen / wie die neue Ketz / mit Gott / mit seinem Dienst / und mit den Menschen das Gespött treiben.

Die Heyrath Carolstadij wird sehr von den Lutheranern gepriest.

Endlich hat dieses Gottlose Eheband dem Luther und seinen Jüngern also gefallen / mit Namen aber Ericio Modrimio, daß er im zweyten Buch seiner Schrifften / so er de Ecclesia, oder von der Kirchen genant / hat sagen und schreiben darf / daß zwar Carolstadius in vilen Dingen seinen Verstand erweisen / aber noch vil trefflicher und zu ewiger Glori seines Namens / als er / der erste unter den Priestern / ganz feyrllich und öffentlich sich getrauet / und ein Weib genommen.

Aber so häftig obgesagter Carolstadius, sich Luther zu widersehen angefangen / und wider ihne zu sechten / so hart und häftig hat ihne Luther verfolgt und endlich so weit gebracht / daß er mit seinem Beyeschlaß oder Concubin, in die äufferste Armuth kommen ist. Dan auß einem Doctor der Theology, und Erz-Diacon zu Wittenberg / ist er ein elender Baur worden / und als ein elender Ackermann / hat er dem Pflug gefolget / Holtz in die Stadt geführt / umb seine Lebens-Nahrung zu gewinnen / bis daß er zuletzt vor lauter Elend und Armseeligkeit gestorben ist.

Elender Stand des Carolstads.

Unterschiedliche glaubwürdige Schrift-Steller / benantlich Alberus, Bozius, Bismarcus, sambt den Lutheranern von Augspurg / erzehlen etwas Verwunderliches / welches drey Tag vor seinem Tod sich solle zugetragen haben.

Wunderliche Geschichte seines Tod belangend.

Als Carolstadius zu Basel auf einen sichern und gewissen Tag predigte / hat er in die Kirchen einen Mann hinein kommen sehen / von grosser und ungewohnlicher Postur / der sich gleich an die Seiten des Burgermeisters gestellt / so der Predig gegenwärtig war. Als nun dieselbe geendiget war / hat Carolstadius den Burgermeister gefragt / wer doch der jene grosse Mann gewesen / der neben ihne gesessen wär? Der Burgermeister antwortet: Daß er niemand dergleichen gesehen hätte; worüber Carolstadius sich sehr entsetzet / ist also mit dem Burgermeister nach Haus gangen / allwo seine Haus-Genosine zur Stund zu ihme kommen / und erzehlet haben / daß ein Mann von ungewohnlicher Grösse /

unlängst in seinem Haus gewesen / der seinen Sohn ergriffen / und in die Höch gehoben hätte / und wider auf die Erden fallen lassen / doch ohne einigen Schaden oder Wunden / ihne auch gesagt / er solte in seinem Namen seinem Vatter einen Gruß vermelden / er wolte ihn nach dreyen Tagen besuchen. Nach dreyen Tagen aber ist Carolstadius gestorben.

Obwohlen nun diesen Ketz / Luther dapffer verfolgt / und bey jedermännlich / Klein- und Grossen / in Haß gebracht / so hat dennoch Carolstadius, in der Stadt Orlamund, allwo er seine Irthum außgestreuet / so vil zu wegen gebracht / daß die Inwohner derselben / den Luther verworffen / und spöttlich außgejagt / welches auf folgende Weis geschehen:

Der Burgermeister / und die Schöpffender Stadt Orlamund, haben ihren Geheim-Schreiber / zu Luther mit Brieffen abgesandt / und ihne ersucht / er wolte doch / sich zu ihnen bemühen. Luther begibt sich auf den Weeg / und als er nahe zu der Stadt kommen / den 24. Augst des 1524. Jahrs / umb die Mittag-Zeit / hat er seine Ankunft dem Burgermeister zu wissen gethan / welcher ihne auch mit etlichen Schöpffen entgegen gangen / und ihne mit aller Ehrebetung und tieffer Reuerenz bewillkommet; Luther aber hat sich als wie ein Stoek gehalten / ohne sich zu rühren / oder zu bewögen / noch einiges Zeichen der Ehr diesen Herren zu beweisen; ja / als der Burgermeister ihne anzureden begunte / hat er ihm sein Red unterbrochen / und ihne ganz halsstarrig gesagt: Wir wollen in unserer Herberg und Losament weiter mit einander handeln; Also ist er in die Stadt auf einem Wagen eingefahren / der Burgermeister aber und die Schöpffen seynd ihm zu Fuß als Laqueyen gefolgt: Er war empfangen in dem Haus des Ober-Schulthais / allwo man einige Tag mit Prassen und Trincken zu gebracht.

Zu lest ist Carlstat erschienen / und in Gegenwart des Magistrats hat er Luther zu erst mit diesen Worten gegrüßet: Mein Herz und Doctor, wan ihr solches von mir annehmen wolt / so wünsch ich euch vil Glück zu eurer Ankunft. Luther antwortet: Das kan ich nit leiden noch annehmen. Darnach ist nichts gelegen / antwortet Carolstadius. Darauf sagt Luther: Ich seyt mein Widersacher und Feind.

Der Magistrat zu Orlamund ladet Luther ein.

Carlstat kommt zu Luther.

Carl-

Carlstat gibt Antwort: Ich wird allzeit eur Feind verbleiben / und aller derjenigen / so wider GOTT streiten / und wider die Wahrheit fechten. Weichet ab von hier / sagt Luther / dan ich will euch allhier nit gegenwärtig haben. Wohl / antwortet Carlstat, wan euer Sach rechtmäßig und gut ist / so solt ihr mich nit fürchten. Ihr seyt mir suspect, sagt Luther. Carlstat antwortet: Ob ihr mich gleich tausendmahl suspect haltet / so bin ich doch eur Richter nit; nach meinem Urtheil / so kan auch euer Feind wohl hören / und ansehen / was hier vorbey geht. Als nun Luther vermerckte / daß er nit abtreten wolte / rufft er seinem Fuhrmann / und sagt: Spannet die Pferd ein / und laßt uns von himmen gehn / ich hab mit Carlstat nichts zu thun / dan es seye / daß er von hier abweiche / ich springe auf den Wagen. Zumahlen ist er aufgestanden / willens darvon zu gehn. Carlstat aber / weil er besorchten / es möchte die veranstaltete Zusammenprechung ihren Fortgang nit errai chen / ist abgetreten.

Luther wird der Eügen überwisen.

Alsdan hat der Stadt-Secretarius zu Luther das Wort geführt / und ihm erweisen / daß er gelogen hätte / als er in seinen Schrifften die Bürger von Orlamund den verdrähten und unsinnigen Gästen verglichen hatte. Luther aber hat diese Überweisung vorbey gehn lassen / selbe dissimuliert / und nichts darauf geantwortet / sagte allein: Ihr habt an mich einen Brieff geschriben / voll der Gäll und Bitterkeit / und mir den Ehren-Titel nit gegeben / welchen mir doch die maiste Fürsten und Potentaten vergönnen / und mich geehret haben. Ihr nemmet mich wohl in der Überschrift den Christlichen Doctor, aber in dem Brieff selbst / redet ihr von mir mit allem Unglimpf / und verdammet mich. Der Burgermeister antwortet ihm: Wir haben euch nit verdammt / sonder brüderlich geschriben. Dieses / sagt Luther / kan ich in eurem Brieff nit finden / und der Ursachen halber / halte ich solchen für einen bitteren und herben Brieff. Hierüber hat einer auß dem Hauffen von der Gemeind geruffen: Was Ursach habt ihr / die Brieff härb und bitter zu nennen? Da kehrt sich Luther zu dem Volck / und sagte: Wan ich nit wußte / daß ihr

spöttische und stürzige Gäst wäret / so solt ich es anezo erkennen / dan ihr fahret wider mich heraus / als ein Feuer / aber thut / was ihr wollet / ihr solt mich nit verschlinden. Nun dan zu der Sach selber zu kommen / auß was Schrifft solt ihr mir erweisen / daß man die Bilder brechen / und stürmen soll?

Es stunde allorten unter dem Volck ein Schuchflicker / welcher den Wort Streit mit Luther übernommen hatte / mit welchem der Luther über das Bilder stürmen so lang disputiert / bis daß sie allzumahl über einen Hauffen zu schreyen angefangen / und also zu toben / daß kaum einer den andern verstanden; Endlich hat der Schuchflicker den Sentenz gefällt / und zu Luther gesagt: Ich halte euch / und alle diejenige / welche wider GOTT und die Wahrheit sprechen / für verdammt und verflucht. Disß sollen mir die Kinder auf der Gassen auch wohl sagen können / spricht Luther / ist auch zugleich aufgestanden / und seinem Wagen zugeloffen. Indeme er aber durchgangen / sagte ihm einer auß dem Volck: Höret / mein Her: Doctor, ehe ihr gar durchgehet / disputiert ein wenig von dem heiligen Sacrament des Altars / und von dem Tauff. Luther sahe im Durchfahren umb / und sprach: Ich hab darvon genug geschriben / leset nur meine Bücher. Da antwortet ein anderer: Ich hab sie vorlängst all gelesen / aber sie geben mir in meinem Gewissen kein Genügen. Hierauf sagt Luther: Ist etwas darinn / so euch mißfallet / so schreibt darwider.

Luther disputiert lang mit einem Schuchflicker.

Hierauf ist er in aller Eil auf den Wagen gesprungen / und so schnell er immer kunt / zur Stadt hinauß gefahren / nit ohne Gefahr mit Stein und Roth überworfen zu werden. Dan sie rufften ihm immerzu nach: Geht hin im Namen tausend Teufel / und GOTT gebe / daß ihr den Hals brechet / ehe und zuvor ihr vor die Stadt hinauß kombt. Mit diesem Glückwünschen ist Luther widerum nach Wittenberg gefehret in seine alte Wohn-Stadt. Dieses dan ware die erste und öffentliche Spaltung der Lutheranern / welche ihren Anfang genommen von den Zwyrtrachten / so sich zwischen Luther und Carlostat erhoben haben. Solget nun die andere.

Luther zieht mit Schand und Spott von Orlamund ab.

## Das II. Capitel.

## Ankunft Thomæ Mûnger / und von dem Bauren-Krieg.

Die Bau-  
ren auß  
Schwa-  
benland in  
Waffen.

Auch ihre  
Nachbau-  
ren.

Betrüb-  
ter Stand  
in Teutsch-  
land.

Der Bau-  
ren Grau-  
samkeit.

Luther  
wird hier  
über er-  
freut.

Die Für-  
sten gehn  
wider die  
Bauren zu  
Feld.

Es ware das 1525. Jahr / als die Bauren von Schwabenland wider ihren rechtmässigen Herrn / den Grafen von Lupff / die Waffen ergriffen / weil sie / wie ihr Vorgeben war / zu vil von ihm belästiget wurden ; von ihnen hat sich das Feuer gleich zu ihren Nachbauren ergossen / und ist weiter fortgeloffen ; welche gleicher Weis wider ihr Obrigkeit sich aufgelaunet / und sich nit nur wider die grosse Überlast und Beschwärden beklagt / sonder begehrt auch eben das Evangelium anzunehmen / welches von Luther vorgeschriben war / und wie sie vorgaben / bis zu dieser Zeit unter der Banck gelegen / und in der Finsternus gesteckt wäre.

Ein grosser Theil von Teutschland / ware in einen ganz elenden und betrübten Zustand / seytenmahlen die Bauren in grosser Mânig zusammen kamen / so wohl in Schwabenland / als ob der Rhonau / in Franckenland / und Lothringen / umb Wormbs bey Rhein / wie auch in Thüringen / und verübten unerhörten Muthwillen und Grausamkeit / brachten alles / was ihnen nur entgegen kam / in Feuer und Flammen ; führten das Schwerd in der Hand / also / daß sie in Franckenland allein über zweyhundert / so wohl Schloßer als Clöster / zu Boden warffen / oder zu Aschen verbrandten.

Über das haben sie den Grafen von Helffenstein / und andere fürtreffliche Edl-Leuth auf unerhörte Weis umgebracht ; dan sie stellten sich von beeden Seiten in eine lange Reye / und warffen ihre Piquen nach ihnen / bis daß sie zu letzt dieselbige vom Kopf an / bis auf die Fuß durchbohret ; Unterdessen lachte Luther in die Faust / als er dieses vernommen / und war sehr erfreuet / daß endlich jemand gefunden worden / der seine Schrifften / und Bücher / sambt seiner Lehr / auch mit Waffen / und dergleichen Gewaltthätigen Mittlen / verfochte.

Die Fürsten aber / als sie diese Rauferey nit länger gedulden und übertragen kunten / haben sich mit Gewalt wider gesetzt ; Der erste / so dieses Werck übernommen / ware Georg Fruchses / ein sehr starckmütiger Feld-Obriste /

welcher im Monat April / und May ein grosse Niederlag auf unterschiedlichen Plätzen unter den Bauren in Schwabenland aufgewürcket.

Hernach ist wider die Bauren von Lothringen mit einem namhaften Kriegs-Heer / Herzog Antonius, Fürst derselbigen Landen / aufgezogen / und ihrer bey achtzehen tausend erschlagen ; Der Pfalz-Graf / und Erz-Bischof von Trier hat gleichfalls eine grosse Mânig getödtet.

Luther / der zuvor wider die Fürsten also gepoldert und die aufrührische Bauren in ihrer Bosheit gestärket / als er gesehen / daß die Sach so übel mit ihnen abgeloffen / hat sein Mantel umbgewendt / und ein Schrifft heraus gegeben / in welcher er die Fürsten höchlich lobt / und anfrischet / die Bauren zu verfolgen / zu tödten und zu ermorden / sagend / sie wurden mit Vergießung dieses Bauren-Bluts / mehr den Himmel verdienen / als andere mit Betten / weilen die Bauren meinaidige Straffen-Rauber wären / und Tod-Schläger. Also hat Luther überal den Mantel nach den Wind gehenckt.

Die mehriste Kriegs-Fackel und Urheber dieses Kriegs / war ein gewisser Thomas Mûnger / ein Priester und abgefallner Mönch / sambt einem so genannten Pfeffer ; welche anfänglich nichts anders im Sinn hatten / als die Keckereyen des Luthers handzuhaben / und mehrer aufzubreiten ; Dan Mûnger hatte nit nur die Bilder gestürmet / und zerbrochen / sondern auch Kirchen und Clöster zu Boden geworffen / die heilige Sacrament abgeschafft / Bischöff / Priester / und Ordens-Leuth getödtet / und sein äufferisten Gleiß angewendt / umb denen rechtmässigen Fürsten alle Macht / und Authorität zu benehmen ; Er war ein Mann / so nit gends ruhen kunt / stolz / unverzagt / so kein Arbeit und Gefahr geachtet / überal das Unkraut der Zwytacht und der Uneinigkeits aufsträhete / und das gemeine Volck wider die Geislichkeit und die Fürsten aufwieglete.

Dieses sein Vornommen hat er erstens zu Wittenberg dem Luther zu erkennen geben / als aber Luther dieses nit für gut halten wolte / gleich wie er vor-

Luthers  
Falschheit.

Mûnger/  
der größte  
Urheber die-  
ses Kriegs.

Was  
Mûnger  
für ein  
Mann  
war.

ga

gabe/ist Mürker/ dieses ungeacht/ in seiner Bosheit fortgeruckt / hat nach Luther nichts gefragt / und das ganze Land Thüringen in das äußerste Elend gebracht.

Er wird auß vilen Orthen verjagt.

So bald / als man dieses sein Begittnen auß seinen aufrührischen Predigen vernommen / und seine Anschlag offenbar worden / ist er auß unterschiedlichen Plätzen / als ein Meidmacher / verjagt worden / auß daß die Funcken von so nahem Brand gelöscht / und verstäubert wurden; also ist er auß Prag in Böhme / auß Gutterbach in der Marck / auß Zwickau in Sachsen / auß Hall in Tyrol / und auß Allstätt / durch Zuthun des Luthers / welcher bey dem Churfürsten von Sachsen sein Vorhaben gewaltig durch Brieff beschuldigte / vertriben worden.

Als er nun von disen Orthen aufgejagt war / kam er nach Mülhausen / eine Käyserliche Stadt in Thüringen / allwo er durch seine Predigen die umbligende Dorffschafften / und Schlöffer / Bürger und Bauern zu aller Gottlosigkeit und Greul aufgewiget / benantlich / daß sie allen Gottes Dienst abthun / Priester und Mönch verjagen / Kirchen und Elöster berauben / Bilder / Ciborien / und alles Geistliche Gerath in stücken brechen / die heiligen Sacrament mit Füßen tretten solten / und dergleichen Greul mehr verüben und anstiften.

Hiermit aber waren sie noch nit zu Friden / seynd noch weiter fortgegangen / umb alle weltliche Macht zu unterdrücken; umb ander Leuth Gut zu stehlen / und zu rauben / umb unter ihren Gewalt / die Grafen von Stohlberg / Schwarzenberg / Honstein / und Mannsfeld zu bringen / umb dieses nun in das Werk zu richten / hat Mürker an die Bauern von Mülhausen / folgenden Brief geschriben:

Seine aufrührische Brief.

Die reine Forcht Gottes vor allem. Geliebte Brüder. Wie lang werdet ihr dan noch schlaffen? Wie lang werdet ihr den Willen Gottes nit vollbringen? Als ob es schiene / ihr wäret von Gott verlassen? Ach! wie oft und vilwahl hab ich euch gesagt / wie ihr euch verhalten solt? Gebt wohl acht / und hütet euch / daß ihr nicht forchtsam und nachlässig seyet: Ihr sollet denen Gottlosen Böswichten / und verdrähten Narren nit länger schmeichlen: hebt einmahl an / und führet den Krieg des Herrn / es ist grosse Zeit: unter Teutschland.

weiset / und ermahnet alle eure Brüder / daß sie mit der Gezeugnis Gottes nit länger spotten / wan ihr es anderst machet / werdet ihr alle zu grund gehn.

Seine Lügen.

Ganz Teutschland / Frankreich / und Welschland steht nunmehr in Aufruhr; Ich / euer Meister / will dieses Spihl anheben / die Böswicht müssen umb den Hals gebracht werden. In der Oster Wochen seynd 4. Elöster der Mönchen zu Sulden zu grund gerichtet worden. Die Bauern von Klegau / Hegau / und Schwarzwald seynd in den Waffen / drey mahl hundert tausend stark / und werden von Tag zu Tag verstärket. Es ist die höchste Noth / geht fort / und habt kein Mit-Leiden / sehet auch nit an das Elend der Gottlosen. Wan sie auch heulen / wainen / und euch als Kinder bitten / habt kein Mit-Leiden / gleich wie GOTT durch Moysen Deut. am 7. gebotten hat / und euch auch kund gemacht. Zieht dapffer auß eure Seiten in Städten und Dorffern / die Berg-Knappen und Erz-Graber / und andere gute Sauff-Brüder / sie können vil darbey thun. Wir können und sollen nit länger schlaffen.

Seine Grausamkeit.

Über das hat er sehr muthwillig und mit Schmach und Unbild an die Grafen von Mannsfeld geschriben / und sich gerühmet / daß er ein Diener Gottes seye / und das Schwerd Gedeon wider die Gottlose führte.

Sein Muthwillen gegen den Fürsten.

Herzog Georg von Sachsen / von allem wohl unterrichtet / hat ein mächtiges Kriegs-Heer auß die Bein gebracht / und zu Hülff beruffen Philippus / den Land-Grafen von Hessen; Henrich / Herzogen von Braunschweig / wie auch beyde Churfürsten von Maynß / und Brandenburg; welche allzumahl in Gefahr waren / alles zu verlihren / wan sie nit in aller Eil die Aufrührische ansielen / dan ihre Bauern waren schier an allen Orthen in Empörung und Aufstand.

Die Fürsten ziehen wider ihn zu Feld.

Unterdessen ist Mürker nach Franckenhausen kommen / allwo die Aufrührische versamlet waren / welche er in ihrem bösen Vorsatz also dapffer gesteiiffet / daß er ihnen gesagt / er wolte alle Kugeln von dem Geschütz und Musqueten in seinen Ermlen auffangen / ohne einige Hindernus / und Schaden. Aber der Handel hat sich ganz anderst gewisen / dan / so bald die Fürsten mit ihrem Kriegs-

Kriegs-Heer in das Angesicht der Rebellen kommen / haben sie ihnen ein solchen Schrecken eingejagt / daß sie gleich von den Bauren einen Brief folgenden Inhalts / empfangen haben :

Brieff der Bauren an die Fürsten.

Wir bekennen / und nemmen zu Zeugen **IESUM** Christum / wir seynd nit hier / jemand zu beschädigen / sonder die Göttlich Gerechtigkeit aufzuführen / so seynd wir auch nit hier / Blut zu vergiessen / wan ihr Herren dises auch nit begehrt : Wir wollen ihnen kein Laid oder Ubel zufügen. Disem folgend / mag ein jedwederer sehen / was er zu thun hat.

Der Fürsten Antwort.

Hierauf haben die Fürsten auf nachfolgende Weis geantwortet : Angehen / daß ihr mit fürserlicher Bosheit / und falscher Lehr / eures zumahl falschen Evangelij, wider unsern Erlöser **CHRISTUM** / gröblich gesündigt / mit Morden und Brennen / und unterschiedlichen Gottlosigkeitkeiten wider **GOTT** / und benantlich wider das Allerheiligste Sacrament / mit vilen Laster-Worten / euch hoch vergriffen ; Der Ursachen seynd wir / welchen **GOTT** das Schwert anvertraut / hier versamlet / euch als Gottslasterer zu straffen ; nichts desto weniger / weil wir uns leichtlich einbilden / daß vil auß euch zu diser Aufruhr verleitert / und unschuldig verführt worden / so haben wir auß Christlicher Liebe beschlossen / euch mit aller Gutherzigkeit zu empfangen / und uns gegen euch also zu verhalten / daß ihr unsere Gnad und Gutgünstigkeit erfahren werdet ; wan ihr nur in unsere Hand den falschen Propheten **Münzer** überliffert / und euch an uns ergeben werdet. Wir wollen hierauf ohne Verzug eur Antwort haben.

Die Bauren wolten sich auf keine Weis dahin bequemen / daß sie **Münzer** überlifferten / haben sich also auf einem Hügel auß der Stadt verstarcket / sie wurden aber durch das grob Geschütz / auß ihrer Beste herauß gejagt / und genöthiget / nach der Stadt die Flucht zu nemmen ; die Fürsten aber seyn ihnen mit ihrer Macht auf dem Fuß gefolgt / haben die Stadt erobert / und der Bauren wohl sechs tausend getödtet / wie dan vil andere Meidmacher in dem Gefecht umbkommen.

**Münzer** wird gefangen.

**Münzer** ist auch erdappt / und gefangen worden / auf seinem Beth liegend / dan er stellte sich krank zu seyn /

als er aber den Fürsten in die Hand geliffert worden / hat man ihn in das veste Schloß Helderung gefangen geführt / unter der Verwahrnus **Ernest** Grafen von **Mannsfeld** / eines **GOTTS**-fürchtigen / und Catholischen Ritters / an welchen drey Tag zuvor / **Münzer** Brieff geschriben / so voll der Trohungen waren.

Als dan seynd die Fürsten mit ihrem Kriegs-Heer nach **Mülhausen** aufgebrochen / die Bürger aber haben ihnen Gesandten entgegen geschickt / umb die Stadt / mit Regnädigung und Vergebnuß alles dessen / so vorgangen ist / zu überliffern / die Fürsten wolten anfänglich / von keiner Gnad und Vergeltung hören / sonder beehrten / sie sollten sich auf Gnad und Ungnad ergeben.

Die Fürsten beehren **Mülhausen** auf Gnad und un-Gnad.

**Pfeffer** / der Mit-Gespahn des **Münzers** / so in **Mülhausen** sich befand / als er dis verstanden / ist heimlich bey nächtlicher Weil / mit vierhundert / so seines Belichters waren / durchgangen / und hinweg gestohlen ; Als sie aber in der Gegend **Jenach** / in die Hand gefallen / ward er wider dahin geführt / woher er kommen war / ist auch eine Zeit hernach / wie nit weniger dem **Münzer** / also auch ihm / der Kopf abgeschlagen worden. **Pfeffer** ist in seiner Hartnäckigkeit gestorben / ohne Beicht / oder Bereuung / gleich einer **Bekia** ; **Münzer** aber / wie man sagt / hat mit grosser Reu und **GOTTS**-fürchtigkeit seine Reuereyen widerrufen / seine Sünden gebeicht / und das heilige Sacrament / auf Catholische Weis unter einer Gestalt empfangen / ist also mit dem Schwert gerichtet worden.

So bald diser Tod dem **Luther** zu Ohren kommen / hat er gleich ein Schrift herauß gegeben / in Hoch-Teutscher Sprach / mit disem Titul : **Erschröckliche Verhängnus und Urtheil GOTTES** / wider **Thomas Münzer** / in welchem **GOTT** offenbahrlich seinen Geist / und Lugen-Zungen verdammt ; Unter andern spricht er in der Vor-Red also :

Hier sehet ihr / wie diser Geist von **Brand** und **Mord** sich berühmt / und vermeinte / alles was er thäte / wäre für ihn lauter **Victori** und **Sig** / aber ehe er sich umbsicht / ligt er mit vil tausenden in dem **Koth** ; Wan **GOTT** durch ihn gesprochen härt / wurde dises nit geschehen seyn : Dan **GOTT** liegt nit / er haltet sein Wort

Wort vest; gewiß ist es / daß Er Gottes / alles durch den Teufel ges  
unter dem Vorwand des Namen than und gesprochen habe.

### Das III. Capitel.

#### Von andern Aufruhren / in unterschiedlichen Städten von Teutschland.

Verhö-  
rung  
Teutsch-  
lands.

**S**ware nun der Bauren Krieg  
vollendt: Zweyhundert drey  
und neunzig Clöster und  
Schlöffer in Franckenland waren zer-  
stöhrt / und zur Erden geworffen: Der  
Hertzog von Lothringen / Fürst Anto-  
nius, hatte über die sechs und zwainzig  
tausend Bauren umgebracht / ohne ei-  
nige tausend / welche von dem Pfaltz  
Grafen / von Marggraf Casimir, und  
andern getödtet worden / und über die  
Klingen gesprungen. Da seynd gleich  
neue Aufruhren / in verschiedenen Städ-  
ten entstanden / wider die Geistlichkeit /  
und Magistrat.

Aufruhr  
zu Franck-  
furt.

Die erste Empörung hat sich zu  
Franckfurt erhoben / welche ihren An-  
fang von zweyen grossen Meidmachern  
genommen / wovon der eine ein Schnei-  
der / der ander ein Schuchsticker / wel-  
che als Anführer aller andern / in den  
Oster-Feiertagen die ganze Gemeind in  
die Waffen gebracht / und das Closter  
der Predig-Herren / oder Dominica-  
neren / angefallen / doch ohne einige  
Blünderung / oder Schaden zu thun;  
sie begehrten allein Wein zu trincken;  
Die zwey Stadt-Dechanten / Frideri-  
cus Martort, Dechant zu S. Bartholo-  
mzus, und Joan Cochlaus, Dechant  
von unser Lieben Frauen / wohlwissend /  
den Haß / so die Reker wider ihne tru-  
gen / seynd auß der Stadt geflohen / ehe  
und zuvor die Stadt-Porten beschlos-  
sen waren; kaum waren die Thor ge-  
schlossen / so hat das liederliche Gesind /  
alles das jenig vollzogen / was sie nur  
verlangten; Erslich haben sie die Häu-  
ser beeder Dechanten angefallen / und  
ohne Blünderung / haben sie sich ver-  
gnügen lassen / den Wein aufzutrincken /  
so sie allda gefunden haben.

Muth-  
willigkeit  
der Ge-  
meind von  
Franck-  
furt.

Alsdan haben sie auß eignem Bez-  
walt ein neue Obrigkeit aufgestellt / und  
vier und zwainzig Männer / auß dem  
Volck erkisen / welche alles nach ihrem  
Belieben regieren solten. Worüber  
sie auch sibem und vierzig Artickl aufge-  
setzt / unter welchen diese folgende / wohl  
die Bornehmste waren:

1. Daß die Macht die Pastoren /  
tictl / so sie und Plebanen zu erwählen / solle bey  
gemacht. dem Magistrat, und bey der Gemeinde

stehn. Welche aber keine andere stellen  
sollen / als welche das reine und saubere  
Wort Gottes predigen solten / ohne ei-  
nigen Zusatz.

2. Daß alle Geistliche sollen den  
Burgerlichen Lasten und Zollen unter-  
worfen seyn / wie auch gleichfalls / auf  
die Wacht zu ziehen und wachen.

3. Daß man keine Geistliche oder  
Ordens-Leuth zulassen solle zu bettlen /  
zu predigen / oder Beicht zu hören.

4. Daß man noch Manns- noch  
Frauen-Personen solte in die Clöster  
gehn lassen / und diejenige / so alldor-  
ten allbereit ihre Profession oder Be-  
känntnis gethan hätten / solten Freyheit  
haben / wider herauß zu gehn / nach ih-  
rem Belieben.

5. Daß alle Geistliche Aempter oder  
Beneficien / an keinen Fremdling sol-  
len gegeben werden / noch Hof-Leu-  
then / sonder allein den Burgers-Kin-  
dern.

6. Daß alle Schenckungen und  
Vermachenschafften der letzten Willen /  
oder Testamenten / oder andere Alimo-  
sen sollen in ein gemeine Cassa versamlet  
werden; auch / daß man in den Kirchen  
alle Jahr-Täg abthun soll / alle Bru-  
derschafften / und Leich-Begängnussen  
der Abgestorbenen.

Diese Aufruhr deren von Franck-  
furt / wurde durch die Waffen zweyer  
Char-Fürsten / den von Pfaltz / und  
den Bischof von Trier abgethan / und  
beygelegt / welche die Gemeind selbiger  
Stadt bezwungen haben / die obgemes-  
te Articklen / und mehr andere muth-  
willige Ding / welche sie aufgesetzt hat-  
ten / gänglich abzuthun / und zu vernich-  
ten; Und die Stadt in ihren vorigen  
Stand wider einzusetzen.

Die von  
Franckfurt  
werden  
gedämmt.

Kaum war das Feur zu Franckfurt  
geldocht / da gieng ein neues auf zu  
Männz / allwo etliche aufrührische  
Geister die Gemeind aufgewiglet / wi-  
der die Geistlichkeit / und nach der Pro-  
cession oder Umgang / so auf den Fests-  
Tag des heiligen Marcus pflegt gehalten  
zu werden / mit großem Tumult die  
Porten der Stadt geschlossen / und un-  
ter vilen Troh-Worten / einige Luthe-  
rische und abtrünnige Priester mit Ge-  
walt

walt auß dem Kercker genommen und abgeholt. Als nun obgesagte Burger schaffte 3. Tag lang in den Waffen gestanden / und mit Losbrennung der Musqueten und Feur-Röhren / der Geistlichkeit lang getrohet / benantlich den Herrn Canonicken des Hohen Dom-Stuffts / hat endlich der Dom-Dechant / Laurentius Graf Fruchses / auß Zwang / die Bedingnussen / so sie ihme vorgeschriben / eingehn müssen / welche doch hernach / da die Aufruhr wider gedämnet war / widerrufen / und zu nichten gemacht / die mehreste Urheber aber / und Aufwiegler diser Empörung / auf ewig bannisiret worden.

Aufruhr zu Cöln.

Mit lang hernach / auf das Hohe Fest der Pfingsten / seynd gleichfalls wider die Obrigkeit und Magistrat die Handwercks-Leuth zu Cöln aufgestanden / bliben auch 14. Tag lang bewaffnet / allwo sie selbigen ebnermassen / zu ungereimten und unrechtmässigen Bedingnussen bezwungen haben. Aber der Erzbischof von Cöln hat durch seine Raths-Herren die Aufruhr gestillet / doch nit ohne Nachtheil der Geistlichkeit / weilien ihnen auf 6. Jahr lang ihre Freyheiten und Privilegien benommen worden. Als aber die Rädth-Führer diser

Aufruhr von dem Magistrat hernach gefangen worden / seynd zum Exempel der anderen / dreyen die Köpff abgeschlagen worden / und haben die Lutheraner keines Weegs erhalten können / daß ihnen all dort öffentlich zu predigen erlaubt wurde.

Unter diser Zeit schlafften die Catholische Lehrer nit / sondern befeisteten sich die Ketzereyen des Luthers zu widerlegen: Dan unter andern hat der gelehrte Joan Eckius vier Bücher an das Licht gegeben / so von Rom / und von dem heiligen Petrus gehandelt; über das hat er sechs und dreißig Lutherische Artickel widerlegt / so auß den Schriften des Luthers gezogen worden. So ist auch ein Schrift heraus kommen wider das Buch Lutheri, in welchem er die arme und elende Bawren verdammt / und dem Feur und Schwert übergeben hat / da er doch dieselbe dem meisten Theil nach / zuvor angeheht / und verlättet hat. Endlich came auch ein Auszug der Empörungen / und Aufrühren heraus / so in verschiedenen Orthen von Teutschland sich erhoben / und die Erden mit so vil unschuldig vergossnem Blut besuchtiget / und begossen haben.

Die Catholische schreiben wider die Ketzereyen des Luthers.

## Das IV. Capitel.

### Luther trauet mit einer außgesprungenen Nonne. Erzählung seiner Hochzeit und Vermählung.

**A**ls nun der Aufstand der Bawren in der höchsten Hitze und Eifer war / mitten unter dem Tumult und Geschrey des Kriegs / und der Waffen / in öffentlicher Traurigkeit des ganzen Teutschlands / als die Seufzer der sterbenden Menschen / der Rauch des allgemeinen Brands / das Getöse von vergossnem Blut / das jämmerliche Geheul von Wittiben und Waisen / bis an den Himmel raichte / war Martin Luther beschäftigt / seine fleischliche Wollüsten zu ersättigen / und zu gedenden / wie er ein Weib bekommen möchte / als wan er zwischen allen disen Elenden und allgemeiner Traurigkeit / mit Teutschland nur den Spott triebe / und den Sig oder Triumph halten wolte / über die Niederlag so viler tausend Bawren / so jämmerlich / auch durch sein Zuthun / ermordet und umb den Hals gebracht worden.

Er hatte dises sein Vornemmen / zu trauen / und ein Weib zu nemmen / lange Zeit im Sinn und Herz getragen /

so lang aber / als Friderich / Herkog von Sachsen noch bey Leben war / hat er ihm nit getraut / solches außzuführen.

So hat er dan für seinen Beyschlaff (dan sie verdient den Namen nit einer Hauß-Frauen oder Gemahl) eine gewisse Nonne genommen / so vor zwey Jahren auß ihrem Closter geloffen war / mit Namen Catharina Borre, mit diser ist er heimlich / und vor wenig Zeugen / in dem Hauß Nicolai Amstorfij, getrauet worden / den 11. Junij, des 1525. Jahrs / auf welchen Tag dazumahl / das Fest der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit gefallen. Auf seiner Hochzeit ware unter vil andern gegenwärtig Georgius Spalatinus, der Secretarius des abgelebten Herkog Friderich von Sachsen / und sein Capellan.

Dises stuck und Beginnen des Luthers hat nit nur bey den Catholischen einen Creul verursacht / sonder auch über alle massen den Lutheranern selbst / welche noch etwas vorsichtigers / als andere

Luther nimbt ein außgesprungne Nonne zum Weib.

Er verant-  
wortet sich  
hierüber  
bey seinen  
Freunden.

dere gewesen seyn / missfallen. Welches als es Luther zu Ohren kommen / hat er an etliche seiner besten Freunden Brieff geschriben / in welchen er ihnen die Ursachen vorgebracht / auch Red und Antwort geben / warum er solches gethan / und vorgenommen habe. Unter andern schreibt er / daß er schon längst ihme zu heyrathen vorgenommen hatte / ehe und zuvor er sterben solt / ob er gleich mit seiner Frauen kein andere Gemeinschaft mehr haben kunt / als Joseph mit der heiligen Jungfrauen und Mutter Gottes gehabt. Doch / weil er befürchtete / er müste bald sterben / müste er gleichfalls eilen / sich zu verheyrathen. Er hätte auch hierinnen seinem Vatter gehorsamen wollen / als welcher / ihne oftmahls ein Weib zu nehmen / ermahnt hätte / auf daß er Kinder und Enckl hinterlassen möchte.

Zum andern / sagte er / daß durch diesen Heyrath seine Lehr mit der That bevestiget wurde / welche er mit lebendiger Stimm und Schrifften behauptet hätte / wurden auch hierdurch gänglich abgethan alle Überwöhren des Pabstthums / damit er also nit scheinen solte / das Widerspihl in der That zu thun / dessen / was er mit der Zung und Feder gelehret.

Zu letzten sagt er / habe er diesen Heyrath nit angetretten / von Fleischlicher Begirlichkeit getrieben / sonder allein bewogt / durch eine ganz saubere / reine / und gesunde Zuneigung oder Affektion zu dem Ehestand. Ja / ob er gleich

ganz widrigen Sinns war / hätte ihn doch Gott darzu angetrieben ; Über das / so wäre dieses ein heilig und Göttlich Werck an sich selbst : zumahlen auch / fragte er wenig nach dem Urtheil derjenigen / welche hierüber stuzten und sich besrembden / weil er wohl wußte / daß dergleichen Leuth in der Finsternus der Unwissenheit sich befanden. Und ob er gleich auch gar wohl wußte / daß er wegen dessen in Verachtung bey den Menschen kommen wäre / so hoffte er nichts desto weniger / es werden sich hierüber die Engel erfreuen / und die Teufel ihre Traurigkeit erzeigen ; Dergleichen ungeraimte und noch mehr andere Reden führte Luther in seinen Brieffen / so er an Spalatinum , Amstorfium , und andere abgehn lassen.

Unter dessen hatte er greuliche Aengstigkeit und Quälung seines Gewissen / wurde auch mit Traurigkeit ganz überfallen / weil er / als mit dem Gelübd der Keuschheit gebunden / eine Gottesgeheiligte Person / Gottes-rauberisch und Sacrilegischer Weis entunehret hatte.

Als dieses sein Lehr Jünger Melanchton gemerckt / obwohl er selbst dieses stück nit gut-gehaisst / hat er ihn doch mit frölichen Gesprächen und unterschiedlichen Kurzweilen getröstet. Nun wollen wir weiter sehen / wie sich die Keheren je mehr und mehr zertheilet / und zertrennet / und wider einander gespalten haben.



## Das V. Capitel.

### Aufkunft und Untergang der Wider-Tauffer.

Unterschiedliche  
Mainungen von dem  
ersten An-  
kunft der  
Wider-  
Tauffer.

**S**eynd / diese Seet betreffend / die Schrifft-Steller oder Scribenten / verschiedener Meinung / was den ersten Urheber und Anfänger dero selben belanget ; Eckius und Lindanus vermainen / daß es ein gewisser von Fridberg / Balthasar Hueber mit Namen / gewesen sey / welcher als er zuvor ein Lehr-Jünger des Luthers gewesen / hernach auß seiner Lehr ein neue Seet solte geschmidet haben. Nemlich / daß man die Glaubigen / welche vor den Jahren ihres Verstands getaufft worden / wider nach der Hand tauffen müsse / darumen dan er von den Teutschen / der Wider-Tauffer genennt worden. Diser Balthasar solle / wie man sagt / umb diser Lehr willen zu Zürich in den Kercker geworffen worden seyn /

und selbige widerrufen haben / als er aber widerum darein gefallen / und seine alte Irthum durch das Land Mähren aufgesprengt / ist er verbrennt worden. Andere / benantlich Ballingerus / macht den ersten Urheber diser Seet / einen so genannten Niclas Storck ; Erasmus Alberus sagt : Es seye Carolstat gewesen ; Antonius Corvinus schreibt solches Udalrico Zwingli zu ; Der maiste Theil aber sagt : Thomas Münzerus seye der Gröste / und erste Urheber dieses Irthums gewesen.

Das ist sicher und gewiß / daß Luther den ersten Grund diser faulen Kezerey gelegt hat / welches Ulenbergius in seinem Leben wohl erweist. Die Waldenser / sagt er / so in Böhheim und Mähren wohnten / als sie verstanden / daß

Des  
Luthers  
Scrupl  
über diesen  
Heyrath.

Melanch-  
ton tröstet  
ihn.

Luther  
hat zu dieser  
Seet die erste  
Fundament ge-  
legt.



daß zu Wittenberg eine neue Religion geschmiedet wurde / haben einige von ihren Discipulen derwärts abgesandt / umb zu sehen / ob sie mit diser neuen Kirchen in Gemeinschaft eintreten künnten. Luther hat mit disen Gesandten von unterschiedlichen Dingen gesprochen / benantlich aber von dem Tauff / und von dem Allerheiligsten Sacrament des Altars. Die Abgesandte sagten / daß sie den Tauff der Kindern auf solche Weis zulieffen / daß sie / weil sie noch nicht sprechen künnten / und folgendes zu glauben untauglich und unbequem wären / solten getaufft / wan sie aber hernach mehrere Jahr überkommen hätten / solten sie im Glauben unterricht / und unterwisen werden.

Luther hat dises keines Weegs gut befunden / sonder sagte / den Tauff gar aufzulassen / wäre vil besser / als die Kinder zu tauffen / da sie noch zu glauben ganz unbequem wären; und dises hat sich vor dem Jahr 1522. begeben / dan zu diser Zeit hat Luther ein Schrift herausgegeben / allwo er widerum dieselbige Wort vorbringet / welche er mündlich denen obgemelten Waldensern gesagt hatte. So ist dan dises das erste Fundament gewesen der Wider-Täufer / und zumahl der Spaltung / und Zertheilung der Keheren.

Über das / halte ich mit Guido de Bres, in seiner Abhandlung wider die Wider-Täufer / da er gesagt / daß im Jahr 1521. das ist zwey Jahr hernach / als Luther zu tollistieren / und zu poldern angefangen / oder besser zu reden / zu rasen / sich schon einige Jünglein oder Anfang diser Sect erzeiget haben. Dan spricht er / auf selbiges Jahr / und in dem folgenden / hat sich ein gewisse Anzahl Meidmacher / und aufrührischer Menschen erhoben / welche heimlich zusamen sich versamlet / und gerottet haben / der maiste Theil ware in Sachsen-Land wohnhaft / unter welchen einer / benantlich Niclas Storck / der Vornehmste gewesen.

Traum  
der Wider-  
Täufer.

Sie haben Traum gehabt / und gaben vor / daß sie durch Gesicht und Offenbarungen ganz freundlich mit Gott ihr Gespräch hielten / welche Traum sie auch ihren Lehr-Jüngern für lauter Wahrheit in ihren Predigen verkaufften. Unter andern sagten sie / daß eine neue Welt entdeckt werden solte / in welcher die aufrechte Gerechtigkeit ihren Wohn-Sitz haben wurde / und daß man der Ursachen halber alle ungerechte Menschen / sambt aller ungläubigen

Obrigkeit und Fürsten aufkreuten müste. Sie nemten sie auch alle ungläubig / welche mit ihrer Sect oder Handel beygethan waren.

Sie führten beständig in dem Mund Ihre folgende Wort : Liebe / Glaub / <sup>Schein-</sup>Forcht Gottes / <sup>Heiligkeit,</sup> Abtödtung des Fleisches / und Creutz. Darumen wolten sie auch / daß man den Leib züchtigen und casteyen / auch denselben mit Fasten und andern Strengheiten abtöden und aufhungern soll.

Als nun diser Grund und Anfang im Jahr 1521. gelegt war / ist im Jahr 1525. (wie wir oben gesagt) Thomas Münker hervor kommen / ein Lehr-Jünger des Niclas Storcken / beyde gleicher Weis verbaint und verblindet. Dan von dem Storcken schreibet Melancthon also:

Ich habe / sagt er / den Niclas <sup>Beschrei-</sup>Storcken gesehen / welcher der erste <sup>ung des</sup> das Giffte der Sect der <sup>Münkers /</sup> Wider-Täufer / durch Teutschland aufge- <sup>und des</sup> streuet / und grosse Aufrühren verursacht. Er sagte: Daß alles ihme von Gott geoffenbahret wurde /

was er nur zu wissen begehrte / und daß ein Engel mit ihme Sprach hielt; es wäre auch der Befelch Gottes / daß die Außerlesne / durch seinen Beystand / das Reich der Welt antretten solten / und die Kirchen säubern. Er verachtet auch die Sacramenten / und laufft noch hier herum / das Volk zu verführen.

Maubius sagt / er habe seine Lehr-Jünger beredt / daß er mit dem Erzengel Gabriel täglich Sprach hielt / von welchem er auch den Befelch erhalten / daß er die Kirchen erneuern und reformieren soll. Diser elende Mensch ist noch endlich zu München in dem Spital gestorben / einer Stadt in Bayernland.

In seine Fuß-Stapffen ist obgesagter Thomas Münker eingetretten / wie Erasmus Alberus erzehlet / welcher in seinen Schriften / und Predigen vorgab / es seye ihm von Gott eingegeben / den Pabst und den Luther zu bestreiten / weilen die Lehr von allen beyden unsauber und böß wär / des Pabsts zwar / weilen er die Gewissen der Menschen mit den Befehlen der Straffen peinigte / und verbunde; des Luthers aber / weilen er im Gegentheil gar zu frey und Gottlos wär / seine Lehr aber behielte sich in der mitten. So waren auch bey ihme die Traum / die Verzückungen des Geists / die Göttliche Offenbarungen / und

und Gespräch mit Gott / so er vorgab / gang vil und unzählbar.

Er lehret über das / daß wir von Gott einige Zeichen begehren müssen / umb versicheret zu seyn / ob er vor uns Sorg trage / und ob wir den wahren Glauben / und den wahren Gottes-Dienst haben. Und wan Gott nit zu der Stund einiges Zeichen gibt / so müsse man darum nicht ablassen / sonder immerzu in dem Bitten fortfahren. Ja man muß sich über Gott herziglich beklagen / als über denjenigen / der uns groß unrecht thut / wan er uns das jenig nit verleihet / was wir von ihm begehren. Er sagte: Daß dieses Klagen und Murren wider Gott / und verweisen der Menschen / ihme gar angenehm seye / darum das beste Gebett / welches er täglich mit seinen Lehr-Jüngeren richtete / ware dieses: O Himmlischer Vatter! ergieße in mein Hertz eine vollkommene Begird / deiner Gerechtigkeit / oder wan du dieses nit thust / so will ich dich und deine Apostel zumahl verlaugnen.

Als aber Münker wohl sahe / daß

seine Traum / und Offenbarungen kein genugsamen Grund hätten / seine Lehr zu bevestigen / hat er auch die heilige Schrift zu seinem Vortheil angewendt / und begehrte / daß alles unter seiner Gemein solte gleichfals gemein und eines jeden seyn. Wir seynd / sagt er / all unter einander Brüder / und Kinder eines Vatters Adam / darum gezimt es sich / und ist ehrbarlich / daß nit etliche vor Jünger sterben / indeme andere in Wohluffen und Reichthumen leben; Die Apostlen haben nichts eigens gehabt / es war alles unter ihnen gemein. Also begehrte Thomas Münker im Jahr 1525. welches Stork vier Jahr zuvor verlanget hat.

Damit aber der Lauff unserer Histori fortgesetzt werde / in bevorstehender Materi die Wider-Täufer betreffend / müssen wir nothwendig bis in das Jahr 1532. hinüber springen / als die obgesagte Ketzerey in Teutschland / benantlich aber zu Münster in Westphalen dapffer zugenommen / und alles in Aufstand gesetzt hat.



## Das VI. Capitel.

Von denen Wider-Täufern zu Münster / und wie sie diese Stadt eingenommen haben.

Kottman wird nach Widerland geschickt.

**K**ommen alle Geschicht-Schreiber hierinnen überein / daß ein gewisser / Bernard Kottman mit Namen / im Jahr 1532. von dem Land-Grafen von Hessen / nach Wider-Land abgesandt worden / umb allda des Luthers Evangelium zu verkündigen / umb dessentwillen auch einige Jahr zuvor / Luther selbst / Brieff an die von Antwerpen geschriben / wie auch an die Christen von Holland / Brabant und Flandren / als aber obgesagter Kottman zu Münster in Westphalen ankommen / wurde er von den Burgeren der Stadt / in der Vor-Stadt zu predigen aufgenommen / als er aber diesen Last allein nit ertragen kunt / wurden ihm zu Beyhelfer gegeben / Hermannus Stapreda, und Godefridus Strabennius, welche Lutherisch außser der Stadt geprediget in der Kirchen S. Mauritij, und grossen Zulauff gehabt.

Er bleibt zu Münster und predigt.

Johann von Leiden kumbt zu Münster an.

Hernach ist im Jahr 1532. zu Münster ankommen ein gewisser / Johann Becold genannt / seines Handwercks ein Schneider / von Leiden auß Holland / ein scharpffsinnig / listiger / behender / und beredter Mann. Diser erzeugte und

hielte sich anfänglich sehr freundlich und geneigt / gegen dem Lutherischen Predicanten / machte sich auch selbst bey den Leuthen bekant / und gemein / und fragte / ob ihnen gut bedunckte / daß man die kleine Kinder tauffen soll? Sie antworteten / Ja. Worüber er zu lachen anfieng / und erzeugte / daß er in dieser Meinung kein Gefallen hätte. Diesen Handel tribe er beyläuffig neun Wochen lang / und disputierte mit den Lutherischen. Unter dessen aber streuete er allenthalben / wo er nur kunte / die Lehr der Wider-Täufer auß. Bernard Kottman / als er dieses gewahr worden / ermahnte das Volck in seinen Predigen / daß sie sich von diesen falschen Lehrern hüten solten / und Gott bitten / daß sie bey der reinen Lehr des Luthers verbleiben möchten / sagte ihnen auch vor / daß so fern sie das Widerspihl thun wurden / solte es wohl mit dem Stand der gemeinen Wohlfahrt und Religion armseelig und elendiglich ablauffen. Aber derjenige / der sich denen Wider-Täufern entgegen gesetzt / ist kurz darnach selbst ein Wider-Täufer worden; also / daß er offentlich den Kinder-Tauff verworfen /

Zwytacht zwischen Johann von Leyden und Kottman.

Kottman wird ein Wider-Täufer.

fen / und als ein Creul beschuldiget und bestraffet hat.

Dieses ware Kottman / der auß einem Lutheraner ein Zwinglianer worden / und auß einem Zwinglianer ein Wider-Taufffer. Er war der jenige / der auß ein gewisse Zeit / als er seinem Volck das Nacht-Mahl auftheilte / hat er das Brod genommen / und überlaut geruffen: Brüder / wo ist hier Fleisch oder Blut? Hernach hat er es auß die Erden geschmissen / und gesagt: Wan dieses der Leib Christi war / vermaint ihr nit / er wurde sich alsobald von der Erden auß den Altar erheben / und dise Unbild mit Feuer von Himmel rächen?

Endlich / nachdeme die Wider-Taufffer einige Zeit / schier durch die ganze Stadt in sichern Häusern heimliche Zusammenkunsten und Versamlungen gehalten / haben sie also angefangen die Hörner außzustrecken / daß sie als rasende Menschen zu Münster / durch die Stadt geloffen / und geruffen haben: Thut Buß / und laßt euch tauffen / wofern ihr solches nit thun werdet / wird euch der Zorn Gottes verschlimmen. Die jenige aber / so sich nit wollen tauffen lassen / befahlen sie / daß man sie als Unglaubige / und Heyden umbbringen soll.

Raserey  
der Wider-  
Taufffer in  
Münster.

Aufruhr  
zu Mün-  
ster.

Hierdurch ist in der Stadt ein grosse Aufruhr entstanden / also / daß die Catholischen und Lutheraner zu gleich einen Theil der Stadt eingenommen / so vor Natur sehr starck war / umb sich wider den Gewalt diser tollen und rasenden Leuthen zu beschirmen / dern sie ein grossen Theil gefangen nahmen / doch ist die Sach zu lezt zu einem Vergleich oder Accord kommen / und wurden von beyden Seiten sichere Bürgen bestellet.

Unterdessen haben die vornehmste Häupter von der Wider-tauffferischen Sect (welche waren Bernard Kottman / Johann von Leiden / Bernard Knipperdolling, Gerard Knippenbroch, und Bernard Krechtinck) an die umbliegende Städten / als Coesfeld, Hoest, Wesel, und Osnabrugg / Brieff geschriben / in welchen sie sagten / daß Gott die Stadt Münster / als ein neues Jerusalem außerkohren / also solten sie dan alles verlassen / und sich dahin verfügen; es werde ihnen allda an nichts gebrechen / sonder zehen mahl dopplet so vil gegeben werden / vor alles / was sie verlassen wurden.

Vil kom-  
men von

Hierauf seynd von vilen Orthen / auch vil nach Münster kommen / als von

Holland / Friesland / Ober-Isel / und allen End andern Orthen / theils durch vorgemelte Versprechungen angetrieben / theils auch durch Trohungen verschröcket: dan etliche von den Prædicanten haben außruffen lassen / daß alle die jenige / so in wenig Tagen nach Münster mit kommen / mit sambt ihrem Land versinken sollen.

Andere besprengten die Häuser mit Blut / als ob der jüngste Tag anbrechen sollte / etliche stigen auß die Dächer der Land-Häuser / und rufften herab / als wan sie lauter Engel wären / es solle ein jeder auß seiner Hut stehn / und vor seine Seeligkeit sorgen: Unter andern ist auch auß Münster kommen / Joan Peter Matthyssoon ein grosser Meidmacher / mit vilen andern / in unterschiedlichen Schiffen hergefahren.

Vil Burger von Münster / absonderlich die jenige / so reich waren / und etwas zu verlassen hatten / als sie gesehen / daß von Tag zu Tag die Stadt mehr und mehr mit dergleichen frembden Gesind erfüllet wurde / darob sie dan übel zu friden waren / seynd abgezogen / und haben die Wider-Taufffer / sambt der Stadt verlassen.

Als nun die Wider-Taufffer in der Stadt den Maister spihlten / haben sie umb die Fastnacht im 1534. Jahr die Stadt übergwältiget / sie bestellten neue Burgermaister und Schöpffen / darunter Knipperdolling, und Knippenbroch, sie beraubten Kirchen und Clöster / zündten die Kirchen S. Mauricij gar an / so außser der Stadt gestanden / und jagten alle Geislichkeit hinauß.

Drey Tag hernach laufften sie längst der Strassen Hauffen-weis / und rufften mit entsecklicher Form und Geheul: Thut Buß / thut Buß / weichet ab in aller Eil / ihr Böse / wan ihr nit sterben wolt. Sie laufften bewaffnet / hin und her / mit Spieffen und Stangen / und jagten alle / so nit ihres Glaubens und Gelichters waren zur Stadt hinauß / ohne einige Obacht auß Jung / und Alte / Mann und Frauen. Dieses gieng so grausam zu / daß vil Frauen in der Flucht Ungemach gelitten / vil Müttern / so ihre kleine Kinder unter den Armen trugen / oder an der Hand führten / eines mit etwas von Brod zu essen / die andere mit einem Trunct Bier / umb sich auß dem Weg zu laben / das reißten sie ihnen mit Gewalt auß den Händen / und stofften sie also zum Thor hinauß.

Der

Unsanig-  
keit der  
Wider-  
Taufffer.

Vil Bur-  
ger ziehen  
von Mün-  
ster hin-  
weg.

Die Wi-  
der-Tauf-  
fer machen  
zu Münster  
alles nach  
ihrem Bes-  
tehen.

Ihre Un-  
sanigkeit  
und Graus-  
samkeit.

Der Bischof von Münster belägert die Stadt.

Der Bischof von Münster / so dazu mahl war Franciscus Waldeckus, als er dieses alles verstanden / hat bey dem Chur-Fürsten von Cöln / und dem Herzog von Clef / umb Hülff und Beystand angesuchet / auch alle Weeg besetzt / daß noch Lebens-Mittel / noch Volck / in die Stadt eingebracht wurde ; diesem allem ungeacht / seynd dreyhundert Mann hinein kommen / welche auch einen Theil von des Bischoffs Volck geschlagen / andere in die Stadt gefänglich eingebracht / dero abgeschlagene Häupter sie alsobald öffentlich auf der Vestung aufgesteckt. Es ware die Stadt ansehnlich befestiget / so wohl von Kunst / als Natur / hatte auch Ueberfluß an Geld / und Lebens-Mitteln / welches sie alles durch Beraubung der Kirchen / und

Plünderung der reichen Häuseren überkommen / also / daß die Belägerung vil länger gedauret / als man sich eingebildet ; so hat auch der Bischof vil Volck verlohren / in diser Belägerung / wovon ein gewisser Theil elendiglich gestorben ist / durch vergifte Pfeil / so sie auß der Stadt hinaus geschossen. Und weilien die Wider-Täufer meistens in einem Hauffen schlechtes und liederliches Gesinds bestanden / so weder nach Gut / noch Leben fragten / auch täglich Hülff und Beystand auß Holland / und Friesland / und denen umbligenden Städten erwarteten / allwo sich dieses Geschmaiß / und Sect allbereit außgebräitet hatte / waren sie entschlossen / lieber zu sterben / als sich zu ergeben.

## Das VII. Capitel.

### Fortgang der Unsinnigkeiten der Wider-Täufer zu Münster.

Muthwilligkeit von Peter Matthyssoon.

**S**obald / als Peter Matthyssoon, ein Beck auß Holland (welcher wie wir gesagt / von Amsterdam zu Münster ankommen) gesehen / daß die Stadt von dem Bischof berennt war / hat er gesagt / er hätte ein Befehl von Gott erhalten / daß alle Bücher / die Bibl außgenommen / auf einen Hauffen geworffen / und verbrennt werden sollen / auch / daß man alles Gold und Silber öffentlich zusamen bringen soll / und selbes unter einen jeden / gleicher Weis auftheilen ; dieses ist also geschehen / dan es ware sehr schwär vor den Augen dieses Meidmachers / etwas zu verbergen / weil er zwey Zauberinen / oder Wahrsagerin gebrauchte / so alles entdeckten und offenbahrten.

Er gibt sich für den Propheten Enoch auß.

Er hat sich zumahl für den Propheten Enoch außgeben / als welcher zu den Burgeren von Münster von Gott abgesandt ware / umb ihre Stadt zu beschützen und zu erhalten.

Er wird in stücken zerhauen.

Mit diser Unsinnigkeit hat er oftmahls des Bischoffs Lager angefallen / und solches mit solcher Zuri fortgesetzt / daß er scheint seinen Feinden einen Schrecken einzujagen ; aber zu letzt ist er in dem Gesecht also in stücken zerhauen worden / daß seine Brüder ihne in einem Korb in die Stadt tragen müssen / welcher noch ihne solchen Wahn gemacht / als wurde er nach vier Tagen abraisen / und in den Himmel steigen ; aber / als sie sich betrogen befanden / mußten sie Teutschland.

sein Fleisch den Wüermen zur Speis überlassen.

Seine Grausamkeit ist genugsam erhellet in einer That / so er kurz vor seinem Tod begangen hat / dan / als er alle Bücher / so in Münster waren / verbrandt / war allda ein armer Handwercks Mann / mit Namen Huprecht Truytelin, der disen Handel nit übertragen kunt / und also sagte / daß die wenige / so solches thäten / lauter Dreck-Prophten wären. Man hat dieses alsobald an Peter Matthyssoon überbracht / der ihne alsobald fangen lassen / und dem Volck die Waffen zu ergreifen befohlen hat.

Seine Grausamkeit.

Der arme Mann wurde beschuldiget / und zu dem Tod verurtheilet / worüber das Volck / sehr ergrimmet und verböht war. Peter legte zu erstens die Hand an ihn / und warffe ihn zur Erden / hernach ergriffe er eine Piquen / und stoste ihm solche in den Leib / als er aber noch nit tödtlich verwundet war / lieffe er ihn auf einen andern Platz tragen / allwo er ihne mit einem Feur-Rohr erschossen hat ; als er nun auf der Erden lag / sagte der falsche Propht / es wäre ihm von Gott offenbahret / daß er nit sterben soll / doch ist er hernach in wenig Tagen gestorben.

Als nun diser grausame Peter Matthyssoon, wie wir vermeldet / gestorben / und zwar ganz elendiglich und armseelig / ist an seine Stell / als Propht / Johann von Leyden / kommen /

Johann von Leyden kommt an sein statt.

welcher dem Volck gesagt / sie solten nur gutes Muths seyn / weisen er von Gott auferkahren wâr / sie zu erlösen / und den Plag des Abgeleitens zu ersetzen / dessen Tod / wie er vorgab / ihme vor längst von Gott geoffenbahret worden; er hätte auch Befelch / seine Wittib / so er hinterlassen / anzunehmen / und zu heyrathen.

Zwey Tag vor Ostern seynd sie in alle Kirchen der Stadt geloffen / haben alle Glocken geleutet; Bernard Knipperdolling, als der andere Prophet / hat die Erwählung des Johann von Leyden bekräftiget / und überlaut vor allem Volck aufgerufen: Die zu höchst erhoben seynd / sollen abgesetzt / und ernidriget werden / die aber ernidriget seynd / sollen erhoben werden. Ferner hat er alsobald befohlen / daß man den meisten Theil der Kirchen abbrechen soll / sagte zumahl / er hätte diesen Befelch von Gott / umb derentwillen man ihme dan zur selben Stund gehorsamet.

Denselbigen Tag / hat Johann von Leyden dem Knipperdolling ein Schwert in die Hand gegeben / und ihne auf einem Burgermeister / Scharf-Richter oder Hencker von Münster gemacht / und dieses zwar / weil / wie er sagte / dieses der Willen Gottes war / daß diejenige / welche die Höchste waren / sollen die Nidrigste werden. Knipperdolling nahm diesen saubern und angenehmen Stand sehr gern an: Kurz hernach / als des Bischoffs Volck nunmehr etliche Monat lang vor der Stadt gelegen / haben die von Münster auf sie einen Auffall gethan / in welchem sie vier tausend / unter andern vil Edel-Leuth / und dappere Capitänen getödtet; Hiermit ware die Hoffnung / die Stadt zu erobern / gänzlich verschwunden.

Als dieses vollbracht war / ist Johann von Leyden drey Tag lang gleichsam in einem tieffen Schlaf oder Traum gelegen / nach welchem er wider erwachend / nit ein Wort geredt hat / sonder gab mit Zeichen zu erkennen / daß man ihme Feder / Pappir / und Dinten geben soll / alsdan hat er die Namen zwölf Männer aufgezeichnet / welche / gleich wie dazumahl unter dem Volck Israel / alles anstellen / und verordnen solten; durch dieses Mittel hat er den Weg bereitet / zu der Königlich Würde zu gelangen.

Hernach hat er den Prädicanten einige Artickel vorgehalten / welche sie

verkündigen müßten / unter welchen einer war / daß ein Mann / so vil Weiber zu nemmen kunt / als ihm belieben würde; Als aber seine Prädicanten diese ungezähmte Wollust dem Volck vorzutragen ihnen nit getrauten / ließe er selbiges sambt den zwölf auferkahren Männern auf das Stadt-Haus beruffen / allwo er seinen Mantel in ihrer Gegenwart auf die Erden ausgebreitet / und darauf das neue Testament geworffen / auch durch denjenigen / der da lebt in Ewigkeit / geschworen / daß er dieses Gesak von Gott selber empfangen hätte worüber er bey Antrohung der Straff Gottes geborten hat / selbiges alsobald zu verkündigen.

Zu lest dan seynd sie eines Sinns worden / und die Prädicanten thäten drey Tag nichts anders / als diesen neuen und ganz frembden Ehe- Stand predigen.

Doch damit ein jedweder dieses Gesak nach dem Exempel des grossen Propheten desto leichter annehmen / und selbigem nachfolgen sollte / hat Johann von Leyden zum ersten / drey Frauen getrauet / worunter eine war die Wittib des verstorbenen Peter Matthysoon, welchem Exempel vil nachgefolt; andere ehrliche Burger aber / hatten einen Greul / ab dieser abscheulichen und faulen Sach / seynd gesamter Hand auf den Marckt kommen / haben die Prädicanten ergriffen / und den Knipperdolling mit allen andern falschen Propheten gefangen. Als aber das gemeine Volck dessen gewahr worden / haben sie die Waffen genommen / die Gefangne erlöset / vil Burger an Baum und Pfahl gebunden / allwo sie selbige mit Musqueten erschossen. Unter deme Johann von Leyden aufgeschrien: Der an Gott ein angenehmes Opfer verrichten will / der brenne sein Musqueten zum ersten auf sie los.

Als nun dieser falsche Bdschwicht sahe / daß ihme alles glückte / hat er noch höher steigen wollen. Zu diesem Ende hat er einen sicheren Goldschmid aufgewiglet / und angemacht mit Namen Johann Tuitcolcur, diser / als er das Volck versamlet auf den Marckt / hat er den 24. Junij, des 1534 Jahrs / überlaut als ein Prophet geruffen: Es ist der Will des Himmlischen Vatters / daß Johann Becold von Leyden die Herrschafft annemmen der ganzen Welt / und mit einem starcken Kriegs-Heer aufbreche / umb alle König und Fürsten tod zu schlagen / der Gemeind

Die Kirchen zu Münster werden abgebrochen.

Und schwört / daß er dieses Gesak von Gott selber empfangen hätte worüber er bey Antrohung der Straff Gottes geborten hat / selbiges alsobald zu verkündigen.

Das Gesak wurde verständiget.

Johann von Leyden nimbt drey Weiber.

Vil stellen sich dargegen.

Grausamkeit der Wider-Täufer wider dieselbe.

Ein neuer Prophet.

mein allein verschonend / sondern abnehme / wan die Gottlosen werden erschlagen seyn / alsdan werden die gute und fromme Männer in dieser Welt herrschen und regieren.

## Das VIII. Capitel.

Johann von Leyden macht sich selbst König zu Münster:  
Von seinen Unsinnigkeiten.

**A**ls diser neue obgemelte Prophet also dem Volck zugesprochen / ware Johann von Leyden auch allda gegenwärtig / welcher / so bald dieses alles aufgeredt war / auf seine Knie niedergefallen / und nachdem er (durch ein falsche und Gleisnerische Demuth) seine Hand gen Himmel aufgehoben / sagt er: Meine Brüder / ich hab diese Ding vorlängst gewußt / doch solches nit wollen zu erkennen geben / aber der Himmlisch Vatter hat einen andern seinen Diener erwählt / solches Kund zu machen / auf daß man ihme Glauben beymessen solte.

Er wird von dem Volck König erklärt.

Da ist niemand unter dem Volck gewesen / der diser Prophezei widersprechen durffte / also ist Johann von Leyden durch allgemoine Zustimmung / auß einem Schneider / zu einem König worden.

Als er sich dan in so hohen Stand erhoben befunden / hat er die zwölf Männer / so zu vor regierten / abgesetzt / und nach anderer Königen Brauch und Gewohnheit / einen Cansler / Hofmeister / Mundschenc / und Vorschneider / auch zwölf Rathsh. Herren gemacht.

Sein Pracht.

Alsdan hat er befohlen / daß man ihm zwey guldene Cronen schmiden soll. Die Scheide seines Schwerds ware mit feinem Gold beschlagen; er hatte einen Königlichen Scepter in der Hand / und ein guldene Ketten umb den Hals / und guldene Sporen. Mit einem Wort / er war mit nichts anders bekleidet / als mit Seiden / Sammet / Gold / und Silber / welches man auß den Kirchen geraubt hatte.

Wan er öffentlich vor dem Volck erschine / ware er von seinen Dieneren begleitet / und andern Edl. Leuthen seines Hof. Ihme folgten von hinten her ganz nahe / zwey Edl. Knaben zu Pferd / sehr köstlich gekleidet; der zu der rechten Hand geritten / truge die Cron / und die Bibl; der aber zu der Linken / führte ein blosses Schwert / dessen Gefäß von Gold / und köstlichen Steinen

befezet war. Der König selbst hatte ein guldene Ketten an dem Hals / und schmückte von allen Seiten her mit Gold und Edlgesteinen / mit welchen er aufgezieret war; Er truge ein guldene Kugel oder Apffel in der Hand / daran Creuzweis zwey kleine Schwerblein hiengen / in der andern Hand aber trug er seinen guldnen Scepter; Er hatte vor seine Trabanten und Helle-Partiers / acht und zwainzig Mann / in grün und blau gekleidet / umb durch die grüne Farb / die irdische Macht / durch die Blaue aber die Himmlische zu erkennen zu geben; Auf seiner Gürtel stunde geschriben: Gottes Krafft ist mein Macht.

Sein Titel war: Der König des neuen Jerusalem / König der Gerechtigkeit / und der ganzen Welt. Alle seine andere Bedienten waren grün gekleidet / auf den Ermlen stunde ein Welt-Kugel / und ein klein Creuzlein darob / auch zwey Schwert / Creuzweis über einander gelegt; Der Stand und Herzlichkeit seiner vornehmsten Frauen oder Gemahel / ware Königlich / gleich dem seinen.

In diesem Stand / und mit solchem Pracht / kame er in der Wochen drey mahl auf den Markt / allwo er einen Königlichen Thron hatte / sehr hoch erhoben / und auf das köstlichste gezieret / umb allen den jenen Audienz zu geben / so mit ihm zu handeln verlangten / welche zweymahl bey ihrer Ankunft müßten die Knie biegen / und das dritte mahl gar auf die Erden darnider fallen / ehe und zuvor sie von ihren Geschäften zu handeln begunten. Die maiste Klagen / so allhier vorgebracht wurden / betrafen die Berehelichte / so da verlangten von einander gescheiden zu werden / welches sehr gemein war / so daß vil / so schier ihr ganzes Leben lang beysamert gelebt / und Haus gehalten / von einander gescheiden worden.

Er kome drey mahl in der Wochen auf den Markt Audienz zu geben.

In dieser Gelegenheit hat sich auß ein gewisse Zeit zugetragen / als die Leuth auf dem Markt versamlet waren / und sehr dick und zusammen gedruckt / auf

Unsinnigkeit von Knipperdölling.

einander stunden / auf daß sie die Stimm besser vernennen möchten / daß Knipperdolling ihnen auf die Köpff gesprungen / und also erhoben auf Hand und Füßen kriechend / hat er einem vor / dem andern nach / in den Mund hinein geathmet und gesprochen: Der Vatter hat euch geheiligt / empfanget nun den heiligen Geist.

Auf ein andere Zeit gieng er vor dem König her / und dankte / sagte zumahl: Sehet / also pflegte ich vor diesem mit meiner Frau zu thun / nun aber hat mir der Vatter befohlen / daß ich solches vor dem König thun soll. Er machte aber das Spihl so lang / daß der König darüber zornig und verdrüssig wurde / und darvon gieng; da stiegte Knipperdolling alsobald auf den Thron hinauf / als aber der König wider zuruck came / hat er ihn herab gerissen / und drey Tag gefänglich gehalten.

Der König macht neue Gesetze.

Unter solcher Zeit machte diser schöne König neue Gesetze; Er lieffe einem jeden fünf / sechs / oder siben Weiber zu / er aber ware mit fünf zu Friden; Er befahle / daß alle Mägdlein von 12. Jahren heyrathen sollen / und übte mehr dergleichen Bosheiten und Unsinnigkeiten.

Er haltet das Abendmahl.

Kurz hernach umb den Festtag St. Bartholome im Monat August / came Johann Triscofur, ihr neuer Prophet mit einer Trompeten herfür / und nachdem er in allen Enden und Wincklen der Strassen aufgeblasen / ruffte er auß / daß ein jeder bewaffnet / vor die Porten der grossen Kirchen sich verfügen soll / den Feind von der Stadt hinweg zu treiben. Als sie aber versamlet waren / fanden sie eine Mahlzeit zubereit / welches der König anzurichten befohlen hatte. Es würde ihnen geschaffen / sich an die Tafel zu setzen / wohl zu essen und zu trincken / welches sie auch gethan / und waren an der Zahl wohl vier tausend. Der König und die Königin aber dienten ihnen zur Tafel.

Als nun die Mahlzeit allbereit geendet war / und das letzte Gericht aufgetragen wurde / hat der König einem jeden ein stück ungesäuertes Brod gegeben / sprechend: Nemet hin und esset / und verkündiget den Tod des Herrn. Alsdan nahm er auch ein Becher oder Kelch in die Hand und sprach: Trincket / und verkündiget den Tod des Herrn. Disen Becher haben sie rund herum gehn lassen / und zu einander gesprochen: Nemet hin Brüder / oder Schwester / und trincket darauff / gleich wie sich Christus vor mich dargegeben

ben / also soll ich mich für euch dargeben. Hernach ist der König und die Königin gleicher Weis an die Tafel gesessen / sambt allen ihren Dieneren / und haben eben also gethan.

Als nun die schöne Mahlzeit vollendet war / da stige der Prophet auf den Stuhl / und fragte die ganze Versammlung / ob sie bereit wären / zu vollbringen / und anzunehmen / den Willen des Vatters? Sie rufften alle zusammen: In all Weeg. Da sagte ihnen der Prophet: Das ist der Willen des Vatters: daß man acht und zwainzig Lehrer aussenden soll / welche dise Lehr in die vier Theil der Welt außbreiten sollen / auf daß ein jeder möge sehen / die Wunderbahrlichkeiten / welche Gott mit uns gewircket hat.

Ihre Apostel wurden ausgesendet.

Alsdan hat man die Namen der obgemelten Männeren / auß einem Zettel abgelesen / sambt den Orthen und Plätzen / wo sie müsten hingehn. Ihrer sechs müsten nach Osnabrugg gehn; Sechs nach Warendorff; Acht nach Suchat / und so vil nach Corsfeld: Einem jedwedern hat der König ein Goldstück gegeben / so an dem Werth 11. Gulden / sage / eilf Gulden / gehalten.

Nach diesem ist hierauf der König / die Königin / mit den jenigen / so zu der Tafel gedient / sambt den jenen / so verweisen müsten / widerum an die Tafel gesessen / zu essen; unter der Tafel steht der König auf / und sagte / daß er einen Befehl / von dem Vatter empfangen hätte.

Ohne weiters zu sprechen / verfügt er sich zu einem Soldaten / der gefangen war / und nachdem er ihn beschuldiget / daß er ein Verräther / gleich wie Judas gewesen wär / schlug er ihm mit seiner eignen Hand den Köpff ab. Als er dieses vollbracht / came er widerum / und setzet sich mit ganz sittsamen Gebärden an die Tafel / und erzehlet / als ein daffere That / so er begangen hatte.

Der König enthauptet mit seiner eignen Hand einen Soldaten.

Nach dem Essen thäte man die obgemelte acht und zwainzig Personen / bey nächtllicher Weil / zu der Stadt hinauß lassen / welche / als sie in die nächstgelegne Städten ankommen seyend / durchlausten sie die Strassen und Gassen / und schryen mit greulicher Stimm: Befehret euch / und thut Buß (dan die Zeit ist allhier kurz) auf daß der Vatter euch barmherzig seye / die Art ist nunmehr an die Wurzel des Baums gestellt / und wan ihr den Friden nit annehmen woller / so würd eur Stadt zergehn.

Prebig der ausgesandten Wiber. Täuffern.

Alsdan laufften sie nach dem Rath Haus einer jeden Stadt / und außbreitend ihre Mäntel auf die Erden vor dem Magistrat, warffen sie darauf ein stuck Golds zu einem Zeichen / daß sie von dem Vatter gesandt wurden / und sagten: Wir seynd hieher von dem Vatter gesandt / umb euch den Friden zu verkündigen / wan ihr denselben annehmen wollet / so macht / daß alle Güter gemein seyen / wan ihr aber dises nit verlanget zu thun / so protektieren wir / vor GOTT / durch dises Gold-stuck / daß ihr seinen Friden nit habt empfangen wollen. Sie haben auch hierbey noch angefügt / daß dises ein Zeit wäre / welche alle Propheten vorge sagt / auf welcher GOTT nichts anders begehrt / als Rechtfertigkeit / und wan ihr König die ganze Welt / der Gerechtigkeit wurde unterworfen haben / daß / alsdan Christus sein Reich dem Vatter übergeben wurde.

Sie wurden gefangen.

Es haben die von Barendorff und Coesfeld dise frembde Apostl anfänglich nit übel aufgenommen / hatten ihnen auch einiges Gehör gegeben: aber der Bischof von Münster / unter dessen Gebiet dise Stätten gehörten / hat die Bürger mit W-ffen bezwungen / dieselbige in seine Händ zu liffen. Die von Dsnabrug und Sula seynd auch gefangen / und dem Bischof übergeben worden.

Ihre unerschrockne Antwort.

Sie haben auf alles ganz unerschrocken und vermessen geantwortet / und sich erzeigt / daß sie zu sterben bereit wären. Auf die erste Frag sagten sie / daß niemand die wahre aufrichtige Lehr hatte / als sie allein; und daß sie für dieselbe gar gern ihr Leben hergeben wolten: Sie sagten auch / daß man von der Zeit der Apostlen hero / niemahl das Wort Gottes recht geprediget hätte / noch unter den Menschen die wahre Gerechtigkeit gewesen wäre: Daß vier Propheten waren / und unter disen / zwey rechtfertige / als benantlich: David Joris, und Johann von Leyden; die andere zwey Unrechte / als der Pabst / und der Luther / der noch ärger wäre / als der Pabst. Als man sie fragte / warum sie / die gute und fromme Bürger / wider ihr Versprechen und Gesüß auß Münster gesagt / und ihrer Güteren beraubt hätten? Haben sie geantwortet / daß GOTT zuvor auch die Güter / deren von Egypten an die Kinder der Israel gegeben hatte.

Was aber den Stand von Münster belangte / sagten sie / daß ein Überfluß

wäre / an Gold / Silber / und andern köstlichen Wahren / wie ingleichem auch an Roggen / Speck / Pfeffer / aber ein Abgang an Salt / Käß / und Butter / daß noch zwey tausend / zweyhundert streitbare Männer darinnen wären / welche alle fünf oder sechs Frauen hatten; auch alle Nacht / wären ihrer fünfhundert auf der Wacht; Über das / so erwartete ihr König noch auß Holland Kriegs-Volck / wie auch auß Friesland / welche / so bald sie ankommen wurden seyn / sey er entschlossen mit seinem ganzen Kriegs-Heer zu Feld zu gehn / umb die ganze Welt unter seinen Gewalt zu bringen / und alle König zu töden / weil sie kein Gerechtigkeit hätten.

Nach disem hat man ihnen das Leben versprochen / wan sie ihre Irthum und Fehler widerrufen wurden; aber sie blieben verstockt und hartnäckig / und sagten / daß sie keine Obrigkeit erkannten / ausser ihres Königs allein? Worüber sie dan alle enthauptet worden / ausser einen / welcher entlossen. Dis ist geschehen in dem Monat October, des 1534. Jahrs.

Sie werden alle enthauptet.

Entzwischen ist zu Münster widerum ein neuer Prophet aufgestanden / mit Namen Henrich Hilvers, ein übler und arglistiger Mensch. Diser kame dem König und dem Volck anzuzeigen / es wäre ihm von GOTT geoffenbahret / daß ihnen drey reiche Stätten solten übergeben werden. Nemlich / Amsterdam / Deventer / und Weesel; Als dises der König vernommen / hat er alsobald Rath gehalten / wie sie dise drey vornehmste Stätten / zu der Wider-Täufferey bringen kuntten. Man hat gut befunden einige Männer derwarts zu senden.

Widerum ein neuer Prophet.

So waren dan nach Amsterdam geschickt Jacob Campensen, und Johann Matthias von Mittsburg / mit Befehl / daß Jacob, als ein Fürst dort die Stadt verwesen solt.

Etliche Wider-Täuffer ziehen nach Amsterdam.

Also seynd sie nach Holland abgezogen / und hielten sich in den Häusern verborgen / bey den jenigen / so ihres Sinns und Selichters waren. Allhier haben sie vil Leuth durch ihre Irthum verführt / und haben bey nachtllicher Weil ihre Versammlungen gehalten. Sie haben auch in den umbligenden Stätten ihr Gift außgegossen. Also / daß in dem Jahr 1535. in der Stadt Leyden vil Personen / so wohl der Wider-Täufferey halben / als auch wegen ihres aufrührischen Vornommens / und Beratschlagungen getödtet worden.

Sie gießen ihr Gift auß.



## Das IX. Capitel.

## Fernere Anschlag der Wider-Täuffer.

**J**ohann von Leyden / König zu Münster / ware mit den obgemelten Anschlägen noch nit zu Friden / er hat noch über das / nach Friesland abgefandt / einen so genannten Johann Gele / der in den Waffen wohl geübt und erfahren war; dan er war in vorigen Zeiten über einige Troupen Befelchshaber gewesen: man gabe ihm ein gut stück Golds in die Hand / auß dem jenigen / so man auß den Kirchen geraubt / damit er in Friesland einige Böleker werben solte / umb darmit des Bischoffs Kriegs-Volck / so noch vor Münster lag / hinweg zu jagen. Also ist er nach Friesland abgezogen / allwo er einig Volck erworben / mit welchem er den 30. März des 1535. Jahrs / ein Mönchs Kloster eingenommen / die selbe aufgejagt / und alldort sein Lager geschlagen. Aber Georg Schenck / Obrister von einem Regiment / hat sie ohne grossen Verlust der Seinigen überrumplet / und alle umb den Hals gebracht / auffser ihres Anführers / Johann Gele / der ihnen entkommen / und die Flucht nach Amsterdam ergriffen hat / auf daß er alldorten noch mehrere Aufruhr erwecken / und anrichten soll. Als er alldorten ankommen / fand er vil Volck seines Belichters / welche allbereit von Jacob Campensen verführet waren. Disen erzehlte er die Freyheit und Herrlichkeit / so die Wider-Täuffer in Münster hatten; Auch / wie alldorten das neue Reich der Gerechtigkeit aufgericht / und gepflantet wäre / wordurch sehr vil ein Begirde bekommen / auch diese Freyheit zu genieffen.

Endlich durch unterschiedliche Abhandlungen und falsche Practiquen / ist die Anzahl der Wider-Täuffer in Amsterdam / bis auf sechshundert angewachsen / unter welchen sich befand / Henrich Gethel / ein unerschrockner / starcker und dapperer Mann / welcher auch derenthalben unter dem Volck sehr berühmt war; Durch diese Vermehrung seynd sie so stolz worden / daß sie ihnen vorgekommen / die Stadt Amsterdam zu erobern / umb alldar das Reich des neuen Königs von Münster einzuführen / und zu verstärken.

Als sie dan auf den 10. May in dem Hauf von Peter Gele versamlet waren / seynd sie gesamter Hand auf die Strafsen kommen / unter die Burger / welche nach ihrer Gewohnheit auf selben Tag den Papagey geschossen / und mit einander frölich waren. Zu Nachts ungefähr umb zehen Uhren / lieffen sie zusammen auf die Creutz-Strassen / auf den Marckt / und andere Plätz / schreyend / und ruffend: **Bekehret euch / bekehrend euch / und thut Buß / wer diese Nacht reich / und glückselig seyn will / der schlage sich zu uns / und folge uns nach.**

Hierauf haben sie einige / so die Nacht hielten / tod geschlagen / andere aber nahmen sie gefangen. Als dieses die Burger der Stadt verstanden / stellten sie sich dargegen / aber sie giengen nit recht mit der Sach umb / und richteten wenig auß / also / daß der Schulz von der Stadt umgebracht wurde / und der Ueberrest die Flucht ergreifen mußte; Die Burger aber versamleten sich in mehrerer Anzahl / und schlugen so dapper zu / auf die Wider-Täuffer / daß sie dieselbige mit grosser Blutvergießung überwunden / unter welchen auch ihre zween Anführer Johann Gele / und Henrich Gethel tod gebliben / und erschlagen worden. Jacob Campensen aber wurde gefangen / und nach den Rechten umgebracht.

Dieses Unglück aber / so sie überfallen / ungeacht / haben sie nichts desto weniger an andern Orthen / und Plätzen vil Aufruhr gemacht / mit Verlust und grossen Schaden viler guten und frommen Personen. Einer auß ihnen / als er zu Leyden gefangen / und gepeiniget worden / bekante / daß der König der Wider-Täuffer von Holland zu Utrecht wohnte / er wäre aber noch nit gecrönt / sonder nur ein Prins des Reichs von Israel / hierdurch verstunde er David, Georgium, oder Joris. Als dieser gefangen worden / hat man bey ihme nit nur allein vil goldene und silberne Geschirz gefunden / die er durch falsche List / und losen Handel gestohlen hatte / sonder er wurde auch greulichet Missethaten und Bosheiten beschuldiget / darumen er dan auch durch die Hand der Gerechtigkeit umgebracht worden.

Johann Gele wirdet Volck in Friesland.

Sein Volck wird geschlagen.

Er fliehet nach Amsterdam.

Die Wider-Täuffer vermehren sich.

Sie laufen und schreyen längst der Strassen zu Amsterdam.

Ihre Muthwilligkeit.

Sie wurden geschlagen.

Sie machen Aufruhr an andern Orthen.



## Das X. Capitel.

## Der elende Stand der Stadt Münster.

Die Bur-  
ger zu  
Münster  
entschlies-  
sen sich/  
den König  
zu fangen  
und zu  
überlif-  
feren.

**B**edeme dieses in Holland und an-  
derswo sich zugetragen / ware  
die Stadt Münster also durch  
die Belägerung des Bischoffs geängstigt  
get / und so genau gepresset / daß vil  
von den Burgeren starben. Über wel-  
ches dan die Burger ihnen vorgenom-  
men / den König Johann von Leyden zu  
fangen / und in die Hand des Bischoffs  
zu überliffern / auf daß sie durch dieses  
Mittel den lang-erwünschten Friden er-  
langen möchten.

Der Kö-  
nig steht  
auf seiner  
Hut.

Der König / als er hierinn in Zweif-  
fel stund / und ihm allein nit trauen  
wolte / hat zwölf Männer außergewählt /  
welche er vermeint ihm die Getreuisse  
zu seyn / machte selbige Capitän / und  
Obersteher über das Volck / auf daß er  
desto besser beschützt / und sicher seyn  
möchte; Über das hat er dem Volck ver-  
sprochen / daß seine Abgesandten / wel-  
che er nach Griech- und Holland abge-  
schickt / auch an andere Orth / umb Volck  
anzunehmen / und einige Aufruhren  
anzustiften / ihr Bestes thun würden /  
solten also guter Hoffnung leben / sie  
werden auf Ostern von der Belägerung  
erlöset werden / und würde hierdurch  
des Bischoffs Kriegs-Volck genöthiget  
werden die Belägerung aufzuheben.  
Aber er wurde durch seine eitele Hoff-  
nung betrogen / dan / wie wir oben ge-  
sagt / seine Gesandten waren allbereit  
getödet / und umb den Hals gebracht.

In dem Monat Februar / wurde der  
Hunger noch grösser / worüber eine auß-  
den Königinnen Johann von Leyden / mit  
Namen Elisa, als sie grosses Mit-Beiz-  
den mit dem Volck hatte / zu den an-  
dern Königinnen gesagt: Sie kunte es nit  
glauben / daß dieses der Willen Got-  
tes wäre / daß man das Volck solle Hun-  
ger sterben lassen; Der König / der in  
seinem Hauß mit allem wohl versehen  
war / nit allein zu Behuff von seiner  
Nothdurfft / sonder auch gute Tafel zu  
halten; Als er verstanden / daß sie auf  
solche Weis geredt hatte / hat sie mit al-  
len seinen anderen Königinnen auf den  
Marckt geführt / alwo er ihr befohlen  
hat / auf die Knie nit erzufallen; als sol-  
ches geschehen / zoge er sein Schwert  
auf / und schlug der Königin Elisa den  
Kopff ab. Hiermit noch nit zu Friden /  
sagte er hernach / sie seye ein Hur gewes-  
sen. Als die andere dieses gehört / heb-  
Teutschland.

ten sie an zu singen: Ehre sey GOTT  
in der Höhe der Himmlen. Und  
danckten also dem Himmlischen Vatter.

Als dan stellten sie sich an zum Dank /  
darinn der König den Vorzug hatte /  
welcher auch das arme Volck ermahnte /  
so doch kümmerlich mehr ihr stuck Brod  
zu essen vermöchte / daß sie sich auch mit  
tänzen und springen erlustigen solten.

Seine  
Marckheit.

Es ware nun Ostern vorbei / und  
ware kein einzige Hoffnung noch Schein  
der selben / auf der ganzen Welt von ei-  
niger Hülff oder Beystand / worüber  
dan das Volck sehr übel zu Friden war;  
aber der König / so selbiges beständig  
mit schönen Versprechungen verblendet  
hatte / hat sich sechs Tag lang als krank  
gestellt / auf daß er sich hierdurch emi-  
gerley Weis entschuldigen möchte. Als  
nun auch diese Tag vorbei waren / kam  
er auf den Marckt / zeigte sich dem Volck /  
und sprach: Er hätte ihnen zwar die  
Erlösung versprochen / und zugesagt / es  
müßte aber solche Geistlicher Weis ver-  
standen werden / fügte darneben einen Be-  
drug  
drug hinzu / nemlich / er wäre auf einem  
blinden Esel geritten / und hätte ihm der  
Himmlische Vatter alle Sünden seines  
Volcks aufgelegt / daß er dieselbe getra-  
gen / und von ihnen hingenommen hät-  
te; Über solches nun wären sie von allen  
ihren Sünden erlöset. Mit diesen lä-  
sterlichen und greulichen Spott-Reden /  
müßte dieses arme und elende Volck / sich  
zu Friden halten / und leiden / daß sie  
von diesem schändlichen Narren / einem blinden  
Esel verglichen werden.

Bebrug  
Johann  
von Ley-  
den.

Es wurde zu lang fallen / alles zu er-  
zehlen / und beyzubringen / was die ar-  
me Burger von Münster / zu dieser Zeit /  
für Elend gelitten / und überstanden ha-  
ben. Vil auß Hungers-Noth seynd zu  
dem Feind übergeloffen / nit so sehr umb  
Gnad zu erhalten / als daß sie durch den  
Tod ihr Leiden abkürzen möchten. Vil  
Friechten auf Hände und Füßen auf der  
Erden herum / dan sie waren also auß-  
gemärglet von Hunger / daß sie nit mehr  
auf ihren Beinen stehn kuntten / also /  
daß vil auf dem Weeg liegen bliben / und  
starben. Es ist zu letzt so weit kommen /  
daß sie genöthiget wurden / Hand / Ra-  
zen / und Mäuß zu essen / ja die Pferd  
selbst; also / daß nit mehr / als zwey in  
der

Elend zu  
Münster.

Er en-  
thauptet  
eine von  
seinen  
Frauen.

der ganzen Stadt gefunden wurden / als sie eingenommen war.

Als es nun auch an diesem gebrochen / haben sie die Schuch / das alte Leder / und andere Häuten und Fell gesotten / und gebrathen / haben dieses alles unter einander geknetet / und in ein Geschirz zusammen gethan / darunter sie einige Früchten gemänglet / so noch essbar waren / und dieses diente ihnen für ihr Brod. Corvinus schreibt / daß so gar die Eltern ihre eigne Kinder geessen / und aufgezehret. Unterdessen ließen sie sich noch von ihrem falschen König bethören / und anmachen / daß sie Gott hierdurch probierte / umb zu sehen / ob sie auch getreu und standhaftig wären / und bey ihm verharren / versprechend ihnen widerum / es würde sie / der Vatter / in kurzer Zeit und Tagen erlösen.

Ein gewisser / Johann von Langstratten genant / der bey dem König Secretari war / hat sich unter diesem Elend

herfür gethan / und anerbotten auß der Stadt zu gehn / und rühmte sich / er wolte Lebens-Mittel / sambt dreyhundert Soldaten in die Stadt einbringen / und dieses zwar innerhalb 14. Tagen; aber unter diesem Vorwand / ist er schnurzgrad zu dem Bischof gangen / und hat ihm die Stadt umb ein gewisse Summa Gelds verkauft / auch sein Leben dargebotten / wan er dieses nit in dem Werck erweise.

Die Stadt wird an den Bischof verkauft.

Der Tag / an welchem dieses soll vollzogen werden / war St. Johannes Abend / zu Nacht umb 10. Uhren bestellt / allwo er versprochen die Stadt-Porten zu öffnen. Hiermit ist er widerum in die Stadt kommen / und hat den König verträstet / daß er alles wohl bestellt / und angeordnet hätte; Auch / daß die Lebens-Mittel und Soldaten innerhalb vierzehnen Tagen in der Stadt ankomen wurden.



## Das XI. Capitel.

Die Stadt Münster wird eingenommen / der König gefangen / und getödtet

**A**ls nun der bestimmte Tag St. Johannes Abend angebrochen / ist obgemelter Johann Langstratten bey Nacht auf die Creutz-Porten gangen / und denen / so da Wacht hielten gesagt / daß diese Nacht / Lebens-Mittel und Volck in die Stadt ankomen wurden / sie solten sich aber still halten / auf daß die Sach dem Feind nit kundbar wurde; Also wurde die Porten auf die aufgestellte Stund eröffnet; der Feind kam herein und schlug die Wacht tod. Zu selbiger Stund schlugen auch die Trummen und Trompeten Alarm, und ware der König auch mit den Seinigen alsobald in den Waffen / triben auch den Feind widerum zuruck bis an die Stadt-Porten / welche von den Burgern widerum verschlossen war. Die Feind aber / so noch drauffen waren / brachen die Porten von aussen auf mit Gewalt / und als sie mit fliegendem Fahnen hinein kommen / hat man auf dem Marckt bey der grossen Kirchen dapffer gefochten / allwo die Wider-Täuffer ihre Vestung hatten / aber sibenhundert der ienigen / welche auf dem Marckt versamlet waren / umb dem Feind Widerstand zu thun / als sie vernommen / daß ihr König auf der anderen Seiten der Stadt gefangen war / begaben sich auf die Flucht / zweyhun-

Wie Münster eingenommen worden.

dert aufgenommen / welche hartnäckig verbliben / und mit gewaffneter Hand / und sechtend sterben wolten.

So ist dan der König / und Knipperdolling, sambt dem Kreckting lebendig gefangen worden; Bernard Rottman aber / als er sahe / daß kein Hoffnung mehr war / ist in die Mitten der Feinden hinein geloffen / wo sie zum aller dickisten gestanden seyend / und ist all dort erstochen worden / dan er wolte lieber sterben / als lebendig in die Hand überliffert werden.

Johann von Leyden wird gefangen.

Man hat die Stadt zehen Tag lang geplünderet / und fande noch in des Königs Hof für zwey Monat Lebens-Mittel / so genugsam waren zweyhundert starcke Männer zu ernähren / so der König vor sein Leib-Wacht unterhielte / indeme die arme Leuth in der Stadt Hunger gestorben.

Wünderung des Stadt.

Johann von Leyden / mit seinen fürnehmsten Bedrügern wurde an Ketten gebunden / für den Bischof gebracht / da sagte ihm der Bischof: Du Böswicht / und unglückseliger Mensch / wie hast du mich / und mein armes Volck zugericht und verderbet? Worüber Johann von Leyden mit hoffärtigen Gebärden geantwortet: Wir haben euch kein Schaden zugefügt / sonder wir haben euch ein starcke Stadt in

Der gefangne König wird für den Bischof gebracht.

hant

Handen geliffert / so wider allen Gewalt sich wöhren mag. Doch wan wir euch einigen Schaden gethan / und euch arm gemacht / so wollen wir euch widerum reich machen / wan ihr nur unserm Rath folgen wolt. Der Bischof lachte hierüber / und fragte ihn / auf was Weis und Manier er ihne dan reich machen wolte? Da gab der aufgeblasne König zur Antwort / und Johann von Leyden sprach: Lasset einen eisernen Korb / oder Köflich machen / und lasset solchen mit Leder bedecken / setzet mich darein / führet mich durch das ganze Christenthum / und nemmet von einem jedlichen / der mich sehen will / nit mehr als einen Stiver / so werdet ihr mehr Geld einsamlen / als die Ablass des Pabsts / so lang der Krieg gewähret / werth gewesen / oder als ihr und eur Volk darzu gegeben habt.

Da sagte der Bischof: Ihr solt in einen eisernen Korb gehn / aber vil anderst / als ihr sagt. Hierauf hat er ihne an den Schweyf eines Pferds anbinden / und also hinden nachlaufend / vier Meilen von Münster auf ein Schloß gefangen legen lassen / da er dan bis auf das nächste Jahr gebliben / als dan ist er auf den 20. Jenner des 1536. Jahrs / sambt seinen zween Raths Herren / Knipperdolling, und Krechting / widerum nach Münster gebracht

wornden / welche in unterschiedliche Gefängnissen gelegt worden.

Man ware die zwey nachfolgende Tag beschäftiget / umb sie von ihren Frthumen abzuführen. Der König bekante sein Missethat / und bate umb Gnad; die zween andere aber / wolten ihr Schuld nit bekennen / sonder verbliben ohne einige Bewögun in ihrer Meinung verstockt und halsstarrig.

Des andern Tags hernach hat man den König / der nit mehr / als 26. Jahr alt war / auf eine öffentliche Schau Bühne gebracht / allwo er an einen Pfahl gebunden / und von zweyen Henckern / mit glüenden Zangen gezwickt / und zerrissen worden. Die erste Zwick übertruge er ohne ein einig Wort zu sprechen / darnach aber ruffte er ohne Unterlaß zu Gott / umb Gnad für alle seine Missethaten / die er begangen hatte / worüber ihme der Scharf-Richter mit einem Dolchen das Herz durchstochen hat.

Auf gleiche Weis seynd seine Mitgesellen umbgebracht worden / ihre Leichnam aber seynd hernach in eisene Köflich auffer des Thors S. Lamberts Kirchen aufgehengt worden / der Leib des Königs ist in der Mitten / eine Manns-Länge / höher gehangen / als die zween andere; Und dises nun war das End und Aufgang der Wider-Täuffern zu Münster.

Der König bekennt sein Schuld / die zween andere aber nit.

Ihr grausamer Tod.

## Das XII. Capitel.

Verschiedene andere Unsinnigkeiten der Wider-Täuffern / und folge ihrer Königen.

**M**it dem Tod und wohlverdienten Straff / diser drey obgesagten unsinnigen Menschen hat die Unsinnigkeit der Wider-Täuffern noch kein End erraichet / dan einer mit Namen Johannes / dessen Zu-Namen unbekant / hat das Reich wider aufrichten wollen / und die zerstreute Überwöhrlin desselben wider versamlen / als er aber zu Brüssel in die Hand der Gerechtigkeit gefallen / ist er öffentlich an dem Leben gestrafft worden.

Disem ist an der Cron nachkommen ein anderer / mit Namen Cornelius, aber eben auch diser ist gleicher Weis von eben selbiger Hand der Justiz umbgebracht worden.

Hernach ist das Reich der Wider-Täuffer zwölff / oder dreyzehen Jahr / ohne Ober-Haupt gestanden / also / daß niemand gefunden worden / der sich er-Teutschland.

kühnen durffte / dise so gefährliche Cron und Scepter anzunehmen / bis daß zu letst / der Teufel einen unehelichen Sohn / oder Bastarden erweckt / der das verfallene Reich zu Münster wider bringen und herstellen solte.

Diser ist anfänglich nach Löben / hernach nach Weesfel kommen / und hat alldar unter dem Vorwand mit unterschiedlichen Lehreren zu handeln / von verschiedenen Strittigkeiten des Glaubens / ein Buch außgehn lassen / so von dem Ehestand oder Heyrath gehandelt / in welchem er behaupten will / die Vile und Manigfältigkeit der Weibern / in obgemelten Stand.

Er hat auch in kurzer Zeit vil auf seine Seiten gebracht / welche der Lehr ihres Maisters folgend / umb ihr Armuth zu erleuchten / etliche Häuser der Edl-Leuth geplündert und außgeraubt /

Sein unerschrockne und vermessne Antwort.

Der andere König der Wider-Täuffer.

und sich hernach durch das Clevische Land ausgebreitet / die weilen ihr König irgends verborgen / und in der Dunckele steckte.

Er war ein Mann / Groß von Leib und Postur / sehr ernsthaft in aufwendiger Gestalt / welche er doch mit einer besondern Freundlichkeit wußte zu vermischen; Er truge ein Schwert / welches er das Schwert des Gedeons benamste.

Er wird gefangen.

Nach vilen ungereimten Dingen / so er verübet / ist er in dem Herzogthum von Clef gefangen worden / mit seiner vornehmsten Haus-Frau Elisabeth, und mit zwainzig Beyschläffen / oder Concubinen / von welchen doch nur zwey von der Justiz gerichtet worden / die übrige aber umb ihrer Einfalt willen / los gelassen. Elisabeth ist sehr hartnäckig gestorben / nachdeme sie mit dem Weusischen Prädicanten / Hanebergh, einen langen Wort-Streit gehabt / und ihne / mit schier unzählbaren Stellen der Schrift gleichsam uberrumpelt hat.

Zwey seiner Weiber wurden getödtet.

Hernach ist der König selbst in Ketten und Band für das Gericht gebracht worden / und ob er gleich durch einen fünfjährigen Kerker ganz aufgemärglet / und Krafft-los war / so hat er doch mit einer starcken und greulichen Stimm zu den Richteren geruffen: Thut mit mir / was euch beliebet / der mich erschaffen / und gemacht hat / umb zu seyn / was ich bin / der wird auch seine Wunder-Werck thun / wie und wan es wird vomöthen seyn / und mich auß eurer Hand erlösen / dan er ist gut und getreu in deme / was er verspricht.

Unerschrockenheit des Königs.

Aber diese Prophezei hat keine Wirkung gehabt / dan / nachdem dieser elende Mensch einige Jahr hindurch zwischen tausend Peinlichkeiten / so schwarzer / als der Tod selber waren / in dem Kerker zugebracht / ist er zu letzt mit langsamem Feur verbrandt worden / und samentlich ist das Reich der Wider-Täufer in Zügen bishero verblieben.

Er wird verbrennt.

Die Unsinnigkeiten / die unterdessen unter den obgesagten Königen der Wider-Täufer / in unterschiedlichen Orthen von ihnen geübet worden / wurden schier ein grosses Buch aufmachen; So wollen wir uns doch mit etlichen Prob-stücken befriedigen lassen.

Erste Unsinnigkeit der Wider-Täufer.

Vil unter ihnen / weil sie etwan in der Schrift gelesen / daß man noch vor Speise / noch vor Kleider Sorg tragen

soll / giengen hinauß / und setzten sich auß die Bäume / erwartend / daß Gott ihnen ihre Nothdurfft auß dem Himmel zuschicken solt / allwo sie auch so lang sitzen bliben / ohne Speis und Franck / bis daß sie ganz Krafft-los und schwach von den Bäumen herab gefallen.

Diesem ist nit ungleich das jenige / <sup>Ein andes</sup> welches Florimundus Remondus <sup>et re Uastu</sup> zehlet / von einer gewissen Frau von <sup>nigkeit von</sup> der Sect, sie ware so arm / daß sie oster <sup>einer Frau.</sup> mahl das liebe Brod nit zu essen hatte; Auf ein gewisse Nacht / liesse sie sich traumen und vorkommen / daß der heilige Geist ihr gebotte / ihre Nachbaurinnen einzuladen / und mit einem Eß-Mahl zu empfangen. Dese / weil sie dem heiligen Geist nicht durffte widerstehn / hat sie des andern Tags zur Tafel eingeladen; Es stunde wohl jederman verwunderet / woher sie die Mittel bekommen hätte / solches außzuführen / weilen sie aber gewohnt war / die Bibel in ihren Versamlungen vorzulesen / und hiervon einen guten Namen hatte / seynd sie alle zu der Mahl-Zeit erschienen / und zu gleich noch vil andere / allein den Ausgang der Sach zu vernemen.

Man deckt den Tisch / man stellet ein jedes an seinen Platz / unterdessen aber sah man nit ein Funcklein Feur in dem ganzen Haus / noch einen Rauch in dem Schor-Stein. Sie warteten alle zusammen mit grosser Gedult / bis man die erste Speis solte auftragen; Aber es wolte nichts kommen; Und als die geladene Gást einander ansahen / ist die Frau immerzu mit einem unveränderten Angesicht umb die Tafel herum gangen / bittend / sie wolten noch ein wenig Gedult tragen / es wurden die Engel sehr bald ankommen / und ein Überfluß von allen Gattungen der Speisen anbringen / gleich wie dan der heilige Geist / der nit liegen kan / ihr den vorgehenden Tag geoffenbahret.

Unterdessen hebte sie ihre Hand und Augen gen Himmel / mit tiefen und schwarzen Seufzern / und liesse nit ab / von Gott zu bitten / und anzuruffen sprechend: O Himmlischer Vatter! sende uns doch Brod auß dem Himmel / dan du hast uns noch wohl mehrere Ding versprochen. Aber es war alles Betten umbsonst und vergeblich: Über solches / als nunmehr der Abend begunte anzubrechen / und gar kein einzig Zeichen war / daß etwas ankommen solt / seynd alle die geladene Gást / nit ohne Schimpf / mit grossem Hunger nach Haus gangen.

Eben

Unsin-  
nig:  
keit einer  
andern  
Frauen.

Eben denselben Geist hatte auch ein andere Frau / die zu Basel gefangen saß / welche vermeinte / daß sie wunderthätiger Weis / ohne Speis und Franck leben solt / als sie aber dieses neun gantzen Tag hindurch gebracht / ist sie den zehenden darauf Hunger gestorben.

Grausam-  
keit von ei-  
nem Wi-  
der-Täuf-  
ser.

Was hier nachfolget / ist nit allein spöttlich zu hören / sonder auch grausam : Es waren zwey Gebrüder auf dem Berg Mullet / auffer der Stadt von St. Gall wohnhaft / in Schweiz-zerland ; der erste Thomas / der ander Leonhard mit Namen ; Nun hat sich auf den 7. Februari des 1526. Jahrs zugetragen / daß sich zu nächtllicher Weil vil Wider-Täufer in dem Haus ihres Vatters versamleten / umb die ganze Nacht mit Predigen und wunderlichen Gesichtern und Erscheinungen zuzubringen.

Des andern Tags / so der 7. Februari war / als die Sonnen aufgangen / nahm Thomas seinen Bruder Leonhard in Gegenwart seiner Eltern / und aller andern / und stellte ihn in die mitten der ganzen Versammlung / und befahle ihm / er solten sich knien ; als dieses die andere gesehen / ermahnten sie ihn / er solte sich hüten / seinem Bruder einiges Laid anzuthun ; Er aber antwortet : man solle sich nit fürchten / dan es wurde nichts geschehen / sagte er / als nach dem Willen des Vatters / zog zugleich sein Schwert auß / und schlug seinem Bruder den Kopf ab.

Hierüber entstande ein jämmerliches Klagen und Geschrey ; aber Thomas / der diesen Mord begangen hatte / lieffe selbige Stund gerad der Stadt zu / und machte daselbst ein greulichen Tumult auf der Strassen / hernach laufte er mit gleichem Geheul zu Joachim Vadian, Burgermaister der Stadt / und ruffte : Der Tag des Herrn ist nahe vorhanden / der Tag des Herrn kombt an / da seynd diesen Morgen wunderliche Ding geschehen / der Willen des Vatters ist vollbracht. Der Burgermaister dieses anhörend / straffte ihn wegen seiner Raserey und entseßlichen Geschrey / befehlend / daß er nach Haus sich verfügen soll. Aber sein verübter Mord / wurde zur Stund bekant gemacht / worüber er gefangen worden / und von der Obrigkeit mit dem Tod gestraft.

Andere  
Unsin-  
nig:

In selbigem Land zu Appenzell ist eine Frau gewesen / welche lehrte / und

vil ihrer Mit-Brüder annachte / daß seit eines sie der Messias der Frauen wär / er wählte auch 12. Apostel / welche sie universal außsandte.

Was kan doch Unsinnigers gedacht werden / als dasjenige / was diese Menschen im Jahr 1535. den 3. Februari, in der Stadt Amsterdam begangen haben ? Es waren alldorten sieben Männer und fünf Weiber in der Salt-Strassen zusammen kommen / in dem Haus Johanssen Sibert / der dazumahlen auffer der Stadt war : Unter diesen war einer / mit Namen Theodor Sartor, welcher durch einen frembden Geist angetrieben / nachdem er ein Zeit lang auf der Erden aufgestreckt / vor seinen Mit-Brüderern und Schwestern da gelegen / ist er endlich / als auß einem Traum / aufgesprungen ; und als er sein Gebett mit grosser Ehr-erbietung / wie es den Schein hatte / gesprochen / sagt er / er hätte GOTT in seiner Glori gesehen / und alles / was im Himmel / und in der Höllen wär ; Ohne weiters zu reden / hat er alle Kleider abgelegt / und also Mutter-nackend da gestanden / auch den anderen beföhlen / desgleichen zu thun / sprechend / es müßten die Kinder Gottes / alles von sich ablegen / was von der Erden kommen / und gemacht wäre / und weisen die Wahrheit / wie er sagte / ganz sauber / und bloß ist / also kan sie nit leiden / daß sie mit einem / was irdisch ist / bedeckt werde / oder etwas weltliches an sich habe. Hierüber haben sie sich alle entkleidet ohne einige Schamhaftigkeit ; Theodor sprang der erste / zum Haus hinauß ganz nackend / die andere / Mann- und Frauen-Personen / folgten ihm in gleicher schändlicher Postur / und hebten an auf der Strassen zu schreyen und zu ruffen : Wehe ! Wehe ! die Rach Gottes ! die Rach Gottes ! auf solche Weis / laufte sie als tolle und rasende Leuth / durch die ganze Stadt / von Strassen zu Strassen / und rufften so laut / und so schröcklich / daß es ein Greul war solches anzuhören.

Die Burger kamen hierdurch zu den Waffen / dan sie wußten nit / ob die Stadt von den Feinden eingenommen wäre / oder was dieses bedeuten sollte. Zu lest wurde dieses unverschamte und Ehr-lose Bolck / also nackend gefangen / auf die Pein-Banck gelegt / und auf den 5. Merken öffentlich gezeisset / unter den Streichen und Schlägen rufften sie

ste immerzu: Lobt allzeit den HERN/  
der andere sagte: Rechet / O HERN!  
das Blut eurer Dieneren / und  
Knechten. Der dritte rufft: Oeffnet  
doch zu lest eure Augen. Der vierde  
schrye: Wehe! Wehe!

Noch an-  
dere Thor-  
heiten.

Mit eben dergleichen Geheul und  
Geschren / hat auch längst der Stras-  
sen der Stadt Basel lauffend / ein an-  
derer / mit Namen Philippus Sarre-  
lan, geruffen: Thut Buß / und ste-  
het ab von Sünden / laßt euch wi-  
der tauffen / dan ich bin von GOTT  
gesandt / der mir durch seinen Erz-  
engel Michaël gebotten hat / die  
Bußfertigkeit denen Menschen zu  
verkündigen.

Unterdesen haben dise seine Brüs-  
der tausend mahl vorgesagt / daß der  
jüngste Tag des endlichen Urtheils vor  
Handen und nahend war / auch die An-  
kunft Christi / welcher sich allbereit  
fertig machte / auß dem Himmel her-  
ab zu kommen / mit grosser Andacht  
erwartet. So hat auch einer von ih-  
ren Propheten / seine Mit-Brüder als  
so angemacht und verführet / daß sie  
ganke Nacht hindurch auf der Erden  
in Hölen und Stein-Klippen schlaf-  
fend / und nur mit einem Schlaf-  
Rock allen angethan / umb ihre Un-  
schuld zu erweisen / die Ankunft Chri-  
sti erwarteten / und mit jämmerlichen  
Geheul / und Seufzern umb Gnad ge-

ruffen / als sie aber endlich sahen / daß  
sie betrogen worden / seynd sie mit gros-  
ser Schand und Scham nach Haus ge-  
lehret.

Es ist entsetzlich / was Thomas Ein  
Bozius im ersten Tomo, de signis Ec-  
clesiaz, 1. Buch 2. Capitel erzehlet. In  
Pohlen / sagt er / seye ein Wider-  
täufer gewesen / und zwar einer uns-  
ter den Seinigen der Vornehmste:  
welcher alle seine Mit-Brüder auf sei-  
nen Tauff zusammen beruffen / sie versta-  
cherend / es wurde der heilige Geist  
auß dem Himmel auf seinen Kopf her-  
ab kommen; Also kamen sie alle auf den  
bestimmten Tag zusammen / er stellet sei-  
nen Fuß in das Wasser / und sihe / in  
Angezicht und Gegenwart aller Umste-  
henden / erscheinet der Teufel in einer  
sichtbaren Gestalt / fasset disen Betrü-  
ger bey dem Haar / hebt ihn vilmahl  
hoch auf / in die Lüfft / und duncket ihn  
in das Wasser so lang / bis er zu letzen  
verschmachtet. Dises seynd lauter  
Früchten / von dem Luther / welcher  
der erste Urheber und Anfänger aller  
nachfolgenden Irthum und Secten ge-  
wesen / welche / ob sie gleich alle von  
ihm hergesprossen / nichts destoweniger  
ein jede besonders / seinen eignen Vat-  
ter vorgeschukt hat / wie auß deme / was  
hernach folgen wird / klarlicher  
hellen soll.





## Der fünfte Theil.

### Bernere Trennung und Zertheilung der ankommenden Ketzer.

#### Das erste Capitel.

##### Ankunft von Zwinglius, und Oecolampadius, und ihrer Lehr-Jüngern.

**A**us Ursach und Gelegenheit der Wider-Täufer haben wir die gerade Fortsetzung unserer Kirchen-Geschichten ein wenig unterbrochen / auf das wir alles / was diese faule Sect belanget / zusammen fügen künften. Nun wollen wir wider auf unsern alten Weeg und Bahn widerkehren / und fortschreiten.

Es lauffte das Jahr 1526. als Udalricus Zwinglius (der zuvor auf einem Soldaten / ein Canonick von Costanz / hernach aber ein Lutheraner worden) die Irthumen des Luthers verlassen / und die von Carlstar angenommen / und fortgeführt hat / indem er gelaugnet / das der wahre Leib und Blut Christi / in dem Allerheiligsten Sacrament des Altars gegenwertig wäre / also / das die Lutheraner ihne als einen Ketzler gescholten / und außgeruffen haben / herentgegen sie Zwingl auch für solche gehalten ; und diese Lehr hat er maisten theil unter den Schweizern aufgestreuet / welche er angemacht / und beredt hat / benantlich aber die von Zürich / das noch Luther noch Carlstar den wahrhaftigen Sinn der Worten Christi verstanden hätten / sonder / das diese Wahrheit von ihme allein sey entdeckt und offenbahret worden / und an das Liecht gebracht.

Dieser Zwingl war vil gleicher einem Soldaten / der er auch zuvor gewesen ist / als einem Priester / er war sehr auß-rührisch / auch von Art und Verstand auffstöffig und wild / bekante auch von sich selbst / das er den Kühl seines Fleischs nit übertragen kunte / und darum hab er ein Weib genommen / nemlich / nachdem er von vilen Jahren hero sich einer Concubin und Beyschlaffs be-

dienet. Es seynd ihm alsobald einige Neugirige nachgefolgt / und eben seine Irthum und Fehler angenommen / unter welchen einer auß den ersten war / Joannes Oecolampadius ein außgeloffener Mönch / der zuvor auf gut Teutsch : Hans Haußschein geheissen / nun aber auf Griechische Sprach / zu mehrerem Ansehen / sich Oecolampadius nennte / der ander war Martinus Bucerus, und Gatpar Hedio.

Mit Ankunft diser neuen Monstren und Abendtheuren / stunde Teutschland mehr als jemahlen zuvor in Aufruhr / dan es war selbiges nunmehr in vier verschidene Gattung der Ketzer zertheilet / benantlich der Lutheranen / der Traumenten / der Wider-Täuffern / und der Zwinglianeren / welche einander selbst / als wütige Hund zerbissen / und als verfluchte Ketzer außgeruffen / und abgemahlen haben. Darumen dan den Käyser für gut angesehen / das man die Fürsten zusammen ruffen / und einen Reichs-Tag zu Speyr ansagen soll / theils diese Zwoytrachten / und wühlende Secten zu dämmen / theils auch zu berathschlagen / wie man die antringende Macht des Türckens von Teutschland abhalten kunte.

Vor allem andern hat man allhier erstlich von der Religion gehandelt / und nach vilen und langen Wort-Streit und disputieren zwischen den Catholischen Fürsten / und des Luthers-Gesinds / ist ein Decret heraus gegeben worden / in welchem unter andern verbotten wird / irgends die Mess abzuthun / oder die Catholische zu verhindern selbige anzuhören. Aber das wurde geschlossen / das man die neue Sect der Zwinglianeren nirgends annehmen / das auch

Seine erste Anhänger.

Unter-schidliche Ketzereyen in Teutschland.

Reichs-Tag zu Speyr.

Man handelt zu erst von der Religion.

Beschluß des Reichs-Tags.

Zwinglius strähet sein Gift unter die Schweizer auß.

Wer der Zwingl war.



niemand die Religion verändern / auch daß man die Wider-Täufer / die hartnäckig verbliben / mit Leibs-Straff belegen soll. Das Evangelium aber solle forthin / nach der Erklärung der heiligen Vätern / gepredigt werden / als welche von der Kirchen approbieret / und gurgehaisfen wurden. Daß die Lands-Ständ unter einander einig seyn solten / und einer dem andern nit überlästig seyn / noch einigen Schaden der Religion halber zufügen / welche aber darwider handlen würden / sollen für Vertribne und Bannisierte gehalten werden.

Hiergegen  
setzen sich  
etliche Für-  
sten.

Aber der Chur-Fürst von Sachsen / sambt etlichen andern Fürsten / sonderbar der Land-Graf von Hessen / der die Lehr des Luthers nit anderst gehalten / als ob sie auß dem Himmel herab gefallen / haben sich diesem Schluß widersezt / und auf den 19. April des 1528. Jahrs / in voller Versammlung darwider gesprochen / und protestieret / daß sie denselbigen nit annehmen kunte / woraus in Teutschland der Namen der Protestanten entsprungen. So haben sie sich auch gleicher massen nit entschließen wollen / was den Krieg wider den Türcken belanget / wan man nit zuvor die Freyheit der Religion gestatten und zulassen wurde / einem jedwedern in seinem Land anzunehmen / wie und was Gestalt ihm belieben würde.

Dieses hat Ferdinandus, der die Stell des Kaisers seines Bruders vertrat auf dem Reichs-Tag / mit großer Traurigkeit aufgenommen / dan er war ein gut-Catholischer und Gottes-fürchtiger Fürst; Nichts desto weniger / weil er gesehen / daß sein Land den ersten Gewalt von dem Türcken leiden müste / hat er auß Noth und Zwang auch müssen durch die Finger sehen.

Der Land-  
Graf von  
Hessen /  
bringt die  
Lutheraner  
un Zwing-  
lianer zu  
einer Dis-  
putation.

Mittler Zeit hat der Land-Graf von Hessen nit nachgelassen / Brieff hin- und wider zu schreiben / und auf alle Weis sich zu bemühen / bis daß er die Lutheraner und Zwinglianer zu einer Disputation gebracht / welche da in der Stadt Marburg geschehen soll.

Sie kom-  
men zu  
Marburg  
zusamen.

Ist also Lutherus selbstend dahin geraißt / mit Andrea Osiander von Nürnberg / Joanne Brentio von Hall / und Stephano Agricola von Augspürg / so alle drey mit der Lutherischen Keßerey beschmizet waren / und Prædicanten gewesen. Auf der anderen Seiten came Zwinglius, mit Joanne Oecolampadio, Martino Bucero, und Gaspare Hedio.

Die erste und vornehmste Materi / über welche unter disen neuen Keßern disputiert wurde / ware das Allerheiligste Sacrament des Altars / ob Christi Leib und Blut wesentlich und wahrhaftig alldort wäre / oder nit / die Lutheraner sagten ja / die Zwinglianer aber sagten / nein.

Nachdeme dan Luther vorhinein und öffentlich protestiert hatte / daß sein Lehr dises betreffend / ganz wahrhaftig war / und zumahl auffer alles Zweifels / und / daß er dieselbe nit abstehn wolt / hat er gesagt: wan die Zwinglianer wider dise so klare Wahrheit etwas vorzubringen hätten / solten sie solches thun.

Hierauf haben die Zwinglianer / für ihren ersten Beweisthum / die Stell Joan. am 6. vorgezogen / da Christus sagt: Der Geist ist / der lebendig macht / das Fleisch nuzet nichts. Worauf sie beschloffen / daß Christi Leichnam nur Geistlicher Weis mußte verstanden werden; Hierauf aber hat Luther sehr wohl geantwortet / daß Christus hierinn von seinem eignen Fleisch nit habe sprechen können / weiln Er an einer andern Stell sagt: Mein Fleisch macht lebendig. Ja / daß es ein grobe Lasterung wäre / wan man sagen wolt / daß Christi Fleisch nichts nuz wäre / weiln durch dasselbe das ganze menschliche Geschlecht erlöset worden; Über das / daß die Wort: Das Fleisch ist nichts nutz / nit von dem Fleisch Christi (dan Er sagt nit / mein Fleisch ist nichts nutz) sonder von den Fleischlichen Capharnaiten nothwendig mußten verstanden werden / als welche sich eingebildet haben / daß Christus seinen Leib / mit stücken und Brocken / sichtbarlich und vor den Augen / wolte auftheilen / welches auß dise Weis genommen / feyerlich nit seyn kunte.

Die Argu-  
menten des  
Zwinglia-  
ner wider  
das heilige  
Sacra-  
ment wer-  
den wider-  
legt.

Das zweyte Argument der Zwinglianer war / daß derselbe Leib nit zugleich kunte auf unerschidlichen Orthen / und Plätzen seyn / und folgens / weiln Christi Leichnam in dem Himmel ist / so kunte er nit zumahl auß der Erden seyn.

Hierauf antwortet Luther: daß man die Allmacht Gottes nicht müste abmessen / noch mit unserm Verstand / noch mit unsern Sinnen / alldieweiln er tausend Ding thun kan / welche wir nit begreifen können / und uns scheinen unmöglich zu seyn.

Wohl / sagte Zwinglius, wie hat uns Gott einige Ding können vorstellen / daß sie von uns sollen geglaubt werden / wan sie dannoch von uns auß keine Weis

Weis können begriffen werden? Wor-  
auf Luther sehr wohl geantwortet: Daß  
wir in der That vil Ding glauben müß-  
sen / die wir nit allein nit begreifen kön-  
nen / sonder / welche uns auch unglaub-  
lich scheinen / als nemlich / daß Gott /  
der zu gleich Mensch war / vor uns ge-  
litten hat / und auch gestorben ist / daß  
eine Jungfrau Ihn gebahren hat / daß  
alle Menschen an dem jüngsten Tag mit  
eben demselbigen Leib / welcher doch  
gänzlich verändert und zergangen ist /  
sollen auferstehn / &c. Die geschribne  
Abhandlungen / und Acta diser Dispu-  
tation bezeugen / daß Luther hiermit /  
in disem stuck / dem Zwinglio gänzlich  
das Maul gestopft / also / daß er gar  
nichts darwider antworten kunte. Über  
dises nahm er ein anders Argument für  
die Hand / nemlich dises: Augustinus  
sagt / daß die Sacramenten / der Sa-  
chen Zeichen seynd / gleich wie die ärgi-  
ne Schlangen in der Wüsten / war ein  
Zeichen Christi; Diweilen dan das  
Nacht-Mahl ein Sacrament des Leich-  
nams Christi ist / so kunt es nichts an-  
ders / als ein Zeichen des Leibs seyn.

Hieraus antwortete Luther / es seye  
nit ohn / daß die Sacramenten Zeichen  
seynd deren Dingen / so sie bezeichnen;  
als zum Exempel / das Nachtmahl bedeu-  
tet oder bezeichnet / daß Christus durch  
seinen Tod vor uns gnug gethan / nichts

desto weniger folgt hierauf gang nit /  
daß Christus selber nit allborten ge-  
genwärtig seye.

Nach disem ist es zu dem Zancken  
kommen / und Luther hat getrohet / daß  
er die Lehr des Zwingels / kunte / und  
auch wolte zu nichten machen; hiermit  
hat die Disputation ihr End erraichet.

Nichts desto weniger / ehe und zu  
vor sie von einander scheideten / haben  
die Schweizer den Luther gebetten / daß  
er sie als Brüder erkennen soll / welches  
Luther ihnen rund und platt abgeschla-  
gen / sprechend: Vermaledait seye  
sothanige Vereinigung / welche der  
Religion schädlich ist / geht hin /  
ihr habt einen andern Geist / als  
wir.

Luther  
will die  
Zwingli-  
aner nit für  
Brüder  
erkennen.

Man sagt / daß der Land-Graf von  
Hessen / gleich nach vollender Disputa-  
tion / mit Oecolampadio handlend /  
ihm in das Gesicht hinein solle gesagt ha-  
ben / daß die Wort Christi: Das ist  
mein Fleisch: So klar wären / für die  
Lehr des Luthers / daß man sie nit an-  
derst auflegen kunt. Worauf Oeco-  
lampadius mit einem tieffen Seufzer  
solle gesagt haben / er wünschte / daß  
sein rechte Hand wäre abgeschnitten ge-  
wesen / ehe er von diser Materi begunte  
zu schreiben.

Oecolam-  
padius be-  
trübt über  
sein eigns  
Lehr.

## Das II. Capitel.

### Der Krieg im Schweizer-Land / und Tod von Zwinglius, und Oecolampadius.

Zwinglius  
gründet  
sein Rege-  
rey im  
Schwei-  
zer-Land.

Es diser Wort: Streit / von  
welchem wir in vorigem Ca-  
pitel gesprochen / nun geendi-  
get war / ist Zwinglius wider nach der  
Stadt Zürich in Schweizer-Land ver-  
raist / allwo er allbereit seine Irthum  
gepfanget hatte / welche er nach seiner  
Widerkehr also beförderet und gestei-  
ffet / daß die von Bern und Zürich dieselbige  
angenommen haben.

Als die zwey obgesagte Städten  
nummehr Rekerisch waren / so unter an-  
dern die mächtigste gewesen / haben sie  
denen Catholischen grosse Beschwär-  
den / und Müheseeligkeiten angethan /  
hat sich also zugetragen / daß fünf Ca-  
tholische Orth oder Cantons, benant-  
lich Lucern / Ury / Schwiz / Unterwal-  
den und Zug / unter einander beschloß-  
sen / die von Zürich mit Krieg anzufal-  
len; Vor allem dan haben sie die Urfa-  
chen desselben in offnen Druck heraus ge-  
Teutschland.

Die Catho-  
liche von  
Schweizer-  
Land / kün-  
den den Re-  
geren von  
Zürich den  
Krieg an.

geben / worum sie ihnen den Krieg an-  
kündeten / welches sie in folgenden Wor-  
ten vorgestellt.

Unangesehen / daß wir uns alle  
zunahl / und ein jeder auß uns in des  
besonder / lange Zeit hero erborten /  
und angetragen haben / alles Recht  
und Billigkeit zu beobachten / und  
handzuhaben; und ihr Herren wider  
alle Bündnus / so ihr geschworen  
habt / wider den allgemeinen Fria-  
den / wider alle Christliche Zucht und  
Gebähr / wider alle Einigkeit / Ges-  
treu und Liebe / wider die Freunds-  
schafft der Aid- und Bunds- Genos-  
sen / wider alles natürliche Recht /  
und Gerechtigkeit / unsere Untersaß-  
sen aufgewiglet / und widerspännig  
gemacht / als / daß sie an uns  
meindig und untreu worden / und  
unsere Gerechtsame und Jurisdiction  
an vilen Orthen verworffen haben /

Verfassen  
des  
Kriegs.

weilen ihr uns auch gern von dem alten und unfehlbaren Glauben unserer Vor-Eltern abzuwenden beflisset / und sagt / mir wollen das Wort Gottes nit anhören / noch zulassen oder gestatten / das alte und neue Testament zu lesen / und uns darumen als Gottlose / Verräther / und Böswicht gescholten / und außgeruffen : Und weilen wir euren neuen und falschen Glauben nit annehmen wollen / uns die Nothdurft und den Kauf-Handel verwaigeret / auf das ihr uns aufhungeren kömnet / und also nit allein uns in Verlust / und Schaden zu bringen / sondern auch unsere unschuldige Kinder zu ermorden gedencet / so noch in dem Leib ihrer Mütter ligen ; weilen auch kein End und Ablass ist eurer Muthwilligkeiten / und weilen wir nunmehr ein lange Zeit euren Muthwillen und Vermessenheit geduldet / und übertragen haben / so seynd wir dan gezwungen worden / unsere Klagen vor Gott / und seiner Mutter / und dem ganzen Himmlischen Hof / und allen Gottes-fürchtigen Menschen vorzutragen / und wollen / wan uns anderst Gott seine Gnad / Krafft / und Stärke verleihet / mit der That / und mit der Hand / uns über alles dieses rächen. Welches dan wir euch / und allen euren Mit-Helffern und Anhängern / Krafft dieses Brieffs erklären / ansagen / und verkündigen / zu Zeugnis dessen / haben wir dieses unterzeichnet / und mit unserem Pertschafft versiglet. Geben den 4. October, des 1531. Jahrs.

Die Catholischen schlagen die Keger.

Zwinglij Tod.

Als nun diese Verkündigung und Declaration geschehen / hat man sich beiderseits dapper zu waffen angefangen ; Auf den 11. October, seynd die von Zug / Schwiz / und Unterwalden / drey Catholische Orth / auf die Göttliche Hülff vertrauend / die Keger von Zürich angefallen / so mit starcken Männern / und zwainzig Stuck Geschütz aufgejogen / und haben ihrer tausend und fünfshundert erschlagen. Unter den todten Leichnamen / wurde auch Zwinglijus, der Anführer / und Radlführer aller dieser Empörung gefunden / welchen / als zwey Catholische gefragt / ob er nit beichten wolle ? Er aber geschwigen / als ob er schon tod wäre / da ist ein anderer darzu kommen / der ihme eine Diquen durch den Leib gejagt / und dieses denen Feld-Obristen angezeigt / wel-

che seinen Leichnam / als eines Verräthers des Lands / und Haupt-Kegers zu Aschen verbrennen lassen.

Sein Leichnam wird verbrant.

Als Oecolampadius diesen Tod seines Lehr-Maisters verstanden / hat er denselbigen so hart empfunden / und solche Traurigkeit darüber erzeigt / das er ein Monat hernach Tods verblichen / den 1. December. Ein kurze Zeit vor seinem Tod / sagte er noch (wie Luther bezeuget) Ich stirbe ganz zweifelhaftig / und in dem Glauben unsicher / ich soll vor dem Richter = Stuhl Gottes Rechnung geben / und sehen / ob meine Lehr falsch oder wahrhaftig gewesen sey.

Tod des Oecolampadij.

Es seynd die Schrift-Steller von unterschiedlicher Meinung / wie und auf was für eine Weis er gestorben sey. Luther sagt / es habe ihm zu Nacht / in seinem Beth / der Teufel den Hals gebrochen. Beza sagt / er seye ander Pestilenz gestorben ; Capito will / er seye durch ein langsame Sucht gleichsam aufgedorret ; Lindanus sagt : er seye ganz auffer des Verstands / und verweissend gestorben ; Andere aber / so selbiger Zeit gelebt / sagen / er habe sich selbst umgebracht ; Andere vermelden / das / als einer seiner Freunden zu ihme an das Tod-Beth kommen / habe er ihn gefragt / was es Neues gebe ? Und / als diser antwortete / er hätte nichts besonders zu sagen / da solte Oecolampadius gesprochen haben : Ich hab etwas Neues / dan ich soll nächst gen Himmel gehn. Andere im Widerspihl vermelden / er soll gesagt haben : Das er gar bald in der Hölle seyn werde.

Unterschiedliche Meinungen von seinem Tod.

Mit dem Tod dieser zwey Kriegs-Sacken / wäre das Feuer des Kriegs noch nit unter den Schweikern gelöscht / dan die Keger von Zürich und von Bern / welche sie umb Hülff und Beystand angeruffen / haben 6. Tag hernach / nemlich den 17. October, ein Kriegs-Heer von dreissig tausend Mann versamlet ; die Catholischen aber hatten nit mehr / als achtzehntausend Mann / nichts desto weniger / seynd die Keger von den Catholischen in die Flucht geschlagen worden / und haben auf dem Platz sibenhundert gelassen / ohne die fünfshundert / so in dem Fluß ersoffen.

Die andere Victori und Sig der Catholischen.

Dieses verdrosse die von Zürich über die massen / dahero sie die von Basel / Schaffhausen / Müllhausen / und St. Gallen / umb Beystand angeruffen / waren auch der Meinung die Catholische bey nächtllicher Weil zu über-

Die dritte Victori der Catholischen.

plen /

Men. Als aber die Catholischen diesen ihren Anschlag vernommen / haben sie über die Waffen / weiße Hemdbder angezogen / umb sich unter einander in der Finsternis zu erkennen. In dem ersten Anfall begunten die Catholische zu weichen / aber das Blat hat sich bald gewendet / und Gott / der den Seinigen beystehet / hat die Sach also gelingen lassen / daß die Keker widerum verjagt / und in die Flucht getrieben worden / nach dem sie sechs tausend Mann verlohren.

verbrennen / seynd die Catholischen in aller Eil dahin gezogen / und haben widerum mehr / als fünf tausend Keker erschlagen.

Hier ist wohl zu merken / daß die Keker allzeit stärker / und mächtiger waren / und mit Waffen = Zeug vil besser versehen / als die Catholische; diese aber hatten ihr Vertrauen auf Gott / und seine Heiligen / und wußten wohl / daß sie für die wahre Religion die Waffen führten / sie hatten auch allzeit ihre Priester bey sich / waren der Andacht ergeben / hörten die heilige Mess in dem Läger täglich an / und bitteten Gott den Herrn / so wohl vor / als nach dem Streitt; Sie hatten auch achtzehent Wittiben bestellt / die allzeit sechs und sechs / in der Kirchen unser Lieben Frauen zu Einsidlen / Tag und Nacht / Gott den Herrn für das Catholische Kriegs = Heer bitten sollen; Derohalben dan als die Keker gesehen / daß sie wider die Catholischen nichts gewinnen kunten / haben sie zu lest mit denenselben Fried gemacht / und ihnen versprochen / sie wolten die Religion betreffend / ihnen forthin nit mehr überlästig seyn.

— 175 —

### Das III. Capitel.

#### Neue Spaltung der Keker durch Philipp Melancton, und Johannes Agricola.

U derselben Zeit / nemlich umb das Jahr 1530. und die zwey darauf folgende / da die Schweizer wegen der Irthumen des Zwingels / mit einander strittig waren / rührten / sich an andern Orthen Philipp Melancton, und Johannes Agricola. Der erste war eigentlich das Haupt / und der Urheber der Confessionisten von Augspurg; der andere aber der jenigen / so man die Gesatz = Vertreter nennete.

Melancton ware lebhaft / und schärf von Verstand / aber ganz sanftmütig / ehrbar und eingezogen; Also / daß man an ihm nichts merken kunt / daß auffer der Schranken der Gebühr gieng / welches man doch in allen Handlungen des Luthers billich tadlen kunt; Er disputierte ohne Hästigkeit / sonder mit einer gewissen Sanftmüth / und Lindigkeit; In seiner aufwendigen Manier und Gestalt / erzeugte er ein Form der Tugend / und eine angebohrne Mildigkeit / welches vor einfältige Seelen desto gefährlicher war. Er war für einen trefflichen Weltweisen oder Teutschland.

Philosophum gehalten / der auch in Griechischer Sprach sehr wohl erfahren war / welche Sprach zu lehren er von dem Chur = Fürsten / Friderich von Sachsen / im Jahr 1518. nach Wittenberg beruffen worden / auf eben dieselbe Zeit / da Luther herfür gebrochen / und wider die Ablass zu donneren angefangen; Da haben diese zween / große Freundschaft mit einander gemacht / also / daß Luther zu sagen / und zu schreiben pflegte / Melancton seye der Prophet Jeremias, er aber Isaias.

Als Melancton zwey und zwaintzig Jahr alt war / hat er für Luther / und zu seinem Vortheil geschriben / sagte zu gleich mit ihm / daß die heilige Väter gefehlet haben. Er hat über das / ein Buch mit diesem Titel heraus gegeben: Verthätigung des Luthers / wider das Decret der Theologanten von Paris. Der Ursachen dan Luther den Melancton, ob er gleich in der wahren Theologia wenig Wissenschaft hatte / also erhoben / daß er ihn so gar über den heiligen Thomas von Aquin

H 2

Darumen wird er von Luthers über den heiligen Thomam gepri = erhoben.

Vierter  
Sig der  
Catholi-  
schen.

Fünfter  
Sig der  
Catholi-  
schen.

Wer Me-  
lancton  
war.

geprisen hat / jalso gar über den heiligen Hieronymus, und über Origenes, er sagte über das / man müste das Buch / so Melanchton geschriben / unter die Canonische Bücher der heiligen Schrifft sehen / und sie solten mit den Prophetischen / und Apostolischen Schrifften gleiche Authorität und Ansehen haben.

Er wird von Carlstat verführt.

Er waist endlich mit was er glauben soll.

Es hat auch obgesagter Melanchton sagen dürfen / diejenige haben wohl und löblich gethan / die die Mess abgeschafft; Also war Melanchton anfänglich gut Lutherisch / als er aber mit der Zeit / dem Carlstat in die Hand gefallen / hat er sich von ihme der gestalten verlaiten lassen / daß er (ob er gleich mit der Tochter des Bürgermeisters von Wittenberg verheyraht war) ein Beck worden ist / umb seine Nahrung / der schlimmen Lehr des Carolstats zu folgen / mit seiner Hand- Arbeit zu gewinnen.

Nachdem er aber von Luther auß diesem Irthum heraus gezogen worden / hat er sein ganzes Leben lang gezwiffelt / und ist zwischen unterschiedlichen Fehlern ganz unsicher herum geloffen / und wußte kümmerlich / was er doch endlich glauben sollte. Dahero ist entstanden / daß er oft und vilmal / wan er von einer Disputation, so mit denen Catholischen vorbegegangen / nach Haus kommen / ganz melancolisch und traurig war / sagte auch manichmal: Daß diejenige unsinnig seyn müßten / welche ihre Meinung vorzustellen / und zu erklären sich unterstunden / ohne einige Gezeugnis der alten Kirchen.

Er hat auch ostermahl den Luther getadlet in geheim / und unter ihnen beyden / daß er die Fundamenten der Kirchen über ein Hauffen wurffe / und den Pabst gar zu giftig und häftig bestritte / welchen er erkante / als das Haupt aller Christen / und als den Stathalter Gottes.

Was das Allerheiligste Sacrament des Altars belanget / hat er bisweilen / und eine Zeit lang mit Luther gehalten / und gesprochen / daß der wahre Leib Christi allda wahrhaftig gegenwärtig wäre / ein andermahl hielt er mit Zwingel; Es hat sich auch zugetragen / daß ein gewisser Lutheraner / mit Namen Caloander, ihn hierüber umb sein Meinung / und Gutachten fragte / und als dazumahl Melanchton ein kleines Briefflein in der Hand hatte / hat er solches mit ohne Zorn auf die Erden geworffen / und gesagt: Hört Caloander, wan der wahrhafte und natürliche

Leib Christi in dem consecrirteten Brod des Nacht-Mahls ist / warum soll er nit auch in diesem Briefflein seyn? Also kämpfften diese neue Apostel und Propheten mit allein wider einander / sonder auch wider sich selbst.

Hieraus ist entstanden / daß Melanchton ostermahls in unterschiedenen Disputationen mit den Catholischen Lehrern gröblich gefehlt und angeloffen / sonderbahr aber mit dem Grossen und berühmten Francisco Somaio, im Jahr 1559. dazumahl Professor von Löben / hernach Bischöffen von Antwerpen, welcher / als er auß Befelch Ferdinandi, des Kaisers zu Worms / mit Melanchton disputierte / ihme alle eitele und nichtswärtige Aufflüchten also abgeschnitten / und benommen / daß er vor männiglich erstaunet / zu grosser Ehr und Ruhm der heiligen Kirchen / aber mit ewiger Schand und Spott der Rehern.

Nachdeme sich dan Melanchton allzeit also verhalten / daß man eigentlich nit wußte / was er glaubte / dan erstlich hielt er mit Luther / hernach mit Carolstat, jetzt mit Zwingel / alsdan mit Flacco Illyrico, dan widerum eintheils mit den Catholischen / ist er auf den 19. Aprill / des 1560. Jahrs / an einem Fieber gestorben.

Melanchton stirbt.

Es seynd etliche / welche erzehlen / daß / als Melanchton nunmehr in dem Tod-Beth lag / umb seinen Geist allbereit aufgeben / seye sein Mutter zu ihme kommen / und ihne mit diesen Worten angeredt: Mein Sohn / es ist nunmehr die letzte Zeit vorhanden / daß ihr mich sehen solt / dan / wie es scheint / die Zeit eures Leben ist kurz / und ihr werdet sehr bald vor dem Obristen Richter Rechenschafft geben müssen von allem dem / was ihr seithero gethan habt. Ihr wisset wohl / daß ich Catholisch gewesen bin / und / daß ich auß eurem Rath und Zuthun die Religion geändert / und eine andere angenommen / welche ganz unterschieden ist / von derjenigen / so unsere Vor-Elteren gefolget: Nun dan beschwöre ich euch bey dem lebendigen Gott / ihr sollet mir sagen / frey heraus / und ohne allen Bedrug / welche auß beyden die beste sey.

Was sein Mutter zu ihm geredt / als er sterben wolt.

Melanchton hat hierauf mit heller Stimm geantwortet: Die Catholische Religion ist wohl die sicherste / aber die andere ist dem Menschen annehm-  
Urtheil  
des Melanchtons  
die Religion betreffend.

nehmlicher. Also zweifelte er auch noch so gar in seinem Tod-Beth.

Er seufzet über die Zukunft der Jesuiten.

Ein wenig vor seinem Tod / gleich wie er auch ostermahl in seinem Leben gethan / seufzte er sehr schwärzlich / und ruffte: **Wehe uns / was sollen wir weiter machen?** Die Welt ist voll mit Jesuiten. Die böse Jesuiten / verhindern den Lauff des Evangelij; Es solte in ganz Teutschland mit ein einiger Papist mehr gefunden werden / wan mit der Teufel diese Böswicht mit Gewalt hätte eingedrungen.

Ankunft des Johann Agricola.

Eben umb selbe Zeit / als Melancton bekant worden / hat auch sein Gist anheben aufzugieffen / ein gewisser Johann Agricola von Eysleben geboren / des Luthers Landsmann / welcher sibenzehn Jahr hernach / das ist im Jahr 1538. sich zum allermaisten geoffenbaret und erzeiget / durch Zuthun und Mitwürckung Jacobi Schenckij, der des Agricola Gehülff war.

Diese lehrten: 1. Das das Gesatz nichts nutz wäre / und nit werth / das man solches das Wort Gottes nennen soll. 2. Das alle Böswicht / wan sie nur glaubten / auf dem Weeg der Seeligkeit wären. 3. Wan jemand auch bis an den Hals in Sünden stecken soll / wan er nur glaubt / seye er mitten in der Seeligkeit. 4. Das die zehen Gebott / mehr dienten / den Menschen zu einer guten Manier zu bringen / als durch dero Haltung seelig zu werden. 5. Das diejenige / so dem Gesatz Moyses folgten / des Teufels Anhänger seyen / und das man den Moyses dem Galgen zujagen soll. 7. Das man in dem Evangelio nicht sprechen soll / von Ubertretung des Gesatzes / sonder von dem Leiden des Herrn. 8. Das derjenige das Gesatz haltet / der das Wort Gottes anhört / und nach demselben lebet. Umb dieser und mehr dergleichen Lehren willen / haben sie den Namen überkommen / das man sie die Gesatz-Vertreter / oder Gesatz-Brecher genennet hat.

Luther widerseht sich ihnen.

Hiergegen hat Luther sehr häftig disputiert / und den Agricola ostermahl ermahnet / das er seine Fehler widerruffen soll / welches er auch gethan / und Luther in seinem Namen; aber er ist gleich widerum abgefallen / und sich zu Jacob Schenckio verfügt / welcher zu Luther gesagt / das er nichts anders lehrte / als was Luther zuvor gelehrt hatte / und das es dem Tod Christi ein Schand wäre / indeme man den Christen das

Joch der zehen Gebotten aufhaben sollt / da sie doch Christus durch seinen Tod in die Freyheit gesetzt hatte.

Diese böse und schädliche Lehr ware **Die Sa-** nit nur in Sachsen / sonder auch im Land **saß-Bre-** von Brandenburg fortgangen / ja war **cher ver-** so gar in die Hohe Schul von Franckfurt **mehren** eingetrungen / daher Melancton von **sich.** Luther dahin gesandt worden / umb darinn zu helfen / und Vorsehung zu thun / aber er hat nichts außgerichtet / dan diese Sect vermehrte sich so starck / das sie Melancton stumm machte / und sehr vil auf ihre Seiten zoge / welches Luther also zu Herzen gieng / das er nit abliesse immer zu seufzen / und grosse Traurigkeit zu erzeigen.

Umb diese Traurigkeit von seinem Luther **labet den** Herzen abzuspielen / hat er ein treffliche **Agricola** Mahlzeit in seinem Haus gehalten / **zur Mahl-** auf welche er auch den Agricola einge- **zeit / und** laden. Nach dem Essen / als nun alle **was sich** Gäste lustig und frölich waren / hat **allda zug-** Luther einen überaus grossen Becher brin- **tragen.** gen lassen / welcher mit drey vergulden Ringen bezeichnet / und rund ums umgeben war / hat auch denselben voll mit Wein einschenken lassen / als nun die Gäste allesamt denselben herauf gedrungen / das nun der Keyen an Agricola war / hat Luther den Becher in die Hand genommen / und gesagt: **Maister** Agricola, ich bring euch diesen **Becher / so voll er ist / welcher an-** fänglich in sich die zehen Gebott be- greiffet bey dem ersten Ring / bey dem andern aber den Apostolischen Glauben / bey dem dritten das Vater unser / und also fort an / den U- berrest des Catechismus. Als er dieses außgesagt / hat er den ganzen Becher in einem Zug aufgелupft / und denselben widerum mit Wein angefüllt / und dem Agricola gegeben / und zugestellt / auf das er lustig beschaid thun möge / gleich wie er ihm mit dem Exempel vorgangen war; Als Agricola den Becher angenommen / hat er bis zu dem ersten Rand oder Ring / die zehen Gebott außgetruncken / kunte aber weiter nit trincken. Da spottete Luther mit ihm / und sagte: Ich wußte wohl / das Maister Agricola die zehen Gebott wohl außtrincken kunt / aber da ist er stecken bliben / und kunte das übrig nit mehr. Wormit er ihn gestochen und tariert / weil er die zehen Gebott abgeschafft / worüber Agricola ganz schamroth worden ist.

Hernach hat Luther diesen Agricola also geplagt / und zu Wittenberg tribu-

Wo Agricola und Schenckius zu letzt hin kommen seynd,

liert / daß er bis in das Brandenburgische Land geloffen / und forthin allda gebliben ist. Aber Jacob Schenckius, sein Mit-Gesell / wolte dem Luther mit weichen / also wurde er durch Zuthun des Luthers von seinem Ampt / und

Dienst abgesetzt / und allen Buchdrückern verboten / von seinen Schriften nichts mehr zu drucken. Wodurch er / als er sich mit mehr Trächen kunt / in eine Kranckheit gefallen / und elendiglich gestorben ist.

## Das IV. Capitel.

Von vilen und unterschiedlichen andern Secten / so in wenig Jahren sich herfür gethan.

**S**eynd die Irthumen und Secten in wenig Jahren vergrastalten angehäufft / und vermehret worden / daß es in Teutschland und anderstwo / schier alles über ein Hauffen kommen / welches / als Luther gesehen / hat er gesagt: Was soll ich hiervon sagen? Ich stopffe kaum dem Teufel ein Maul zu / und sehet / so thut er wider zehen dargegen auf.

Luthers Wehemütigkeit über die ankommende Secten.

Luther beichtet / und will communicieren.

Ja er ist durch alle diese Spaltungen und Zertheilungen / deren er der maiste Anfänger war / in ein grössere Traurigkeit und Angst / so wohl dem Leib / als der Seelen nach gefallen. Jonas, und Pomeranus seine Mit-Gesellen und Freund / als sie dieses gemerckt / sagten ihm / daß diese Aengstigkeit von niemand andern / als von dem Teufel / ihm verursacht wurde / nichts desto weniger / hat dieses Elend und Angst Luther also überfallen / daß man sicherlich vermeint / es würde ihm dardurch das Leben genommen werden / der Ursachen dan hat er den Pomeranus zu sich beruffen / und seine Sünden gebeichtet / bitzend / er wolte ihn doch auß der Schrift trösten / von seinen Sünden entbinden / und ihm die Communion mittheilen.

Als dieses Pomeranus gehört / wußte er nit / was Luthero geschehen war / als er nun aber seine Sünden gebeichtet / sagte er / daß er zu Morgens ein solche Betrübnuß und Angst gelitten / und aufgestanden hätte / daß ihm unmöglich siele / solche mit Worten zu erklären / und setzte noch hinzu / daß er sich zwar äußerlich bis weilen frölich zu seyn stellte / und / daß die Menschen vermeinten / er führe ein gang ruhiges Leben / aber es wußte Gott wohl / wie er von innen her bestellet war.

Er sucht sein Schwärmütigkeit zu erleichtern / aber umbsonst.

Hierauf ist er zu Mittag auß Antrib und Ermahnen Pomerani zu einigen Edl-Leuthen gangen / mit ihnen zu essen / und verhoffte hiermit seine Einbildungen und Phantasien zu vertreiben. Er war alldorten wohl eine Zeit lang

frölich / aber zu Abends hat er sich zu Beth begeben / allwo ihm ein solches Getös und Getummel in den Kopf kommen / und in die Ohren / als wan er ein Wasser-Mühl in dem Haupt gehabt hätte; also / daß er außser sich selbst kommen / und kein Wort geredt / noch auch einiges Zeichen gegeben. Kurz hernach / als er wider zu sich selbst kommen / hebt er an über alle massen zu seufzen / und ein wenig unter dessen zu betten / und zu klagen / über die manigfaltige Secten und Irthumen / so immerzu hervor kommen.

Unter dessen wurde der Leib-Arzt zu ihm beruffen / und als er ihm einige Krafft und Stärckungs-Mittel beygebracht / sagte er / es wäre kein Noth noch Gefahr vorhanden / welches auch in der Wahrheit sich also befand / dan als er ein wenig geschwitzet / ist er des andern Tags gang gesund dem Leib nach aufgestanden / aber mit dem Gemüth und der Seel nach. Dan er die wahre Ruhe des Herzens nit erlangt hatte / sonder allzeit beständiges Nagen und Schrecken seines Gewissen gelitten / alldieweil er den Frid und Ruhe der heiligen Kirchen also zerschiret hatte. Ja diese Aengstigkeit und Unruhe ist so weit kommen / daß sie ihn zu Zeiten auch in mitten seiner Geschäften und Handlungen überfallen / und also verstell / daß es von vilen oftermahl gemercket / und gespühret worden.

Gegen dieses so nagende Gewissen / so ihne zu der Buß antribe / gebrauchte er durchgehends die Mittel / welche er auch anderen eingerathen / nemlich zu essen / und zu trincken / zu spihlen / zu sauchzen / und zu lachen; Und täglich ein namhaften Trunck Wein darüber zu legen / und zu gleich sambt dem Verstand auch das Gemüth zu vertrencken. Mittler Zeit aber nahmen die unterschiedliche Secten und Spaltungen unter einander überal zu und über Hand / so / daß wir allhier mit Zug und Recht sagen können / was einmahls und vor Zeiten die

Luther leidet bedürftige Angst und Schrecken seines Gewissen.

Sucht solche mit Essen und Trincken zu vertreiben.

die Poëten von dem Hercules gedichtet / welcher / als er wider einen ungeheuren Dracken / mit vilen Köpfen gefochten / wan er ihm gleich ein Kopf abgeschlagen / seynd gleich an dessen Stell vil andere hervor kommen / also auß einem Irrthum des Luthers / kamen vil andere. Mit einem Wort / es ist alles über einen Hauffen geloffen / und übergangen.

Ursprung  
der Libertiner.

Dan im Jahr 1525. ist auferstanden ( ohne diejenige Secten / von welchen wir oben gehandelt ) die Sect der Libertiner oder Quintinisten / so für ihren Ursprung und Anfang einen gewissen Quintinus, seines Handwerks einen Schneider auß Piccardy, gehabt / sambt einem andern / Coppinus genant / welche lehrten / daß nur ein unsterblicher Geist wär / nemlich Gott / die Engel / aber / Teufel / und Seelen der Menschen nichts anders wären / als ein närrischer Wahn und Meinung der Menschen.

Ihre  
Lehr.

Ferner lehrten sie / daß es erlaubt wäre sich nach Belieben zu stellen / und dergleichen zu thun / das ist mit den Catholischen Catholisch / mit den Lutheranern Lutherisch zu seyn / und daß man möchte frey leben / nach jederley Form / und Manier / wie es einem jeden gut bedunckte.

Ursprung  
David Georgij.

Auf eben selbige Zeit hat seine Kezereyen anheben aufzubreiten David Joris, oder Georgius, ein Glaser von Gent / von einem Land-Läufer geböhren / welcher von Gemüth so hochmütig und aufgeblasen war / daß er lehrte / er wäre ein neuer Gott / mit auß dem Fleisch / sonder auß dem Geist geböhren / ja / daß er der wahre Messias wär / und der andere David, so auf der Erden regieren müste. So lehrte er über das / daß der Himmel ganglähr wäre / daß er abgesandt wäre / seine Kinder Erben des Himmlischen Reichs zu machen ; er lehrte gleichfals / daß die Seel durch die Sünd nit besudlet wurde / sonder der Leib allein ; es werden auch so wohl die Unglaubige / als die Glaubige die Seeligkeit erlangen / und die Leiber der Apostlen / werden so wohl in der Höllen brinnen / als die Leiber der Heyden / er sagte auch / daß diejenige närrisch daran thäten / welche sie der Sünden beschuldigten / weil sie Christum vor den Menschen verlaugnet hatten / über das / sagte er / daß die Martyrer und Apostlen unsinnig gewesen wären / daß sie mit ihrem Blut den Glauben bevestiget hätten.

Seine  
Gottlose  
Lehren.

Zu eben selbiger Zeit ist Andreas Oslander aufgestanden / der zu erst ein Lehr-Jünger des Luthers war / hernach sein Widersacher : er war von Guntzenhausen bey Nürnberg / geböhren / im Jahr 1496. sein Vatter war ein Schmid. Nachdem er vil Menschen durch sein Gespräch / und Sermonen verführt zu den Lutherischen Irrthumen / vor welche er anfänglich sehr eiferig war / hat er zu lest mit eigner Hand ein neue Kezerey geschmiedet / und wider seinen Meister gestritten / benantlich in dem Puncten der Rechtfertigung / dan da Luther lehrte / daß der Mensch allein durch den Glauben gerechtfertigt werde / hat er gelehrt / daß Gott selber unser Gerechtfertigkeit seye / und / daß Christus selbst / nach seiner Göttlichen Natur / und mit seinem eignen Weesen in uns wohnet / und uns antreibt / Gutes zu thun / sagend / daß diejenige / so das Widerspihl lehrten / Irz-Geister wären / worüber sehr grosse Zwytracht / und Gezänck / so wohl mündlich / als schriftlich entstanden seynd / unter diesem gangen Unflath so viler neuen Propheten.

Ursprung  
von Andreas  
Oslander.

Seine  
Lehr.

Dieser Oslander, war von Leibs Gestalt / gang unformlich und übel bestellt ; aber nit weniger grausam von Gemüth / also / daß er auf den Predig-Stuhl stige / mit einem Kappier umgürtet. Er truge vor sein Kenn-Zeichen drey A. A. A. mit dem ersten A. bezeichnete er Gott / oder den Allmächtigen ; mit dem andern / Albertum, Herkog von Brandenburg / der ein geschworner Feind war der Catholischen Religion ; mit dem dritten A. Adamus. Dan also haifte der Hencker oder Scharf-Richter des Herkogs ; hierbey gabe er zu erkennen / daß er niemand fürchte / wan es nur diese drey bey sich hatte / nemlich Gott / umb seine Lehr zu bevestigen / den Herkog Albertus, umb dieselbe zu beschützen / und seinen Hencker Adam, umb diejenige zu straffen / welche sich ihwe widersetzen wolten.

Wer  
Oslander  
ware.

Als er nun sich zum allermaisten betwarbe / und beschäftigte seine Irrthumen vest zu stellen / wurde er gähling mit einer Kranckheit und Zustand überfallen / und ohne einig Zeichen der Reu oder Laid zu geben / von diesem Leben hinweg genommen / seines Alters im 55. Jahr.

Er stirbt  
eines gähling  
hen Todes.

Es wurde zu lang fallen alle Mißgeburten / so auß des Luthers Lehr entsprossen / hier beyzubringen / noch die

je.



jenige / welche selbige hernach zertrennt / und bestritten haben.

Georgius Major, und seine Lehr.

Da hat sich dan einer sehen lassen / Georgius Major genant / der wider den Luther gelehrt hat / daß niemand / auch so gar die kleine Kinder nit / ohne die gute Werck können selig werden / darum ist er von den Lutheranern / der Werckzeug des Teufels genennt worden.

Flaccus Illyricus, und sein Lehr.

Hernach ist herfür kommen Flaccus Illyricus, welcher lehrte / daß die Erb-Sünd die Wesenheit war des Menschen selbst / und daß die Bildnus Gottes nit nur allein in der Seel des Menschen / durch die Sünd aufgelöscht wäre / sonder auch / daß sie in die Bildnus des Teufels verändert worden. Wovon dan herrührte / daß der Teufel den Menschen in allem regierte / und gleich seinen Eclaven und Leibeignen tractierte / mit lauter Gewalt / und Zwang. Darumen dan die Lutheraner von ihm sagten / daß der jene / der ihn ansah / nit allein ansah den aller boshaftigsten Menschen / der unter der Sonnen war / sonder auch einen Teufel selbst / in menschlicher Gestalt. Das ist derjenige Flaccus, welcher im Jahr 1566. von denen von Antwerpen ist eingeladen worden / umb alldar sein Gistt aufgießen ; aber durch die genaue Obacht der Vorstehern und Gubernatoren selbigen Lands / welche dieses Gefind dapffer verfolgten / sich mit vier Lutherischen Prædicanten und einigen Calvinisten müssen auß dem Staub machen / obwohl er alldort gar gern verbliben wär / von der Lustbarkeit / und Lieblichkeit der Nider-Landen angetrieben.

Caspar Schwenckfeld, und sein Lehr.

Da ist auch herfür kommen ein gewisser / Caspar Schwenckfeld (welchen Luther ihme zu Spott Stinckfeld genennet / auß Ursach seiner faulen Lehren und Irthumen) dan er lehrte / daß noch Gebott / noch Schrift vonnöthen wäre / umb selig zu werden / sonder / daß ein jedwederer durch Göttliche Einsprechung gelehrt / müste als in einem grossen Buch die Werck Gottes auß diser Welt beschauen / und auß denselben die Erkantnus Gottes erlangen. Er lehrte über das / daß die Schrift nichts anders wäre / als ein tödender Buchstab / und über das / daß Jesus Christus darauß nit erkant wurde / sonder allein auß dem Göttlichen Geist / welcher sich denen Menschen gemein macht.

Er lehrte auch / daß Christus nit empfangen war / in dem Leib der heiligen

Jungfrauen / von dem heiligen Geist / sonder / daß er als Gott einen Menschen erschaffen hätte / umb was zu erlösen / welchem er seine Göttliche Natur beygefügt hätte / und als er wider in den Himmel aufgestigen / seye derselbige Mensch in G D E verändert worden.

Welche Irthumen / als der Cardinal Hosius gang genau untersuchet / hat er mit Zug und Recht gesagt : Dieses Evangelium des Teufels / ist von Luther angefangen / und von Schwenckfeld vollbracht worden. Dese Sect und Ir-Lehr ist nichts desto weniger also gemehret worden / und gewachsen / daß an vilen Orthten in Teutschland / und in der Schweiz / mehrer Schwenckfelder, als Lutheraner gefunden worden.

Es sagt Georgius Hansburg ein Calvinist, daß Schwenckfeld an Tugend des Lebens / und Ehrbarkeit dem Luther weit vorgangen sey. Im Widerspihl sagte Melanchton, daß er ein grosser Meidmacher gewesen / und überall alles in Aufruhr gestellt / wo er nur hinkommen wäre.

Man sagt / daß er mit acht und zwainzig Jahr seines Alters / wohl fünfzig Bücher geschriben hab / die er / wann sie frisch von der Press herauß kommen / pflegte Spottweis dem Luther zu übersenden ; also wurde Luther durch seinen eignen Lehr-Jünger verspottet / und gestrafft / darum er auch von Schwenckfeld sagte : Diser närrische Spinnen-Stecker ist von dem Teufel besessen / er versteht nit ein Schnipff / und waist nit / was er sagt / der Teufel speyet Bücher auß / durch seinen Mund.

Mittler Zeit wurde der elende Luther / so dapffer gepeiniget / durch die beständige Schrecken seines Gewissen / daß er nit nur oftmahl mit seinen Freunden darvon handlete / sonder auch selber bekennet in seinen Schriften / daß ihme der Schweiß an allen Enden und Orthten überflüssig und häufig abrunne / auch seine Kranckheiten / Schwachheiten / und Aengstigkeiten / von keiner andern Ursach herkamen / als eben von dieser. Seine maiste Scrupl / die er hatte / haben uns seine eigne Lehr-Jünger erkläret / welchen er dieselbe zu erkennen geben. Dan sie haben ihme oftmahlen sich selbst hören anreden / mit disen Worten :

Wer hat dich beruffen das Evangelium zu predigen ? Wer hat dir gebot

Die Anzahl der Schwenckfeldianer, ist mehr als der Lutheranern.

Luther ein grosser Feind des Schwenckfelds:

hätten dieses zu thun? Und zwar auf ein solche Manier / welche niemand von so vil hundert Jahren gelehrt hat? Wie waißt du / daß diese Weisheit Gott gefällig seye? Wie waißt du / daß nit mit deiner Schuld / vil Seelen verlohren gehn? Dero Verlust / und ewige Verdammnis dir allein wird beygemessen werden. Du bist der jenig Mann / der diese Veränderung hervor gebracht / du bist der Anfänger / und Ursprung aller dieser Aufröhren und Empörungen. O wie vil Aergernis hat dein Lehr verursacht? Wie vil Übels ist darauff entsprungen? Was für ein grosse Anzahl der Menschen ist durch dieselbe verführet worden?

Zu diesem allem kame noch hinzu / die lebendige Einbildung / von allen seinen üblen Reden / und Lasterungen / von allen Irthumen und Keckereyen / welche täglich sich anhäuften und vermehrten? Von seiner Güllerey und Trunckheit / und ungebundner leichtfertigen Manier und Lebens-Art / von seinem Gottlosen und Ehr-vergehnen Heyrath / und mehr der gleichen / wordurch / wie er selbst sagt / er solche Pein und Tormenten in seinem Gemüth gelitten / als ob er schon in der That selbst die Höllische Peinen leidete.

Diesem allem aber ungeacht / war er so hartnäckig / so verbaint in der Bosheit / und Steinhart / daß man ihn oft hat sagen hören in seinem Irthum: Ich bin / der ich schon ein alter Mann bin / ist kein besseres Mittel für alle Anfechtung und Versuchung / als ein guter starcker Trunck Wein / umb wohl zu schlaffen. Welches er auch in dem Werk so lustig / und so manigfaltig thäte / daß sein bester Freund Pomeranus selber bekennet / Luther hätte ihm solches in diesem suuch weit bevor gethan. Ja er wäre zwischen diesen greulichen Tormenten seines nagenden Gewissens / so verharret und verbaint / daß man ihn zu seinem Besschlaff oder Concubin, Catharina von Borre, hat sagen hören / als er schon vermainte zu sterben: Wan mich Gott auß diesem Leben beruffen würd / so bitte ich euch / ihr wollet euch nach seinem Willen richten; Ihr seyt mein rechtmässige Haus-Frau / daran ihr keines Weegs solt zweiflen / laßt die Gottlose Welt sagen / was sie will und begehret / folget ihr nur / die Anlaitung des Göttlichen Worts.

In der Wahrheit / von einer solchen Teutschland.

Person / wie Luther war / und wie er allhier von sich selbst / und auch von seinen Lehr-Jüngeren beschriben und abgemahlet wird / kan man mit Zug und Recht sagen das jenige / was der weise Mann spricht: Wan der Sänder in die Tieffe kommen ist / so verachtet er alles / was es immer ist.

Im Jahr 1533. hat sich hervor gethan ein gewisser aufgesprungner Mönch / mit Namen Johannes Stifel / einer von den ersten Lehr-Jüngern des Luthers / und nit gering an Stand und Condition, der auch dem Luther gesagt / daß die Welt in dem Monat Maij werde untergehn / einen Tag vor dem Fests Tag der Erscheinung des Erz-Engels Michael: dieses hat Luther den Seinigen erzehlet / und ob er zwar Stifelio seine Vermessenheit vorgerupfft / daß er sich erkühete / einen gewissen Tag zu benamsen / so sagte er doch / daß er daran ganz keinen Zweifel hätte / daß der Tag des End-Urtheils vor Handen wäre / und daß er denselben beständig erwartete / umb die Vesterliche Zeit / an welcher alle Ding gleichsam wider lebendig wurden / welche durch die Kälte des Winters verdorret / und abgestorben wären.

Stifelius war einer von denen / welche den Luther für einen Evangelisten / und für den grossen Propheten auß Teutschland hielten / ja vor den andern Elias, und den jenigen Engel / von welchem in der heimlichen Offenbahrung gehandelt wird / so durch die Mitte des Himmels geflogen / und das ewige Evangelium bey sich hatte / umb selbiges in der ganzen Welt zu verkündigen. Aber von sich selbst sagte Stifel / daß er der Engel war / welchen der heilige Johannes gesehen hat mit einer Trompeten / umb das End aller Dingen / und den jüngsten Tag zu verkünden; Er sagte: Daß ihm diese Trompeten / von Gott gegeben war / und zu gleich geoffenbaret / daß der Tag des Herrn nahe war / und obwohlen er dieses nit gar verkündigte / daß er doch durch Göttlichen Befelch darzu gezwungen wurde. Er hielt auch dieses für so gewis / und unfehlbar / daß er alle seine Bücher / Haukrath / und anders / weggegeben / weil sie ihm doch nach diesem letzten Urtheils Tag nichts mehr nutzen kunten. Als aber Luther diese Offenbahrung in Zweifel stellte / war Stifelius darüber sehr betrübt / daß er einer so sichern Sache keinen Glauben beymessen wolte / blibe auch so vest und hartnäckig in seiner

Ankunft  
von Michael Stifelius

Mainung / daß er vil / auf seinen Sinn gezogen / so mit ihm hielten. Als aber der bestimmte Tag nunmehr vorbei war / und die Welt in ihrem vorigen Stand verbliben / ist Stifelius von den Bauern gefangen / und nach Wittenberg geführt worden / allwo ihne Luther in dem Kerker besucht / welchen er aber so übel empfangen hat / daß Luther bekennet / er seye

niemahlen von einigem Menschen / so übel und häftig empfangen worden. Also hat diser unsinnige Mensch / bis in die 80. Jahr in seiner Hartnäckigkeit gelebt / bis er zu letzt im Jahr 1567. gestorben / und sein Leben mit eben derselbigen Unsinnigkeit beschloffen / mit welcher er dasselbe zugebracht.



## Das V. Capitel.

Von noch anderem Aufwurff / und Unflath der Ketzer / so von Luther entsproffen / und seine Lehr bestritten hat.

**E**st zu letzt mit der Vile und Manigfaltigkeit der Ketzeren so weit kommen / daß schier ganz Teutschland schine ein neues Babylon zu seyn / allwo ein jeder sein eigne Sprach und Zungen redete / also / daß keiner den andern verstehn kunte / weil so vil Spaltungen entsunden / als schier Menschen gefunden wurden.

Ankunft  
Augustini  
Bohemi,  
und seiner  
Lehr.

Dan zu derselben Zeit seynd die Augustinianer aufgestanden / welche von Augustino Bohemo, also genennt wurden / die da lehrten / es wäre Himmel / und Höllen / bis auf den jüngsten Tag geschlossen / und daß die Seelen / den jüngsten Tag erwartend / von allen Schmerzen befreyet / schlaffeten ; Ja / daß Christus selbst nach seiner menschlichen Natur noch nit in dem Himmel seye / daß man also für die Seelen umsonst bitte / weil sie sich an einem Orth der Ruhe befanden.

Ankunft  
der Stancarianer /  
und ihre  
Lehr.

Hernach seynd die Stancarianer aufkommen / so also genennt worden / von einem gewissen / Francisco Stancaro, zu Mantua geböhren / welche lehrten / daß in Christo zwey unterschiedliche Personen wären ; die Erste als Mittler / die Andere / als Geber ; Daß Christus unser Mittler / und Rechtsfertiger Macher wär / nit nach der Göttlichen Natur / sonder allein nach der Menschlichen.

Daß Nacht-Mahl belangend lehrten sie nit wie Luther / daß der wesentliche Leib Christi / sambt dem Brod vorhanden wär ; Sie lehrten auch nit / wie Zwingl / daß es nur ein Zeichen seines Leibs wäre / sonder nur eine Gedächtnus / welche die Christen / das Brod / und den Wein messend / haben sollten. Worüber dan Stancarus wider die Lutheranen also geschriben : Ein einiger Prædicant auß meiner Schul / ist mehr werth / als zweyhundert Melanchton, und dreyhundert Bullinger / und vierhundert Martyr / wels

che allzumahl / wan sie auch in einem Mördel gestampft / so wurde von ihnen kein Unzen der Theology herfür kommen. Das Nacht-Mahl von Luther ist ein Monitrum, oder Mißgeburt / die Transsubstantiation, oder Veränderung der Papisten / ist ein Narheit / die Figur des Zwingels ist ein Traum ; aber mein Nacht-Mahl / so die Gedächtnus des Tods Christi ist / ist wahrhaftig und recht ; Daß Nacht-Mahl der Papisten ist übel / das von Luther ist noch ärger / das von Calvin das allerärgste / aber das Nacht-Mahl von Stancarus ist Göttlich. Bis hieher seynd die Wort dieses Ketzer / von welchem ich nit erfahren können / wie es ihm ergangen / schreite also fort zu noch andern ;

Dan es seynd auch die Adamiten aufgestanden / so von Adamo Herder also genennt worden / welche ganz nackend in ihren Versammlungen zusammen kommen ; Es schreibt Kemnitius, daß er zu Antwerpen in einer solchen Versammlung gegenwärtig gewesen im Jahr 1581. und füget noch hinzu / daß die jonige / so sich alldorten ohne Bewögunge des Fleischs eingefunden / für rechtmäßige Brüder seyen gehalten worden / sonst wurden sie so lang aufgestossen / bis sie ein solche Gegenwarth ohne Bewögunge übertragen kunte ; Unterschiedliche Scribenten / benantlich Alanus, Rescius, und andere / erzehlen in diser Materi solche Unfugen und Ungebühr / daß die Ehrbarkeit nit zulasset / selbige mit der Feder / oder auch mit Worten zu erzehlen / und bezubringen.

Ankunft  
zweyer  
Sattung  
der Adamiten

Da seynd auch die Orebiter herfür kommen / welche gelehrt / daß Moyses noch einmahl müste auf die Welt kommen ; daher sie auch beständig seine Ankunft erwarteten / sagend / daß er widerum das Manna auß dem Himmel mit

Ankunft  
der Orebiter /  
und  
ihre Lehr.

mit

mit sich bringen werde; Sie waren grofse Feind von allen Ceremonien / und Bildern / sie verrichteten ihr Gebett ohn einig Wort zu sprechen / sonder sahen allein gang starz und aufrecht gen Himmel / und nachdem sie solches lange Zeit gethan / küßten sie die Erden / das hielten sie für ihren Gottes Dienst.

Aufkunft  
der Sabbathiner.

Hernach seynd die Sabbathiner aufkommen / welche den Sonntag / an dem Christus ist auferstanden / fahren lassen / und den Sambstag feyrtten / wolten auch niemand / als Gott den Vater allein anrufen.

Aufkunft  
der Infernalen oder Höllichen.

Alsdan seynd die Infernales, oder Hölliche herfür kommen / weil sie durch die Hölle / wo Christus nach seinem Tod abgestigen ist / das Grab verstanden.

Aufkunft  
der Lucianisten.

Die Lucianisten / so auch auf diese Zeit zum Vorschein kommen / waren die aller-Gottlosiste / dan Florimundus bezeugt / daß er etliche ihrer Thekum, oder Sakungen / so sie vorgestellt / gesehen hätte / zu Crackau gedruckt / in welchen gelesen war: Wir sagen und halten darvor / daß die Seel nach dem Tod nit überbleibe / dan dieses seynd des Antichrists Bedrüg und Falschheiten / allein umb des Segfers willen erdacht / und wegen der Anrufung der Heiligen / durch welche sie die Unsterblichkeit der Seel / der Welt fälschlich einschwezen wolten.

Ein andere Schrift auch zu Crackau gedruckt / führte disen Titel: Die Religion von Simon. Allwo sie sagten / daß kein anderer Gott wär / als der Himmel / der unser Vater sey / und die Erden / die unser Mutter wär. So bezeuget auch Staphylus, daß sie öffentlich sagten / daß die Seelen/sambt dem Leib sturben / und folgendes wär es ein lautere Fabel und Gedicht / was man von Gott / und dem Göttlichen Dienst aufgabe.

Aufkunft  
von der Famili der

Was soll ich ferner von derjenigen Kezerischen Versammlung melden / welche sich selbst / die Famili der Lieb ge-

nennet / so ihren ersten Ursprung nahm / gieb / und wie Sanderus bezeugt / von einem gewissen Holländer / mit Namen Henrich Niclassen: Dese lebten und sturben ohne Tauff / oder einige andere Sacrament. Sie unterwisen ihre Kinder nit in der Erkantnus Gottes / oder Göttlichen Sachen / sonder allein in deme / was die sittliche oder Burgerliche Manier zu leben erforderet. Sie baten auch nit umb Vergebung ihrer Sünden / dan sie sagten / sie wären auß Gott gebohren / und unsere Seel wäre nit erschaffen / sonder ein unerschaffner Theil von Gott selbst.

Nit besser waren die jenige / so man die Frontones nennte / welche ihre Stirn / so lang geriben / bis das helle Blut heraus lieffe / alsdan salbten sie selbige mit Del / und hielten dieses für ihren Tauff.

Sie sagten und lehrten also / daß der heilige Geist nichts anders seye / als ein gewisse Oeffnung des Gemüths / und ein Bewögunge desselben / von Gott gegeben / es seye auch ein Abgötterey / den heiligen Geist anzubetten.

Aufkunft  
der Frontonen / und  
ihr Lehr.

Es wäre noch kein End / alle Secten und Kezeren bezubringen / welche mit der Zeit von Luther herkommen / oder kurz hernach sich sehen lassen; weisen ich noch nichts gesprochen hab / von den Valentinisten / Hofmannisten / neuen Manichæren / Utraquisten / Calixtiner, Fraticellen, Mannsfeldianer / Hesh-Husianer / Brentianer, Bucerianer, Macedonianer, Lopsenser, und vitem anderen Geschmaiß / welche nit allein ihren ersten Vater Luther / sonder auch sich selbst unter einander besochten / und bestritten haben;

So will ich dan hiervon ein End machen / und überlasse einem jedwedern zu bedencken / was für ein Evangelium Luther geschmiedet / und gepredigt habe / welches die ganze Welt / mit so vilen teuflischen Lehren erfüllet hat.





## Der sechste Theil.

### Von der Fürsichtigkeit Gottes/ zwischen allen diesen Ketzereyen.

#### Das erste Capitel.

Wie der Teufel zu diesen Zeiten geherrschet / und regieret  
habe.

**D**er Allmächtige Gott / welcher alles in dem Himmel ansieht / was hier auf Erden sich zuträgt / und begibet / als er gesehen / daß so manigfaltige Irre-Geister die Welt verführten / und so vil tausend Seelen / mit dem theuren Blut seines eingebornen Sohns erkaufft / schnur gerad zu der ewigen Verdammnis eilten / hat erwisen / daß wahr seye / was er durch seinen Propheten vorge- sagt: nemlich / daß er den Tod der Sün- den nit begehre / sonder im Widerspihl daß sie sich solten bekehren / und das Le- ben erhalten / dan er hat durch seine Göttliche Fürsichtigkeit / zu diesen Zei- ten vil Zeichen erscheinen lassen / und den Menschen vorgestellt / auf daß sie die Au- gen öffnen / und sehen solten / daß alles dieses Geschmaiß und Anzahl / oder Ge- wühl dieser so manigfaltigen aufkommen- den Irthumen und Lehren / nichts nu- zen und taugen kunt.

Das erste Zeichen war / daß er zu- gelassen / daß diese neue Apostel eintwe- ders erdappet / und erkennen wurden / oder selbst bekanten / daß sie von dem Teufel gelehrt wurden / oder mit dem- selben handleten.

Der Teufel lehrt den Luther die Meß abzuhun.

Zum ersten / daß Luther mit dem Teufel disputiert / die Meß abzuhun / und daß er von ihm die vornehmste Bes- weisthum / und Argumenten gelehret / umb dasselbige zu weg zu bringen / kan deme auch nit anderst seyn / alldie- weilten Luther dieses selbst bekennet in seinen Schrifften / habe auch selbst in diesem Buch / so ich nenne: Disputation des Teufels / mit dem Martin Lu-

ther / daß dieses noch Lutheraner / noch Calvinisten laugnen / oder dessen in Ab- Red stehen können.

Zum andern: So hab ich ein Schrifft von Zwinglio bey mir / welche er nen- net: De Evcharistia. Da er dan an dem 249. Blat also spricht: Das jene / was ich hier erzehle / ist wahr / und also wahr / daß / wan ich solches verschweigen wolte / wurde ich von meinem eignen Gewissen bezwungen werden / zu bekennen / und auszusprechen / was mit der 3<sup>en</sup> vergön- net hat / wohlwissend / daß ich mich für ein Schimpf und Gelächter für- stellen wurde. So sag ich dan / daß mir in meinem Schlass vorkommen / ein gewisser Geist (ich weiß nit / ob er schwarz oder weiß gewesen / dan ich erzehle einen Traum) der hat mir gesagt: Warum antwortest du nit deinen Widersachern das jene / was geschriben steht Exodi am zwölften: Est enim Phasē, id est, transitus Do- mini. Das ist der Durchgang des 3<sup>en</sup> Erm. So bald ich nun diesen Geist gesehen / bin ich erwachet / und mun- ter worden / sprang auf meinem Beth / sahe die Stell der Schrifte in den sibenzig Tollmetschen / und verkündigte dieselbe nach meinem Vermögen / allen meinen Zuhö- reren.

Er lehret auch den Zwingli / daß Christus nit in dem heiligen Sacra- ment seye.

Dieses Gespräch / und Unterredung / gieng auf die Gegenwarth des Leibs Christi in dem heiligen Sacrament / und der Teufel lehrte Zwinglium / daß er dorten nit wesentlich darinnen wäre. Dan / ob er gleich sagt / daß er nit wußte / ob es ein schwarzer / oder weißer Geist

Geist gewesen / so haltet doch Westphalus ein Lutheraner / als er wider Calvinus schreibt / darvor / daß es ein schwarzer Geist / das ist / ein Teufel gewesen sey: Geht hin / geht hin / sagt er unter andern wider Calvin, mit eurem Traum / und schwarzen Geist / wir streben nach dem Sohn Gottes / und glauben dem jenigen / von welchem der Himmlische Vatter gesprochen hat: Höret Ihn an.

Mit ohne Ursach sagt Westphalus, daß dieses ein böser Geist und Teufel gewesen sey; dan ein anderer Lutheraner / mit Namen Schlüsselburgius, hat das öffentlich erwiesen / und für die Augen gelegt. Ich gedencke wohl / sagt er / daß ich einsmahls in der Predig der Calvinisten gegenwärtig gewesen bin / welche in einer Scheuren gehalten worden / und als ich auf dem Tisch die Schriften des Zwinglij hab ligen sehen / hab ich dem Prädicanten / die Stell gewisen / da Zwingli bekennet / daß ihm der Teufel erschienen / und ihm offenbahret hab / daß der Leichnam Christi in dem Nacht-Mahl / nur eine Figur des Leibs ist. Der Prädicant erzürnet sich hierüber / und wurde schamroth / sagte zumahl / es seye solches ein guter Geist gewesen / ich aber widersprache ihm / und sagte / daß er ein böser war / dan sprache ich weiter // so oft in heiliger Schrift gesagt wird / daß die Engel den Patriarchen / Propheten / und Glaubigen erschienen / seynd sie in solcher Gestalt erschienen / daß man leichtlich erkennen kunt / daß sie Engel Gottes wären / und in den Gemüthern der Wotts-fürchtigen keinen Zweifel machen von dem jenigen / was sie befohlen / gleichwie es Zwinglio geschehen; Es haben sich die Himmlische Geister mit in schwarzer oder trauriger Kleidung erwisen / dan diese stehen eigenthümlich denen Geisteren der Finsternis zu / welche außser allen Zweifel Zwinglius gesehen hat.

Noch wunderlicher ist / was Lutherus selbst erzehlt: Tom. 6. Edit. Isnenl. an dem 321. Blat / und mit ihm Chonneerus in supplem. auf das 34. Jahr. Es ist ein Stadt in Sachsen / mit Namen Stauffurt, dessen Pastor ein Lutheraner war / mit Namen Laurentius Donnerus. Diser hatte im Jahr 1534. auf den Abend des Christ-Tags in seiner Pfarr-Kirchen auf gut Lutherisch Beicht gehört / als er nun auf dem Weeg ware / sich nach Haus zu verfügen / sihet er einen Mann zu sich kom-

men / wie er scheint / schlecht und einfältig / in schwarzem und abgeschabnen Kleid / und einen schmutzigen Hut auf dem Kopf / welchen er bis an die Augen eingedruckt hatte. Diser Mann hat dem Pastor mit starker Stimm gerufen / und ihn gefragt / ob er wolte sein Beicht anhören? Der Pastor war zu frieden / und setzt sich nieder: der andere fällt auf seine Knie darnider zwey oder drey Schuch von dar / als ob er beichten wolt. Der Pastor, sagt ihm / wan ihr beichten wolt / so füget euch etwas näher zu mir / auf daß ich euch verstehn möge / der andere antwortet / er wäre nahe genug / und gleich hebte er an den Pastor zu fragen: Was ist euer Meinung / sagte er / von der Geburt Christi? Der Pastor antwortet: Ich habe darvon ein sehr gute Meinung / und zumahl hat er ihm mit kurzen Worten / was dis belangte / seinen Glauben erkläret. Der ander fragte ihn: Wie meint ihr / daß Christus seye gebohren worden? Er ist empfangen / sagt der Pastor, von dem heiligen Geist / und gebohren auß MARIA der Jungfrauen / gleichwie die zwölf Artickl der Apostlen / und die Schrift bezeugen. Wo steht das geschriben / fragt der Ander? Daß er auß einer Jungfrauen gebohren sey? Der Pastor antwortet: Das bezeugen die Propheten / und Apostlen: Isaias am 7. Cap. und Lucas am 1. Hierob schättertete der andere vor Gelächter / und sagte: Ist es auch möglich / daß dieses an obgemelten Stellen geschriben ist? Was mich belangt / so verstehe ich die Schrift auf ein andere Weis / und nit auf dise. Hiermit fährt er weiter fort und sagt: Was dunckt euch von Christo / warum ist er geereuziget worden? Der Pastor antwortete: Er ist geereuziget worden / und gestorben umb unserer Sünden willen / auf daß Er uns durch seinen Tod von dem ewigen Tod / von der Sünd und Tyranney des Teufels solte erlösen. Ganz und gar nit / sagte der andere / sonder Er ist gestorben seiner eignen Missethaten willen / weil Er gesündigtet hat wider das Gesetz Moyses. Das ist falsch / und nit wahr / antwortete der Pastor, dan Er hat in seinem ganzen Leben kein Sünd begangen / sonder Er ist das unschuldige Lamm Gottes / so die Sünden der Welt hat hinweg genommen. Hierüber sagte der andere: Ich bin auf dem Feld herum gangen / und hab den Himmel offen ge-

sehen / da sahe Moyses auf die Erden herab / und streckte seine Hörner von dem Himmel so nahe / und an einem derselben hangte euer Christus / er hat Ihn abgeschitt / und auf die Erden geworffen / disen dan haben die Juden ergriffen / Ihne gecreuziget / und gerödet / weilen er wider das Gesetz Moyses gesündigt hatte / auf dem andern Horn sasse derjenige Mann / der in dem Paradies dem Adam und der Eva / den Apffel in die Hand gegeben / umb denselbigen zu essen. Alsdan hat er den Pastor wohl drey mahl gefragt: Kennet ihr disen Mann / wer ist er gewesen?

Hier kame den Pastor ein solcher Schrecken an / daß ihme der Schweiß abgieng / nichts desto weniger / antwortet er ihm / diser Mann wäre der Teufel gewesen. Welches der andere / als hätte er es nit gemerckt / vorüber gehn lassen. Über das fragte ihn der Pastor, warum er Christum verlaugnete / verschmächte / und also lästerte? Dan / sagt er / alles was ihr noch bis dato mir geantwortet / ist falsch / hat ja der Teufel selbst vorlängst besetzt / daß Christus der Sohn Gottes wär? Da fragte der ander wider: Wo steht das geschriben? Dis ses steht / sagt der Pastor, bey dem heiligen Lucas am 4. Capitel. Es kan seyn / spricht der ander / daß es all dort geschriben steht / aber es ist all dort dem Teufel nit ernst gewesen / und wäre diß sein Namung nit / dan er hatte dazumahl ein gemächliche / und ihme angenehme Behausung in dem Leib des Menschen den er besessen / auß welchem er nit gern außgefahen / darumen dan hat er Christo gute Wort gegeben / und sagte / er wäre der Sohn Gottes.

Der Pastor hierauf ganz erstaunet / und nit wissend / was er antworten soll / sagte: Warum seyt ihr hieher kommen / oder / was wolt ihr machen? Wolt ihr die Absolution, oder Entbindung eurer Sünden haben? Und benantlich eures Unglaubens? Auf daß ihr mit wahren Glauben das 3. Saccament empfangen möcht? Zu Vergebung eurer Sünden? Der ander antwortet: Ich achte weder die Beichte / noch auch das heilige Sacrament / und weiß nit / was mir dise Ding nützen können. Da sagte ihm der Pastor: Laufft hin an das Orth / so euch zugehöret. Darauf sprach der ander: Das will ich thun /

aber Morgen wollen wir auf ein andere Manier mit einander sprechen. Hierauf ist er aufgestanden / und darvon gangen / und hat hinter ihm ein greulichen Gestand gelassen.

Dise Geschichte / ist nit allein durch die Zungen / und Mäuler des Volcks geloffen / so dieselbe nit anderst genennet / als den Teufel von Staffurt / sonder ist auch in offnen Druck gegeben worden; Luther / als er dises gelesen / hat seinen Ambstorff gefragt / was hierüber seine Meinung und Gutachten wäre / sprechend / daß er hierüber unterschiedliche und wunderliche Gedanken hätte / es zweifelte auch Luther gar nit / daß dises der Teufel gewesen wäre / dan sagte er / man muß nit fragen / noch untersuchen / wer diser Gesell gewesen seye / weilen er so stolz und unerschrocken ankommen wäre / als wan er wäre darzu beruffen worden. Zuletzt sagt Luther rund herauf / daß er ein Abgesandter des Königs Beelzebub gewesen.

Zum vierdten / so seynd vil glaubwürdige Scribenten / welche bezeugen / daß Otlander Gemeinschaft mit dem Teufel gehabt / der ihn gelehret hat.

Zum fünften / der Teufel / wie wir oben gemeldet / ist in Gestalt eines grossen Manns / einem Risen gleich in die Predig des Carolstats kommen / hat sich niedergesetzt / als er zu Basel predigte / und hat seinen Haus-Genossen in selbiger Gestalt gesagt: Daß er ihne nach drey Tag zu besuchen kommen wolle; da dan gleich nach dreyen Tagen Carolstat gestorben ist.

Wan ich dises alles wohl betrachte / und überlege / kan ich kein andere Ursach finden / warumen Gott zu diser Zeit solches zugelassen / und den Teufel also unter den Kegern herum schwoärmen lassen / wie Luther und andere selbst bekennen / als daß die verblendete Augen der Kegern / und Keger-Maistern selbiger Zeiten / und ihrer Nachkömmlingen / so wohl Lutheranen als Calvinisten / oder auch andere dergleichen / solten eröffnet werden / auf daß sie / als bey dem klaren Liecht des Mittags / sehen solten / woher ihre Lehren kämen: und durch was Geist sie angetrieben wurden / nemlich durch den Vatter der Lügen. Aber / daß Gott erbarm / sie hatten ihre Augen / und sehen doch nichts / sie hatten Ohren / und wolten doch nit anhören / dan es kan ja nichts kräftigers / und nachdrucklicheres seyn / umb über die Irthum grosses Nachgedencken zu machen / als eben dises? Wie ist doch möglich /

Der Teufel lehrt. Otlander.

Der Teufel sagt den Tod des Carolstats vor / und ist bey seiner Predig gegenwärtig.

Gott hat dises zugelassen / den Kegern die Augen zu öffnen.

lich / daß alle diese neue Apostel / ein solche Gemeinschaft mit dem Teufel hatten / und sie selber dieses bekennen. Und / daß nichts desto weniger ihre Lehren können / oder sollen Göttlich seyn?

## Das II. Capitel.

Von den Himmlischen / und anderen Zeichen / so zu diesen Zeiten gesehen worden.

**S**ware Gott dem Herrn nit genug / dasjenige geschehen zu lassen / darvon wir oben gemeldet; welches er dan in dergleichen Umständen / mehrmahl gethan / hat über das wiederum an die Hand genommen / die Zeichen und Wunder-Werck / so wohl auf der Erden / als in dem Lufft.

Zwey  
Mißgebur-  
ten von  
Kälbern.

Auf der Erden zwar / dan im Jahr 1524. ist zu Freyburg in Sachsen / allwo Luther das erste mahl / seine Irthum / und Fehler aufgestreuet / ein Kalb gefunden worden / welches gleich einem Mönch gekleidet war / und ein Kappen / oder Gugl auf dem Kopff getragen. So ist auch gleicher Weis / zu Landsperg eben ein solches herfür kommen / so mit einem Priesterlichen Kleid angethan war / womit Gott bedeuten wollen / was für ein Mißgeburt / und Monstrum der Religion; Luther mit sich an Tag gebracht / nemlich sich selbst / welcher Ursach und Anlaitung gegeben / daß so vil Mönch die Kappen abgeworffen / und laider! so vil Priester verführet worden / welche sich / als fleischliche Kälber zu den Wollüsten begeben hatten.

Zwey  
Mißgebur-  
ten von  
Kindern.

Auf eben dieselbige Zeit / seynd zu Wittenberg / allwo sich Luther mehrer theils aufgehalten / zwey Kinder gebohren worden / darvon eines ganz ohne Kopff war / das ander aber mit ganz umbkehrten Füßen und Beinen / zu bedeuten den Unform und Mißgestalt des Luthers / als welcher die heilige Kirchen seines sichtbaren Hauptes berauben wollen / und einen ganz umbkehrten / und widrigen Weeg eingehn / welchen unsere Vor-Eltern niemahl zu vor gewandelt.

Ein ande-  
re Mißge-  
burt in Po-  
len.

Im Jahr 1547. ist zu Cracau in Pohlen noch ein anders Abentheur herfür kommen / in deme alle Gattungen der Keheren und Irthumen alldorten begunten einzunisten / nemlich ein Kind / so an statt der Nasen / einen Schnauzen eines Elephanten gehabt / runde Augen mit kleinen Flügel / auch zwey Augen ober dem Nabel / sambt einem zweyfachen Schweiff / wie ein Maus / der

doch so lang war / daß er ihme bis über das Haupt gieng. Dieses hatte auch an statt der Finger und Zehen / Klauen wie ein Adler; unter seinen Achslen / und auf den Ellenbogen und Knien einen Hunds-Kopf; Wer sieht allhier nit / daß Gott durch eine so erschreckliche Mißgeburt / hat einen Schrecken einjagen wollen / wegen der Ankunft / und vilfältiger Spaltung und Zertheilung / so vieler wunderlicher abscheulicher Irthum / und Keheren.

Im Jahr 1571. den 20. Februarij nahe bey dem Dorff Kinnaston, in der Graffschafft von Herefort in Engelland / zu Abends umb 6. Uhren / hat sich durch eine Bewögun die Erden aufgethan / und ein Felsen / so unten an dem Fuß des Bergs lag / zersprungen mit greulichem Getös; Da dan eine Oeffnung vierzig Schuh breit / und achzig Ellen lang sich erweisen. Mit gleichem Gewalt / hat obgesagter Berg / so grosse stuck / und Stein-Brocken durch die Lüfft aufgeworffen / daß sie Häuser und Bäum hinweg genommen; auf dem platten Feld aber ganze Hügel erhoben / und als die Bewögun von Sambstag Abends an bis auf Montags Mittag die ganze Gegend gleichsam durchwandlet / als ob sie nunmehr selbst ermüdet wär / hat sie von sich selbst nachgelassen / und gesunken: Wie kunt man doch die um der Keheren willen entstandne Aufrühren in Engelland besser / als durch diesen Erdbidem entwerffen?

Große  
Erdbidem.

Im Jahr 1572. den 6. Jenner / seynd die Gewässer des Fluß Weixel in Preussen / unweit der Stadt Thorn / in Blut verändert worden / seynd also mit grosser Erstaunung aller deren / so dieses angesehen / geflossen / und dieses zwar drey ganze Tag lang. Hernach umb neun Uhr zu Abends ist ein Erd-Bidem mit erschrecklichem Sturm-Wind entstanden / und haben sich zwey schwarze finstere Wolcken zertheilet / es seynd auch Stein von dreym Pfunden schwär auß der Lüfft gefallen / so manigfaltige Menschen getödtet. Auf eben selbiges Monat / hat sich an vielen Orthen von Teutschland / die Erden mit grossen Schre-

Ander  
Erdbidem.



Schrecken und Entsetzlichkeit erstittet / und gebebet / Zweifels ohne / umb die Teutsche / und umbligende Ländt / eintweder zu straffen / oder einen Schrecken einzujagen / wegen der Greulichkeiten / so von Tag zu Tag mehr und mehr zunahmen / durch die Verbreitung und Bille / der ganz ungereimten falschen Lehren / welche ja der Teufel selbst kaum sollte können erdenckt / und auf die Bahn gebracht haben.

Ich will allhier vörbey gehn / was Peucerus ein Lutheraner bezeugt / daß unweit des Städtchens Beckelsheim / ein Bach von Blut / außser der Erden entsprungen / wie daß auch bey Mersburg ein Wasser-Pful in Blut verändert worden; wie auch die Waizen-Aehren auf den Feldern Tropffen-weis das Blut von sich gegeben / ja so gar auch Blut auß den Wolcken und Luft geregnet / weilen Gott erweisen wolte / wie hoch und sehr ihme diese Blutsürkungen / so umb der Kegeren willen geschehen / mißfallen thäten.

Ein  
schreckli-  
ches Kind /  
so seinen  
eigenen  
Vatter  
umge-  
bracht / und  
zerrissen.

Das allergrausamste aber auß allen / hat sich im Jahr 1595. in dem Dorff Zacharach / an dem Rhein gelegen / zwischen Mäynß und Coblenß / zugetragen / den vierzehenden Tag des Monats Mercken / allwo ein Kind auf die Welt kommen ist / dessen obrister Theil einem Menschen gleichte / der unterste aber einen Schwyff einer Schlangen hatte / drey Ellenbogen lang; Der Vatter des selben / ware ein bekantter und grösser Huren-Jäger / und handlete sehr un-menschlich / mit seiner Haus-Frauen; Es hat sich zugetragen / daß er sie auß grimmigen Zorn von sich gestossen / und gesagt: Geht hin mit eurem lebendigen Teufel / den ihr in dem Leib traget (dan sie ware schwanger) worüber der guten Frauen der Leib / und das Blut also verstelltet worden / daß / als sie sich in ihr Kammer begeben / alsobald dieses Monstrum, und Mißgeburt gebohren / und / als sie ihren Mann darzu beruffen / hat er kaum seinen Fuß in die Kammer gesetzt / siehe / da ist das Abentheur ihme gleichsam zugesogen / und seinen Schwyff ihme umb den Leib geworffen / mit den Zähnen zerrissen / und umgebracht / worüber die Frau auch so jämmerlich erschrocken / daß sie alsobald ihren Geist aufgeben / und zu gleich ist auch das Monstrum verrecktet und gestorben. Wer sollte allhier nit sagen / daß Gott diesen Mann / der seine Frau / so oft und vilmahl durch Ehe-Bruch gebrochen / zu einem Exempel nit allein

allen Ehe-Brechern vorgestellt / sondern auch so vilen Priestern / Geistlichen Ordens-Personen / und Nonnen / welche durch die Kegeren von Luther verführet / ihre Frau / so sie / durch ihre Gelübb / Gott schuldig waren / gebrochen und sich in alle schände / und fleischliche Wollüsten / der Saitheit aufgegesst haben.

Was nun aber die Zeichen in dem Himmel belanget / so seynd sie eben so wohl greulich / und manigfältig gewesen.

Im Jahr 1519. seynd im Schweiz Drey zerland drey Sonnen erschienen / deren Sonnen eine jede einen feurigen Circle oder zu gleich Ring in ihrem Umbkreis enthalten.

Im Jahr 1531. wie Pontanus bezeuget / hat sich über dem Dorff Zehnenhausen / im Monat May ein Comestern erzeiget / der an der Grösse einem Mühl-Stein gleichte / dessen Schwyff sich nach Mittag wendete / in der Gestalt eines Drachen / der von sich ein solche Hiß geworffen / daß er einen Bach gänzlich aufgetracket und außsogen hat.

Im Jahr 1535. den letzten April zu Morgens umb acht Uhren / wurde in Polen ( wie Neugebaverus erzehlet lib. 7. ) ein greulicher Donnerstreich gehört / worüber sich gegen Aufgang drey Creutz erzeiget haben / zwey neben einander / und eines darunter / in mitten aber ein gewaffneter Mann / mit einem flammenden Schwert / wider welchen ein ganzes Kriegs-Heer zu Fuß und zu Pferd ankommen / und haben bis zu dem Mittag mit einander gefochten / als aber der gewaffnete Mann den Sieg erhalten / ist alles das übrige verschwunden / und der Mann ist ganz triumphierlich zwischen denen Creuzen stehend verbliben. Aber hernach ist ein erschrecklicher Drach kommen / welcher den gewaffneten Mann und seine Waffen verschlucket / zumahlen seynd auch die Creutz verschwunden. Worüber der ganze Luft zwey geschlagne Stunden an / in lauter Feur gestanden / hernach ein große Finsternuß angefallen / welche sich bis des andern Tags / gegen neun Uhren zu / erstrecktet hat.

Zu lest / als nun die Luft widerum begunte hell und haiter zu werden / seynd drey Regenbogen erschienen / in welchen ein Engel von schönster Gestalt gesehen worden / bis daß endlich alles zumahlen mit einem schönen Wetter verschwunden ist.

Im

Im Jahr 1568. wie Cyprianus Leovicus bezeuget / und selbst gesehen hat / seynd den 7. Augst umb 8. Uhren zu Abends / drey Mond erschienen / worauf der Mittlere sehr hell und glanzend war ; die zwey andere aber von blutiger Farb / mit Blau und Weiß vermischet.

Im Jahr 1582. seynd in Engelland zwischen einem greulichen Ungewitter / von Donner / Pliken / und Wetter-Laihen / mit Sturm- Wind / Hagelstein eines Daumen dick gefallen / so die Gestalt der Sporen hatten / rund / und mit Spigen.

Also / indeme alle an- und aufkom- mende Kezereyen / mit ihrem Höllichen Irthum / und Fehleren / mit Flammen und Feur / mit Blut- stürzung und Lästerungen / wider Gott und die Heiligen / wider Geist und weltliche Fürsten / schier ganz Europa in Aufruhr stellten / hat auch Gott Himmel und Erden empöret / umb / wan es noch möglich wär / ihre Herzen zu brechen / und zu wahrer Reu und Laid zu bringen / und zu dem wahren Weeg der Seeligkeit / welchen sie allbereit verlassen hatten.



### Das III. Capitel.

Göttliche Mirackl / und Wunder- Werck / so zu derselbigen Zeit sich zugetragen.

**E**s ist mir ganz wohl bewußt / daß alle Kezer / mit den Miracklen nur das Gespött treiben / und wegen angebohrner Hartnäckigkeit / keines von allen Glauben / doch aber nichts desto weniger / so kan und solt man die Wahrheit nit unterdrucken / noch in der Finstere lassen / sonder man muß wider die vermessene / und un- menschliche Halsstarrigkeit / welche die ganze Ehr- bare Welt Lugen straffen wil / ganz keck und groß- mütig angehn / und die Wunder- Werck / oder Mirackl / so glaub- würdige Männer erzehlt / oder

gesehen haben / an den Tag bringen / ob sie gleich von den Kezern tausend mahl abgelaugnet werden : dan ihr Unglaub macht die Mirackl / so wunderbahrlich sie auch an sich selbst seyn / nit falsch / noch ungläubbar bey einem bügsamen / redlichen und gesunden Verstand ; So will ich dan absonderlich von den jenigen anfangen / welche von den Kezern zu allermaist / bestritten und angefochten werden : Nemlich von dem Allerheiligsten Sacrament / und von der Mutter Gottes.



### Der erste Absatz.

Miracklen von dem Allerheiligsten Sacrament.

**E**s ist ganz und gar nichts Neues / daß Mirackl geschehen / durch das Allerheiligste Sacrament des Altars ; dan dieses war nit mehrer / als von dreien Tagen hero / von Christo in dem letzten Abend- Mahl eingestellt / wie solches der heilige Lucas an seinem 24. Capitel erzehlet / da hat schon Gott durch dassel- bige / sein Krafft und Macht erzeiget / in dem Castell von Emaus, als zween Jün- ger / welche Christum durch den gan- zen Weeg hindurch nit erkennen haben / so bald sie nur dise heilige Speis genos- sen / in ihrem Verstand also erleuchtet worden / daß sie also balden gesehen / daß diser Christus wäre.

würdig genossen haben ; dan er sagt / daß vil derselben theils krank worden / theils auch gestorben seynd. Der heilige Chrysoctomus aber sagt / daß man an diser Stell / durch die Krancke oder Sieche / die jenigen verstehn müsse / welche von dem Teufel besessen wor- den.

Dises ist von einem Jahr hundert / zu dem andern also fortgangen / bis auf un- sere Zeiten / gleich wie dise vorgehende Mirackl zu den ersten Zeiten sich begeben haben.

In dem andern hundert Jahren / Von Gang / umb das Jahr 130. ist ein Jud in die Kirchen kommen / und hat mit sei- nem Gottlosen Mund den Leib Christi empfangen / und als er vermeinte selb- gen wider herauf zu nemmen / umb ir- gends auf einen Mist- Hauffen zu werf- fen / ist ihm das Maul offen stehn bli- ben /

R

ben /

Das erste  
Mirackl  
von dem  
H. Sacra-  
ment.

Mirackl  
zu Zeiten  
des heilige  
Pauli.

Nach diser Zeit hat der heilige Pau- lus in der ersten zu den Corinth. am 11. Cap. uns die Mirackl erzehlet / so seiner Zeit geschehen seynd / nemlich die jenige belangend / so dise Göttliche Speis un- Teutschland.

Von  
Zeit zu  
Zeit seynd  
heilige  
Sacra-  
ment Mi-  
rackel ges-  
chehen.

ben / daß er selbiges gar mit schliessen  
Funt / noch auch ein einiges Wort spre-  
chen / sonder er schreyete nur allein / als  
ein Besessener / durch den Gewalt der  
Tormenten / so ihne peinigten. Also  
erzehlet Paulus Diaconus, in dem Le-  
ben des heiligen Syri und Juventij an  
dem 8. Capitel.

Das Feur  
schlagt auß  
einer heili-  
gen-Hostien  
heraus.

In dem dritten Jahr hundert / umb  
das Jahr 230. ist das Feur auß einer  
heiligen Hostien heraus geschossen / umb  
eine grosse Frauen-Person zu erschre-  
cken / welche solche mit unwürdigen  
Händen anzutasten begunte.

Ein ande-  
re wird in  
Aschen ver-  
ändert.

Ein andere Hostia ist in Aschen ver-  
ändert worden / weil ein Mann diesel-  
bige mit einem besudleten / und unrei-  
nen Gewissen empfangen. Wie solches  
erzehlet der heilige Cyprianus libro de  
Lapsis. Darbey er noch zwey andere  
Mirackl beyfüget / welche er selbst ge-  
sehen / wurde aber zu lang fallen / selbi-  
ge beyzubringen.

Eine Ho-  
stia in  
Fleisch ver-  
ändert.

In dem vierdten hundertten Jahr-  
Gang / umb das Jahr 360. als der heil-  
ige Basilius die Communion den Glau-  
bigen raichte / hat sich ein Jud befun-  
den / der zu gleich mit den andern die  
heilige Speis genommen; aber die heil-  
ige Hostia wurde in seinem Mund in  
Fleisch verwandelt; worüber er dem heil-  
igen Basilio zu Füßen gefallen / und ih-  
ne gebetten / er wolte ihme die heilige  
Sauff zukommen lassen; also erzehlet der  
heilige Amphilochius, in dem Leben  
des heiligen Basilij.

Die heili-  
ge Hostia  
macht die  
Hund ras-  
send.

Zehen Jahr hernach / warffen die  
Kerker die heilige Hostia den Hunden  
vor / da wurden die Hund so wütig und  
rasend / daß sie ihre eigne Herren zer-  
rissen: also erzehlet der heilige Optatus  
Milevitanus, an dem 2. Buch wider die  
Donatisten.

Sie erlö-  
set vor dem  
Tod.

Der heilige Ambrosius in der Ora-  
tion de Satyro sagt / daß sein Bruder  
Satyrus, durch die Krafft des heiligen  
Sacraments / durch das schäumende und  
wilde Meer geschwummen / und ganz  
gesund an das Land kommen / nachdes-  
me sein Schiff an den See-Klippen ge-  
scheitert / und in stück zersprungen.

Der heilige Gregorius Nazianze-  
nus Orat. 11. de Gorgonia sagt: Daß  
seine Schwester Gorgonia, nunmehr  
von allen Leib-Ärzten verlassen / als sie  
schon den Tod auf den Lefzen hatte / so  
bald sie das heilige Sacrament empfan-  
gen / zu selber Stund frisch / stark / und  
gesund aufgestanden seye.

Sie wird  
in einen

In dem fünften Jahr hundert / umb  
das Jahr 402. ist die heilige Hostia in

einen Stein verwandelt worden / in Stein ver-  
ändert.  
dem Mund einer Kerkerischen Frauen /  
wie bezeuget Sozomenus l. 8. c. 5.

Auf selbige Zeit ist das Haus des  
Raths-Herrn Hesperius, durch die heil-  
ige Hostia / von den Nacht-Geistern /  
und teuflischen Gespänst erlöset worden.  
Wie der heilige Augustinus bezeuget /  
in dem 22. Buch de Civ. Dei. cap. 8.

Joannes Cassianus Collat. 7. c. 30.  
sagt: Daß er vil gekennet / welche durch  
die heilige Communion allein von dem  
Teufel erlöset worden / der ihre Leiber  
besessen hat.

In eben diesem Jahr hundert des  
532. Jahrs / hat der heilige Agapetus einen  
nach der Mess / den Leib des Herrn einem  
Stumm gebornen dargericht / wel-  
cher alsobald zu reden angefangen / wie  
solches der heilige Gregorius Magnus  
erzehlet / l. 3. Dial. c. 3.

In dem sibenden Jahr hundert / in  
dem 600. Jahr / ist in gleichem ein jun-  
ger stummer Mann widerum genesen /  
wie bezeuget Georgius Presbyter, in  
dem Leben Theodori.

In dem achten Jahr hundert / im  
785. Jahr / ist die heilige Hostia in Ge-  
stalt eines kleinen Kind erschienen / wie  
erzehlet Albertus Cranzius in Me-  
trop. l. 1. c. 4 wie auch Wernerus.

In dem neunnden hundertten Jahr-  
Gang / umb das Jahr 850. als Beren-  
garius das erste mahl / das heilige Sa-  
crament angefochten / hat wider ihn ge-  
schriben Paschasius Robertus de Corp.  
& Sanguine Domini cap. 14. mit diesen  
Worten: Niemand / der die Leben  
und Exempel der heiligen gelesen /  
kan unwissend seyn / daß die Geheim-  
nisse des Leibs / und Bluts des  
Herrn ostermahls / theils die Zwei-  
selhaftige zu unterweisen / theils auch  
diejenige / so Christum eiferig liebs-  
ten / zu trösten / sich erweisen ha-  
ben / eineweders in sichtbarer Ge-  
stalt eines Lamms / oder des  
Fleischs und Bluts / damit Chris-  
tus von sich selbst denjenigen Zeug-  
nus gebete / welche solches annoch  
nit glaubten; also / daß man zum  
Öfftern / wan die heilige Hostia auf-  
geopferet wird / oder auch gebros-  
chen / in den Händen ein Lamm /  
oder in dem Kelch Blut gesehen / auf  
daß vor den Augen der Zweifelhafti-  
gen / durch Mirackl erweisen wurde /  
was in denen Geheimnissen verbors-  
gen war. Darauf erzehlet er ein Mi-  
rackl von dem Priester Plegilus, wel-  
chem sich Christus in einer sichtbaren

Denck-  
würdige  
Wort Ro-  
berti wider  
Beren-  
gari-  
um.

Gestalt / unter der heiligen Hostia erwis-  
sen hat.

Die heili-  
ge Hostia  
wird halb  
in Fleisch  
verändert.

In dem zehenden Jahr hundert /  
umb das 900. hatte ein Kezerische Frau  
die heilige Hostia / auß ihrem Mund  
genommen / und mit sich nach Haus ge-  
tragen / allwo sie dan befunden / daß die  
Hälfte derselben in Fleisch verändert  
war / die andere Hälfte aber / unter den  
Gestalten des Brods verbliben ist. Wie  
solches der heilige Petrus Damiani in der  
13. Epistel erzehlet.

Die heili-  
ge Wun-  
derbahrli-  
che Hostia  
zu Aug-  
spurg.

Hier kan und solle auch füglich be-  
gesetzt werden / die wunderbahrliche  
Hostia des heiligen Sacraments in der  
Römischen Käyserlichen Reichs-Stadt  
Augsburg / welche nunmehr fünf hun-  
dert Jahr lang / in dem weit-berühmten  
Gotts-Haus zum heiligen Creuz ge-  
nannt / bey den Wohl-Ehr-würdigen  
Regulierten Chor-Herren des heiligen  
Augustini, aufbehalten / angebetten /  
und öffentlich verehret wird; welches  
Wunderbahrliche Mirackl / sich in  
dem zwölften Sæculo, das ist im Jahr  
Christi / tausend / ein hundert / vier  
und neunzig / unter dem Bischof Udal-  
schalco zugetragen / da die heilige Ho-  
stia / welche von einer unbesonnenen  
Weibs-Person / auß dem Mund wider-  
um genommen / und fünf Jahr heitlich  
in Wax aufbehalten worden / sich in ro-  
the und Blut-fräbige Gestalt verände-  
ret / wie weitläuffig in offnem Druck  
lang gelesen werden.

Die Mirackl / so ferners zu Amster-  
dam / zu Brüssel / und in andern Or-  
then mehr geschehen / seynd schon also  
bekant / daß es ein vergebliche Arbeit  
wäre / dieselbe allhier weiter zu erzeh-  
len / und beyzubringen / alle nunmehr  
verloffene hundert Jahr-Gång / ja schier  
alle Bücher seynd voll / welche von nie-  
mand gelaugnet werden / als von den  
tollen Calvinisten / und ihres gleichen  
Kezer-Geschmeis / welche mit ihrer  
Gottlosen Hartnäckigkeit / den heiligen  
Cyprianum, den heiligen Gregorium  
Nazianzenum, den heiligen Ambro-  
sium, und Augustinum, Optatum  
Milevitanum, und schier alle vornehm-  
ste alte Lehrer der heiligen Kirchen / lie-  
ber wollen / als Lugner / und Betrüger  
der ganzen Welt aufruffen / als eines  
Stroh breits von ihrer Halsstarrigkeit /  
und Vermessenheit abweichen.

Was dan der fürsichtige Gott / zu  
allen nunmehr verfloffenen Zeiten gethan /  
umb die Zweifelhaftige / wie die heili-  
ge Vätter zu reden pflegen / in dem  
Glauben zu stärken / und die Kezer zu  
Teutschland.

Schanden zu machen / in ihren Irrthum  
und Fehleren / das hat Gott auch / so  
wohl in den vorgehenden / als gegen-  
wärtigen Zeiten / an sich / nit ermang-  
len lassen.

Im Jahr 1538. gleich wie unser He-  
ribertus Rosweyduß in der Geschicht  
Berfassung unserer Gesellschaft ver-  
meldet / hat sich in dem Dorff Sallano,  
unweit der Stadt Tareviso gelegen /  
zugetragen / daß ein gewisser Priester /  
mit Namen Laurentius, das heilige  
Sacrament / ganz heimlich / und ohne  
einiges äußerliches Zeichen zu einem  
Krancken truge / als ihme zu Feld ein  
ganze Mänig Last- oder Saum-Thier  
begegnet / welche / als ob sie durch  
Gottes Eingebung erkennt hätten /  
wen / und was der Priester bey sich hat-  
te / haben sich alsobald von beyden Sei-  
ten von einander gescheiden / seynd auf  
ihre Knie niedergefallen / und / als der  
Priester vorbey gangen / selbem auf  
dem Fuß nachgefolgt / bis an das Haus /  
da er hin gehn mußte / allwo sie so lang  
vor der Thür still gestanden / bis dersel-  
bige wider herauf kame / und ihnen den  
Seegen gegeben / worauf dan obgesag-  
te Thier abgezogen / und ihren Weg  
weiter fortgesetzt.

Dieses ware mit vilen Zeugen / so  
solches Wunder mit Augen gesehen / be-  
kräftiget / und zu dessen mehrerer Be-  
kräftigung / ist allorten zu Ehr des hei-  
ligen Sacraments / ein Bruderschaft  
eingestellt worden. Ich weiß gar wohl /  
daß die Kezer hierbey nur spotten /  
gleich wie sie ebenfals gethan mit glei-  
chem Wunder-Werck / so sich zu Zeiten  
des heiligen Antonij von Padua zuge-  
tragen / aber ihre Verspottungen seynd  
unser Lehr / und Stärckung / dieweilen  
sie / wie der heilige Apostil Judas in sei-  
nem Send-Brieff am 10. Vers vermel-  
det: Alles Lasteren / was sie nit wis-  
sen / noch verstehn / in allem aber /  
was sie natürlicher Weis wissen und  
erkennen / sich wie die stumme Thier  
und Bestien / beslecken.

Das andere Mirackl / hat sich im  
Jahr 1528. zugetragen / und wird von  
Erasmus Rotterodamo selbst erzehlet / in  
einem Brieff / welchen er dasselbige  
Jahr an den Bischof von Lüttich geschri-  
ben / allwo er also spricht: Man man  
von Verlauff fünfzehnhundert Jah-  
ren hero erkennen / und untersuchen  
wolt / ob es möglich wäre / daß  
der Leib Christi / in dem heiligen Sa-  
crament gegenwärtig seyn soll. Ein  
gewisser Möner oder Kirchen-Zie-  
ter /

Die un-  
vernünfti-  
ge Thier  
betten das  
heilige Sa-  
crament  
an.

Das zwey-  
te Mirackl.

ter / sagte er / hatte einige noch mit consecririerte Hostien in einer Büchsen / diser / als er sich in Gesellschaft eines andern / der auch Sacristan, oder Kirchenwarth gewesen / befande / als sie mit einander zu trincken in ein Wirths-Haus gangen / hat der letzte auß disen beyden eine Hostien von dem andern begehrt / als er aber dieses zu thun sich waigerte / hat er ihm eine darauff hinweg genommen / und dieselbige / Spottweis / auf die Manier und Weis / wie es die Priester zu thun pflegen / consecrirt. Der ander hat ihn hierüber mit Worten außgemacht / und bescholten / das er sehr übel daran thäte / indem er sich der heiligen Worten mißbrauchte / durch welche das Brod in den Leib Christi verwandelt wurde. Hinweck / hinweck / sagte der Spöttler / was geht es dich an / zumahl begehrt er auch von der Wirthin einen Wein ; aber also balden folgte hierauf die Straff der Göttlichen Rache : dan diser elende Böswicht / als er trincken wolte / fällt urplötzlich Steintod zur Erden. Und dieses ist kein Gedicht / oder Fabel / die Zeugen seynd vor handen / der Orth / wo sich solches zugetragen / wurde Oldenstadt genant : Man erzehlet noch mehr andere Ding / ich aber hab nichts anders schriftlich beybringen wollen / als was gewis / und sicher ist.

Bis anhero seynd die Wort Erasmi Rotterodami, der von den Kettern selbst / so hoch geachtet wurde / nichts desto weniger / ob gleich ein solcher Mann sagt / daß dieses kein Fabel / sonder die sichere Wahrheit seye / so werden sie dennoch solches nit glauben / weil sie keiner Sach einigen Glauben bey messen / als welche sie ein weder selbst gesehen / oder selber erzehlen / dan sie allein haben das Privilegium, und Erlaubnus die Wahrheit zu reden / die übrige alle seynd lauter Lugner / und falsche Leuth.

Das dritte  
Mirackl.

Das dritte Wunder-Werck hat sich im Jahr 1556. in Polen begeben: Es ware all dort ein gewisse Christliche Frau in dem Städtlein Sachazet, mit Namen Dorothea Lazeska, sehr schlecht von Stand / dan sie diene bey einem Juden: diser hat von ihr ostermahlen / und mit grossen Versprechungen verlangt / und begehrt / sie wolte ihm doch eine heilige Hostien zubringen: da hat sie dan zu Oesterlicher Zeit / als sie zu

der Communion gieng / die heilige Hostia auß ihrem Mund genommen / dieselbe in ihrem Schnupf-Tuch verborgen / und dem Juden ihrem Herrn zugebracht ; welcher solche sambt dreyen andern Juden in die Synagog getragen / und alldorten / mit Dolchen und Messern durchstochen ; als nun aber das häufige Blut darvon gestossen / haben sie solches in einer Gläschen aufbehalten. Nachdem aber die Sach entdeckt / und offenbahr / auch den Rechten gemäs untersucht und probieret worden / seynd sie allzumahl von der Justiz lebendig verbrenndt worden ; König Sigismundus aber / der dazumahl in der Catholischen Religion erkaltet / und gleichsam eingeschlaffen war / ist hierdurch also gestärket worden / daß er mit allen Kräfte selbige hernach beschirmet / und beschützet hat.

Das vierdte Mirackl hat sich auf Das Jahr 1566. zu Laon in Franckreich zugetragen / und wird von dem ansehnlichen Raths-Herrn / und berühmten Scribenten / Florimundo Remundo, in dem andern Buch 12. Cap. also erzehlet : weil ich nun in Erzählung der Miracklen bin / welche zu unsern Zeiten sich begeben haben / umb die blinde und verstockte Sacrament-Schwörmer zu überweisen / und zu verdammen / so will ich hier eines vorbringen / welches ich selbst mit Augen gesehen hab / und welches mich bewögt / die Ketzerey / in der ich auferzogen war / zu verlassen / und die Catholische Religion zu umbfassen / und anzunehmen. Dieses Mirackl / welches / man jemahl eines gewesen / voll der Wunderbahrligkeiten war / hat sich zu Laon im Jahr 1566. in der Person einer junger Tochter / mit Namen Nicoletta Obry, die von einigen Teuffen besessen war / zugetragen ; Alle diese böse Geister waren nummehr aufgetrieben / zuvor ich mit meinen Mit-Studenten darzu kam / auffer eines einigen / der noch Stand gehalten / und Beelzebub ihr Fürst / und Obrister war ; als nun dieses arme und elend Schäflein nach der Kirchen gebracht ware / in Angesicht unzählbarer Menschen / wurde es von diesem Gasi also gepeiniget / daß man das Krachen der Gebein / das Klappern der Zähnen / gar wohl hören kunt / durch wunderliche und frenibde Manier sie zu nothigen / und umbzu drähen / verlohre sie gleichsam alle menschliche Gestalt / bis weilten ist sie als ein Gasi aufgeschwollen / und hat ihren Schlund und Röhle also aufgerissen / daß

Das vierdte  
Mirackl/  
durch welches  
Florimundo Remundo  
berichtet worden.

Daß diejenige / so herum gestanden / bis auf den Grund ihres Magens hinein sehen künften / alsdan streckte sie ihre Zungen schier einer Ellen lang herauß / und warffe ihre flammende Augen / also in dem aufgeschwollenen Kopf herum / bis daß er sie in solcher Verstellung / in die Lüfft erhoben / also / daß wohl zwölf oder fünfzehn Männer / sie nit erhalten künften. Wan nun der Bischof / der die heilige Hostien ob ihrem Haupt gehalten / seine Beschwörungen angefangen / gebrauchte er das Gebett / welches der heilige Bernardus, in eben der gleichen Begebenheit / zu Mayland gebraucht / und angewendet : **O ihr vermaledeyte Geister / sprach er / sehet allhier euren Richter / sehet hier die Krafft des Himmels / sehet hier denjenigen / welcher dazumahl gesagt / nun soll der Fürst diser Welt vertriben werden : Difes ist der Leib / der auß einer Jungfrauen geboren worden / der andern Baum des Creuzes gehangen / der in dem Grab geruhet / der darauß erstanden / und in den Himmel gefahren ist / ich beschwöre euch in der Krafft diser Göttlichen Majestät / daß ihr also balden / und zu der Stund / auß diesem Leib herauß fahret / und dise seine Dienerin verlasset.**

Alsdan erhebt sie der böse Geist in die Lüfft / und ihre Augen von der heiligen Hostien abkehrend / brach heraus in tausend Lasterungen und Blasphemien / hernach schlug er ihre Augen auf das Gewölb der Kirchen / und man sahe auß ihrem Mund einen Rauch / und Dampff herauß gehn / gleich als von einem gemegkten / und geschlachteten Ochsen. Sie erschittete sich / und machte greuliche Gebärden / gähling zoge sie sich ein / und lag einige Zeit lang / als auß sich selbst / trieb sich hernach umb / und boge sich als eine Kugel zusammen / als man aber gefragt / warum sie also tobte und wütete / sahe sie die heilige Hostia an / und der Teufel schrye auf : **Es ist / es ist / es ist / das Hoc est, das Hoc est : Wolte darmit erweisen / daß difes die Krafft und Macht der heiligen Sacramentalischen Worter war. Hoc est Corpus meum. Das ist mein Leib.**

Ich übergehe und geschweige vil andere seltsame Ding / und Reden / welche der böse Feind auß dem Mund diser Person ausgesprochen : Endlich ist Beelzebub durch die Gegenwärtigkeit des Hochwürdigsten Leibs unsers Herrn

Jesus Christi überwunden / abgewichen / und hat seine Wohnung verlassen / nachdem er einen grossen Rauch erwöcket / und zwey Donnerschläg erschallen lassen / auch einen so dicken Gestand hinder sich gelassen / der den Glocken-Thurn / sambt allen Umstehenden / so über solches Wunder sehr bestürzet / und erschrocken waren / umgeben.

Bis anhero ist die Erzählung Florimundi Remundi, welcher / wie er selber bekennet / difes mit seinen Augen angesehen / und mit seinen Ohren gehört hat / und hierdurch bewögt worden / da er zu vor ein Ketzer war / Catholisch zu werden. Doch aber / was nuhet ein so sicher und starcke Zeugnuß / wan die Ketzer niemand glauben wollen ? Als ihrer eigner Harnäckigkeit / welche sie / wie sie es dan nit ablaugnen können / zu letst so weit bringt / daß sie difes alles der teuflischen Kunst / und Zauberey beymessen / und zuschreiben / und also blind seynd / daß sie gar nit sehen / daß der böse Feind auch vor längst / gleichermassen die Pharizæer, und Schrift-Gelehrte verführt / und angemacht / wan Christus selbst die Teufel aufgetrieben hat.

Das fünfte Mirackl ist im Jahr 1571. im Herzogthum Geldern geschehen : Zwey Jüngling / einer von Nimwegen / der ander von Utrecht / als sie mit einander ein Schüssel voll Eyer gegessen / haben mit einander gewettet / welcher seine Eyer geschwinder schlucken / und verschlinden kunte. Unterdessen kame ein Priester / mit Namen Antonius mit seinem Küster / Joan Haeps genant / vergesellschaftet / diser truge das heilige Sacrament / unsers Herrn / zu einer kranken Frau ; gieng also bey der Herberg vorbei / wo dife zwey Jüngling beysamen saßen. Als nun der von Utrecht das Geschell oder Geleut des gewöhnlichen Glöckleins hörte / nahm er ein Ey in die Hand und sagte : **Ich will vil ehender difes Ey verschlinden / als die Krancke ihren Götzen / oder Kleinen Gott.** Als er nun das Ey in den Mund steckte / blibe es in der Kähle hangen / und wolte nit hinab gehn ; wordurch er dan sehr beängstiget wurde / und seinen Athem verlohre / bis daß er hinder sich zuruck gefallen / die Augen greulich aufgesperzt / in Gegenwart des Priesters / so darzu kommen / und in Beyseyn vilser anderen Menschen / ersticket ist.

Endlich / damit wir nit gar zu weit läuffig seynd / ist im Jahr 1580. in dem Monat September, ein Jud in Bd. **Das sechste Mirackl.** heim

heim gefunden worden / mit Namen Leo, der sich für einen Christen aufgab / wordurch er mit den Minnen-Brüdern zu Prag bekant worden / daß er alle Freyheit bekommen / in die Kirchen zu kommen; allda hat er auf einen gewisser Tag / sicher Gelegenheit bekommen / drey consecrierte Hostien zu stehlen / welche da vor die Krancke aufbehalten wurden. Mit diesem Raub ist er aufgebrochen / und nach Preßburg in Hungarn geflohen / begab sich all dort zu einem Juden / welchem er eine von diesen Hostien verkaufft / von hier gieng er nach Nicklsburg / und berathschlaget sich mit seinen Mit-Gesellen / was sie mit den übrigen Hostien anheben wolten; Nachdem sie solches geraume Zeit überlegt / da nahm eine auf dem Hauffen ein Messer / und stach solches in dieses Göttliche Brod hinein / so auf dem Tisch da lag / und sprach folgende Wort: Bist du der Christen Gott / und unter diesen Gestalten verborgen / so gib ein Zeichen. Der Stich ware so geschwind nit gegeben / noch diese Wort

aufgesagt / da sprang das helle Blut in die Höhe mit großer Erstaunung der Gottes-Schänderen / auf dieselbe Stund / schlug der Donner ein / und fielen der Pflig / auf das Haus / und verbrandte diese Gottlose zu Aschen; seynd auch vilen / so sich all dorten eingefunden / nit mehr / als drey / halb gebraten entkommen / umb ihrer verübten Bosheit Zeugnis zu geben / und von den Wunder-Wercken Gottes / so sie gesehen haben; welche / als sie in die Hand der Justiz überliffert worden / wie solches die öffentliche Acta der Stadt bezeugen / hat man ihnen lebendig die Haut abgezogen / und geschunden / alsdan an Pfähl gesteckt. Und ist dieses Mirackl / umb so vil wunderbahrlicher gewesen / daß der Tisck / mit den zweyen heiligen Hostien / deren eine mit dem Messer durchstochen war / in diesem grossen Brand ganz unverfehrt / gebliben / und dieses in Gegenwart / und Angesicht unzählbarer Menschen / so all dorten versamlet waren.

### Der zweyte Absatz.

Mirackl / so zu selbiaer Zeit / durch die Allerheiligste Jungfrau M A R I A / und andere Heilige geschehen.

Erstes  
Mirackl.

Im Jahr tausend / fünfhundert / fünf und zwainzig / stund ein Kezerischer Prædicant auf der Engl / zu Erfurth in Teutschland / welcher / als er seine Hand außstreckte / und auf ein Bild der Seeligsten Jungfrauen zeigte / so all dorten in der Kirchen stund / hat er mit voller Stimm geruffen / er wolte zu aller Zeit nit nachlassen / bis er diesen Ab-Gott wurde auß der Kirchen geworffen haben; Aber es seynd seine Finger also bald mit dem Glock-Feur überfallen worden / und ist die folgende Nacht darauf gestorben.

Dörffern das Feur S. Antonij, oder Glock-Feur / überall sich begunte außzubreiten / auch vil daran starben / seynd vil ganz wunderbahrlicher Weis daran genesen / durch Anrufung und Fürsprechen der Heiligsten Jungfrauen / welche in obgemelter Stadt verehret / und gefeyret worden.

Das ander  
Mirackl.

Auf eben dasselbe Jahr / und in derselben Stadt war ein Goldschmid / der sich fertig machte / ein silbernes Bild / der heiligen Jungfrauen / in Stück zu brechen / und dieselbe in die Hand der Obrigkeit zu liffern / sprechend: Also muß man die Ab-Götter der Papisten außreuten / ist aber zu derselben Stund blind worden / und hat sein Leben lang bettlen müssen.

Im Jahr 1567. als die Stadt Chartres, von den Kegern belagert vierde war / seynd etliche auß diesen Brüdern gewesen / welche vil Musqueten Schuß / auch in der Nahend / mit Schrötten auf die Bildnus der heiligen Jungfrauen gethan / so auf einer / von den Porten der Stadt gestanden; sie haben aber demselben keinen Schaden zufügen können; dieses Bild / sagt Spondanus, wird noch heutiges Tags unverleht gefunden / allein / daß man annoch die Zeichen der Kuglen daran erkennen kan.

Das drit-  
te Mirackl.

Im Jahr 1528. wie Astulphus erzehlet / als zu Sens in Burgund / und anderen umbligenden Städten und

Im Jahr 1580. ist Oliverius von den Templ / mit seinem Volck von Brüssel nach Hall abgezogen / umb selbigen einzunehmen; Als sie auf dem Weeg einander aufmunterten / und

stärck-

stärkten / umb disen Anschlag wohl außzuführen / war einer von den Soldaten / mit Namen Johann Zwick / ein sehr giftiger Calvinist, von grober ungebundener Zungen / und Maul / wie auch von üblem Leben / und Sitten / welcher gesagt: Ich will mit eignen Händen / dem Weiblein von Hall ( verstehend hierdurch die heilige Jungfrau ) die Nasen abschneiden. als er nun die Mauer aufsteigen wolte / ist ihm durch ein Musqueten Kugel die Nasen abgeschossen worden / wordurch er bey seinen Mitgesellen dapffer verlacht / und aufgespottet worden / welche ihne beständiglich nach Hall beruffen haben / umb seine Nasen widerum zu hollen.

Ein anderer von demselben Volck / mit Namen Johann Kyffelmann / hat gesagt / er wolle das Bild der heiligen Jungfrauen nach Brüssel bringen / und allorten öffentlich in das Feur werffen / aber Gott hat dises verhindert / es ist ihm sein Maul und Rihn durch das grobe Geschütz hinweg geschossen worden / und hat kurz hernach auch das Leben verlohren. Dises erzehlet der weitberühmte und gelehrte Justus Lipsius, in seiner Histori von Hall / welcher diser Ursach halber von denen Kegern für einen Simpl / und Einfalt gehalten worden / als welcher der gleichen Dingen gar zu leichtem Glauben beymessete / wie sie sagten. Aber ein Lipsius allein / der mit lang nach disen Zeiten gelebt / verdienet mehr Glauben / als alle diese Spott-Vögel und hartnäckige Keger zusamen.

Nach der heiligen Jungfrauen und Mutter Gottes MARIÄ / hat Gott auch seine andere Heiligen unter diesem Unrath / und Geschmeis der Kekerereyen / erheben wollen / auf daß er ihnen die Gottlosigkeit ihrer Lasterungen erweisen möchte / mit welchen sie gegen die Heilige aufgebrochen.

Das sechs-  
te Mirackl. Im Jahr 1566. als die Bilder-  
Stürmer in ganz Nider-Land / ihre Wüthigkeit / über die Kirchen / Altär / und Bild er aufgossen / waren einige auß ihnen / zu Herkogenbusch / welche die Bildnus des heiligen Antonij, in stücken zerhauen / aber sie wurden also bald / mit dem Feur S. Antonij geplagt / seynd auch allzumahl / des andern Tags gestorben / welches mit Zeugen / und öffentlichen Notarien / unter einem Eidschwour bekräftiget / und unterzeichnet worden.

Das sibene-  
te Mirackl. Im Jahr 1576. den 21. Julij, als der Herzog von Alençon, in der Stadt Castillion war / und sein Volck in den Dörffern verlegt / befanden sich drey Geyssliche Soldaten in dem Dorff Soulic, ein Meil außser der Stadt / welche / als sie ein Bild von dem obgemelten heiligen Antonio, auf einem hohen Steinstehend gesehen / nach vilen verübten Schimpf- und Spott-Worten / haben sie dem Bild ein Beckl-Hauben aufgesetzt / ihm ein Helle-Parten in die Hand gegeben / und gesagt: Wan du einige Macht hast / so erweise solche wider uns / und beschätze dich. So bald sie solches außgeredt / haben sie etlichmahl mit ihren Musqueten darauf geschossen / aber der erste / so dieses Bild / mit der Kugel getroffen / zwischen dem Rihn / und die unterste Lefzen / ist mit einem greulichen Geheul / Steintod zur Erden gefallen / so hat man auch befunden / daß er S. Antonij Feur / an eben selbigem Orth des Leibs gehabt / wo er durch den Schuß den Leib des Heiligen getroffen ; Der andere / als er gleicher Massen die Straff Gottes empfunden / ruffte sehr jämmerlich / daß er von dem Feur überfallen wurde / und sprange also den Brand zu löschen in das Wasser / ist aber zu grund gangen / und ersoffen ; Der dritte ist mit einem hitzigen Fieber entzündet worden / daß er zur Erden fiel / als er aber nach Haus getragen worden / seynd seine Freund mit einer grossen Mäntig Soldaten / und andern Volck in die Kirchen gangen / haben allort vor dem Bild des heiligen Antonij eine öffentliche Mess singen lassen / und für die Wohlfahrt des Kranken gebetten ; Nach der Mess / ist der Priester mit allem Volck / so in das Haus hinein kunten / zu dem Kranken kommen / und nach langem Gebett / ihne mit dem Weyh-Wasser besprenget / da dan der Krancke zu selbiger Stund genesen / sein Schuld bekennt / und die Barmherzigkeit Gottes angeruffen. Dises alles hat sich in Gegenwart / und Angesicht von mehr / als drey tausend Menschen begeben ; Aber was will ich lang sagen ? Wan der allerschlimmste Calvinist nur ein Wort sagt / der ist bey ihnen glaub-würdiger / als drey tausend Menschen / welche auch mit Eidschwur / ein und anders bekräftigen.



## Das IV. Capitel.

Falsche Mirackl von unterschiedlichen auffkommenden  
Ketzern.

**D**ie gleich alle Ketzern und Secten-  
Maister vorgeben / daß die  
Mirackl / und Wunder-  
Werck / nach den Zeiten der Apostlen  
aufgehört / und über das / mit den Mi-  
racklen der Römischen Kirchen nur  
Schimpf und Spott treiben / so haben  
sie doch / und sonderbahr ihre erste Ur-  
heber / und Anfänger sich unterstanden /  
Mirackl zu thun. Aber die Göttlich  
Vorsichtigkeit / welche uns durch den  
Mund ihres eingebornen Sohns hat  
sagen lassen / daß die Mirackl denen  
rechtmässigen Glaubigen allein nachfol-  
gen werden / als wahrhaftige Kenn-  
Zeichen / durch welche sie von den fal-  
schen Propheten sollen erkannt / und un-  
terscheiden werden / hat solches nit zuge-  
lassen / sonder verhindert / und hat die  
falsche Mirackl der Ketzern denen Catho-  
lischen entgegen gehalten / umb offent-  
lich und vor den Augen zu erweisen / wer  
aus beyden den wahren Glauben hatte.  
Und die wahre und sichere Merck- und  
Kenn-Zeichen der Religion, so wollen  
wir dan von Luther anfangen.

Des Lu-  
thers Mi-  
rackl.

Fridericus Staphilus in Prodromo,  
apol. 2. Der ein Lehr-Jünger des Lu-  
thers war / sagt / daß er selbst gegen-  
wärtig gewesen / und mit seinen Augen  
gesehen hab das jenig / was er erzehlet;  
nemlich / daß in dem Jahr 1545. ein ge-  
wisse Tochter / von dem Teufel besessen  
worden. Luther hat anfänglich sich auf  
den Handel nit verstehn / noch sich darein  
mischen wollen: doch aber / als er wohl  
gemerckt / es möchte ihm solches zu  
Schand geraichen / wann er sich waiger-  
te solches zu thun / hat er die Tochter  
in die Sacristey führen lassen / und zwar  
der vornehmsten Kirchen; Allhier hat  
er den Teufel anheben zu beschwören /  
mit einigen Beschwörungen / welche er  
selbst gemacht / und aufgesetzt hat.  
Nachdeme er nun solches lange Zeit ge-  
than / und der Teufel auf kein Weis und  
Weeg weichen / oder auffahren wolte /  
hat er den Luther so weit gebracht / daß  
er von der Noth der Natur bezwungen /  
aus der Sacristey lauffen wolte; aber  
der Teufel hat die Thür also versperrt /  
daß sie noch von aussen / noch von innen /  
kunte geöffnet werden. Worauf Luther  
nach dem Fenster geloffen / vermeinend  
durch dasselbe aufzuspringen / aber es

haben solches die eiserne Gitter nit zuge-  
lassen; also war er bezwungen / allda zu  
verbleiben / so lang / bis der Möstner an Gri-  
derich Staphilum (der dieses selber erzeh-  
let / und gegenwärtig war / wie wir  
oben gesagt) eine Art durch das Fenster  
geschoben / umb mit derselbigen die  
Thür mit Gewalt aufzubrechen / wel-  
ches dan auch endlich geschehen. Unters-  
dessen aber ist Luther in so großer Noth /  
und Angst / hin- und wider in der Sacri-  
stey geloffen / daß er zu letst / ehe und  
zuvor er den Ausgang gefunden / durch  
den Gestank / denen Umstehenden ge-  
nugsam zu erkennen geben / was er auß  
Noth bezwungen / gethan hätte.

Im Jahr 1558. ist in einem Polni-  
schen Dorff Biethazaze genant / so Ke-  
zerisch war / ein Prædicant gewesen mit  
Namen Polychronius, welcher mit we-  
nigem Geld / einen gewissen Mann /  
mit Namen Mattheus, auß obgemel-  
tem Dorff / erkaufft und bestochen / er  
solte sich als tod stellen / und in eine  
Todtenbaar legen / und in solcher Ges-  
talt sich in die Kirchen von seiner wai-  
nenden Haus-Frau / und Haus-Ge-  
sind nachgefolgt / tragen lassen. Der  
Prædicant laßt sich auß dem Weeg ein-  
finden / laßt vor der Kirchen-Thür die  
Leich still stehn / worauf zumahlen alle /  
so derselben gefolgt / still gestanden: als-  
dan hat er ein Ermahnung zu dem Volck  
gethan / von der Wahrheit des Evan-  
geliums, so er ihnen verkündet: **O**  
**G**ott! sagt er / der du alles vermagst /  
stärcke doch durch dein Allmächtige  
Hand die Seelen dieses ungläubigen  
Volcks: und zu Zeugnis der Wahr-  
heit / die ich ihnen verkündige / du /  
der du Lazarum auß dem Grab erles-  
diger / ziehe auch diesen Menschen  
heraus / der darinn ruhet; Alsdan  
schrye er auß mit lauter Stimm: **Ma-**  
**th**aus stehe auf / **Matth**aus komm  
herfür. Aber der elende Mattheus  
ware taub und hörte dise Stimm nit /  
man eröffnet die Todtenbaar / und findet  
ihn Steintod; Die Frau hebt an zu heu-  
len / und beklagt ihren Mann / und /  
nachdem sie ihre Klagen wider den Prä-  
dicanten verdoppelt / entdeckt sie den  
ganken Verlauf der Begebenheit / dan  
die über grosse Traurigkeit trieb sie an /  
die Wahrheit zu bekennen. Dise Ge-  
schicht

Mirackl  
des Prädi-  
canten Po-  
lychronius

schicht wurd erzehlt / von Rescio Alano Copo ; von Lindano, Florimundo, Beyerlinck / und andere mehr.

Mirackl  
von Calvin.

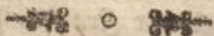
Dergleichen Wunder-Werck wolte auch vorhero Johann Calvin thun / gleich wie solches bezeugen / Bolsecus, Langeius, Sarius, Bredenbachius, und etliche Lutheraner. Dan / als er gleichfals einen armen Mann / mit Namen Brule / erkauffet / umb sich für tod zu stellen / und außzugeben / mit Vorwissen seines Weibs / die ihn bedauern / und bewainen solte ; als Calvin, mit vilen seiner Freunden bey dem Hauß vorüber gieng / und das Geheul anhörte / ist er hinein gangen / und was dessen Ursach ware / gefragt / nachdem er nun die Sach verstanden / ist er auf seine Knie nidergefallen / und hat mit allen / so all dort anwesend waren / Gott gebetten / Er wolte doch hierinnen seine Macht erweisen / und die Wahrheit seiner Lehr bezeugen. Hernach hat er sich zu dem Todten verfüget / ihn bey der Hand ergriffen / ihm gebotten / er solte in dem Namen des Herrn aufstehn / aber derjenige / so sich allein vermeint / als einen Todten vorzustellen / ist in der Wahrheit tod gewesen / als aber die Frau hierüber grosse Traurigkeit / und schwäre Gebärden erzeigte / und den Bedrug offenbahrte / hat sich Calvin gang still auß dem Staub gemacht / und das Volck bethört / daß das Weib nit wohl bey Sinnen war.

Mirackl  
von den  
Wider-  
Täufern.

Gastius, ein Geschicht-Schreiber / erzehlet in seinem Buch / so er zu Basel in Druck gegeben von den Wider-Täufern / im Jahr 1544. es habe Luther sehr verlangt / man solle die Wider-Täufer anhalten / umb einiges Mirackl zu thun / ihre Sendung nnd Bevestigung ihrer Lehr zu erzeigen. Welches dan etliche Lutheraner gethan / und ih-

nen vorgehalten ; die Wider-Täufer / umb nit in Schanden zu kommen / oder verlacht zu werden / haben in einer Nacht / ein grosse Mänig Fisch / auß einem Kalter bringen / dieselbige in den nächsten Weyer hinein werffen lassen / als sie hernach mit einem grossen Hauffen Volcks vorüber giengen / haben sie nichts anders geruffen / als allein : Thut Buß / besseret euer Leben / wir verkündigen euch die Ankunfft Christi des Herrn. Einer auß ihnen ist auf seine Knie darnider gefallen / und hat zu Gott sein Gebett verrichtet / auf daß er seine Güte diesem armen / und hungerigen Volck erzeigen / und gnädiglich wolte zukommen lassen. Als er nun dieses vollendet / hat er befohlen / man solle Netz herbey bringen / und andere Nothwendigkeiten / umb zu fischen. Er begabe sich hierauf mit allen seinen Mit-Gesellen auf das Wasser / und zieshet auß demselben ein grosse Mänig Fisch heraus / welche er denen Gegenwärtigen außgetheilet / welche gang verwunderet / und erstaunet waren / dan man zu vor in selbigem Weyer / niemahl kein Fisch gesehen.

Dieses dan seynd die Mirackl / und Wunder-Werck / mit welchem diese neue Apostel / ihre Sect und Kezerey bekräftiget haben. Worüber Erasmus Rotterodamus zu diesen Zeiten aufgeschryen hat : O ihr arme Evangelisten / Kezner auß euch hat die Krafft / durch sein Gebett / auch ein krummes Pferd gesund zu machen / eure Mirackl seynd Feur / und Blut / morden und vernichten / Land / und Städten zu verbergen / euer Gott / ist kein Gott des Fridens / sonder der Uneinigkeit / und des Zwytrachts.



## Das V. Capitel.

Schändliches Leben / und unseeliger Tod viler der vornehmsten Kezer-Maistern.

**G** Offt die Vorsichtigkeit Gottes / ein neues Gesah in die Welt eingeführt / oder das alte reformiert / und erneuert hat / hat sie allzeit darzu die heiligste Männer außerköhren / dan / als er nach dem Gesah der Natur / das geschribne Gesah einführen wolte / hat er darzu den Wunder-Mann Moyses außerköhren / der würdig befunden worden / mit Gott von Angesicht zu Angesicht zu reden ; Teutschland.

Als er hernach das Christliche Gesah einzuführen begunte / hat er darzu den Heiligen aller Heiligen auß erwählt / nemlich seinen eignen / und einigen Sohn / und die grosse Liechter der Welt / die heilige zwölf Apostel / dieselbige außzubreiten ; dan ob gleich zu vor unter demselben einige grosse Sünder gewesen / nemlich Paulus / und Mattheus. so seynd sie doch / als sie nunmehr das Apostolische Ampt bekleidet / und bedienet

ha

ben / wahre Spiegel aller Tugend gewesen; Über das / so hat sich in dem Werck der Erneuerung / und Reformation, Gott des Elias, Elizeus, und Isaias gebraucht / welche allzumahl von Namen und Leben heilig gewesen. So ware es sich dan höchlich zu verwundern / daß er zu diesen letzten Zeiten / solche Leuth solte erwählt / und auferkoren haben / umb eine neue Religion zu schmiden; oder / wie sie vorgeben / die alte zu reformieren / welche nit allein ein schändlich / und abscheuliches Leben geführt / sonder noch ärger hernach / auß wenigst der größte Theil / unseelig gestorben seynd.

Dises hat Gott unter so vilen andern klaren Zeichen zugelassen / auf daß er die blinde Verständnussen überzeugen kunte / und vor die Augen legen / daß sie einen verkehrten und üblen Weeg wandleten / welcher nit von Gott / sonder von dem bösen Geist gebahnet ware.

Luther  
gang voll  
von üblen  
Namu-  
thungen.

Wan wir nun von Luther anfangen wollen / der den Namen des allerersten Erneuers / und Reformators haben wolte / so kan ich in ihme nit finden / daß er eine ungen Tugend gehabt habe / aber vil mehr / daß er so voll der ungezähmten Anmuthungen gewesen / und allerley Muthwilligkeiten / daß sich auch seine eigne und vornehmste Discipl, und Lehr-Jünger darüber geschamt haben.

Seine Unreinigkeit aber hat er genugsam zu erkennen geben / indeme er sich auf das höchste erfreut / wan er die Mönch und Nonnen sahe auß ihren Elbsteinen laufen / und die Gelübd der Keuschheit brechen / weilten er durchgehends in dem Mund hatte / sprechend: Daß auf der ganzen Welt nichts lieblicheres wäre / als die Lieb der Frauen-Personen; Da er eine sichere und sehr wohl-gestaltete Hof-Fräulein / von der Herkogin von Sachsen / unter das Kihn schlugte / und sagte / er wolte gern ewiglich in der Hölle brinnen / wan nur so schöne Teufel darinnen zu finden wären; Da er auch öffentlich lehrte / daß so nothwendig wäre / mit Weibern Gemeinschaft zu pflegen / als es dem Menschen nothwendig ist zu essen / und zu trincken; Zu letzt / als er lehrte / daß in deme die rechtmäßige Frau dem Mann nit wolte gehorsamen / er gleichwohl die Magd beruffen soll.

Seine  
Vermessen-  
heit.

Seine Vermessenheit ware also groß / daß er vor seinen Leib-Spruch angenommen: **Ich weiche niemand.**

Dises hat er auch in der That erweisen / als er den Kayser / und so wohl Geistliche / als weltliche Fürsten / sagte / nichts anders zu seyn / als ein Hauffen / Laus-Säck / als Schafels-Narrn / und Esel / Schelmen / Rösricht / Schwein / und Tyrannen. Als er die heilige Väter und allgemeine Concilien oder Kirchen-Versammlungen / in seinem Wahn und Meinung / nit anderstachtete / als einen Hauffen Ignoranten / sagend / sie hätten alle gefehlet / er allein aber kunte nit fehlen. Als ihne Philippus Melancton ermahnet / und auch andere seiner besten Freunden / daß er denen Catholischen Ursach gebe / ihne rechtmäßiger Weis zu tadlen und zu beschernachen / weilten er in Übersetzung der Bibl / einige von seinen selbst eignen Worten hätte hinein geruckt / und darzu gestickt / gab er Antwort: Saget / daß Martin Luther / ein Doctor der Doctoren / dises also begehrt / und / daß ein Esel / und Papist ein Ding seye. Mit einem Wort / Luther verschmächte alles / was in der Welt war / als allein sich selbst.

Was soll ich nun sagen von seiner Grausamkeit / und Blutgierigkeit / hat man dise nit genug gesehen / als er durch seine öffentliche Schriften / gang Teutschland zu den Waffen aufgewiglet / umb ihre Händ in des Pabsts Blut zu waschen / wie er sagte / und auch in dem Blut der Cardinälen? Hat solche nit genugsam können verspühret werden? Als er zu Philippo Melancton gesagt / daß er dises für sein höchste Ehr hielte / den Pabst bis auf den Tod zu verfolgen? Ich will allhier vorbehey gehn / alle die greuliche Erohungen / von Blutvergiessung / welche er gegen dem Pabst / und allen Fürsten aufgestossen / dan er hat niemand verschonet. Ich will gar nichts sagen von den heimlichen Anschlägen / welche er angewendt / umb die Bauren in Teutschland zur Aufruhr zu bringen / und die Freud / die er hierüber erzeigt / als er dises zuwegen gebracht / hierüber kame sein Unmäßigkeit / von welcher sein Lehr-Jünger Pommeranus selbst bekennet / daß er ihne hierinn weit bevor kam / nemlich / sich täglich gang voll anzutrincken. Nun komme ich zu Thomas Münker / Andreas Carostadius, und anderen.

Wie dise zween in ihrem Handel / und Wandel sich verhalten haben / darff ich nit sorgfältig seyn / solches weit her zu hollen / ihre eigne Spieß-Gesellen / und Schriften / werden uns hiervon ver-  
kurze.  
Beschrei-  
bung von  
Carlstat.

versehen. Von Carolus sagt Philippus in der Send-Schriefft zu Miconio: Daß er ein Barbar war / von wilder Art / ohne Geist / voll der Gottlosigkeit halb ein Jud / und also zänckisch / daß er mit sich selbst zärlete / wann er kein Gelegenheit hatte mit andern zu zanken / ein grosser Schreyer / und Bolderer / der seine ganze Zeit / mit Lasteren zugebracht / ganz verbaint / und schlimm / auch auf das allerhöchste keck / und vermessen. Und diser ware eigentlich der Groß-Vatter der Calvinisten.

Thomas Münzerus ware einer von den größten Meidmachern in ganz Teutschland / also / daß er schier überall von den Magistraten / und Obrigkeit aufgejagt wurde / wegen seiner aufrührerischen Zungen / und Blut-durstigen Anschlägen. Er ist nach Luther der je nige gewesen / der das Blut so vieler Bauern vergiessen gemacht / welche er selbst wider ihre rechtmässige Fürsten verläitet / und aufgewiglet / und dieses zwar mit solcher Grausamkeit / daß er durch Brieffen sie geschriben / öffentlich sagte / daß alle die Gottlose Böswicht / und verkehrte Narren (also nannte er die Fürsten) müßten umb den Hals gebracht werden / man müste auch mit ihnen nit das mindiste Mit-Leiden haben / wie sehr und hart sie auch anseheten / biteteten / und heulten.

Von eben gleicher Art und Gelichter ware Udalricus Zwinglius, dan ohngeacht / daß er von sich selbst bekant / daß er den Stachel und Kisl seines Fleisches nit ertragen kunt / darum er dan vil Jahr mit einer Concubin gelebt / so war er doch vil mehr ein muthwilliger Soldat / als ein Lehrer / dan er kame nit nur allein mit dem Rappier / und Degen auf den Predig-Stuhl / sonder hat über das / ganz Schweizer-Land zum Aufstand gebracht / und blaste gleichsam die Trompeten / umb das Kriegs-Feur alldar anzustecken / welches dan theils durch seine Wort / theils durch seine Anführung dergestalten zugenommen / daß er Ursach gewesen / daß innerhalb zweyer Monathen ungefähr / mehr als achtzehnen tausend Schweizer in verschiedenen Feld-Schlachten umbgebracht / und ermordet worden.

Ich will allhier nit bergen die öffentliche Schand / noch die Ursach derselben / welche Joan Calvin, durch die Hand der Justiz, in der Stadt Noyon gelitten hat / als man ihm zum Zeichen seiner Keusch- und Keimigkeit / eine Lilien auf Teutschland.

den Rücken gebrandt / dan dieses ist der Welt genugsam bekant / würd auch darvon der Länge und Breite nach in den Geschichten von Franckreich handeln.

Es ware Calvin also toll und aufgeblasen / daß er in den Handlungen des Tridentinische Concilij, hat sagen dürfen: Ich kan ohne Ruhm / und Stolzieren frey herauß sagen / daß wir mehr Liechts / und Verstands in der Schriefft haben / dieselbe zu verfehn / und durchzugründen / dan alle die Lehrer zusamen / so jemahl in dem Pabstthum gewesen / beygebracht haben; Wir haben / sagt er anderst wo / die Ehre Gottes wider hergestellt / und erhalten. Er verschonte auch noch Fürsten / noch Königen / er nannte sie ungeschickte / und unwissende Bestien / Narren / und Esel / er sagt / man solle ihnen ehender in das Angesicht speyen / als ihnen Gehorsam laisten. Er ware auch so böß von Art / daß er nit leicht verzeihen kunt / deme / der ihn niemahl belaidiget / sonder hatte ein Herz / gleich einem Diamanten hart / und wolte niemand weichen. Also hat er nit nachgelassen / noch geruhet / bis daß er den Michael Servettus einen Spanier / lebendig verbrennet.

Sein Giftigkeit hat ein gewisser Victor Cayer beschriben / der einer der größten Prædicanten auß den Calvinisten gewesen; Man waitt sicherlich / sagt er / daß Calvin auf dem Predig-Stuhl sich vor einen Propheten aufgab: er wurde auch so keck / und so vermessen / daß er sich nit scheuchte einem grossen König / und auch den Fürsten / Übels über den Hals zu wünschen / weil sie den Tod der Seinen nit rächen wolten. Er wurffe auch mit grosser Mißverfaltung / und ungezähmten Gebärden / auch mit Entsetzung seiner Zuhörer / sein Bireth von dem Predig-Stuhl auf die Erden herab / lieffe von der Cangel herab / ohne das gewöhnliche Gebett zu sprechen / und sprache: ihr sollet wohl sehen / daß ihr einen Propheten habt.

Endlich als Erasmus Rotterodamus den Calvin in Teutschland gesehen / und mit ihm gesprochen hatte / sagte er / auf Calvin deutend: Ich sihe ein grosse Pest auferstehn in der Kirchen / und wider die Kirchen.

Sein Lehr-Jünger Theodorus Beza war nit umb ein Haar besser / dan seine eigne Mit-Brüder / gleich wie der Cardinal Richelieu bezeuget / pflegten ihn

Seine Bosheit und Härteigkeit.

Seine Giftigkeit / und Vermessenheit.

Beschreibung von Beza.

Des Münzers Beschreibung.

Beschreibung von Zwinglio.

Kurze Beschreibung von Johann Calvin.

ihne zu nennen: Die Schand von Franckreich / voll von Gebrechen / und welcher das Feur von Himmel herab gezogen hatte.

Seine schändliche Unreinigkeit und Unkeuschheit / hat er selbst mit seiner eignen Feder bekant gemacht / in einem Gedicht / so er zu Paris im Jahr 1548. zu Ehren seines Beyschluffs Candida heraus gegeben / und auch seines liebsten Jünglings Audebertus, von welchem er also spricht: Beza, wo bleibst du / Candida ist hier / Beza wo bleibst du? Aber sagt mir eins / welches auß beyden soll ich vorziehen? Ich liebe eines so wohl als das andere: und will beyde gänzlich genieffen: doch ist nothwendig / daß ich Audebert vorziehe: wan aber Candida hierüber sich beklagen solt / was wird es dan werden? Ich kan sie mit einem Kuß befriedigen.

Und dieses ist auch mit dem Alter nit gemindert worden / dan als er nun 70. Jahr alt war / und sein erste Frau verlohren hatte / hat er eine welsche Wittib getrauet / welche nit älter / als 22. Jahr war / da ware er noch nit müd / und lieffe nit ab / schändliche und Fleischliche Reimen zu dichten: dan ein sicherer Edl-Mann auß Aquitanien / der vil vort ihme sagen hören / und ihne zu sehen begirig war / hat ihn heimgesucht / und fand ihn mit einem Papyr in der Hand / da Liebs-Reimen darauf gezeichnet waren. Und Beza sagte: Hiermit vertreibe ich mein Zeit. O guter Gott! gedachte der andere bey sich selbst: seynd diß die Kurzweilen / und Zeit-Vertreibungen / und Betrachtungen von dem heiligen Mann / der mit seinem Fuß schon auf dem Grab steht?

Niemand aber wird uns ihne besser beschreiben / als der Lutherische Prædicant Heshhusius: Beza, sagt er / fährt nit allein ein gailtes und unkeusches Leben / war nit allein zu friden / seine Jugend mit faulen und schändlichen Liebs-Possen / Ehe-Brächen / und stinckenden Unkeuschheiten zu besudlen / sonder / was noch ärger ist / schamte sich nit selbige zu beschreiben / und seine Ehe-Bräch in Musicealische Totten zu übersetzen / und seine Bosheiten in Reim-Feilen zu stellen / damit er nur als ein faules / und wilstes Schwein / seine Abscheulichkeit der ganzen Welt vortragen / und erweisen kunte; wer soll sich nit verwundern / über die ungläubliche

Unverschamtheit / dieses verliebten Narin / dessen faule und Schandflecken / in ganz Franckreich durch seine gailte und schändliche Reimen-Gedicht genugsam bekant seynd.

Also dan waren die erste Stifter und Apostel / der aufkommenden Ketzereyen bestellet / daß sie nit allein mit ihrer Lehr die einfältige Seelen verführten / sonder auch mit ihrem ärgerlichen und schändlichen Leben / die ganze Welt ansteckten. In der Wahrheit ein wunderliche Vorsichtigkeit Gottes / als welche dieses zugelassen / damit die jenge / so ihnen folgten / und dieses ansehen / an dem jüngsten Tag keine Entschuldigung hätten. Aber ich finde noch ein anders Zeichen eben selbiger Vorsichtigkeit / nemlich / da sie der Welt hat zu erkennen geben / die Aengstigkeit des Gewissens / und Unruhe des Gemüths / welche der mehrere Theil von disen ersten Urhebern und Anfängern der Irthumen / welche gleichsam die Grundstein der Ketzereyen gewesen seynd / auch mitten unter ihren Lehren / und Bosheiten empfunden / und gelitten haben.

O wie oft und vilmaht hat man Luther seuffzen / und sagen hören: Martin / allhier in diser Welt / gehet dir alles nach deinem Wunsch! aber wie wird es nachmahl / und in das künfftig ergehen? O! wie manchen guten Trunck hat er gethan / und manches gutes Naigl außgelupfft / seine Gewissens-Angst zu dämmen / und zu erträcken? In was Aengstigkeit des Gemüths hat er sich nit befunden / weil er wider das Gelübb der Keuschheit / ein Weib genommen? Also / daß Philippus Melanchton, mit unter sichlichen Kurzweilen und Ermahnungen / auch unter einander gepflognen vertreulichen Gesprächen ihne trösten müßt / umb dieselbige ihm auß dem Kopf zu bringen.

Wie oft hat man auch Philippum Melanchton selbst zweiffen und wankeln sehen / also / daß er so gar in seinem Tod-Beth selbst / noch nit wußte / was er glauben solt?

Was soll ich sagen von Johann Calvin? Es ist ein gewisser Canonicus von Püttich nach Genff kommen / ihne zu besuchen / und als Calvin ihn gefragt / was man doch in Nider-Land von seiner Person sagte? Hat ihm derselbige geantwortet: man sagte / daß er durch seine Ketzereyen die Welt in Aufruhr gestellet / die alte aufrichtige und wahre Lehr unterdruckt / worüber Calvin nichts anders /

Des Beza  
Unkeusch-  
heit.

Bund-  
liche Vor-  
sichtigkeit  
Gottes.

Gewissens-  
Angst des  
Luthers.

Von Cal-  
vin.

als einen tieffen Seufzer gethan / welches der Canonicus vermerckend / sollte gesagt haben / daß es noch Zeit wäre sich zu befehren; aber Calvinus antwortet / es wäre nunmehr zu spath.

Was waren dieses anders? Als öffentliche Ermahnungen / und Bewahnungen der Göttlichen Vorsichtigkeit / umb den armen und verführten irgehenden Lehr-Jüngern / der gleichen Lehr-Maistern / vor die Augen zu stellen / daß ihr Lehr nichts Nutz wäre? Aber dieses hat Gott noch mehrerer erweisen wollen / durch den unseeligen Tod ihrer vil / so da gestorben seynd?

Ich will allhier nit reden von dem Tod des Luthers / noch des Calvins, dan hiervon müssen wir an andern Orten weitläuffiger handeln.

Zum allerersten muß allhier zum Vorschein kommen / der abgestorbene Bischof von Cantlberg, Thomas Cramerus, welcher / als er im Jahr 1555. auf die Todten-Bühne geführt wurde / umb all dort lebendig verbrennt zu werden / als er nunmehr das Feuer empfunden / ein so greulichs Geschrey erwidert / und so vilfältiges Fluchen wider den Himmel außgespyhen / als ein rasender unsinniger Mensch / womit er sein Leben so Göttlos geendet / als Göttlos er zuvor gelebt hat.

**Tod des Thomas Cramerus.**  
**Von dem Mourray.** Erschröcklich ist auch der Tod gewesen / im Jahr 1571. eines gewissen Mourray / der in Schottland den Untergang der Catholischen Religion verursacht / und beförderet / der nit allein ein Vorsteher / sondern auch der Anfänger / aller Kirchen-Schänderen / so in demselben Reich angestellt worden / gewesen ist? Dan als er mit einem Feuers-Rohr durchschossen war / und noch einige Stunden lang gelebt / hat man auß seinem Mund nit ein einiges Zeichen der Reu / oder Laidwesen gehört.

Er ruffte gar nit Gott an / sonder als ein rasender Mensch / hat er noch jederman den Untergang getrohet / er hat te beständig in dem Mund: Ich will alles / was männlich ist / aufkreuten. Als nun sein letzte Stund ankommen / wurde er mit ganz frembden Grillen / und Tollsinngkeiten getrieben / und von unzählbaren Gespänstern verschröckt / ruffte also / und schrye auß allen seinen Kräften so greulich / daß alle die jenige / voll des Schreckens waren / so sich all dorten eingefunden / und unter diesem greulichen Geschrey / hat er seinen unseeligen Geist außgespyhen.

Im Jahr 1532. ist Johann Fride-  
**Tod Jo-**  
 rich / Chur-Fürst von Sachsen / gestor-  
 ben / durch dessen Zuthun die Lutheri-  
 sche Sect, und Kekerrey zu Speyr im  
 Jahr 1526. und zu Augspurg im Jahr  
 1530. dapffer zugenommen / und beför-  
 deret worden. Er befande sich auf der  
 Jagd / da er urpliglich von einer  
 Schwachheit überfallen / und geschla-  
 gen / darnider gefallen; und als zu ihm  
 umb 10. Uhren Sweintius, und Me-  
 lanchton geruffen wurde / haben sie ih-  
 ne außser alles Verstands / und Sinnen  
 los gefunden.

Er hatte einen erschröcklichen und harten Streit in seiner letzten Stund / brillte zu weilen / wie ein Löw / und röhrte wie ein Ochs / bis er zu letzt ohne einiges Zeichen der Reu und Laid auß diesem Leben abgewichen / urab vor dem Obristen Richter von allen seinen Muthwilligkeiten / die er begangen hatte / Rechnung zu geben.

Im Jahr 1525. ist durch die Hand  
**Tod des**  
 der Obrigkeit dem Pfeffer / das Haupt  
 abgeschlagen worden / der ein Mit-Ge-  
 sell Thomaz Münkers war / von wel-  
 chem die Geschicht-Schreiber vermeh-  
 den / daß er als wie ein Bestia gestorben  
 seye / ohne einigen Seufzer zu thun /  
 oder einmahl seine Augen gen Himmel  
 zu wenden / ohne einiges Gebett / ohne  
 einiges Zeichen der Reu.

Im Jahr 1621. ist David Chamie-  
**Tod des**  
 rius, einer der giftigsten Kegeren in  
 Frankreich gestorben / welcher / als er  
 in der Stadt Montalban, auß öffentli-  
 cher Cangl abscheulich und grob wider  
 den König Ludovic herauf gebrochen /  
 ist er mit gleicher Wütigkeit / nach der  
 Vestung geloffen / umb die Soldaten /  
 wider das Volck aufzümiglen / und zu  
 verstärken / so auß des Königs Befehl  
 die Stadt belagerte. Als er aber von  
 einer Stuck-Kugel getroffen worden / ist  
 er / Feuer und Flammen außspendend /  
 ohne einiges Wort zu reden / noch Zei-  
 chen zu geben / gestorben.

Als Luther den Tod Oecolampadij  
**Von dem**  
 verstanden / welchen man auß seinem  
 Beth zu Morgen verflücht gefunden / hat  
 er aufgeruffen: daß er für gewiß und ver-  
 sichert wäre / es habe ihm der Teufel  
 den Hals gebrochen.  
**Oecolam-  
 padio.**

Eben dasselbige hat ein Lutherischer  
**Von Ca-  
 Prædicant von Carolstadio gespro-  
 chlen.**  
**rollstadio.**

Als Bucerus auß seinem Tod-Beth  
**Von Bu-  
 lag / ist ein erschröcklicher Teufel zu ihm  
 kommen / der den Anwesenden / ein grosse  
 cero.**

Furcht / und Schrecken eingejagt / von welchem er auß seinem Beth gerissen / und zwischen greulichen Tormenten gestorben ist.

Der Tod  
des Bucha-  
nani.

Mit besser ist der verloffne Mönch / Georgius Buchananus gestorben / dan als man ihme in seiner Kranckheit einige Arzney-Mittel beygebracht / haben sie ihne mit Ablefung der Schrifften Plinij beschäftiget gefunden / und als man ihme die Bibl in die Hand geben wolte /

hat er dieselbige von sich geworffen / sprechend: Ich hab ein Eßl und Abscheuen von der Schrift / wan ich Plinium lese / mit diser Gottlosen Red / hat er den Geist aufgeben / und gestorben. Also / daß man hierbey mit Fug / und Recht / der Worten des Propheten sich gebrauchen kan: Der Tod der Sänderen ist der allerunglückseligste.

## Das VI. Capitel.

Von unterschiedlichen Männeren / so in verwichnen fünf hundert Jahren Gang in Heiligkeit / in der Römischen Kirchen geleuchtet haben.

**N**ademe die Göttlich Vorsichtigkeit / die Kegermaister / zu der Zeit ihrer Ankunfft / oder ein wenig hernach / durch ihr schändliches Leben / und unglückseligen Tod / benantlich in ihren Urhebern und Anhängern / auch vornehmsten Lehreren / zu Schanden gemacht / ließe er zumahl auch auf der andern Seiten zu selbiger Zeit (auf daß eines durch das andere besser erscheinen solte) in ihren verblendeten Augen / das volle Liecht der Heiligkeit herfür glänzen / welches da herfür leuchtete / in unterschiedlichen Römischen Catholischen Personen / so wohl mannlichen / als weiblichen Geschlechts / schier in allen Theilen der Welt; So / daß ich mit Recht sagen kan (doch ohne Nachtheil anderer Zeiten) daß keiner in der Kirchen Gottes gewesen / welcher fruchtbarer / und reicher von Heiligen war / als eben der fünf hundert Jahre Gang / so vorbey gangen.

Der Heilige  
Ignatius.

Dan vor das erste / weilien die Zahl so manigfaltig ist / vilen andern zu geschweigen / hat der heilige Ignatius de Lojola, nit nur allein die Stadt Rom / sondern auch die Welt / mit dem Namen / und Ruff auferlesner Tugend / und Wunder-Wercken erfüllet / welche nach der Länge und Breite / in seinem Leben / und dessen Beschreibung enthalten seynd.

Der Heilige  
Franciscus Xaverius.

So ist auch der grosse Indianer Apostel / der heilige Franciscus Xaverius, in solchem Ansehen gewesen / bey allen Barbarischen Geschlechtern / in ganz Aufgang / oder nach dem Aufgang der Sonnen gelegnen Landen / daß sie ihne nit als einen Menschen / sonder als einen Engel angesehen haben / ja als einen Gott selbst: Dan es hat ein ge-

wisser Indianer, durch die Tugend / und Wunder-Werck / welche er mehreren Theil mit Augen angesehen / von diesem heiligen Mann / den Weeg von fünfzehnen tausend Meilen zu raissen über sich genommen / allein zu diesem Ziel und Ende / daß er in dem Königreich Navarra, den jenen Platz und Orth besichtigen / und verehren möchte / wo ein so wunderlicher Mann / als Xaverius war / gehohren worden. Die Keger selbst / haben seine Heiligkeit / als überzeugt / bekennen müssen / wie dan solches der Engelländische Prædicant, Robertus Halcuit gethan / in seinem Buch von der Schiff-Fahrt / allwo er also spricht: Der Gottesfürchtige Bekenner / und fleißige Unterweiser der Indianeren / Franciscus Xaverius, nach vilen Arbeit / so er verrichtet / vilen Schmach / Umbilden und großem Elend / so er gelitten / ist voll alles Geistlichen Seegens im Jahr 1552. gestorben / hat allhier vil tausend Menschen (die Anzahl wird auf zwey mahl hundert tausend geschäget) zu dem Glauben Christi gebracht / alle neue Geschichte-Beschreibungen von Indien / bezeugen die Tugenden / und Wunder-Werck von diesem Mann.

Schöne  
Beywärtung  
eines Eng-  
lischen Præ-  
dicanten /  
den Heiligen  
Xaverium be-  
langend.

Ein anderer / der sich von der Kegerrey zu dem heiligen Glauben bekehrt hat / sagt also: Die Heiligkeit und Grosthätige Werck Xaverij, seynd ein unüberwindlicher / und starcker Beweis der Catholischen Religion, und zu diesen Zeiten eine der vornehmsten Beweg-Ursachen zu dem Glauben.

Ich will vorbey gehn den Heiligen Franciscum Borgia, den seligen Aloysium Gonzaga, den seligen Stanislaum Kostka, und vil andere auß der

Ge

Gesellschaft JESU, dero Tugenden in ihrem Leben begriffen seynd.

279. auß dem Capuciner Orden/ so von 1525. bis 1580. geleuchtet haben.

Der Wohl-Ehrwürdige Pater Carolus de Aremberg, Capuciner Ordens/ in seinem Buch/ welches er nennet: Flores Seraphici, zehlet zweyhundert/ neun und sibenzig/ die in seinem Orden von dem Jahr 1525. bis 1580. an allen Orthen/ in Heiligkeit so wunderbarlich geleuchtet/ daß der mehriste Theil auß ihnen von Gott mit Miraculen/ oder Himmlischen Offenbahrun-gen geehret worden.

Der H. Cardinal Borromäus.

Auf selbige Zeit/ hat der heilige Carolus Borromäus, Cardinal und Bischof von Mayland/ ein wahrhaftiger Spiegl der Strengheit/ ein Vater der Armen/ gelebt/ dan als er alles unter sie außgetheilt/ und nichts mehr übrig war/ hat er ein Fürstenthum/ von seinem Väterlichen Erb verkauft/ und hundert zwainzig tausend Gulden darauß gelobt/ welche Geld-Summa, er also bald in wenig Stunden/ unter die Arme außgetheilt/ so groß sie auch war; Ja hat zu letzt sich aller Dingen also verzihen/ und beraubt/ daß er kein Beth mehr hatte/ darauf er schlaffen kunt/ und also vil Jahr lang seine Ruhe auf dem Stroh genommen/ oder auf einem Brett/ ja ostermahlen auf bloßer Erden/ zu geschweigen viler andern Leibs-Casteyungen/ benantlich/ scharpffer Geislungen/ darzu er auch noch Fisch/ noch Fleisch/ noch Eyer gegessen/ und die ganze Zeit der vierzig tägigen Fasten/ sich mit Brod und Wasser aufgehalten.

Es ware auch die Liebe zu seinen Schäflein so groß/ daß er/ als ein guter und getreuer Hirt/ seine eigne Seel dafür zu Pfand gestellt; dan als ein grosse Pestulenz in der Stadt Mayland regierte/ wie auch in denen umbligenden Dorffschafften/ hat er von allem/ so sein Famili belanget/ seinen letzten Willen gemacht/ ist hernach Tag und Nacht durch die Stadt und sein Bischofthum geloffen/ umb die jenige/ so mit der Pest behaftet waren/ zu besuchen/ ihnen beyzustehn/ sie an Leib und Seel zu trösten. Er selbst raichte ihnen mit eigner Hand die heilige Sacrament/ er lieffe auch die Kinder der jenigen/ die Vatter und Mutter/ in diser Noth der Pest verlohren hatten/ Christlich außziehen/ und unterhalten/ er thäte die todte Leiber begraben/ ohne einige Obacht/ ob sie reich oder arm wären; unter anderen/ als er in ein armes Hüttlein kommen war/ allwo die Mutter ge-

storben/ welche noch ihr kleines Kind an der Brust hatte/ und von ihr gesäugert war/ hat er das unschuldige Schäflein von der Brust genommen und außgezihen lassen. Wo liest man doch/ daß der gleichen Ding die neue Apostel gethan haben?

Auf eben selbige Zeit/ hat auch der heilige Franciscus von Sales florieret/ Bischof von Genff/ ein Spiegl aller Bischöffen/ und aufrichtiger Nachfolger des heiligen Caroli Borromäi. Wodurch er dan/ absonderlich durch die vilfältige Früchten/ die er herfür gebracht/ durch die beständige/ und eiserige Predigen/ unter den Regern/ in solches Ansehen und Großschätzung bey Königen/ und Fürsten kommen ist/ daß Heinrich der Grosse/ König von Franckreich/ ihne in seinem ganzen Reich/ für den aller tauglichisten gehalten/ selbiges in vollen Friedens-Stand zu setzen. Seine Vereinigung mit Gott durch das beschauliche Leben/ war so groß/ daß er mehr außser seines Leibs/ als in demselben zu leben scheint. Doch wollen wir hiervon in der Geschichts-Beschreibung von Franckreich weitläuffiger handeln.

Der H. Franciscus von Sales.

Was soll ich sagen von dem heiligen Philippo Nerio, der des Oratorij Versammlung eingestellt; was von Camillo de Lellis, so die jenige aufgebracht/ welche denen Krancken aufwarthen? Was von dem heiligen Cajetano Thyenzo, Anfänger des Ordens Clericorum Regularium Minorum, oder der Priesteren/ die man die Mindere nennet? Was von vilen andern/ welche hierben zu bringen zu lang werden würde/ die in solchem Glanz der Tugenden geleuchtet/ und in der Heiligkeit geschienen haben/ daß sie das falsche Licht des neuen Evangelij verfinstert haben/ und in die Flucht gejagt/ nit anderst/ als die Sonne die Finsternuß der Nacht vertreibet.

Andere in der Heiligkeit berühmte Männer/ und Frauen.

So hat auch der weibliche Stand/ dem männlichen nichts bevor geben noch weichen müssen. Wie wunderbahrlich ist auf dise Zeiten gewesen/ die heilige Mutter Theresia? Wie oft/ und vil-mahl ist sie in dem Geist verzückt worden? Weil sie das Herz von der Liebe Gottes also angezündet hatte/ daß sie einen Engel gesehen/ der ihr dasselbige mit einem Pfeil durchschossen hat. Mit was für Strengheit hat sie ihren Leib gezüchtigt/ welchen sie zu weilen mit gangen Bischl Dörner gezeislet/ und mit scharpffen härinen Kleidern/ und Disciplinen gequälet/ bald sich in den

Die H. Theresia.

Dre



Dörnern herum gewelcket / und stätig ohne Unterlaß im Mund gehabt / eintweders leiden / oder sterben.

Die seelige  
Magdalena  
de Pazzis.

Wie wunderbarlich ist eben auf selbige Zeit gewesen die seelige Magdalena de Pazzis? Von dero Jugend / und Göttlicher Offenbahrungen / ganze Bücher geschriben worden?

Mutter  
ANNA von  
JESU.

Wie wunderbarlich wäre auch ebenfals die Mutter ANNA von JESU, getreue Mit-Gesellin der heiligen Theresia? Dero sündtrefliche Tugenden / vil Jahr unser Nider-Land gesehen / und ihre Weissagungen angehört?

Maria  
Raggij.

Wie wundersam wäre Maria Raggij auß dem Orden des heiligen Vaters Dominici? Vor dero Heiligkeit die Teufel also erschrocken / daß ihrer vil die besessne Leiber verlassen haben?

Marina de  
Escobar.

Welche das Leben von Marina de Escobar lesen / einer Geistlichen Tochter auß Spanien / verwundern sich höch-

stens über ihre Gemeinschaft / so sie mit Christo gepflogen / wie auch mit seiner heiligen Mutter / den lieben Englen / und Heiligen Gottes / welche ihr schier alle Tag erschienen seynd? Und mit ihr ganz freundlich gehandelt / diser kan man ein andere Spanische und Geistliche Tochter beysügen / mit Namen Aloyfia de Carvajal, dero hell-glancken Tugenden dazumahl ganz Spanien / als eine Sonne erleuchtet haben.

Aloyfia de  
Carvajal.

Dise wenige Muster / und Probestuck auß tausenden / sollen genug seyn / umb zu erweisen / wie Gott seine wahre Kirchen hat herauß leuchten lassen / zwischen den Finsternissen so viler Keckereyen / und Irthumen / und die Heiligkeit dero Gliedern / eben zu der Zeit erscheinen lassen / als die erste Urheber / und Stifter der Keckereyen / ein so abscheuliches / und schändliches Leben geführt haben.

## Das XII. Capitel.

### Ausbreitung des Catholischen Glaubens / unter den Heyden.

**B**gleich alle vorgemelte Anstalten / und Schickungen Gottes genug wären / die Göttliche Vorsichtigkeit bekant zu machen / nit nur allein die blinde Augen der entstandenen Keckereyen zu erleuchten / sonder auch ihre harte und stählne Herzen zu brechen / und zu verknirschen / so hat doch eben dieselbige Vorsichtigkeit / über alles vorgehende / noch einen so kräftigen Streich auf ihre Herzen gethan / daß sie Zweifels ohne / allzumahl / dadurch wurden bewöget worden seyn / und sich bekehrt / und ihre Irthum und Fehler gelassen haben / wan sie nit / als wie ein Ambos gewesen wären / welcher nit allein keinen Schlägen weicht / sondern noch mehr und mehr verhärtet wird. Dan was kunte doch der gute Gott durch seine unendliche Weisheit kräftiger aufwürcken / umb seine Krafft zu beweisen / und seine Wahrheit / nemlich die Wahrheit der Römisch-Catholischen Kirchen / als die Bekehrung der Heyden? Welche aufzuzwürcken er seinen Apostlen gebotten / und überlassen hat? Wie dise Bekehrung seye vollbracht / und bewerkstelliget worden / ruffen überlaut alle Geschicht und Historien / ja schier alle Menschen der Welt / bis an die äußerste Grängen dero selben.

Indeme sich Luther zwischen dem engen Bezürk von Wittenberg aufhielte /

im Jahr 1521. bis in das Jahr 1541. und mit nichts anders beschäftigt war / als eintweders mit Lästern / aller der meisten Potentaten der Welt / oder mit Nachhängung seiner Vailheit / und Fleischlicher Wollüsten / oder mit Verführung der Geistlichen Ordens-Personen / so wohl männlich als weiblichen Geschlechts / die er auß den Klöstern gezogen / und zu einem Fleischlichen und ungezäimten Leben gebracht hat. Indeme auch Johann Calvin sich inner der Mauern der Stadt Genff aufgehalten / und nichts anders thäte / als seine üble und böse Anmuthungen des Zorns / und der Ehrsucht / wider Groß und Klein aufzuzwürcken / ohne einigen Gedancen zu haben / auf die Heyden oder Nachometaner / waren die Catholische Lehrer in Indien beschäftigt / umb die arme und irrende Seelen der Heyden / und Abgöttern auf den Weeg der Seeligkeit zu bringen / und auß den Klauen / und Gewalt des Teufels zu erledigen.

Dan auf dasselbige Jahr 1521. ist Bruder Petrus von Gent / ein Franciscaner, oder Minnen-Bruder / auß dem Convent von Brug / mit zwey Gesellen / in Mexico gefahren / allwo er in Zeit von sechs Jahren / mehr als zweyhundert tausend von den Barbaren / zu dem wahren Gott / und Glauben bekehrt.

Die Minnen-Brüder  
in Mexico.

Bier

Auch die  
Augustiner,  
und Domi-  
nicaner.

Vier Jahr hernach seynd allorten die Ordens-Leuth des heiligen Augustini, hernach auch des heiligen Dominici ankommen / nach disen die Patres der Gesellschaft JESU, welche mit gesamter Hand / mit unüberträglicher Arbeit / mit äußerster Armuth / ja mit Vergießung ihres eignen Bluts / die obgemelte Theil der Welt durchlossen / und schier das ganze selbige Barbarische und unmenschliche Reich / zu Erkantnus des wahren Wtts gebracht haben.

Die Do-  
minicaner  
in Peru,  
und andere  
Geistli-  
chen.

Zu eben denselbigen Zeiten / das ist / im Jahr 1529. seynd die Religiosen des heiligen Dominici, die erste in das Peruanische Reich ankommen / welchen die Minnen-Brüder / Augustiner, und Jesuiten gefolget / von welchen auch so vil tausend bekehrt worden / und den heiligen Tauff empfangen / das nummehr allorten schier die ganze Abgötterey vertriben / und aufgereutet worden.

Die Min-  
nen-Brü-  
der in Per-  
lan.

Im Jahr 1540. wo nemlich Calvin begunte sein Gift aufzugießen / hat P. Joannes Villa Comitis, ein Franciscaner, den König und die Königin von Zeilan, sambt einem grossen Theil seiner Untersassen bekehrt / darunter alle Hof-Damen / und Staats-Frauen / und der mehrste Theil der Hof-Herren begriffen war.

Auch im  
Reich Sep-  
temcorlas  
genant.

Im Jahr 1548. haben P. Odoardus Ciavoca, und P. Franciscus ab Oriente, auch auß des heiligen Francisci Orden / den König und Königin des Reichs Septemcorlas, wie auch die Königin von Beras bekehrt; Der König wurde in dem Tauff Emmanuel genant / seine Gemahlin Antonia; die Königin von Beras aber / Catharina.

Auch in  
dem Reich  
Tanor.

Im Jahr 1556. hat P. Vincentius de Lagos, ein Franciscaner, den König und Königin in Tanor bekehrt / und getaufft / sambt zweyen ihrer Kindern / wie auch den König von Caréen, mit 70. tausend Unterthanen.

Die Do-  
minicaner  
in vilen  
Insulen/  
und Rei-  
chen.

Mittler Zeit haben auch die Geistlichen des heiligen Ordens S. Dominici, die Catholische Religion in unterschiedlichen Insulen / usf Königreichen in Indien eingeführt / mit sehr grossen und wunderlichen Früchten / benantlich in der Insul Solor, in den Reichen von neu Granada, von Sian, von Camboxa, von Sofala, von Ethiopien / und andern mehr.

Die Jesui-  
ten in un-  
terschiedli-  
chen anbe-  
ren Thei-  
len.

Umb das Jahr 1549. ist in Japonien ankommen / der wunderliche / und Grosse Apostil / FRANCISCUS XAVERIUS, der allorten / und in andern Plätzen / als benantlich / zu Malaca, Moluccen, Ternate, Commorin, Meliapor, Am-  
Teutschland.

boino, Ora Piscaria, Goa, bey den Jaën, Mindanaen, Acenen, Bagaden, und vil anderen Landen / und Geschlechtern / welche er zehen Jahr lang durchlossen / über die zwölff mahl hundert tausend Heyden / mit seinen eignen Händen getaufft hat / und seinen Nachfolgeren den Weeg in Japonien geöffnet / umb ganze Reich / sambt ihren Königen / und allen ihren Fürsten / auß der Abgötterey zu ziehen / und den Glauben durch unmenschliche Tormenten / und unerhörte Peinen / mit ihrem Blut zu bevestigen: Unter welchen / die schier unzählbar seynd / von allen Ständen und Orden / P. Hieronymus ab Angelis zwainzig tausend mit seinen eignen Händen getaufft / und lebendig darnach ist gebraten worden.

Im Jahr 1579. ist zu erst in Sina kommen / P. Michael Ruggerius, und mit der Zeit / ist die Anzahl der Bekehrten alldar also gewachsen / das deren über zwey mahl hundert tausend gezelet worden.

Im Jahr 1578. hat P. Rudolphus Aquaviva, das Licht des Glaubens in das Königreich Mogor eingeführt / und P. Emmanuel Baes in das Reich Ethiopien / allwo er zwey König / nach einander / bekehrt; Nicht weniger hat solches in dem Reich Monomotapa, P. Consalvus Sylveria gethan.

Ich will vorbey gehn alle Früchten / so P. Abrahamus Georgius, bey den Maroniten gesamlet; P. Caspar Barzaus der fluge / starkmütige / und heilige See-Länder / zu Ormus; P. Josephus Anchieta, in Brasilien; Und andere vilfältige schöne Früchten / welche unterschiedliche andere Lehrer der Catholischen Religion, zu unsern Zeiten eingeschnitten haben / und noch einschneiden / so wohl in Neu-Franckreich / oder Canada, als in Egypten / in Persien / und schier in allen Theilen der Welt / allwo sie durch die Holländische Calvinisten (welche ihren Kauff-Handl der Religion weit vorziehen / und dem zeitlichen Gewinn dem Ewigen) noch durch Geld dar schiessen / noch durch falsche Beschuldigungen / und andere Gottlose Streich und Grifflein // nit seynd aufgesagt worden.

Auß allem deme / was ich noch bis hero in disem Theil gesagt / scheint so klar vor den Augen / als das klare Sonnen-Licht zu Mittag / das die Göttliche Vorsichtigkeit / in Aufkunst der Ketzeren / und so vilfältiger Secten / und Irthumen / für seine heilige Kirch be-  
sona

sondere Sorg getragen / indem er die Keger mit Himmlischen Zeichen verschröcket / die Catholische aber mit unterschiedlichen Miracklen verstärket / und ihnen die falsche Mirackl der Kezern entgegen gestellt / umb dieselbige zu Schanden zu machen : auch darneben Sorg getragen / daß zu allen Zeiten / und an allen Orthen / vil / so wohl männliche / als weibliche Personen / in grosser Heiligkeit leuchten sollen / umb dise dem schändlichen und abscheulichen Leben / und Tod der ersten Anfänger der Kekerereyen / und Keker-Maistern entgegen zu stellen ; das erste zwar umb den

Glanz der wahren Kirchen scheinbar zu machen ; Das ander aber / umb die Irthum und Fehler der Kekern zu offenbahren ; Zu lest und endlich aber / indeme er verschaffet / daß man auß den Bekehrungen von so vil hundert tausend Heyden / solte die Göttliche Krafft der Religion ansehen / all dieweilen die Urheber der Irthumen / sich nur in einer Stadt aufhielten / allwo sie nemlich ihre böse Anmuthungen / und Passionen wider die rechtmässige König / und Fürsten außüben / und ihre Untersassen / zu Aufruhr / Zwyttracht / und blutigen Kriegen aufwigen / und antreiben.



## Der sibende Theil.

### Abfall / und Bekehrung / nahmhafter Personen.

#### Das erste Capitel.

##### Abfall Gebhardi Truchses, Erz-Bischoffen von Cölln.

**A**schon die Zeichen Gottes / so wir in vorgehendem Theil fürgestellt haben / so wunderbarlich und kräftig waren / daß sie auch das wildeste und hartnäckigste Gemüth / gleichsam mit Gewalt ziehen solten / so ist doch die Fleischliche / und unkeusche Liebe noch mächtiger gewesen in etlichen auch Geistlichen Personen dieselbe zu verblenden / und andere böse Anmuthungen / in etlichen auch weltlichen Fürsten / dieselbe zu verführen / und zu verlaiten.

Es ware die Feindschafft zwischen den Catholischen und Lutheraneren nunmehr ein geraume Zeit gleichsam unter der Aschen gelegen / da sie widerum auf ein neues begunte außzubrechen. Dan ungeachtet / daß der Herkog von Sachsen mit dem Land-Grafen von Hessen / als Vorsteher und Häupter der Protestanten / die Waffen wider Henrich Herkogen von Braunschweig ergrieffen / und ihne auß seinem ganken Land gejagt / so ist zumahl von der heiligen Kirchen Gottes / Gebhardus Truchses, Erz-Bischof von Cölln / ein Grosser und mächtiger Fürst / und zumahlen

Chur-Fürst des Römischen Reichs / abgefallen. Die vornehmste Ursach seines schändlichen Falls ist folgende gewesen.

Es war ihme von einem Zauberer / oder Hexen-Maister in einem Spiegel / ein gewisse Geistliche Person vorgestellet / auß dem Haus der Grafen von Mannsfeld entsprossen / mit Namen Agnes, durch dero vortreffliche Schönheit er also balden der Gestalten gefangen worden / daß er forthin nichts anders gedacht / als wie er dise Kloster-Frau kunt auß dem Kloster bringen / umb selbige heimlich zu mißbrauchen / gleich wie er dan solches in dem Werck gethan ; und ob er gleich solches zu verbergen suchte / so kunte doch dises höllische Feur / einer so unsaubern Liebe / und Gottloser Gemeinschaft / unter der Aschen nit lang verborgen bleiben / dan der Rauch darvon hat sich also balden geoffenbahret / worüber dan auch grosse Klagen / an die Catholische Fürsten / und Herren angebracht worden : So haben auch die Eltern und Befreundten der Agnes, die Unehr und Schand / so er ihrer Edlen Famili / und Geschlecht angehan / sehr empfunden.

Ursach  
von seinem  
Abfall.

Als

Als nun Truchses gemerckt / daß seine Schelmereyen / und Duben-stuck entdeckt waren / umb seiner Liebe / einen etwas ehrlicheren Schein / und Gestalt zu geben / hat er kein anderes Mittel / und Weeg gefunden / als sein Religion zu verlassen / sein Gelübd zu brechen / und die Ketzerey einzuführen / welches er dan auch zur Stund gethan / als er sein Larven / und Schön-Bart abgelegt; hat also im Land von Westphalen ein neue Religion geschmiedet / auß Lutherscher und Calvinischer Lehr vermischet. So ist er auch der gestalten muthwillig / und unverschamt worden / daß als ein gewisser Franciscaner, in der Stadt Bonn / zu ihme auf das Schloß kommen / Allmosen zu begehren / hat er ihne in den Vor-Saal kommen lassen / allwo er mit seiner Agnes sich eingefunden / damit er dan diser seiner verlossenen Nonne einiges Belieben / und Kurzweil machte / hat er dem guten Religiosen seine Kutten aufziehen lassen / und ihne bezwungen / in seinen Unter-Kleidern mit den Hof-Jungfrauen seiner Concubin zu danken / ihme zumahl angetrohet / er wolte ihne geislen lassen / wan er sich erkühnen würde / widerum vor seine Thür zu kommen; also hat diser elende Mensch seiner Agnes ein Kurzweil gemacht / und an das Zukünftige wenig gedacht.

Der Pabst Gregorius thet ih in den Bann.

Pabst Gregorius, der Dreyzehende / als er das schändlich Beginnen dieses Gottlosen Erzbischoffs verstanden / nachdem er ihne durch Brieff gang Freund-Väterlich ermahnet / und aber die Fleischliche Liebkosungen der Agnes, vil mehr über sein Herz und Gemüth vermöchten / als die gute Ermahnungen des Pabsts / hat er ihne in den Kirchen-Bann gethan / und seines Erzbischofflichen Ampts entsetzet.

Er trauet.

Hierüber ist er mit seiner Nonnen / durch die Hand des Lutherischen Predicanten / des Herzogs von Zwenbrüggen / getrauet / und zusammen gegeben worden / hat auch auf seine Hochzeit / und wie er sagte / auf die Ausfahrt oder Leich der Catholischen Religion, die Lutherische Fürsten eingeladen / er hat sich auch verschworen / daß er eintweder seine Agnes wolte Erzbischoffin zu

Cölln machen / oder darüber sein Leben lassen: in der That selbst / hat er sich Maister der Stadt Bonn gemacht / und über das / noch einige Städten erobert / hat die Kirchen Schatz geraubet / umb darvon seine Soldaten zu bezahlen / hat auch alle seine Plätz mit starker Wacht besetzt / welche das ganze Land herum verderbet haben.

Er erobert einige Städten.

Der Pfalz-Grav / der Herzog von Sachsen / Marggraf von Brandenburg / der Herzog von Zwenbrüggen / und andere mehr / haben sein Parthey ob sich genommen / und wider die Reichs-Rechten / und den Schluß und Abschied von Augspurg ihme versprochen / sein Erzbischothum zu behaupten / und ihne zu beschützen / aber wider dise seynd der Herzog von Bayrn / der Herzog von Clef / Herzog Ferdinand / zu Feld gezogen / welchen der Fürst von Parma den Grafen von Aremberg zugesandt; Die Catholische seynd Maister gebliben / und haben das Feld erhalten / seynd vor die Stadt Hulsthorff gefallen unter dem Geleit Friderichs von Lauenburg.

Die Lutherische Fürsten streiten vor ihne.

Die Catholischen erhalten das Feld.

Zur Zeit diser Belägerung / haben die Calvinisten auß der Stadt / an die Feld-Obristen / ein krumpes Pferd in das Lager zu Spott abgesandt / mit den Bilder der Heiligen beladen; Aber eben dieses Pferd / wurde ihnen wider zuruck gesandt / und führte vor sich her einen Galgen / ihnen zu bedeuten / was sie verdienten.

Der Schimpf der Calvinisten wird mit gleichem Müß bezahlt.

Hernach haben die Catholische die Stadt Bonn belägert / und auch eingenommen / wordurch auch andere Plätz genöthiget worden / sich zu ergeben.

Die Stadt Bonn wird eingenommen.

Hierdurch wurde der elende / und Elender armseelige Apostata, oder abgefallne Erzbischof / aller seiner Herzlichkeit / und Fürstenthumer beraubt / verfluchte sein Unglück / wurde gezwungen mit seiner Nonne / nach Holland die Flucht zu ergreifen / und sich zu dem Prinzen von Oranien zu begeben / von dar aber nach Straßburg; als er aber nunmehr in die äußerste Armuth kommen / ja zu Spott bey den Holländern selbst / da er sich im Haag aufhalten / ist er endlich / arm und elendiglich gestorben.

Elender Stand des Abtrünnigen.

\*\*\*



## Das II. Capitel.

## Abfall Andreæ Dudicij, Bischoffen von Sünstkirchen in Hungarn.

Wer Dudicius war.

**A**ndreas Dudicius in Hungarn geböhren / war Bischoff zu Sünstkirchen / einer Stadt gemelten Landes / Maximilian dem Römischen Käyser sehr lieb / theils seiner Geschicklichkeit willen / theils seiner absonderlichen Erfahrung halber in weltlichen Staats-Sachen hoch geachtet / der Ursachen dan er in den schwärzten Reichs-Geschäften gebraucht worden / und unterschiedliche Gesandtschaften / mit seiner Person beklaidet.

Ursach seines Abfalls.

Er wurde unter andern zu Sigmund, König in Pohlen / abgesandt / welches die erste Ursach seines elenden Abfalls gewesen / dan als er in diesem Land / seine Augen auf ein adeliche Tochter geschlagen / mit Namen Sophia Gorisella, die mit der vollkommnen Schönheit begabt war / wurde er verkehrt / und in seinen eignen Netzen gefangen / und zwar / so unsinnig in seiner Liebe / daß er ihne vorgenommen / sein Religion und Glauben zu verlaugnen / umb allein eine Frau zu nemmen. Doch hat ihne einige Zeit / die Schamhaftigkeit inngehalten; Er ware über das / in allen Wissenschaften so berühmt / und seiner Zeit ein Przelat, von so außerlesnen Wohlredenheit; zumahlen auch mit Verwunderung eines jedwedern / also in frembden Sprachen erfahren / als ob sie seine Mutter-Sprach gewesen wären; Er bildete sich auch ein / daß er annoch wolte zuwegen bringen / daß die Römische Geistlichkeit sich verhehlichen kunte; Dan er sagte: Daß die Verbindnus / die Keinigkeit / und Keuschheit zu halten / allein vor die Eremiten / und Einsid / auch vor die Mönch wäre / welche sich gleichwohl mit dem harten Glübd der ewigen Keuschheit verstricken / und verbinden kuntten.

Hierüber / als er sich in dem Kirchen-Rath des Concilij von Trient eingefunden / hat er sich unterstanden / die Gemüther / und Wohlgeneigenheit der Bischoffen zu bekommen / welche alldorten versamlet waren; Ja von der Hästigkeit / seiner bösen Anmuthung getrieben / hat er solches sein Beginnen öffentlich vorgetragen / ist aber von jederman darüber getadlet / und bezwungen worden darvon zu ziehen / und abzuraisen.

Als er dan sahe / daß er mit seiner närrischen Hoffnung nit auslangen kunte / ist er durch die Porten der Kezerey eingangen / hat obgemelte Sophia getrauet / aber ganz unglücklich / dan er hat bey ihr einen Sohn erworben / welcher hernach ein Geisl / und Creuz seines Alterthums gewesen.

Nichts desto weniger / als sein erste vermeinte Frau / mit Tod abgangen / nahm er widerum ein andere / zog in Pohlen / und von dar in Schlesien / allwo er in grosser Armuth / und Elend sein Leben zugebracht / ohne einige Religion zu üben / oder anzunehmen. Dan er verlachte alle / auch die jenige / deren Bekantnus er anfänglich gethan / nemlich der Calvinischen Sect, doch scheinte er jederzeit noch ein gute Meinung / von der Römischen Kirchen zu haben: Wie auß dem jenigen erhellet / was er an Theodorum Beza geschriben hat: Fürwahr / sagt er / es ist gleichwohl die Römische Kirchen noch nit also getrennet / und zerspalten / als die unsere / sie hat noch ein löbliche Stützen von dem Ehrwürdigen Alterthum / und einer beständigen Einigkeit: wan einige Beständigkeit der Wahrheit ist / in Einträchtigkeit der Lehr aller Väteren / so ist solche bey denen Papisten zu finden; dan ob gleich zu weilen einige Ungleichheit unter ihren Gelehrten entstanden / so ist sie doch zur Stund theils durch die Concilien / theils durch die Päbste geschlichtet / abgethan / und darmiter gelegt worden.

Unterdessen aber empfannde er in Göttlichen Sachen keinen Geschmack / sein Bibl war Plato: Es ist genug / sagte er / daß ein Christ an Gott glaube / und ehrlich lebe / sich haltend an das Gesetz der Natur / die Tugend liebe / und sich von Lastern hiete / und solches zu thun / hat er kein andere Religion vormögen.

So ist doch zu verwundern / wie dieser Mensch gestorben / dan / als er ohne einiges Zeichen der Krankheit seinen Tod vorgesagt / ist er zu einem gewissen Freund zur Mahlzeit eingeladen worden / hat sich aber entschuldiget / da er doch ganz gesund / und wohl zu passchein

r verbratbet

Ein Elib.

Er ist die Römische Kirchen.

Er hat die Römische Kirchen.

Sein Tod.

scheinte zu seyn / sagte allein / er müste an ein ander Orth verreisen / umb den letzten Zoll abzustatten: hierüber hat er sich zu Beth gelegt / und alle Umbstehende zu grosser Verwunderung gebracht / wegen der Gespräche / so er mit ihnen hielte / welche doch also eingerichtet waren / daß sie vilmehr einem Philosopho, oder Weltweisen / als einem Christen und Gottes Gelehrten anständig waren; Es wäre ein Wunder anzuhören / was er sagte / also / daß er endlich / auß diesem Leben / in grosser Ruhe / und Vergnügenheit abgeschey-

den (dem äusserlichen Schein nach) obzwohlen diese Ruhe einem rechtsfärtigen Menschen gang nit gebühren kunte / weil er ohne einige Religion gelebt / sondern vilmehr einem Sünder / der in seiner Bosheit verharret / und / gleich wie der Prophet sagt / unter die jenige gehörte / welche sich einbilden / Frieden zu haben / da sie doch keinen haben.

Also dan ist ebenfals / als wie der vorgehende / diser elende Dudicius, seines Biscthums beraubt / von seiner Religion, und von Gott / wegen der Weiber Lieb abgefallen.

### Das III. Capitel.

#### Abfall des Cardinals Odettus Chastillon.

**D**en die Wütigkeit der Fleislichen Liebe / umb derentwillen die zwey obgemelte Bischöffe / ihren Glauben / und Religion verlaugnet / hat gleicher massen in Franckreich / den Cardinal Chastillon, wie wir also bald hören sollen / zu einem schändlichen und elenden Fall gebracht.

Er wäre auß dem Adlichen Geschlecht / deren von Colligny, entsprossen / ein Bruder des Meer-Generals in Franckreich / und des Francken Colligny, welcher / als er von König Heinrich gefragt wurde / was ihne von der Mess gedunckte? Und gang stolz antwortete: Sie wäre Gottlos; Ist der König hierüber also ergrimmet / daß es wenig gefehlt / er hätte ihn auf der Stell / mit seiner eignen Hand erstochen / doch hat er sich befridigen lassen / indeme er ihn gefänglich angenommen.

Er haltet das Nacht-Mahl in seinem Hauß.

Sein Bruder Odettus, von welchem wir allhier handeln / war im Jahr 1533. von Clemente dem Sibenden / Cardinal gemacht / als er nit mehr / als eiff Jahr alt wäre; Hernach / als er im Jahr 1561. Bischof von Beauvais war / ist er auf den Ostertag nit in der Kirchen erschienen / sonder hat in seiner Hof-Cappellen / mit einigen Burgern und Hauffs-Genossen / das Nacht-Mahl unter zwey Gestalten genommen / worüber ein Aufruhr unter dem Volck entstanden / welcher unter andern / einen gewissen Priester / von welchem man sagte / daß er die Kinder auf Calvinisch betten lehrete / auß dem Hauß heraus gezogen / und umbgebracht.

Er wird von dem Pabst verdammt.

Pabst Pius der Bierdte / als er vernommen / daß diser Cardinal in seinem Biscthum / die Lehr des Calvini einzuführen / und zu befördern begunte / hat

ihne zu Rom in seinem Kirchen-Rath / und Consistorio, als einen Kezer einen Lasterer / Meineydigen / und Abtrinnigen verdammt / und aller seiner Aempter / und Würden entsetzt.

Als dan hat man gesehen / und untersucht / was doch diesen elenden Menschen bewögt / die Religion seiner Vorfeltern zu verlassen / und hat befunden / daß dieses nichts anders war / als Fleisch / und Blut / und Weiber-Lieb. Dan / als er das Urtheil des Pabsts / so zu Rom wider ihne gefällt war / verstanden / hat er sein Geistlich Kleid abgelegt / und mit Isabella von Hautlieu, Frauen von Lorè, getrauet / und sich selbst den Titl eines Grafens von Beauvais gegeben.

Er nimbt ein Weib.

Als er nun in diesem Stand ware / ist der König von Franckreich / da er das vierzehende Jahr seines Alters erraichet / in der Stadt Roan, als nunmehr bequem und tauglich / sich der Regierung zu unterziehen / öffentlich erkläret worden. Der abtrinnige Odettus ist in dieser ansehnlichen Versammlung auch erschienen / aber dem Pabst zu Spott / und Entsetzung / und Unwillen der Catholischen / ist er in seinen Cardinal-Kleidern ankommen / worüber der Pabst billich erzürnet / sein Urtheil / und Verdammnis öffentlich zu Rom anschlagen lassen / und selbige in offnen Druck gebracht / durch Franckreich außgesprenget.

Nachdem er nun gesehen / in was für Gefahr er sich wegen seiner Kezerey / und Gailheit befande / ist er / wie Spondanus vermeldt / oder wie Florimundus haben will / von den Hugonotten nach Engelland gesandt worden / allwo er / und sein Benschlaff / von der Königin Elisabeth, mit grosser Herrlichkeit empfangen

Er geht nach Engelland.

pfangen worden / und zumahlen auch ansehnlich bedienet. Er war ein schöner alter Mann / wohl-gestaltet / und in einem langen schwarzen Rock von Sammet angethan / sambt einem langen Mantl / er kame niemahl zu der Königin / daß er sie nit mit einem Kuß grüßet.

Nach vilen und unterschiedlichen Begebenheiten / ist er zu Cantlberg erkranket / da wurde zu ihm Doctor Petrus Pena beruffen / deme er ein gewisse Erscheinung / oder Gesicht erzehlt / so er wenig Tag zu vor gehabt / daß nemlich

ein ganz unbekanter Mann zu ihme kommen / der ein Büchlein getragen / sambt einem Pülverlein darin / und ihm gesagt / esset darvon / dan ih: müßt sterben / un: wart ihr auch darvon nit essen werdet / so müßet ihr eben so wohl sterben ; Ob dieses ein Göttliches / oder teuflisches Gesicht war / hat die Wahrheit erwisen / dan weil er gewohnt war / die Speis zu verzehren / ein gewisses Pülverlein täglich auß einem silbernen Büchlein einzunehmen / hat sein Cammer-Diener ihme selbiges Pülverlein mit Gift vermischet / und also ist diser Abtrinnige gestorben.

## Das IV. Capitel.

### Abfall Thomæ Crammeri, Erz-Bischoffs von Cantlberg in Engelland.

**D**ieses ist derjenige Crammerus, der die vornehmste Ursach war / daß Henrich der Achte / König in Engelland / sein rechtmäßige Gemahlin verstoßen / und Anna Bolena getrauet ; diser / als er gleichfals ( wie schier alle übrige der Regern ) durch die Liebe verzaubert war / hat auch sein übles Vornemmen aufgeführt / seiner Eailheit zu folgen : dan er hat Thomam Bolenum, als Abgesandten in Franckreich gesandt / umb desto besser sein Ehe-Grau ( wie man sagt ) sambt ihrer Tochter Maria zu mißbrauchen ; zu diser Zeit ist Wilhelm Warram, Erz-Bischof von Cantlberg gestorben / der sich Henrico dem König / und seinen faulen Willüsten widersezet hat.

Crammerus wird Erz-Bischof zu Cantlberg.

Der König / der entschlossen war / dieses Erz-Bischothum keinem andern zu geben / als der ihme getreu / und wohl-geneigt wär / und seine Begirden zu vollbringen halfte / ist von Thomas Bolenus, dem Vatter der Anna Bolena ersucht worden / er solte an den Platz des abgeleiteten Erz-Bischoffs / einen gewissen Priester stellen / der lange Jahr sein Allmosen-Geber gewesen / von welchem er sagte / daß er die Ehe-Scheidung des Königs sehr verlangte / also ist diser Priester / Thomas Crammerus mit Namen / Erz-Bischof zu Cantlberg worden.

Sein übles Beginnen.

Als er sich nun in diesem Stand gesehen / und immerzu das Feuer der unreinen Liebe in seinem Herz / so mit der Zeit aufgebrochen / gehäget / und ernähret / hat er anders nichts gesucht / als daß er dem König mit seinem Exempel vorgienge / und sich in alle Willüsten außgoffe : Weilten aber noch eiferige Bi-

schöff / so Catholisch / und auch weltliche Personen waren / unter welchen auch Thomas Morus gewesen / die ihme widerstanden / also hat er kein bessers Mittel gefunden / als den König wider die Geistlichkeit aufzuwigen / hat ihme also eingerathen / er solte von der Geistlichkeit den Eid des Gehorsams begehren / so sie Ihro Majestät laisten sollen / gleich wie sie zuvor dem Pabst gethan / welches / als es dem König sehr wohl gefallen / hat er also bald eingestimmt.

Hierüber ziehet obgemelter Crammerus, in Beglaltung der Procuratorn, Advocaten / und Notarien / nach Donstabel, allwo die Königin Catharina, rechtmäßige Gemahlin König Henrichs / sich aufgehalten / alldort spricht er das Urtheil auß wider dieselbige / benantlich / es seye sein Urtheil und Meinung / daß der König gezwungen wurde / sie zu verstoßen / und / daß ihm frey stunde / eine andere Gemahlin zu heyrathen : Worüber ein jämmerliche Blutstürzung folgte derjenigen / die sich entgegen setzten / worunter vil andere zu geschweigen / waren : Fischerus, Bischof zu Rochestre, und Thomas Morus, Cansler von Engelland / zwey der größten Liechtern / und Großmüthigsten Helden des ganzen Christenthums / welchen beyden das Haupt abgeschlagen worden / sie starben aber mit solcher Göttsfürchtigkeit / Standhaftig und Großmüthigkeit / daß sich die ganze Welt zu allen Zeiten darüber verwundet ; Alles dieses ist dem bösen Crammero bezumessen / dan es von ihme ange stellt worden / damit er nur zu letzt zu seinem Vornemmen gelangen solt / und die Juncken / welche er schon lang in seinem

nem Herzen enthielte / zu völligem Feuer und Brunst anstecken möchte.

Endlich / als Henricus gestorben / und an sein Stell / Eduardus der Sechste / König erklärt worden / ein Kind von 9. Jahren / ist dem Reich sein Vetter von der Mutter her / vorgestanden / und selbiges verwaltet / der ein grosser Beschützer der Kezerey ware. Als dan hat Crammer gesehen / daß nunmehr Zeit und Gelegenheit ware / seine Fleischliche Begirden zu erfüllen / dan nachdeme er mit grosser Häftigkeit / neben Lutherischen und Zwinglischen Prædicanten von dem Predig. Stuhl herab gestonnert / und außgeruffen / daß der König / so jung er auch war / so grosse Macht / und Recht hatte / so wohl in Geistlichen als weltlichen Sachen / fügte er darben / daß diser junge Prinz / so vil Gottes-gelehrtheit in seinem Kopff hatte / als alle Bischöff in Engelland ; Zu letzt hat er ein Weib genommen / und ist der erste unter der Geistlichkeit des Reichs mit seiner Concubin zum Vorschein kommen / und herfür gezogen.

Er nimbt ein Weib.

Er brucht einen Kezerischen Catechismus.

Er wird zum Tod verurtheilt.

Als er nun dasjenige / was er so lang heimlich gewünscht / erhalten / und umb dessentwillen er Engelland in Aufruhr gebracht / und Ursach gewesen / daß so vil unschuldig Blut vergossen worden / hat er einen Catechismus an das Liecht gebracht / so voll der Irthum und Gottlosigkeit war / und dieses zwar unter dem Namen des jungen Königs Eduard, deme er auch / ob er gleich noch ein Kind war / den Anfang der Kezereyen zugeschriben.

Nach diesem ist in Engelland wegen der herein tringenden Secten / und Kezereyen alles über und über gangen / des jungen Königs Vetter / der das Reich verwaltet / stunde für die Zwinglianer ; Crammerus aber vor die Lutheraner / welchem Petrus Martyr, ein außgesprungner Mönch / der umb eine Nonne zu geniessen Lutherisch worden / dapffer geholffen hat / also ware dieses ganze Geschmeis / nichts anders / als ein Hauffen gailte und unzüchtige Gäst / so von ihrer alten Religion abgewichen / nit der Wahrheit / sonder ihren schändlichen Begirden zu folgen / und selbige mit den Weibern zu vollbringen.

Endlich / und zu letzt / ist dise höllische Sackl von Engelland / Thomas Crammerus, durch das Urtheil der Catholischen / und rechtmässigen Königin Maria, zum Tod verdammt worden / umb lebendig verbrenndt zu werden.

Er wandte schon / seinen Glauben zu verändern.

Nach diesem letzten Urtheil wurde er nach Oxfort geführt / umb in der Hohen Schul allda zu disputieren / und zu sehen / ob man ihne zu der heiligen Kirchen bekehren kunt. Man hat ihm zwey Tag Frist gegeben / einen / denen Catholischen zu antworten / den andern die selbige zu bestreiten.

Der Vorsteher diser Disputation, mit Namen Weston, hat ihne so dapfer zugesetzt / und so weit gebracht / daß er schon begunte zu wanken / und seinen Glauben zu verändern / aber der menschliche Respect, und Obsicht / und einige weltliche Ursachen haben ihn noch gehalten. Man hat ihm aber geantwortet / er müste nichts in der Welt ansehen / noch fürchten / wan die Frag ware / die Wahrheit anzunehmen. Man hielt ihm auch vor / daß ihm niemand sein Herz beschliessen wurde / wan die heilige Kirchen ihre Arm außstreckte wurde / ihne zu umfangen / ja / daß vil mehr ein jeder in seiner Bekehrung sich erfreuen würde / und mehr der gleichen Ursachen.

Nachdeme nun Crammerus lange Zeit mit sich selbst gestritten / beschließt er endlich / die Kezerey zu verlassen / und protektiert zumahl / daß ihne nichts anders bewöge / als die purlautere Wahrheit / daß er auch freywillig seine Fehler bekennte / nichts desto weniger / daß er sein Leib / und seine Seel bewahren wolte : bekehrte auch über das / daß er seine Kezereyen nit abschwören wolte / wan man ihme nit zu vor zusagte / vollige Vergebung alles desjenigen / dessen man ihne in dem Rath beschuldiget hätte. Worüber alle Catholische Gottes-Gelehrten ihme öffentlich seine Freyheit / und die Vergebung versprochen haben / auf welche Wort / er die Kezereyen abgeschworen in den Händen Henrich Sidal, und Joannis de Villa Garcia, eines Spaniers / welche Abschwörung hernach in offnen Druck heraus gegeben worden.





## Das V. Capitel.

Crammerus thut Bekantnus des Glaubens auf Catholische Weis / und stirbt nichts desto weniger Ketzersch.

Inhalt  
seiner  
Glaubens-  
Bekant-  
nus.

**D**ie Glaubens-Bekantnus / welche Crammer gethan / lautet in folgenden Worten: Ich / Thomas Crammerus, verlaugne / und verwirffe alle Ketzereyen des Luthers / und des Zwingsls / und alle andere Lehren / welche der reinen und heiligen Lehr entgegenlauffen. Über das / so bekenne ich / und glaube vestiglich / eine heilige Catholische Kirchen / ausser welcher kein Seeligkeit zu erlangen ist / allwo ich für das Oberhaupt erkenne den Bischof zu Rom / welchen ich auch erkenne / daß er der Obriste Priester seye / und Statthalter JESU Christi. Unter den Gestalten des Brods / und Weins / ist wahrhaftiglich begriffen / und enthalten / das heilige Sacrament des Altars / und durch die Göttliche Krafft verändert sich das Brod in den Leib / und der Wein in das eigne Blut unsers Erlösers. Betlangend nun die sechs andere heilige Sacrament / so glaube ich alles dasjenige / was die Kirchen zu Rom glaubet / und vor gut annimbt. Über das glaube ich / daß das Fegfeuer in der That / derjenige Orth ist / allwo die Seelen der Abgelebten einige Zeit gepeiniget werden / und daß die Kirch ganz heilig daran thut / wann sie die Heiligen Gottes anruft. Ferner so glaube ich / und will auch handhaben / und beschützen alles dasjenige / was die Catholische Römische Kirch für gut und billich haltet / und glaubet / ist mir auch Laid / daß ich jemahl darvon abgewichen bin / darumen ich dan Gott / auß guter Treu und Zuversicht / und mit aufrichtigem Herzen bitte / daß er mir verzeihen wolle / alles dasjenige / was ich wider ihne / und seine Kirchen gethan / und mißhandlet habe. Ersuche auch alle gute Christen / sie wollen für euch bitten. Diejenige aber betreffend / welche durch mein Exempel / und Lehr verführet worden / die bitte ich ebnermassen / durch das Blut JESU Christi / daß sie sich widerum zu der Einigkeit der Kirchen begeben wollen / daß sie eben dieses sagen / und auch urtheilen wollen / auf daß forthin unter

uns keine Spaltungen / und Zertrennung mehr verbleibe. Endlich gleich wie ich ganz unterthänig und Gehorsam der Kirchen JESU Christi / und dero Oberhaupt verbleiben will / so unterwirffe ich mich gleicher massen / an den König Philippus, und Maria Königin von England / und allen ihren Rechten / und Gesagen / und Einstellungen / und bitte Gott / Er wolle mein Zeug seyn / daß ich dieses alles nit bekennt / gesagt / und gethan habe / den Menschen zu gefallen / noch auß Furcht / ihnen zu mißfallen / sonder / daß ich dieses auß meinem freyen Willen gethan / so wohl meiner eignen Seeligkeit willen / als umb das Heil und Seeligkeit vieler anderen.

Diese ganz glückselige Bekehrung wurde zur Stund in offnen Druck heraus gegeben / und überal verkündiget / ware auch von Thomas Crammer unterzeichnet / und zweyen Catholischen Gottes-Gelehrten. Ein jeder erfreuete sich / und lobte Gott über dieses Wunder-Werck. Absonderlich die Königin Maria hatte eine über grosse Freud / als sie verstanden / daß ein so böser Mensch / in seinen letzten Tagen / wider zu der heiligen Kirchen gekehret sey / sie wolte dannoch das Urtheil / so wider ihne ausgesprochen war / nit widerrufen / was immer für Mühe die Gottes-Gelehrten angewandt / welche ihne wider auß der Hölle heraus gezogen. Sie wolte ihne gänglich kein Gnad thun / alldieweil er das Haupt und Ursprung der Engländerischen Spaltung gewesen ist / und ein absonderlicher Beschützer und Handhaber der Ketzereyen / welche in ihre Reich und Länder eingeschlichen waren / auch nichts anders begehrt / und verlangt / als ihr die Cron von dem Haupt zu rucken.

Es befanden sich des Crammers Sachen ( sagten die Keger in ihren Schriften ) ganz verrucket und verwirret / also daß er in seinem Gewissen keine Ruhe fande / weil er dasselbige jämmerlich verwundet hatte / er fande auch keinen Trost bey seinen Feinden / dero Willen er doch in allem erfüllet; bey den guten / sagten sie / das ist bey den Kegnern / war er in keiner Schätzung mehr / und bey den

den Bösen / wurde er für meinedig / und Untreu gehalten. Dis waren die Wort und Reden / seines eignen Volcks.

Das Par-  
lament  
haltet die  
Königin  
an / umb  
das Urtheil  
wider  
Crammer  
zu vollzie-  
hen.

Der Rath von Engelland hielte immerfort die Königin an / ob sie gleich von sich selbst genugsam darzu geneigt war / umb das schon ausgesprochne Urtheil wider Crammerum auszuführen / und zu bewerkstelligen; Also dan hat sie einen gewissen Doctor der heiligen Schrift / mit Namen Col, ermahnen lassen / er solle sich fertig machen auf eine Predig / bey dem Tod Crammeri zu halten; Als Col diesen Befehl empfing / ist er in die Gefängnis kommen / Crammerum zu besuchen; und fragte ihn / ob er noch standhaftig bey seinem Vornemmen blibe / und als er weiter mit ihm gesprochen / stärckte er ihn in seinem Glauben. Crammer antwortet: je mehr er darvon gedachte / je mehr er durch Göttliche Gnad darinn gestärcket wurde / er empfunde auch ein absonderlichen Trost in seinem Herzen / weilten er sich widerum unter die Zahl der Catholischen einverleibt sahe.

Crammer  
sagt / er  
seye gar  
wohl ver-  
gnügt.

Des andern Tags in der Frühe / als Col widerum in den Kercker kam / wünschte er Crammer einen guten Tag / handelt widerum von eben derselben Sach / und erwöckte ihn zur Standhaftigkeit / stellte ihm zumahlen vor die Elenden diser Welt / und wie nichts sicherer und beständiger war / als der Himmel allein / dahin man allein trachten müste / und all sein Hoffnung darauf setzen / und alles Verlangen: Crammer begunte hierüber einiges Nachdenken zu machen / es müste hierinn etwas anders verborgen / und etwas Uebels mit ihme vorhanden seyn; Er protekierte aber gleichfals / in dem Catholischen Glauben zu leben / und zu sterben; Weilen es aber nothwendig war / daß er sein End-Urtheil wissen solt / so sagte man ihme / daß die Stund seines Tods herbey nahete / und / daß er alle Gedanken längerer Lebens auf die Seiten stellen solle.

Man kan  
bet ihm  
den Tod  
an.

Dise ganz unverhoffte Zeitung brachte ihn von einer Extremität / und auffrisen Gedanken / in den andern / und gleich wie ein unverwartetes Ding / unser Gemüth ganz verstellte / und mehr als wir vorgesehen haben / so würde dieser elende Mensch hierüber also verschlagen / durch die Einbildung des Tods / daß sein Verstand / Sinnen / und Reden ganz verwirret / und umgekehrt waren; als er nun allein gelassen ware /

Teutschland.

hörte man ihne ausschreyen / und mit sich selbst sagen:

O elender Crammer! soll ich dan für einen doppleten Triumph dienen denjenigen; welche zu vor mich zu erlösen suchten? Soll ich dan / als ein Zihl und Scheiben dienen / darauff sie ihre Grausamkeit ablassen / und abschiesßen sollen? Mit einer Hand schencken sie mir das Leben / und mit der andern geben sie mir den Tod? Und unterdessen / wie soll ich doch eines und das andere zusammen fassen? Nein! Nein! ich muß mich selbst verderben / auf daß sie an mir nichts gewinnen; Sie brechen ihre Treu / und was sie mir versprochen haben: das will ich ihnen auch thun / ich will ihnen den Vorthail nit vergönnen / daß sie sagen sollen / daß sie zu einer Zeit mich gewonnen / und wider verlohren haben; Ich muß sterben / aber ich will mit meinem Tod vernichten / und zu Schanden machen / alle diejenige Sigs-Zeichen / die sie umb meiner Bekehrung willen in ihren Kirchen aufgerichtet haben / dises solle zu Muth und Herzhaftigkeit gedeyen für diejenige / welche solchen durch meinen Abfall zuvor sincken lassen / dise will ich durch meinen Tod wider auferwöcken / und verstärken / umb die Unbild und Ungerechtigkeit zu rächen / welche sie an mir verübet haben.

Wie er  
sich selbst  
anredete.

Hierüber entschließt er sich wider zu seinen vorigen Irthumen zu kehren / und schreibet ein Gebett / welches er vor seinem Tod zu Gott sprechen wolte / und steckte solches in seinen Busen. Umb die 9. Uhren / kamen die Herren Thamo, Brigge, Browne, und noch andere Gerichts-Diener / bedeuteten Crammero den letzten Ausspruch seines Urtheils / führten ihn auch zu der Stund auß dem Kercker in die Kirchen unser Lieben Frauen zu Oxfort / deme zwey Religiösen Gesellschaft laisteten / und auf beyden Seiten ihne beglaitet / und Gott für ihne baten; als sie vor die Porten und Eingang der Kirchen kamen / sungen sie das Lob-Gesang Simeonis: Nun lasset du deinen Knecht im Frieden fahren. Von dar führten sie ihne auf den Platz / wo er sterben müste / auf einer Seiten stunde ein Predig-Stuhl / und gerad hinüber eine Schau-Bühne / auf welche Crammer gestigen ist / allwo er sich auf einen Stuhl nidersezte / mit einem schlechten Kleid angethan; Alsdan hebte Doctor Col sein

sein Predig an / worinnen er die Ursachen beygebracht / umb deren willen die Königin bewogt worden / ihne hinrichten zu lassen.

Seine  
Franz-  
keit.

Unter dessen sasse Crammer allda / und heulte / wainend überlaut / erzeugte auch ein ganz verstelltes / und der Sinnen beraubtes Gemüth / welches man leichtlich auß seinem Angesicht abnehmen kunte; als nun die Predig vollendet war / sprach ihn Doctor Col an / und sagte / daß er zu Genugthun seiner Missethaten / öffentlich alle seine Irthum / und Fehler widerruffen / und abschwören solle / und dieselbige verlaugnen. Aber Crammer zoge sein Gebett auß seinem Busen herfür (welches doch noch Catholisch lautete) dieses hat er von Wort zu Wort abgelesen / hernach thate er ein Ansprach zu dem Volck / doch zu letzt von einer Kaserey angetrieben / protestierte er vor jedermänniglich / daß er die Bekantnus des Catholischen Glauben / wider seinen Willen gethan habe / und allein umb längers Leben zu erhalten / über das aber / daß er sich schuldig erkannte / daß er an Gott Un-treu gewesen. Es suchten zwar die Catholische Lehrer ihne von solcher Unsinnigkeit abzuführen / und ermahnten ihn zur Gedult / und Standhaftigkeit in dem Catholischen Glauben / aber dieser böse Mensch / gleich als ob er von

Seine  
Ansprach  
zu dem  
Volck.

dem Teufel besessen wär / nachdem er seine Seel allem Unglauben übergeben / hat ihr Versuchen / und angewendte Mühe gänzlich verschmähet / und verworffen / und alles Bitten verachtet / zumahlen auch vil tausend Lasterungen wider Gott außgespyhen.

Sein Un-  
sinnigkeit.

Weil er also ganz verstockt / und hartnäckig verbliben / hat man ihm von der Schau-Bühnen herab zu steigen befohlen / worüber er auf den Platz geführt wurde / allwo er sollte verbrennt werden; Er entkleidete sich selbst / und als er gebunden wurde / hebte er seine Hand über sich / und sagte / dise soll zum ersten ihre Missethat bezahlen / weil sie meine Glaubens-Bekantnus unterzeichnet hat. Zur selben Stund / wurde das Feuer rund herum angezündt / darein er alsobald seine Hand eingesteckt / so gleich verbrennt worden; welche in seinen äußersten Nöthen gegenwärtig waren / haben bezeugt / daß er ein so jämmerliches Geschrey und Geheul verübet / als er die Flammen empfunden / daß er tausend Fluch / und Lasterungen gegen dem Himmel außgespyhen / nit anderst / als ein wütender / und rasender Mensch. Also dan hat dieser Abtrinnige / gleich wie er ganz Gottlos gelebt / auch sein Leben in gleicher Gottlosigkeit geendet / ist also den vorgemelten und vorgehenden in diesem gleich worden.

Er stirbt  
in Ber-  
weisung.

## Das VI. Capitel.

### Abfall Bernardini Ochini.

Ochinus war General eines ganzen Orden (der in der Kirchen Gottes mag unter die trefflichste gestellt werden) er ware aber noch demütig / noch tugendsam / wie seinem Stand gebührte / und ist über alles erschinen / was für ein Feuer er in seinem Herzen truge / nemlich ein eben dergleichen / gleich alle Vorgehende / und alle Abtrinnige getragen haben; Dan so bald er auß seinem Kloster gesprungen / hat er alsobald eine verschreyte Hur bey den Händen gehabt / welche er hernach getrauet / mit welcher er in solcher Armuth gelebt / daß sie ihr Brod und Nahrung mit Leinwat waschen / gewinnen mußte / bis daß sie (wie der Calvinist Theodorus Beza bezeugt) den Hals gebrochen / und elendiglich gestorben ist. Als er nun zu Genff ankommen / und Calvin geforchten / er möchte ihne über das Haupt anwachsen / hat er so vil zuwegen gebracht / daß er auß der Stadt hinaus

Er nimbt  
ein offne  
Hur.

Sie bricht  
den Hals.

gesagt worden; worauf er die Flucht nach Zürich und Basel genommen / er wurde aber gleicher massen auß beyden Städten verjagt. Doch als der Cardinal von Lothringen durch Basel raifste / umb seinen Weeg nach Rom zu nemmen / ist Ochinus kommen / ihne zu Füßen gefallen / und gebetten / er wolte doch bey dem Pabst seine Sach dahin bringen / daß er Vergebung seines zweyfachen Abfalls halber erhalten möchte; weilten aber dem Cardinal das unbeständige und wanckelmütige Beginnen und Verstand / dieses Menschen allzuwohl bekant war / hat er gewaigert solches zu übernehmen / es sey dan Sach / daß er andere Zeichen der Reu und Laid von sich gabe. Worüber dan Ochinus nacher Engelland gefahren / und als er von hier widerum außgejagt worden / ist er nach Pohlen und Sibenburg geloffen / allwo er sich zu den Arrianeten geslagen / und ein Schrift herauf gegeben.

Er wird  
ein Aria-  
ben.

ben / altwo er erwisen / daß es einem Mann zugelassen / und erlaubt wäre / vil Weiber mit einander zu nemmen; Endlich nach vilen Kekerereyen / die er geschmiedet / nachdeme er noch einmahl ein Weib genommen / ist er in seinen Irthumen elendiglich gestorben.

Dises seynd die Männer / deren sich die Lutheranen / und Calvinisten rühmen / und in ihren Schrifften sich darauf / als auf die Grund-Saulen ihrer Kirchen steyen / oder sie als Martyrer ihrer Secten erkennen. Aber wunderbarlich seynd die Urtheil Gottes / welcher der gleichen Menschen fallen lassen / umb die obgemelte Kekerereyen / und noch mehr andere Menschen zu Schanden zu machen / als er an das helle Tags

Liecht gebracht / die Ursachen / umb derentwillen sie die Religion ihrer Vordern verlassen haben / und eine neue angenommen / nemlich / nit auß Liebe der Wahrheit / sonder auß Liebe der Weiber / umb dardurch den freyen Zaum allen Wollüsten des Fleisches / so sie nur genieffen künnten / schieffen zu lassen / welches ihnen aber in der Catholischen Religion nit zugelassen wurde. Nun laß ich es einem jeden zu bedencken anheim gestellt / ob man Fug und Ursach habe / umb sich wegen solcher Leuth zu rühmen / als ob durch sie die Luutherische / oder Calvinische Sect gehret wurde / angesehen / daß der heilige Apostel sagt: Daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nit besizzen werden.

## Das VII. Capitel.

### Bekehrung des Palatini in Podolien.

**B**leich wie die Göttliche Vorsichtigkeit / die wahre Mirackel der Catholischen / bey der Ankunft der Irthumen und Kekerereyen / den falschen Wunder-Wercken der Keker-Maistern / entgegen gesetzt / und das heilige Leben der anderen / dem schändlichen Leben diser / also hat er auch mit den ansehnlichen Bekehrungen zu dem Catholischen Glauben / den schändlichen Abfall eines ganzen Hauffen unkeuscher / und Fleischlicher Menschen / zu Schanden gemacht / auf daß man desto klarer den aufrechten und Göttlichen Glang von unser Religion erkennen / und sehen möchte / wider das stinckende und faule Roth der Keker und Keker-Maistern. Nun dises stück betreffend / will ich voranstellen / den Palatin in Podolien in Pohlen / mit Namen Mileoki; Diser Fürst / als er einmahl an der Einfältigkeit eines gewissen Priesters / seine Kurzweil haben wolt / der Catholischer Pfarr-Herr in dem Dorff Gorski war / ein Person / dessen Gottesfürchtigkeit / vil größer war / als seine Geschicklichkeit / und Gelehrtheit / hat er ihn / mit einem seiner Prædicanten / zur Tafel geladen; Aber Tafel begunte diser Prædicant den guten Priester auf allen Seiten anzugreifen / und zu stichlen / auch ihm unterschiedliche stück vorzuwerffen / bald von der Lehr und Tyranny des Pabsts / dan von dem üblen Leben der Geistlichkeit / ohne daß der Pfarr-Herr ein einig Wort darauf sprache / sonder ware allein mit Essen beschäftigt. Die ganze Gesellschaft lachte ihne auß we-

gen seines Stillschweigens / der Palatin aber hielt ihn an / Antwort zu geben / und zu reden; Der Pfarr-Herr sagte: Ich bin hieher kommen zu essen / und nit zu disputieren / wan ich aber wird geessen haben / will ich ihm antworten / so gut ich kan; Als nun die Tafel geendet war / hebt der gute Priester an zu reden / und spricht: In dem Gebett / so ich zu Morgen bey dem Altar sprache / sagte ich: Herr urtheile mein Sach über ein unheiliges Geschlecht; Ich hoffe / Gott werde mich durch seine Barmherzigkeit / und Allmacht erhören. Hernach machte er das Zeichen des heiligen Creuz / geht hin zu dem Prædicanten / und sagt ihm: Im Namen Gott des Vatters / und des Sohns / und des H. Geists / und in der Krafft des Allmächtigen Gottes / dessen ich unwürdiger Priester und Diener bin / so befehl ich dir / O böser Geist! daß du sollest Stumm bleiben in dem Mund dieses Menschen / und daß du fort hin nit mehr reden sollest.

Er hatte dise Wort kaum ausgesprochen / da verlohre der Prædicant die Sprach: Sprechet nun / sagte der Priester / sprechet nun als ein Mann / ich will euch Antwort geben / dan bis hieher hab ich nit streiten wollen / wider den bösen Geist / welcher auß eurem Mund geredt / und so vil Läster-Wort / wider die Braut Jesu Christi außgegossen hat.

Der arme Prædicant / lieffe das Haupt herab hangen / und stunde stumm.

lend / ohne einiges Wort vorzubringen / und weil er nit wußte / was er thun solte / gieng er mit nider geschlagenen Augen nach Haus / und ließe die Umständer hierüber ganz bestürzt / und erstaunet. Ich weiß gar wohl / daß die Kezer dieses nit laugnen kunten / weil es gar zu gewiß war / so haben sie solches der Zauberey oder Teufels-Kunst zugemessen; Der Palatin aber / deme das Ehrliebe / und Tugendfame Leben des Priesters wohl bekant / ware hier

über in seinem Herzen also gestärcket / und bewögt / daß er die Irthum und Fehler / in welchen er von seiner Jugend auferzogen war / mit allen den Seinigen verlassen / und abgeschworen / sich in die Schoß der heiligen Kirchen begeben / in welcher er auch bis in den Tod standhaftig verbliben / und war ein Mann nit nur großmütig in Waffen / und zumahl von grosser Wohlredeneit / sondern auch ganz Götts-fürchtig / und Tugendfame.

Der Palatin wird hierüber mit allen den Seinigen besetzt.

## Das VIII. Capitel.

### Bekehrung zweyer Kezerischen Prædicanten.

**I**n Jahr 1575. ist auf das Jubel-Jahr / auß Pohlen nach Rom gezogen / ein Lutherischer Prædicant, der diesem Ampt vil Jahr lang vorgestanden / er raiste dorthin mehr auß Fürwitz / und Neugirigkeit / als auß Andacht und Götts-Furcht. Sprechend / er wolte das Römische Babylon in dem Jahr der Verwüstung / also nennte er das Jubel-Jahr / sehen. Als er nun auß der Grängen seines Lands sich befunden / umb seinen Anschlag vor dem Volck zu verbergen / hat er einen Pilgram-Rock angezogen / ist also gekleidt auß Rom kommen / mit anderen Fremdlingen in das Spital der heiligsten Dreyfaltigkeit / allwo die Wallfahrter / und Pilgram drey Tag gespeiset und aufgehalten werden; Der Cardinal von Medicis (hernach Groß-Herkog von Toscan) war Vorsteher / und Beschützer dieses Spitals / und Bruderschafft / kame ostermahl dahin / mit vilen Grossen Herren begleitet / auch mit Fürsten / so den Pilgramen die Füß gewaschen / disen demütigen und Götts-fürchtigen Liebes-Dienst thäte diser Grosse Prinz auch dem Prædicanten / der ganz unbekant war // da hat ihm dan der Allmächtige Gott einen Strahl seiner Götlichen Würckung in das Herz geworffen / erstens eine große Verwunderung / über die tieffe Demuth dieses Fürsten / der sich also ernidrigte / hernach einen Eifer die Kirchen von Rom selbst zu besuchen / er sahe auch den Pabst zu Rom / Gregorium, mit aller Göttsfürchtigkeit dahin kommen / er folget ihm von fern nach / umb den Orth zu sehen / allwo die Leiber der heiligen Apostilen PETRI und PAULI ruhen / verwunderte sich über die Vile der Menschen / die auß allen Enden der Welt dahin kommen / umb ihre Andacht und

Er wird in seinem Herzen be- rührt.

Gelübd abzulegen / und ihr Gebett bey dem Grab diser zweyen heiligen Apostilen zu verrichten.

Endlich ist er von Gott in seinem Verstand also erleuchtet worden / und in seinem Herzen also bewögt / daß er seine Augen gen Himmel erhoben / und ihme vorgenommen / vor dem Altar / da er auf den Knien lag / er wolle dem Pabst zu Füßen fallen / welcher dazumahl seiner Andacht in seiner Capell in S. Peters Kirchen pflegte; Ohne weitem Aufschub dan / tringt er mit Gewalt durch das Volck / fällt vor den Füßen des Pabsts darnider / umbfangt und küste dieselbige / hebt an zu heulen und zu schreyen jämmerlich / mit Bergießung überflüssigen Zähren / doch ohne einiges Wort zu sprechen. Der Pabst vermeinte / es wäre jemand / der beichten wolte / doch etwan wegen der Greulichkeit seiner Sünden ein Abscheuen vor dem Volck hätte / der Prædicant aber / als er die Sprach widerum erhalten / ruffte überlaut in Latein: Allerheiligster Vatter / die Größe meiner Missethat verdient ein Straff / die offenkundig bahr werde / ich bin drey und zwanzig Jahr ein Diener des Sathans gewesen / nun wolte ich gern seyn ein demütiger Diener JESU Christi / und seiner Kirchen / in welcher ich Euer Heiligkeit bitte / sie wollen mich gnädigst einschreiben / und empfangen.

Er wirfft sich dem Pabst zu Füßen.

Sein Ansprach an den Pabst.

Der Pabst höret ihn an / und untersuchet ihn / und zu letzt / brache er selbst in häufige Zähren heraus / gibt ihme seinen Seegen / und besiehet ihn an seine Cardinal. Als er nun von der Excommunication oder Kirchen-Bann entbunden war / hat er eine Beicht seiner Sünden abgelegt / und das Allerheiligste Sacrament empfangen / hat in der

Er wird Catholisch.

grösten Hiß des Tags / die heilige Orth und Kirchen besucht / darauf er dan erfrancet / laßt sich tragen in das Spital des H. Geists / allwo er nach dreyen Tagen von diesem Leben abgeschiden / mit solchem Vergnügen und Trost seines Herken / daß er kein End machen kunte / mit vollem Mund von seiner Glückseligkeit zu sprechen / welche er bekommen hatte / umb also den Hasen der ewigen Glückseligkeit einzufahren. Als von diesem allem die Zeitung dem Pabst überbracht worden / welcher zu selbiger Zeit zwen Capitän bey sich hatte / hebte er seine Augen gegen dem Himmel auf / und sagte zu ihnen mit dem Apostel: **O** Abgrund der Reichthumen der Weisheit Gottes! Es seynd so vil arme Sünder / welche sich verstecken / theils in den Clöstern / theils in den Wüsteneyen / umb über ihre Sünden Buß zu thun / und diser / da er doch ein so großer Sünder war / hat doch mit seiner grossen Reu und Laid in Zeit dreyer Tagen / deroselben Vergebung und die ewige Seeligkeit erworben.

Diesem Pilgram muß ich noch einen anderen beygesellen / nemlich einen angehenden Pradicanten / von Utrecht geböhren / wohl gestudiert / und von daffern Gemüth und Geist / ungefähr dreyszig Jahr alt / diser / als er die heilige Väter wohl durchlesen und untersuchet / und gesehen / daß sie eben die selbige Lehr hatten / welche noch heut zu Tag / in der Römisch-Catholischen Kirchen gelehrt und vorgetragen wird / hat er durch Göttliche Einsprechung sich vorgenommen / zu derselben zu kehren / und also durch Abschwürung seiner Irthum und Sünden / seiner Seelen Seeligkeit zu würcken. Hierauf kommt er nach Antwerpen zu einem Catholischen Lehrer / dem er sein Vorhaben offenbahret / allwo er nach gethaner Beicht seiner Sünden / welche er wegen überfüßigen Zähern etlichmahl unterbrechen mußte / die Glau-

bens-Bekantnus gethan / und mit seiner höchsten Trost und Gottsförchtigkeit / das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen hat.

Des andern Tags kam er zu seinem Lehrmeister in Pilgrams-Kleid angehan / und sagte ihm / daß er / um für seine Sünden genug zu thun / zu S. Jacob in Gallicien wallfahrten wolte / doch / als man ihm die Beschwärden vorgehalten / so er auf der Reis aufzustehn hatte / sagte er / daß seine Sünden und Keheren / welche er zuvor behauptet hätte / wohl ein mehreres verdienten.

Also ist er von himmen gangen / doch vor seiner Abreis hat er zwey hundert Gulden / so er mit sich gebracht / unter die Armen auß getheilt / und ob er sich gleich seines väterlichen Guts hätte behelffen können / hat er nit mehr als ein Brod mit sich genommen / umb disen ganzen Weeg hindurch mit bettlen zu zu bringen; Also hat er den ganzen Weeg bis in Gallicien zu Fuß / und in diser freywilligen Arthemuth abgelegt / und bey dem Grab des H. Apostels seine Andacht verrichtet.

Mit diesem aber noch nit zu friden / ist er weiter auf gleiche Weis nach Rom gangen / umb die Grab-Statt der H. Apostlen Petri und Pauli zu besuchen / allwo er auch ganz glücklich / aber durch tausend Mühseligkeiten angelangt / und als er nun seine Pilgerschafft vollendet / ist er zu Rom / mit aller Gottsförchtigkeit / wenig Zeit hernach gestorben / und in den Himmel abgeraisht.

Sehet nun hierauf / wie der Abfall der Catholischen / so ganz entgegen gesetzt ist / der wahren Bekehrung der Kezeren / die vordere haben in ihrem Abfall nichts anders für ihren Zweck gehabt / als Fleisch und Blut / dise aber mit Hindansetzung und Verschmächung aller Bollüsten / umfangen mit beyden Armen nichts anders / als das Leiden und Creuz Christi.

Das IX. Capitel.

Einige andere merckwürdige Bekehrungen.

**E**r berühmte Guilielmus Postel, muß hier / als der aller vornehmste / die erste Stell vertretten: er war in der Normandy / in dem Dorff Barenton geböhren / und von seinen Eltern in dem studieren außgezogen / in der hohen Schul zu Paris, allwo er in kurzen Jahren vollkommne Wissenschaft / der Griechischen / Hebrä-

schen und Lateinischen Sprach bekömen / dan er in einem Tag / mehr lehren und fassen können / als die meiste / in einem ganzen Monath gelehret und verstanden haben.

Weil er aber die Länder zu sehen / und unterschiedliche Arten der Menschen zu erkennen verlangte / ist er nach Italien abgeraisht / zu eben derselbigen Zeit / als

Er stirbt nach dreyen Tagen gottseliglich.

Wort des Pabsts über seinen Tod.

Er geht als Pilgram nach S. Jacob.

Theilt sein Geld auß unter die Armen.

Er wallfahrtet auch nach Rom.

Er stirbt allborten gottseliglich.

Geburt Guilielmi Postel.

Sein trefflicher Verstand.

Seine

so vil Kekerereyen (dan etliche haben derselben mehr als zweyhundert gezehlt) täglich aufgestanden; welches disen Postel, der Ehr-süchtig / und Leck wars / also verstellte / und verwirret gemacht / daß er nit wußte / was er ferner glauben sollte.

Seine  
Wanckels-  
mützigkeit  
in dem  
Glauben.

Auf solche Weise dan wühlte / und irrete er überal herum / und untersuchte / die Türcken / Juden / Griechische Christen / die Hoch-Teutsche / und andere: Er las mit grosser Embsigkeit ihre Bücher / also / daß er für einen grossen Frz-Geist erkennet wurde / der Ursachen dan / er auch auf dem Weeg von Venedig ergriffen / und gefangen / nach Rom geführt / und in die Inquisition geworffen worden; worauf er doch wunderbarlich erlöset / nach Genff / von dar aber nach Basel verreise / und nachdeme er die Lehren / und Meinungen aller dieser Leuthen untersucht / auch die Lehr / Art / Neigung / und Manier der Zwinglianer / und Calvinisten wohl ergründet / gleich wie er zuvor mit den Lutheranern gethan / ist er wider in sein Vatterland zurück gekehrt / allwo er ein Abscheuen bekommend von allen disen Frzthum / und Fehleren / welche er überal durchsehen hatte / die Catholische Religion, als die einige / in welcher die Wahrheit zu finden war / mit beyden Armen / und ganken Hercken angenommen.

Er haltet  
es gänglich  
mit den Ca-  
tholischen.

Wird von  
dem König  
von Franck-  
reich Groß-  
geachtet.

Krancisus, König in Franckreich / dante sein Verstand / und Scharpsinnigkeit wohl bekant war / hat ihne so hoch geachtet / daß er ihme einen Platz / und Stelle / unter seinen Lehr-Maistren vergönnet hat / da er dan mit jedermänniglich Verwunderung gelehrt hat; Es kamen in seinen alten Tagen die Fürsten und Liebhaber seiner Geschicklichkeit / ihne zu besuchen / er handlete auch mit ihnen mit einer solchen Majestät / und Reiffinnigkeit zu reden / daß niemand von ihme hinweg gieng / als mit Lust und Begirde wider umbzukehren / mit Verwunderung alles dessen / so sie von ihme gehört hatten.

Seine  
Andacht  
in Haltung  
der Mess.

Diser obgemelte Postel, der zu vor ein solcher Frz-Geist war / als er nun den Priesterlichen Stand angenommen / hat sein Mess gemeiniglich mit solcher Andacht vollbracht / daß auch in dem kältesten Winter seine graue Haar gleichsam rauchten / benantlich aber zur Zeit der Consecration, mit solchem Eifer / und Inbrunst / ware er vor dises hohe Geheimnus bekümmert / und angefüllet. Über alles aber war er ein geschwornener Feind der Calvinisten / darumen

dan hat er sie auch abscheulich beschriben; Er war Höret / wie er zu ihnen spricht: **Ihr Calvinisten / die ihr wider GOTT tausend Laster-Wort außspeyet / die ihr das Ansehen / und die Macht der heiligen Kirchen verschmähet / und lebt als Bestien / ohne einiges Opfer / und ohne einiges Christliches Geheimnus / und haltet auch ein ganz frembde Manier zu reden zu seyn / so gar / wan man sagt / heilige Dreyfaltigkeit / ein GOTT; ihr habt nichts anders menschliches an euch / als allein die Gestalt.**

Er ist gestorben / als er nunmehr neunzig Jahr alt war / und hat in seinem letzten End erweisen / daß er alle alte neue Secten / und Kekerereyen verwarfte; Also wurden die Keker / welche sich zu der Catholischen Religion begeben / ein Spiegel der GOTTsfröchtigkeit / im Widerspihl aber / wie wir schon vor gesagt / die Catholische / so die Kekerereyen angenommen / wurden nichts anders / als ein Hauffen weltlicher / fleischlicher / und unsinniger Menschen.

Er stirbt  
90. Jahr  
alt.

Dises ist auch genugsam erschinen in der wunderlichen Bekehrung / zu dem Catholischen Glauben / des Durchleuchtigsten Fürsten / und Herrn Herrn / Wolfgangi Wilhelmi, Pfalz-Grafen bey Rhein / 2c. 2c. Welcher / nachdem er die Frzthum Lutheri, in welchen er geböhren war / abgeschworen / ist er ein wahre Grund-Saul der heiligen Römisch-Catholischen Kirchen worden. Er ware ein Fürst / mit ansehnlichen und hohen Tugenden begabt / absonderlich aber den Armen / und Bedürftigen geneigt / und zugethan / mit immerwährenden Almosen geben; Daß / als er einsmahls alles / was er bey sich hatte / mit selbst eigener Hoch-Fürstlicher Hand aufgeben / und doch die übergehäuften Arme / mit alle / ihren Theil und Portion bekommen / gab er ihnen Erlaubnus / ihme in den Sack zu greiffen / umb zu sehen / ob er nit noch etwas darinnen hätte. Er ware auch so gedultig in allen seinen Widerwärtigkeiten / und Verlurst seiner Güteren / daß man ihne nichts anders sagen hörte / als dise herrliche Wort: **Mein Trost ist in GOTT allein.**

Bekehrung  
des Pfalz-  
Grafen  
Wolfgangi.

Diser Durchleuchtigste Fürst hat durch die Bekantnus der Römisch-Catholischen Religion, für sich und sein Hoch-Fürstliches Haus unsterblichen Ruhmerhalten / welches auch der liebe GOTT mit Wunder-Zeichen nach seinem Tod bekräftiget; dan sein so liebreiche

und

und barmherzige Hand / mit welcher er so vil tausend Gulden / den Armen / die er mit Namen nennen kunte / aufgetheilt / ist lange Jahr / wie man glaubwürdig erzehlet / auch nach dem Tod / unter der Erden unverfehrt verbliben: der ganzen Welt zu erweisen / daß die Werck des wahren Glauben / und Ehriftlichen Barmherzigkeit / unsterblich wären.

Und dise Befehring zu dem allein seeligmachenden Catholischen Glauben / hat Gott der Herr / mit so sonderbaren Gaben und Gnaden / so er dem ganzen Durchleuchtigsten Haus Pfalz / und seiner Posterität gedeyen lassen / also kund gemacht / daß sich ganz Teutschland / und das Römisch Reich darüber verwundert; und wan nit dises mäiglich vor Augen läge / wurden etwan die Nachkömmling zweiffeln können / ob dises alles / was ich allhier schriftlich bringe / der Wahrheit gemäs wäre.

Dan nit allein Wolfgangi Wilhelmi einiger Sohn / und der Väterlichen Großmütigkeit so wohl / als der Landen / und Ständen rechtmässiger Erb / Philipp Wilhelm, zu der Chur / Fürstlichen Würde erhoben / sonder auch von dem Allmächtigen Gott augenscheinlich gesegnet worden / mit so vil grossen Prinzen / und Princessinen / durch welche mit fruchtbahren Seegen Gottes das Römisch Reich / und auch andere Grosse Königreich und Landen / erhalten und fortgepflanzt worden.

Dan / nachdeme hochgelobter Herzog und Pfalz Graf / Philipp Wilhelm, in dem andern Band / mit der Durchleuchtigsten Fürstin von Hessen Darmstadt / Amelia Magdalena, sich vermählet / welche auch zu der Catholischen Kirchen / nach verlassnen Lutherischen Irrthumen sich begeben / ist durch den Seegen Gottes / auß diser von Gott gebenedeyten Verlobnus / der Kirchen Gottes / und der Römisch Catholischen Religion die Gnad widerfahren / daß wir auß eben disem Pfalz Neuburgischen Haus / das Römische Reich / und allerdurchleuchtigste Haus Oesterreich / widerum mit einer fruchtbaren und von Gott gesegneten Römischen Kaiserin / Theresia Magdalena gesteuft / und unterstützt gesehen: welche dem Römischen Reich / und allgemeinen Christenthum / einen so lang erwünschten Römischen König / Josephum den Ersten / nunmehr gecrönten gegeben / der auch würcklich von dem allmächtigen Gott mit

höchstverlangtem Cron Erben gesegnet ist.

Von eben disem von Gott gesegneten Hochfürstlichen Band ist auch der durchleuchtigste Herkog / Johann Wilhelm / entsprossen / nunmehr regierender Churfürst von Pfalz / welchen der allmächtige Gott unzählbare Jahr gnädigst erhalten wolle.

Wie auch zumahlen haben wir zwey Königinnen / als nemlich Mariam Sophiam, Königin in Portugal, welche eine höchst tugendhafte Fürstin / und lobwürdige Königin / nachdeme sie etlich Königliche Prinzen der Cron Portugal, hinderlassen / nunmehr in ewigen Friden ruhet: Wie auch Mariannam, Königin in Spanien.

So ist auch gleichfalls entsprossen auß diser Ehe der Durchleuchtigste Fürst / Carl Philipp, Pfalz Graf bey Rhein / dessen Lobwürdige Kriegs Thaten / in den Hungarischen Feldzügen / dem Römischen Reich bekant / deme der Allmächtige noch vil Lebens Jahr beylegen wolle.

Wie ebenfalls / der Durchleuchtigste / Hochwürdigste Fürst und Herz / Alexander Sigismund, Pfalz Graf bey Rhein / der würcklich mit Bischöflicher Inful des Hoch Stüffts Augspurg gezieret ist / und den Trost gehabt / sein erstes heiliges Mess Opfer in persöhnlicher Gegenwart zu Neuburg / beyder Kaiserlicher und Königlicher Majestäten des Römischen Kaisers / und Kaiserin / Wie auch anderer Königlichen und Hochfürstlichen Persöhnlen zu halten / auch selbigen Abend / sein Durchleuchtigste Frau Schwester Marianna Königin in Spanien zu copulieren / wo der Durchleuchtigste Erb Herkog / und dazumahl schon gecrönte König in Hungarn Josephus, nunmehr auch Römischer König / in der Verlobnus Ceremoni, die Persöhn Caroli secundi Königs in Spanien bekleidet.

Auß obgemelten glückseligen Band haben wir auch den Durchleuchtigsten Hochwürdigsten Fürsten / und Herrn Francisc. Ludwigen Administrators des Hochmeisterthums in Preussen / Großmeistern des teutschen Ordens / in Teutsch und Welschen Landen / Postulierten Bischöffen zu Worms / Probsten und Herrn zu Elwang / Bischöffen zu Breslau / auch der Römisch Kaiserlichen / und zu Hungaren und Böheim Königlichen Majestät / Obristen Hauptmann des Herkogthums Ober und Nider Schlsien / &c.



Zumächten auch die Durchleuchtigste Fürstin Dorothea Sophia nunmehr Herzogin zu Parma, auch die Durchleuchtigste Fürstin/und Frau Hedwig Elisabeth, Amalia, des Königlich Pringen Jacobi auß Pohlen Gemahl.

Die übrige aber müssen wir gleichwohl in der ewigen Seeligkeit ruhen lassen / als die Durchleuchtigste Fürsten Hoch-seeligster Gedächtnus/Wolfgang Georgen/ und Ludwig Anton/ gewesenen Groß- und Hoch-Teutsch-Meistern/ Bischöffen zu Worms / Probsten und Herrn zu Elwang/ auch gewesenen Coadjutorn des Chur-Fürstenthums Meinz, Einen Fürsten von hoher Tugend und Verstand/ dessen Helden-Thaten in vielen Feld-Zügen/ so er wider den Erb-Feind in Hungarn großmüthig erweisen/ annoch dem ganzen Römischen Reich in Frischer Gedächtnus seynd. Wie nit weniger den Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn Friderich Wilhelm / der sein Hoch-Fürstlich und theures Blut und Leben/ vor den Käyser / und das Reich/ vor Meins gelassen. Endlich auch den Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn Philipp Wilhelm, alle samentlich Pfalz-Grafen bey Rhein/ und gebohrne Herzog von Neuburg; Wie nit weniger die Durchleuchtigste Fürstin / und Frau/ Leopoldina Eleonora, so in dem höchsten Flor ihres blüenden Alters / mit großem Laid-Besen jedermänniglich dieses Zeitliche gesegnet.

Alle diese Fürsten und Fürstinnen / auß dem Durchleuchtigsten Hauff Pfalz-Neuburg / waren lauter Edle Gesproß/ so durch den Göttlichen Seegen auß dem Hoch-Fürstlichen Geblüt und Stammen Wolgangi, als aller deren Durchleuchtigsten Herren Groß-Vattern/ nach seiner Bekehrung zu dem Catholischen Glauben entsprossen / und von dem Gnädigen Gott / der Römisch-Catholischen Religion, und unserm Teutschen Vaterland geschenckt worden: auß daß der ganzen Welt für Augen gelegt wurde / wie wahr der Spruch der Göttlichen Wahrheit seye / bey dem gecrönten Propheten: Filij tui sicut novellz Olivarum in circuitu Mensz tuz: Ecce sic benedicetur Homo, qui timet Dominum. Deine Söhn werden seyn/ wie die neu-entsprossne Oel-Zweyg an der Kunde deiner Tafel / und deines Tisches / sihe / also wird gesegnet werden der Mensch / der den Herrn fürchtet. Ps. 122.

Hiehero muß auch kommen / und gemeldet werden Gunterus von Dietrich-

stein / auß der Edlen Famili der Freyherrn (nunmehr Grafen und Fürsten) dieses Namens in Oesterreich. Welcher als er zuvor einer der meisten Stügen der Lutherischen Sect gewesen / ist sein Verstand also von Gott erleuchtet worden / daß er / ob gleich die Ketzer mit Schriften / und anderen dergleichen Tinten / solches zu verhindern suchten / ihme vorgenommen die Catholische Religion anzunehmen / umb dan sich hierzu zu bereiten / hat er / ob er gleich von Leib sehr schwach und zart war / die ganze Fasten von vierzig Tagen gefastet / und sich so gar auch vom Wein enthalten / welches ihme wohl das Mühelichste auß allem war; als er nun seine Glaubens-Bekantnus nach abgelegter Reicht / in Gegenwart / vieler Groffen Herren / und von Adl gethan / hat er auch die heilige Communion empfangen / ist hernach einige Tag / zu Fuß zu unser lieben Frauen Zell / Pilgrams-weis wallfahrten gangen / mit über grossen Freud der Catholischen / und grosser Traurigkeit der Ketzer / welche / so seltsames Exempel der Gottsförchtigkeit nit leiden kunten / doch aber im Widerspihl durch dasselbige sehr bewögt / und berührt worden.

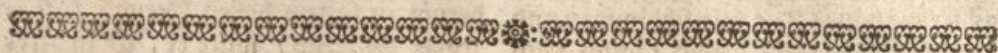
Zu lest muß ich disen Theil mit der berühmten Bekehrung des Marggrafen von Meillard in Franchreich beschließen. Der ein Mann war nit weniger starkmütig / und dapper im Krieg / als hartnäckig in seinem Irthum / dan seine Gemahlin / welche sehr gut Catholisch / und Gottsförchtig war / hat er auß alle Weis und Manier / bald mit Schmeichel-Wort und Lieblosen / bald mit Troh-Worten angefochten / und auch mit höchstem Zorn angefallen / daß sie ihre Religion nit öffentlich üben soll / hat auch durchaus begehrt / daß zwey Calvinische oder Genüfische Prædicanten sie verführen solten / sie war zu friden / aber mit diser Bedingnus / daß auch zwey von der Gesellschaft JESU, solten bey dem Gespräch zugegen seyn. In diesem Wort-Streit und Disputation, es seye / daß die Prædicanten überwisen worden / oder / daß sie Stumm verbliben / ist der Marggraf vor Zorn gleichsam rasend worden / aber sihe / zu Abend / als die Luft ganz schön und hepter war / ist unvorsehens ein so grausames Wetter entstanden / mit so erschrecklichen Plißen / so auß das Hauff des Marggrafen gefallen / und nachdeme es den Thurn zerquetscht / hat es die Maur von der Kammer durchbrochen / allwo der Marggraf

Bekehrung  
des Edlen  
Gunterus  
von Dietrichstein.

Bekehrung  
des Marggrafen de  
Meillard.

grafbeschäftiget ware / Gott zu bitten / daß Er seinen Geystlichen Glauben nit wolte schwächen / und sinken lassen; alsdan hat derselbige Pfliz den Fürhang des Beths verbrennt / und die Wappen der Mutter des Marggrafens / so an der Maur gehangen / verzehret / da doch alles das übrige gang / und unverfehrt verbliben; da dan der Marggraf von Gott also bewögt worden / daß er sich selbst über seine so gählinge Veränderung verwundert hat / dan nunmehr wolte er dasjenige annehmen / welches er zuvor /

mehr als den Tod selbstem geforchten hat / weilen er dan die zwey Patres widerum zu sich beruffen / als er von ihnen unterwisen worden / hat er mit seinen vier Söhnen / und dreyen Töchtern / ven Calvin abgeschworen / und in Gegenwart des Bischoffs / und viler von Adlen / auch des gemeinen Volcks / die Bekanntnussen der Catholischen Religion gethan / und ist mit seiner gangen Famili ein aufrichtiger Spiegl aller GOTTsförchtigkeit worden / er hat noch im Jahr 1651. gelebt.



## Der achte Theil.

### Von den Kriegen in Deutschland.

#### Das erste Capitel.

##### Wie Luther gestorben ist.

**N**achdem wir nun nach der Länge und Breite gesehen / wie die Göttliche Fürsichtigkeit / zwischen allem diesem greulichen Ungewitter / so in Deutschland entstanden / die Keßer zu Schanden gemacht / und die Catholischen / durch allerley überzeugende Mittel gestärket / müssen wir nun / zuvor wir zu den folgenden Kriegen kommen / sehen / und betrachten / wie die erste Feur-Fackel / so alle diese Elend entzündet hat / nemlich Martin Luther gestorben / und auß diesem Leben geschiden ist.

Er zieht nach Eysleben.

Luthers und Melanchtons Gespräch von dem Sacrament des Altars.

Er ware von dem Marggrafen von Mansfeld / nach der Stadt Eysleben eingeladen umb einige Zwytrachten sehr erheblicher Dingen halber / so zwischen ihnen entstanden / beyzulegen / also ist er dan mit seiner Nonne / und Kindern dahin geraißt / doch hat er zuvor seinen Abschied von Philippo Melanchton / als wäre ihm vorgangen / daß diser der letzte war / genommen; und sagte zu ihm: Philippe, ich bekenn / daß wir in dem Pancten / das Sacrament betreffend / etwas zu weit gangen; Wohl dan / sagte Melanchton, Maister / laßt uns forthin etwas milderes herauß geben / mit welchem wir unser Gutachten außdrückentlicher mögen zu erkennen geben; Ich habe / sagte Luther / lang dar

auf gedacht / aber ich wurde mein Lehr suspect machen / und in bösen Wohn bringen / will also die Sach Gott befehlen / ihr mögt nach meinem Tod etwas Sichereres darvon bestellen.

Dies waren seine letzte Wort / nach welchen er in die Gutschen eingestigen / und von Wittenberg nach Eysleben abgefahren. Die Grafen von Mansfeld / sandten ihme / bis auf die Gränzen ihrer Stadt / ein grosse Anzahl gewaffneter Reutern entgegen / umb diesen Propheten / mit Ehr und Gebühr / in sein Vatterland zu beglaiten. Als er nun bey der Stadt angelangt / wurde er mit vilen Stuck Schüssen bewillkommet / wie auch auß Musqueten gegrüßet / aber unter diesem Getümmel ist Luther schwach und franel worden / als er aber etwas von Wein zu sich genommen / kam er widerum zu sich selbstem / und sagt: Der Teufel quälet mich all Zeit auf solche Weis / wan ich ein wichtiges Geschäft vor mir habe / da kombt er allzeit mich zu überfallen / und zu plagen mit der gleichen Unge- mach. Als er nun in die Stadt einzog / da sunge und frolockte die tolle Gemeind des Pövels vor lauter Freuden.

Des andern Tags bestige er die Cansl / in der Pfarz Kirchen S. Andreas / auf seine gewöhnliche Manier /

Er prediget allda.

Das

das ist / er donnerte wider den Pabst / und wider die Geistliche Obrigkeit der Kirchen.

Seine  
Boshaf-  
tigkeit.

Hernach ist es auf schlämmen und dämmen los gangen / unter andern / als er bey einer guten Tafel saß / wurde ihm die Zeitung gebracht / daß Pabst Paulus gestorben wäre / da hat er sich öffentlich berühmet / daß er den Tod von vier Pabsten erlebt hätte / welche er bekriegeret / aber er dächte gar nit / daß sein selbst eigener Tod so nahend wäre ; Einer seiner Jüngern bezeugt / daß er schier die ganze Zeit mit schlämmen und dämmen zugebracht / und täglich nach seiner Gewohnheit / zwey gute Mahlzeiten genossen / dieses dan hat ihm seinen Magen zimlich geschwächet / und bekräncket.

Seine  
Unmäßi-  
gkeit / und  
Kurzwei-  
len.

Nachdem er nun auf den 18. Februarij, des 1546. Jahrs / zu Morgens lustig geessen hatte / und zu Abends ein gutes Nachtmahl eingenommen / hat er mit seinen Gästen / wie sein Gewohnheit war / anfangen zu kurzweilen / und die Zeit mit unterschiedlichen Zeitvertreibungen zuzubringen / unter andern erzählte er die Geschichte / von einem gewissen Mann / welcher durch Hungers Noth angetrieben / sich dem Teufel ergeben hatte / doch mit diser Bedingung / daß er ihm sollte zu essen geben ; der Teufel / nachdeme er ihn wohl gespeiset / begehrt sein Seel vor dieses Tractament / und Abspeisung ; der ander aber sagte ihm : du mußt außs wenigist so lang warten / bis daß ich tod bin / dan ich hab dir mein Seel nit geben / weil dise keinen Hunger leidet / sonder mein Leib allein ; Der Teufel aber sagte ihm : wan einer ein Pferd kauffet / gibt man ihm ja auch den Zaum darzu ? Nun aber / so ist ja die Seel das Pferd / und der Leib der Zaum ? Als er dieses gesagt / hat er ihn mit Leib / und Seel darvon geführt.

Er leidet  
große Be-  
schwärde/  
und Angst  
des Her-  
zen.

Nachdeme nun Luther mit disen und dergleichen Vossen / und Schwäncken / seine Gäst erlustiget / gieng er zu Beth / umb ein wenig zu ruhen / mit ihm seynd auch seine zween Söhne / Martinus, und Paulus gangen / und einige andere / welchen er gesagt / daß er große Angst / und Engbrünstigkeit auf seinem Herzen empfunde / worüber man ihm einige Arzney hergebracht / welche / als er eingenommen / sagte er / wan er nur ein halbe Stund schlaffen kunt / würde es etwan besser werden ; darauf man ihn auf ein anders Beth gelegt / hat also ganz ruhig bis auf die zehende Stund

des Nachts geschlaffen / als er hernach wider erwachet / gab er den Umstehenden die Hand / und sagte zu Doctor Jonas : Ihr / Maister des Himmels / und ihr all zusam / die ihr hier gegenwärtig seyet / bittet doch vor Gott unsern Herrn / und für sein Evangelium ; dan das Concilium von Trient, und der verfluchte Pabst / seynd ihm sehr zuwider / und entgegen. Als er dieses ausgesaget / hat er sich sehr beklagt / wegen der Schmerzen und Nengstigkeit / die er litte / und sich widerum zu seinem besten Freund Justus Jonas wendend / sagte er : O liebster Doctor Jona, ich sihe wohl / daß ich zu Lyf leben sterben muß / allwo ich gebohren / und getaufft bin. Jonas und andere machten ihm guten Muth / und ermahnten ihn / daß er Christum den Obristen Priester anrufen solt / als der der einige Mittler wäre ; aber Luther gabe Antwort / daß seine Kranckheit je mehr und mehr zunahme / und / daß er sterben müste ; Zu lezt hat er Gott gedanckt / daß er ihm Christum geoffenbahret / welcher von dem Pabst unterdrückt / und verunehret wurde ; hernach als er mit großem Geschrey seinen Geist Gott befohlen / hat er seine Augen zugeschlossen / als wan er ruhete / aber Jonas fragte ihn / ob er in der jenigen Lehr sterben wolte / welche er noch bis her bekennet hätte ? Luther antwortet : Ja ; hiermit hat er sein Sprach verlohren / und als er einen tiefen Seufzer gethan / ist er ein viertel Stund hernach gestorben.

Seine Läs-  
ter-  
Wort.

Sein leb-  
tes Gebet.

Er stirbt.

Zwey ansehnliche / und glaubwürdige Schrift-Steller erzehlen zwey wunderliche Begebenheiten / so sich in seinem Tod sollen zugetragen haben ; Der erste ist / Thomas Bozius, welcher in dem andern Theil / andern Buch / von den Zeichen der Kirchen / schreibt : Daß er einen Mann gesehen / der dazumahl in Luthers Diensten war / der für gewiß und sicher erzählte / daß sein Herz und Maister von Sinnen kommen / sich selbst umbbringen wollen / welches er auch vollbracht hätte / wan nit seine Freund eifertig da gewesen / welche die Schand und den Spott-Gleck ihres Propheten zu bedecken / alle Umstehende auf das heilige Evangelium schwören lassen / daß sie keinem Menschen nichts davon sagen wolten / oder bekant machen.

Luther  
will sich  
selbst umb-  
bringen.

Der andere ist Petrus Tyrus, der in seinem Buch / von den Geistern / im ersten Theil Sect. 21. erzehlet : Es waren / sagt er / in einem Dorff von Bra-

Brabant / Geelgenant / vil Beseß-  
ne / welche dahin gebracht waren /  
umb durch die Fürbitt eines Heiligs  
gen / der all dort verehret wurde / er-  
löset zu werden. Dese Beseßne wur-  
den allzumahl auf ein Stund / von  
ihren bösen Geisteren erlöset / an eben  
demselben Tag / da Luther gestor-  
ben. Aber des andern Tags kehreten  
sie alle wider umb / umb dieselbe auf  
ihr gewöhnliche Manier zu peinigen;  
als man sie aber gefragt / wo sie den  
vorgehenden Tag gewesen? Haben  
sie geantwortet: Daß ihnen von ih-  
rem Fürsten gebotten war / die See-  
le des Grossen Propheten / und ihres  
Mit-Gesellen Luthers zu vergeßlich  
schaffen. So hat auch ein anderer  
seiner Knechten dieses bekräftiget /  
dan als / wie erzehlet / zu Nachts er  
die Fenster aufgethan / das Zimmer /  
wo sein Herz und Maister lag / zu er-  
löffern / hat er mit grossen Schre-  
cken vil Gespenster gesehen / und  
wunderliche Gestalten / so all dorten  
herum gesprungen / und gedanget;  
So gaben auch die Raaben / so in  
grosser Manig und Anzahl herum  
schwärmten / und umb des Lu-  
thers Leichnam herum ihr Raaben-  
Geschrey verübten / als er von Eys-  
leben nach Wittenberg geführt wur-  
de / noch grösseres Nachdencken /  
daß dergleichen üble Gäste müssen  
umb den Weeg gewesen seyn. Bis  
anhero seynd die Wort Petri Tyrzi.

Als nun Luther tods verblichen da-  
lage / ist der Graf von Mannsfeld in die  
Kammer kommen / welchem Justus Jo-  
nas den todten Leichnam weisend / ge-  
sprochen hat: Sehet / da ligt der  
grosse Mann / sehet ihn allhier rus-

hen / der die Kirchen des Herzogs  
verbracht hat; O Gott! erwöcke  
widerum einige andere / zu Tug und  
Fromen deines Evangelij, besehet  
ihn / und betrachtet wohl / dieses ist  
der Mann / der so vil tausend See-  
len von der Hölle erlöset hat.

Es seynd gleich alle Mahler und  
Bildschmiler zu derselben Stund be-  
schäftiget gewesen / ihne zu contrafeten/  
und abzubilden / man hat ihn auf unter-  
schidliche Weis abgemahlen / und ge-  
schnitten / in die Kirchen gestellt / mit  
dieser Unterschrift: Der heilige Doctor  
Martinus Lutherus, Prophet in  
Teutschland. So findet man auch an  
unterschiedlichen Orthen / ja so gar in den  
Wirths-Häusern / die Bildnus des Her-  
zogs / und der Herzogin von Sachsen /  
auf ihren Knien vor dem Crucifix li-  
gend / und Luther hinter ihnen / der sie  
gleichsam aufopferte / als wäre er der  
andere St. Johannes. So ziehen auch  
die Ober- und Hoch-Teutsche den Hut  
ab / wan sie seinen Namen nennen hö-  
ren / und grüssen seine Bildnus / in völ-  
liger Versammlung / gleichwie wir in  
unseren Kirchen das Creuz Christi  
verehren.

Sein todter Leichnam / welcher so  
greulich gestuncken / daß niemand bey  
demselben bleiben kunt / ist in ein bley-  
ne Sarch gelegt / und zu Wittenberg  
gegen über des Hoch-Altars begraben  
worden; er war mit einem weissen Mar-  
molstein erhoben / rund herum stehn die  
zwölff Apostel in Stein aufgehauen / zur  
Rechten steht auf einer Saul von Mar-  
molstein / der Herzog von Sachsen / zur  
Lincken aber der Marggraf von Bran-  
denburg.

Seine  
AbbildungSein Be-  
gräbnus /  
und Tod-  
ten-Sarch.

## Das II. Capitel.

### Kurze Beschreibung des Luthers.

Als wir bishero in der Kürze an-  
gezeigt haben / den Handl und  
Wandl / auch die Weis und  
Manier des Luthers belangend / das muß  
ich allhier noch mit mehrern Umständen  
erweiteren / umb desto klarer vor die Au-  
gen zu stellen / wie Sinnen-los und ver-  
blindt die Teutsche um diese Zeit müs-  
sen gewesen seyn / welche wegen einer  
Verfohn / wie Luther war / nit allein in  
seinem Leben / sondern auch nach seinem  
Tod ganz Teutschland in Aufruhr gestel-  
let / wie wir hernach alsobald hören wol-  
len.  
Teutschland.

Vor das erste / war kein hofärtigerer  
Mensch / als Luther zu finden / dan unge-  
achtet / daß er das ganze Christliche Al-  
terthum / mit allen so furtrefflichen Leh-  
rern verschmächte / und für lauter Ir-  
Geister hielte / so hat er auch alles mit  
Füssen getreten / was nit auf seinem  
Mund herfür kam / oder auf seiner Zes-  
der stosse / schier augenblicklich hörte man  
dise Wort auf seinem Mund / daß er von  
Gott gesendet war / das recht und wah-  
re Gesak auf die Welt zu bringen / daß  
sein Lehr das wahre Evangelium wär /  
daß Christus an dem Jüngsten Tag Zeug-  
nus

Des Lu-  
thers Hof-  
fart.

nus geben wurde / daß sein Lehr auß dem Himmel käme / daß sein Urtheil / Gottes Urtheil wäre / daß alle diejenige / so sich ihm widersetzten / in das ewige Feuer gehn sollen / daß Gott ihne erwählt und außerkorn hätte / den Pabst von seinem Thron zu stossen. Daß er / wan er auch schlafte / oder mit Philipp Melancthon einen guten teutschen Suff thäte / dem Pabstthum mehr Schaden zugefügt / als alle König und Käyser jemahl gethan. Daß er den Löwen und Dracken mit Füßen treten werde / und daß nach seinem Tod solle vollbracht werden / welches er in seinem Leben angefangen: daß der heilige Johann Huf (also nannte er ihn) in seiner Gefängnis von Constant vorgesagt hätte / daß sie ein Gans braten würden (dan Huf in Böhmischer Sprach ein Gans heißt) aber daß sie nach hundert Jahren wurden einen Schwänen singen hören / den wurden sie ungebraten lassen / da er diß letztere von sich selbst verstanden:

So groß und tieff war die Vermessenheit dieses verlossenen und meinendigen Mönchs eingewurlet / daß er rund herauß sagen darffte / es sene die Welt bis auf seine Zeit / in grosser Finsternus gestanden / und daß ihm allein / als einem neuen Moyses / der unaussprechliche Namen Gottes Adonai wäre bekant / und offenbahr gemacht worden: Worüber er nit allein / bis in den dritten Himmel aufgeführt worden / sonder Gott hätte ihm auch das allerinnerste entdeckt / und alle seine meiste Geheimnis und Verborgeneheiten geoffenbahret / umb dieselbige den Menschen kundbar zu machen: **Oeffne deine Augen / ruffte er / O elendes Teutschland / ich bin es / ich bin es / der dir das Göttlich Liecht erscheinen macht / mein Evangelium ist klarer und wahrhaftiger / als es zur Zeit der Apostelen war / O ihr arme Teutschen! ehe und zuvor ich kommen bin / euch zu lehren / stecktet ihr voll von Falschheit / und Unwissenheit. Ich bin der Evangelist / von Gott gesandt / alles / was die Kirchenglaubte / kommt vom Teufel her / aber was ich lehre / ist der Geist der Wahrheit / sie seynd alle blind gewesen / allein ich nit / dan ich weiß / daß ich diesen Geist von Christo hab / worumen ich dan von allen Dingen urtheilen kan / aber niemand von mir / ich will keinen Richter über mich haben / aber den Gehorsam von den Meinigen.**

Wan er von den heiligen Vätern absonderlich gesprochen / hat er so schänd-

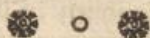
lich von ihnen gesprochen / als wan sie all zumahl eintweder lauter Böswicht / oder unwissende Ignoranten gewesen wären. Ich achte / sagte er / auch tausend Augustinen nit / noch tausend Cyprianen / noch tausend Kirchen / sie seynd nit werth / ihm die Schuch zu entbinden / oder aufzulösen. Von Tertulliano sagt er / daß er ein Herkloser Beck oder Goff wäre / von dem H. Irenzo aber / er seye ein Gottslästerer. Von dem H. Chrysostomo, er wäre ein grosser Plauderer und Meidmacher / und ein Sack voll ungebundner Worten: Von dem H. Hieronymo, man müsse ihn gar auß der Zahl der Lehrern aufreuten / weil er ein Reker / und gottloser Mensch war / ohne Verstand und Urtheil / welcher nichts geschriben / als von der Fasten / und der Keuschheit / ohne in seinen Büchern von der wahren Religion zu sprechen / wodurch er dan mehr die Höll / als den Himmel verdienet hat; Von dem H. Basilio sagte er / daß er gar zu nichts taugte / daß er ein Mönch wäre / den er nit eines Schnipffs werth zu seyn / achtete. Von Origene und Athanasio, daß sie nit ein Wort von Christo sprachen; Endlich als er wider die aufrührische Bauren geschriben / sagte er: **Und solt auch die ganze Welt darüber berffen und zerschellen / so will ich / daß alles für gut genommen werde / was ich lehre / mit einer Faust vor das Maul und vor die Zähne / muß man diesen Nacht-eulen und Kaugen antworten / welche sich meiner Lehr widersetzen.**

So ware ferner sein Schwören und Fluchen bey dem Teufel ihm so gemein / daß nit allein sein Maul immer zu darmit voll war / sonder schier auch ein jedes Blat seiner Schrifften / welches ihm Joann Cochleus sehr artig vor die Nasen geriben / als er ihm auf diese Weis antwortet: Ich wolte wohl wissen / wo endlich Luther Christum finden werde; Er hat ihne dem Pabst hinweg genommen / denen Cardinālen / Bischoffen / Priestern und Mönchen / er hat ihn verjagt auß allen Plätzen und Ebstern / dan er sagte / daß diese verteuslet waren: So kan er auch Christum bey den Bauren nit finden / dan er sagt / sie seyen alle mit Teuffen voll eingestampft / so sagt er auch / daß der Fürsten Hof / Thron und Sitz der Teuffen seynd / allwo der Teufel sein eignen Platz haltet / wo wird er dan Christum finden / so vil als ich erachten kan / nirgends anderst / als bey seiner verlaugneten / und fleischlichen Nonnen.

Er hat beständig den Teufel in dem Mund.

Dieses alles ungeacht / ist dennoch diese Person / schlecht von Geburt / verworfen in seiner ersten Jugend / ungeordnet in seinem Leben / vermessen und ungebunden in seiner Sittens-Art / Fleischlich und Gottlos in allen seinen Worten / von den Teutschen so hoch geachtet worden / daß sie ihne den andern Paulus nannten / den zweyten Elias, die Trompeten des Himmels / den Mund Gottes / einen Werkzeug des heiligen Geistes / einen neuen Johannes Baptista, der das Lamb Gottes mit dem Finger

gezeigt / dessen Ankunft / durch vil Prophezeien / und Zeichen vorge sagt worden / und dergleichen Vossen mehr; Ja sie seynd so weit kommen / daß sie die erste Stell und Platz / Christo gegeben / den andern dem H. Paulo, und den dritten diesem falschen Propheten / der doch alle Göttliche und weltliche Rechten / mit Füßen getreten / und ganz Teutschland in ein Blut-Bad verkehret / alles in Feuer und Flammen gesetzt / wie jekund folgen soll.



### Das III. Capitel.

#### Ganz Teutschland beraitet sich zu den Waffen.

**D**esware zwar Luther Tod / aber sein Kekerey lebte noch / sie hatte sich zu ihrem Vortheil / in den Gemüthern der Fürsten also eingetrun gen / welche man die Protestanten nenn te / daß sie mit einander einen Bund gemacht / wider den Käyser Krieg zu führen.

Käyser Carl / ein fürsichtiger / weiser / und gottsförchtiger Herz / suchte sie mit Mildigkeit zu gewinnen / aber unter dessen machte er alle Anstalt / und Beraitschafft / sie mit Gewalt und Waffen zu bezwingen: Er hatte schon zuvor den ganzen Grund ihres Vorhabens / und ihre Anschlag verstanden / darvon er / wie Florimundus sagt / durch den König von Franckreich verständiget worden / ob deme also / waich ich nit / was daran wahr ist; Nachdem also der Käyser von langer Hand / von diesem üblen beginnen unterrichtet war / was die Protestanten im Sinn hatten / als er auch täglich gesehen / die Anschlag / so sie wider seine Auctorität / und Ansehen führten / indeme sie die Zertrennung und Verschlag der Reichs-Tägen zu diesem Zihl und End an gestellt / darzu kame die Hochmüthigkeit der vereinigen Fürsten / der Gebrauch der geistlichen Gütern / die Verachtung des Stuhls von Rom / und des Concilii von Trient / welches nun allbereit versamlet war / die Anstalt und Beraitschafft zum Krieg / die Versammlung der Welttern / zu letzt auch / daß das ganze Land nach der Kekerey trachtete / hat er sich endlich entschlossen / und bestimmt / die Protestanten mit den Waffen anzugreifen.

Der Käyser macht sich fertig zum Krieg.

Zu diesem Zihl und End / hat er auf Ungarn seine Spannische Troupen be ruffen / unter dem Gelait des Don Alvaro de Sandez. Wurde also bezwungen /

den Türcken ruhen zu lassen / umb sich wider die Waffen der verlaugneten Christen zu beschützen; über das hat er den Troupen von Neapl und Meyland besolchen / so lauter alte Soldaten waren / zu erscheinen; Zu dem / so hat er neues Volck geworben / und angenommen / welches die Protestanten gleichfalls gethan / welche mit Gewalt den Käyser auß Teutschland hinauß zu jagen / entschlossen waren.

Unter dessen beklagten sie sich / daß man wider sie Krieg führen wolte / da sie doch / wie sie vorgaben / zu gehorsamen und unterthänig zu seyn / bereit waren / da sie doch nichts anders suchten / als Auf ruhren und Widerspännigkeit zu erwecken; Es verfügte sich schier jederman zu dem Protestantischen Bund / außser Clev, und Bayren / und die Land des Römischen Königs. Einige Reichs-Stätten hielten sich still / umb den Ausgang des Kriegs zu sehen / und sich darnach zu richten / und das Maas zu nemmen / sich hernach zu den jenigen zu schlagen / welche das Feld erhalten wurden.

Es schickten die Protestanten überal ihre Posten auß / auch an den König von Franckreich / von Engelland / an die Republic von Benedig / umb Hülf und Beystand / sie trachteten auch / von geraumer Zeit / die Schweizer auf ihre Seiten und Vortheil zu bringen: Die Catholische Schweizer haben ihren Dienst dem Käyser angetragen / die Zwinglianer hielten sich in der mitten: Der Pfsalz-Gräf / ob er gleich ein Lutheraner war / ist nichts destoweniger in dem Dienst des Käysers verbliben / suchte einen Vergleich und Accord zu machen / unter den Protestanten / und dem Käyser / daß sie ihne solten umb Verzeihung bitten / die Waffen niederlegen /

Die Protestanten suchen Beystand in Franckreich.

und sich dem Käyser zu Füßen werffen / dieses rathete ihnen auch der Graf von Mansfeld / un der Marggraf von Brandenburg. Aber ihr Verzeyhung bitten / war das Papier und die Faust / dan sie brachten mit aller Embsigkeit ihr Volck in das Feld ;

Sie kom-  
men in das  
Feld.

Ihre Tru-  
gkeit.

So zoge dan die Rekerrey mit flie-  
genden Fähnlein an / unter dem Gelait  
des Herkogs von Sachsen / und des  
Land-Grafen von Hessen / ganz trugig /  
und hoffärtig / weilien die vornehmste  
Städten / mit ihnen in der Bündnus  
waren / und verhofften / in wenig Ta-  
gen / den Käyser im Triumph herein zu  
führen / die Bischöff zu verjagen / die  
Geistliche Güter unter sich aufzuthailen /  
und durch Erhaltung so vieler Reichthu-  
men / die vornehmste Fürsten des Reichs  
an sich zu verbinden.

So groß war ihr Vermessenheit /  
das sie den Käyser dieses Tituls berau-  
ben wolten ; der Herkog von Sachsen  
wolte haben / man solte ihne nur den  
Carl von Gent nennen / weilien er all-  
dorten geböhren war ; aber der Land-  
Graf von Hessen befande dieses mit gut  
zu seyn / und sagte / laßt uns ihm den  
Namen des Käyfers behalten ; aber  
laßt uns besleiffen / ihme diesen Namen  
in dem Werck / und in der That selbst  
zu benennen ; Endlich ist beschloffen  
worden / das man ihn nennen soll : Carl /  
der sich selbst vor einen Käyser auß-

gibt. Der Land-Graf / so mit weniger  
Herk / als Vermessenheit hatte / sagte  
ostermahls / und hat solches auch denen  
Städten / ehe und zuvor sie in den Bund  
eingetreten / versprochen / er wolte in-  
nerhalb drey Monaten den Carl ihnen  
gefangen lifern / oder ihn gar auß ganz  
Teutschland hinauß jagen.

Als sie nun den Krieg also vorge-  
nommen / und ihre Macht an der Do-  
nau versamlet hatten / waren ihrer un-  
gefähr 80. tausend zu Fuß / 10. tausend  
zu Pferd / sambt 100. Stuck Geschüt /  
also zogen sie mit diser Macht in voller  
Schlacht-Ordnung fort. Hiergegen  
hatte der Käyser kaum 10. tausend Mann  
auf den Grängen von Bayern ligen.

Sie seynd  
wohl 90.  
tausend  
Mann  
starck.

Die Protestanten sendeten dahin ei-  
nen Trompeter / und einen Knaben oder  
Page, der auf einem langen Stock einen  
Brieff truge / umb den Käyser zu einer  
Feld-Schlacht herauß zu fordern ; Der  
Käyser aber wolte den Brieff noch sehen /  
noch lesen ; sonder der Herkog von Alba  
schickte sie widerum zuruck / mit Tro-  
hung / sie solten einen Strick umb den  
Hals kriegen / wan sie sich erkühnen wür-  
den widerum zu kommen ; zu einer Ant-  
wort aber / hat man dem Trompeter das  
Urtheil in die Hand gegeben / durch wel-  
ches der Käyser / die Güter der zweyen /  
widerspännigen Fürsten / und Kriegs-  
Sacklen confisciert / und eingezogen.

Sie for-  
dern den  
Käyser zu  
einer Feld-  
Schlacht  
herauß.

## Das IV. Capitel.

Der Käyser ziecht wider die Protestanten zu Feld.

**A**lle Augen von ganz Europa  
stunden auf den Ausgang di-  
ses zweifelhaften Kriegs of-  
fen / der voll der Sorgen / und Gefahr  
gewesen / und daran das gute oder böse  
Glück der ganken Christenheit gehan-  
gen ; Ein jeder sprach darvon / nach dem  
er gesinnt und geneigt war ; der maiste  
Theil der Fürsten / sassen mit über ein-  
ander geschränckten Händen da / und  
lieffen den Käyser machen / als ob sie die  
Sach Gottes nichts angienge ; Aber  
drey Feld-Obrieten von den Tartaren /  
so an dem Fluß Dniepper / oder Boristne-  
nes gelegen / seynd zu dem Käyser kom-  
men / und haben ihme vier tausend Pferd  
angebotten / ein gleiches thäte auch der  
König von Thunis. Der Pabst sand-  
te zu ihm das Kriegs-Heer der Kirchen /  
bestehend in zehen tausend Mann zu Fuß /  
und sibenhundert Pferd / unter der An-  
führung Octavij Farnesij, bey deme sich

Die Tar-  
taren tra-  
gen dem  
Käyser ih-  
ren Dienst  
an.  
Der Pabst  
sendet ihm  
Volck.

auch / Vitelli, Sabellini, Ursino, Pa-  
lavicini, Petiliani, und andere mehr  
eingefunden / lauter dappere / und be-  
rühmte Capitän ; Cosmas, der Herkog  
von Florenz / und Hercules, der Her-  
zog von Ferrara, schickten auch einig  
Volck dem Käyser zu.

Als nun diese ganze Kriegs-Macht  
bersamen war / hat der Käyser für sei-  
nen Feld-Obrieten erkohren den Grossen /  
und weitberühmten Soldaten / Ferdi-  
nandum de Toledo, Herzogen von  
Alba, ist also mit seinem Läger / nach  
Regenspurg / und Ingolstatt aufgebro-  
chen.

Herzog  
von Alba,  
Feld-Obri-  
eter des  
Käyfers.

Die Kriegs-Macht der Protestan-  
ten / ist gleicher massen dahin aufgebro-  
chen / und hatte nichts anders im Sinn /  
als des Käyser Läger / gleichsam in ei-  
nem Netz einzuschließen / sie nahmen die  
stärckste und bequemste Plätz zu ihrem  
Vorthail ein / und waren ob des Käy-  
fers



Wolffg. Philin Kilian. Sc.

Die Pro-  
testanten  
beschossen  
des Käy-  
sers Läger.

fers Kriegs-Heer gelägeret / umb dassel-  
bige desto besser zu bestreiten; doch alles  
das jenig / was sie aufrichteten / ware  
nichts anders / als das sie 9. Stund  
lang / mit groben Geschüs / dasselbige  
beschossen haben / ob sie gleich des Käy-  
sers Werck leichtlich durchbrochen hät-  
ten.

In diser Begebenheit / hat sich der  
Käyser / als ein dapperer und kluger  
Held erweisen; Dan er stellte sich der er-  
ste vor die Stuck-Schuß / wurde aber  
von Gott absonderlich bewahrt / dan  
ob er gleich von einem End der Brust-  
Wöhren / zu den andern gangen / hat  
er zwey- oder drey-mahl / etliche Solda-  
ten an seiner Seiten erschossen / auch eint  
Kugel von grossen Geschüs vor den Fü-  
ßen seines Pferds niederfallen gesehen /  
ohne sich weiter zu rühren / noch aufzu-  
springen / als ob sie durch eines Engels  
Hand fest gehalten wurde. Unter diser

Zeit ist auch auß Nieder-Land der Graf  
von Büren / mit 10. tausend Mann zu  
Fuß / und 4. tausend zu Pferd zu ihme  
gestossen.

Endlich hat alle dise Kriegs-Berei-  
tung / und marschiren von beyden Län-  
dern / kein andern Ausgang genommen /  
als das die zwey Häupter der Prote-  
stanten mit einander uneinig worden /  
und in Zwytacht kommen / haben also  
dem Käyser das Feld gelassen / sie aber  
seynd nach Sachsen gangen / welches sie  
in vollem Aufstand / und Empörung ge-  
funden haben / wegen der Waffen des  
Grafen Mauritiij , der auch in wenig  
Zeit / den Herzog von Sachsen / seines  
ganzen Staats beraubet / als aber ob-  
gemelter Herzog mit 10. tausend zu  
Fuß / und vier tausend Pferd zu Feld  
kommen / hat er sich widerum von seinem  
ganzen Land Maister gemacht.



## Das V. Capitel.

### Die Protestanten werden von dem Käyser geschlagen.

Gott  
agt bes  
ndere  
sorg für  
en Käy-  
s.

**E**r Allmächtige Gott sorgte  
vor den Käyser / und seine  
Wohlfahrt / weilien die Pro-  
testanten geschworen / ihne zu verder-  
ben / und in Ruin zu bringen / dan alle  
seine Feind würden ihme / einer vor / der

ander nach / zu seinen Füßen geworffen /  
also / das die jenige / so sich zuvor / so  
toll und stark erzeiget / ihne entweder  
lebendig zu fangen / oder gar auß  
Teutschland hinaus zu jagen / sich selbst  
in kurzer Zeit seiner Gnad unterworfen  
ge-



gesehen/umb ihne vor ihr Leben zu bitten/ und bezwungen worden / ihr eigen Land zu verlassen / und in Eisen und Band geschlossen / ihrem Überwinder nachzufolgen. Die Städten / welche zuvor dem Käyser ihre Porten verschlossen / wurffen nunmehr / also zu reden / ihre Vestungen darnider / umb ihne zu empfangen / und an statt / daß das muthwillige Volck ihn pfliegte zu nennen / Carl von Gent / nennen sie ihn nunmehr / Unser Vatter.

Des Käy-  
sers Gut-  
herzigkeit.

In diesen Begebenheiten / erzeigte sich der Käyser so liebevoll und gutherzig gegen jederman / daß er aller Herzen an sich gezogen / und führte gemeinlich diese Wort in dem Mund: Ich habe lieber die Herzen der Burger / als ihre Stätten / er suchte durch so löbliche Mittel den Frieden zu erhalten / welchen er durch den Krieg und Waffen erworben hatte; Alle die jenige / so den Verlauff dieses Kriegs beschriben / geben die Ehr des erhaltenen Sigs dem Käyser allein / dan wider die Kriegs-Recht / und das Gutachten seiner Capitänen hat er den Krieg in der höchsten Kälte des Winters fortgesetzt / und ob er gleich von dem Podagra sehr angefochten war / hat er doch sein Kriegs-Heer nit verlassen / sondern sich liberal persöhnlich eingefunden / durch Eis und Schnee / durch rauhe und herbe Wind / truge sein rechten Fuß in einer Binden oder Schleyr / und wan seine Feind vermeint / er kehrt ihnen den Rücken / dan gieng er ihnen zum allermeisten auf den Fuß-Sohlen nach.

Der Her-  
zog von  
Wirten-  
berg bittet  
umb Gnad.

Der Herzog von Wirttemberg / gleich wie er der erste war / der die Waffen ergriffen / und der erste / wider den Käyser in das Feld gerückt / war auch der erste auß den widerspännigen Fürsten / der von sich selbst die Waffen niedergelegt / dan als er gesehen / daß das Protestantisches Kriegs-Heer / nit anders als der Schnee vor der Sonnen vergangen / und geschmolzen war / hat er sich auf einen Platz / so von Natur unüberwindlich war / begeben / stellte fortan alle seine Hoffnung auf des Käyers Milde und Gutherzigkeit allein / schickte hernach seine Gesandten zu ihm / umb Gnad zu bitten / aber sie bekamen harte und Trohungs-volle Wort zur Antwort / indeme der Käyser befolchen / daß er sein Leben und sein Land / auf Gnad und Ungnad / in des Käyers Hand übergeben soll.

Der Herzog über diese Wort bekümmert / schreibt widerum an den Käyser / und bittet umb Gnad / umb der Liebe Jesu Christi willen / er wolle doch einem

armen Fürsten / samt seinen Unterthanen / alle Missethat vergeben; Endlich ist er zu Gnaden aufgenommen worden / doch mit Bedingnus / daß er öffentlich auf beyden Knyen / umb Verzeihung bitten / dreymahl hundert tausend Cronen dem Käyser bezahlen / alles Geschüt / so seine Bunds-Genossen / in ihrem Abzug hinterlassen hatten / in des Käyers Hand einlieferen / und forthin aller Bündnus absagen soll.

Und er-  
haltet sel-  
bige.

Auf selbige Zeit / hat Triderich der Pfaltz-Graf / sich zu Hall in Sachsen / dem Käyser zu Füßen geworffen / und umb Verzeihung gebetten alles dessen / was er wider seine Käyserliche Majestät verwürcket hätte; nachdeme nun der Käyser ihne scharpff mit Worten gestrafet / hat er ihne seine Missethat vergeben / mit Hoffnung / er werde solches forthin durch aufrichtige Treu verbessern / und selbige hinfüro in dem Werk erweisen. Es hatte ein jeder ein Mitleiden / als er einen so grossen Fürsten / auß dem Hauß Bayren / einen Enckel des Käyers / mit grauen Haaren / unbedeckter dastehn / mit Zäher-vollen Augen / und mit solcher Demuth und Unterthanigkeit umb Verzeihung bitten. Diese des Käyers Gutherzigkeit und Milde / als welcher mehr geneigt war / seine Feind zu umfassen / als dieselbe zu schlagen / brachte noch mehr Fürsten / und schier das ganze Land unter sein Gebiet und Gehorsam.

Er erhal-  
tet selbige.

Die starke und mächtige Statt Ulm / ist von den ersten gewesen / die sich dem Käyser untergeben; Franckfort ist ihr nachgefolgt / und hernach noch vil andere / also daß in kurzer Zeit die vornehmste Stätten in Teutschland / widerum sich unter den Gehorsam des Käyers ergeben; welche den Herzog von Sachsen / und den Land-Grafen von Hessen zu vor für ihre Häupter erkennen / nunmehr für offne Feind erklärten. Der Käyser hat jederman verziehen / er hat die Stätten / und ihre Burgermeister angenommen / welche mit Zäher-vollen Augen / und mit demüthigen Worten / seine Gnad erbetten. Was aber die zwey Ober-Haupt der Rebellion, und Aufruhr besanget / nemlich den Sachsen und den Hessen / die wolte er in seinem Gewalt haben.

Die Stät-  
ten von  
sich selbst  
übergeben  
sich.

Das hofärtige Gemüth und Herz des Land-Grafen von Hessen / kunte nit darzu bewegt werden / er begehrte den Frieden mit ehrlichen Bedingnussen / aber der Käyser wolte haben / daß er / und der Herzog von Sachsen wolten dasjenige thun / was der von Wirttemberg / und

an

Andere Fürsten gethan haben. Aber das wolten sie nit thun.

**Der Käyser zieht nach Sachsen.**  
Also ist der Käyser mit seinem Kriegs-Heer aufgebrochen nach Sachsen / und dieses zwar im Aprill des 1547. Jahrs / umb den Herkog mit Gewalt / zu der Gebühr zu bringen. Er hatte den Käyser ob dem Hals / ehe und zuvor er daran gedacht ; also / daß er sich mit seinem Volck an den Mund und Einfluß der Elbe gestellet / welcher Fluß beyde Läger zertheilte / und nit ein kleine Stärke / und Versicherung war / für das Läger des Herkogs / weilten der obgemelte Strom drehundert Schuch breit war / und denselben zu passieren / sehr schwär und mühesam ware.

**Wunder- bahrliche Dapfferkeit des Käyfers und seines Volcks.**  
Diesem doch allem ungeacht / obwohlen der Feind seine Stück auf die Seiten gepflantz / und der Fluß sehr tieff war / hat doch der Käyser beschloffen / mit seiner Reuterey darüber zu gehn / und zur Stund den Feind anzufallen / umb ihme kein Zeit zu geben / sich mit mehrerem Volck zu verstärcken. So hat man dan einen Weeg durch den Strom gefunden / der / ob er gleich tieff / doch zu überwinden war ; Hier seynd dan die leichte Reuter voraus gangen / und hatte ein jeder einen Fuß-Knecht hinter sich auf dem Pferd / und ein jeder seine Musquet ; Der Käyser ist ihnen zur Stund nachgefolgt / mit dem Römischen König seinem Bruder. Er saße auf einem Spanischen Castanien-farben Pferd / und ware mit einer roth-sammetinen Decken / mit guldenen Franzen behängt / er hatte einen weissen vergulden Harnisch an / darüber er sein Feld-Zeichen getragen / nemlich einen rothen Schleyer auß Carmesin / mit Gold unterschoffen / und in der Hand führte er ein halbe Piquen. Also ist die Reuterey / ob gleich der Weeg lang und mühesam ware / und sie auch an etlichen Orten keinen Grund gefunden / glücklich überkommen.

Bil auß den Spaniern / mehrern Theil Fuß-Knechten / durch kaum erhörte / aber Spanische Dapfferkeit / seynd über den Fluß geschwommen / den Degen in dem Mund haltend / und haben sich also zu den ihrigen verfüget. Als die Protestanten dieses Großmütige Beginnen der Spanier gesehen / haben sie den Muth sincken lassen / und ihre Posten verlassen / weilten der Herkog von Sachsen befohlen hat / in aller Eil grad nach Wittenberg aufzubrechen / welches sein Volck auch gethan ; der Käyser aber / der sein Fuß-Volck nit erwartet / ist ih-  
**Teutschland.**

nen gleich nachgefolgt. Auf dem Weeg sahe er ein Bild des gecreuzigten Heyland / deme die Brust durch ein Musqueten-Schuß von einem Keger durchschossen war ; **O mein HERR ! und mein GOTT !** sagte diser Göttsfürchtige Fürst / die Augen gen Himmel hehend / **du bist mächtig genug / umb die Unbild / und Unehre / die dir angethan ist / noch diesen Tag zu rächen.** Ist also fort geritten. Unterdessen zog der Herkog von Sachsen weiter in das Land hinein / mit 6. tausend zu Fuß / 3. tausend Pferd / und zwainzig Stücken / der Käyser folgte ihm immerzu auf den Fersen nach / doch ohne Beschütz / ohne Fuß-Volck ohne Plunder ( dan der Ueberrest ware noch beschäftiget / den Strom zu passieren ) und hatte nit mehr bey sich / als allein 4. tausend Reuter.

Nachdeme der Herkog gesehen / daß er so dapffer verfolgt war / und vermeinte / es wären nur des Käyfers Vortrouppen. stelte er sein Volck in Kriegs-Ordnung / unweit von einem Wald / den Käyserischen sich zu widersetzen / und die Zähn zu zeigen / auch mit ihnen zu fechten ; aber er sahe sein Volck alsobald zerstreuet / und die Reuterey in der Flucht / welche die Fuß-Knecht in den Händen des Feinds gelassen / der mehrste Theil ist tod geschlagen worden / der Rest aber wurde von Mittag an / bis zu Nacht umb 7. Uhr verfolgt / da wurde der Herkog von Sachsen / von dem Duc de Alba gefangen / zu dem Käyser gebracht / ganz mit Blut überrunnen / durch eine Wunden / die er im Angesicht empfangen hatte ; als er nun vor den Käyser kommen : sprach er ihn an mit diesen Worten : **Aller-Großmächtigster / und aller-Gnädigster Käyser ! ich bin gefangen / Ihr Majestät / wann ihnen beliebt / handle doch mit mir / wie meinem Stand und Adl gebühret.** Wohl / antwortet der Käyser / **jetzt nennest du mich einen Käyser / das ist nunmehr ein anderer Namen / als ihr unter einander mir zuvor gegeben habt / ich will mit dir handeln nach deinen Verdiensten.**

Diese wunderbahrliche Victori, war ein grosser Abbruch für die Protestanten / und ob gleich die Dapfferkeit des Käyfers / und des Herkogs von Alba hieran ein grossen Theil hatte / dan es war einer der keckisten Kriegs-Angriffen / einen so breiten Strom o. er Fluß zu passieren / der so tieff / so schnell und häftig ranne / und dieses zwar im Angesicht des  
**Feinds**

**Der Herrzog von Sachsen wird gefangen.**

**Seine Ansprach zu dem Käyser.**

Feinds/ so lange Zeit denselben allein mit der Reuterey zu verfolgen/ ohne Geschütz und Fuß-Volck/ und wider einen Feind der nit allein wohl versehen war/ und zu seinem Vortheil einen Wald vor sich hatte/ ob gleich dieses alles/ wie ich sag/ nit ohne natürliche Dapfferkeit/ und Un-

verschrockenheit des Käyfers/ und des Herzogs von Alba geschehen ist/ so muß man dennoch bekennen/ daß die Macht Gottes/ die vor die wahre Religion gefochten/ dieses auch mit absonderlicher Vorsorg beförderet habe/ wie auß folgendem Capitel erhellen soll.

## Das VI. Capitel.

Denckwürdige Zeichen/ welche auf disen Tag/ etnes so wunderlichen Sigs/ sich zugetragen.

**D**Alsjenige/ was sich vor das erste/ den 24. Aprill des 1547. Jahrs zugetragen/ welches der Tag diser wunderlichen Feld-Schlacht gewesen ist/ befinde ich so groß zu seyn/ daß ich mir solches nit getraute öffentlich vorzubringen/ umb zu erweisen/ daß dazumahl Himmel und Erden/ zu Untergang der Kehererey scheinete zusamen geschworen zu haben/ wan ich nit gute und glaubwürdige Gezeugen hätte/ welche solches mit vollem Mund behaupten: daß nemlich eben zur selben Zeit/ als beyde Kriegs-Heer/ der Catholischen/ und der Kehern/ die Mittel suchten/ eines zwar zu fechten/ das andere aber die Flucht zu nehmen/ ein Adler über des Käyfers Kriegs-Heer gesehen worden/ so rund umb geflogen/ als ob er über den Sig/ so die Käyserliche Adler/ selben Tag erhalten solten/ sich erfreuete; so ist auch ein Wolff/ auß dem Wald geloffen/ und hat sich mitten in das Kriegs-Heer der Spanieren hinein geworffen/ Zum andern/ so stunde der Himmel gleichsam in voller Flammen und Feuer/ und scheinete die Sonne Blut-roth; Die beyde Läger entsetzten sich darab. Aber Sleydanus der ostermahl in seiner Geschichts-Beschreibung/ eintweder die Sach gar vorbey gehet/ oder dasjenige/ so die Protestanten belanget/ und ihnen zuwider lauffet/ weil er selbst ein Keher war/ nur halb berühret/ ist zu friden gewesen/ als er sagte/ daß die Sonne/ gang traurig/ finster/ und bleich gewesen/ und als mit einer Dunkelhele überzogen; also/ daß vile/ so fern von Sachsen-Land gewohnet/ und nit gewußt/ was man vor Händen hatte/ geforchten/ es müßte dieses etwas Wunderliches bedeuten; alldieweil man dieses Wunder nit nur in Teutschland/ sonder auch in Frankreich/ und Engelland gesehen/ und künden solches auf diese Zeit vil tausend Menschen bezeugen. Dieses ist/ was Sleydanus darvon sagt; Aber Don Louys de Avila ein Spanier/

der in der Schlacht selbst gegenwärtig gewesen/ und Johann Baptista Gribaldi, ein welscher Edlmann/ haben uns hiervon schriftlich einen mehreren Bescheid hinterlassen/ welche als gegenwärtige Augen-Gezeugen/ noch dieses hinbey fügen/ daß die Sonne ihren Lauff aufgehalten/ und an dem Himmel stehn blieben.

Die Wort des Avila in seinem andern Buch der Teutschen Kriegen/ seynd folgende: An dem Tag der Schlacht waren wir von der grossen Hitze der Sonnen über die massen gequälet/ sie schine auch in Blut verändert zu seyn/ das aller seltsamste aber/ wie uns bedunckte/ die wir darauf Achtung gaben/ war dieses/ es wäre die Sonne noch nit so nider/ als sie doch der Zeit nach solte seyn/ scheinete also/ als ob sich der Tag/ der Sonnen nach/ verlängern wolte/ kunte auch unser Volck nit anders denken; was aber die Köthe der Sonnen betrifft/ ist selbige auf eben gleiche Zeit/ zu Nürnberg/ in Piemont/ und in Frankreich/ gleich wie der König selbst hernach erzehlet/ gesehen worden/ weilten dan diese Ding von so vilen Menschen beobachtet worden/ und vor wahrhaftig gehalten seynd/ kan ich solche nit verschweigen.

Die Wort Gribaldi, von diesem Zeichen seynd folgende: Wie Avila dieses Zeichen beschreibet.

In diser Feld-Schlacht/ seynd vil seltsame Zeichen gesehen worden/ welche die Gutgünstigkeit/ die der Himmel zu dem Käyser truge/ erweisen; dan die Feind/ nachdeme sie ihren Vortheil verlassen/ seynd überwunden worden. Das ist gewiß/ daß/ als wir bereit stunden/ die Schlacht zu liffen/ die Sonne ganz finster war/ und Blut-färbig außgesehen/ und so nider nit stunde/ als die Zeit des Tags erforderte/ als wolte sie uns zu erkennen geben/ daß sie

Erstes Zeichen.

Das andere Zeichen.

Erzählung des Gribaldi.

Erzählung des Gribaldi.

Die Erzählung wird zum Lob verurtheilt.

Erzählung des Gribaldi.

Die Erzählung wird zum Lob verurtheilt.

sie ihren Lauff imhielte/ umb uns die Zeit zu einem vollkommenen Sig zu geben; Einer von unsern Priestere- ren welcher der Schlacht gegenwärtig war/ hat die Soldaten angesprochen/ und gesagt: Wohlan meine Kinder! sehet/ wie Gottes Aug uns günstig ist/ und euch aufmunteret/ starkmütig wider den Feind zu sechten.

Erzählung  
des Ilescas.

Disen zween ansehnlichen/ und mit eignen Augen gegenwärtig gewesen Zeugen/ füge ich noch den dritten zu/ nemlich Gonzalo de Ilescas, in dem andern Theil/ seiner Päpstlichen Geschicht-

Beschreibung: Es ware/ sagt er/ die Sonne disen Tag ganz Blutfärbig/ und haben ihrer vil bezeugt/ die es selber gesehen/ daß sie/ gleichwie zu Zeiten Josue, still gestanden/ auf daß Carolus, der General Feld-Oberriste der wahren Israeliten/ überwinden soll/ und die Kräfte der Feinden des Creutz Christi gänglich brechen. Dise Farb hatte die Sonnen in Sachsen Land/ und zu Thürnberg; Dises seynd gewisse und sichere Sachen/ dan vil glaubwürdige Personen solches gesehen/ und bezeuget haben.

## Das VII. Capitel.

Der Chur-Fürst von Sachsen wird seines Stands entsetzet/ und beraubt/ und der Land-Grav von Hessen gibt sich auf Gnad an den Käyser.

**D**iser grosse Sig hat alles Vornemen/ und alle Kräfte/ und Wohlfahrt der Kegerey gebrochen/ dan alle ihre Hoffnung/ ware durch die Gefangenschafft des Herzogs von Sachsen nunmehr verschwunden/ der ihr Ober-Haupt gewesen/ und durch die Erstaumung des Land-Graven von Hessen seines Mit-Gesellen/ welcher anezo nichts anders suchte/ als sein Leben/ und einen Theil seines Land und Staats zu behalten.

Unter dessen war man in dem Rath beschäftiget/ was man mit dem Herzog von Sachsen anfangen solte. Nachdem das Urtheil seines Tods lange Zeit gehangen/ ist endlich beschloffen worden/ und auch unterzeichnet/ daß er zu einem Spiegel/ und Schrecken vor alle Bunds-Genosse/ solte sürgerstelt werden.

Der  
Sachs  
ird zum  
od verur-  
teilt.

Der Römische König/ noch wohl ingedenck des Unglücks/ so ihm widerfahren/ künfte zu keiner Gnad bewogt werden; Aber der Herzog von Clef und der Marggraf von Brandenburg/ und mehr andere/ sprachen vor ihne/ und haben so vil zu wegen gebracht/ daß der Käyser ihm das Leben geschenckt/ das Todes-Urtheil aufgehbt; doch mit so schweren Bedingnussen/ welche von dem Tod nit vil unterschieden waren; Dan er wurde seiner Chur-Fürstlichen Würde/ und Ampts entsetzet/ und müste die Städten seines Herzogthums/ sambt allem Kriegs-Gerath überliffen/ der Ueberrest seiner Güteren wurde ange schlagen/ müste auch alle Geistliche Güter/ so er gebraucht/ und eingezogen/ Teutschland.

Erlangt  
is Leben.

Wird  
er seiner  
Chur ent-  
set.

wider her geben/ dieselbe Ferdinando, und Mauricio überlassen/ mit diser Verschwörung/ daß Mauricius jährlich als eine Pension Ferdinando fünfzig tausend Cronen bezahlen/ und ferner die Befehl des Käysers/ und des Reichs handhaben/ und vollziehen soll. Zum letzten wurde der arme Chur-Fürst von Sachsen/ nachdem er nunmehr alles beraubt ware/ noch über das verurtheilt/ umb bey dem Käyser gefangen zu bleiben/ so lang es Seiner Majestät belieben würde. Als er dan sein Urtheil verstanden/ hat er so gar kein einiges kleinmütiges Wort/ auß seinem Mund fallen lassen/ als wan er selbst solches alles nit achtete/ welches dan mit seinem Unglück wohl übereins kam.

Der Land-Grav von Hessen/ obwohl er noch los und frey war/ ist doch eben disen Weeg eingangen. Dan/ als er die Niederlag des Herzogs von Sachsen verstanden/ hat er die Waffen abgelegt/ sein Lager/ so er versamlet hatte/ gebrochen und entlassen; Hierauf kombt er nach Hall/ wo der Käyser war/ und nachdem er die Artickel seines Vergleichs oder Capitulation unterzeichnet/ hat er sich selber dem Käyser gefangen gegeben; Er wurde in den Saal/ da sich der Käyser eingefunden/ geführt/ allwo er auf seine Knie niedergefallen/ mit niedergeschlagenen Augen/ und durch seinen Cangler auf folgende Weis gesprochen:

Der Land-  
Grav von  
Hessen gibt  
sich selbst  
dem Käyser  
gefangen.

Aller-Durchleuchtigster/ Groß-  
mächtigster/ Unüberwindlich-  
ster/ und aller Gnädigster Käy-  
ser. Nachdem Philipp, Land-  
Grav

Seine An-  
sprach an  
den Käyser.

Graf von Hessen / er selbst / und alle diejenige / die er darzu aufgewiglet hat / in diesem vergangnen Krieg / Eure Kaysersliche Majestät / auf das allerhöchste erzürnet / und zu aller Ungnad bewogt hat / umb welcher Ursach halber / Ihro Majestät ihme nach dero Belieben straffen soll / dan er hat es wohl verdient ; nichts desto weniger / trauend auf Ihro Kayserslichen Majestät Mildigkeit / und Sanftmuth / hat er sich unter den Augen Ihro Majestät zu erscheinen erkühnet / und bittet Ihro Majestät / durch die Liebe Gottes / umb Gnad / daß dieselbe / auß dero angebohrner Güte geruchen / ihme solches zu verzeihen / und ihne bey seinem Land und Volck verbleiben zu lassen / dan diese Missethat ist ihm Laid von Grund seines Herzen : Er stellet also Leib und Gut / mit allem demjenigen / was er hat / in die Landen Ihro Majestät / und bekemmt allhier vor der ganzen Welt / daß Ihro Majestät / sein einiger / wahrhaftiger / und von Gott bestellter Obrister Herr / und Kaysers seynd / schwöret auch / und gelobet an / forthin wider Ihro Kaysersliche Majestät nichts mehr zu thun / oder zu handeln.

Antwort  
des Kaysers.

Hierauf hat ihme der Kaysers Antworten lassen / daß er ihne samt seinen Untersassen / in Gnaden aufnahme / ihme sein Leben und Güter schenckete / der Hoffnung getröst / er werde ihm forthin treu verbleiben.

Unterdessen lage der Land-Graf allzeit auf seinen Knien / und als er nun alles gesagt hatte / stunde er auf / aber der Kaysers gab ihm die Hand nit / hat ihme auch kein einig Zeichen der Freundschaft erweisen ; denselben Abend aber / wurde

er bey dem Herzog von Alba gefangen gehalten ohne sein Vermercken / und wider die Hoffnung / die ihme Mauritius und der Chur-Fürst von Brandenburg gegeben : Der Land-Graf aber / welcher die Bedingnussen selber geschriben / in welchen er allein gebetten / von ewiger Gefängnus frey zu seyn / hatte hierauf kein Licht gehabt / daß er nach des Kaysers Belieben / solte einige Zeit gefangen gehalten werden ; Diesen Mißverstand / so er begangen / hat er erst gemercket / als er den Herzog von Alba fragte / wie lang sein Gefangenschafft tauren solte ? worauf ihme Duc d'Alba geantwortet / der Kaysers wurde seinem Versprechen nichts zu wider thun / wann er ihne auch vierzehnen Jahr gefangen hielt. Also ist auch dieser Urhber und Rädführer der Protestanten / und dieses Kriegs meiste Ursach / durch seine eigne Unvorsichtigkeit lange Zeit gefangen geblieben.

Nach diesem wurde Mauritius an statt des gefangnen Herzogs von Sachsen / Chur-Fürst gestellt / welcher das Gepräng und die Czereimonien auß einem Fenster angesehen : eines auß den Wercken / so er thäte / als er nunmehr völlige Besetzung bekommen / war / daß er auß der Statt Neuburg den Lutherischen Bischoff / Amstorffius vertriben / welcher allorten von Luther eingesezt war / und obgleich Mauritius selbst ein Lutheraner war / hat er doch allorten einen Catholischen Bischoff bestellet. Also ist endlich die unüberträgliche Hoffart / und Aufgeblasenheit der Protestanten / genidriget worden / welchen doch kurz vor seinem Tod / Luther die Ober-Hand / und zumahl den Untergang des Pabstthums versprochen hatte / sagend : die Wahrsagungen und Prophezeien der H. Brigitta seyen falsch / die seinige aber wahrhaftig.

Mauritius wird an statt des abgesetzten Sachsen gestellt.

## Das VIII. Capitel.

Die Protestanten suchen das Concilium von Trient zu stöhren / und umzustossen / Mauritius stehet wider den Kaysers auf / und rebelliert mit dem Marggrafen Albrecht.

Tod Pabsti  
Pauli des  
dritten.

Im sein  
Platz kömmt  
Julius der  
dritte.

**N**iter allen diesen Kriegen / hat Pabst Paulus der dritte / als er nun zwey und achzig Jahr alt war / dieses Zeitliche gesegnet. An sein Platz ist der Cardinal del Monte / mit dem Namen Julij des dritten erwöhlet worden ; Dieser Tod hat sehr hinterstellig gemacht / den Platz zu benamsen / wo man das nunmehr angefangene Concilium halten sollt / dan die Cardinal warden all zumahl auß Rom abgezogen / der

neuen Wahl des Pabsts beyzuwohnen / die Bischöff aber / die zu Trient waren / oder auch zu Bononien / waren etlicher massen der meiste Theil abgezogen / umb zu sehen / was der neue Statthalter Christi ordnen werde.

Als der Kaysers wider in Teutschland kommen / hat er widerum zu Augspurg einen Reichs-Tag angestellt / umb von den Sachen / die Religion belangend / zu handeln ; Bey seiner Anfunfft / haben

129013

129013

129013

129013

129013

ben die Lutherische Prædicanten / mit anderst / als die Gledermäuß und Nachteulen / vor der aufgehenden Sonnen sich geschichen / so hat sich auch der Râyser über den Ungehorsam ihrer vilen beklagt.

Mauritius  
sendet seine  
Gesandten  
dabin.

Mauritius nunmehr Herzog und Chur-Fürst zu Sachsen / an den Platz des Gefangenen gestellet / und über die lange Gefängnus seines Vettern des Land-Grafer von Hessen verbitteret / welchen der Râyser zu Mechlen streng gefangen hielt / weil er durchgehn / und sich mit der Flucht salveren wollen / hat seine Gesandten auf den Reichs-Tagnacher Augspurg geschickt / allwo sie erweisen solten / daßer dasjenige mit vor gut hielt / was hishero in der Kirchen-Versammlung des Concilij zu Trient beschlossen war / man solte widerum auf ein neues anfangen / hat auch zumahlen begehrt / daß die Lutheraner alldorten / nit nur allein die Macht und Gewalt haben sollen zu disputieren / sondern auch zu schliesßen / und ihr Urtheil zu fällen.

Sie rai-  
sen nach  
Trient.

Unter dessen seynd die Bischöff widerum zu Trient zu sammen kommen / dem Befelch Pabst Julij gemäß: Die Gesandten Mauritij seynd gleichfalls dahin abgeraißt / mit Erlaubnus / allda zu handeln / und zu wandlen / so wohl mündlich / als schriftlich / so wohl heimlich / als öffentlich; so haben auch der Herzog von Wirtemberg / und der Chur-Fürst von Brandenburg / ihre Glaubens-Bekantnus / dahin abgeschickt / wie in gleichen Mauritius: diser letzte / hat die seinige / durch Philippum Melanchton / aufsetzen lassen / der Herzog von Wirtemberg aber / durch den Brentium, so ließe auch der Marggraf Albert, vor sich eine neue Bekantnus schmiden. Die Statt Straßburg / und andere Stätten / haben auch die ihrige übergeben / welche allzumahl von einander ganz unterschieden waren / doch beehrte ein jedwederer / daß sein Bekantnus / vor dem Concilio öffentlich solte abgelesen werden.

Als nun alle dise schöne Abgesandten / des Mauritij aufgenommen / welcher die Seinige zuruck kehren lassen / sich zu Trient aufhielten / lebten sie alldort in höchster Forcht / und Schrecken / vermeinend / alle Augenblick (als überzeugt von ihrem selbst eignen Gewissen) sie wären unter den Händen der Henckern; gleich wie dermahlen Johann Hus / und Hieronymus von Prag / zu Zeiten des Concilij zu Costanz.

Mauritius  
widerum

Mittler Zeit hat Mauritius, die Larven abgelegt / und die schon zugeheil-

te Wunden von Teutschland widerum in den erdffnet / und erneuert / dan er hat mit deme von Brandenburg / die Stadt Augspurg belägert / und selbige auch nach dreyen Tagen eingenommen.

Dise unverhoffte Zeitung / hat den Bischöffen von Trient / grossen Schrecken eingejagt / weil sie von aller Macht entblößet waren / daher dan ein jeder abgezogen / erwartend / bis daß der Frid unter den Fürsten / ihnen die Gelegenheit an die Hand geben wurde / die Sachen und Geschäfte der heiligen Kirchen / widerum vorzunemmen / und zu befördern.

Rimbt  
Augspurg  
ein.

Diser Krieg des Mauritij ware Ursach / daß Ferdinandus, des Râyers Bruder / welcher nunmehr ein Kriegs-Heer von 50. tausend Mann / wider den Türcken / in Bereitschaft hatte / gezwungen worden / den Türcken in Ruhe zu lassen / wordurch der Türck / weil Ferdinand, seinem Bruder Carl zu Hülff kommen müßte / seine Macht und Stand / zu großem Nachtheil des Christenthums / nit wenig beförderet / und gemehret hat.

It Ursach  
daß der  
Türk  
mächtiger  
worden.

Die Ursach der Widerspännigkeit Mauritij, und des Chur-Fürsten von Brandenburg / war unter andern die Religion, welche man ihnen durch das Concilium zu Trient abzuthun / und nieder zu legen suchte; hierzu kame auch / daß sie den Land-Grafer zu Hessen / erledigen wolten / welcher nunmehr fünf Fahr lang gefangen saß. So hat auch Henrich / König von Franckreich / sich der Sach angenommen / und in Person zu Feld gezogen; Indeme nun sein Kriegs-Heer durch Lothringen zog / setzte Mauritius, der von Brandenburg / und Marggraf Albert, alles in Feuer und Flammen / und ließen überal die Fußstapffen ihrer Grausamkeit hinter ihnen. Ganz Teutschland war erschrocken / über die Ankunst des so mächtigen Französischen Kriegs-Heer / welches von der andern Seiten her / in das Land einrückte / alles / was sie nur antröffen / verhergend / daher dan ein jeder umb den Friden ruffte. Die vereinigte Fürsten thäten der gleichen / als ob sie gänglich darzu geneigt wären / auß Hoffnung der Land-Graf wurde erlöst werden / dan der Râyser hatte allbereit den Herzog von Sachsen frey und los gelassen / worüber dan auch der Frid zwischen dem Râyser / und Mauritio geschlossen war / mit beythun Ferdinandi, des Râyers Bruder; So ist auch die Französische Kriegs-Macht / wider zuruck gangen.

Henrich/  
König von  
Franckreich  
hältet mit  
ihnen.

Albert will hier von nichts hören.

Aber der Marggraf Albert, als welcher Ott/ und die Menschen verschmähet/ sagte/ er hätte hierbey nichts zu thun/ worüber er dan widerum in sein Land abgezogen/ nimbt hierauf neues Volck an/ und verübet tausenderley Muthwilligkeiten. In den Landt der Bischöffen zu Bamberg/ und Würzburg/ und andern/ verderbt und verwüset er das ganze Land/ steckt alles in Feuer und Brand/ und hätte ein Freud und Lust daran/ wan er seine Greulichkeiten zu Werck bringen/ und außüben können.

Seine un-menschliche Grausamkeit.

Dan erstlich hat er zwey kleine Städtelein eingenommen/ darein er die Bauern/ sambt ihrem Vieh eingeschlossen/ darauf alle zusamen/ in Brand gesteckt/ und unterdessen mit Freud und Lust das greuliche Geschrey und Seheul der Sterbenden/ so wohl Menschen/ als Viehs/ auch schwangeren Frauen/ und Kindern/ so allzumahl elendiglich in dem Feuer verschmachtet/ und verbrennt worden/ angehört. So hat er auch die Priester gang nackend auf die Hirschen binden lassen/ darauf dieselbige/ mit einem Hauffen Hund darhinder/ fortgejagt/ welche dan dise arme Christen/ durch Hecken und Waldungen/ gang jämmerlich zerrissen/ bis sie endlich disen nachsagenden Henckern zum Raub worden.

Mauritius und andere Fürsten stellen sich hier gegen.

Mauritius und andere Fürsten/ versamleten sich starck/ umb die Grausamkeit dises so Gottlosen Manns zu dämmen/ der von Morgen fruhe/ bis zu Abend beständig im Feld war; da entstunde dan ein schwärer Krieg/ zwischen beyden/ dan sie lifferten einander ein Schlacht. Mauritius erhielt den Sieg/ ist aber in dem Gefecht gebliben; Albert ist zu letzt in die Reichs-Nacht erkläret worden/ und aller seiner Herzlichkeiten/ und Güteren beraubt/ gezwungen worden/ die Flucht

Albert als Ies des seiligen beraubt/

zu dem König von Franckreich zu nemmen/ als er aber merckte/ daß er all dort nit willkomm wäre/ ist er widerum nach Teutschland aufgebrochen/ allwo ihme/ als einen allgemeinen Feind des Reichs/ mit Gift vergeben worden.

fliecht nach Franckreich.

Er stirbt durch Gift.

Nach seinem Tod haben sich alle seine Capitän und Kriegs-Obriste versamlet/ welche eben so schlimm/ und zu allem bösen geneigt waren/ als ihr Herz und Maister gewesen/ dise stellten sich unter den Befelch des Colonell Grombach/ welcher den Tod Alberti zu rächen/ also bald die Stadt Würzburg eingenommen/ den Bischof ermordet/ und die ganze Stadt mit allen Kirchen verwüset hat; Aber Grombach ist endlich zu Handen gebracht worden/ und von des Henckers Hand lebendig aufgeschnitten worden/ der ihm sein eigen Herz herauß gerissen/ und umb das Maul geschmissen/ welches in der Stadt Goden, in dem Land von Thüringen vorbeÿ gangen.

Seine Capitänen nehmen sich der Sach an.

Grombach wird lebendig aufgeschnitten.

Als nun alle dise Krieg/ besagte massen vollendet waren/ durch den Tod und Niderlag beyder Fürsten/ Alberti und Mauritiij, hat Ferdinand, in Abwesen des Käyfers/ eine Versammlung zu Augspurg angesetzt/ darinnen zu letzt beschloffen worden/ daß die Lutheranen/ so von der Augspurgischen Confession waren/ in ihrer Religion freÿ leben könnten/ bis daß der Schluß des Tridentischen Concilij, welches nächster Tagen sich widerum versamlen sollte/ an das Tags-Liecht hervor kommen würde: unterdessen hat es in Teutschland an solchen Männereÿ nit ermanglet/ welche so wohl dise/ als andere Keher bestritten haben/ und ihnen die Kräfte gebrochen/ so wir dan/ in dem nachfolgenden Theil/ sehen werden.



Der



# Der neunnde Theil.

## Verfechter / und Beschützer / der Ca- tholischen Religion in Teutschland.

### Das erste Capitel.

#### Von Kaiser Carl dem Fünften.

**N**emahl ist einige Kekerer  
aufgestanden / daß mit die  
Göttlich Vorsichtigkeit /  
einige großmütige Helden/  
zugleich erwöcket / oder fromme Lehrer /  
so deroselben widerstehn / und ihr die  
Zahn bieten solten / eintweder mit dem  
Schwert / dieselbige zu bezwingen / oder  
mit der Feder / selbige zu bestreiten / also  
hat er auch mit Teutschland gethan.

Unter disen dappferen Helden / muß  
der erste den Vorzug haben / der Römi-  
sche Kaiser / Carl der Fünfte / welcher  
nit nur allein / durch seine absonderliche  
Großmütigkeit / sonder auch durch sei-  
nen Göttlichen Eifer / die aufgereckte  
Horn der Kekerer gebrochen / und zwar  
gleich in ihrer Geburt und Anfang / son-  
dern auch dieselbe in ihrem Fortgang  
dappfer gestuzet / dan im Jahr 1520.  
hat er alle des Luthers Schrifften / und  
Bücher verbrennen lassen welches schier  
durch ganz Brabant / wie auch zu Cöln/  
Mäynß / Frier / und Lyck / auch in  
mehr andern Städten / also bald in das  
Werck gebracht / und vollzogen worden.

Er laßt  
alle Bücher  
des Luthers  
verbren-  
ten.

Er macht/  
daß Luther  
eine Ir-  
hum wi-  
erruffet.

Er fällt  
den Sentenz  
oiber Lu-  
ther.

Im Jahr 1521. hat er alle Chur-  
Fürsten des Reichs / den meisten Theil  
der Fürsten / Grafen / Freyherrn /  
und Abgesandten / auf die Reichs-  
Versammlung nach Wormbs beruffen /  
allwo Luther in Gegenwart des ganzen  
Teutschen Adels / so alldort beyfamen  
waren / seine Fehler öffentlich widerruf-  
fen hat.

Auf das selbige Jahr / als Luther  
abgefallen / hat er wider ihn ein Plac-  
cat lassen aufgehn / in welchem er unter  
andern sagt / daß es seines Ampts sene /  
nit allein die Grängen des Reichs / durch  
das Blut seiner Vor-Eltern vest zu stel-  
len / und zu vermehren / und außzubrei-

ten / sondern auch genatte Obsicht zu has-  
ben / daß kein Kekerer in seiner Herr-  
lichkeit / und Landen / die heilige Ge-  
sag Gottes besudlen; Und da fern sie  
auch irgendswo eingeschlichen / dieselbe  
durch alle Mittel und Weeg aufzureu-  
ten / und zu vernichten. Über das / ver-  
damnte er alle des Luthers Schrifften /  
und wolte sie als Kekerisch verbrennt  
haben; doch wolte er beyneben sein Per-  
son in Gnaden auf- und annemmen / wan  
er sich innerhalb zwey Monaten bekeh-  
ren wolte / und nach Verfluchung sei-  
ner Kekerer / sich widerum in die  
Schos der heiligen Kirchen begeben /  
darauf er gefallen war / wo er aber dises  
nit thun solte / so hielt er ihn / als einen  
Zerstörer der Christglaubigen / einen  
Feind der Kirchen / und einen Keker.

Im Jahr 1524. als er in Spanien  
war / und verstanden / daß einige Für-  
sten des Reichs / zu Nürnberg versam-  
let / und Lutherisch gesinnt / ein Plac-  
cat aufgesetzt hatten / zum Vorthail und  
Nuzen der Kekerer / hat er also bald  
den auß Spanien in Teutschland ges-  
chriben / und nachdeme er obgemelte  
Fürsten dappfer gestrafft / hat er ihnen  
befohlen / daß sie forthin in Religions-  
Sachen / ganz nichts schliessen / noch  
ohne Verwilligung / und Beystimmung  
des Pabsts / und des Concilij zu Trient /  
noch auch ohne sein Erlaubnus / bestellen  
sollen. Ihnen zumahlen vor Augen ge-  
stellt den Gehorsam / den sie Gott zu-  
vorderist / und der heiligen Kirchen /  
auch dem Pabst zu Rom / und dem Kays-  
ser selbst / als von Gott bestellter recht-  
mäßiger Obrigkeit schuldig wären.

Im Jahr 1530. als er auf Augspurg  
kommen / einen Tag vor dem Fest des  
allerheiligsten Fronleichnam / hat er des

Er straffe  
die Lutheri-  
sche Für-  
sten.

Sein An-  
dacht in der  
Procession.

an



Er verbietet zu Augspurg un-  
ter Leib-  
und Le-  
bens-  
Straff al-  
le Lutheri-  
sche Pre-  
digen.

Sein Ei-  
fer für die  
Religion.

Er krieget  
wider die  
Protestan-  
ten.

Fehl-Tritt  
des Käy-  
sers.

andern Tags gebotten / das alle Fürsten mit ihm versamlet / sich in der Procession oder Umgang einfinden solten / die Lutherische / haben solches zu thun sich geweigert / vorgehend / daß ihr Gewissen solches nit zulaste; Die Catholische Fürsten aber / seynd alle bey dem Käyser erschienen / und haben mit grosser Andacht dem Umgang beygewohnt. Zwen Tag hernach / das ist den 18. Junij / hat er die Lutherische Predigen abgestellt / und mit Trompeten durch die ganze Stadt aufruffen lassen / daß sich niemand erkühnen soll / die Cangel zu besteigen ohne sein Erlaubnus / widrigen Falls / soll ein solcher mit dem Tod gestrafft werden.

Alsdan seynd Catholische Prediger bestellet worden / so das Wort Gottes nach der Weis und Manier / unserer Vorfahrern / nach Erklärung der heiligen Vätern / vortragen und predigen solten: Und dieses Werck wohl anzufangen / hat der Käyser öffentlich des andern Tags / so ein Sonntag war / mit grosser Andacht das H. Sacrament des Altars empfangen. Ein Tag hernach / als die Fürsten zusammen beruffen waren / hat er in völliger Versammlung protestirt / daß er durchaus im Sinn hatte alle seine Länder und Herrschafften / seine Güter und Häuser / sein Leib / Blut und Leben aufzusetzen / und zum Pfand zu geben / die Religion seiner Vorfahren handzuhaben / und in ihrem Stand zu erhalten / welches gleicher massen alle Catholische Fürsten angelobt und versprochen haben.

Im Jahr 1547. hat er für die Religion die Waffen geführt / und gestritten / wider den Herzog von Sachsen / als der Protestanten Haupt / sein Kriegs-Heer geschlagen / und ihne gefangen genommen / worüber auch der andere Rädlsführer und Aufwiegler / der Land-Graf von Hessen / und andere mehr geschwächt worden / und weilten diser Käyser / durch seine sigreiche Waffen / zu Nutz und Vortheil der wahren Religion / ganz Teutschland / welches niemahl einiger Römischer Käyser gethan / gedämmt / und unter seinen Gewalt gebracht / ist ihm diser Ursach halben / der Titul von dem Pabst gegeben worden / des Allergrössten / und Allerfrömmsten Käysers.

Doch / gleich wie es auch den allerfürsichtigsten Menschen zu geschehen pflegt / daß sie zu weilen einen Fehl-Tritt thun / und einigen Fehler begehn / also ist auch Käyser Carl / auch unter allen seinen daffern Handlungen / und Christlichen

Anschlägen / auch von diser Schwachheit nit allerdings befreuet gewesen.

Er ware nun Meister über alle seine Feund / er hatte schier in allen Stätten die Geistlichkeit wider eingeführt in ihre alte Besetzung / er hatte die Kirchen / so mit der Kezerey beschmizet war / gesäubert / und den Gottes-Dienst widerum eingestellt / also / daß alles nach Wunsch abgeloffen / als er gemerckt / daß das Concilium von Trient noch weit sich erstrecken und hinlauff lauffen solte / hat er bey sich beschlossen / alle Mittel vorzunehmen / die ihm nur möglich waren / umb einen Vergleich unter denen Catholischen und Lutherischen / die Religion belangend / zu machen; Zu diesem Ende begunnte er die Gemüther der Protestanten zu gewinnen / umb zwischen beyden einen Weeg zu finden / daherodann unterschiedliche Zusammenkunften und Gespräch gehalten worden / und zu letzt ein sehr berühmte Versammlung zu Augspurg / allwo ein grosse Anzahl / so wohl der Catholischen Theologen und Gottesgelehrten / als auch der Lutherischen Predicanten beruffen worden / dieses Werck desto besser aufzuführen; Die berühmteste Kezer / so alldorten erschienen / waren Johann Eysleben / Agricola, Michael, Sidonius, Brentius, Bucerus, und Melancton: Nach vielfältigen Wort-Wechsel / und zusammen sprechen / ist zu letzt daß so genannte berühmte Interim, von dem lateinischen Wort also benamset / zu teutsch aber: Unterdesse / geschmiedet worden / damit man nemlich Unterdesse ( bis daß Concilium von Trient seinen End-Schluss heraus geben wurde ) dieses Interim glauben solte / welches an sich selbst nichts anders enthalten / als was Catholisch war / aufgenommen die Heurath der Priestern: so wurde auch die Communion beyder Gestalten zugelassen / doch aber / daß man diejenige / so das Widerspihl thäten / nit verurtheilen soll.

Dieses Interim, hat der Käyser dem Pabst zugesandt / welcher aber daran falltet dem kein Belieben hatte / als welches der alten Einstellung der Kirchen zuwider lauffte / noch auch von denjenigen gemacht und verfertiget worden / so die Auctorität und Gewalt hatten / solches zu thun.

Nichts destoweniger hat der Käyser diesen Vergleich genehm gehalten / und über sich genommen / umb durch ganz Teutschland einen vollkommenen Frieden zu haben / er hat solchen in völliger Versammlung vorlesen lassen / und in offnen Druck

Wurde  
nichts de-  
sto weniger  
von dem  
Käyser be-  
förderet.



lipp auß Engelland.

sen/ welcher allvorten/ mit Maria Königin in Engelland getrauet war/ umb zu Brüssel dasjenige zu bewerkstelligen/ und aufzuführen/ welches er nunmehr lange Zeit im Herzen getragen/ nemlich die Hinwecklegung aller seiner Reichen/ und Herrschafften.

Er und die Land-Gränd versamleten sich zu Hof.

Sie seynd also auf den bestimmten Tag in dem grossen Saal zu Hof zusammenkommen: Auf einer Seiten wurde Philippus des Käyfers Sohn gestellt: wie auch Maximilian König in Böhheim/ und Emmanuel Philibert Herzog von Savoyen. Auf der andern Seiten/ waren Eleonora, und Maria, die erste Wittib des Königs von Franckreich/ die andere des Königs in Hungarn/ mit Maria Königin in Böhheim/ und Christiana Tochter des Königs in Dennemarc/ und Herzogin von Lothringen. Als nun alle an ihren gebührenden Orthen gestellet waren/ nachdem der Käyser seinen Sohn/ als das Haupt der Rittern von dem guldenen Stütz erkläret/ hat er Philippo Brüsselles, ersten Rathsherrn des geheimen Rathes befohlen/ daß er der ganzen Versammlung/ wolte zu erkennen geben die Ursach bevorstehender Zusammenkunft.

Red des geheimen Rathes Brüsselles.

Alsdan hat der Rathsherr ein lange Red gethan/ dessen kurzer Begriff ist/ wie folgt: Es wäre Seine Käyserliche Majestät/ auß Ursach seines Alters/ und Leibs-Schwachheit/ gesinnet von allem/ was die selbige angienge/ dero letzten Willen zu machen/ und den Last des Reichs/ so er forthin nit ertragen kunt/ an seinen Sohn Philippus zu übergeben/ welcher seiner Jugend halber/ auch frischer Gesundheit/ selbigen zu übernehmen tauglich und bequem wäre; Über das/ wäre auch der Käyser entschlossen/ die Regierung von Nieder-Land und Burgund abzulegen/ erledigte auch seine Unterthanen selbiger Landen/ von ihrer Pflicht/ und geschwornen Eid/ und übergeben be alles an seinen Sohn.

Rede des Käyfers selbst.

Hernach ist der Käyser aufgestanden/ und als er sich auf die Schultern des Prinzens von Oranien aufgelainet/ hat er alles dasjenige erzehlet und vorgebracht/ was er von sibenzehen Jahren an seines Alters/ bis auf diesen Tag gethan hatte/ nemlich seine Feld-Zug/ und Raisen/ nach unterschiedlichen Provinzen und Länder/ als benantlich/ 9. Raisen nach Teutschland/ 6. nach Spanien/ 8. nach Italien/ 4. nach Franckreich/ 10. nach Nieder-Land/

2. nach Engelland/ 2. in Africa, und 11. über das Meer/ worzu er weiter beygefügt: Daß er in allem diesem/ so wohl in dem Krieg/ als in dem Frieden/ so wohl in den gemachten Bündnissen/ als in den Sigen/ kein anderes Zihl und End gehabt/ als den Schutz und die Beschirmung der Religion, und des Reichs/ daß dieses auch von ihm also gethan/ und verrichtet worden/ daß es niemand/ als seinen Feinden allein Laid wäre/ daß Carolus, so lang gelebt und regieret hätte. Weilen er aber nunmehr alt von Jahren/ und Kraftlos wäre/ hätte er die Wohlfahrt/ und das Zeil seiner Unterthanen/ seiner Regierung vorgezogen/ und seinen Platz und Stell/ mit einem jungen/ Großmüthigen und dapfferen Prinzen erserzet; darumen sie dan ihm gehorsamen sollen/ unter einander einig seyn/ und in der wahren Religion beständig. Über das/ solten sie ihm verzeihen/ wan er etwas Ubel gethan/ und mißhandlet hätte/ er wolte bey Gott/ für den Dienst/ so sie ihm gelaisset/ all Zeit ingedenck seyn/ noch diese kurze Zeit/ so ihm in diesem Leben übrig wäre.

Er gibt sein Reich an seinen Sohn über.

Alsdan wendte er sich zu seinem Sohn Philippo, und gabe ihm ein gute Ermahnung/ absonderlich aber/ daß er die Furcht Gottes vor Augen haben/ die Catholisch Religion beschirmen/ und die Gesak behaupten/ und handhaben soll.

Nach diesen Ermahnungen/ ist Philippus auf seine Knie niedergefallen/ und legte sein Vatter die Hand auf sein Haupt/ und bate für ihn umb den Göttlichen Seegen/ und Beystand/ mit wainenden Augen/ und als er hierauf ein wenig still gehalten/ hat er zumahl die häufige Zähren auß den Augen aller Anwesenden heraus getriben.

Mit lang her nach hat er auch das Römisch Reich und Käyserthum an Ferdinand seinen Bruder übergeben/ und hiermit ist er in Seeland nach Spanien/ in Gesellschaft seiner zweyen Schwestern/ Eleonora, und Maria abgefahren. So bald er in Cantabrien zu Laredo gelandet/ ist er auf die Knie niedergefallen/ hat die Erde geküßet/ und gesagt/ daß er die allgemeine Mutter küßte von allen Menschen/ und gleichwie er ganz nackend/ in diese Welt eingangen/ auß dem Leib seiner Mutter/ daß er gleicher Weis ganz gern/ zu eben selbiger Mutter widerkehren wolte.

Der Käyser fabret nach Spanien.

Nach

Er geht  
nach seiner  
Einsam-  
keit.

Nachdem er hernach einige Zeit zu Burgos verblieben/ ist er von Vallisolet, den geraden Weeg/ nach dem Closter des heiligen Iustus verraiset/ welches von gewissen Ordens-Leuthen/ so man Hieroaymianer nennet/ bewohnet wird. Dises Closter ist auf den Gränzen von Portugal, und Castilien gelegen/ nit weit von der Stadt Placenza, an einem sehr lustigen Orth/ auß Ursach der umliegenden Thäler und Bergen/ so ist es auch sehr gesund/ wegen des guten Luftts/ und benantlich in dem Winter allda wohl zu wohnen.

Was er  
aldorten  
für ein  
Wohnung  
hatte.

Allhier hat er für sich ein kleine Wohnungerbauen lassen/ in welcher nit mehr/ als sechs oder sibem kleine Zellulen waren/ zwainzig Schuh lang und breit/ so mehr einem Einsidl und Eremiten/ als einem Käyser gebührten/ hinter denselben/ hatte er einen kleinen Hof/ der mit einem Brunnen und Wasser-Berck beneset war/ und runds herum mit Zitronen- und Lemonen-Bäumen gepflanzt. Unter/ und zwischen disem kleinen Bezirck/ hat sich diser Grosse Käyser verschlossen/ deme zu vor die ganze Welt zu klein war; hier hat sich der jene grosse Kis eingeschräncket/ der zuvor seine Käyserliche Aerm und Händ/ und seine unüberwindliche Macht/ über die Saulen Hercules erstreckt hat. Er hatte mit sich gebracht 60. Diener/ darvon er nit mehr/ als zwölf behalten/ sambt einem einigen Pferd/ mit einigem Hausrath/ welcher nit fürnehmer war/ als seine Knecht/ als welche er nit zu einigem Pracht/ sonder allein für die Nothwendigkeit angenommen.

Er ent-  
lasset schier  
alle seine  
Diener.  
Sein  
Hausrath.

Sein täg-  
liche Ma-  
nier zu le-  
ben.

Seine tägliche Weis zu leben/ war folgende: Im Anfang seines einsamen Leben/ brachte er vil Zeit zu mit unterschiedlichen Kurzweilen/ bald reutete er mit einem Diener oder Laqueyen/ längst der Bergen/ bald war er beschäftiget in seinem Garten/ die Erden aufzuwerfen/ oder Baum zu belken; bald machte er Sonnen-Uhren/ welches er von dem berühmten Künstler/ selbiger Zeiten/ Janello Turriano gelehret/ welcher ihne auch auf unterschiedliche Weis und Manier belustiget. Dan bisweilen stellte er ihm nach der Tafel/ oder Mittag-Mahl/ auf den Tisch ganz gewaffnete/ und auß Holz gemachte Menschen und Pferd/ so die Trummel schlugen/ die Trompeten blasten/ und wider einander mit Piquen fechteten. Bald brachte er zum Vorschein/ Mucken auß Holz gemacht/ welche zum Fenster auß- und eingeflogen; er machte auch kleine

Wunder-  
liche Werck  
von einem  
Mathema-  
tico.

Mühlen/ so sich selbst triben/ so subtil und klein/ daß sie ein Mönch in seinem Ermel verbergen kunt/ welche doch täglich so vil Waizen mahlen kunten/ als für 8. Menschen zu essen erkleckte.

Hernach hat er alle dise Kurzweilen geminderet/ und war sein vornehmstes Geschäft und Sorg/ ostermahls in dem Chor gegenwärtig zu seyn/ als die Geistliche zu den bestimmten Stunden ihre Tag-Zeiten gesungen. Über das/ hat er sich ostermahls in Ablefung der Leben der Heiligen aufgehhalten und mit Geistlichen und Götts-förchtigen Gesprächchen/ ostermahl die heilige Sacrament der Beicht/ und Communion empfangen/ auch seinen Leib mit scharffen Disziplinien gezüchtiget/ umb für seine begangne Sünden gnug zu thun; welche Geisten/ noch mit seinem Käyserlichen Blut gefärbet/ Philippus der Andere/ auf seinem Tod-Beth ligend/ für sich bringen lassen/ und seinem Sohn Philippo dem Dritten/ zu einer ewigen Gedächtnus der Oesterreichischen Götts-förchtigkeit übergeben.

Des  
Käysers  
Götts-  
föchtigt-  
keit.

Seine  
Streng-  
hat.

Aber dasjenige/ was er in einer andern Sach gethan/ ist niemahlen in den vorgehenden Zeiten/ noch gesehen/ noch gehöret worden; dan er hat in der Kirchen/ ein Todten-Gerüst/ sambt einer Todten-Baar/ mit Schwarz überzogen/ aufrichten lassen/ darauf er Kerzen gesteckt/ und selbiges mit seinen Dieneren rund umb umbgeben lassen; als dan hat er ihne die Todten-Meß singen/ und ihne die Auf-fahrt/ und Besincknus/ oder Leich-Begängnus halten lassen/ als für seinen Tod. Er war aldorten selbst gegenwärtig/ und hörte die Priester für seine Seel Gott bitten/ und bate auch selbst mit für dieselbige/ bis daß er für den Fuß des Altars kommen/ allwo er dem Priester ein brinnende Sacfl geopferet/ und mit gen Himmel geschlagenen Augen gesagt: Ich bitte dich/ O grosser Gott! welcher du das Leben und den Tod in deiner Macht haltest/ daß du mein Seel/ wan es dir belieben wird/ also in deine Schoos empfangen wollest/ und in deine Arm/ gleich wie der Priester dise Sacfl/ so ich ihm aufopffere/ empfanget. Als dan ist er in seinem Klage-Kleid/ wie er bekleidet war/ auf sein Angesicht/ zur Erden gefallen/ und mit überflüssigen/ häufigen Zähern/ von allen Umstehenden bewainet worden.

Des andern Tags ist er mit einem Fieber überfallen worden/ welches ihne allgemach verzehret. Joannes de Zuniga

Er wird  
krank.

Gotts-  
fürchtigkeit  
in seiner  
Krank-  
heit.

niga ist der Meinung / er habe dieses Ziel / durch das allzulange / eiserige / und mit all zu großer Andacht verübte Betrachten / und Contemplieren überkommen / er hat also bald beichten und communicieren wollen / und als er die Bildnus des gekreuzigten Christi in die Arm genommen / hat er oftermahl mit Zähern / Reu und Leid über seine Sünden erwöcket.

Franciscus de Vilalva, ein Religios auß dem Kloster / allwo er gestorben / ware gar sorgfältig ihne zu trösten / und zu stärken; unter andern hat er ihm gesagt: *Ihro Majestät haben grosse Ursache / frölich und getröst zu seyn / weilen Gott mit so grossen Zeichen der Liebe / dieselbige auß diesem Leben ruffet; Es seynd alle die Werck Gottes auß grosse Geheimnus / und Verborgtheit gegründet / dan gleich wie Ihro Majestät auß dem Tag des heiligen Apostels Mathias / auß dieser Welt kommen / auß welchem der Apostolat gefallen ist; also ist gleicher Weis / das Käyserthum auß Ihro Majestät gefallen; Ich zweifle nit / sie werden auch auß dem Tag des 3. Apostels Matthæus auß dieser Welt abscheiden / welchem sie auch in Verlassung des Reichs nachgefolgt / gleich wie er umb Christi willen / alle seine Güter verlassen hat.*

Er stirbt.

Der Käyser erzeigte / daß er in diser Ansprach grossen Trost und Hoffnung empfunde / und nachdeme er ganz Gottsfürchtiglich zu dreymahlen den süßen Namen *IESU* angeruffen / ist

er ganz sänftiglich / mit grosser Ruhe des Herzens / und der Gebärden auß diesem Leben geschieden / auß dem Tag des heiligen Matthæus, umb 2. Uhren zu Morgens / seines Alters im acht und fünfzigsten Jahrs / und zwey Jahr nachdeme er die Welt verlassen / und sich zu die Einsamkeit begeben hat.

Es ist auch sein Tod und Hintritt / mit ohne Obttliche Zeichen vorbey gangen / dan auß dieselbe Zeit / da er erkranket / hat sich ein Cometstern in dem Himmel erzeiget / der anfänglich sehr dunckel war / aber allgemach mit Zunemen der Krankheit / auch an Glanz und Licht gewachsen / und zugenommen / bis daß er seinen Schweiff auß das Kloster wendend / eben zu selbiger Stund verschwunden ist / daran der Käyser gestorben.

Zeichen  
vor seinem  
Tod.

So ist auch sehr verwunderlich gewesen / daß in dem Hof des Käysers / ein Blumen-Strauch / mit zweyen Lilien außgesprungen / die eine öffnete sich im Monat Mayen / gleich wie es durchgehends mit anderen Blumen geschicht / aber die zweyte blibe den ganzen Frühling und Sommer verschlossen / bis daß sie auß dieselbige Nacht / daran Carolus gestorben / außgegangen / und zu florieren angefangen; Also hat diser Grosse Käyser mit Verlassung alles Zeitlichen / und mit seiner Strenghheit des Lebens / genug thun / und abbüssen wollen / was er mishandelt hatte / und durch seinen Abzug auß dieser Welt / und seine Gottsfürchtigkeit / mit weniger Lob verdient / als er durch seine Waffen verdient und erworben hat.

### Das III. Capitel.

#### Von Herzog Georgen / Friderichs des Chur-Fürsten von Sachsen Enckl.

Nach die Verfechter der Catholischen Religion, muß gleichfalls auß einem der vornehmsten Orthen gestellet werden / Herzog Georgius, ein Enckl Friderichs des Chur-Fürsten von Sachsen / dan obwohlen sein Ohm und Enckl / grosse Freund und Beschützer des Luthers waren / so war doch Georgius sein grosser Verfolger / welches er in unterschiedlichen Gelegenheiten hat blicken lassen.

Georgii  
Starckmü-  
tigkeit.

Unter andern hat er an Ferdinand König auß Böhheim / des Käysers Bruder / einen Brief geschriben / in welchem er verspricht / daß er durch alle mögliche Mittel und Weeg / die Turi und Rase-

rey des Luthers zu brechen / sich bestreuen wolle / und ob ihm gleich nit unbekant wäre / wie unmanierlich und unverschämt er Luther mit dem Käyser / dem König von Engelland / und den meisten Fürsten von Teutschland / durch seine gottlose und Ehr-vergeßne Spott-Reden gehandelt / und ungangen.

So hat er doch in der That erwiesen / was er versprochen / dan als Luther wider ihne ein Schrift heraus gegeben / und in offnen Druck gebracht / in welcher er disen Fürsten als einen Böswicht / ja gar als einen Narren tractiert / hat Georgius ihne durch abgelassenen Brief gefragt / ob er dise auß gegangne Schrift für

Luthers  
unver-  
schämte  
Berweissen-  
heit wider  
ihne.

für die seinige erkannte / darauf ihm Luther so ungereimt / und unmanierlich geantwortet / als ob er irgend den aller größten Böswicht vor sich gehabt hätte.

Georgius, der ein fürtrefflicher Fürst war / ehrlich von Gemüth und Herzen / hat dieses alles ungeant lassen vorbey gehn / unterdessen aber sein bestes und äußerstes gethan / wie er nur kunt und möchte / die Irthumen des Luthers gänzlich aufzureuten; Dieses hat Luther sehr übel aufgenommen / als er aber gesehen / daß er durch seine Spott-Reden / das Gemüth dieses Fürsten / nur mehr verstärcke / umb ihne und seine Anhänger zu verfolgen / hat er ihm ein Brief geschriben / mit welchem er dieses Fürstliche Herz zu gewinnen suchte / durch Schmeicheln und Liebkosen / sagend / daß er sich in aller Unterthänigkeit vor seine Füß werffe / und ihne bate / er wolte ablassen seine Lehr zu verfolgen / und ihne das jenig verzeihen / so er wider ihne gehandelt hatte / nit zweifend / es wurden sich die Engel hierüber in dem Herzen erfreuen / doch / wan er dieses verweigern solte / so wurde er den Luther vil grausamer / als den Mörder erfahren.

Brief des  
Luthers an  
ihne.

Antwort  
des Geor-  
gij.

Hierauf hat Georgius einen sehr langen Brief geschriben / in welchem er alle Personen vertritt / nit allein eines Fürsten / der er war / sondern auch eines eiferigen Predigers / eines Apostls / und eines Patters / und eines von den dapferisten Verfechtern der wahren Religion. Ich will hier zu Friden seyn / umb nit verdrießlich zu fallen / allein einige Stück herauß zu nehmen / und beyzubringen.

Inhalt  
der selben.

Vor das erste spottet er mit Luther wegen der Schmeichel- Worten / und sagt: Gehet hin / und suchet diejenige Orth und Plätz / wo man euch den Propheten Daniel, den Apostel der Teutschen und Evangelisten nennet: Bey uns ist niemand zu finden / der einen solchen Schmeichler / und Jungen-Tröster dasjenige zuschreibet / und beymisset / was den heiligsten Männern zugehört / und eigenthum gewesen.

Zum andern verweist er ihne seine unverschämte Vermessenheit / und sagt: Ihr wisset wohl / was euch GOTT für ein Weis und Manier fürgeschriben hat / mit eurem Nebenmenschen und Nächsten zu handeln: darwider habt ihr gehandelt / indem ihr uns einen Tyrannen nennet / und öffentlichen Feind des Evangelii, Ihr habt uns ungereimte Zusagen gegeben /

und Unbild angethan / indeme ihr leichtfertige / gottlose und spöttische Wort gebrauchet / welche ihr noch in dem Evangelio, noch in andern Büchern der Schrift gefunden habt: Was hat euch gezwungen / mich für einen Lügner aufzuschelten: wo habt ihr einmahl ein Lügen gehört / auß meinem Mund? Ich bekenne / daß ich solches sehr empfunden hab / weil ich dieses durch einen solchen Menschen hören müssen / der durch öffentlich gefällten Sentenz verdammet ist / und als ein Ketzer erkläret. Wir haben eben die Kranckheit des ersten Adam noch nit also verlohren / und hätten uns billich sollen erzürnet haben / wan wir nit wären ingedenck gewesen / daß GOTT diejenigen / welche da Verfolgung leiden / versprochen hat / zu trösten / und zu stärken / welches uns dan bewegt / die Injurien und Unbild / die ihr uns anthut / seinem Urtheil zu überlassen / umsonst bittet ihr mich umb Gnad / weil ich den Kaiser selbst / so schändlich aufscheltet / deme wir doch mit Eyd verbunden seynd?

Zum dritten verweist er ihne / daß er die Stadt Wirtenberg zu einer allgemeinen Zuflucht der aufgesprungenen Nonnen und Mönch gemacht / welche er auß ihren Clöstern gezogen hat / nachdeme vil auß ihnen ihre eigne Clöster besraubt und bestohlen haben.

Zum vierten / sagt obgemelter Prinz / er habe von seinen Vor-Eltern gelehret / daß man der Kirchen soll gehorsam seyn / und alle diejenige / die darwider thun / solle man für Ketzer und Abtrünnige halten / weil die heilige und allgemeine Concilien solches also erkläret haben.

Zum fünften / sagt er / könne Luther nit in Abred siehn / daß auß seiner Lehr / als auß einem Brunnen-Quell / so vil Lasterungen wider GOTT / wider sein heilige Mutter / wider das allerheiligste Sacrament / und alle liebe Heiligen entsprungen seynd / über das / daß durch ihne / und seine Lehr-Zünger / alle alte Ketzeren erneuert worden / der ganze und wahre Gottes-Dienst aufgereutet / und zu keiner Zeit niemahlen so groffe Argernus gegeben worden / als zu derselben / da er sein gottloses Evangelium bekant gemacht: niemahlen solche Empörungen und Aufrühren / wider die rechtmäßige Obrigkeit / Magistrat, und Herrn entstanden / niemahlen die Kirchen so schändlich

lich geplündert worden / niemahl so vil Dieberer und Kirchen-Schändung vorbey gangen / niemahlen so vil GOTT-geheiligte Persohnen auß ihren Clöstern gesprungen / niemahlen die verhelichte Frauen also ihre Männer verlassen / und an andere gegeben worden / als da er die Trompeten seines falschen Evangelii angeblasen / niemahl so vil Ehe-Brüch begangen / als nachdeme er dieselbige gelobt und geprisen hat / und gelehret / daß ein getreuer Mann wohl auch mit seiner Magd Gemeinschaft haben kunt.

Zum sechsten / protektiert / und be-  
theuret er öffentlich / daß er einen greu-  
lichen Schrecken und Abscheuen vor sei-  
ner Lehr hatte / als welche die ganze  
Welt / von unten bis oben an umgekeh-  
ret / und alle Gottlosigkeit eingeführt /  
und daß er sich durch GOTTES Gnad / an  
das wahrhaftige Evangelium Christi  
halten / und dafür ganz gern / sein Gut /  
Ehre / Leben und Seel zu Pfand stellen  
wolte.

Zum sibenden / redt er den Luther  
mit disen Worten an: Ihr haltet un-  
ter dessen darvor / und laffet euch ge-  
lusten / als wan ihr von GOTT zu uns  
gesandt worden wäret / gleichwie zu  
vor die Propheten / die Lehrer / umb  
große Fürsten und Herren zu bekeh-  
ren; wir wissen wohl / daß Moyses  
zu dem Pharao, Samuel zu Saul, Na-  
than zu David, Esaia zu Ezechias, Jo-  
annes Bepfista zu Herodes, Ananias zu  
Paulus, Philippus zu dem Kämmer-  
ling von Mores Land abgesandt  
worden / aber unter allen disen finden  
wir keinen / der ein Abtrünniger oder  
Apostata gewesen / es seynd alle stand-  
hafte / wahrhaftige / rechtfert-  
tete Männer gewesen / nit hoffärtig /  
nit Gelt-beghrig / nit geil und fleisch-  
lich von Sitten und Leben / und ob  
wir gleich unwürdig wären / daß  
solche Männer zu uns gesandt wur-  
den / nichts desto weniger / GOTT  
sey Lob / so haben wir schon / die uns  
das Wort GOTTES verkündigen / und  
uns zumahlen erwecken / und aufmun-  
tern / daß wir in der Kirchen Chris-  
ti verbleiben sollen / disen folgen wir /  
wan uns GOTT die Gnad darzu gibt;  
Wan wir aber euren Aposteln nachge-  
hen / und ihnen folgen wollen / wer-  
den wir bey ihnen die gesunde Lehr nit  
finden / weil sie mehrten Theil lauter  
Abtrünnige seynd / dan wir werden  
gelehrt / daß die Abtrünnige die hei-  
lige Schrift verfälschen / und / als  
wie Salomon sagt / mit einem falschen

Mund reden: Welches wir auch in  
euch / GOTT sey es geklagt / wahr  
zu seyn erkennen.

Zum achten / weilen Luther in sei-  
nem Brief vermeldet / er wolle für ihne  
GOTT bitten / hat diser Fürst entgegen ge-  
antwortet: Ich achte keinen Schnipff /  
noch euer Gebett / noch eure Verma-  
ledung / dan ich wais / daß die  
Kirchen der Abtrünnigen von GOTT  
gehasset wird. Doch haben wir ei-  
nen so barmherzigen und gütigen  
GOTT / daß er niemand von den  
Sündern Ursach gibt zu verzweiflen /  
es sey dan Sach / daß einer gefunden  
werde / welcher mit GOTT nichts  
mehr zu schaffen haben will. Keh-  
ret ihr nur wider umb auf den rechten  
Weeg / die Kirchen verschliesset ihre  
Schos nit / denen / so widerkehren /  
haltet die Treu / die ihr mit einem Eyd  
bekräftiget habt / also kan gesche-  
hen / daß ihr noch werdet ein Liebes  
deß Christenthums. Und wan euch  
die Begirde der Ehren und Gütern  
betrogen hat / so verlasset alles mit  
dem heiligen Mattheo, und seyt fort-  
hin ein rechter Apostel und Evangelist.  
Oder wan euch euer Hauff-Feind /  
das ist / das Fleisch / verführet hat /  
warum habt ihr nit mit dem heiligen  
Paulus GOTT gebetten? der wurde  
euch sein Gnad gegeben haben; Für-  
wahr / wan ihr euch vor geraumer  
Zeit habt enthalten können / von Ge-  
meinschaft der Weibern / allein auß  
menschlichem Respect und Obsicht /  
warum sollet ihr dises umb GOTTES  
willen nit thun können? Wan euch  
dan die Unnehmlichkeit und Schön-  
heit der Eva betrogen / so steht nun ab  
von den Sünden / und weilen ihr eue-  
er Hertz also zu den Weibern habt ver-  
laiten lassen / so verfüget euch zu der  
offnen und bekanten Sünderin / auß  
welcher Christus seinen Teufel hat auß-  
getriben: werffet euch mit ihr zu den  
Füssen Christi, und bringet so vil zu  
weeg / daß dises auch eur Eva mit  
euch gleicher massen thue.

Hier habt ihr einen wahrhaftigen  
Spiegel / von einem anfrechten Catholi-  
schen / und eiferigen Fürsten / welcher  
doch zuvor schine / dem Luther nit ungo-  
neigt zu seyn / als er aber alle seine Bos-  
heiten / und Unsinnigkeiten gesehen / hat  
er von ihme und seiner Lehr / ein solches  
Abscheuen bekommen / daß er einer von  
seinen größten Verfolgern worden ist.

Dises hat er noch mehr erblicken las-  
sen / im Jahr 1533. als die vergiffte Zun-  
gen

gen des Luthers / so der Teufel regierte / auß einem bitterm Haß / zu diesem gottsfürchtigen Fürsten / neue Aufruhr in Sachsen gemacht / welches auf folgenden Weis sich zugetragen.

Luther  
erwöcket  
wider neue  
Aufrühren  
in Sachsen.

Es waren etliche Bürger in der Stadt Leipsich / so von Luther und seinen Irthumen verführet worden. Diese laufften alle Sonntag auf die nächste gelegne Dörffer hinaus / welche doch unter dem Gebiet und Bottmäßigkeit Herzogs Georgen gelegen waren / in diesen Orthen hielten sie ihren Gottesdienst auf gut Lutherisch. So bald Georgius solches verstanden / hat er also bald den Befehl ertheilet / daß keiner von den Bürgern zu Leipsich / sich forthin / an selbige Orth verfügen soll / noch am Sonntag alldorten dem Lutherischen Gottesdienst beywohnen / hat über das von ihnen begehrt / daß sie auf das Ost. r. Fest / nachdeme sie ihre Beicht abgelegt / auf Catholische Weis communicieren sollen / und durch dieses jedermannlich erweisen / daß sie von der Lutherischen Ketzerey unbesieckelt / rein und sauber wären.

Georgius  
verbieth  
den Luther  
ischen  
Gottes  
Dienst.

Dieses hat denen Lutherischen sehr mißfallen / seynd also zu End der Fasten / hierüber mit ihrem Meister Luther zu Rath gängen. Luther hat ihnen geantwortet: daß Prinz Georg ein Apostel des Teufels seye / ein Mörder / und Rauber / man müsse ihm nur stolz und keck / ohne einigen Aufschub und Obsicht in das Angesicht sagen: Ich will aber dieses nicht thun; man muß / sagte er ferner / dem Teufel ein Kreuz auf sein Stirn drucken / und ihm keines Weegs schmeicheln / noch weichen.

Luthers  
unver  
schamte  
Weis ge  
gen ihm.

Als diese Antwort / unter der Form eines Brieffs / zu Leipsich angelangt / hat sie die ganze Stadt zum Aufstand gebracht / und die Bürgerschaft getrennet. Als dieses Georgius verstanden / hat er bey Chur-Fürst Johann / seinem

Enckel / seine Klagen vorgebracht / und ihm gebetten / er wolte doch das unverschamte Maul des Luthers stopffen: So hannes hat den Luther hierüber mit scharpfen Worten gestrafft / und auch die Trohungen beygefügt / worauf Luther also zornig / und rasend worden / daß er zu seinem Volck und Zuhörern gesagt: Prinz Georg / wäre der Seel und dem Leib nach / mit dem Teufel besessen / man mußte Gott bitten / daß er ihm auf diesem Leben abfordern solte / und in den Abgrund der Hölle werffen / weilen von Anfang der Welt kein greulicheres Tyrann noch Pharao / noch der Pabst selbst / auferstanden wäre / welcher das Evangelium mehr verfolgte / als eben Prinz Georg. Ja / als Georgius / einige aufrührische Lutheranen auß der Stadt Leipsich gejagt / hat Luther wider ihm / dieses Urtheil ausgesprochen: Indem unser Lehr das wahrhaftig Wort Gottes ist / daran ganz kein Zweifel ist / so müssen wir auch sicherlich wissen / daß Georg / Herzog von Sachsen / mit allem seinem Anhang verdammet / bis in den Abgrund der Hölle fällt / alldorten mit dem ewigen Feuer verbrennt zu werden.

Wird  
hierüber  
von Chur  
Fürst Jo  
hann ge  
strafft.

Sein Ur  
theil wider  
Georgen.

Gegen alle diese Tobereyen und Furi / des unsinnigen Luthers / ist Prinz Georg / als ein Felsen da gestanden und hat bis in den Tod mit männlicher Grösmütigkeit / den Catholischen Glauben beschützt / seinen Abschied von dieser Welt / hat er auf den 18. Aprill / des 1539. Jahrs genommen; Fürwahr ein solcher Fürst / der da verdienet ein Feld- General Obrister Gottes des Herrn genennt zu werden / der die Kräfte des Teufels / in Luther / und seinen Lehr-Jüngern / einen grossen Theil belanget / gebrochen hat.

Des Her  
zog Geor  
gen Stand  
haftigkeit.

## Das IV. Capitel.

### Von Ferdinando dem Andern Römischen Kayser.

Wunder  
liche Wort  
Ferdinandi.

Wie eiferig dieser Große Fürst / für die Catholische Religion gewesen sey / hat er bis weilen gegen seine Freund / mit diesen Worten zu erkennen geben: Ich / sagte er / will lieber aller meinen Reichen beraubt werden / als die mindiste Gelegenheit verabsäumen / den Catholischen Glauben zu vermehren; Ich will lieber mit meiner Gemahlin / und

Kindern / nichts anders in der Hand / als einen Stock haltend / in das Elend hinaus gehn / mit Wasser und Brod leben / ja ich wolte mich lieber in Stück zerhauen lassen / als einige Unbild und Injuri wider Gott / und die heilige Kirchen ungestrafft lassen vorbey gehn; So bitte ich auch Gott / Er wolle mit von dem Scharfs-Richter ehender den Kopf ab-





abschlagen / und für die Füße legen lassen / vor der ganzen Welt / wani ch nur / durch meinen Tod / die Catholische Religion befördern kan.

Zwey  
andere Ge-  
läubb / dises  
belangend.

Als er zwainzig Jahr alt war / zu Anfang seiner Regierung / hat er zu Laureto, vor der heiligen Mutter Gottes / ein Gelübd gethan / das er auß Steyrmareck / Cärnten und Crain alle Ketzereyen und Prädicanten verjagen wolle; Als er nun drey und vierzig Jahr alt war / hat er auch versprochen / in Böhmer-Land / und den umbligenden Orthen gleiches zu thun. Acht Jahr bepläuffig / vor seinem Tod / hat er ein Glübd gethan / keine Gelegenheit vorbey gehn zu lassen / die Catholische Religion in Hungarn zu beschirmen / und auf alle ehrliche und erlaubte Weis und Mittel zu befördern / so hat er auch einen seiner Rathsh-Herren bewdgt / eben der gleichen Glübd zu thun.

Er ver-  
jagt die Ke-  
zer auß un-  
terschiedli-  
chen Provin-  
gen.

Und was er mit dem Mund geredt / hat er auch in dem Werck erweisen; dan im Jahr 1527. hat er alle Ketzerrische Schulmaister und Prädicanten / auß Oesterreich gejagt; Eben dasselbige hat er in Steyrmareck / Cärnten / und Crain / in Böhheim / und Mähren gethan / und an ders statt Catholische gestellet / und also dise Land schier von allen Ketzerrischen Irthumen gesäubert / mit

so großem Gewinn der Seelen / das vil der Mainung seynd / es seyen durch den Eifer und Zuthun Ferdinandi, mit we- niger / als hundert mahl hundert tau- send Menschen zu der Catholischen Reli- gion bekehret worden; also / das er mit Zug und Recht / mag für einen Apostil diser vorbenannten Landen gehalten wer- den / und billich den Namen eines Apo- stolischen Käyser tragen. So hat er auch in Hungarn und Schlesien / den Grund und Fundament der Catholi- schen Religion gelegt.

Als nun die Keker auß Steyrmareck außgejagt waren / hat ein Land-Secretarius sich eingefunden / der am Sonn- tag zu Grätz / in dem Land-Hof sich er- kühnet / Lutherische Predigen vorzules- sen; So bald / als dises Ferdinando zu Ohren kommen / hat er solches unter Straff verboten / und damit niemand forthin sich solches zu thun anmassen durffte / hat er seine Hellepartier die Pforten des Land-Hofs verwachen las- sen / und verboten / das niemand fort- hin eingelassen wurde. Die Wort / die er hierbey sagte / seynd würdig hier bey- zubringen: Ich will lieber / sagte er / mein Leben zum besten geben / und für die Religion sterben / als das ich unter meinen Unterthanen dise Ketzerrische Uebung zulasse und gestate.

Er ist Ur-  
sach grosser  
Befeh-  
rung.

Er verbie-  
tet und ver-  
hindert die  
Ketzerrische  
Predigen.

Di-

Disen Eifer / hat er noch in einer andern Gelegenheit / erhellen lassen; Man ware in Schlessien beschäftiget / mit den Kegerischen Fürsten / umb den Friden zu handeln / man sagte auch / daß Fridland der Obriste Feld-Hertz des Käyfers / disen Friden sehr antribe; unterdessen hat man dem Käyser zu erkennen geben / daß obgemelter Fridland / nit getreu und aufrecht handlete / auch / daß diser Friden der Catholischen Religion nit vil nuzlich und beförderlich seyn werde; Da ist der Käyser also bald auf seine Knie nider gefallen / und hat die Allerheiligste Jungfrau gebetten / daß Sie den Friden auf alle Weis verhindern solle / wan er ihrem lieben Sohn / und Ihr nit angenehm wäre / und der Religion schädlich; So kan man auch nit glauben / wie freudig er sich erzeiget / wan er verstanden / daß einige der Grossen Herren von der Kegeren sich zu der Wahrheit begeben / und bekehret haben: Zu diesem Ende suchte er mit aller Macht sie dahin zu bewögen / und bequemen Unterweisen / dieselbe zu übergeben / welche er alsdan auch zu sich beruffen hat / und ihnen den Weeg gewisen / durch welchen er verhoffte / daß man sie gewinnen kunte. Also hat er übergrösse Freud

erwisen / über die Bekehrung Rudolphi von Tiesfenbach / Frey-Herrn von Oesterreich / welchem er auch mit eigener Hand geschriben / und ihme zu seiner Bekehrung vil Glück wünschend / gesagt: Wan ich bey euch gegenwärtig wäre / so wolte ich euch auß lauter Freud den obern Theil des Haupts geküsst haben.

Und disen Eifer / die Religion zu beschirmen / und mit aller Macht zu beschützen / hat er nit nur allein in seinem Leben erwisen / sondern auch so gar in dem Tod / wie solches auß seinem Testament erhellet / in welchem er außdrücklich / an seinen Sohn Ferdinand Ernest, welcher hernach Käyser worden / befohlen: Daß er in allen seinen Ländern / den wahrhaftigen / Apostolischen / Catholischen / Römischen Glauben / in welchem allein die Seeligkeit zu erhalten ist / überal befördern und beschützen soll / alle Secten aber / Kegeren / Irthum / und Fehler / auch falsche Lehren / ja alles was hierzu laitet / und anführet / mit aller Sorgfalt / und Emsigkeit verhindernen / und außreuten.

Sorg für die Religion in seinem Tod.



## Das V. Capitel.

Von denen Catholischen Lehreren / auß unterschiedlichen Orden / welche wider den Luther gestritten haben.

Johann Tezelius Dominicaner.

Er erste unter denen / die sich wider Luther gesetzt haben / ware der berühmte / Joannes Tezelius, auß dem Orden des heiligen Dominici, ein vortrefflicher Prediger / Apostolischer Commissarius, und die Kegeren zu beobachten bestellter Inquisitor; So bald / als Luther durch Haß / und Reid angetrieben / die Ablasß / so wohl mündlich mit Predigen / als auch schriftlich / bestritten und angefochten / hat diser dapffere und fromme Mann hundert und sechs Sakungen / oder sogenannte Theses, heraus gegeben / mit welchen er die Irthum des Luthers zu Schanden macht: Er hat über das / als Inquisitor, die Schriften des Luthers öffentlich verbrennen lassen; durch diese Christliche Starckmütigkeit / ist er bey den Kegeren also verhasset worden / daß sie ihne (nach ihrer Gewohnheit) als einen Gottlosen Menschen beschriben haben.

Unter andern haben sie von ihme fälschlich außgesprengt / daß er von Rom Teutschland.

durch Sendung und Befehl Pabsts Fabel / Leonis des Zehenden / mit einer grossen Küsten voll Ablasß / und darbey mit unterschiedlichen Heiligthum oder Reliquien / benantlich auch einer Feder von S. Michael, die der Teufel / als er mit ihme gefochten / auß seinem linken Flügel heraus gezogen / ankommen. Dieses Heiligthum solle Tezelius in Meyssen / denen Inwohnern / auf einen darzu bestellten Tag / als einen köstlichen Schatz vorweisen; da kame man von allen Enden und Orthen her / solches zu sehen. Tezelius kame zum Vorschein / und ließe sich sehen / aber es hatte ihm einer / seine Küsten heimlich eröffnet / und an statt diser Reliquien lauter verbrennte Kohlen hin gelegt; Tezelius, der nichts davon wußte / solle sein Küsten vor dem Volck eröffnet haben / als er aber den Bedrug gemercket / soll er gesagt haben / daß er ihnen vor ein Heiligthum / die Kohlen / mit welchen der heilige Laurentius verbrennt worden / als er gebraten war / vorweisen wolte; Mit

die Keger von Tezelio gedichtet.

Böse Art der Kegeren.

solchen Gottlosen Falschheiten/ und blinden Gedichten/ haben die Keger/ ihre thumme und einfältige Gemeind betrogen/ umb die jenige Männer/ so ihnen den grössten Abbruch gethan/ zu einem Spott vorzustellen/ und ihre sigende Gelehrtheit/ bey den plumpen Leuthen/ in Verschmähung und Schand zu bringen. Unterdessen aber ware Tezelius der jenige Mann/ der zu aller erst/ die Kräfte des Luthers dapffer gestuget/ und geschwächet hat.

Joannes Eckius.

Nach Tezel ist wider Luther in das Feld gezogen/ der gelehrte Joannes Eckius, der heiligen Schrift Doctor, welcher erstlich mit Schriften/ hernach mit öffentlichem Disputieren/ dem Luther/ und dem Carlstat das Maul gestopffet/ benantlich in der berühmten Disputation, so in der Stadt Leipzig/ in Gegenwart Herzog Georgen von Sachsen gehalten worden; darbey sich auch seine Raths-Herren/ und andere Gelehrte und treffliche Personen eingefunden.

Disputation zu Leipzig.

Das erste stück; so man hier abgehandlet/ war von der Macht/ und der Oberhauptlichkeit des Pabsts/ in welchem Eckius den Luther also gepresset/ daß er öffentlich/ nit nur in Latein, sondern auch in Hoch-Teutsch gesagt: Ich bestreite nit das Oberhaupt/ noch den Gehorsam/ so man der Römischen Kirchen schuldig ist/ welche von niemand Christlich kan bestritten werden/ und gibe gern dem Pabst alles das jenig zu/ was man ihme beymisset/ und zuschreibt.

Luther bekennt die Macht des Pabsts.

Der andere Streit-Puncten/ ware von dem Feg-Feur/ hierinnen hat Eckius ihne so beständiglich bestritten/ daß er zu letzt bekennt/ und gesagt: Ich thue vestiglich glauben/ ja ich darff sagen/ daß ich versichert bin/ daß ein Feg-Feur seye/ und ich behaupte/ daß hiervon Meldung geschicht in der heiligen Schrift/ gleich wie solches der heilige Gregorius in seinen Gesprächen beybringt/ auß dem heiligen Mattheus: Es soll ihm nit vergeben werden/ noch in diesem/ noch in dem zukünftigen Leben oder Zeit/ wolte also hierdurch sagen/ daß einige Sünden in dem Feg-Feur vergeben und nachgelassen werden. Ich behaupte auch das jenige/ so geschriben steht/ im zweyten Buch der Machabæren; Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke für die Abgestorbne zu bitten/ auf daß sie von ihren Sünden erlöset werden.

Er bekennt auch das Feg-Feur.

Nachdeme nun Eckius durch diesen ansehnlichen Sig und Victori, bey allem Volck großes Lob erhalten/ absonderlich aber bey denjenigen/ so noch zu Leipzig einen gesunden Verstand hatten/ ist Luther vor Zorn so toll worden/ daß er nit allein wider Eckium tausend Unbild außgespyen/ so wohl durch außgesprengte Schriften/ als auch durch Brief/ sonder hat selbigen auch bey dem Pabst beschuldiget und verklagt/ sprechend: Leo, dieses ist euer Feind/ oder besser zu reden der Feind eures Hofes/ weil er einen Last über seine Kräfte auf sich genommen/ und die Schand des Römischen Hofes vor der ganzen Welt entdecket hat. Von allem diesem können wir das Exempel nehmen und lehren/ daß kein ärgerer Feind ist/ als ein Schmeichler; Dan was hat er endlich mit seinem Schmeicheln erhalten? Anders nichts/ als daß der Name des Römischen Hofes vor der ganzen Welt stincket/ und die Auctorität des Pabsts nun gänzlich geschwächet ist.

Er wird bestärket/ weil Eckius die Sach gewonnen.  
Er beschuldiget Eckium bey dem Pabst.

Endlich was Luther in Gegenwart des Eckij mit stehendem Fuß/ und bündigen Beweisthumen nit erhalten können/ das wolte er nun mit falschen Beschuldigungen/ Unbilden/ und Innzuchten behaupten; Ja die Sach ist so weit kommen/ daß etliche auß des Luthers Lehr-Jüngern/ bey nächstlicher Weil/ dem Eckio vor das Haus kommen/ umb ihne von dem Brod abzuhelfen/ und zu tödten/ also/ daß der Magistrat genöthiget wurde/ ein Wacht alldorten zu bestellen/ auf daß Eckius von diesen saubern Theologanten/ so mehr mit Eisen und Gewöhr/ als mit Argumenten bewaffnet waren/ kein Leid erdulden und übertragen müste. Dieses ist die Gewöhnheit aller Keger/ wann sie überwisen seynd/ eintweder schmeichlich von denjenigen zu reden/ von welchen sie überzeugt/ und überwisen worden/ oder dieselbe mit dem Schwert zu verfolgen/ oder vor den unwissenden/ und der schlechten Gemeind/ noch als Überwinder zu triumphieren.

Der dritte/ so sich wider Luther gesetzt/ war Ambrosius Catharinus, auß dem Orden des heiligen Dominici, und hernach Bischof/ einer der gelehrtesten Männer seiner Zeiten/ welcher in fünf Büchern die Irrthum und Fehler Lutheri also widerlegt/ und ihne das Maul also gestopffet/ daß er ihne zu antworten/ sich noch können/ noch dürfen unterstehn.

Unter

Unter andern / so diser Catharinus in den Schriften des Luthers gelesen / war / daß die Catholischen den Pabst mehrer zu seyn achteten / als Gott selbst / und alle Menschen zusammen / und daß er niemand / sonder / daß ihme die Engel / ja Gott selbst unterworfen wären: Mit einem Wort / sagt er / diß ist der kurze Begriff des Geistlichen Rechts / daß der Pabst ein Gott auf Erden ist / und mehrer als alles / was Himmlisch / irdisch / Geistlich / und Weltlich.

Hierüber hat Catharinus dem Luther erweisen / daß dieses öffentlich gelogen ist; Dieses ist fürwahr / sagte er / ein kurzer Begriff / von allen euren Narheiten / dan dieses seynd nichts anders als lauter falsche Beschuldigungen / und Lügen / welche zu beantworten eine Thorheit wäre. Dan wer soll doch glauben / daß in dem Geistlichen Recht enthalten seye / daß der Pabst Gott auf Erden sey? Oder über die Schrifft / oder über alles / was Himmlisch ist / wie können doch Gottesfürchtige Ohren diese allergreulichste Gotteslästerungen anhören? Daß das Pabstthum / ein Reich des Antichrists seye? Wie so? Seynd dan so vil heilige Männer / als Gregorius, Leo und andere / voll der Wissenschaft / und des heiligen Geistes / auf dem Stuhl des Antichrists gesessen?

Die Antwort hierauf wäre kein andere / als diejenige / welche alle Keher in gemein zu geben pflegen / wan sie sich überzeugt / und überwisen befinden / nemlich mit Lasterworten / und mit dem Schwerdt / dasjenige zu rächen / was sie mit händigen Beweißthum nit können beschirmen. Dan ein klein wenig hernach / hat Luther die Trompeten angeblasen / in die Ohren der Fürsten von Teutschland / umb Krieg wider Rom zu führen / und ihre Hand in dem Blut des Pabsts / und der Cardinälen zu waschen.

Joannes  
Cochlzus.

Der aber / welcher den größten Abbruch dem Luther / und des Luthers Anhängern gethan / ware Joannes Cochlzus, Dechant in unser lieben Frauen Kirchen zu Franckfort / welcher alle Augenblick bereit war / sein Leib und Leben für den Glauben / und für die Ehr der heiligen Kirchen zum Pfand zu geben; dan diser hatte einen grossen Eifer für die H. Sacrament (welche Luther verworffen / oder nach seinem Belieben verändert) und vor die Religion seiner Vorfahren / welche er / nit ohne grosse Traur

rigkeit / von Luther verschmachtet / und bestritten zu werden angesehen; Sobald hat er mit Luther nit gesprochen in der Stadt Worms / und ihne etwas mehrers / als er ertragen kunt / angegriffen / da seynd gleich die Schriften des Luthers überal herum geflogen / in welchen er Cochlzum, als einen Narrn tractiert / und aufgescholten / welcher würdig wäre / mit Roth und Unrath überstrichen / und mit Füßen getreten zu werden.

Er rebet  
mit Luther  
selbst.

Aber Cochlzus ware vil zu großmüthig / sich hierüber zu bekümmern / dan er hat diese ungeschaffne Keher sein Leben lang / also bey der Nasen gefaßt / und bey den Ohren herum gezogen / daß sie sich nit wußten anderst wo hin zu wenden / als zu ihren gewöhnlichen Argumenten / das ist zu Schelt- und Lasterworten / Unbild und Injurien / Beschuldigungen / Verweisungen / und aller Unverschämtheit. Dieses ist der Mann gewesen / welcher mehr als dreyßig Bücher / so wohl wider den Luther / als andere Keher heraus gegeben / durch welche er das Haupt dieser höllischen Schlangen zerknirschet hate: Er hat wider den Pomeranus geschrieben / zu Beschügung der Engelländern / Sebastian Francken / seine lugenhafte Geschicht / Beschreibung belangend. Wider Alesium und Melancthon, zum Vortheil der Schotten: wider Moibanum, und seinen keherischen Catechismus. Wider Joannem Sturmium, für die Cardinal. Wit er Bullingerum, von der Authorität und Ansehen der H. Kirchen; Wider Osiandrum, von dem Fegfeuer. Wider Muculum, von dem Priestertum und von dem Opffer des neuen Geseß: Wider Bucerum, über seine Lügen und Falschheiten. Zu lest auch wider Luther / in unterschiedlichen Stücken / und Streitfragen. In einer Schrifft erweist er alle widrige / und wider sich selbst streitende Lehren des Luthers. In der andern probieret er auß des Luther eignen Worten / daß die Lutheraner Meidmacher / und Aufwügler seynd. In der dritten entdecket er alle seine Lügen. In der vierten handelt er von der Mess und Verwandlung / oder Consecration, in andern aber von unterschiedlichen Materien: und dieses alles so keck / und starkmüthig / so bündig / und nachdrucklich hat diser Cochlzus sich wider alle Keher aufgeführt / daß keiner auß ihnen sich getrauet / unter seine Augen zu kommen / ob sie gleich manchmahl darzu beruffen / und heraus gefordert worden / so wohl

Unverschämte  
Weis des  
Luthers  
wider ihne.

Niemand  
auß den  
Kehern  
durffte  
Cochlzo

unter die  
Lugen  
sehn.

zu Worms / zu Nürnberg / zu Speyr / und zu Augspurg. Er hat den Luther durch seine Argument und Beweisthum schier gar toll und rasend gemacht. Dem Moibano hat er das Maul also gestopfet / daß er noch gieck noch gack darwider sprechen darffen. Den Bullinger / Morysinum, und Sturmium hat er also Stumm gemacht / daß sie sich zu keiner Verantwortung eingelassen. Dem Musculo, und Osiandro hat er also die Zungen geschliget / daß sie ganz reblos verbliben seynd. Und kurz darvon zu reden / es scheint Cochlzus außtrucklich zu disen Zeiten von GOTT erkisen und außerkohren zu seyn / wider den Luther und seine Lehr-Jünger / damit er gleichsam allein wider ihrer vile sechten / und ihre Irthum und Fehler mit Füßen zertreten solt / alldieweil sie mehrer die Finsternus / als das wahre Liecht geliebet haben.

Disputati-  
on zu Ba-  
den zwis-  
schen Coch-  
lzus und  
denen  
Zwinglia-  
neru.

Diser ist der Mann gewesen / der sich mit gleicher Dapfferkeit auch wider die Zwinglianer auß Schweizer Land gestellet / und mit ihnen in der Stadt Baden disputiert / vor neun / der vornehmsten Theologen / auß Teutschland / und einer grossen Anzahl Przelaten / Dechanten / Canonicken / und vilen andern Gelehrten: allwo er erstlich den Oecolampadium, hernach Jacobum Imelium, alsdan Bernardum Hollerum, zu lest Ulricum Studerium, Zwinglium selbst / also überzeugt und überwisen / wie die Abhandlung von geschwornen Notarien unterzeichnet / enthalten / daß die Schweizer den Zwinglianen absagend / die Catholische Wahrheit ergriffen haben / und ein öffentlich Decret heraus gegeben / darinnen sie bekennen.

Der  
Schweizer  
Decret für  
die Catho-  
lische Reli-  
gion.

- Erstlich: Daß der wahre Leib und Blut Christi in dem allerheiligsten Sacrament des Altars gegenwärtig seye.
2. Daß diser Leib und Blut in dem heiligen Sacrament wahrhaftig aufopfert werde / so wohl für die Lebendige / als für die Todte.
3. Daß man die heilige Jungfrau MARIA und andere Heiligen / als Fürsprecher wohl bitten / und anrufen möge.
4. Daß man die Bilder J E S U Christi und seiner Heiligen nit hinwegwerffen und entunehren solle.
5. Daß nach disem Leben ein Segheur seye.
6. Daß die Kinder / auch von den Christen geböhren / in der Erb-Sünd wären.

7. Daß der Tauf Christi / und nit der Tauf Johannis die Erb-Sünd hinweg nemme.

Ohne dises ist noch ein anders Decret von den Schweizern herauß gegeben worden / in welchem sie die Lehr des Luthers / als eine gottlose Lehr verbieten / und welche von Pabst Leone dem Zehenden / von Käyser Carl dem Fünfften / und von den hohen Schulen von Paris, Löwen / und Eöllen / auch mehr andern verdammt wäre. Dises alles hat die Dapfferkeit Cochlzus vermöggt und außgewirckt / mit welcher er zu Baden den Zwinglianern in einer Disputation öffentlich das Maul gestopfet hat.

Zu disem fürtrefflichen Helden / und zu den vorgehenden / mag man wohl befügen Joannem Faber, welcher hundert und fünfzig Lugen beyläuffig / so Johann Oecolampadius gethan / in offnen Druck herauß gegeben: So hat auch Thomas Murnerus, den Zwingl wegen seiner Schelmen-Stuck und Kirchen-Schänderen ganz verschreyt und infam gemacht: Nit weniger hat Michael Vehus auß dem Orden des H. Dominici, wider Pomeranum, die Niessung des Kelchs belangend / so bündig und trefflich geschrieben / daß Laurentius Surius über das Jahr 1532. sagt / das ganze Geschmeis aller diser neu-gebachnen Kegern / werde solches schwärlich beantworten.

Endlich kan ich hier nit umgehn / Erasmum Roterodamum bezubringen / welcher / ob er gleich bisweilen hier und dort / in einem und andern Stuck wanckelbahr gewesen / so hat er doch in vilen Stucken den Luther und den Zwingl / dapffer bestritten / und verflucht.

Die Lutheranen betreffend / hat er dieselbe in einem Brief beschrieben (welcher Hand-Brief bey den Carthäusern zu Eöllen im Jahr 1536. bewahrt wurde) auf folgende Weis: Ich sehe / sagt er / ein Geschlecht solcher Menschen außkommen / von welchen mein Gemüth einen grossen Abscheuhen hat / dan ich sehe / daß niemand bey ihnen besser / sonder alle / die ich kenne / schlimmer und ärger worden; Und wurden etliche Stätten von Teutschland von ihnen verwuhlet / und angefallt mit außgesprungenen Mönchen / und verhelichten Priestern / so meisten theils arme und bettelhafte Menschen seynd / man thut all dorten nichts anders / als tanzen / essen / und trinken: Sie lehren nichts / und lehren auch nichts: es ist bey ihnen noch Mässigkeit / noch Aufrichtigkeit /

Noch ein  
anders De-  
cret bero-  
selben.

Joannes  
Faber.

Thomā  
Murnerus.

Michael  
Vehus ein  
Dominica-  
ner.

Erasmus  
Roteroda-  
mus.

Sein Net-  
nung von  
dem Lu-  
ther.

wo sie sich nur einfinden/ da ligt die gute Geschicklichkeit/ und Wissenschaft/ und auch die Gottes-Furcht unter den Füssen: was ist das für ein Freyheit? Allwo man noch bettet/ noch das Opfer verrichtet/ noch die Fassen beobachtet/ noch sich von Fleisch enthaltet?

In dem Buch/ so er von dem freyen Willen geschriben/ sagt er noch ferner also: In der Wahrheit/ vil Lehr-Jünger des Luthers/ seynd ganz untauglich und unbequem zu dem allgemeinen Frieden; also/ daß man sagt/ so gar der Tüch selber/ versuche den Namen der Lutheraner/ auß Ursach ihrer Neidmachereyen. Was will ich hier melden/ was für Zwytacht/ und Uneinigkeit/ zwischen diesen neuen Evangelisten ist? Was für ein greulicher Haß/ was für bittere Trennungen und Gezänck/ was für ein Unbeständigkeit unter ihnen? Indeme Luther selbst/ sein Lehr so oft und manigfaltig verändert hat? Und dasjenige widerruffen/ was er erst zuvor gelehret hat.

In einer andern Stell/ sagt er: Die Lutherischen haben das Joch aller menschlichen Gesagen von ihrem Hals abgeworffen/ und dieses durch menschliche Ordnung/ sie verändern nur den Titel/ und also bald wird solches das Wort Gottes genennet; In der Wahrheit aber/ und in dem Werck/ ist es nichts anders/ als die Freyheit; und an statt/ daß sie sich dem Joch der Menschen entziehen/ begeben sie sich unter das Joch des Teufels.

Dieses und mehr anders der gleichen/ hat Erasmus durchgehends in seinen Schriften wider die Lutheraner in gemein geredt; was aber den Luther besonders anlanget/ hat er ihn so dapfer zerzaust/ und her gerissen/ daß er nit wußte/ wo er sich hin wenden solte/ und dieses zwar in unterschiedlichen Materien/ benantlich aber die Authorität der Alt-Vätern betreffend/ und andere Kirchen-Lehrer.

Außbündiges Gespräch Erasmi wider Luther.

Luther hat gesagt: Was macht die Vile und Mächtig der Menschen zu der Sach? Umb den Verstand und Sinn des Geistes zu erkennen/ und abzunehmen?

Erasmus antwortet: Was thut ein Pleines Häufflein zu der Sach? Wie Luther und die Seinige?

Luther sagte: Was soll ein schlechter Mann taugen/ die Schrift zu verstehn?

Erasmus antwortet: Was hilfft hierzu die Rappen von einem verlossenen/ und außgesprungenen Mönch?

Luther sagte: Was nuzet ein Concilium, oder Kirchen-Kath/ die Schrift zu verstehn? Dan es kan wohl seyn/ daß niemand in dem ganzen Concilio den Geist Gottes habe.

Erasmus antwortet: Was können dan heimliche Zusammentunften machen? Von welchen wahrscheinlich und glaubbar ist/ daß niemand allda ist/ der den Geist Gottes habe? Paulus sagt: Wolt ihr sehen/ ob der Geist Gottes in mir wohne? man glaubte denen Apostlen nit/ wan sie nit ihre Lehr mit Mirackl und Wunder-Werck bekräftigten. Jezt aber will ein jeder/ daß man ihm glauben soll/ wan er nur sagt/ er habe den Geist Gottes? Weilen die Apostel die Krancken gesund gemacht/ und die Todten erwöcket/ und mit Auflegung der Handen/ die Saab der Zungen und Sprachen gegeben/ darumen hat man ihnen geglaubt; Aber anezo/ da man kumbt/ und solche Ding lehret/ die niemahl erhöret worden/ und wider den allgemeinen Sinn der ganzen Welt streiten/ da ist nit einer von allen diesen Lehrern/ der so gar nur ein krummes Pferd hätte gesund gemacht.

Auf diese Schrift/ hat Luther vil Monat hernach also geantwortet/ daß ihn Erasmus vor der ganzen Welt außgelacht/ und ihme vor die Augen gelegt/ und erweisen/ daß er nit ein einiges Wort beygebracht/ so zu der Sach diene/ und daß er mehr mit seiner gewöhnlichen Furi und Wütigkeit/ als mit bündigen Beweisthum und Argumeaten fortgefahren.

Auf diesem dan ist gefolget/ daß Luther wider Erasmus ein solchen Haß getragen/ welcher auch nach dem Tod des selben nit kunte besänftiget werden: dan unter andern hat er in einer Ansprach zu seinen Zuhörern gesagt: Ich bitt euch/ die ihr die Ehr Christi/ und des Evangelij zu Herzen fasset/ daß ihr gegen Erasmo einen Haß tragen sollet/ als welcher ein Verderber des Evangelij gewesen ist/ ihr werdet noch nach meinem Tod sagen/ daß Erasmus ein Gottloser Mensch gewesen sey.

Eben auf gleiche Weis hat er selbst in seiner Kranckheit zu Jonas und Pomeranus gesagt: Dieses gebiete ich euch/ in Form eines Testaments/ daß

Erasmus lacht den Luther auß.

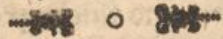
Des Luthers Haß wider Erasmus.

daß ihr den Erasmus, als eine Schlangen hassen sollet / seine Wort seynd zweifelhaftig und schlipfferig / welche er lehret / und umbwendet / wie ihne bedunckt; Unterdessen spotet er mit dem Pabsthum / und mit dem Evangelio, mit Christo / und mit GOTT selbstem; Er ist ein Spinnen-stecher / ja gar ein Narr / und ein grosser Böswicht / ein Gottloser Mensch / ärger als Lucianus, welcher mit der Religion, mit Christo / und mit allem / was Christi ist / nur ein Gespött treibet.

Haß des Erasmi, wider die Zwinglianer und

Was aber die Zwinglianer / und Calvinisten belanget / so war Erasmus auf diese der gestalten verbitteret / daß er in seinen Schriften uns hinderlassen / er wolle sich lieber von Glid zu Glid von

einander hauen lassen / als mit ihnen leben / daß Christi Leib und Blut / mit sich wesentlich / in dem Allerheiligsten Sacrament gegenwärtig / und nit vor handten wäre : alldieweil sie hierinnen wider den Sinn und Meinung der allgemeinen Kirchen stritten; Über das / als Bucerus den Calvin zu ihme geführt / der dazumahl in Deutschland war / und als Erasmus einige Zeit mit ihme von den schwärzesten stücken der Religion gehandelt / stunde er ganz bestürzet / über das jenige / so er in diesem Kezerischen Gemüth gefunden / und als er auf Calvin gezeiget / sagte er zu Bucero: Ich sehe eine grosse Pestilenz in der Kirchen / wider die Kirchen sich aufläutet / und erhebet.



## Der zehende Theil.

### Was die von der Gesellschaft JESU, die Ketzerrey zu stürmen / in Deutschland gethan.

#### Das erste Capitel.

#### Von dem heiligen IGNATIUS, und von seinen ersten Mit-Gesellen.

Der heilige IGNATIUS ist von Gott wider Luther gestellt / dieses sagt unter andern Florimundus Remondus

**D**ies ist bey nahend aller Geschicht-Schreibern / und Gottes-Gelehrten die allgemeine Anmerckung / daß unser heiliger Vatter IGNATIUS von Gott absonderlich erwöcket / und gesendet worden / umb mit den Seinigen des Luthers Ketzerrey zu bestreiten. Also spricht unter andern Florimundus von Remont, in dem andern Theil / zweyten Capitel / des ersten Buchs: Gleich wie die Natur / sagt er / als die allgemeine Mutter der Menschen / welche auch die wenigste Augenblick unseres Lebens beobachtet / nit zulast / daß die Schlangen / welche zum Verderben der Menschen herfür kommen / auß ihren Hölen herfür kriechen / allwo sie durch den anhaltenden Winter gleichsam gefangen gelegen / ehe und zuvor sie den Eschen-Baum herfür bringe / welcher uns

vor eine Arzney dienet / von dem Gifte der Schlangen zu genesen; Also hat gleichfals der Schöpffer der Natur / der ein allgemeiner Vatter ist / und zu der Wohlfahrt seiner Geschöpfen sehr wohl geneigt / nit zugelassen / daß einige Ketzerrey auß der Hölen hervor käme / umb den Erden-Träys zu beschmizen / und zu besudlen / daß er nit auch zu eben derselben Zeit / einige gesunde Kräuter herfür wachsen lasse / welche wider dieses Pestilentialische Gift / als eine Medicin, dienen sollen; Lasset uns nit die Sach klar aussprechen: Groß ist die Vorsichtigkeit Gottes / welche auf alle Zeit begehrt / daß die Catholische Lehrer starckmütiger und kluger seyn sollen / als die Ketzer / obwohlen diese mächtiger waren durch den Gewalt der Waffen; Also hat Gott wider das Gift der Albigenseren den heil

heiligen Franciscus, und Dominicus gesandt / zwey grosse Anfänger und Urheber zweyer so trefflicher Orden: Alle Geschicht-Schreiber bekennen / daß diese zwey heilige Personen / auf diese Zeit / das Christenthum in dem Stand erhalten haben; Also auch / als die Manichæer, und Pelagianer, die ganze Welt / mit ihrer Finsternuß bedecket / hat der fürsichtige Gott / die schöne und hell-glanzende Liechter / Ambrosium und Augustinum scheinen lassen / umb die Welt wiederum mit einem himmlischen Licht zu erleuchten. Ingleichen stellte er den heiligen Cyrillum wider Nestorium, den heiligen Hieronymum wider Jovinianum. In Morgen-Land hat er erwöcket / den heiligen Athanasium, Basilium, Cyrillum; Gegen Niedergang aber / den heiligen Sylvester, Martinum, und Hilarium wider die Arrianer; Auf eben gleiche Manier / als Luther sein Geistliches Kleid abgelegt / und die Clösterliche Liebe vernichtete / umb sich mit Donner / und Plitz zu waffnen / und wider die heilige Kirchen Krieg zu führen / wie auch wider der derselben Ober-Haupt den Römischen Pabst / hat Gott einen Kriegs-Mann auferwöcket / welchem Er gebotten / seine Kriegs-Waffen abzulegen / und ein Geistliches Ordens-Kleid anzuziehen / und dieses zwar unter dem Fahnen des Namen JESU, diser ist IGNATIUS von LOJOLA gewesen / ein Feld-Oberrister von so vil Großmüthigen und dapperen Heerscharen / die unter dem Standard / des Namen JESU, sich in das freye und offne Feld gestellet / wider die Kezerey zu streiten / und die Gränzen des Christenthums / bis an die äußerste End der Welt aufzubreiten. Im Jahr 1517. hat sich Luther als einen Feind des Römischen Stuhls erkläret / in eben demselben Jahr / nahm IGNATIUS, den heiligen Petrum zu seinem Fürsprecher / und Patronen an. Bis hieher seyend die Wort Florimundi Remondi.

Das wird  
kräftig  
t durch  
e Römische  
Pabst.

Und dieses hat nit nur allein Florimundus Remondus gesagt / sonder auch die Pabste zu Rom / dan auf gleiche Weis spricht Gregorius XV. und Urbanus VIII. in der Bulla der Heiligsprechung: Als Luther / die allergreulichste Mißgeburt / und andere verfluchte Bestien / in den Mitternächtigen Landen / durch ihre Laster-Zun-

gen / die alte Religion, und alle ihre Heiligkeit / auch die Profession, und Bekantnus des vollkommenen Leben / zu verderben getrachtet / und nichts anders suchten / als dem Römischen Stuhl Abbruch zu thun / hat Gott den Geist IGNATIJ erwöcket / welcher auß der Mitten des Lauffs der weltlichen Ehren / und Kriegs-Zändlen / auf eine wunderbahliche Manier beruffen / ein neuen Orden der Societät JESU gestiftet / umb die Kezzer zu bekehren / und das Ansehen und Authoritäts des Römischen Pabsts zu beschirmen. Lasset uns nun sehen / wie die Societät in Teutschland dieses zuwegen gebracht.

Die erste / welche von der Gesellschaft JESU / in Teutschland ankomen / waren die erste neun Mitgesellen des H. Ignatii, so auß unterschiedlichen Nationen / und Geschlechtern zusammen kommen: Als nemlich Petrus Faber, auß Savoyen gebürtig / der H. Franciscus Xaverius, ein Navarreer / Jacobus Lainez, Alphonfus Salmeron, Nicolaus Bobadilla, Spanier / Simon Rodriquez, ein Portuges; Claudius Jajus, von Genff geböhren / Joannes Codurius, auß Savoyen / und Palchastus Broëtus, auß Piccardy. Dese seyend sammentlich in Teutschland ankomen / nit zwar umb allda zu verbleiben / dan sie waren mit Gelübt verbunden / weiter in das heilige Land zu raisen / nit allein die Orth zu besuchen / welche der Seeltgmacher und Heiland der Welt / mit seinen Füßen betreten / und mit seinem heiligen Blut beneket / sondern auch mit Gelegenheit / die Türcken und Machometanen auß der grossen Finsternus ihrer Irthum und Fähler / heraus zu reissen.

Sie giengen mitten durch die kezerische Land / mit Rosenkränken an dem Hals / ein Pilgrams-Stock in der Hand / Ihre Weis und Manier zu raisen.  
und den Paß ihrer Schrifften auf dem Rücken / mit selcher Eingezogen- und Ehrbarkeit / daß sie eine besondere Ehrerbietung und Bewunderung in allen denjenigen erweckten / so ihnen entgegen kamen / und auf dem Weeg begegneten.

Kaum hatten sie den Fuß in eine Lutherische Statt hinein gesetzt / da wurden sie alsobald von einem Hauffen Predicanten umringet / von welchen sie zu disputieren gefordert wurden / und dieses zwar nit umb der Wahrheit willen / sonder allein auß verbainter Bosheit / damit diese Fremdling / vor welche sie angesehen waren / von dem Volck verhönet / und verlachtet wurden. Aber sie ha-



Sie disputieren mit den Lutherischen Prædicanten.

Einer wird befehrt.

Wie sie sich mit einem andern Prædicanten verhalten.

haben sich übel und sehr betrogen befunden. Dan unter andern / hat Jacobus Lainez, einer von klugstem Verstand seiner Zeiten / sie so nachdrucklich und bündig gepresset / und überwisen / daß sich gleich ein Prædicant ihme untergeben / und den Catholischen Glauben angenommen.

Als sie einmahls in ein Dorff / unweit der Stadt Constanz gelegen / ankommen / haben sie all dort einen Pastor Lutherischer Sect, und Irthums ange-troffen / welcher verheurath war / und mit vielen Kindern beladen / als diser die Ankunft unserer Patrum verstanden / hat er sie mit sechs oder sibem der Vornehmsten selbiges Orths besuchet / umb mit ihnen zu disputieren / obwohlen sie von der Reis ganz müd und abgemattet waren / nichts desto weniger haben sie solches ganz gern / und alsobalden übernommen / als nun die Disputation einige Stund gewäret / sagte der Prædicant / es beginnet nunmehr Abend zu werden / und ist die Zeit zu essen vorhanden / ich verlange / daß ihr morgen euch in mein Haus bemühet / und meine Kinder und Bücher sehet: unterdessen lasset uns das Abendmahl einnehmen / und unser Gespräch fortsetzen: Unsere Patres waren zu friden / doch mit diser Bedingnus / daß sie mit ihme / als welcher von der Kirchen abgescheiden / und mit ihr kein Gemeinschafft hatte / an einem Tisch oder Tafel nit sitzen wolten: der Lutheraner samt den seinigen hat hierüber gelachet / hat doch die Bedingnus eingangen / und die Patres an ein andere Tis gesteket: wo dan die Disputation so hefftig angangen / und Laynez den Prædicanten dergestalten bestritten / daß er aufgeschryen: Ich werde von allen Seiten her gefangen / und weiß nit mehr / wo ich mich hinwenden soll. Worauf einer von den unsrigen gesagt: Warum folget ihr dan dem jenigen Irthum / welchen ihr doch nit behaupten könnet? Worüber der Prædicant also erzürnet / und in solche Furi herauß gebrochen / daß er aufgestanden / und denen Patribus angetrohet / sie in den Kercker werffen zu lassen. Morgen / sagte er / will ich euch in Eisen und Band schlagen lassen / umb euch zu weisen / ob ich mein Sect nit behaupten könne. Und als er in Hochteutscher Sprach etwas unter den Zähnen gemurmlet / ist er alsobald auß dem Zimer geloffen. Unsere Patres, als sie ermahnt worden / daß dises ohne Zweifel auf ihr Leben angesehen ware / haben dasselbe für den Glauben gern aufgeopferet / und für die Beschützung der Catholischen Wahrheit / haben sich also die ganze Nacht hindurch dem Gebett ergeben.

Des andern Tags / bey Anbrechen des Lichts / ist zu ihnen kommen ein gewisser Mann / lang von Statur / von Leib wohl-gestalt / und wie es scheint / bey dreyßig Jahr alt / welcher / als er sie mit freundlichem Angesicht empfangen / und angesehen / hat er zu ihnen gesagt / sie sollen alsobald sich aufmachen / und ihme nachfolgen: Worüber er ihnen vorgangen / und sie durch unterschiedliche Abweeg geführt / und auß dem Dorff gebracht / doch allzeit auf sie umgesehen / und sie ermahnet / ihme daffernach zu folgen: als sie nun acht Meilen durch solche Weeg / wo keine Fußstapffen der Menschen gesehen wurden / geführt / hat er sie widerum auf die Land-Strassen gelaitet / und als er ihnen den Weeg gewisen / den sie wandern solten / hat er sie ganz freundlich beurlaubet / ist alsobalden durchgangen / und auß ihrem Angesicht sich entfernt. Es zweifleten hierinn die Patres ganz und gar nit / es hätte ihnen Gott / einen guten Engel zugesandt / umb sie zu bewahren / und dises nit ohne Ursach / dan ohne deme / daß sein Gestalt etwas mehr als menschlich zu seyn geschinen / so war er ihnen ganz unbekant / und hat sich selbst angeboten / sie zu beglaiten / ist auch bey seinem Abschied gähling auß ihrem Angesicht verschwunden.

Als sie nun über die Stadt Constanz kommen / welche schon Lutherisch war / ist ein altes Weib auß dem Gast-Haus herfür geloffen / welche / als sie die Rosenkrantz den Patribus an dem Hals hangend gefunden / ist sie vor Freuden aufgesprungen / und die weinende und Zäher-volle Augen gen Himmel aufhebend / hat die Patres geehrt / und ihre Rosenkrantz geküßet / darauf anheben Teutsch zu reden / welches doch die Patres nit verstanden / worauf sie alsobald nach dem Gast-Haus geloffen / und einen Büschl gebrochner Rosenkrantz / Creuklein / und Bilder der heiligsten Jungfrauen / mit sich gebracht / so von der Lutherischen Furi und Stürmery noch überbliben / und von ihr bishero ganz gottsförlig bewahret / und aufbehalten worden: Es haben unsere Patres dises Spectacul nit ohne Zäher angesehen / seynd auf ihre Knie gefallen / und haben dises Heilige Überwahrlein verehret; Alsdan ist das Weib ihnen in das Dorff hinein vorgehoffen / und als sie die ankommende Pa-

Ein andere Begebenheit / so sich mit ihnen zugegetragen.

wes gewisen / hat sie mit lauter Stimm geruffen: Sehet ihr Meinydige / wie ihr lieget / indem ihr sagt / es seye die ganze Welt Lutherisch worden / und von der Römischen Religion gar nichts mehr übrig verbliben; Woher kommen dan diese Männer? Vil leicht auß den letzten Gränzen der Welt? O wie wohl hab ich gethan / daß ich mich von euch nit verführen lassen / noch euch gefolget? Ihr habt mich bis auf diese Zeit für eine Narrin gehalten / weil ich bey meiner Religion verbliben bin / nun aber sehe ich / daß ihr selbst unsinnig und nährisch seyt in euren Irthum und Fehlern.

Diese Geschrey hat Gelegenheit an die Hand gegeben / daß vil kommen seynd / mit den Patribus zu disputieren / welches sie zwar niemand geweigert / noch abgeschlagen / doch weilten ihre Gemüther härter als die Stein und Felsen waren / ist solches ohne Frucht abgangen.

Und dieses war der erste Grund und Fundament / welches die ankommende Gesellschaft Jesu / da sie noch von den Römischen Päbsten nit bekräftiget war / in Teutschland gelegt: Auf welches nach der Hand / und mit der Zeit / die Unstrige mit so mänigfältiger Frucht und Nutzen / hernach gebauet haben.

— o —

Das II. Capitel.

Von P. Petro Faber, Claudio Jajo und Nicolao Bobadilla.

P. Petrus aber forst in Teutschland.

Es ware nunmehr die Gesellschaft Jesu im Jahr 1540. von Pabst Paulo dem Dritten erstlich mündlich / das ist mit lebendiger Stimm / hernach auch durch eine Bulla bestättiget / und als ein geistlicher Orden in der Kirchen angenommen. Da ist der erste / so in Teutschland kommen / P. Petrus Faber, der erste Mittgefell unser H. Vatters gewesen / welcher zu selbiger Zeit alldorten / durch seine eiserige Predigen / und Ermahnungen / für alle nachfolgende den Weeg geöffnet / und gebahnet / dan ein Jahr hernach seynd von dem Pabst nach Regenspurg P. Claudius Jajus, und Nicolaus Bobadilla abgesandt worden / umb die Stell und Person P. Petri Fabri zu vertreten / welcher nach Spanien abgeschickt worden.

P. Claudius Jajus P. Nicolaus Bobadilla kommen an in statt.

Jajus kommt in den Rezen in

Sie stellen in nach im Leben.

Jajus hat das Werck alsobalden und dapffer angefangen / doch als er zu Regenspurg / sein bestes thäte / umb einen Lutherischen Prädicanten von der Cankl zu bringen / ist er in den Haß der Rehern gefallen / welche ihme angetrohet / ihne in die Donau zu werffen / aber er gabe ihnen diese unerschrockne Antwort: Er kunte so wohl zu Wasser / als zu Land in den Himmel kommen.

Allhier hat es an Leuthen nit gemanglet / welche ihne theils durch Siff / theils auf andere Weis und Manier ganz unvorssehen zu tödten / und von dem Brod abzuheiffen begunten / doch hat ihne Gott bewahret; So hat er dan öffentlich mit großem Zulauff / nit allein der vornehmsten Catholischen / sonder auch der Lutheranen / die Send-Schrift des H. Pauli zu den Galatern anheben außzulegen.

Teutschland.

Unter dessen war Bobadilla zu Wienn beschäftigt mit Predigen und Unterweisung dern / so erst neulich auß dem Judenthum / und auß den Türcken / zum Christenthum bekehret waren.

Was Bobadilla zu Wienn gethan.

Hernach ist P. Petrus Faber im Jahr 1542. widerum auß Spanien nach Teutschland kommen / und hat zu Meins einen aufgesprungenen Mönch widerum in die Schoß der Kirchen gebracht / wie nit weniger in seinen Orden / nachdeme er mit dem Erz-Bischoff Alberto, vil Ding zum Vorthail der Catholischen Religion bestellet hat.

Faber kommt widerum in Teutschland.

Seine erste Krächten zu Meins.

Von hier ist er nacher Speyr ausgebrochen / allwo er die Catholischen dapffer in der Religion gestärket; Es hat sich unter andern zugetragen / daß ein grosser Herr auf einem Dorff / seinen Untertanen verbotten / keine Bilder in der Procession umbzutragen / diesem aber ungeacht / hat das Volck nach solchem Gebott nichts gefragt / ist nach alter Gewohnheit mit der Procession gangen / und hat die Bilder der Heiligen herumgetragen.

Er stärket die Catholischen in der Religion zu Speyr.

Der Herr hat seine Diener dahin gesandt / umb solches zu verhindern / und sie vor Recht / und Gericht zu beruffen; aber sie gaben Antwort / daß ihr Herz sich in großem Fehler befand / indeme er sich einbildete / sie wären so plump und unwissend / und wüßten nit / wie man die Bilder der Heiligen verehren solte; Dan / sagten sie / wan ihr nit zulast / daß wir Gott in seinen Heiligen verehren / sonder allein haben wolt / daß Er in seiner eignen Person verehret werde / warum wollet ihr dan / daß wir nit nur eurem Herrn allein / sonder auch euch als

S

als

als seinen Dieneren gehorsamen sol-  
len? Worüber dan disen das Maul ge-  
stopfft / und sie / wo sie her kommen / wi-  
derkehret seynd.

Unter dessen hat Jajus nit nachgelassen/  
die Kezer zu Regenspurg zu bestreite / dern  
er vil gewonnen hat / es waren aber ihrer  
zwey / die ihme grosse Widerstand gethan.  
Der erste war ein Rechts-Gelehrter / der  
andere ein abtrinniger Mönch von einem  
fürtrefflichen Orden; dise zwey hat Jajus  
mehrer / als die übrige auf alle Weis  
und Mittel angegriffen / umb sie zu be-  
lehren; Aber umbsonst / und ohne  
Frucht / bis daß der Allmächtige Gott/  
und gerechte Richter / ein Exempl und  
Vorbild seines rechtmässigen Zorn / zu  
Gewahrksamkeit aller andern vorgestellt  
hat.

Straff  
Gottes  
über zwey  
Kezer.

Der erste wurde gähling mit einer  
Kranckheit überfallen / und ist unter  
greulichen Schmerzen / und Tormenten  
innerhalb zweyen Stunden ohne Reu  
und Laid gestorben; der andere ist fünf-  
zehen Tag hernach / gleichsam mit Ge-  
walt auß diesem Leben gerissen worden /  
durch erschrockliche Schmerzen / und  
Peinen / so er an jenen Glidern gelitten/  
mit welchem er wider seine gethane Ge-  
lubb sich versündigt hatte. Dises wa-  
re denen Burgeren wohl bekant; aber  
sie waren also blind / und verhärtet / daß  
an statt sie ihre Augen aufthun / und er-  
öffnen solten / oder darvon bewogt zu wer-  
den / sie in den Lutherischen Irthumen  
noch mehrer gestieffet wurden; also / daß  
durch Schläfrigkeit des Magistrats und  
der Obrigkeit schier die ganze Stadt  
damit angesteckt / und besudlet worden;  
Als aber Wilhelm Herzog in Bayren/  
solches verstanden / hat er unter Leib-  
Straff verboten / daß niemand seiner  
Unterthanen in dise Stadt ( es sey dan  
Sach / daß sie sich bekehrten ) keinen  
Fuß hinein setzen solt / durch welches  
Mittel als eine heilsame Arzney / er die  
Seeligkeit / so wohl der Seimigen / als  
der Frembden versorget hat; Der Sei-  
nigen zwar / auf daß sie durch die Keze-  
ren obermelter Stadt / nit verderbt  
würden / der Frembden aber / auf daß  
die Stadt ( welche gleichsam in der mit-  
ten des Bayrlands ligt ) von allem  
Kauf-Handel beraubt / solte hierdurch  
bezwungen werden / widerum zu dem  
Glauben zu kehren.

Stand-  
haftigkeit  
des Her-  
zogs von  
Bayren.

Es haben zwar einige geforchten /  
daß dises Placca möchte Ursach zu gros-  
sen Empdrungen / und Aufruhr / ja zu  
Kriegen selbst geben / der Herzog aber  
der nit weniger fromm / und Gottes-

förchtig / als großmütig war / hat ge-  
antwortet: Ehender will ich mich  
meiner ganzen Herrschafft / und mei-  
nes Lebens berauben lassen / als daß  
ich mein Volck und Unterthanen dem  
Luther verrathen / und übergeben  
solt. Hierdurch ist geschehen / daß das  
ganze Herzogthum Bayren von den Lu-  
therischen Irthumen sauber und rein  
verbliben / und gleichsam ein veste Maur  
der Catholischen Religion worden ist.

Unter dessen aber hat Jajus sehr bit-  
terlich bewainet die elende Niederlag /  
und Verderben / so viler Seelen in der  
Stadt Regenspurg / da wurde er auß  
Befehl des Pabsts nach Ingolstatt ab-  
gesandt / umb alldorten an statt des weit-  
berühmten / und hochgelehrten Joan-  
nis Eckij, der gestorben war / die heil-  
lige Schrift / und Theologiam zu les-  
sen; unter disem mühesamen Studieren/  
hielte er nit ab / seinen Eifer zu üben / vil  
Kezer zu der Wahrheit wider zu brin-  
gen / und die Catholischen in dem alten  
Glauben zu verstärken.

Jajus geht  
nach In-  
golstatt/  
allwo er  
grosen  
Frucht  
schaffet.

Unter dessen befande sich P. Bobadil-  
la zu Wienn / und ware so wohl bey  
Grossen und Kleinen sehr werth / und  
angenehm / wurde aber noch mehrer ge-  
schähet / nachdeme er von einem Luthes-  
raner zur Disputation heraus geforde-  
ret / denselben überwunden / und obgesi-  
get hat.

Es ware diser Lutheran / des Königs  
von Böhmen Secretarius, oder Geheim-  
Schreiber gewesen / der doch vil mehr  
Unbescheidenheit in seinem Gemüth / als  
Gelehrtheit und Wissenschaft im Ver-  
stand hatte; Er hatte sich berühmet / daß  
er mit Bobadilla sich in ein Disputation  
von der Religion einzulassen / entschlos-  
sen wäre / und zwar vor dem König selb-  
sten / und dem Adl / damit es an Rich-  
tern nit manglen solte / welche die Sach  
erkennen / und untersuchen solten / wo-  
fern sie aber das Urtheil wider ihne spre-  
chen wurden / wolte er die Catholische  
Religion annehmen / widrigen falls  
aber / solte man ihme nach seinem Sinn  
und Meinung zu leben vergönnen.

Bobadilla  
disputieret  
zu Wienn  
mit einem  
Lutheraner  
und über-  
windet  
ihne.

Der König hat dise Bedingnussen  
auf / und angenommen / es wurden sechs  
Richter bestellet / und Bobadilla zu dem  
Wort- Streit und Disputation beruf-  
fen; Er ist also mit grosser Hoffnung zu  
Gott / und Zuversicht dise Seel zu ge-  
winnen / ankommen und erscheinen. Es  
ware auch der König / sambt schier dem  
ganzen Adl von Hof der Disputation  
gegenwärtig; Als nun von beyden Sei-  
ten unterschiedliche Beweisshum / und  
der

der heiligen Schrift Stellen vorgebracht worden / ist die Falschheit von der Wahrheit / welche nit kan geschwächt werden / überwunden worden / und der Lutheraner von Bobadilla überweisen / daß er mehr als fünfzig stück lehrte / welche gänzlich Gottlos waren / dannenhero er von allen denen / so alldorten gegenwärtig waren / verurtheilt worden. Aber er verfluchte die Richter / und verbliebe in seiner Hartnäckigkeit / hat auch öffentlich gesagt / wider die vorgemachte Bündnus / er wolle derjenige verbleiben / der er zuvor gewesen war; Der König / so seine Halsstarrigkeit / und Meineyd nit erdulden kunt / hat ihn in einen ewigen Kerker geworffen / allwo er ihme selbst auß Verdruß und Widerwillen / das Leben benommen / doch auß solche Weis / daß ihme Gott noch so vil Zeit vergönnet / daß er sich bekehren kunte; weilen er nun durch sein eigne Hand verwundet ware / ist ihm so vil Liecht auß dem Himmel erschinen / daß er sein Schuld erkennet / und öffentlich außgeruffen hat / daß die Römische Catholische Religion allein die wahre Religion wäre / und folglich / daß er in derselben zu sterben verlangte; Also ist er mit allen heiligen Sacramenten versehen / und gewaffnet / sehr Ottsfürchtiglich / auß diesem Leben abgeschiden.

Hierdurch ist Bobadilla in ein solche Großschäkung kommen / und also beühmt worden / daß er von den Fürsten auß den Reichstag von Nürnberg und Speyr abgesandt worden / allwo er nit nur allein seines hohen Verstands vil Zeichen gegeben / sonder auch seinen Eifer erscheinen lassen; Er hat schier alle Orth durchlossen / vil Keher bekehrt / und auch verlaugnete Christen / benantlich aber zu Passau / welche in der Türckey sich zu dem Machometanischen Glauben verführen lassen.

Petrus Faber war auß einer andern Seiten beschäftiget / dan er ist nach Eöln geloffen / allwo er wohl wußte / daß der Stand der Religion übel bestellt war / weilen der Erzbischof selbst / Hermannus mit Namen / ein schlechter und einfältiger Mann / nach der Lutherischen Keher schmeckte. Und ware niemand allda / der sich darwider setzen dürfte; Faber / nachdeme er Gott mit Gebett und Messopffern versöhnet / si der einige gewesen / der sich dessen zu unterfangen getrauet / hat sich also zu dem Erzbischof selbst verführet / und ihme mit aller Liebe und Bescheidenheit die Würdigkeit seines Ampts vorgeseh

let / Krafft welches er verbunden wäre / allen Keheren sich zuwider setzen / wormit er ihne dan so weit gebracht / daß er nun sehr gute Hoffnung seiner Besserung von sich gabe: der Ursachen dan hat der Päpstliche Nuntius, welcher zu selber Zeit Joannes Poggius war / dem Fabro gebotten / von Eöln nit abzuraisen. Darumen er dan auch alldort gebliben / und so vil zuwegen gebracht / daß die Edle Hohe Schul daselbst auß selbige Zeit / mit der faulen Lehr des Luthers nit beschmisset worden.

Weilen aber die menschliche Natur mehr zu dem Ublen / als zu dem Guten geneigt ist / hat sich / laider / begeben / daß der Erzbischof von Eöln / Hermannus, so von Verstand nit starck genug war / den Keherischen Schmeichelwort zuwiderstehn / das folgende Jahr 1544. sich öffentlich für Lutherisch erkläret (weilen unterdessen P. Faber auß Befehl König Johannes / in Portugal abgeraiset) und hat nach Eöln beruffen vier von den allerbittersten Kehern / nemlich Buczerium, Melanchton, Pistorium, und Sarcerium, sambt noch andern der gleichen Abendtheuren / und Mißgeburten / durch welche er in seinem gangen Erzbischothum / durch die Zinger sehend / das Gift der Keheren außbrauten / und außgießen lassen.

Nach diesem ist Faber auß Portugal wider zu Eöln ankommen / und als er alldorten alles zerstöhret gefunden / doch gleichwohl / daß die obgemelte Keher noch dazumahl nit öffentlich allda gepredigt hatten / hat er sich gleich dahin begeben / daß er in unterschiedlichen Kirchen die Catholische durch seine eiferige / und gelehrte Sermonen in Latein (dan weilen er ein Savoyart war / hat er solches in Teutscher Sprach nit verrichten können) zu stärken / und aufzumuntern / angefangen. Es waren bey seinen Predigen die Bornehmste der Hohen Schul / des Magistrats, der Canonicken / auch der Bischof von Lüttich gemeiniglich gegenwärtig / welche er angefrischet / als gute Hirten / die Wölffe von dem Schaafstall des Herrens abzutreiben; Es ware auch der Zulauff zu der heiligen Meicht / und dem Allerheiligsten Sacrament des Altars so groß / daß er sich der Beyhelffern gebrauchen mußte.

Hiermit aber ware er noch nit zu frieden / sonder hat noch über das / an den Hof zu Brüssel Brieff geschriben / wie auch an den Erzbischof von Eöln / Joannem Gropperum, und an Antonium Perenotum Granvellanum, zu vor

Es ist gute Hoffnung der Besserung.

Wird dannoch Lutherisch

Ruffet unterschiedliche Keherische Predicanten nach Eöln.

Faber prediget zu Eöln.

Er schreibet nach Brüssel / umb Bestand der Religion.

schof zu Attrecht, hernach Cardinal, und nach diesem Erz-Bischoffen zu Mechlen / welche allzumahl starke Verfechter waren der Catholischen Religion, in welchen er ihnen die Lust und falsche Anschlag der Kettern entdeckt / und sie zugleich gebetten / sie wolten ihnen belieben lassen / den Kaiser zu gewahren / und von dem Stand der Kirchen von Eöln zu berichten / auch so vil zu weg zu bringen / daß man den Bucerum und Melanchton, sambt ihren Mit-Gefellen / die unter dem schönen Titul der Reformation, durch Zuthun des Erz-Bischoffen selbst / die Stadt Eöln zu verderben suchten / auß der Stadt hinauß jagen solle.

Indeme er nun der Antwort gewärtig ware / ließe er nit ab / seinen Feind zu verfolgen / dan er hat Bucerum und Melanchton beruffen / umb mit ihnen zum öfftern zu disputieren / hat sie auch in allen Zusammenkunften / mit Beweisthum / und gelehrten Argumenten / also überwisen / daß ein jeder darüber sich verwunderte / es ist zwar hierdurch ihre Hartnäckigkeit nit gebrochen worden / doch wurden ihrer Stüsigkeit und Hochmuth die Flügl also gesturket / daß sie inner der Stadt Eöln / so lang / als Faber gegenwärtig war / ihre Irthum nit öffentlich aufzusträhen / sich unterstehn darfften. Ja es ware Faber dem wankenden Bischof selbst ein Zaum / also / daß viler Meinung nach / Eöln gänglich wurde verlohren gangen seyn / wan nit Faber allzeit ein wachendes Aug gehabt hätte / so wohl mit Beständigkeit der Lehr / als mit Heiligkeit des Lebens / und mit beyden die Ketzer bestritten hätte.

Des Fabri  
Gottes-  
fürchtig-  
keit.

Er verbarge sich offermahl in der Capell der H. Ursula / allwo die heilige Gebein und Aschen der eilf tausend Jungfrauen bewahret werden / hier lage er gang platt mit seinem Leib auf der Erden / mit seinem Gemüth aber stige er auf in den Himmel / und gosse mit überflüssigen Zähern sein Seel vor Gott auß / und befahle ihm die Religion desto eiferiger je grösser die Gefahr ware / in welcher sie sich befande: Hier verrichtete er sein tägliches Mess-Opffer / und stärckte sich mit der Göttlichen Speis / wider alle Anstöß des Teufels / und Widerreden der Menschen: Er allein / ob gleich arm / demüthig / ein Ausländer und Fremdling / ware doch der größte Schröcken der Feinden: dan er ware nit zu Friden / die reissende Wölff durch sein Stimm in Eöln zu erschrocken / er schreibe auch Brief / an unterschiedliche Orth / so wohl der nachgele-

genen / als weit entfernten Stätten / und ermahnte sie / wachbar zu seyn / vor den wilden Thieren / welche da den Schaaf Stall Christi zu zerstöhren suchten / und lährte sie den Weg / die Weis und Manier / mit welcher sie dergleichen Bestien und Unthier abtreiben / und verjagen solten.

Aber ob gleich diser Eifer den Catholischen auf das höchste gefiele / also möchten die Ketzer vor Grimm und Zorn zerschellen / welche den Kopff widerum aufgerecht / nachdem Faber das zweytemahl / auß Befehl des Pabsts / und auß Begehren des Königs Johannes / in Portugal abgeraist / der Erz-Bischof Hermanus, als er gesehen / daß Faber (des Gottesfürchtigkeit und Gelehrtheit er geforchten) abgezogen war / ohne Obacht weder auf den Pabst / noch auf den Kaiser / hat ein neue Form der Religion geschmiedet / unter dem Vorwand der Reformation und Erneuerung / als er aber gesehen / daß diejenige / von der Gesellschaft Jesu / die zu Eöln wohnten / sich widersetzten / hat er den Magistrat be-reden wollen / er solle die Jesuiten zu der Stadt hinauß jagen. Die Obrigkeit aber / als welcher die Tugend und Geschicklichkeit dern von der Societät bekant ware / und daß sie von allen guten und rechtgesinnten Burgern hoch geachtet wurden / hat geurtheilet / man müsse hierinnen nit so scharpff verfahren. Nichts desto weniger aber um des Bischoffs Begehren nit gänglich abzuschlagen / hat für gut befunden / daß sie sich in der Stadt vertheilen solten / und nit beysamen in Form eines Closters wohnen. Die unsere bereit / alles lieber zu leiden / als die Stadt zu verlassen / haben hierinnen alsobald gehorsamet / also ist einer / bey dem Prior der Carthäusern zu wohnen / außgangen / der ander hat sich zu dem Advocaten Andreas Brandher begeben / welche zwey grosse Freund und ein besondere Zuflucht der Societät waren / die andere haben sich anderstwo hin begeben.

Indeme aber die von der Societät zu Eöln Verfolgung litten / hat alles dasjenige / was P. Bobadilla gethan / glücklichen Fortgang gewonnen / benanntlich im Jahr 1547. und 1548. Es hat von ihm der Bischof von Wienn geschriben / daß er gleich einem wahren Apostel wäre / der alles durchlossen / und alles angestellt und beförderet / was zu Aufnahm der wahren Religion gedeyen möchte / und zu Nachtheil der Kekerereyen dienen kunte: Er trachte Sorg für das Spital /

Er dienet in dem Kriegs-Läger des Rñsers / allwo  
den Krancken / da er er Tag und Nacht auf der Wacht ware /  
selbst zu dienen / und ihnen Hülff  
francé zu leisten / so wohl in geistlichen / als leib-  
lich war. lichen Zuständen / anangesehen / daß er  
in aller seiner Arbeit selbst so francé wa-  
re / daß er kümmerlich auf seinen Füßen  
gehn kunte / unterdessen aber schlafte er  
nur auf einem Brett / und in sei-  
nen Kleidern angethan ; Er bestritte  
die Keher / wo er nur kunte / so wohl  
Er stellt zu Regen-  
spurg ein  
Procession  
au/in den  
Augen der  
Kehern.  
mündlich als schriftlich. Er hat zu Re-  
genspurg / obwohlen alldorten die mei-  
sie Bürger / sambt dem Magistrat Lu-  
therisch waren / so vil zu wegen gebracht /  
daß man in Angesicht der Keher / eine of-  
fentliche Procession oder Umgang halten  
soll / und Gott dem Allmächtigen dan-  
cken / umb den Sig und Victori / welche  
der Rñser wider die Lutherische Fürsten  
erhalten hat. Er ist bis auf Passau ge-  
Wil ande-  
re treffliche  
Werck.  
lossen / allwo er mit großem Frucht ge-  
prediget / ja auch auf Augspurg / wo er  
die Catholische Religion und auch das  
heilige Meß-Opffer eingeführt. Er  
brachte vil Fürsten von Sachsen so weit /  
daß sie öffentlich sagten / sie wolten wi-  
derum zu der wahren Religion umkeh-  
ren / und in der That selbst / waren  
zwey Chur-Fürsten / der von Pfsalz / und

der von Brandenburg / mit ihren Ges-  
mahlinen die ganze Zeit der Fasten / in  
der Meß gegenwärtig. Ja der von  
Brandenburg hat den seinen befolchen /  
daß sie auf die Weis und Manier der Ca-  
tholischen beichten / und die heilige Com-  
munion empfangen sollen.

Über das stellte Bobadilla zu Aug-  
spurg eine Procession an von lauter Spa-  
niern und Portugesen / welche sich bis  
auf das Blut gegeistet / mit grosser Ver-  
wunderung / und scham der Kehern : So  
wurde auch zu Ulm die Meß in gleichem  
wider eingeführt / und waren allda auf  
einen Tag über sibem tausend Communi-  
canten ; unter allem disem stellte er sich  
auch wider das schädliche Büchlein / von  
welchem wir oben gesprochen / daß es das  
Interim genennet worden / mit allen  
Kräften / er setzte sich darwider mit  
Worten / mit Predigen / mit Schrif-  
ten / und dises so dapffer / und so starck-  
müthig / daß die Fürsten im Namen des  
Rñsers / ihne auß Teutschland vertri-  
ben / welches er ganz gern angenommen /  
weilen er ehrlicher zu seyn achtete / Gott  
zu gefallen / als den Menschen / und für  
den Glauben zu leiden / als denen Für-  
sten / und dem Rñser zu schmeichlen : Ist  
also nach Rom abgeraisft.

Er setzt  
sich wider  
das Büch-  
lein Interim  
genannt.

## Das III. Capitel.

Von P. Petro Canisio.

Dieser Apostel auß Teutschland wie  
ihne etliche nennen / ist zu Nim-  
megen / einer Statt in Gelder-  
land geböhren / im Jahr 1521. Er wur-  
de von einer seiner Basen auferzogen /  
welche ein sehr gottsfürchtige Matron  
war / und Petrum absonderlich liebte :  
Als sie zu einer gewissen Zeit vermercket /  
daß er bey sich selbst berathschlagte /  
was er für einen Stand des Lebens er-  
wöhlen und erküsen solte / hat sie ihne  
durch ein Göttliches Eingeben / ehe und  
zuvor die Societät bekant war / mit di-  
sen Worten angesprochen : Du mein lie-  
ber Sohn / wirst in einen Orden der  
Priestern aufgenommen werden / wel-  
chen Gott in seiner Kirchen anzustel-  
len bereit ist / zu viler Seelen Heil.  
Ich habe diß in einem Göttlichen Ges-  
sicht gesehen / und dich unter ihnen /  
es werden Männer seyn / gelehrt / rein  
und keusch / voll des heiligen Geists /  
und der Liebe des Nächstens : Hab  
dan guten Muth / und gelebe der  
Hoffnung / dan du wirst sehr bald di-

se Gnad und Gunst von Gott bekom-  
men.

Hernach ist er nach Meinz abgeraisft /  
und als er in die Hand unsers P. Petri  
Faber gefallen / hat er seinen Freunden  
mit folgenden Worten geschriben : Ich  
bin glücklich zu Meinz ankommen /  
und hab den Mann gefunden / den ich  
gesucht hab / wan er anderst ein Mann  
ist / und nit ein Engel des HERN :  
Dan ich hab keinen gelehrtern noch  
scharpffsinnigern Theologum nie-  
mahl gesehen / oder gehört ; noch  
einen Menschen von vortrefflicherer  
Tugend / als ihn.

Allhier ist er von obermesten P. Petro  
Fabro, als er nunmehr 23. Jahr alt  
war / im Jahr 1543. in die Gesellschaft  
aufgenommen worden / in welcher er  
zwey und sechzig Jahr / so für treffliche  
Werck gethan / und zu solcher Heiligkeit  
gelanget / daß die vornehmste Männer  
so wohl vergangner / als gegenwärtigen  
Zeiten / nit genugsam ihne zu loben wif-  
sen.

Er wird  
in die So-  
cietät auf-  
genommen.



**Der**  
Titel / wel-  
che ihm die  
vornehmste  
Männer  
gegeben.

**Der Cardinal von Augspurg / Otto Truchsessius**, gabe ihm durchgehends den Namen eines heiligen Manns / hat ihn auch so hoch gehalten / daß er ihm so gar die Füß gewaschen / als er ihn zu besuchen / nach Dillingen kommen.

Das Hochwürdige Dom-Capitel zu Augspurg / nannte ihn einen sehr gelehrten / und durch gang Teutschland berühmten Mann / umb seiner Geschicklichkeit und Heiligkeit willen / als welcher mit allen Gattungen der Tugenden leuchtete.

Der Cardinal Hosius, der dem Concilio zu Trient vorgestanden / hat öffentlich gesagt / es habe niemand die Allerheiligste Jungfrau / und Mutter Gottes MARIA, mit Schriften also verehret / als Canisius, da doch dieser Prälat wohl gewußt / wie löblich der heilige Ildesonus, der heilige Joannes Damascenus, der heilige Epiphanius, der H. Bernardus, und hundert andere alte Kirchen-Lehrer von derselben Allerheiligsten Jungfrauen geschriben haben.

Der Cardinal Baronius sagte von ihm dasjenige / welches der heilige Apostel Paulus, von dem heiligen Luca geschriben hat; nemlich: Dessen Lob ist in dem Evangelio, durch alle Kirchen.

**Pabst Pius der Vierdte** / hat ihn so hoch geschätzt / daß er umb seinetwillen / der Societät vil absonderliche Privilegien verlihen hat / und als die Dom-Herren von Augspurg sich ihm widersetzt / hat obgemelter Pabst / an selbiges Capitul eine Bulla abgesandt / so mit dem Lob Canisij erfüllet war / hat ihn auch denselben anbefohlen / sie sollten ihn anhören / und ihm grosse Ehr beweisen.

Der heilige Cardinal Borromæus, hatte sein größte Freud ihn zu sehen / und mit ihm zu handeln.

Franciscus Bonhomius, Bischof von Vercell, und Päpstlicher Nuntius, als er ihn nach Freyburg geführet / sagte zu den Burgeren: Sehet hier den Mann / welchen ich mit mir bringe / er ist ein köstlicher Diamant / und ein unschätzbarer Schatz.

Stanislaus Rescius, nemmet ihn den allergelehrtesten Mann / einen ansehnlichen und starcken Verfechter der heiligen Kirchen / wider die Porten der Hellen / und den allernützlichsten Diener Christi.

Aubertus Miræus sagt: Daß er zu seiner Zeit / der andere Hieronymus gewesen / und daß er so vil Rezer bekehrt / als Carolus V. mit den Waffen erschlagen.

Ferreolus Locrius sagt: daß er ein anderer Hercules gewesen sey / der den Giff

gifftigen Dracken der Kegerrey erschlagen hat.

Sebastianus Veronius nennet ihn die Säulen der heiligen Kirchen in Teutschland/ und einen Patriarchen der Kirchen in Schweizerland.

Wolfgangus Hederus nennet ihn einen unvergleichlichen Theologum, welcher der heiligen Kirchen ansehnlich geholffen hat.

Dieses letztere hat er nahmhafft und absonderlich erscheinen lassen in der Versammlung zu Wormbs/ allwo er wider die vornehmste/ und mächtigste Feind gefochten/ und gestritten hat/ als benantlich: wider Philippum Melancton, Erasmus Schnepffium, Joannem Pistorium, Erasmus Sarcerium, Henricum Bullingerium, Flaccum Illyricū, Brentium, und andere dergleichen Mißgeburten/ welche sich vestiglich auß ihrer verbainten Bosheit eingebildet/ sie wölen den Sig erhalten.

Es war die erste Zusammenkunft auf den 4. September angestellt/ allwo man zu erstens gesprochen hat/ auf was Weis und Manier man mit einander handeln wolte. Die Protestanten begehreten/ daß man allein auß dem pur lautern Wort Gottes disputieren soll. Canisius und die andere Catholische waren zu friden/ aber mit diser Bedingnus/ daß man nit die Schrift/ welche Luther in Teutsche Sprach übersezet/ solte herfür bringen/ sonder allein diejenige/ welche über tausend Jahr/ von der Kirchen angenommen worden/ und wan in diser einige Dunkelheit gefunden wurde/ soll man nit nachfolgen den neuen und verträhten Erklärungen von Luther/ oder einigen andern Protestanten/ sonder allein der Auslegung der alten Lehrer der Kirchen.

Hierauf ist ein solcher Zwispalt/ und Uneinigkeit unter den Kegeren entstanden/ daß sie mit einander zu streiten angefangen/ und einer den andern/ benantlich aber Philippum Melancton, zu lästern; wordurch die ZusammenSprach mit ihrer grossen Schand ein End genommen/ dan von zwölffen/ so nach Wormbs kommen/ seynd nit mehr als sibben gebliben/ und also haben die Catholische mit der Wahrheit/ so nit zertheilt kan werden/ den Sig erhalten.

Die Keger aber/ nach ihrer alten Gewohnheit/ weilen sie Canisium nit überwinden können/ haben verschiedene Lasterungen von ihme erdicht und außgesprengt; unter andern/ daß als er mit Melancton disputiert/ und hernach

predigen wolte/ seye er urpliglich erstummet/ und in Angesicht aller seiner Zuhörer tods verblichen; dises haben sie in Gassen und Strassen außgesprengt/ dis haben sie in ihren Versammlungen geprediget; als man aber Canisium mit der Zeit in eigner Person herfür kommen sehen/ ist die Fabel/ durch welche die Keger mehr ihren Wuntsch und Verlangen erweisen/ als die That und das Werck selbstien/ gänzlich verschwunden/ und im Rauch aufgangen.

Im Jahr 1561. hat er zu Augspurg/ zwey Lutherische Edle Frauen bekehret/ die eine auß der Fürstlichen Famili von Liechtenstein/ mit Namen Ursula/ die andere aber/ von den Grafen von Eberstein entsprossen/ Sibilla mit Namen; beyde seynd nach ihrer Bekehrung vor allen Matronen/ Spiegl der Heiligkeit worden. Die erste hat ihr Haus also angestellt und zugericht/ daß es mehrer geschinen ein Kloster/ als ein Adelige Famili zu seyn/ so vil sie nur Edle Frauen zu Handen bekommen/ hat sie selbige zu der Liebe eines heiligen Leben angefrischet/ so wohl den Göttlichen Dienst zu befördern/ als allen bedürfftigen Menschen zu helfen und beyzuspringen.

Die andere ware von Jugend auf in Lutherischer Lehr auferzogen/ und hatte noch von ihrem Mann/ noch Stieffvatter/ noch einigem Freunden/ weder durch Bitten/ und Versprechungen/ noch andere Mittel können bekehrt werden; Ja je mehrer der Namen Canisij zu Augspurg berühmt wurde/ je mehrer hat sie ihne verfluchet; also/ daß sie ihne gar nit sehen/ vil weniger mit ihme sprechen wolte: doch hat die Güte Gottes mit seiner Barmherzigkeit/ ihrer Halsstarrigkeit vorkommen wollen; dan sie hat in dem Schlaf Canisium gesehen/ welcher sie ermahnet/ die Seeligkeit ihrer Seelen zu beobachten/ und wahrzunehmen/ und sich zu bekehren; Hierdurch gang bestürzet/ hat sie des andern Tags/ Canisium vor sich beruffen/ und so bald sie ihn ersehen/ ruffte sie auf: dis ist der Mann/ den ich suche/ und den ich gesehen hab; Alsdan hat sie von ihme begehrt/ unterwisen zu werden. Als sie nun bekehret war/ hat sie vor das aller erste/ ihr ganzes Haus von den Lutherischen Fehleren/ und Irtsaalen gesäubert/ hernach sich beflissen/ so vil Lutherische zu bekehren/ als ihr nur möglich war/ und die gute und wahre Catholischen zu stärken. Sie empfieng alle acht Tag die heilige Sacrament/ und bettete auch so lang/ mit solcher Ehrerbete

Er bekehret zwey Edle Frauen.

Gottes Söchtigkeitt der selben.

Er geht nach Wormbs/ mit den vornehmsten Kegeren zu disputieren.

neinigt er.

Das sie in Canisio eicht/ so außgeengt hat.



Creuz und Bilber wurden zu Augspurg wider ein- geführt.

Predigen P. Canisij.

Er geht nach Cölln.

bietung / daß sie alle Menschen bewögte / und antribe / ihr seynd vil Manns- und Frauen-Personen nachgefolgt / so wohl von denen Edlen / als gemeinen ; Es wurden die Creuz und Bilber / welche die Lutherische und Keherische Kaseren ge- raubet / und vernichtet hatte / widerum her gestellt / und in die Kirchen gebracht / die Altar gezieret / und die heilige Sacra- ment mit bequemen / und gebührenden Zierden wider verehret ; Mit einem Wort / Augspurg durch Zuthun / und be- ständige Arbeit und Eifer Petri Canisij / bekame wider ein neues Ansehen / und Gestalt.

Er hielt kräftige / und nachdruckli- che Predigen / theils von aufrichtigen Verstand der Schrift / theils von dem letzten Gericht / durch dises jagte er einen heilsamen Schrecken ein wider die Sün- den ; durch das erste aber / macht er vil Lu- theraner wanken / und zweiffen / und brachte ihre Prædicanten so weit / daß sie eintweder Tag und Nacht studieren müßten ; oder / weil ihnen dises wegen ih- rer Weiber / und Kindern nit gelegen war / gar auß der Stadt hinaus müßten ; Ja sie bekenneten auch öffentlich / daß Ca- nisius die einige Ursach war / daß ihr Sect und Keheren zu Augspurg keinen Fort- gang gewinnen kunte. Woburdurch sie dan also verbittert wurden / daß sie nit mehr wußten / was Låsterung / und faule Falschheiten sie nur wider die Jesuiten / und wider Canisium erdichten solten / dan dises ist die einige Ausflucht der Kehern / wan sie zu kurz schieffen / und mit den Bes- weisthumen und Argumenten nit auß- kommen.

Unter dessen ist Canisius zu Rom ge- wesen / einen neuen General der Socie- tät zu erwåhlen / als er von dar wider an- kommen / ist er nach Cölln abgeraist / all- wo er mit dem Magistrat / und der Hohen Schul / mit sehr gutem Aufgang vil Ding abgehandlet. Es ware lang zu- vor die Stadt ihres Hirtens beraubt / durch den Abfall des Bischoffs Herman- ni / ware auch an allen Orthen mit Ke- zern umgeben / blibe doch standhaftig in dem Glauben / und behielte noch ihren Edlen Titul / welchen sie von Alters her geführet hatte : Glückseliges Cölln / und getreue Tochter der heiligen Rö- mischen Kirchen. Als nun Canisius hierüber die Stadt in vollem Magistrat geprisen / hat er den Herren die gute Neigung / so der Pabst zu ihnen truge / erkläret ; worüber sie geantwortet : daß sie denen Pabsten zu Rom / alle Ehr und Gehorsam schuldig / und solches auch

forthin zu allen Zeiten erweisen wol- ten.

Hernach haben sie mit großem Be- lieben und Gutgünstigkeit alles bewilli- get / was Canisius von ihnen begehrt ; als erstlich : daß einem Keherischen Schulmaister / der vil junge Edl- Leuth in seinem Haus unterwisen / dises Ampt solle verbotten werden. 2. Haben sie alle Bücher verbotten / so der Catholi- schen Religion entgegen waren. 3. Sol- le man keine Prediger auf die Tangel lassen / welche von der Religion suspect waren. So haben auch die von der Ho- hen Schul / auf Begehren Canisij / best- gestellt / daß forthin niemand solle der Doctorat / oder Maister schafft der freyen Künsten gegeben werden / es sey dan Sach / daß sie zuvor die Glaubens- Bes- tantnus der Römischen Kirchen sollen er- stattet / und abgelegt haben.

Als dises nun allzumahl zu Cölln so löblich bestellet und angeordnet war / ist Canisius nach Trier / und Meyng gan- gen / allwo er disen zweyen Erzbischof- fen den Rath gegeben / die Catholische Religion / in disem elenden Zustand von Teutschland / zu versichern / und zu besör- deren / welchen Rath sie beyde mit gros- ser Ehrerbietung / und Belieben ange- nommen und außgeföhret haben.

Von hier ist er in Schroabenland abgeraist / von Udalrico / Grafen von Helffenstein beruffen / der / ais er lange Zeit Lutherisch gewesen / endlich durch Gottes Gnad / den Bedrug der Lutheri- schen Lehr entdecket / wolte also von der alten Römischen Religion / sicher unter- wisen werden ; Canisius hat ihme die Ubereinstimmung des Römischen Stuhls / mit der Lehr der Apostel erweisen / und mit der Lehr aller ihnen folgenden Zeiten / hat solches auch mit den Kirchen- Concilien / Einstimmung der heiligen und alten Våtern / und gemeinen Sinn und Mei- nung des ganken Christenthums bekråf- tigt / auch zumahlen dargethan / daß in allen andern Secten / das gerade Wider- spihl geschehe / als welche einiglich auf ihre eigne Vernunft gegründet seynd / und die heilige Schrift tråhen und auß- legen nach ihren eignen Verstand / und Gutachten. Als der Graf sich hierinn überwisen gesehen / hat er sich zu der Ca- tholischen Religion begeben / und auch Sorg angewendt / daß alle seine Unter- thanen / welche zu vor von sechs Prædi- canten verführet worden / auf den rech- ten Weeg der Seeligkeit widerbracht wurden.

Der Ma- gistrat von Cölln be- williget als- les / was Canisius begehrt.

Canisius geht nach Trier und Meyng. Gibt Rath den Keyden Erzbis- choffen.

Befehret den Grafen von Helf- fenstein.

Über

Er bekehrt  
20. Keger  
zu Dillingen.  
gen.

Über das im Jahr 1568. ist er nach Dillingen kommen / allwo er die Catholischen in dem Glauben trefflich gestärcket / und zwainzig Keger / in einem Monat auß ihren Irthumen heraus gezogen.

Er komt  
nach Freyburg.

Zu letzt / als er vil ansehnliche Werck geübet / so wohl zu Insprugg in Tyrol / zu Wienn an dem Kaiserlichen Hof / zu Regensburg auf dem Reichs Tag / zu München in Bayern / wie auch zu Praag / und vilen andern Orthen / ist er nach Freyburg in Schweizer Land gesandt worden / welche Stadt wegen der Keger in grosser Gefahr gestanden / allwo er die Herzen / und Gemüther des Raths / durch seine ungewohnliche Gelehrtheit / und fürtreffliche Tugenden / gleich also balden gewonnen hat. Allhier hat er von dem Jahr 1580. bis auf das Jahr 1597. den Uber Rest seines Lebens zugebracht / in so beständiger Arbeit und Eifer / und Bestreitung der Keger / daß er obgemelte Stadt in der wahren Religion erhalten / bis daß er endlich / in dem Alter von 77. Jahren / auf den Fest Tag des H. Apostels Thomas / mit ungläublicher Traurigkeit aller Burgern dieses zeitliche Leben gesegnet / und zwar mit grosser Heiligkeit / auch dieses mit ohne Grund und Fundament / dan **ODE** hat ihne nach seinem Tod mit unterschiedlichen Wunderwerken verehret.

Unter andern ist ein fürtreffliche Person des weiblichen Geschlechts / bey seiner Begräbnus / ganz gähling und unverhofft / von der hinfallenden Krankheit erlöset worden : Sein Rosenkrantz /

als er einer anderen Person aufgelegt worden / welche zwen Tag lang zwischen unerträglichen Schmerzen / in Kindesnöthen gelegen / hat er sie glücklich erlöset / und mit einem jungen Sohn gesund und stark / erfreuet.

So ist auch der gemeine Bohn zu Freyburg / daß er nach seinem Tod obernante Statt / von der Pestilenz frey erhalten / mit welcher sie zu vor oftmal gequälet wurde. Ein Mann / der nit allein sein Bein gebrochen / sonder ganz zerfnirschet hatte / und ohne einige Hoffnung menschlicher Hülff war / hat seine Zuflucht zu P. Canisio genommen / seine Reliquien mit grosser Devotion geküsst / und ist zu selbiger Stund vollkommentlich genesen / also daß er zu Fuß nach seinem Grab gangen / und seinem Gutthäter gedancket hat. Auf gleiche Weis ist eine Frau gesund worden / welche drey Jahr lang / an allen Gliedern Sicht brüchig zu Beth gelegen.

Um diser und dergleichen Wunderthaten mehr / wird sein Leichnam beständig von den Burgern verehret / und wird er als ein Patron und Fürsprecher der Stadt gehalten. Der Großschultheiß von Freyburg / hat ober seinem Grab an eine Säulen ein lange treffliche Grab Schrift aufhängen lassen / worin der kurze Begriff seines Lebens enthalten ist / und unter andern diese folgende Ehrn Titul : **Er wird als ein Patron von denen von Freyburg gehalten / und als ein Patriarch der Kirchen von Schweizer Land / und zu seiner Zeit / als ein Saul der Catholischen Kirchen erkemet.**

Sein Grab wird von den Burgern beständig geehrt.

Seine Ehren Titul auf seinem Grab.

## Das IV. Capitel.

Von den jenigen / so die Keger in Teutschland umgebracht haben.

**E**ch weiß kein Land der Keger oder Heiden / welches nit mit dem Blut der Catholischen / umb der Religion willen besprenget worden / von diser Grausamkeit ist Teutschland / benantlich die Jesuiten betreffend / nit befreyt gewesen.

Das P. Georgij Schorichius zu Andernach in Teutschland gebohren / und in unsere Gesellschaft von unserm heiligen Vatter **IGNATIO** aufgenommen. Er hat in Teutschland für die Religion vil treffliche Ding gethan / absonderlich in Bayern / allwohin er von Herzog Alberto beruffen worden (welches bey Abgang der treuen Hirten / und herum Lauffen der Teutschland.

Kegern / allgemach nach der Kegeren zu trachten begunte) auf daß er das Volk in dem H. Glauben stärken solte / allhier hat er vil gefunden / die allbereit verführet waren / welche Lutherum für heilig hielten / die Mess aber für ein Abgötterey / und den Pabst für den Antichrist. Er hat sich aber umb die Sach Gottes so embsig und eiferig angenommen / und sich dergestalten wider die Keger gestellt / daß er mehr als sechs tausend Bauern innerhalb sechs Monathen bekehrt hat / und den vornehmsten Lutherischen Prædicanten auß der Stadt Ottenburg hinaus jagen lassen.

Von hier ist er nach dem Marggrathum Baden verriest / allwo er nit we-

niger Frucht geschafft / ist aber für seinen Lohn von den Ketzern mit Gift umgebracht worden den 20. October des 1573. Jahrs / auf gleiche Weis haben sie auch zu Mainz P. Petrum Michael, und zu Eöln P. Arnoldum à Boekop hin gerichtet.

Tob  
P. Godefri-  
di Thelen.

Der vierte auß der Societät in Teutschland / so von den Ketzern umb des Glaubens willen umgebracht worden / war P. Godefridus Thelen, zu Wickrad in dem Herzogthum von Gütch von fürtrefflichen Eltern gebohren: Zu der Zeit / als der Graf von Spinola auß Niederland das Kriegs-Heer des Königs von Spanien in die Pfalz einführte / hat P. Godefridus, der dazumahl zu Bamberg / als ein Meister in den Streit-Sachen des Glaubens / die sittliche Theologiam gelehrt und vorgelesen / durch vil und embsiges Bitten von seinen Obern erhalten / daß er in obgemeltem Kriegs-Heer den Soldaten beystehn möchte; Als er nun auf der Reis begriffen war / und den 15. Sept. im Jahr 1620. zu Mainz über den Rhein gefahren / nachdeme er das H. Mess-Opffer verrichtet / und mit absonderlicher Andacht dem Gebett lang obgelegen / ist er umb vier Uhren Nachmittag mit andern auß Bacherach ankomen / allwo die Schiffer anlanden mußten / den Zoll zu bezahlen und abzulegen: Raumb haben die ketzrische Soldaten / so unter dem Pfalz-Grafen/disen Plaz bewahrten / solches gesehen / und einen Jesuiten auß dem Schiff zu seyn gemercket / seynd sie ihme mit Gewalt auß den Leib gefallen / ihne gänglich außgeraubt / und nachdeme sie tausend Maledeyung / und Verspottungen / wider Gott / wider die Religion, und wider die Societät außgegossen / haben sie ihme mit der übrigen Gesellschaft fortgehn lassen / welche auch auf gleiche Weis von ihnen tractiert worden; Also seynd sie dan längst des Rheins fortgefahren; Als der Steurmann wahrgenommen / daß ein anderer Hauffen Soldaten auß der Gegend lage / so auß sie laurte / ist er mit P. Godefrido, und den andern / auß der andern Seiten des Fluß auß dem Schiff gesprungen / seynd also fort zu Land nach dem Städtlein/Caub genant/zugangen; auß dem Weeg aber seynd sie in der Ketzers-Händ gefallen / so in obgemelten Städtlein in der Besatzung lagen / welche also bald in die Stadt geschickt / umb sich zu befragen / was mit disen Gefangnen zu thun / oder vorzunehmen wäre.

Indeme sie nun der Antwort gewärtig waren / haben sie unterdessen P. Go-

defridum jämmerlich verhönet / und ver-spottet; Sie sagten: Daß er und die andere Jesuiten an allen Kriegen von Europa schuldig und Ursach wären / er seye ein Mörder der Fürsten / ein außbreiter der Pabstlichen Abgötterey / und so fort von andern; Als dan schlugen sie ihne mit den Gablen / darauf sie ihre Musqueten legten / stachen nach ihme / mit ihren Dolchen / und ob gleich der Pater seine Unschuld vorschuckte / so hat er doch sein Leben aufgeopferet / für ein so gute und Lob-würdige Sach / als die wahre Religion, und der Catholische Glauben war.

Endlich ist der Bort auß der Stadt ankomen / welcher denen Soldaten sein Antwort in die Ohren geblasen / worüber sie denen Gefangnen / deren acht an der Zahl waren / befohlen / sie solten ihnen nachfolgen. P. Godfrid merckte wohl / wohin es angesehen / daß es nemlich mit ihrem Leben gethan wäre / hat seine Mit-Gesellen gestärckt / und aufgemuntert / das Creux Christi zu tragen / und also in die ewige Glori einzugehn. Indeme sie aber also fort giengen / hat er ihre Beicht angehört / und ihnen anbefohlen / sie solten ihre Hoffnung allein auß Gottes Barmherzigkeit stellen.

Es befanden sich auch unter den Gefangnen / zwey Frauen / welche alles mit Heulen und Jammern angefüllt / dise dan haben sie frey abziehen lassen; Als sie nun auß den so genanten / Hedenberg / ankomen / haben die Ketzers ihre Musqueten auß P. Godefridum gelöst / welcher / als er sich mit einer Kugel durchschossen befand / auß seine Knie nidergefallen / und als er seine Augen und Gemüth gen Himmel erhoben / hat er geruffen: Mein **JEU**! erhöre mein Gebett / und gehe nit zu Urtheil mit deinem Knecht. Hierauf seynd die Mörder zugleich auß ihn gefallen / und haben ihn mit vilen Wunden umgebracht; Als er begraben wurde / fand man an seinem Leib sechs grosse Wunden / eine an der Brust / nahe bey dem Herzen; eine in dem Bauch; wider eine in der linken Schulter; die andere in dem Rücken. So balder nun Tod war / zogen sie ihme die Kleider ab / und finden bey ihm ein härines Bus-Kleid / eine Disciplin, und Agnus Dei, sambt einigen Reliquien der Heiligen / welche sie allzumahl in das Feur geworffen. Seine Mit-Gesellen haben sie gleicher Weis ermordet / und dise / wie man sagt / keiner andern Ursach willen / als daß sie eines Jesuiten Gesellen waren; sie

sie sagten noch darzu / sie wolten gern alle Jesuiten umb den Hals bringen / und ermorden / wan sie dieselbige nur in ihre Hand / und Gewalt bringen kuntten. Fünf Jahr hernach / als nun dieses Land in Catholische Hand kommen / hat der Gubernator von Caub, auf dem Plaz / wo P. Godefridus getödtet war / ein Capell zu Ehren des heiligen Creuz aufbauen / und in derselben den ganzen Verlauff seines Tods abmahlen lassen; Im Jahr 1622. den 30. Merz haben dieselbe Kezer auß Haß der Religion, mit drey Musqueten / auch P. Joannem Sandzum durchschossen.

Der sechste / der sein Blut vergossen / ware P. Joannes Arnoldi, auch auß der Societät / zu Warpurg in Westphalen geböhren: Dan / indeme nit allein die Kezerische Prädicanten / nach der Leipziger Schlacht / mit ihren Irthumen / sonder auch die Soldaten mit Waffen / in der Gegend Langeweydel / und Bedden / alles durchlossen / ware auch P. Joannes, überall zugegen / umb die Catholische zu stärken; Er wolte auf St. Martins Tag widerum nach Haus kehren / da fielen ihm ein Hauffen Kezerische Buren auf den Leib / und als sie ihn zur Erden unter ihre Füß geworffen / ihn mit Stecken geprüglet / haben sie ihn endlich mit einem Flögel / oder Trösch / Kolben den Kopf eingeschlagen. Als er aber schiene widerum zu sich selbst kommen zu seyn / haben sie ihn halb lebendig an einen Baum gebunden / da einer auß dem Hauffen / der grausamer und unbarmhertziger / als andere war / ein grosses Messer herauß gezogen / und ihm die Gurgel abgeschnitten / sprechend: sagt nun forthin / wie ihr zu sagen pflegt / eur Dominus vobiscum: Aber P. Joannes ware nunmehr in den Himmel gefahren / umb mit den Engeln Gottes / das ewige Lob / Gesang zu singen: seinen todten Leichnam / haben sie der Kleidern beraubt / den Kelch / und Messgewandt / welches er mit sich getragen / haben sie mit ihren Gottlosen Händen / mißhandlet und entunehret / und damit nur keine Gottlosigkeit ermanglete / hat ein jeder auß ihnen / sich als über ein trefflich Werck gerühmet / und wolte hierinnen das maiste Lob darvon tragen: Der Tod dieses dapfferen Manns / hat sich auf den 11. November des 1631. Jahres zugetragen.

Ein Jahr hernach auf den 1. Junij, ist Blasius Schelling / ein Mit-Bruder / oder Coadjutor unserer Gesellschaft / zu Teutschland.

Jugolstatt geböhren / getödtet worden; Er hatte siben und zwainzig Jahr / mit einem Gefellen auf einen gewissen Hof zu Ebersberg / allwo das Haupt des heiligen Martyrers Sebastiani über siben hundert Jahr aufbehalten wird / Sorg getragen; so bald nun die Kezerische Soldaten den Orth angefallen / haben sie von Bruder Blasio mit Gewalt die obgemelte Reliquien haben wollen / sambt dem Schatz der Kirchen; als aber Blasius mit grosser Standhaftigkeit sich waigerte dieses zu thun / haben sie ihn mit Fäusten hart geschlagen / ihm seine Kleider aufgezoogen / und ihn mit einem knopffeten Strick gepeiniget / denselbigen rund umb den Kopf herum geträhet / und so eng / als sie nur kuntten / zusammen gezogen / alsdan haben sie ihn an einen Baum gebunden / ihm den Tod angetrohet / wan er nit das jenige / was sie ihn fragten / bekennen wurde? Der gute Bruder aber / blibe in seinem Vornehmen beständig / woruber sie ihm dan mit einem Säbl den Kopf gespalten / daß ihm das Hirn außgestossen / hiermit ist er triumphierlich auß diesem Leben gescheiden / in dem Alter von 78. Jahren / sein todter Leichnam / welchen die Kezer unter einen Mist-Hauffen geschmissen / als er gefunden worden / ist ganz ehrlich in die Pfarr-Kirchen zur Erden bestattet worden.

Diesem seynd im Jahr 1634. den 15. Februarj gefolgt: P. Judocus Mayering / und unser Bruder Andreas Martini. Otto Rheingraf / Edler von Gschlecht / als von dem Glauben / hat das Städtlein Ruffach in Elsaß mit vier tausend Mann belägeret / und mit stürmender Hand eingenommen. Allhier waren drey von der Societät wohnhaft / als benantlich obgemelter P. Judocus Mayering Priester / sambt zweyen Lay-Brüdern Andreas Martini, und Johann Alscerman, welche mit dem Pfarr-Herrn Johann Hornio, und siben anderen weltlichen Priestern in dem Gebett sagen / vor die Wohlfart der Stadt / und sich in der Pfarr-Kirchen vor dem heiligen Sacrament ligend / eingefunden / als die Kezer mit einer grossen Furi, in die Kirchen eingefallen / und aufgeschreyen haben: Kombt herfür ihr Böswicht / ihr Abgötterey Diener / und vor allem ihr Jesuiten / die ihr an allem diesem Ubel schuldig seyt / jetzt seyt ihr endlich in unsere Hand gefallen. Nachdem sie dieses außgeredt / haben sie selbige mit Schwerdten / Piquen / und Musqueten angefallen / P. Judocus war der erste

Tod  
P. Joannis  
Arnoldi.

Tod  
P. Judoci  
Mayering/  
und unser  
Bruders  
Andreas  
Martini.

Tod Blasij  
Schelling.



Joh. Lal. Gultwein. sculp.

erste / den sie mit der Dicke eines Feur-  
Rohrs also geschlagen / und so vil Wun-  
den in den Kopf versetzt / daß er als tod-  
ter zur Erden gefallen ; Dem Pfarr-  
Herrn haben sie das rechte Aug aufge-  
schlagen / die andere haben sie nit milder /  
noch sanfter tractiert / also daß der gan-  
ze Kirchen-Chor mit Blut gestossen / und  
als die Ketzer im Sinn hatten sie alle vor  
dem Chor-Altar zu tödten / seynd sie alle  
auf ihre Knie gefallen / mit den Armen  
Creuz-weis vor der Brust / umb den  
letsten Streich zu erwarten / aber einer  
von den Obristen / hat begehrt / man  
solle sie zu Ocho Rheingrafen / und Obris-  
ten Feld-Herrn führen.

Da wurden sie ihrer Mäntel / Hü-  
ten und Schuchen beraubt / und also  
nach dem Stadt-Haus geschleppt / all-  
wo sie mit einander in ein enges Kam-  
merlein verschlossen worden / bis man  
von dem Rheingrafen den Bescheid und  
Befehl bekame / was man mit ihnen  
anheben soll.

Endlich ist einer kommen / der sie al-  
so angeredt: Ich bring euch allhier /  
ihr Böswicht / ein üble Zeitung /  
nemlich / daß ihr alle sterben müßet /  
nun mögt ihr frey / eure MARIA anruf-  
fen / ob sie euch etwan helffen kunt ?  
Die gute Bekenner Christi / haben in

der That / gleich wie es auch die Zeit er-  
forderet / JESUM und MARIAM  
angeruffen / welches als der gottlose  
Mensch gehört / sagte er ; Es ist um-  
sonst / MARIA höret es nit / und  
wan sie es auch hörte / so will sie euch  
doch nit beystehn. Und ruffte lauter  
als alle andere zusamen / ein oder zwey-  
mahl. Heilige MARIA / heilige  
MARIA ! Auf welches Geschrey acht /  
oder zehen Soldaten / in die Kammer  
herein geloffen / willens mit ihren blos-  
sen Schwerdtern ihre ketzerische Graus-  
samkeit aufzuwürcken. Der erste / der  
den Streich in seinem Haupt empfing /  
war unser Bruder Joannes Alserman /  
welcher hiermit / als todter / zur Er-  
den fiel / und als er auf diese Weis etwan  
ein halbe Stund also da gelegen /  
kam er widerum zu sich selbst / und sa-  
he seine Mitgesellen auf der Erden auf-  
gestreckt / und mit dem Tod ringend /  
doch redten sie noch / und haben einander  
zu der Gedult und Standhaftigkeit auf-  
gemuntert.

Ein wenig hernach seynd widerum  
acht oder zehen Soldaten ankommen /  
welche P. Jodoco das Rihn-Wein mit ih-  
ren Schwerdtern / und vilen Wunden  
durchstochen / auch ihm ein Stich in den  
Rücken mit einem Mord-Pfriemen ge-  
ge

geben / welcher bey der Brust wider herauf gangen / womit er die Namen **IESU** und **MARIA** anrufend seinen Geist aufgeben / und oben auf den Leib des Bruders Joannis Ascermans gefallen; In gleichem ist auf ihne tod gefallen / unser Bruder Andreas Martini, nachdem sie ihm mit einem Beyl den Kopff zerflohen. Der dritte / so auf ihne gefallen / war ein weltlicher Priesier / also daß Johannes nunmehr mit dreyen Todten-Leibern bedeckt lage / und ware doch noch lebendig.

Ein Stund hernach / kamen wider andere Keger / umzusehen / ob sie nunmehr alle tod waren: Johannes hörte sie unter einander berathschlagen / ob sie als ten mit Beylen / so sie allzumahl mit sich gebracht / die Köpff abhauen sollen / endlich entschlossen sie sich / sie wolten selbige nur allein von einander spalten / welches sie auch gar grausamlich gethan / und bald auf diesen / bald auf einen andern geschlagen / wie sie ihnen vorkamen: Sie waren nun auch zu dem Johannes kommen / welcher sich in der Stille Ort bezohlen / und der H. Jungfrauen; Wetzten sie aber die Mühe nit auf sich nehmen wolten / ihne von den todten Leibern zu entscheiden / die auf ihm lagen / und er auch mit dem Kopff unter einem Brett lage / seynd sie / ohne ihn anzugreifen / hinweg gangen / also ist er mehr / als vier Stund lang unter den Todten gelegen.

Zu letzt ist einer allein hinein kommen / und als er sein Napiet mit Del bestrichen / sagte er: Ich muß einmahl probieren / und erfahren / mit disen Abgötterey-Dienern / ob es doch wahr ist / was mans sagt / daß ein Schwerdt / mit Del bestrichen / leichter durch geht: Also begumnte er den Hals eines und des andern durch zu stechen: als er nun zu dem Johannes kommen / hat dieser die todte Leiber von dem seinigen abgeworffen / und ist aufgestanden: Worüber der Soldat also erschrocken / daß er schier in Ohnmacht gefallen. Aber Johannes redte ihn an / und fragt ihne / ob er ihm nit das Leben schencken wolte? Der Soldat / als er widerum zu sich selbst kommen / fragte ihn / ob er ein Priesier war? Johannes antwortet von nein: Sagte / daß er Handwercks halber ein Schuhmacher war / wie er dan auch in der That ware: Was wolt ihr mir versprechen / sagte der Soldat / so will ich euch das Leben erhalten: Johannes antwortet: Ach ich hab in der ganzen Welt nit ein Orth Gelts; Kommet /

sagt der Soldat / und trachtet / ob ihr etwan hundert Reichs-Thaler entlehnen könnt. Kaum waren sie auf der Strassen / da ware dem Soldaten schon laid / über das / so er gethan / und machte sich schon fertig / Johannes zu erschieszen: Aber sein Capitän hat solches verhindert: Also hat Johannes die ganze Nacht mit ihme zugebracht / wurde mit Säusten geschlagen / und mit Sässen gestossen / und als kein Hoffnung war / das Best zu bekommen / war er in Gefahr / Ohren und Nasen zu verliehren / wan nit einige Frauen-Personen mit großem Jammer und Heulen / ihne erbetten hätten. Den andern Tag ist ein guter Mann erschienen / welcher Mitleiden tragend mit diesem armen Gefangenen / dem Soldaten fünfhundert Reichs-Thaler aufgezehlt / und den Johannes mit sich nach Haus geführt / den vierten Tag hernach hat er ihn mit Hauren-Kleiden angethan / und sich unter dieselbe begeben lassen.

In demselben Jahr / den 23. May / ist durch die Schärpffe der Kegerischen Schwerdten / P. Jeremias Fischer / ein Böhm von Geburt / auß der Gesellschaft **IESU** / angeriben / und getödtet worden / er war auß der Stadt Cromlau gebürthig. Er befande sich auf der Reis nach Pohlen / und ware Rektor von Glogau / als ihme zwey Kegerische Reiter auf der Post nachgefolgt / und zugeruffen: Holla Jesuiten / Jesuiten! Und als sie ihne eingehollet / haben sie ihn von dem Pferd abgerissen / ihm sein Oberkleid geraubet / er aber auf seine Knie darnider fallend / und sein Brust entblößend / ruffte den Namen **IESU** und **MARIA** an / opfferte sich selbst in den Tod auf / wurde auch ohne weitem Wort-Wechsel erschossen / und daß man nur klärlich sehen kunt / daß sie dises auß Haß gegen die Jesuiten thäten / und folglich wider die Religion / haben sie alle diejenige / die in seiner Gesellschaft waren / frey und ungehindert abziehen lassen.

Im Jahr 1543. nach der Schlacht zu Leipzig / ware P. Laurentius Passckius beschäftigt einen Obristen Reich zu hören / der gefährlich verwundet war / und auf dem Feld da lag / da er in diesem heiligen Werck von den Kegern ertappet war / fragten sie ihn / wer er war? er bekennet frey und rund herauf / daß er ein Catholischer Priesier war: Verlangnet / sagten sie / zur Stund die Jungfrau **MARIA** / so könnt ihr mit dem Leben darvon kommen? P. Laurentius im Widerspihl ruffet überlauf **MARIAM** an /

Tob P.  
Jeremias Fischer.

Tobd. Laurentij Passckij, und P. Marthaei Cramerii.

und zwar mit grosser Andacht / worüber er von einem Kezer mit dem Rapier durchrennet worden / ein anderer hat ihn mit einer Musqueten durchschossen. In gleichen Umständen / und auf gleiche Weis ist drey Wochen hernach P. Mathaeus Cramerus umgebracht worden / welcher / als er die Verwundten Beicht zu hören gefunden worden auf freyem

Feld / hat ihne Carl Franz / auß den Fürsten von Sachsen / ein hartnäckiger Kezer / mit eigener Hand erschossen / Worüber er hernach bey dem Schwedischen Feld-General, Forsten Sohn mit Namen / sich gerühmet hat / und sein Lob erhalten / daß er nemlich einen unbewaffneten Jesuiten nider gemacht / und tod geschossen habe.



Tod des  
Pfarherrn  
von Hol-  
lenshofen.  
Joan. Sar-  
cander.

Als die Cosacken auß Pohl nach Mährn Jhro Kayserslichen Majestät zu Hülf geschickt worden / ist der Dechant und Pfarherr zu Holenshofen / mit Namen Joannes Sarcander, mit der ganzen Geistlichkeit / und der Gemein / ihnen entgegen gangen / das heilige Sacrament in der Hand tragend / und hat obgesagte Cosacken gebetten / daß sie ohne einigen Schaden oder Gewalt zu zufügen / von dar abziehen solten: Hierüber ist er von den Rebellen gefangen worden / auß Argwohn / als hätte er mit denen Cosacken einige Verrätherey wider sie vorgenommen / darumen sie ihne dan grausam gepeiniget / in dem sie ihne mit beyden Händen in die Höhe aufgehengt an einen Galgen / an die Fuß

aber schwere Gewicht gelegt / also daß der ganze Leib auß seinen Gelenck auß einander gezogen worden / alsdan haben sie ihme die Brust / und die Seiten / mit Pech-Sacklen so grausamlich verbrennet / daß man durch den hohlen Leib das Ingeweid / und die Rippen sehen kunt / in diesem Torment und erschrecklichen Peinen / hat er drey ganze Wochen in dem Kezer überlebt / und hernach den 13. Merz seinen seeligen Geist aufgeben / ist auch ehrlich begraben worden; Ein blinde Frau / so bey seinem Grab gebetten / hat ihr Gesicht wider erlanget / so ist auch ein Mann mit einem aufgedorrtten Arm / widerum genesen / und geschehen noch an heut vil Wunder-Werck durch seine Fürbitt.



## Das V. Capitel.

Grausamkeiten / welche die Schwedische Keger / die Priester betreffend / in Teutschland verübet haben.

**E**r König in Schweden / Gustavus Adolphus, als er in Franckenland eingefallen / hat verprochen / er wolle noch der Religion, noch der Geistlichkeit / einig Laid zufügen / durch welches vil Pfarz-Herren / und Seel-Sorger eingeführt / und beztrogen / ganz still und ruhig in ihren Dörffern gebliben seynd. Wie getreulich aber obgemeltes Versprechen sey gehalten worden / wird auß folgender Erzählung erscheinen.

Pein und  
Tormenten  
des Pfarz-  
Herren in  
Ransfa-  
cher.

Der Pfarz-Herr von Ransacher / eine halbe Meil von Würzburg gelegen / mit Namen Philipp Baunach, ein Mann von grosser Tugend und Unschuld / lage gleichsam auf seinem Tod-Beth / als die Schwedische Soldaten sein Haus mit Gewalt aufgebrochen; Und nachdeme sie selbiges geplündert / und alles / was sie nur angetroffen zu nichten gemacht / haben sie den armen Kranken / grausamer Weis / auß seinem Beth heraus gezogen / auf die Erden geworffen / mit Füßen getreten / mit Fäusten und Stecken geschlagen / und seine zwey Daumen so lang mit unaussprechlichem Torment, unter den Schnapp-Hanen ihrer Feur-Rohr geschlossen und gequälet / bis daß sie wegen Abschelung alles Fleischs / von der Hand geruckt / auf die Erden gefallen.

Tod eines  
andern  
Pfarz-  
Herrens.

Einen andern Pfarz-Herrn / in selbigen Land / mit weit von Königshofen / nachdem sie ihne mit Stecken geschlagen / und durch das Dorff geschleppt / haben sie ihne an einen Baum gebunden / den Bart mit Pech / und nassen Schieß-Pulver bestrichen / Feur darein gesteckt / und das Angesicht jämmerlich verbrennet / endlich erschossen / und seinen Leichnam / als ein Laß / den wilden Thieren überlassen.

Noch eines  
andern.

Einem andern haben sie die Hand und Finger / Glid-weis abgeschnitten; hernach gleicher Weis die Ohren / Nasen / und Lefzen zu letzt durchschossen / und mit Axten den Kopf eingeschlagen.

Vil anderen Geistliche / so wohl Pfarz-Herren / als Ordens-Leuth / haben sie

die Priesterliche Cron / mit Pech und Pulver bestrichen / und also die Ober-Haut des Kopffs verbrandt. Andern haben sie zwischen der Nägel / und des Fleisches / Nädlen / Dörner / und Lanzetten hinein gejagt / andern die Burgl so lang mit Stricken zugebunden / bis sie das Blut durch die Augen heraus getriben / daß die Aug-Äpfel zur Erden gefallen / andere haben sie an Baum gebunden / und bis auf den Tod gezeislet.

Peinigung  
viler Geist-  
lichen.

Den Abbtten des Closters Banck / haben sie auf einen Mist-Wagen geworffen / darauf als einen Dieb angebunden / und also für ein Crucifix-Bild / so auf dem Feld stunde geführt / allwo sie ihne befohlen / seinen Glauben abzuschwören / und als er dises zuthun wärgerte / haben sie ihne hoch an das Creutz aufgehengt / und mit ihren Feur-Rohren erschossen.

Tod eines  
Abbtts.

Dem Prior von den Carthäusern zu Dinkelhausen / der von hohem Alter / Dauben-weis gewesen / haben sie die Kleider ausgezogen / und auf das grausamste gezeislet / hernach mit Fäusten / und Stecken geschlagen / zu letzt beyde Ohren durchschnitten / sprechend: Dises Zeichen sollest du mit dir tragen / und deinen Teufelischen Priestern zeigen / damit sie sehen / du seyest in der Schweden Landen gewesen.

Ortort  
des Priors  
von denen  
Carthäu-  
sern.

Zu Biburg haben sie einen / der seiner Sinnen beraubt war / zweyen Nieren auß seiner Haut und Fleisch von dem Hals an / bis zu den Füßen / geschnitten / und hernach lebendig in das Feur hinein geworffen / eines Haus / so sie in Brand gesteckt.

Noch eines  
andern.

Dises ware die Sanftmuth der Keger: die Länder / welche sie überfallen mit ihren Irthumen / besprengen sie mit dem unschuldigen Blut der Catholischen / benantlich aber der Jesuiten / und Priestern / dero vergoffnes Blut / nachdeme sie das heilige Mess-Offer abgethan / halten sie vor das fürnehmste

Opffer / welches sie an Gott aufopfern können.

☪ ☪ ☪



Der





## Der eilfte Theil.

### Ausbreitung der Calvinischen Lehr in Teutschland.

#### Das erste Capitel.

Zwyspalt und Uneinigkeiten der Kegern unter einander / bey  
der Ankunfft des Calvini.

**N**achdem die Irthum des Martin Luthers / mit verschiedenen andern Kegeren / wie oben gemelt / sich durch Teutschland aufgestreuet / hat Johann Calvin, der die Fuß-Stapffen Zwinglij eingetretten / sich bemühet / die seinige in Franckreich auszubreiten; Gleichwie dan die verderbte Natur des Menschen allzeit nach dem Ubel / und zu eigner Sinnlichkeit / und Gelüsten geneigt ist / hat sich zugetragen / daß so bald Calvin, alle Strengheiten und Leibs-Casteyungen / Abtöddung / Gebott / der heiligen Kirchen / mühesame stuck des Glaubens / und alte löbliche Gewohnheiten / Jungfräulicher Enthaltung und Reinigkeit / wie auch gewisser Speisen Abbruch / gänzlich abgeschafft / und ausgemustert / auch eine mehr als Heydnische Freyheit eingeführt / alles des jenen / welches den Menschen zu ihrer Sinnlichkeit beliebte / ist erfolget / daß sie mit völliger Behauptung / und grossem Zulauff sich dahin begeben; Dan nachdem die Franzosen auf Unbeständigkeit / und angebohrner Wanckelmuth ihres Sinns und Art / wie Florimundus sagt / dieselbe angenommen / haben die Teutschen gleicher massen angefangen ein gleiches zu thun / und solche Irthesaalen zu ergreifen / doch mit grosser Uneinigkeit / Zertrennung / und Zwyspalt unter einander.

Uneinigkeit unter den Kegern.

Dan indeme die Calvinistery in Teutschland einzuschleichen begunte / lieffe schier ein jeder Fürst in besonder / seine Glaubens-Bekantnus heraus geben / und an die Kirchen-Thor anhängen / wie er hierinn gesinnet war. Der Herzog von Sachsen druckte die Seinige / der von Mannsfeld ein ganz andere /

die von Wittenberg ein dritte / und erklärten nit nur die Zwinglianer / und Calvinisten / als Keger / sonder auch die Melanchtonianer, und Majoristen / welche doch zuvor des Luthers / so getreue Freund waren.

Im Widerspihl führte Pfalzgraf Wolfgang die Lehr des Melanchtons in seinen Landen ein / befahle auch und liesse öffentlich verkündigen / daß man dieselbige zu aller Zeit handhaben soll / bis etwas anderst bestellet wurde. Georg Graf von Anhalt / hat in seinem kleinen Bezürk und Land / eben dasselbe gethan / er hat in eigner Person den Predig-stuhl bestigen / und auß selbst eigner Auctorität das Evangelium verkündiget / der Ursachen ihne auch Beza unter die Zahl der Prediger setzet / sprechend / er habe nit allein das Ampt eines guten Fürsten / sonder auch eines wachtbahren Hirten vertreten in seiner Kirchen / daß also seine Untersassen / nit nur an ihme einen Herrn hatten / der die Welt regierte / sondern auch einen Gelaits-Mann / der ihnen den Weeg / und Strassen zu dem Himmel gewisen: also spricht Beza.

Gleichwie nun die Fürsten waren / also waren auch die Prædicanten. Nicolaus de Haën, Lutherischer Prædicant zu Regensburg / kämpffte wider Melanchton mit Worten und Schriften. Der junge Brentius in der Schul von Wittenberg / hat die Lehr Zwinglij verworffen / als einteuffische und Gottlose Lehr / hat auch bey seinem Fürsten so vil erhalten / und zuwegen gebracht / daß ein Placcat heraus gegeben worden / wider Zwinglium, und die Sacraments-Schwörmer. So hat auch Joachim Westphalus, ein Lutheraner / und Johann à Lasko, ein Zwinglianer / ein-

ander dapffer hergenommen und gezauset. Helshufius hat giftig und herb wider Calvin geschriben. Auf der andern Seiten / hat Calvin alles zusammen gerafft / was er nur zu Lasterung der faulen Luthers Lehr bekommen kunt / war aber in disem nit mehr ingedenck / was er zuvor von Luther geschriben hatte / nemlich / das er ein Mann war von Gottes Geist erleuchtet / und als ein berühmter Apostel Christi von Gott gesandt / durch dessen Mund Gott selber donerte.

Im Widerspihl / hielte Luther die Religion von Calvin, für einen Wagen / die Seelen in die Hölle abzuführen. So stellte sich ferner Kemnitius, Worts-Diener von Braunschweig / wider Bullingerum, welcher an den Herzog von Brandenburg geschriben / er müste die Calvinisten straffen / und auß seinem Land jagen / wan er anderst seine Seeligkeit lieb hätte; Die andere herentgegen schriben ihm / das die grobe und plumpe Lehr des Luthers zu dem Verderben führte.

Über alles aber trachtete Calvin den Melanchton auß seine Seiten zu ziehen; Mit einem Wort / bey Ankunft Calvinis, war das ganze Kezer-Geschmeiß / nichts anders / als ein verwirrtes / und mit unterschiedlichen Sprachen redendes Babylon, durch den Rausch der eingefoffnen Kezerey bezechet / und angefüllt / und wußten gar vil unter ihnen nit / auf was für einen Weeg sie sich begeben sollten.

Undwür-  
ke Bege-  
hheit  
in einem  
ger.

Dieses bezeugt uns absonderlich / Stephanus, einer des Melanchtons Laster-Jüngern / diser begab sich auß die Räiß / umb vor der Thür unterschiedlicher Ke-

zereyen anzuklopfen / so gegen Mitternacht vertheilet waren / er wolte unter ihnen ein Lehrer werden / nachdem er nun ihnen sein Sinn / und Gutachten offenbahret / da hat ihn Flaccus Illyricus auß Sachsen verjagt / Oskander auß Preussen / die so genante Trinitarij verjagten ihn auß Pohlen / die Hussiten auß Böhmerland / die Schwencfeldianer auß Schlesien / die Wider-Täufer auß Mährenland. Nachdem er nun alles durchlossen / und sich mit nichts anders / als mit Stellen / und Sprüchen der Geschrift beschüget / welche allein auf die Authorität und Eigensinnigkeit seines Lehrmaisters Melanchton gegründet waren / ist er auß Wienn kommen / und hat seinen elenden Stand und mühsame Räisen einer Catholischen Person erzehlet / mit welcher er ein Gespräch über die Religions strittige Puncten gehalten / darauf er dan alle Kezereyen verflucht / und sich zu der Einigkeit der heiligen Kirchen begeben hat.

Unter allen disen Zwyspalten / seynd die Calvinisten zu Bremen / in Sachsenland eingeschlichen / nachdeme Helshufius darauß verjagt ware / und die Flucht nach Ost-Friesland genommen nach der Stadt Embden; da wurden die Lutherische wiederum in Bremen bevestiget / und die Calvinisten verbannet. Aber mit der Zeit hat obgemelte Stadt wiederum die Bekantnus Calvinis angenommen / und war die erste / welche die Gedächtnus des Luthers verlohren hat. Also waren die Kezer nit allein unter sich selbst uneinig / und zertrennt / sonder es giengen auch ihre Irthum auß und ab / als wie die Wasser-Wellen des unbeständigen Meers.

## Das II. Capitel.

### Die Calvinisterey kombt in die Pfaltz.

**D**er Pfaltz-Grav Friderich / einer der ersten Thur-Fürsten von Teutschland / hat vil und oftmahl von der Glaubens-Bekantnus zu Gent reden hören / welche gänglich der von Sachsen / und Augspurg / entgegen war; Er begehrt dan die Bücher darvon zu lesen und zu sehen / umb also zu wissen / wie und was Gestalten sie bestellet war; als dises Calvin verstanden / hat er ihm Theodorum Beza zugesandt / umb seine Bekantnus vorzutragen.

Der Pfaltz-Grav hat ihne gang lieblich empfangen / dan Beza ware zu dis Teutschland.

ser Zeit noch jung / und in seinen Reden angenehm / und sehr gefällig / wußte sich auch in allerley Gestalten zu verändern. Er kunte sich dapffer stellen / und mit gedoppletter Zung sprechen; Nachdem er grosse Klagen wider Henrich den andern König in Franckreich vorgebracht / weisen er die Glaubigen (also nennete er die Calvinisten) verbrannte / ist er endlich in eine Disputation, oder Wort-Streit / das Abendmahl belangend / gerathen / hat bekentt / das der Leib und Blut Jesu Christi / wahrhaftiglich da gegenwärtig / unter den Gestalten von Brod und Wein / und hat doch öffentlich

Beza  
kombt zu  
dem Pfaltz  
Graven.

mit bekennet / was eigenthumlich sein Glaub und Gutachten wäre :

Er ver-  
birgt sei-  
nen Glau-  
ben.

Alle Lutheraner erfreuten sich hierüber / und rufften Sig und Victori / all-  
dieweilen die Abgesandten von den Sa-  
cramentariet / mit ihrer Meinung über-  
ein stimmten : Der Chur- Fürst laßt  
dieses dem Herzog von Wirtemberg be-  
deuten ; Als nun Beza gesehen / daß er  
die Gunst und Zuneigung des Chur- Für-  
sten gewonnen / ist er widerum zu Calvin  
abgezogen.

Unter dessen / als der Pfalz- Graf  
die Bücher des Calvin / unter andern  
seinen Catechismus / in Hoch- Teutsche  
Sprach übersetzet / gelesen / und vil Brief  
von ihm empfangen / hat er ihm vorge-  
nommen / die Lutherische Religion zu  
verlassen / und sein ganzes Land und  
Staat Calvino zu öffnen.

Der  
Pfalz-  
Graf wird  
Calvinisch  
der zuvor  
Lutherisch  
gewesen.

Der erste / der dieses auf der Cansl  
verkündiget / ware einer / mit Namen  
Clebitius , ein junger und stolzer Kerl.  
Als aber der Pfalz- Graf seine Lehrmei-  
ster nach seinem Sinn / in Teutschland  
gefunden / umb sein Hoche Schul von  
Heydlberg / nach seiner Phantasey / oder  
Einbildung zu bestellen / hat er an Cal-  
vin geschriben / umb einen Mann zu be-  
kommen / welcher da tauglich und bequem  
wäre / dieses Werk anzufangen / und zu  
unternehmen : Calvin hat hierzu einen  
von seinen tollisten / und stüzigisten Lehr-  
Jüngern erkiesen / und außersöhlet / mit  
Namen Daniel Tossanus / der in Teutsch-  
land genug bekant war / als er allorten  
durchgeraiset : Diser hat nun die Calvi-  
nisterey in die Pfalz eingeführt ; So hat  
man auch etliche Prædicanten auß Basl  
entbotten / und beruffen / welche von dem  
Pfalz- Grafen durch alle Stätten seines  
Gebiets und Landes außgestrahlet wor-  
den / mit außstrucklichem Gebott / daß  
alle seine Untersassen / eintweder das Land  
raumen / oder die Religion von Genff  
annemmen solten / als welche / wie sie  
sagten / mit dem reinen und saubern Wort  
Gottes / überein käme.

Der Herzog von Sachsen / der mit  
Luther hielte / als er verstanden / daß  
der Pfalz- Graf sein Schwäher / Cal-  
vinisch worden / hat ihne samt dreyen sei-  
ner vornehmsten Prædicanten besucht /  
welche dan mit denen Calvinisten zu ei-  
nem Wort- Streit kommen ; Unter disen  
führte meistens das Wort / ein Gewisser /  
Ernestus mit Namen / der Arhney Do-  
ctor / der ein guter Philosophus war /  
gegen welchem einer der Lutherischen  
Prædicanten / mit Namen Joann. Stof-  
felin Spott-weis gesagt : Ich sehe wohl /  
daß eur Handl und Sach / sehr franck /

und übel bestellt sein muß / weilen sie ei-  
nen Doctor der Arhney vonnöthen hat ;  
dise ganze Disputation ist einig und al-  
lein / zu Ehre der Welt / und nit zu der  
Ehre Gottes gehalten worden.

Unter dessen ist Pfalz- Graf Friderich  
gestorben / und hat drey Söhne hinter-  
lassen / benantlich / Ludwigen / Johan  
Casimir / und Christophen. Die zwen  
letstere hielten mit Calvin / Ludwigen aber  
der ältiste / und Chur- Prinz mit Luther.  
Über solches dan stellte er die Lutherische  
Prædicanten wider in die Pfalz ein ; Er  
widerbrachte in der Hof- Kirchen von  
Heydlberg die Orglen / Tauff- Brun-  
nen / Altar / Crucifix / mit allen an-  
dern Kirchen- Zierden / welche die Cal-  
vinisten / als die eine kahle Religion hat-  
ten / von allen Czremonien und Kirchen-  
Gepräng beraubet / hinweg gethan / und  
abgeschafft hatten. Zu Verfertigung  
der Kelchen / zu dem Abendmahl / müß-  
ten alle Pfarren Geld herschieffen / dan  
sie waren oft von lauter Gold / oft von  
Silber. Also ist die ganze Pfalz wide-  
rum von dem Calvinischen Glauben ge-  
wichen / und Lutherisch worden.

Der  
Pfalz-  
Graf  
stirbt.

Der  
Pfalz-  
Graf wird  
widerum  
Lutherisch

Aber dieses hat nit lang gewärt / dan  
nach dem Tod des Chur- Fürsten Lud-  
wigs / hat sein Bruder Johann Casti-  
mir / sich mit Gewalt Meister gemacht /  
von der Pfalz / und denen Lutherischen  
Prædicanten / das Maul gestopft / und  
schweigen machen / nit allein auf den  
Predig- Stühlen / sonder auch in der  
Hohen Schul / hat also die Calviniste-  
rey sein Leben- lang also getrieben / und  
vest gestellet / daß auch sein Enckel darinn  
auferzogen / der nun Pfalz- Graf war /  
dieselbe durch sein ganzes Land erhalten  
hat. Wer sihet allhier nit klar und vor  
den Augen / in allen disen beständigen  
Veränderungen / wie unweis und nâr-  
risch die Menschen sich verfallen / wan  
sie sich von dem Urtheil / und von der Ei-  
nigkeit der heiligen Kirchen abwenden.

Die Pfalz  
wird wide-  
Calvinisch

Es hat einige Jahr hernach / dem  
fürsichtigen Gott gefallen / das Land  
unter dem Käyser / Ferdinando Secun-  
do / zu besuchen / als die Franciscaner  
allda / von der Calvinischen Sect / zu der  
Catholischen Religion die Stadt Wolf-  
stein mit eilf Dörffern / die Stadt  
Stromburg / mit zweyen Städtlein /  
und 14. Dörffern / und das Gebiet von  
Käysers- Lautern / mit der Stadt Men-  
zingen / und 3. andere Städtlein / sambt  
60. Dörffern / die Herrschafft Hohenegg  
mit 4. Dörffern / das Schloß Naumburg /  
mit 12. Dörffern / und mehr andere be-  
fehrt haben.

Das

## Das III. Capitel.

Erliebe trachten einen Mittel-Weeg einzugehn.

**U**ldwig / Herkog von Wirtenberg / als er gesehen / alle diese Uneinigkeiten und Veränderungen in der Religion, benantlich unter den Calvinisten und Lutheranen / hat er alle seine Protestantische Lehrer ersucht / ob sie doch ein Mittel der Einträchtigkeit finden kunten / umb sich mit einander zu vereinigen. Er sagte ostermahlen zu seinen Prädicanten: Ist dan kein Mittel mehr / umb eine veste und sichere Regl zu stellen / daß wir nit länger zu Spott und Schand unserer Feinden aufgesetzt / und gestellet werden / welche nit ohne Ursach über unser Leichtfertigkeit / unbeständig / und Uneinigkeit lachen / und das Gespöcht treiben?

Hartnä. Man hielt unterschiedliche Zusammenkunften / und Gespräch mit einander / aber ohne einige Frucht / dan ein jeder blibe bey dem seinigen / gleichwie schon vor Zeiten alle Keger thäten / wie solches der heilige Chrylostomus bezeuget mit diesen Worten: Dieses Volk verändertet sich nit leicht / sie wollen in dem wenigsten nit weichen / ob sie gleich die Wahrheit sehen / und mit Händen greiffen sie bleiben hart in ihrem Kopf / sie haben ein eisernen Nacken / und argines Angesicht / wie Isaias sagt / sie können nit bewögt werden.

Der Herkog von Wirtenberg / als er diese elende Verwirrung / unter den seinigen angesehen / daß die Städte bald einen Prädicanten hinweg schickten / bald einen andern / nun diese Meinung wolten behaupten / dan widerum ein andere / hat Andrean Faber, sonst Schmidlin / genannt / ersucht / der Cankler seiner Hoehen Schul zu Tübingen war / daß er doch auf allen diesen so vilfältigen Meinungen / eine gute schmiden wolte.

R. habet Ausonium Liber hic: R. habet q. Pelasum,  
R. habet Hebraeum, prater ea q. nihil.

Zu Teutsch:

Dies Buch führt das Lateinisch R. und das Griechisch im Namen / Zumahlen das Hebræisch R. haist alles nichts zusammen.

Dieses war gewislich ein Künstliches Gedicht; Dan der Buchstaben / der bey den Lateinern R. genennt wird / den nennen die Griechen Ro. Die Hebræer aber nennen ihn: Res. Wan man nun diese drey stück / Er, Ro, Res, zusammen fügt / Teutschland.

Schmidlin unternimbt sich dieses Wercks / und verfertiget ein Buch / umb alle die Meinungen / wie er vor sich hatte einträchtig zu machen; In diesem Buch wurden so wohl die Irrthum der Calvinisten / als die Lehren der Catholischen verworffen / und abgewisen; Sturmgieng einen andern Weeg ein / schribte gleicher Weis ein Buch / welches er nennete Media Via, das ist / einen Mittelweeg; doch weilten diese Gäßt einen Mittel-Weeg suchten / kamen sie so weit außser des Weegs / daß sie zu letzt nit wußten wo sie solten hingehn.

So liesse nichts desto weniger der Herkog von Wirtenberg diese neue Religions-Formul in offnen Druck herausgeben / und sandte sie allen Reichs-Städten und protestierenden Fürsten; aber da waren wenig / welche dieselbe anfänglich hoch achteten / oder darnach trachten; außgenommen Augustus, Churfürst von Sachsen / welcher dieselbige gut befunden / und begehrt / man solle sie in allen seinen Landen annemen / und dero selben nachkommen.

Die Städte Ulm / Bibrach / Nördlingen / Dünckelspühl / Heilbrunn / in Schwabenland gelegen / haben selbiges auch angenommen; von gleichem Straßburg / obwohlen Sturmgieng sich mit allen Kräfften / schriftlich darwider gesetzt: die andere Reichs-Städten / welche alle dieser Veränderungen müd waren / haben sich bey der Augspurgischen Confession gehalten / begehrt auch keine neue Religions-Form / oder neue Kirchen / anzunemen / und lieffen unter andern ein kleines Gedicht außgehn / mit welchem sie sehr artlich zu erkennen gaben / daß das ganze Buch des Schmidlins nichts anders / als lauter Fehler waren. Die Reim-Zeilen lauteten also:

Schmidlin will von allen Kegerereyen ein Religion machen.

Wurd von den Städten angenommen.

Von andern aber nit.

Artiges Gedicht über das Buch Schmidlins.

so kombt das Lateinisch Wörtlein Errores heraus / welches / Fehler / haisset. Hierauf dan hat diser kurgweilige Geist / mit seinem Gedicht gespöhlet; das Buch dieses Schmidleins haltet nichts anders in sich / als ein Lateinisch / Griechisch /

und Hebraisches R. das ist: Errores, oder nichts anders/ als/ Fehler.

Er geht mit seinem Buch überal herum/ und dasselbige zu bevestigen.

Als diser neue Lehrer gesehen/ daß sein Buch mit überal auf gleiche Weis angenommen wurde/ ist er genöthiget worden in eigener Person/ in alle diese Städten zu raisen/ und führte mit sich in dem Wagen sein Buch/ als einen köstlichen Schatz; An einem Orth wurde er verspottet/ und an dem andern gepriessen/ gleich wie nemlich die närrisch Welt/ als wie die unterschiedliche Wind/ herum gewähet wird; nichts desto weniger/ gieng er zu einem jedwedern besonder/ und ersuchet sie/ ob sie seine neue Religion möchten unterzeichnen/ vil haben solches zu thun gewaigert/ noch mehr aber haben ihm beygestimmt/ dan man findet noch anheut/ in diesem Buch die Namen beygedruckt/ von bepläuffig acht oder zehen tausend Männer/ so selbiges unterzeichnet haben. Umb diese Anzahl zu vergrößern ist er gar in Dennemareck gezogen; als aber der König diese neue Manier der Religion gesehen/ hat er das Buch ins Feur geworffen/ welches ihm sein Gemahlin übergeben/ und dargeboten hatte.

Er sucht auch sein Zuflucht bey dem Patriarchen zu Constanti-nopl.

Wird von dem Patriarchen verworffen.

Hiermit aber war Schmidlin noch nit zu Friden/ er hat so gar sein Zuflucht/ zu dem Patriarchen von Constantinoplen genommen/ und ihm durch Brieff gebetten/ er wolte doch bey sich selbst die Trennungen/ und Spaltungen des Christenthums erwögen/ nit nur allein wegen der unerträglichen Macht/ und Autorität des Pabsts/ sonder auch wegen der Uneinigkeit aller derjenigen/ welche die Kirchen zu reformieren sich unterstundten; Als aber der Patriarch/ das Buch wohl durchsehen/ und überlegt/ hat er dasselbige wider zuruck gesandt/ und batte/ man wolte ihm doch forthin/ mit solchen falschen Possen den Kopf nit brechen. Schmidlin/ als er gesehen/ daß der Patriarch nit allein ihm sein Bitt abgeschlagen/ sonder noch mit ihm das Gespött triebe/ hat das Buch auf ein andere Weis geschriben/ wörbey auch andere Lutheraner ihre Glaubens-Bekantnussen beygelegt. Aber er hat alle zumahl widerum zuruck gesandt/ als Kezerische Schriften/ in einer Münz geprägt. Hierüber ist dieses böse Volck also verbittert worden/ und so boshastig/ und ergrimmt/ daß sie den Patriarchen der Verrätherey beschuldiget haben/ und durch einen Bassa, dem Groß-Türcken bedeuten lassen/ daß der Patriarch/ mit dem Pabst Gemeinschaft pflegte/ der doch ein gemeiner Feind der Machome-

tanern so wohl/ als der Lutherischen wäre; haben auch so vil zuwegen gebracht/ daß der arme Patriarch/ in das Elend verjagt/ und ein anderer an seinen Platz gestellet worden.

Nach diesem hat der Herzog von Schmeiden den obgemelten Schmidelin, mit dem Luthers Sohn/ der in der Arzney Doctor, und umb seines Vatters willen/ in großem Ansehen war/ nach Wittenberg und Leipzig abgesandt/ umb diese zwey Hohe Schulen/ auf die neue geschmiedte Form zu reformieren.

Als er nun zu Wittenberg ankam/ ist er des andern Tags/ auf die Kanzel gestigen/ wohin dan ein ganze Volck zugeloffen/ unter andern ein große Manig von Studenten/ umb diesen großen Mann zu hören/ und zu sehen/ welcher den Friden in der Welt einführen soll. Als er aber in seiner Predig wider Melancton hart außgebrochen/ der vor diesem ihre Prediger/ und Lehrer gewesen/ hat sich ein Tumult und Getös erhebt/ womit dan die Studenten alle zur Kirchen hinaufgeloffen/ und wider Schmidelin vil Schelt- und Laster-Wort aufgestossen/ Von den Laster-Worten kame man zu den Hand-Streich/ dan etliche haben ihm Bücher nach dem Kopf geworffen/ andere Stein/ also/ daß der Prædicant auf dem Platz tod gebliben wäre/ wann nit die Rectoren der Hohen Schul entzwischen kommen/ und die Aufruhr gestillet; Also wurd Schmidlin genöthiget/ den Platz zu raumen/ außsich/ er möchte durch den Stein-Hagl/ der auf ihn regnete/ zerquetschet werden/ ist also durch Hülf seiner Freunden/ auß der Stadt geloffen/ und nach Dresden kommen/ allwo gemeynlich der Chur-Fürst seine Hofhaltung führet. Alsdan hat er seine Klagen über die Muthwilligkeit/ so ihm widerfahren vorgebracht; Aber der Herzog fürchtete/ wan er die Studenten straffen wurde/ er möchte etwas seiner Hohen Schul schädlich und nachtheilig seyn/ hat also dem Schmidlin allein versprochen/ seiner ingedenck zu seyn/ und ihm also mit Worten gestillet. Unterdessen schrib er an einen jeden Professorn von Wirttemberg/ und Leipzig (allwo hin Schmidlin nit mehr kommen dürfte/ weil er keinen neuen Spott und Verachtung erdulden wolte) bittend sie wolten das Buch des Schmidelini unterzeichnen; vil haben solches gethan/ durch das Ansehen/ und Autorität des Fürsten darzu bezwingen/ andere setzten neben ihrer Hand-Schrift/ allein diese Wort:

lin geht mit dem Luthers Sohn/ der in der Arzney Doctor, und umb seines Vatters willen/ in großem Ansehen war/ nach Wittenberg und Leipzig abgesandt/ umb diese zwey Hohe Schulen/ auf die neue geschmiedte Form zu reformieren.

Schmidelin predigt zu Wittenberg.

Er wird in seiner Predig gemacht/ und gestöret.

Wort: Difes unterschreibe ich / so weit und vil / als ich es gut achte.

Schmidlin / als welcher an der Standhaftigkeit / und Aufrichtigkeit diser letzten gezeuget / hat so vil zu weg gebracht / bey dem Herzog / daß man als General-Auffseher über alle Doctoren und Prædicanten / und Votts-Gelehrte / einen gewissen / Polycarpum mit Namen / bestellen soll / der doch ein schlechter und gemeiner Mann war ; die Professores aber / als welche ihme in Geschicklichkeit und Wissenschaft / weit bevor giengen / künften keines Weegs zulassen / und gedulden / daß ihnen ein solcher Mann befohlen solte ; nichts desto weniger seynd sie gezwungen worden / ihme unterthänig zu seyn / bis daß Herzog Augustus todts verblichen ; Christian / sein Sohn / ist ihme zwar im Herzogthum / nit aber in der Religion gefolget / dan durch einen andern Geist angetrieben / hat er die Lutherische Lehr verlassen / wie auch die Lehr Schmidelini, und öffentliche Glaubens-Bekantnus der Calvinischen Lehr gethan / und ob gleich über solches Beginnen seine Unterthanen / nit nur allein / sondern auch die Fürsten / so mit dem Hauff Sachsen verbunden waren / sich sehr geärgert / nichts desto weniger ist er fort gefahren / hat in der Hohen Schul die Lehrmeister verändert / müßten also so wohl die Lutheraner / als Schmidelinier abziehen / und den Orth raumen / und denen Calvinisten Platz geben / welche der Pfalz-Grav / Johann Casimir, seinem Schwager dem Herzog von Sachsen / auß Heydberg überschicket.

Der Unterthanen dieses Bergs.

Sachsen wird aber

Die arme Unterthanen dieses Herzogs / welche von der Catholische Religion erstlich Lutherisch / hernach halb Lutherisch / dan Augspurgischer Confession, dann nach Schmidelinisch / und zu letzt Calvinisch worden / haben unter dem Last so vieler Veränderungen geseuffzet / waren gleichsam unsinnig / und verzweiflet / und erwarteten mit großem Verlangen / was doch die Sach endlich für einen Ausgang gewinnen wurde / welche doch gleich widerum sich begeben / und zugetragen hat. Dan zwey Jahr hernach ist Herzog Christian gestorben / hat für seinen Erben / einen jungen Sohn / welchem für einen Vogt / oder Verwalter / der Fürst von Sachsen Weymar gegeben worden / hinderlassen / als welcher der nächste Bluts-Freund des Hauses von Sachsen war. Difer hat gleich zu selbiger Stund die Hoche Schulen von Wirttemberg und Leipzig widerum reformiert /

und hergestellt / und die Lutherische Religion wider in ihren alten Stand gesetzt / hat auch zumahl alle Calvinische Worte Knecht hinweg gejagt ; Dife Widerbringung bequemlich fort zu setzen / und aufzuführen / hat er von Marburg auß Hesse / einen gewissen Hunnius genannt / beruffen / welcher dieses arme Volk widerum zu dem Catechismus des Luthers gebracht / und die Lutherische Prædicanten / wider eingestellt / die zuvor / von den Calvinisten verjagt / und aufgetrieben worden.

Zu diser Zeit haben die ansehnlichste Personen / welche öffentliche Bekantnus des Calvinische Glaubens gethan / große Gefahr ihres Lebens aufgestanden / dan das Volk ist überal wider sie aufgestanden / da wurden vil Häuser aufgeplündert / und vil gezwungen / das Land zu verlassen / und nach der Pfalz zu fliehen / weilen dazumahlen in ganz Teutschland die Lehr Calvinii / nirgends geübet / und geduldet wurde / als all dort allein / und in etlichen kleinern nach gelegnen Landen / benantlich Anhalt / Jsemburg / Fürstenburg / und andern Orthen.

Mit lang hernach ist der Magistrat von Achen in die Reichs-Nacht erkläret / und ihre Güter eingezogen worden / all dieweilen sie die Calvinistery eingeführt / die Begebenheit der Sach hat sich folgender massen gehalten.

Es ware der Herzog von Gölch / unter dem Kaiser / als Beschirmer der Stadt Achen / und als er in gemelter Stadt seinen Einzug hielte / hat sich ein gewisser Calvinischer Schmid / weil er vermeinte / es wurde sich der Herzog von der Stadt Meister machen / hervor gethan / und ihme mit einem Hammer den Kopff eingeschlagen / also / daß er von diesem Streich sterben müßten : Und ob gleich hierüber der Schmid mit dem Tod gestrafft worden / so begehrtten doch die von Gölch ihr Recht / an die gesamte Burgerschaft von Achen. Die Calvinisten aber / nach ihrer alten Gewohnheit / stellten sich in die Waffen / verjagten den Catholischen Magistrat, und bevestigten mit Gewalt ihre Sect vil besser / als mit den Stellen auß der Schrift / wie sie dan meisten theils an allen Orthen gethan haben ; Man ist aber in der Reichs-Kammer verfahren / allwo der Rath / weilen er eine neue Religion eingeführt / abgesetzt worden : Der Pfalz-Grav stelte sich entgegen / hat aber zu letzt unterliegen / und gehorsamen müssen ; Also seynd die aufgetriebne und verjagte Catholische wider in ihre Häuser gebracht

Aufruhr in Sachsen wider die Calvinisten.

Der Herzog von Gölch wird von einem Calvinisten jämmerlich ermordet.

worden / 26. Calvinisten des Matths / in die Reichs-Nacht erkläret / und alle Prædicanten auß der Stadt gejagt / alle Kirchen der Calvinisten und Lutheraner wurden geschlossen / und blieben die Catholischen allein Meister / die kaiserliche In-

wohner wurden genöthiget / sich entweder in die Pfalz / oder in Holland und Seeland zu begeben / allwo sie die Freyheit hatten / ihre Calvinistery unvershindert zu üben.

or o so

## Das IV. Capitel.

### Das Königreich Hungarn wird kaiserlich.

**S** kunte das Königreich Hungarn von seiner Bekehrung an zu der Christlichen Religion, sibenhundert Jahr zehlen / als die Ketzery ihre Ruhe und Wohlstand zerstöhret. Sibenhundert und dreyßig Jahr vor Anfunfft des Luthers / haben die Hussiten / so eine Zeit all dort eingenistet hatten / mit ihren Irthumen dieses Reich verderben wollen; Dan als etliche Prædicanten derselben zu König Matthias kommen / der ein kluger und vorsichtiger Fürst war / haben sie umb freye Übung ihrer Religion bey ihm angehalten / Matthias fragte sie / was dieses für ein Religion wäre? so sie mit sich brachten / sie sagten / daß dieses die Religion wäre / welche da den heiligen Männern Hieronymus von Prag / und Johann Hus / geoffenbahret worden: So ist dan / sagte der König / eine neue Religion, so ihr in mein Königreich sucht einzuführen: welche derjenigen entgegen gesetzt ist / welche von allen Zeiten hero all da geübet worden: von der Zeit hero / da der Glaub IESU Christi hier das erste mahl verkündiget / und dem König Stephano, meinem Vorfahrer fürgetragen worden: so streitet sie auch wider diejenige Lehr / welche von der Catholischen Kirchen durch die ganze Welt bekennet wird: Also bey so beschaffenen Sachen / verlang ich nit / daß ihr mein Volk verlairen / und verführen solt. Als er dieses gesagt / hat er gleich befohlen / daß man ohn Aufstellung der Zeit / obgemeldte Prædicanten / auß der Stadt Buda oder Ofen / mit allen ihren Büchern zusamen / lebendig unter die Erden vergraben soll.

So lang dieser gottsfürchtige Fürst bey Leben war / ist das Reich in Hungarn in gutem Stand gewesen / als aber der unglückselige Luther / Thür und Thor denen Spaltungen und verfluchten Irthumen geöffnet / ist es zerfallen / als Ludwig König in Hungarn / nach dem er die Schlacht wider Solyman den Türcken-Kaiser verlohren / in den Pfaffen

und Morasten von Maroc ersticket / und verschmachtet ist.

Als dan stunde das ganze Reich in grosser Empörung und Aufruhr / auch grossen Verwüstungen / zu Zeiten Ferdinandi und Joannis Fürsten auß Sibenburgen / welche Gelegenheit die Ketzery (so allermeist unter den Zwispalten / Unruhen und Zerstörungen zu grün-pflegt) ergriffen / und also in das Königreich Hungarn eingeschlichen.

Joann: Sepulcius, genannter König in Hungarn / umb sein Reich / nach dem Tod seines Vorfahrers / zu versichern / hat sich unter die Beschirmung des Türckischen Kaisers Solyman begeben / und die Türcken umb Hülf angerufft welche auch gleich erschienen und ankomen um dieses schöne und blühende Königreich zu erobern: Kaiser Ferdinand, welcher Stand gehalten / und sich beworben / daß das Königreich ihm erblich zu käme / ist auf der andern Seiten aufgebrochen / und hat sich nach Hungarn begeben / umb sein Recht zu behaupten / und Hand zu haben: Dese Unruhe und Krieg haben denen Ketzern den Eingang gemacht und den Weeg gebahnet in Hungarn einzugehen / dan Lazarus Simenda hat im J. 1540. die Oberhand in Sibenburgen und andern umliegenden Orthen erhalten / hat überal Lutherische Prædicanten bestellet / und die Catholischen hinauß getrieben.

Der erste Lutherische Prædicant / der Hungarn besudlet / war Michael Strary, des Melanchtons Lehr-Jünger / welchem andere seines Gelichters nachgezogen: Haben sich anfänglich in den Gebürgen von Mähren und Pohlen aufgehalten / und Russien von Hungarn abgetheilt / auch in einigen Städten allwo sie einen bittern Haß und Widerwillen / wider den Pabst in den Herken eingepflanzet / und diesen so groß / ja mehrer / als sie wider die Türcken hatten; Man hat öffentlich auf die neue Weis und Manier gelehret / und vil haben ihre Religion verlassen / seynd entweder zu Luther abgefallen / oder zu denen / so dem Melanchton angehangen / sie schickten ih-

Der König in Hungarn begehret die Lehr der Hussiten in seinem Reich nit.

Er laßt die Prædicanten lebendig vergraben.

Die Krieger machen den Ketzern einen Eingang in Hungarn.

Die Lutherische Prædicanten in Hungarn.

ihre Kinder auf Wittenberg / umb sie in der Kegerey aufzuziehen / sie richteten neue Schulen auf / und stifteten neue Universitäten. Die Bischöff wurden gezwungen / eintröder selbst in Person / mit der Piquen in der Hand zu Feld zu gehen oder all ihr Einkommen her zu geben zu Dienst des Kriegs / und der Ursachen halber / war ihnen unmöglich über ihre Schäflein Sorg zu tragen / oder ihrer Bistümer sich an zu nehmen / also daß vil in die Klauen und unter die Zähne der grimmigen Wölffen gefallen seynd. Zu allem diesem kamen auch die Calvinisten in das Reich / und giengen fort mit gleichem Fuß und Schritt.

Der erste / so mit öffentlichem Gewalt die Catholische angetastet / war ein Hungarischer Feld Obrister : welcher / als er ganz starkmüthig / die Besiegerung von der Stadt Agria aufgeführt / und den Türckischen Bassa, Amath bezwungen / spöttlich ab zu ziehen / an statt / daß er sich gegen Gott danckbarlich erzeigen solt / damit er denen Lutherischen mehrern Muth einpflchte / hat er auß eigener Authorität die Religiosen des H. Francisci, auß der Stadt gesagt ; Es hatten diese gute Geistliche / die ganze Zeit der Belagerung / Tag und Nacht / dem Allmächtigen Gott für die Wohlfahrt der Stadt / und der Inwohner gebetten / da ist einer unter ihnen gefunden worden / der lieber sterben wolt / als in das Elend vertriben werden / diesen haben sie an ein Creutz aufgehengt / daran die Bildnus unsers Seeligmachers angeheftet war / und also haben sie ihne etlich Tag hangen lassen / nit durchstochen / oder angenaglet / sonder allein angebunden / bis er Hunger gestorben ist ; Der Feld Obrister / der meistens dieses grausamen Wercks Urheber war / hat nit lang hernach seinen Lohn empfangen / seinen Verdiensten Gemäß ; dan als er in die Hand der Türcken gefallen / ist er nach Constantinopl gebracht / allwo ihm ein hölzener Pfahl durch den Leib getriben worden.

Die Minnen-Brüder also verbannt / und ausgejagt auß der Stadt Agria. auch an vilen andern Plätzen / von den Kegern verfolgt / haben bey den Türcken selbst Gnad gefunden ; dan sie seynd von dem Bassa von Buda, und hernach von Käyser Solyman selbst / sehr wohl empfangen worden / der ihnen auch in seinem Reich drey Plätz eingeräumt / allda zu wohnen / und die Catholische Religion zu üben. Diser Käyser / deme schier nichts anders / als der wahre Glaub ge-

manglet ( dan er war im übrigen gut / und tugendsam ) sahe sehr gern / daß die Lutherische und Calvinische in den Landen der Christen an der Anzahl gemehret wurden / dan er sahe wohl / daß dieses das eigne und tauglichste Mittel war / seine Sig / und Victorien zu befördern ; aber er beehrte in seinen Landen / die seinem Gehorsam unterworffen waren / sie nit zu haben / weilien sie überal Ursach der Zwyspalten / unter einander und wider ihre rechtmässige Fürsten aufrührisch und widerspännig waren..

Der Bassa von Buda, sagte auch oftermahls zu den Lutherischen : Wan die Catholische Religion abgötterisch ist / und ein Mutter der Gottlosigkeit / gleich wie ihr sagt / und mich verstorcheret / warumem nembt ihr dan nit den Türckischen Glauben an / gleich wie vil auß euren Lehrern gethan haben ; Ihr hättet nit vomnöthen gehabt / eine neue Lehr für euch allein zu schmiden.

Als sie nichts desto weniger auf einen gewissen Tag sich unterstunden eine Bittschrift dem Bassa zu übergeben / damit ihnen erlaubt wurde / ein Kirchen zu haben / und auß ihre Weis zu predigen / fragte sie der Bassa, ob es eben dieselbige Religion wäre / welche Mathias / König in Hungarn / oder der König Ludwig nachgefolgt ? Als sie von nein Antwort gaben / sagte der Bassa : Unser Käyser will in seiner Stadt nichts neues einführen lassen / geht dan hin / und lebet auß die alte Manier / wie eure Vor-Eltern gethan haben. In der That selbst aber hat er einen Lutheraner / nach der Gewohnheit der Türcken / auß seinen Bauch / und auß die Fuß-Sohlen mit Stecken prüglen lassen / welcher das heilige Sacrament / in der Stadt Fünfkirchen / mit Füßen getreten hatte.

Es waren nunmehr die Calvinisten in Ungarn so feck und vermessen worden / daß sie nit allein die Bilder geschändet / und entunehret / die Kirchen gebrochen / welche die Lutherische und Türcken selbst gang gelassen / sonder sie machten sich über das mit Gewalt im Jahr 1580. Maister über die Catholische in der Stadt Waradin, durch eine Verrätherey. Dan / als die Catholischen auß den Ostertag in einem Umbgang auß der Stadt giengen / tragend das Bild des gecreuzigten Heylands mit ihnen / und Lob-Gesang von seiner Urständ singend / seynd 3. hundert Calvinische Neuer / so in einem Winckl verborgen lagen / unvorsehens auß sie her auß gesprungen /

Solyman  
der Türcken  
Käyser /  
will keine  
Lutheri-  
ner / oder  
Calvini-  
sten.

Wie der  
Bassa von  
Ofen mit  
ihnen ge-  
handlet.

Vermes-  
senheit des  
Calvini-  
sten.

haz

Die Min-  
nen-Brü-  
der wur-  
den auß  
der Stadt  
Agria ge-  
jagt.

Die Min-  
nen-Brü-  
der wur-  
den auß  
der Stadt  
Agria ge-  
jagt.

Die Mi-  
nen-Brü-  
der wur-  
den auß  
der Stadt  
Agria ge-  
jagt.

Die Mi-  
nen-Brü-  
der wur-  
den auß  
der Stadt  
Agria ge-  
jagt.



haben ihnen den Fahnen / und das Crucifix auß den Händen genommen / das arme Volck umbringet / so ganz unbewaffnet war / und als sie nach der Stadt die Glucht ergreifen wolten / fanden sie die Porten zugeschlossen / also / daß sie ihrer Wohnungen beraubt / in das Elend sich zu begeben / genöthiget wurden. Man hat auch über ein solche Gewaltthätige und frevelvolle Sach / Nach gesucht ; als aber die Menschen dise Kekerische Vermessenheit / sich waigerten zu straffen / hat sich Gott der Sachen angenommen / wie wir gleich sehen sollen.

Die Mahometaner seynd Götts fürchtiger als die Calvinisten.

Es wurde im Jahr 1599. die Stadt Gran / durch Ankunft des Päpstlichen Kriegs-Heer / wider von den Türcken erobert / nachdeme sie 55. Jahr in ihren Händen gewesen / da hat man die Catholische Kirchen noch ganz unversehrt / mit ihren Altären / Leuchtern / Bücher / und

anderer Kirchen-Zierd / so darin gelassen war / gefunden ; eben dises hat man auch in der Stadt Agria gesehen / also / daß die Machometaner selbst / dem jenigen verschont / was die Calvinisten zernichten / und verderben.

Mittler Zeit lieffen die Calvinisten / Lutheraner / und Arianer mit ab / überall ihre Irthum zu befördern / sie haben die Bibel / in die Hungarische Sprach übersetzt / gaben auch verfälschte Bücher heraus / unter andern auch eines / wider das H. Sacrament des Lauffs / in welchem sie so weit kommen / daß sie mit Gott zu schimpffen / und das Gespödt zu treiben / ein wohl gemästes Schwein / mit Noß getauft / und alle andere Ceremonien / und Kirchen-Gepräng an demselbigen verübet. Resojus sagt / es hab sich dises in der Gegend der Stadt Casluben zugetragen.



Nachdeme nun Hungarn / einen grossen Theil belangend / Kekerisch worden / mußte solches auch mit der Jesuiten Blut besprenget werden / ohne welches die Keker ihren Durst nit löschen können. Georgius Ragotzi, Fürst von Siebenbürgen hatte die Stadt Caschau eingenommen / und zwey von unsern Patribus, so alldorten wohnten / benantlich P. Stephanus Pongratz ; und P. Mel-

Zwey Jesuiten / sambt eis

chior Grodecius, mit Marco Crisino einem Canonicken ganz genau gefangen setzen lassen ; Sie wurden von zehen Soldaten bewahrt / daß sie keinen Fuß rühren / noch jemand zu ihnen kommen / oder Brieff anbringen solte ; An selbigen Tag / hat Ragotzi einen Edlmann zu ihnen gesandt / welcher im Namen seines Fürsten / den Canonicum begrüßet / und zumahl versprochen / daß man ihne besör-

fördern wolte/ wan er nur sich Calvinisch erklären wolte.

P. Stephanus Pongraz, als er vermerckt / daß Crisinus anhebt zu wanken / und von einem heiligen Zorn erfüllet wurde/ ist Crisino in dem Antworten vorkommen/ sagte also zu dem Edlmann: Mein Herz/ es scheint / daß euer Fürst Ragotzi, die Person des Saathans vertreten will / indeme er diesen Mann von Gott / und von der Religion sucht abzuziehen/ ihr mögt wohl die Güter/ die ihr abgenommen habt/ frey und ungehindert behalten / aber ihr müßt uns in der Religion ungekränckt / und ruhig lassen / dan wir gestimmet seynd / in derselben zu verharren / und wan es Noth wäre / auch bereit / vor dieselbe zu sterben / darum bitte ich / haltet ab / uns hierin zu bestreiten / und zu quälen / wan ihr wolt / kömt ihr uns unser Leben / und die Güter abnehmen / aber laffet uns Christum / und sein Religion.

Der Canonick Crisinus, vermeinte/ es geschehe seiner Großmütigkeit zu kurz / weilten der Pater für ihne Antwort gab / sagte also zu dem Edlmann: Geht hin zu dem Ragotzi, und vermeldet ihm / daß er die Güter/ die er mit verspricht / mit gutem Recht nit besitzen kan / weilten es ein Geistlich Gut ist. Er kan dieses noch weniger hinweg geben / als er es besitzt / will er dasselbige mit Unrecht besitzen / gleichwie er es mit Unrecht gewonnen hat / das mag er thun; was aber mich belanget / will ich standhaftig bey meiner Religion verbleiben / und wan es die Gelegenheit zulast / und an die Hand gibt / gern vor dieselbe mein Leben dargeben.

Den andern Tag / es ware der 6. September, und ein Freytag / hat man sie den ganzen Tag ohne Speis / und Trancck sitzen lassen / und als sie auf Hungers Noth ein wenig Suppen verlangten / hat einer von des Calvinischen Geschmeis / ihnen ein stück altes gebratnes Fleisch vorgeworffen / sprechend: Hier habt ihr / ihr Bestien / zu essen / schluckt dieses auf. Die Patres, weilten sie ihnen ein gebildet / es geschehe solches zu Spott des Freytags / haben selbiges nit anrühren wollen. Sie kunte auch nit einen Tropffen Wassers von jemand bekommen / umb ihren bitteren Durst zu löschten.

Indeme sien nun einige Tag also gefangen sassen / ware der vornehmste Reszerische Prædicant, mit Namen Petrus Alvinci, und Johannes Keiner / einer Teutschland.

der fürtrefflichsten Burgern / ein sehr grausamer Mann / und bitterer Calvinist / bey dem Magistrat höchstens beschafftiget / daß man die Gefangne / und alle die Catholische in der Stadt umbbringen solt.

Hier von hat man einige Tag / bey dem Magistrat gehandelt / der Schluß war / dieses wäre all zu greulich / und un menschlich / doch aber / damit der Vorschlag und Begehren des Keiners / nit gar abgeschlagen wurde / hat man ihne zugelassen / daß er die gefangne Priester / wan es ihne gut bedunckte / tödten solt.

Hier auf wurde zu ihnen ein Hauffen Soldaten aufgesandt / welche mit grosser Furi, in das Haus eingefallen / ersilich auf unsere Patres, diesen haben sie die Kleider außgezogen / als dan ihnen die Hand auf den Rücken bunden / und nach vilen Gottlosen / und unverschamten Beschimpffungen / haben sie auch dem Canonico die Kleider außgezogen / haben ihm die Seiten mit Facklen so grausam verbrennet / daß / als Haut und Fleisch verzehret war / man nichts anders / als die Beiner / und zwischen den Rippen die innerste Theil des Leibs gesehen. Zu vor sie ihne aber zu brennen angefangen / fragten sie ihn / warum er zu seinem Gut und Vortheil / nit mit ihnen halten wolte zu Ruh des Vaterlands? Und warum er sich ihnen widersetzte? Der Canonick antwortet: daß er sich nit stellte wider diejenige / die für die Wohlfahrt des Vaterlands Sorg trugen / im Widerspühl / daß er mit ihnen halten wolte / ver stehend hierdurch die Catholischen; Es ware nunmehr mit dem guten Canonico durch die Pein und Tormenten / so weit kommen / daß er allgemach die Seel aufgeben wolt / da haben sie ihm den Kopf abgeschlagen / und selbigen sambt dem todten Leichnam in ein faule und stinckende Gruben geworffen.

Von diesem dan seynd sie auf P. Stephanum gefallen / als welcher / wie sie sagten / alles dieses Übels / Ursach wäre / und ersilich zwar haben sie ihne alle Finger unter die Schnapp / Hanen ihrer Feur Rohre eingeschrauffet / und beständig geruffen: Sagt nur ein Wort / daß ihr den Catholischen Glauben verlassen wolt / und den Calvinischen annehmen / so wollen wir euch nit allein los lassen / sonder auch mit grossen Xempteren verehren. Der Pater aber antwortet / daß er dieses nit thun kunte / hier auf haben sie ihm seine Seiten mit Facklen verbrennet / eben so grausam / als sie mit dem Canonico umgangen.

Grusamkeit der Calvinisten.

Andere un menschliche Grusamkeit des Calvinisten.

Tod von dem Canonico Crisino.

Peinigung und Tortur P. Stephanis.

gen/ als sie aber gesehen / daß er alle Zeit standhaftig gebliben / haben sie ihme zwey tödtliche Wunden in den Kopf gegeben/ und ihne/ als tod auf dem Platz liegen lassen.

Tob  
P. Melchioris.

Auf eben dieselbige Weis ist P. Melchior gepeiniget worden/ und sein todter Leichnam/ ist mit dem Leib P. Stephani, in vorgemelte Gruben / darauf sie ein altes stück Maur geworffen / geschmissen worden.

P. Stephanus lebt noch unter den Todten.

Nichts desto weniger/ so lebte P. Stephanus noch / und seufze zwischen diesem faulen Orth / und unüberträglichen Schmerzen des Leibs; der Mesner in der Catholischen Kirchen / der alldort umb die Gegend herum kame / nachdeme die Kezer abgetreten waren/ als er dieses vernommen/ hat in der still gefragt / wer der jenig wäre/ der also seufzete? P. Stephanus antwortete: Er wäre es / und bate den Mesner/ er wolte doch zu Georgen Hofmann gehn/ einem guten Catholischen Rathsh. Herrn / ob er ihme auf diesem Elend herauß helfen wolte? Der Küster sagte / er getraute sich selches nit zu thun/ weil er selber zu dem Tod gesucht wurde. Aber das wäre obgemelter Hofmann allbereit ermordet / und folglich hätt er von ihme kein Hülff und Beystand mehr zu erwarten. Als nun P. Stephanus gesehen/ daß er kein menschliche Hülff mehr zu verhoffen hatte / wendete er sich zu der Götlichen / und nach-

deme er/ mit eiferigen Worten / den Küster ermahnet / daß er auß Furcht der Tormenten/ noch Gott / noch die Religion verlaugnen soll/ sagt er: Wir wollen nun gar bald nach dem Himmel gehn/ das liebreicht Angesicht JE SU anzuschauen / ihr seyt noch sein Soldat / so fechtet dan auch starckmächtig. Hierauf ist der Mesner in der still durchgangen / P. Stephan aber / hat unter dem Zuruffen des süßen Namen JESU und MARIE, sein Seel Gott befohlen / und nachdem er 20. Stund allda gelegen / ist er zu letst von Gestank / und von den Wunden gestorben; Die Catholischen der Stadt / haben den Ober-Richter / Melchior Keiner / gebeten/ ob sie doch die todte Leichnam begraben durfften; aber weil er mit dem Calvinischen Geist ganz angefüllet war / hat er geantwortet: Sie solten sich ruhig / und still halten/ und für ein grosses Glück schätzen/ daß sie nit all zumahl auf gleiche Weis / umb den Hals wären gebracht worden.

Harte  
Tob P.  
Stephani.

Der Tod diser starcken/ und seligen Helden / ist auf den 7. September erfolgt / im Jahr 1619. vier Monat hernach / seynd sie / auf Anhalten Catharina Palfsi / Gemahlin des Catholischen Vice-Rögnis in Hungarn / herauß gezogen / und die todte Leichnam / in roth Seiden-Kleid eingewicklet / auf das Herzlichste begraben worden.

## Das V. Capitel.

### Der elende Stand von Sibenburgen/ wegen Ausbreitung der Kezerey.

**S**ibenburgen hatte den Christlichen Glauben vor allbereit vil hundert Jahren unter König in Hungarn / dem heiligen Stephano empfangen/ nach dem Tod aber / König Ludwigen / ist solches jämmerlich / in gang unterschiedliche Spaltung / und Glaubens-Frithum / zertrennet worden; Da Ferdinandus, und Johann Sepufius, Krieg führten / welche beyde ihr Recht über Sibenburgen vorschükten / und selbiges behaupten wollen.

Dise zwey Fürsten / nach vilen Feld-Schlachten / nach Eroberung und Wiederabnehmung viler Städten / als bald einer das Glück zu Gunst hatte / bald der ander / haben sich endlich mit einander verglichen / und ist der Schluß ergangen / daß Joannes Sepufius, alles das jenig behalten soll / was er mit Waffen erobere / und daß nach seinem Tod / das

selbe wider auf Ferdinandum hinüber fallen soll. Aber Johannes / so kurz hernach gestorben / hat ein Söhnlein hinterlassen / eilf Tag alt / mit Namen Stephanus, welcher hernach von den Fürsten / Jan, genennet worden / diser hat nach seiner Geburt / alle die Krieg wider erneuert / vil ärger / als sie zuvor jemahl gewesen.

Disem jungen Prinzen / wurde für einen Vogt und Nähr-Vatter / ein gewiser Mönch / wie etliche dafür halten / auß dem Orden des H. Benedicti, oder nach anderer Meinung / von der Regl des H. Einsidlers Pauli, zugegeben. Dessen Namen war Georgius, ein berühmter und trefflicher Mann / welcher / so lang er lebte / denen Kezern / ihre Kräfte und Anschlag / dapffer gebrochen / und die Catholische Religion, das

Georgius  
ein Mönch  
Nähr-Vatter  
des jungen  
Prinzen von  
Sibenburg

das ganze Reich hindurch / im Stand gehalten / und beschützet.

Er war auß einer edlen / aber armen Family entsproffen / auß dem Cravatzen-Land / in seiner Jugend wurde er in Dienst angenommen / bey der Mutter Johannis / Fürsten auß Sibenburg; wurde gebraucht in kleinen Diensten / Holz herzu führen / Ofen zu heizen / und dergleichen. Hernach ist er ein Mönch worden / in einem Closter auß der Stadt Buda / allwo er gebraucht war / das Almosen den Armen außzu theilen.

Unter dessen hat er lesen und schreiben gelehret / die Lateinisch Sprach ergriffen / also daß er tauglich und bequem befunden worden / den Priesterlichen Stand anzunehmen: Als er verstanden / daß der Prinz Johannes nach Vohlen geflohen / nachdem er König in Hungarn worden / hat er sein Closter / nit aber seinen Habit verlassen / und ist dem König nachgezogen / diser noch ingedenck / daß er ihne als einen Knecht in seiner Mutter Haus gekennet hatte / nimmt ihn an / und gebraucht ihn in seinen Geschäften / welche nummehr als verlohren schinen / und ohne Hoffnung dieselbige wider in Stand zu bringen: Aber diser Mönch / unter seinem geistlichen Kleid und Habit / rüstet überal hin / also / daß er alles glücklich vollzogen / was ihm anbefohlen ware.

Unter diser Zeit / bekame Prinz Johann einen Theil seines Königreichs wider / durch Hülff und Beystand Solyman des Türckischen Käyser / deme er sich unterworfen hatte; Johannes ingedenck der guten Diensten / so ihm diser Mönch Georgius geleistet / macht ihne seinen Raths-Herrn / und Schatz-Meister / auch kurz hernach Bischoff von Waradin. Als er nun auf seinem Todt-Beth gelegen / erklärt er ihne zu einem Vogt seines Sohns / zu gleich mit der Königin Isabella seiner Gemahlin.

Hierüber kame Ferdinand / gemäß dem Accord und Vertrag / den er mit Johannes gemacht (darvon wir oben gesprochen) beehrte in die Besizung des Reichs eingeführt zu werden / darvor er zumahl eine gute Vergeltung versprochen: Aber der Mönch Georgius, wolte sich hierzu gang nit erklären / noch bequemen / ob gleich die Königin Isabella, so nichts als Frieden suchte / sich hierzu gang geneigt erzeigte. Er schicket an Käyser Solyman umb Hülff seines Waisen / Königs in Hungarn / und begibt sich in die Stadt Buda. Allhier ist Ferdinand Teutschland.

ankommen / mit vier und vierzig tausend Mann / ihne zu belägern / hat auch die Stadt würcklich mit 40. groben Stücken beschossen. Aber der Mönch voll Muth und Hertz / hat die Belägerung großmüthig aufgestanden / bis daß Mehmet, ein Türckischer Bassa, ankomen / und mit seinem Volck die Stadt entsetzt / und das ganze Kriegs-Heer Ferdinandi in Stuck zerhauen.

Endlich ist diser Mönch so weit kommen / daß alles durch ihn / mit vollkommener Macht / regieret wurde / also / daß Isabella allein den bloffen Namen einer Königin führte: dises kunte sie nit wohl übertragen / hat also ihre Klagen bey dem Türckischen Käyser Solyman angebracht / und sich über des Mönchs Vermessenheit / und Hoffart beklagt. Diser sendet alsobalden einen Abgesandten an den Bassa von Ofen / mit Befelch / man solle ihm disen Mönch tod oder lebendig überbringen.

Diser aber / weil er schlauch / und abgetriben war / und allzeit ein wachbares Aug hatte / auch alles wußte / was an dem Hof des Türckischen Käyfers vorbey gieng / so bald er Feur geschmeckt / daß man ihm nach Leib und Leben trachtete / hat sich mit der Flucht auf die Besizung Isabella, welche er als ein kluger und vorsichtiger Feld-Obrister / mit aller Nothdurfft versehen / Calveret und entzogen / umb eine langwürige Belägerung außzustehn / und lange Zeit umb seinen Korff dingen / und handeln lassen / welchen Solyman, gar zu wohlfeil erkauffen wolte. Unter dessen richtet er / und stellet ein Kriegs-Heer auf / erobert etliche Städten / schlägt auch diejenige / so mit der Königin hielten: Der Türckisch Käyser fertiget widerum einen Gesandten ab an den Bassa von Ofen / mit Trohung / diejenige alle zu schwärer Straff zu ziehen / die sich zu dem Mönch verfügen würden / aber der Hoff / so dises Volck wider den Türcken geführt / ist Ursach gewesen / daß sie von der Königin abgefallen / welche / als sie kein Hoffnung einiger Besserung gesehen / und inner der Statt Weissenburg / mit einer harten Belägerung umgeben war / bezwungen worden / sich mit dem Mönch in Vergleich und Accord einzulassen.

Inzwischen aber kame ihm der Bassa von Buda auf den Leib / samt dem Fürsten von Moldau / ein jeder mit seinem Kriegs-Heer umgeben: Er hatte wohl zu thun / disen Streich abzuwöhren; Nichts desto weniger / zieht er mit fünfzig tausend Mann zu Feld / wider

Seine Dapfferkeit.

Solyman stellt ihn nach seiner nem Erden.

Er erschlagt drey Kriegs-Heer.

den Bassa (dan seine Lieutenanten hatten allbereith zwen andere Fürsten erschlagen) und war also beglücket / daß sich der Bassa geforchten / die Schanz zu wagen / also / daß er in einem Tag / vil geschwinder abgezogen / als er in zehen Tagen ankommen war. Also ist Sibenburg in kurzer Zeit erlöset worden / und der Mönch in seiner Regierung bevestiget und gestärket worden / und dieses zwar mit Vergnügung und Genehmhaltung des Solymans selbst / der diesen so dapffern und glückseligen Mann wolte ruhen lassen.

Als er aber nach seinem Bisum Baradin / umb ein wenig von allen seinen mühlichkeiten auß zu rasten / verräuffet / hat die Königin die vornehmste Herrn in Sibenburg aufgewizlet / welche auch allbereith müd waren / unter den Befehlen und Herlichkeit / eines Mönchs / länger zu stehn / und begürig vil mehr unter dem Gehorsam / ihres Fürsten Stephani zu seyn. Als er aber dieses verstanden / hat er gute Hoffnung Ferdinando gemacht / ihne in die Besizung des Reichs einzusehen / welche er nunmehr so lange Zeit verlangte und auch rechtmässig vorschuchte: Ferdinandus schickt zu ihme den Feld-Obristen Joan Baptista Castaldo, mit einem schönen Kriegs-Heer / auch mit Befehl / sich nach dem Gut-Beduncken des Mönchs zu verhalten.

Er ist in Gefahr zu ertrinken.

Auf der andern Seiten / machte die Königin einen Bund / mit dem Türckischen Käyser. Der Mönch aber / der alle Zeit / eben so klug / als unerschrocken war / samlet einiges Volck / zu seiner Leib-Wacht / sezt sich in einen Wagen / wird aber / als er über einen Fluß gefahren / umgeworffen / nit ohne Gefahr / ersaufft zu werden; Diejenige / so mit ihm gefahren / haben diese Begebenheit übel aufgenommen und aufgedencket / rathen ihm derohalben / er solle nach diesem Unglück widerum zuruck kehren / er aber macht ein Gespött darauß / und fahret fort / bricht und vernichtet alle Anschlag der Königin / verfüget sich zu Ferdinand / und bezwinget die Königin / die Mutter des Waisen-Königs / zu sehr harten Bedingnussen.

Zu lest wurde er auf Begehren des Käysers / Cardinal gemacht von Pabst Julio dem Dritten. Weilten aber auch der Käyser selbst Nachdencken hatte / und ihne fürchtete / weil man sagte / daß er in heimlicher Verständnus mit dem Türcken lage / hat er ihm vorgenommen / ihne auf die Seiten zu bringen / und von

dem Brod abzuhelffen; als er aber sich nit getraute / dieses öffentlich in das Werk zu richten / sucht er solches auf ein andere Weis und Manier zu vollziehen: Worüber dan an Johann Baptist Castaldo Befehl ergangen / welcher hierzu sich einiger seiner Befelshabern gebraucht / und ist die Sach folgender Gestalt bewerkstelliget worden.

Es befande sich der Mönch / auf einem seiner Schloßern / Binsie genannt / welches er wegen Unnehmlichkeit des Orths / zu seinem Lust und Kurzweil erbauen lassen; Das Volck von Castaldo kommt an / ohne daß man das wenigste Mistrauen von ihnen hatte / und des Castaldo Geheim-Schreiber thut dergleichen / als brächter etliche Passporten / umb unterschriben zu werden: Als dieser dan in das Zimmer hinein kommen / und der Kämmerling die Thür zuschließen wolte / steckte einer von denen Capitänen / seine Knie darzwischen / und hielt die Thür offen: Als nun der Secretarius zu ihme kam / übergab er ihm mit einer Hand einen Brief / mit der andern aber gab er ihm einen Stich in den Hals / der Mönch aber ruffte: O heilige Jungfrau MARIA! Da bekam er noch einen Stich in den Leib / und weil er starck war / der ihne verwundet / warff er ihn zur Erden: Als dan sprang der Marggraf Skortia, der vor der Thür stunde / hinein / und zerspaltet dem Mönch das Haupt / welcher noch diese Wort in Latein aufgeschryen: JESU MARIA! Ihr Brüder / was ist das? Und also ist er gestorben: Mit dem Tod dieses Mönchs / welcher / so lang er lebte / die Pforten / vor der Kekererey allzeit verschlossen gehalten / ist auch die Catholische Religion in diesem Reich / einen grossen Theil belangend / zerfallen / wie wir hernach hören sollen.

Es hatte die Königin Isabella bey sich einen gewissen Herrn auß Dalmatien / mit Namen Peter Petronitz, einen verdeckten Lutheraner / diser / als er offtermahls mit dem jungen Prinzen handelte (dan er war an statt des abgeleiteten Mönchs für ihne als Obrister Hofmeister bestellt) hat also leichtlich in dieses zarte Herz das Gift seiner Kekererey eingesöffet. Hierzu came noch ein gewisser / Georg Blandart, der auß Pavia geflüchtet war / allwo er in der Inquisition gefessen / wegen seiner faulen Kekererey / die Allerheiligste Dreyfaltigkeit betrefsend / diser dan diente dem jungen Prinzen und seinem Hofmeister / als Leib-Medicus; Aber indem er vor den Leib Sorg

Er wird ermordet

Der Hofmeister des jungen Prinzen Lutherisch

Georgius Blandart, ein Abler Werk Zeug für den Prinzen.

tru

truge / hat er ihm seine Seel verderbet / dan er handlete oft vor ihm von dem Geheimnus der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / und spottete in allem. Nichts desto weniger / der junge König verblieb / und stellte sich noch als Catholisch / und so lang Isabella, seine Mutter lebte / erklärte er sich noch Lutherisch / noch Arianisch / aber nach ihrem Tod / warffe er die Larven ab / dan von der selben Zeit an / wurden die Lutheraner / die Calvinisten / und Arianer / in seinem Hof angenommen / und auch geduldet.

Der Fürst von Sibenburg fällt vom Glauwen ab.

Die Kezerey breitet sich auß.

Auf der andern Seiten / wurde die Kezerey beförderet / durch den Oberfeld-Herrn von Prinz Ferdinand, welcher in der Stadt Weissenburg / auf gut Lutherisch predigen ließ / welches sich zu thun niemand zuvor unterstehn darffen / so lang als der Mönch Georgius noch bey Leben war. So hatte auch der Herzog Mauritius, bey sich vil Prædicanten / die das neue Evangelium verkündigten / traugend auf die Macht Mauritsij, welche da in zwölftausend Mann zu Fuß bestund / und drey tausend zu Pferd; also erbreitete sich des Luthers Kezerey / und sprang von einer Stadt zu der andern / durch ein gewaffnete Lehr / und mit Gewalt.

Die Kezerey breitet sich auß.

Hierauf hat Petronitz des Prinzen Hofmeister auß verschiedenen Plätzen in Sibenburg / die Priester / Mönch / und Canonicen der Kirchen aufgejagt / ihre Güter verkauft / und einen guten Theil dero selben / für sich behalten; Er hat auch an den Türcken / umb Hülff und Beystand geschriben / daß man Sibenburg auß der Hand Ferdinandi heraus reissen soll. Der Türck kombt ihm zu Hülff / und macht Isabella, welche noch bey Leben war / Herrscherin und Frau von Sibenburg.

Alsdan haben sich ihrer vil unterstanden / zu versuchen / ob sie möchten freye Übung / und Oeffnung der Lutherischen Religion erlangen / und ist ihnen solches durch ein offnen Befehl vergönnet worden / welches dan in der Stadt Torde, gleich verkündiget worden.

Der Groß-Ärzt will in Sibenburg keinen Heil.

Aber Solyman, der Türckische Kaiser / als er verstanden / daß nit allein die Lutheraner / sonder auch die Arianer / und andere Secten / überal und zumahlen sich eintrugen / schreibt an Isabella, sie solle solches verhindern / und abstellen / und sagte / daß sein Willen und Begehren wäre / sie solle dieses keines Weegs zulassen / weil sie wohl wußte / daß dergleichen Neuigkeiten / nichts anders verursachten / als Zwyst / und Aufrühren / Ver-

lurst ihres Königreichs / und vor ihne / vil Mühe und Arbeit; und diser Ursachen halber / befehlet er ihr auch / alle diejenige aufzureuten / welche daran Ursach waren / und forthin ganz genaue Obsicht / und Sorg zu tragen / daß keine dergleichen Secten / in ihr Reich einschleichen solten.

Diser Befehl / ist nit ohne Ursach ertheilt worden / dan die Kezer hatten sich schon durch das ganze Reich zertheilt; Aber dem Begehren des Groß-Türcken zu folg / deme die Königin gehorsamte / wurden sie all zumahl / und zur Stund verbannet / und aufgejagt / so ist auch zu gleich von dem Rath ein Verbott verkündiget worden / daß niemand einige andere Religion üben soll / als allein die Römisch-Catholische.

Die Kezer werden auß Sibenburg gejagt.

Aber / wan die Kezer auß einem Theil des Reichs aufgejogen / giengen sie wider an einem andern Orth hinein / und dieses zwar unter dem Schutz des bösen Petronitz, der Obrister Hofmeister des jungen Prinzen war / und durch Übersehung des Prinzen selbst / dessen Ohren / und Herz sein Leib-Medicus Blandrat, völlig und ganz besessen / als derjenige / der vor seine Gesundheit Sorg truge. Aber diser böse Mensch / der den König sambt seinem Hofmeister verderbt / und betrogen hat / ist auch elendiglich ermordet worden. Dan als er auf den 14. May des 1588. Jahrs in der Stadt Weissenburg / in seiner Kammer war / und ruffte: Geht / geht / geht / kame sein Enckel / in das Zimmer geloffen / umb zu sehen / was allda zu thun wär / und fragte / was ihm abgieng / da schoffe Blandrat, als ein Rasender auf ihn zu / aber sein Enckel / versetzte ihm einen Streich / auf sein Kopff / mit einem Sack voll Sand / so hart / daß er die Seel auß seinem Leib außblaste / welche von hohem Alter nunmehr geschwächet war. Diser Jüngling war auß Italien ankommen / um als Blut-Freund / Erbe zu seyn von seinem Vetter / diser aber wolte ihn für keinen Erben annehmen / es sey dan Sach / daß er auch seiner Religion seyn wolte / der Enckel aber wolte dise Bedingung nit ergreifen / doch aber nach dem Nord / hat er die Flucht genommen / und sich der Justiz und Gerechtigkeit entzogen.

Kommen wider hinein durch Zuthun des Petronitz, und Blandrat.

Also lebte man in Sibenburg / bis zu dem Tod des Kaisers Ferdinandi, welcher / als er zu sterben kam / seinen Sohn Maximilian Kaiser hinterlassen / und König in Hungarn / der all Zeit zu diesem Reich sein Recht erhielt; hat also derwärts ein Kriegs-Heer gesandt / und sich

Maximilian wird Kaiser.

sich nach dem Vorbild seiner Vortern umb die Beschützung der Catholischen Religion, angenommen; Zu diesem End hat er alle Fürsten/ auch die so genannte protestanten/ auf den Reichs-Tag nach Augspurg beruffen/ umb vor das gemeine Beste/ und Wohlfahrt zu berathschlagen.

Nach vielen Aufstellungen/ und Verlängerung der Zeit/ kamen einige herfür/ und erbotten sich zu einer Verbündnus/ und Hülff/ wider den Türcken/ aber es gieng sehr langsam/ und schläfferig her; Unter dessen Stephanus, ob gleich die Türcken ihne/ Johannes/ nennen haifste sich selbst mit nur König in Sibenburg/ sonder auch in Hungarn/ und trohete einem jedwedern/ mit der erschrecklichen Macht des Türckischen Käyfers/ der sein Beschützer war.

Sein Brief hierüber an die Hungarn.

Hierüber schriebe er einen Brieff an die Hungarn/ in welchem er unter andern also sprach: Der allmächtigste König der Türcken/ unser Gnädigster Herr/ hat uns befohlen/ so wohl durch Brieff/ als durch seinen Abgesandten/ Zanzie, daß alle Städte unser Königreichen und Landen/ uns den Gehorsam erweisen sollen; wan ihr dan fürchtet ihme zu mißfallen/ der mit so großer Macht diejenige straffen kan/ so sich ihme widersetzen/ so seyt dan gehorsam/ ehe und zuvor ihr über euren Hals bekommet das große Kriegs-Heer/ welches nunmehr von Constantinopl abgezogen.

Solyman kommt mit hundert und fünfzig tausend Mann in Hungarn.

Es haben ihm die Gute und Wohlgesinnte eingerathen/ er solle den Bund mit dem Christen-Käyser erneuern/ vil lieber und besser/ als mit dem Käyser der Türcken/ aber er gabe mehr Gehör dem Käyser Petronitz, der ihme ganz widrigen Rath gab. Solyman dan der Groß-Türck/ came in Hungarn mit hundert und fünfzig tausend Mann/ welcher auch an Stephanum seinen Bassen/ Portan, als einen Vorbotten abgesandt; König Stephan/ ist ihme auf Ofen entgegen zogen/ und kuste dem Groß-Türcken die Hand.

Die Christliche Fürsten kommen dem Käyser zu Hülff.

Auf der andern Seiten/ haben sich auch zum Krieg vil Christliche Fürsten fertig gemacht: so wohl die auß Italien/ Spanien/ Oesterreich/ Teutschland/ und Franckreich selbst/ auß welchem vil Edelleuth/ mit dem Fürsten von Guise aufgebrochen.

Erög der Geistlichkeit.

Die Geistlichkeit/ dem Befehl des Käyfers gemäs/ begab sich zu dem Gebert/ den Zorn Gottes zu stillen: Da wurde unter andern ein Befehl gemacht/

daß man auf das Glocken-Geleut auf gewisse Stund/ auf die Knie niederfallen/ und Gott bitten soll/ also/ daß man in dem Lager/ auch Fürsten und Herren zu selbiger Stund sich sahe auf die Erden darnider werffen/ und hernach dieselbige zu küssen. Als aber der Käyser auf einen gewissen Tag sahe/ daß die Lutherische stehn gebliben/ als man daß Glocken-Zeichen gab: O lieber GOTT! sagte er/ ich besorge/ daß diese Gesellschaft von diesem Volk/ uns unglücklich seyn werde. Dieser Feld-Zug hat kein andern Aufgang gehabt/ als daß der Türck das Land verderbet/ und verwüstet hat/ und daß der Käyser gezwungen worden/ wider nach Wienn zu kehren. Der Türck hat bey Stephano den Bassa/ Portan, gelassen; Also nachdeme dieser König auf einer Seiten von dem Türcken unterstützt war/ auf der andern aber von Petronitz, einem Käyser regieret wurde/ hat er ganz kein Sorg mehr auf die Göttliche Ehr getragen/ gab also Sibenburg über/ an alle Sorten und Gattung der Kekerereyen.

Der Fürck in Sibenburg wird täglich ärger.

So lieffe sich auch die Grausamkeit des Petronitz gegen die Catholische/ von Tag zu Tag/ mehrer herfür; Es wurden vil Geistliche/ ihres Stands und Ampts beraubt/ und weil sie gezwungen wurden/ abzuziehen/ müßten sie ihr noch übriges Leben/ in Elend und Ungemach verzehren: Welche aber mit Standhaftigkeit ihme widerstanden/ denen druckte man mit einem heißen und glüenden Eisen ein Creuk auf die Stirne/ andern seherete man die Cronen samt der Haut von dem Kopff hinweg/ wor durch dan diejenige/ so mit starkmüthigen genug gewesen seynd/ zu den Kekerereyen abgefallen.

Grausamkeit des Petronitz gegen die Catholische.

In der Stadt Colloswar wurden die Altär/ und Bilder gebrochen/ und die Kirchen-Gewand entunehret; Der mehriste Theil der Fürsten wurde kekererisch/ außgenommen Stephan und Christoph Battory, Stephan und Albert Torody, samt ihren Familien/ Christoph Koretziry, Michael Telegdy, Dionysius Mackay, Martinus Literaf, und schier alle diejenige/ die an dem Gebürg von Sibenburg wohnhaft waren.

Flender Strand in Sibenburg.

Die Lutherische Predicanten aber/ machten ihren Eingang in der Christen Kirchen/ mit Trummel und Trompeten/ und singeten ihre Lieder und Gedicht/ so voll der Gottlästerungen waren.

Auf

Auf dieselbige Zeit / ware zu Colloswar einer / mit Namen Franciscus Davidsen / umb die Sect der Confessionisten / dan also wurden sie genant / außzubreiten / diser beruffte einen Sacramentariſchen Prædicanten / welcher dem Gubernator predigte / mit Namen Martin Calmaneken, der auch die Disputation angenommen; Es wurde dan die Zusage menkunft bestimmt / und hat einige Tag gewährt / in Gegenwart der Vornehmsten auß Sibenburg / da wurde beschloffen / daß man die Beweisthum / von einer und der andern Parthey an Melanchton überschicken soll / umb sein Urtheil darüber zu vernemen; aber / ehe / und zuvor die Antwort von Melanchton ankomen / hatte David seinen Kittel oder Rock umbgekehrt / und ist auß einem Lutheraner / ein Sacramentierer worden / nit lang hernach / ist er gar ein Arianer worden / und vil Rathsh. Herren mit ihm.

Kurz hernach ist ein gewisser / mit Namen Gallus, mit einem Hauffen außgesprungen / auß Sibenburg kommen / und hat all dorten / die Calvinist. rey eingeführt / sie wurden aber ostermahls von den Arianern angefochten / auch von Franz Davidsen selbst / welcher die ganze Bibl außwendig kunte.

Als er nun auf ein Zeit / unter andern / mit denen Calvinisten disputierte / und dise die Autorität der alten heiligen Väter vorbrachten / und auch der Kirchen-Lehreren / umb seine Schrift-Stellen zu widerlegen / hat er gesagt: schämt ihr euch mit? Die Autorität der Väter zu gebrauchen? Welche ihr selber verwerffet / und verstoffet? Wan ihr die Autorität dises Volcks vor gut haltet / so nemmet nur frey die ganze Papistische Lehr an / welche ganz klärlich von deme / was die Väter / und die Concilien sagen / bestätiget / und bekräftiget wird. Hierauf sihet man / daß ein Keher den andern nit überwinden kan / es sey dan Sach / daß sie die Waffen der Catholischen Kirchen ergreifen / und ihre Zusage flucht nemmen zu deme / was uns unsere Vorfahrer hinterlassen / und überliffereet haben.

Zu lest / hat der Fürst auß Sibenburg / nachdeme er die Calvinist. rey bestritten hat / sich für Lutherisch außgeben / aber Blandrat, nachdeme er ihn Lutherisch gemacht / hat sich vorgenommen / ihn zu der Arianischen Kezerey zu bringen / darzu er sich des Francken Davidsen bedienet / welcher auf der Cansl in Gegenwart des obgemelten Fürsten / und

mit seinem grossen Vergnügen / die heiligste Dreyfaltigkeit bestritten / und also ist er auß einem Lutheraner gar Arianisch worden.

Einige Zeit hernach / ist er zu sterben kommen / und hat in seinem Testament für seinen Cron-Erben / Käyser Maximilian erkläret. Aber die so genante Bändter. Herren begirig einen König auß ihrer Nation, und Geschlecht zu haben / erkiseten Stephan Battori, den ersten sehr G. Otts. fürchtigen / und Catholischen Fürsten; von gleichem ist auch Käyser Maximilian gestorben / und an seinen Platz ist sein Sohn Rudolphus, zuvor gecrönter König in Hungarn / Käyser worden.

Stephanus Battory, von den Seinig. gen zum König außgerohren / ließ disen Namen fahren / und ware mit dem Namen des Fürsten zu friden; Als er aber gesehen / daß er seine Unterthanen mit Gewalt zu der Catholischen Religion nit bringen kunt / hat er sich zu sämstern Mittlen gewendet. Zu disem End / hat er in der Stadt Colloswar, in mitren der Arianer / ein Collegium, der Societät JESU gestiftet / umb dise Pestilenz zu mindern / und zu verhindern; Als die V. lacken die G. Otts. fürchtigkeit dises Fürsten / in vilen Gelegenheiten gesehen / haben sie ihn / für ihren König erwählet / und zu einem Groß. Herkog in Littauen gemacht. Bey seinem Abzug / hat er die Regierung von Sibenburg / an seinen Bruder / Christophel Battory, übergeben / welcher auch ein sehr Catholischer Fürst gewesen / an welchen er mit grosser Zuneigung begehrt / gute Sorg zu tragen für die Patres der Societät / welches er auch gethan / dan er hat sie nit nur allein in der völligen Besikung bekräftiget / sonder hat ihnen auch seinen Sohn Sigismundum übergeben / welcher gleich von der Wiegen auf / in Jugend und Belehrt. heit / ist auferzogen worden / von unserem Pater Joannes Lalesius, welchen er sein Leben lang geliebet / und als seinen Vatter geehret hat; auß Rath des selben / hat er den Bund / welchen seine Vorfahrer mit den Türcken gemacht / gebrochen; und vereinigte sich (als er nun nach seines Vatters Tod Fürst worden) mit Käyser Rudolpho, und wolte lieber mit den Christen verliehren / als mit den Türcken gewinnen. Er war ein ein glückseliger / und Glorioser Fürst gewesen; dan im Anfang seiner Regierung / giengen die Sachen der Catholischen / so glückselig fort / daß täglich sehr

Er wird gar Arianisch.

Er stirbt.

Auch Käyser Maximilian stirbt.

Der neue Fürst in Sibenburg baut ein Collegium der Societät JESU. Er wird König in Pohlen.

Sein Bruder wird Fürst in Sibenburg.

Sein Sohn wird von der Societät außgezogen.

Er bricht den Bund mit den Türcken.

Nit werden Catholisch.

Disputation zwischen einem Lutherischen und Calvinischen Prædicanten.

Die Arianer nemmen zu. Die Calvinist. rey mbt in Sibenburg.

Sein Bruder wird Fürst in Sibenburg.

Der Fürst von Sibenburg wird Lutherisch.



Die Jesuiten wurden von den Ketzern verbannt.

vil / durch die von der Societät bekehret wurden; Aber der Teufel / und die Ketzertanten diesen glücklichen Fortgang / nit länger übertragen / haben sich also mit allen Kräften dargegen gestellt. Dan die mehrtheil des Reichs / welche die Sach von den Arianern / Calvinisten / und Lutheranern verstanden / und sich der Jugend ihres Fürsten mißbrauchen / haben durch ein öffentlich Gebott / alle Jesuiten auß Sibenbürgen verbannt. Aber die Jesuiten beklagten sich über die Ungerechtigkeith / und begehrten angehört zu werden / angesehen / daß dieses wider die Gesatz des Reichs wäre / von welchem sie empfangen / und aufgenommen waren. Begehren derohalben / daß man ihnen erweisen soll / ob sie durch ihr Leben / und Sitten jemand ein Aergernus gegeben / oder ob sie in der Lehr gefehlet hätten / darvon wolten sie gern Rechenschaft erstatten. Aber bey den Ketzern / gelten keine Gesatz / noch Recht / sonder allein ihr hartnäckiger Willen; So hat man den Jesuiten keine andere Antwort gegeben / als daß sie thun müßten / was ihnen befohlen worden. Weil man wohl gesehen / daß sie in des Pabsts Diensten waren / und das Land unter seinen Gehorsam zu bringen / sich unterstundten / und zu den Gesatz der Römischen Kirchen.

Der Fürst Sigismund, als er nit konnte thun / was er gern wolte gethan haben / hat mit großem Laid die Patres auß seinem Land hinaus ziehen sehen / und hatte nit so vil Auctorität / daß er P. Alphonsum Carillo möchte bey sich behalten.

Werr ath wider den Fürsten.

Kurz nach diesem Abzug der Jesuiten / wird ein Verrätherey wider den Fürsten geschmiedet / worvon sein Enckel Balthasar Batory, das Haupt und Anführer war. Diser mit mehr anderen seines Gelichters / wolte sich selbst Meister des Reichs machen / und eintweder dem Sigismund mit Giffit vergeben / oder ihne auf ein andere Manier tödten. Sigismund hierüber gewahrnet / schickt P. Carrillo zu dem Käyser / umb sein Gutachten über dieses Unglück zu vernemen / darffte auch dieses niemand andern vertrauen. Carrillo wird auf dem Weeg gefangen / von des Fürsten Balthasars Leuthen / und aller seiner Schrifften / und Brieffen beraubt.

Er fliehet.

Auf diese Zeitung springt Sigismund auf das Pferd / mit einigen seiner getreuen Dieneren / und fliehet außser des Königreichs / umb mit in die Hand der Verräther zu fallen; Alsobald lieffen die Ketzern außkommen / der Prinz hätte frey-

willig das Reich verlassen / umb ein heimliches Leben forthin zu führen / und darumen müßte man einen andern König erwählen. Sigismundus, nachdem er etliche Tag sich still gehalten in einem sicheren Platz / hat ihm vorgenommen selbst zu dem Käyser zu reisen / auf dem Weeg begegnet ihm ohngefahr / P. Carrillo (der nun von seiner Gefangenschafft entlassen war) welcher ihme auch eingerathen / nit zu weit sich zu entfernen / umb die Gemüther der jenigen / so noch mit ihme gehalten / nit zu befrembden; Er folgt diesem Rath / schreibt Brieff an die Stände des Reichs / umb den falschen Wahn / wie oben gemelt / zu vernichten / darbey er auch erhebliche Ursachen angefügt / warum er die Flucht ergriffen hätte? Nemlich / umb sich wider die falsche List zu befreien / und wider die Anschläge der jenigen / so ihme auf Leib und Leben giengen / da er doch niemand einiges Laid zugefügt / über das sich zu bewahren / zu fernerer Wohlfahrt des Vaterlands / und der Landen / so ihme sein Vater hinterlassen.

Als diser Brieff öffentlich abgelesen worden / haben die Stände / so allda versamlet waren / sambt der Gemeind / die auch gegenwärtig war / überlaut / und einhellig aufgeschreyen: Vivat Sigismundus! Wir wollen Sigismund haben.

Der Verräther Balthasar, hierdurch verschlagen / und sehend / daß sein Sach übel von statt gieng / hat auch mit dem übrigen / eben dasselbige außgeruffen.

Hierauf wurden alsobald einige zu Sigismundo abgesandt / umb ihne zu bitten / daß er widerum zuruck kehren sollte / aber er begehrt / die vertribne Jesuiten wider mit sich zu bringen. Man bittet ihn / er wolle hierin ein wenig Gedult tragen / bis daß die Zeit und Gelegenheit solches besser an die Hand gebe; Endlich durch viles Bitten und Betten / und auch Gesandtschafften bewögt / ist er widerum in das Reich kommen / mit großem Zulauff / und Zustimmung der ganken Gemeind / welche überlaut aufgeschreyen: Lang Leben Sigismundo!

Sein Enckel / und Verräther Balthasar kame ihme auch mit den Seinigen entgegen / Sigismundus aber / an statt / daß er Nach von ihme nemmen soll / verehret dem Balthasar ein neue Graffschafft; Aber weilten sich etwan ein neuer Anschlag entdecket / oder / daß er die alte Nachstellung noch nit vergessen / hat er bey nahend 15. oder 20. seiner Verräther / bey dem Kopffnemmen lassen / welche nach alter Gewohnheit ihne pflegten

Die Stände wollen Sigismund zu ihrem König.

Er wolle mit kommen / als mit den verbannten Jesuiten.

Er laßt seine Verräther zu würgen.

zu der Kirchen zu beglaiten / welche er allzumahl in der Gefängnis erzwürgen lassen vor allen aber / und den ersten seinen Enckl Balthasar, der noch mit Heulen / noch mit Bitten / das zornige Gemüth Sigismundi seines Vetteren bewogen kunt. Also blibe er ruhig / und mit Frieden / in seinem Fürstenthum / bis daß Amurath, der Türcken Käyser / ergrimmet / daß Sigismund den mit den Türcken gemachten Bund gebrochen hätte / und mit dem Käyser einen neuen gemacht / wider ihne ein Kriegs-Heer / von hundert tausend Mann / unter dem Velaith des Sinan Bassa, aufgeschickt / mit Befelch / ihme den Kopf Sigismundi zu bringen; Aber diser Großmütige junge Fürst / zog wider ihn mit 50. tausend Mann zu Feld / und erhaltet den Sig / mit großer Niederlag der Türcken.

Sigismund  
haltet  
in Sig.

Allda sahe man die Römisch-Catholische Religiosen in mitten des Gefechts zwischen Rauch und Feur des donnerenden groben Geschüßes / mit einem Crucifix in der Hand / die Soldaten in dem Streit stärken / und aufmuntern.

Auf disen Sig ist gefolgt die Eroberung der Stadt / Lipse / und anderer Plätze / und war diser Sig desto herzlicher / und denckwürdiger / weilen solcher von einem so jungen Fürsten / wider den alten Feld-Obristen / Sinan Bassa, erhalten worden / welcher zuvor vil Sig / und Victorien wider die Christen erworben.

Allsdan hat Sigismundus die Jesuiten widerum in das Reich beruffen / mit unaussprechlicher Freud der Catholischen / aber noch größern Grimm / und Widerwillen der Rehern; Es wurden ihnen auch ihre Collegia wider eingeliefert / und völlige Freyheit zu predigen ertheilet.

te Jesuiten  
werden  
in  
Reich  
gestellt.

Aber / ach laider! diser so gute / und Otts-fürchtige Fürst / ist in ein großes Elend gefallen; dan als er sich mit Maria Christierna / Tochter des Erz-Herzogs Caroli verhenrath / befande er sich verzaubert zu seyn / daß er gleichsam verschwunde / und vor den Augen aufdorete / und kunte man disem Elend und Ubel / kein einiges Mittel / noch Arzney finden; wan die Princessin, seine Gemahlin / von ihm entfernet war / brandte er vor Liebe / wan er sie aber nur ansah / kunte er sie noch gedulden / noch übertragen; Man sagt / es seye ihm dises Ubel zugestanden / eben an dem Tag seiner Verinählung; Es gieng der Argwohn / auf eine gewisse Jungfrau / welche man dazumahl in der Kirchen sahe auf das Teutschland.

Sigismund  
wurde  
beubert.

Pflaster / ich wais nit was für Zeichen / schreiben / auf welches man doch zu selber Zeit / wenig acht gabe; Es sey nun dem wie ihm woll / der arme Fürst hat sich nit nur allein / wie ein Schatten verlohren / sonder ist auch unsinnig worden vor lauter Pein und Traurigkeit; an seinen Platz / ist sein Enckl kommen / der Cardinal Andreas Battory, welcher / als er wider den Fürsten in Moldau zu Feld gezogen / ist er geschlagen worden / und hat sich mit der Flucht entfernet / sein Volk aber der Gnad des Überwinders überlassen; In der Flucht ist er in einen Wald gerathen / durch den Vortheil der Nacht / und als er gemerckt / daß sein Pferd unter ihme schwach worden / hat er sich unter einen Busch geworffen / allwo er aufgestreckt in dem Gras gelegen / und weilen er ganz müd / und abgemattet war / ist er in einen tieffen Schlaf gefallen / als er nun ganz tieff eingeschlaffen war / haben die Hirten / so dorthin kommen / und ihne nit gekennt / dem armen Fürsten / mit seinem eignen Säbl / der neben ihme lag / den Kopf in stücken zerhauen. Also haben die von Sibenburg den Gehorsam dem Fürsten von Moldau geschworen / der dazumahl Statthalter des Käysers Rudolphi war. Aber diser wolte sich hernach / des ganzen Reichs / vollkommenen Maister machen / und hätte gewißlich dises auch in dem Werck gethan / wan nit der Käyser wider ihne den starkmütigen / und berühmten Feld-Obristen / Georgium Bassa aufgesandt / welcher durch seine Sig-reiche Waffen sein Vornemmen unterbrochen.

Er wird  
unsinnig.

Sein Enckl  
kومت an  
sein Stell.

Zwischen allem disem Gewimmel / und Veränderung / seynd die Reheren von allen Orthen her / in das Land eingeschlichen / daß nunmehr in Sibenburg alles voll ware von Arianer / Trinitarier, Sabbatharier, Lutheraner / Calvinisten / und Wider-Tauffern; und alles dises Geschmeis ware wider einander / als wären sie ganz unsinnig; ein jeder suchte seine Sect zu bevestigen mit Lasterungen wider die andere; ein jeder sagte / die Seinig wäre besser / als der andern; also / daß man zu lest ein Placcat außgehen lassen / in welchem zugelassen worden / daß ein jeder diejenige Sect oder Lehr folgen und ergreifen soll / die ihme gut zu seyn bedunckte: und / daß ein jeder die Sacramenten bedienen solte / und predigen auf seine Weis und Manier; also war ein Getümmel / und Geschrey durch das ganze Land / daß niemand wußte / wo er sich hin lehren / oder wenden solt.

Alle Satzungen der  
Reheren  
befinden  
sich in  
Sibenburg.

## Das VI. Capitel.

Wie der Catholisch Glaub / wider alle dise Ketzereyen beschirmet worden.

**I**r haben oben schon vermeldet / daß der König Stephanus Batory, der erste gewesen / der die Societät beruffen / und in Sibenburgen bevestiget / und gegründet hat. Es waren ihrer vierzehen in die Stadt Coloswar ankommen / unter dem Gelait P. Francisci Capecij, eines Neapolitaner.

Die Societät wird von unterschiedlichen Städten begehrt.

Sie waren kaum von dem König in die Besetzung eingestelt / da kame man von unterschiedlichen Städten geloffen / umb jemand von der Societät zu haben; Es kamen die von der Stadt Somly, mit Wägen und Gutschen / die Patres abzuführen / ware ihnen aber nur ein einiger vergönnet; Es kamen gleichfals die von Vassael, mit wainenden Augen. Die von Varadin sagten zu den Patribus: **Es bitten euch alle Burger von Varadin, ihr wollet euch doch über sie erbarmen / dan wir seynd all zumahl Schaaf mit lauter Wölfen umbgeben / und von den Hirten verlassen; Es hat uns GOTT der Herr einen Hirten vergönnet / der ware euer P. Georgius, aber die Unsrige seynd Unsach daran gewesen / daß er uns widerum genommen worden. Zu dem / so ist die Erd groß / die Tag-Wecker aber / und Arbeiter wenig / wir aber haben nit einen einigen.**

Hernach haben gleichfals ihre Gesandten geschickt / die von Tordy, und Tenez. Unter anderen seynd auch etliche ankommen / von den meisten Herren des Reichs / mit einer grossen Anzahl Edl-Leuthen / welche den Provincial so lang gebetten / bis daß sie von ihme einen Pater erhalten; diser ware Valentinus Ladus, ein heiliger Mann / welcher auch in seinem Leben / grosse Wunder-Werck gethan. Aber das wurde die Societät auch von den Wallachen begehrt / nit fern von dem Türckischen Gebiet entlegen; Ja so gar von Temeswar selbst / begehrt man sie / welches doch unter den Türcken stunde / mit Versicherung / daß der Bassa der Stadt / solches nit verhindern wurde; Es wurde hierüber dem Provincial das Herz bewogt / als er dise Bitt anhörte / und den so guten Eifer in mitten der Ketzereyen ansah / und weil er nit anderst helfen kunt / vertröstete er jederman mit guten Worten / GOTT bittend mit tieffen Seufzern / Er wolte

doch Werck-Leuth und Arbeiter in seinen Weinberg schicken.

Der Magistrat von Colloswar, hat auf die Dörffer einige Prædicanten aufgeschickt / und zwar Ketzische / umb sie zu fragen / ob sie wolten Lähre haben / von der neuen oder von der alten Religion? Da haben 600. Dörffer geantwortet / daß sie keine andere beehrten / als Catholische / und haben zumahl die Keker aufgejagt.

600. Dörffer werden Catholisch

Es kamen die Christen von fünfzehen und zwainzig Meilen her / so gar auß dem Türckischen Gebiet / umb die heilige Sacramenten zu empfangen.

P. Valentinus Ladus, hate vor seinen Theil allein / und unter seiner Sorg / mehr als 80. Dörffer / welche er in der wahren Religion unterwiese / und stärckte. Er hat allda überal wider die Kirchen bestellet / die Keker aufgejagt / und alle andere Dienst gethan / so einen Catholischen Priester eigentlich zu stehn.

Arbeit P. Valentinus Ladus,

Auf der andern Seiten wurden die Dörffer durchlossen / von achtzig eiferigen weltlichen Priestern / die Seminaristen genant / die waren den meisten Theil arm / welche durch Zuthun und Mitwirkung der Unsrigen / zu Colloswar beyfamen wohnten; Von disen wurden die Bauern unterwisen / die Kinder getauft / sie erfüllten also die Plätz der verlossnen / oder verjagten Pfarz-Herrn / und Seel-Sorgern / sie begleiteten die Leichten / manichmahl auch unter einem Plätz-Regen der Steinen / so die Keker auf sie geworffen.

Eifer der weltlichen Priester.

Unter allem diesem ist in Sibenburgen ein greuliche Pestilenz entstanden / nachdeme kurz zuvor vil Menschen Hunger gestorben / benantlich zu Varadin, zu Colloswar, Alba Julia, und andern Orthen. Allhier haben die von der Societät / ein weites Feld gehabt / ihren Eifer sehen zu lassen / die Catholischen zu trösten / worüber die Keker vor Scham und Unwillen zerschellen möchten / dan an allen Orthen seynd sie / disen elenden Kranken beygestanden / und Tag und Nacht mit allen möglichen Mittlen ihnen begegnet / und an die Hand gangen. Es waren zu Varadin drey auß den unseren / zwen darvon haben ihr Leben gelassen. Zu Colloswar seynd dreyßig gewesen / auß welchen zwainzig in diesem mühe-

Große Pest in Sibenburgen

**Siben** und zwein-  
zig von der  
Societät  
sterben in  
Dienst de-  
ren / so mit  
der Pest be-  
haffet wa-  
ren.

**Die Keger**  
strecken wi-  
derum die  
Hörn auf.

mühsamen / aber Göttlichen Dienst / ihr  
Leben aufgeopferet / und gestorben. Zu  
Weissenburg waren acht / darvon gleich-  
falls vier ihr Leben verlohren / so / daß  
von ein und vierzig nit mehr als fünfze-  
hen überbliben / und dises allzumahl in  
einer Monats-Zrist.

Als die Keger gesehen / daß die An-  
zahl der Jesuiten also geminderet wor-  
den / haben sie die Hörner wider aufge-  
reckt / und in die Höch gehalten : Sie  
haben beschloffen auf den ersten Reichs-  
Tag / welcher mit nächstem solle gehal-  
ten werden / den noch übrigen Rest hin-  
auf zu jagen. Der Reichs-Tag fangt an /  
allwo dan die Keger nichts zuvor bestel-  
len / oder anhören wolten / man hätte  
dan die Abgötterey ( also nennten sie die  
Catholische Religion ) gänglich aufge-  
reutet / haben auch zu mahl ein Bitts-  
Schrift an König Sigismund überge-  
ben / daßer alle Jesuiten / als die einige  
Ursach der Abgötterey / hinauß jagen  
soll : Der König aber hat sich dapffer dar-  
wider gestellt / und auch der Magistrat  
hat sich still gehalten.

Hierüber seynd sie noch unsinniger  
worden / waren doch wohl zu friden / daß  
der König einen für seinen Reichs-Bat-  
ter erkisen soll / wolten aber keineswegs  
gedulden / daß man den andern Jesuiten  
noch Schulen / noch Kirchen zulassen  
soll : Doch haben sie dises nit erhalten  
können / und hat solches der Magistrat so  
dapffer über sich genommen / daß es nit  
vonnöthen war / daß die Societät selb-  
sten für sich sprechen sollt : Dan ob gleich  
der ganze Magistrat / und der Guber-  
nator Calvinisch war / und in ihrem  
Herzen nichts anders suchten / als daß  
die Jesuiten nur weit darvon wären /  
nicht desto weniger so hat der Willen des  
Königs / und die gute Unterweisung der  
Jugend so vil vermocht / daß sie auch  
wider ihren Willen / und Gemüths-Nei-  
gung / der Societät beygestanden. Der  
Fürst Sigismund selbst um der Socie-  
tät noch mehrers Ansehen und Schätzung  
zu machen / hat rait seiner Gegenwart  
offtermahls unsere Predigen / Disputa-  
tionen / und Festtag gewürdiget / und  
andern unsern Diensten begewohnt.

Es hatte nunmehr die Societät drey  
bestellte Collegien in Sibenburg / mit  
großem Trost der Catholischen / und Ab-  
bruch der Keger : Als P. Marcus Sci-  
cienensis Rector des Collegij zu Varadin  
seinen Eifer kunt gemacht / in der Stadt  
Giula / so unter Türckischem Gebiet wa-  
re / ist auch von dem Türckischen Vorste-  
her sehr wohl empfangen worden / wel-  
che Teutschland.

cher ihme auch Befelch ertheilet / alldor-  
ten den Catholischen Glauben zu lehren.  
Hierauf hat P. Marcus den ganzen  
Strich und Gegend durchlossen / gepre-  
diget / Mess gehalten / Kinder getaufft /  
und andere H.H. Sacramenten bedient /  
mit großer Freud der Catholischen / wel-  
che noch in kleiner Zahl all dort verbliben.  
Die Keger selbst kamen ihn anzuhören /  
und lobten seine Lehr / sagten auch / sie  
hätten dergleichen nie gehört. Die  
Geistliche Ordens-Leuth des H. Fran-  
cisci / welche einige Clöster hatten / so nit  
fern von dar entlegen / durch Aufschau-  
fen und Arbeit / die sie gethan / waren  
Ursach / daß die Catholische Reli-  
gion nit gänglich all dort vernichtet worden /  
so hat auch P. Marcus dieselbe dapffer be-  
förderet.

Dises kunte der Teufel widerum nit  
leiden / sonder hat sein bestes gethan  
und alle Kräfte angespannt / dises so  
schöne Werk gänglich umb zu schmeissen  
und üben Hauffen zu werffen ; Dises  
hat der weise / und Catholische König  
Stephanus wohl vorgesehen / darum hat  
er seinen Enckel Sigismund / an welchen  
er das Reich hinterlassen / mit disen  
Worten ermahnet / und gewahrnet :

Allerliebster Enckel / Fürst von  
Sibenburg Sigismund Batory / ich  
stelle euch für vor allem / und besuche  
euch das Collegium von der Societät  
zu Colloswar / und Alba Julia / wel-  
che eur Vatter und ich auf unsern Uns-  
kosten ohne einiges Menschen Belä-  
stigung oder Schaden erbauet haben /  
sehbet / daß ihr demselbigen also vor-  
stehet / so hoch ihr eure Seel / und  
das Vatterland lieb habet. Es wird  
zwar / wie ich erachte / an Keger  
nit ermanglen / welche sich beflais-  
sen werden / solches zu vernichten /  
aber wan ihr ein Mann seyt / so wer-  
det ihr ihnen leichtlich widerstehn  
können mit Standhaffigkeit und Eis-  
er. Ach hätte ich euch nur etlich we-  
nige Raths-Herren und Catholische  
Kammerling geben können / auf daß  
sie mich mit Gebähr / und euch zu eu-  
rer Ruhe bedienen künnten / aber dises  
ist das Elend / und die Bosheit un-  
serer Zeiten / daß der mehriste Theil  
zu der Atheisterey / die da an keinen  
GOTT glauben / zerfallen ist. Je  
schwärer euch die Sach fallen wird /  
je größern Lohn werdet ihr bey GOTT  
haben / und je größeres Lob bey den  
Menschen erhalten.

Gleich wie diser König vorgesehen /  
also ist es auch ergangen / dan die Für-  
sten

Die Fran-  
ciscaner ha-  
ben all dor-  
ten etwas  
Theils die  
Religion  
im Stand  
gehalten.

Ermah-  
nung Kö-  
nigs Ste-  
phani an  
seinen En-  
ckel Sigis-  
mundum.

Verfolgung der Societät.

sten des Reichs haben Sigismundum auf ihre Seiten zu ziehen getrachtet / auf daß er die Societät auß gang Sibenburgern hinauszjagen möchte. Der vornehmste Prædicant der Arianern / Demetrius mit Namen / lieffe nit ab von der Cansl zu ruffen / daß die Abgötterey / welche schon einen Theil aufgereutet war / wider gänglich ihre Kräfte bekäme / daß die Collegien der Jesuiten / und ihre Seminarien / nichts anders wären / als lauter Schlupff-Winckel des abgöttischen Diensts / daß die Jugend unter dem Deck-Mantl der Unterweisung und Lehr betrogen wurde / und die Tyranny des Pabsts / mit seiner falschen Lehr eingeführt. Eben dasselbige rufften mit vollem und aufgesperztem Maul auch auf der andern Seiten die Calvinisten.

Der Adel halt den König an die Freyheit des Gewissens zuzulassen.

Der Adel durch diese / und dergleichen Lasterungen und Aufruffen der kezerischen Prædicanten erhitet / hat auf dem Reichs-Tag den Fürsten Sigismundum gebetten / er solle doch endlich einem jeden frey lassen nach seinem Gewissen zu leben / aber sie haben nichts ausgerichtet.

Da seynd dan die drey Vornehmste des Reichs zu ihme kommen / zu wissen / der Ober-Gubernator, der Marschalck / und der Cansler / welche ihne bereden wollen / daß er zu sich nemmen soll / einen faulen Kezer / und Abtrinnigen / Michael Brutius mit Namen / sagten auch unter andern / er wurde mit denen Jesuiten wohl außkommen / wöllen er von keiner Kezeren handeln wurde / sonder nur von der Wissenschaft der Histori und der Geschichten. Der Fürst aber wolte solches nit anhören / hat auch einen Brief an einen unserer Patrum, der sein Lehrmeister war / geschriben. Nun könt ihr leicht erachten / wie wir uns in Beschirmung und Beförderung der Catholischen Religion verhalten solten / angesehen / daß wir so standhaftig und starkmächtig ihren Anschlägen Widerstand gethan.

Der Prinz schlägt alles ab.

In dem Monat September hat sich der Adl widerumb auf dem Reichs-Tag versamlet / da dan die Calvinisten und Arianer wider begunten aufzuschreyen / daß man die Societät / als welche da ein Pfantz-Schul der Abgötterey wäre / auß dem Reich jagen müste. Im Widerspihl rufften die Lutheraner / daß man sie ohne grosse Ungerechtigkeit nit außjagen kunte / und wan auch dieses geschehen solt / wolten sie lieber allzumahl Catholisch werden.

Die Societät gibt ein ne

Hierauf haben unsere Patres ein schön und wohlgestellte Bittschriff / auf

dem Reichs-Tag übergeben lassen / in welcher sie sich entschuldiget / und die ihnen fälschlich aufgebürdete Beschuldigungen abgeleinet haben / baten auch zumahl den Fürsten / er wolte gnädigst geruhen / das jenige Recht / welches sie von seinen Vor-Eltern erhalten / und über kommen / hand zu haben und zu beschirmen.

Der Fürst hierdurch noch mehr gestärcket / hat nit nur allein geantwortet / daß er für die Religion und für die Societät sein bestes thun wolte / dieselbige auch mit Verlust seines Lebens und seines Reichs zu beschirmen / sonder hat auch geschworen / daß er mit der Societät ein weder das Reich raumen / und verlassen / oder gar mit ihr das Leben dargeben wolte.

Aber es war die Hartnäckigkeit der Kezer so groß / als die Standhaftigkeit des Fürsten. Dan sie haben ihn gezwungen / das jenig zu unterzeichnen / was sie verlangten / worauf der Adel / so auf dem Reichs-Tag versamlet war / ein Placcat hat lassen außgehen / daß alle Jesuiten / inner fünf und zweinzig Tag / das ganze Reich raumen solten / daß auch allen andern Religiosen / der Eingang desselben solle verschlossen seyn ; Worüber dan unter den Kezern die größte Freud entstanden / und unter den Catholischen ein ungläubliche Traurigkeit. Ja es ware die Verbitterung so groß / daß P. Joannes Lelesius selbst / der den Fürsten von Jugend auf erzogen / und nun einige Jahr hero / zu Beth / wegen Arbeit / und Schwachheit gelegen war / also / daß er sich nit rühren kunt / in einer so harten und anhaltenden Kälte / nit ohne Gefahr / auß der Statt getragen worden.

So seynd dan auch die andere Patres kommen / ihren Abschied von dem Fürsten zu nemmen / welcher öffentlich bekennet / daß er alles / was er hatte / der Societät zuzuschreiben hätte / er versprache auch / daß er in der Catholischen Religion standhaftig verharren wolte ; Hiermit ist die Societät auß Sibenburgern / durch die Kezer / wider des Fürsten willen / vertriben worden / und abgezogen / allwo sie mit der Zeit / ihre Wohnungen wider bekommen haben.

Aber gleichwie alle Länder / wo die Kezer einen Fuß hineingesetzt / mit dem Blut der Jesuiten begossen worden / also mußte Sibenburgern auch mit demselben geneket werden.

Es ware ein so genanter Szeckely Moyses, ein Arianischer Kezer / welcher

Bittschriff bey dem Fürsten ein.

Christliche Stare mächtigke des Fürsten.

Hartnäckigkeit der Kezern.

Ihre Verbitterung so groß / daß P. Joannes Lelesius selbst / der den Fürsten von Jugend auf erzogen / und nun einige Jahr hero / zu Beth / wegen Arbeit / und Schwachheit gelegen war / also / daß er sich nit rühren kunt / in einer so harten und anhaltenden Kälte / nit ohne Gefahr / auß der Statt getragen worden.

Alle Jesuiten ziehen auß Sibenburgern ab.

Der nach unfer Widerkunfft in das Fürstenthum Sibenburg / durch Türckische und Tartarische Macht eingefallen / diser / umb sich mehr zu bevestigen / hat den Kerkern Gewalt und Macht gegeben / das Collegium der Societät zu Colloswar zu plündern / und mit denen Patribus nach dero Belieben umzugehen.

Die Kerkern  
allen mit  
großer Furi  
n das Col-  
legium.  
Ohne weitem Verzug (wie dan die Hände der Kerkern nichts mehrers verlangen / als die Jesuiten zu töden / gleich wie ihre Zungen / dieselbige zu lästern) auf dieselbige Stund ist ein unzählbares Geschmeiß der liederlichen Leuth / unter Beglaltung der kerkerschen Ministren / und Worts-Dienern / mit großer Wüthigkeit / in unfer Collegium eingefallen / dasselbe geplünderet / die Kirchen gebrochen / die Bilder / benantlich aber der Allerheiligsten Jungfrauen / mit tausend Laster-Wort geschändet / die heilige Hostien mit Füßen getreten.

Unser Bruder Emmanuel Niger, als er dise gottlosigkeiten nit länger übertragen kunt / laufft in den Hauffen hinein / und stellet sich entgegen. Aber er bekombt gleich einen Streich mit dem Beil in den Kopf / und ein Musqueten-Kugl in den Leib / und auf die Brust / fallt also tod zur Erden. Einem andern Bruder / mit Namen Georgius Bartolicki, schlügen sie zwey Rippen entzwey. P. Petrus Majorius, ein heiliger Mann / wurde an dem gangen Leib verwundet / denen übrigen zogen sie die Kleider auß / reissen die Kranken auß den Bethern heraus / und jagen sie zur Stadt hinaus.

Aber Gott hat dise Grausamkeit nit ungestraft gelassen / dan derjenige / so die größte Ursach diser Muthwilligkeiten gewesen / ist kurz hernach aufgehengt worden. Ein großer Teil der andern erwarteten in dem Kerker / keinen andern Sentenz, und Urtheil / wan nit P. Joannes Argentus, welcher allberait wider nach der Stadt gekehrt / vor sie gesprochen hätte / und sie von dem Tod erlöset.

Ich kan hier zu letst andere starkmüthige Männer nit vorbey gehn / welche sich den Kerkern widersetzet haben; Unter andern ist gewesen / P. Georgius Kaldi, auß unfer Societät / der sich erkühnet hat / zu Bechlehem Gabor, Fürsten in Sibenburg hin zu gehn / der doch ein grausamer Verfolger / und bitterer Feind der Catholischen war / allwo er ihme zwey Stund lang hart zugeredt / daß er so vil

tausend Christen / dem Türcken verrathen / und übergeben hätte / und als man hierüber nichts anders zugewarten hätte / als daß er nach seiner Art / und Gewohnheit / P. Georgium, auf das aller greulichste solt umbbringen lassen / hat er ihn im Widerspihl an seine Tafel gesetzt / und sehr gnädig / und liebreich wider hinweg gelassen / mit einem Allmosen von hundert Reichsthaler / zu Nutz der Bibliothec anzuwenden.

Disem weicht gar nit P. Stephanus Arator, welcher allein / vierzig Predicanten / das Maul gestopffet / und der Falschheit überwisen. Zu Varadin, hat er ihrer dreyhundert / die alldort in ihrer Zusamenkunft versamlet waren / herauß geforderet / und hat über sie alle gang Glorwürdig obgesiget / im Angesicht der gangen Stadt / wordurch geschehen / daß er unzählbare Kerkern von aller Gattung und Schlag / widerum in die Schoß der heiligen Kirchen gebracht.

Was soll ich aber sagen / von unserem P. Petrus Pazmanni, welcher wider seinen Willen / durch Befehl / und Auctorität des Römischen Stuhls / Cardinal der heiligen Kirchen / und Bischof von Gran / oder Strigonien gemacht worden? Er war ein Mann / in allem was fürtrefflich ist / weit über andere; in Scharpsinnigkeit des Verstands / in reiffem Urtheil / in Hauptsächlicher Wissenschaft / und Geschicklichkeit / in überflüssiger Wohlredenheit / so wohl mit der Feder und Schrifften / als auch mit Predigen; wordurch er dan schier den gangen Adel in Croatien / zu dem wahren Glauben gebracht / und einen grossen Theil in Hungarn widerum zu dem wahren Gottesdienst / durch Aufbauung der Kirchen / Erneuerung und Ziehrung der zerfallnen und abgebrochnen Altären / Aufrichtung der Clösteren / so wohl für den Orden des heiligen Francisci, als der Societät JESU, und andere mehr / welche da tauglich waren / die Kerkern zu bestreiten / und in den einigen Schaaf-Stall des Herrn wider einzuführen.

Weilen wir nun bishero / in unserer Kirchen-Beschreibung / und dero Geschichten / mit Sibenburg und Hungarn beschäftigt gewesen / kan ich bey dero Beschluß nit umbgehn / allhier beyzubringen / und kürzlich zu erzehlen / eines fürtrefflichen Ordens-Mann / eben so heiliges Leben / als Großmuthigen Toos / wie folgt:

Eifer  
P. Stephanus  
Arator.

Er bekehret  
schier unzählbare  
Kerkern.

Fürtreffliche  
Werk  
P. Petri  
Pazmanni.

## Kurtze Beschreibung/

Des Gottseligen Lebens/ und Glorwürdigen Tods des Hoch-  
Ehrwürdigen P. F. Georgij Czeppeleni, Priesters des Ordens des  
heiligen Pauli . I. des Einsidels / und Apostolischen Missionarij  
in Hungarn.

Welcher auß Haß des Catholischen Glaubens / von den meinendigen  
Kehern / unweit der Stadt Agria / umbgebracht worden. Im Jahr  
Christi 1674. den 24. Maij.

Sein Ge-  
burt.

**G**roßmütige und Helde-  
mässige Kämpfer Christi/  
Georgius, ist zu Biezd, in dem  
Königreich Hungarn / in der Trentsch-  
nischen Grafschaft / so unter das Bisch-  
thum Nitria gehörig / auß Edlem Stam-  
men geböhren worden. Sein Vatter  
war Georgius Czeppeleni, und seine  
Mutter / Sophia Pataki, von Adelichem  
Geblüt / und Geschlecht entsprossen ;  
Nachdem er seine Jugend in guter Kün-  
sten Erlehnung / und in gewöhnlichen  
Studiren / mit großem Lob / rühmlicher  
Tugend / und grosser Unschuld zuge-  
bracht / hat er sich auß diesem gefährlichen  
Meer der sündigen Welt / in dem Port  
der Religion, und in den heiligen Or-  
den / des heiligen Pauli des Ersten / Ein-  
sidels / so absonderlich in Hungarn be-  
rühmt ist / auß Göttlichem Beruff bege-  
ben / allwo er nach eiferig / und Tugend-  
sam vollendten Probier-Jahr / seine of-  
fentliche Profession im Jahr 1647. den  
3. Maij / am Tag des heiligen Creutz-  
Erfindung abgelegt / und sich dem All-  
mächtigen Gott / und seinem heiligen  
Orden / mit Leib und Seel geschencket /  
und aufgeopferet. In dem heiligen  
Orden hat er geraume Jahr / in grosser  
Tugend / Unschuld / und Geistlicher Voll-  
kommenheit zugebracht: Ist nach Exem-  
plarischer Verrichtung / anständiger Or-  
dens-Aemptern / auch seinen Geistlichen /  
als Supprior, löblich vorgestanden /  
weissen er aber absonderlich mit Glauben-  
Eifer / und Liebe / des Nächsten Heil  
zu befördern / ganz entzündet / und an-  
gestammt war / darneben mit ungewöh-  
licher Stärke / und Großmütigkeit be-  
gabt / ist er von seinen Oberrn / durch ab-  
sonderliche Schickung Gottes / bey den  
gefährlichen Kriegs-Zeiten in Hungarn /  
zu dem Apostolischen Ambt / eines Mis-  
sionarij tauglich befunden / und erkisen  
worden. Er hat dieses / vil tausend Eleu-  
den unterworffene Amt / ganz Großmü-  
tig übernommen ; Sein Kampf-Platz  
ware die Seelen-Sorg / des bekanten  
Orths in Hungarn / Kürzer genant / un-

Er thut  
Profession,  
in dem hei-  
ligen Orde  
des heilige  
Pauli . I. Ein-  
sidels.

Die Aemp-  
ter / so er in  
dem Orden  
verwesen.

Er wird  
Apostoli-  
scher Mis-  
sionarius  
in Hun-  
garn.

weit der Stadt Caschau entlegen / allwo  
er nit nur einen eifrigen Seelen-Hirten/  
sonder auch einen starcken Verfechter /  
des heiligen Catholischen Glaubens er-  
weisen hat / neben andern seinen Herzt-  
lichen Tugenden / mit welchen er gleich  
von Jugend auf geziehet war ; Er hat  
bey diesem Ampt / sehr vil Irrende auß  
den rechten Weeg geführt / und außge-  
worffene Kinder / wider in die allgemeine  
Schos der heiligen Kirchen gebracht ;  
Indeme er sie von den Calvinischen Irr-  
salen erlöset. Wider die Keger aber /  
hat er mit großem Religions-Eifer ge-  
fochten / zumahlen auch jederman / mit  
seiner Liebreichen / und ganz annehmi-  
chen Weis zu handeln / und freundlich-  
ster Ansprach / so wohl gewonnen / als  
auferbaut / und auch seine anvertraute  
Heerde / mit höchster Sorge und Wacht-  
barkeit / wie nemlich einem Evangeli-  
schen / und wahren Hirten zusteht / mit  
Hindansetzung alles Zeitlichen / treulich  
und unverdrossen gewaidet : daß er bil-  
lich mit dem heiligen Apostil sagen kunt :  
Christi bonus odor sumus : in iis qui  
salvi sunt, & qui pereunt : Wir seynd  
ein guter Geruch Christi / so wohl in  
denen die zu Grund gehn / als die selig  
werden.

Diese kunt die Gott / und ihrem  
rechtmässigen König / Kaiser / und Herrn  
untreue / und rebellische Keger in Hun-  
garn / so wohl Calvinischer / als Lutheri-  
scher Sect, nit gedulden / daher sie / mit  
angeböhrenen Haß / die wahre Dienes  
des heiligen Catholischen Glaubens /  
wie damahl Saulus die erste Christen /  
mit Grimmen und Trohungen verfolg-  
ten / absonderlich aber haben sie unsern  
Hoch-Ehrwürdigen Seelen-Hirten  
P. Georgio, nach Leib und Leben ge-  
trachtet / wie dan etliche auß den Kehern  
selbstn / einem gewissen und wahren  
Geistlichen in Hungarn ben antlich Herrn  
Joanni Magno, nunmehr Pfarr-Herrn  
der Stadt Agria / öffentlich bekennet / da  
sie gesprochen: Pater! nonne meretur  
iste mortem? Quoniam jam septem  
Cal-

Sein Eifer  
der Reli-  
gion und  
Frucht / si  
er gewür-  
cket.

Haß der  
Kehern nit  
der ihne.

Das der Calvinisticos Pagos, ad Papisticum Paganismum convertit, & iteratò deprehendimus apud illum litteras, ut similiter & alios Pagos Calvinisticos, ad eundem paganismum convertat. Vater! verdienet er dan mit den Tod? Weil er schon sieben Calvinische Dörffer zu dem Papistischen Heydenthum (also lästerten sie die Heiligkeit der Catholischen Kirchen) bekehret/ so haben wir schon etlich mahl bey ihme Brieff gefunden/ darauß wir erkennen/ daß er noch mehr Calvinische Dörffer zu eben selbigem Heydenthum zu verkehren gesinnet ist. Auß welchen recht Kezerischen Worten/ klärlich erhellet/ daß die einige Ursach/ seiner Verfolgung/ und seines Todes/ kein andere gewesen sey/ als der bittere Haß seines Catholischen Glaubens/ und seines Eifers für die Römische Religion.

Als nun diser Apostolische Mann/ seine unersättliche Begirde den Glauben zu befördern/ je mehr und mehr sehen ließ/ lauffte das Jahr 1674. da dan die Gottlose Kezer nichts anders im Sinn hatten/ als ihren Zorn über die Edle Glücker Christi aufzugießen/ und als die reißende Wölff die Heerde Christi/ und dero Hirten anzufallen. Es ware eben umb die Oesterliche Zeit/ wo sie gar wohl wußten/ daß die Seel-Sorger/ und Geistliche Hirten/ mit ihren Schäfflein/ zum aller häftigsten und eiferigsten beschäftigt waren/ seynd also in der Oesterlichen Octav, auf den 26. Merz/ in die Fuzeriansche Pfarz/ mit Gewalt und großer Furi an/ und eingefallen/ allwo sie Georgium, als grimmige Löwen/ und reißende Wölff/ ein unschuldiges Lamm/ gewalthätig ergriffen/ gefangen/ und gebunden mit sich hinweg gerissen haben.

In diser harten Gefangenschaft ist er sechzig Tag mit greulichen Tormenten gepeiniget/ und gequälet worden. Er wurde seiner Kleider beraubt/ durch Distel und Dorn/ Stauden/ Wälber/ und abgeschnittnes Geröhr mit bloßen Füßen nachgeschleppt; Ja die Blossheit selbst/ und Entböhrung der Kleider/ war seinem ehrlichen Gemüth/ eines der größten Tormenten/ indem er also nackt und unbekleidt von disen unreinen Hunden fort getriben wurde/ unter vil hundert Streichen; Zu deme stunde sein blosser Leib/ in dazumahliger grosser Sonnen-Hiß/ den Muggen/ Schnagen/ und Brehmen ganz offen/ und unterworfen/ welches ein langsames zwar/ aber greuliches Torment ist/ ob gleich

auch hierinnen Gott mit ihm ein Wunder-Werck gethan/ daß diese Thierlein seinen unschuldigen Leib oft und vil mahl/ ob sie gleich häufig herum gestogen/ nit berühret. Über das haben die gottlose kezerische Soldaten/ so oft sie nach Kriegs Brauch/ auß der Puppen/ Taback geschmeuchet/ denselbigen mit scharffen Messern/ auf des armen Patris blossen Rücken/ als auf einem hölzernen Brett/ zerschnitten: Sie haben ihne über das/ als ein Saum- und Last-Thier/ mit allem ihrem Plunder/ dergestalten überladen/ daß es ja zu erbarmen war/ also wurde er neben den Pferden fort gejagt/ daß er wohl mit dem Palmisten sagen kunt: Ut jumentum factus sum apud te, & ego semper tecum: Psal. 72. Ich bin also wie ein Last-Thier worden/ und bin doch allzeit bey dir: Dan wahrlich er ware mit höchster Geduld und Sanftmuth allzeit mit Gott vereiniget/ und in Gott vertieffet. Was aber das allerärgste war/ seynd sie oft selbst auf ihn/ als auf ein Pferd/ geseßen/ und beeder Seiten ihme die scharpffste Sporn in den Leib hinein gestossen: Ja die greuliche Henckers-Knecht/ mit deme nit zu frieden/ daß sie den unschuldigen Diener Gottes/ und armen Priester/ also selbst gepeiniget/ haben mit darlegung 8. oder zehen Reichs-Thaler/ noch andere bestellet/ welche den armen Mann peinigen und martern solten/ welches sie dan auf vilfältige und greuliche Weis gethan.

Mit einem Wort/ man kan nit gnug mit der Feder beschreiben/ was diser Christliche/ und großmüthige Held/ umb Gottes und des Glaubens willen/ von disen ehrlosen Böswichten sechzig Tag lang aufgestanden: welches er doch mit unbeschreiblicher Geduld/ und Standhaftigkeit übertragen hat/ und noch für seine Henckers-Knecht Gott gebetten/ mit dem H. Erzh-Martyrer Stephano: Domine, ne statuas illis hoc peccatum, quia nesciunt, quid faciunt. O Herr rechne ihnen diese Sünd nit zu/ dan sie wissen nit/ was sie thun.

Endlich als sie ihne zu peinigen ganz müd und abgemattet waren/ kame die letzte Stund seines Lebens herbey/ da wolten sie ihne/ und zwar auf einem Gottsacker oder Freythof/ der Farnosensischen Catholischen Kirchen den Kopff abschlagen: Es waren schon die Schwerdter und Säbel gezuckt/ Georgius mußte sich auf die Knie darnider begeben/ es wurde aber der henckerische Soldat/ der schon den Streich über ihne gezuckt/ von

Sein Pein  
und Mar-  
ter.

Sein Ge-  
ngen-  
rafft.



Sein Tod.

von heimlichem Gewalt erschrocket / daß er den tödtlichen Streich zu unterlassen gezwungen worden / velleicht weil er an einem geweichten und heiligen Orth geschehen solte. Wurde also der starckmüthige Martyrer an ein ander Orth geführt / und alldorten / unter Anrufung des süßen Namen JESU und MARIJAE enthauptet. Den bloßen Leib haben die Gott-vergeßne Hencker in seinem Blut ligen lassen / welchen hernach die vorüber räufende Türcken selbst erkennen / sich über ihne erbarmet / mit Gras bedeckt / und einen grossen Dier Gottes genennet haben. Seinen Glor-würdigen und heroischen Tod / hat der allmächtige Gott mit vilen Wunderwercken gewürdiget / und kund gemacht / was für ein fürtrefflicher Held des Catho-

lischen Glauben / Georgius gewesen sey.

So vill kürzlich von diesem unvergleichlichen / und großmüthigen Blutzeugen JESU Christi / zu seiner ewigen Gedächtnus; und zu Ruhm / Glori / und Ehr seines Heiligen / und berühmten Ordens S. Pauli, des ersten Einsiedlers. Wer weitläuffiger von diesem dappfern Helden lesen / oder hören will / besche den schönen Tractat R. P. F. Ladislai Landor, eiusdem Ordinis Definitoris Generalis, der das Leben des seeligen Georgij, und den Verlauff seines Todes / zierlich in Latein beschriben / und zu Wienn in offnen Druck / im Jahr 1691. gegeben hat / wohin ich mich dan völliglich beziehen will / und den günstigen und begirigen Leser anweisen.

## Das VII. Capitel.

Durch was für Mittel die Kegeren in das Königreich Pohlen hinein kommen seynd.



Es ist der wahre Glaub / und die Catholische Religion, in dem Königreich Pohlen / je und allzeit unverfehrt verbliben / und hat als ein veste Maur des Christenthums gedienet / von den jenigen Zeiten her / als es zu erstens auß dem Heydenthum herausgezogen worden; Dan ob gleich die Hussiten auß Böhheim / offtermahl getrachtet haben / dasselbige mit ihrem Keger-Biff zu verderben / so waren doch die Pohlen so weis und fürsichtig / verbliben allzeit beständig / und dises zwar mit solchem Eifer / und Zuneigung / daß ihre Fürsten auch die Cronen / die mit der Kegerrey beschmiget waren / mit Füßen getreten / und nit annehmen wollen.

Eifer der Polacken zu dem Catholischen Glauben.

Gotts-fürchtig-keit Ladislai Königs in Pohlen.

Hier von haben wir ein schönes Vorbild / in dem König Ladislao, dan als die Keger ihn durch ihre Abgesandten / die Cron auß Böhheim angetragen / hat er dieselbe gänzlich abgeschlagen / sprechend: Es ist wider mein Gemüth / daß ich über Kegerische Völder gebieten und herrschen soll / dan wan ihr euch weigeret widerum in die Schos der Kirchen zu wider kehren / warum soll ich mich nit ebenfalls weigern eur Cron anzunehmen / die ihr mir antraget?

Absonderlich als Luther ganz Teutschland in Feuer und Flammen setzte / hatte Pohlen von seiner Lehr einen solchen Widerwillen und Abscheuen / daß der König Sigismund (welchen wegen seiner Weisheit und Gottsforcht / nit allein als

le Christen-König / sonder auch der Türckisch Käyser selbst einen Vatter nennete) seinen ganken Rath / und die vornehmste Fürsten des Reichs / zusammen versamlet / durch dero allgemeine Zustimmung / ein Gebott ergangen / daß alle die jenige / die von dem Catholischen Glauben abfallen wurden / für Feind Gottes und der Menschen / und für Verräther des Vatterlands / solten gehalten / und aller Ehr / und Adels beraubet werden. So wurde auch die Jugend in dem Zaum gehalten / also / daß niemand erlaubt war / so lang als diser König lebte / seine Kinder in Teutschland zu senden / umb alldort in die Schul zu gehn / noch den Teutschen / in Pohlen zu kommen / dieselbige zu unterweisen.

Als aber der gottsfürchtige Fürst Sigismundus gestorben / im ein und achtzigsten Jahr seines Alters / hat sein Sohn und Nachkömmling Sigismundus Augustus, sich mehr geneigt erzeigt gegen dem Adel / als zu dem Rath / ware auch denen Lutherischen nit so feind / worüber dan gleich zu der Stund in diesem Reich / ein Enderung sich erzeigt. Dan etliche Pohlenische Edelleuth / so auß Teutschland widerkehret / brachten von dar die Augspurgische Confession mit ihnen / und also nahme die Kegeren ihren Anfang / von etlichen besondern Edelleuthen / welche auß Teutschland für Unterweisung ihrer Kinder einige Lutherische Lehrmeister zu beruffen sich unterstanden haben; unterdessen gossen auf der andern Seiten auch die Hussiten heimlicher Weis ihr

Sein Sohn und Reichs-Erb weicht hiervon ab

Anfang der Kegeren in Pohlen.

ihre Gifft auß; aber der Bischof/ Andreas Brunfcicus, nachdem er fünf oder sechs diser falschen Lehrern erdappt/ hat er sie in die Hand der weltlichen Obrigkeit übergeben/ welche hernach zu Posna verbrannt worden.

Es lauffen aber nichts desto weniger/ die Ketzereyen heimlich fort/ dan von den besondern Edl-Leuthen/ schleichten sie bey dem Rath ein/ und kamen von den Kindern zu den Eltern/ also/ daß nunmehr die Gesatz des abgelebten Königs Sigismundi, unter den Füßen lagen. Es thäten zwar die Bischöff ihre Klagen bey dem König anbringen; aber diser Fürst erzeigte sich so kalt sinnig und schwach/ die Gesatz seines Vatters zu beschützen/ und handzuhaben/ daß endlich die Ketzerey sich in allen Ständen außgebreitet/ welche zum allermaisten angelockt wurden/ durch die Ketzerrische Freyheit/ welche von allen Gelübden/ Leibs-Casteyung/ beichten/ und andern dem Fleisch/ und Leib beschwärlichen Dingen entledigte.

Es hat aber der Himmel erwisen/ daß dises ihm misfiel: dan als der König/ und einige andere Groffe/ die neue Kirchen kosteten und versuchten/ und in dem Hof bey einander versamlet waren/ ist der Blitz und Donner in das Versammlung/ Zimmer hinein gefallen; Dises Zeichen hat der Cardinal Hosius angenommen/ und an den König geschriben: **Ihro Majestät/ sagt er/ denken und bilden ihnen gar mit ein/ daß dises Feuer nur zufällig/ und schlecht hin/ auf das Haus gefallen/ in welchem von Spaltung der Kirchen gehandelt wurde. Dis ist ein Stimm Gottes/ so dises Vornemmen verdammet/ mit Trohung/ daß er Ihr Majestät noch etwas schwärers über den Kopf schicken woll/ es sey dan Sach/ daß ihr euch dargegen stellet/ als es einem Christlichen Fürsten gezimmet/ und anständig ist.**

Es hat zwar dises so vil zuwegen gebracht/ daß diser König/ sich allzeit an die Catholische Religion gehalten/ aber hat doch seinem Ampt kein Genügen gethan/ auß Furcht/ er möchte sein Reich in Unruhe bringen; Doch hat er nichts desto weniger kein Placat heraus geben wollen/ zum Vortheil dises verderbten Volcks/ sonder hat im Widerspihl rund an die Stände gesprochen/ welche an ihn begehrt/ er solle die Religions-Sach untersuchen; Ich bin König/ sagte er/ und mit Pastor, und Hirt der Kirchen/ also ist es so weit vöndem/ daß ich Teutschland.

meine Authorität hierin darzwischen stellen soll/ daß ich mich auch selbst/ dem Urtheil der Przlaten/ die uns regieren/ will unterwerffen.

Aber nichts desto weniger/ unter Zulassung des Gewissens-Freyheit/ haben in Pohlen alle Gattungen der Menschen/ die alldort mit ihren Ketzerrischen Kaufmannschafften ankommen/ ihre Winckel/ und Läden aufgethan. Servettus ist dahin kommen auß mitten Spaniens/ Chinius auß Welschland/ Valentinus Gentil auß Mayland. Auß allen disen Ketzerrischen Hauptern/ seynd unterschiedliche Secten entsprossen/ eine greuliche und elende Verwirrung entstanden/ durch welche der Weeg überal gebahnet wurde/ zu dem Türckischen Alcoran, gleich wie Josias Simler ein Lutheraner selbst bezeuget/ da er also spricht: Die Kirchen von Pohlen (verstehe hierdurch die Lutherische) seynd in grosser Gefahr/ dan weil sie nahe bey dem Türcken gelegen seynd/ so fürchten wir/ es möchten etwan die neue Ketzerey die Porten öffnen der Türcken Lehr. Eben auf gleiche Weis redet der Zwingerianer Sturmius: Die Spaltungen/ sagt er/ von unserer Kirchen/ beraiten den Weeg zu der Machometanischen Lehr/ und dises durch Zuthun der neuen Ketzerey/ welche täglich in Pohlen abraisen.

Es ist auch in dem Werck/ und in der That erschienen/ dan gleich wie/ Johann Hermann, erstlich Worts-Diener zu Antwerpen, darnach Catholisch/ in seinem Buch schreibet/ welches er von seiner Bekehrung gemacht hat: Beza, sagt er/ bekennet/ daß Paulus Alciatus Türckisch worden. Eben dasselbig haben gethan/ Ammanus, Prädicant von Hildeberg/ und Adamus Nanferus, mit seinem Mit-Gesellen Joann: Sylvanus/ welche beyde auß der Calvinischen Sect Arianer worden/ zu letzt nach Constantinopl aufgebrochen/ und den Glauben verlaugnet haben; Eben dasselbe hat auch gethan/ der berühmte Blandrat, Georgius Pol, Gonesius, Gribaldus, Volanus, und andere mehr: Und dises ist sich nit zu verwundern/ sagt Jacobus Andrea, Lutherischer Prädicant, und Cansler der hohen Schul zu Eubingen/ daß vil Calvinisten in Pohlen/ Sibenburgern/ und Hungarn/ Ariariner/ und Machometisten worden/ dan die Lehr ihres Meisters Calvin/ ihnen den rechten Weeg darzu bahnet.

Die Ketzereyen  
nehmen zu  
in Pohlen.

Vil Ketzereyen  
werden  
Türckisch.

Die Calvinistery  
bahnet den  
Weeg zum  
Türckenthum.

So sagen auch die Lutheraner/welche die Histori von dem Abend-Mahl beschriben haben / an dem 455. Blat / daß ein grosser Theil der Calvinisten/verlassend das Christenthum / seye zu den Türcken übergeloffen.

Höret doch auch von diser Materi den Minister von Heidelberg / mit Namen Naderus sprechen: welcher / als er nunmehr Türckisch worden im Jahr 1547. den 2. Junij, an Stephanum Gerlachium folgender Weis geschriben: Von der Zeit an / daß ich ein Machometaner worden / hab ich nie gesehen / daß jemand / der von meiner Zeit her Arianisch worden ist / nit zuvor Calvinisch war / als Blandart, Alciat, Franciscus, David, Gribaldus, Silvanus, und andere mehr / welche auß Furcht Arianer worden / daß sie sich von der Calvinisterey bewahrten.

Auf gleiche Manier spricht der Lutherische Prædicant Stancarus: Zütersuch / sagt er / meine Brüder / absonderlich von den Büchern des Calvin / in dem stuck der Dreyfaltigkeit / der Menschwerdung / und der heiligen Sacramenten / von dem Tauff / und der Gnaden-Wahl oder Prædestination.

Bermessenheit der Regern in Pohlen.

Die Stügigkeit / aller diser / und mehr anderer Secten war / nunmehr in Pohlen durch Unachtsamkeit des Königs Sigismundi so weit kommen / daß die Prædicanten öffentlich sagen dürfften / daß sie keinen andern König / als Christum hatten / der umb unsertwillen mit Dörneren gecrönet war. Ja der Prædicant Stancarus hat sich erkühnet / an den König selbst zu schreiben: Wan Ihre Majestät / disē Reformation oder Erneuerung / so wir begehren / verschmähet / so sollen sie wissen / daß ihre Eol-Leuth / die die Waffen führen / den Teufel verstofften werden / und ihren Gehorsam Christo erweisen. Ein jeder hat Befelch von Gott / zu Spott der ganzen Welt / ihme mehr Gehorsam zu seyn / als den Menschen / die König seynd nur seine Statthalter. Also verachten dise neue Türcken / und halbe Heyden / ihre rechtmässige König.

Der Keger Grausamkeit.

Bey diser Bermessenheit der Regern / kame noch hinzu ein unmensliche Grausamkeit; also / daß unter andern ein Kegerischer Eol-Mann / umb sein Blutgirtiges Gemüth zu ersättigen / einen Priester gecreuziget. Es ware dise grausame That dem König nit unbekant / nichts desto weniger verblibe er allezeit so

schwach und saumseelig / und ware zu frieden / daß er nur selbst Catholisch verblibe / und unter dem Gehorsam der heiligen Kirchen / im übrigen liesse er jederman in Ruhe / und geduldete / daß das Ubel / wie der Krebs täglich zunahm / und umb sich straffe; dan die vornehmste Keger / die zuvor hinauß gejagt worden / kamen Hauffenweis von allen Enden und Orthen widerum hergeloffen / umb ihre Irthumen / und Secten, ein jeder auf seine Weis / einzuführen / und zu pflanzen / also / daß der schöne Lust-Hof von Pohlen / überal und durchgehend / zu einem faulen Schluff-Winckl / der wilden und grausamen Thieren worden.

Indeme aber der König im Schlaf gewieget wurde / und einschlummerete / waren die Bischöff in Pohlen auf der Wacht / und verhielten sich als gute Hirten / für ihre Heerde sorgfältig. Die Vornehmste unter disen waren vor das erste: Cyprianus, auß dem Orden des heiligen Dominici, Bischof von Metoanien, und Suffraganeus oder Beph-Bischof von Villna, diser / nachdem er mit allen Kräfften den Regern widerstanden / und überal dieselbige mit seiner fürtrefflichen Tugend / und Geistlichkeit / zu Schanden gemacht / als er verstanden / daß der König Sigismundus, zu Pferd saffe / auß Fürwitz die Predig der Calvinisten anzuhören / ist er ihm entgegen gangen / faste das Pferd bey dem Zaum / und sagte dem König: Daß dises der Weeg nit wär / auf welchem seine Vor-Eltern pflegten in den Gottes-Dienst zureuten; Und (weisend ihme auf die Catholische Kirch) sagte zu ihme: Dises ist der rechte Weeg. Wordurch er ihn dan von seinem Vornemmen abgewendt / daß er nit in die Calvinische Kirchen gangen.

Die andere eiferige Bischöff waren / Andreas Nesconius Bischof zu Polaki's, und Valerianus Bischof zu Villna, wie auch der Cardinal Hosius: Diser letzte ware kaum auß dem Concilio zu Trident widerkehrt / hat er alsobald von Rom etliche von der Societät JESU beruffen; P. Jacobus Lainez, dazumahl / des ganzen Ordens General, hat ihm etliche auß Rom zugesandt / und etliche auß Niederland / unter dem Gelait P. Christophori Strombelij, welche auß dem Weeg vil Mühe und Beschwärden außgestanden: Dan wo sie nur durchraiffen / ware alles mit der Pestilenz angefüllt / also daß sie noch in den Städten / noch auf den Dörffern / noch in den Herbergen aufgenommen und empfangen worden / und über

Die Bischöff tragen für die Religion.

Große Stürmigkeit eines Dominicaner.

Die Societät JESU kombt in Pohlen.

über das oft genöthiget wurden / unter dem haitern Himmel zu schlaffen / oder wohl die ganze Nacht hindurch zu raffen / damit sie nit vor grimmiger Kälte erfruhren / und erstarzten: So war auch kümmerlich iemand zu finden / der ihnen etwas geben / oder verkaufen wolt / was sie vonnöthen hatten. Nichts desto weniger durch Gottes Hülff und Beystand / seynd sie gesund in Pohlen angelangt / mit solchem Schröcken der Regern / als sie nur den Namen der Jesuiten hörten / daß man sagt / es seyen etliche gefunden worden / welche ihre Häuser bis auf den Grund abgeworffen / damit sie nur nit von den Jesuiten solten bewohnt werden.

Es hat sich die Societät unterdessen / absonderlich aber durch zuthun des Cardinal Hofij, welcher zu Brunsberg das erste Collegium gestiftet / in Pohlen / innerhalb wenig Jahr / in eilf Collegien zertheilt befunden / und ware bey ihrer ersten Anfunft / in großem Ansehen und Schätzung / durch einen gewissen / Stanislaum Warsevicium genant / welcher in die Societät eingetretten / ware nit nur von Geblüt und Herkommen edel / sonder auch in Griechischer / Lateinischer und Hebraischer Sprach / trefflich erfahren / und über das wegen unterschiedlichen Gesandtschaften / die er im Namen des Königs bey dem Groß-Türcken verrichtet / sehr berühmt; War auch in der That selbst den Königs obrister Secretarius.

Es ist ihme zu guter Stund / und zu vieler Seelen Heil nachgefolgt Petrus Scarga, auch auß sehr edlem Geschlecht / ware dazumahl Probst von Rohaz, und Canonick von Lwow, welcher mit der Zeit einer der berühmtesten Predigern / und Beicht-Vatter des Königs worden ist.

Als die Regier der Jesuiten Aufnahme nit allein in so fürtrefflichen Personen / deren ein jeder in besonder / genugsam war / die Catholische Religion zu unterstützen / gesehen haben / sonder auch in Collegien / und Seminarien / seynd sie vor Eißt und Zorn schier zerschmellet. Dises haben sie erstlich erblicken lassen / wider Patrem Petrum Phas, der zu Elbin daffter gearbeitet / dan sie an ihne einen Brief voll mit Laster-Worten und Trohungen abgehn lassen / in welchem sie zu verstehn geben / daß achtzehnen von ihrer Sect, sich mit einem Eyd verbunden / und zusamen geschworen haben / ihne mit seinen Gefellen / auch mit Gesfahr ihres Lebens und Gütern / umb den Hals zu bringen / sie sagten auch öffentlich Teutschland.

lich noch darzu / daß sie dises zu vollziehen ihnen vorgenommen hätten / auf die Christnacht / welche aber allbereit vorbey ware: Aber euer Meister der Teufel / sagten sie / hat euch eingeeben / daß ihr zu gewöhnlicher Stund / euer Mess-Opffer / und eure Zauberreyen / nit verrichtet habt / doch dasjenige / was noch nit geschehen / kan noch geschehen / früh oder spath / ihr werdet unsern Händen nit entgehn / wir wollen euch auch in dem Beth / schlaffend / oder wachend ermorden / gleich wie ihr verdient habt: Ihr sollet auch hierinn euch nit schmeicheln / daß ihr alsdan / als Martyrer sterben werdet / dan ihr sollet durch unsere Händ nit getödet werden als Christen / und Zeugen des wahren Glaubens / sonder als Zauberer. Wir glauben wohl ( dan so böß und vermessen seyt ihr wohl ) daß ihr durch dise unsere Brief nit sollet bewegt werden / sonder daß euch Gott noch mehr erhärten soll / macht euch nur frey und daffter darzu bereit / ihr wisset unsern Sinn und Vorhaben wohl: GOTT wird unsere Anschlag / gegen euer Arglistigkeit besörderen.

P. Petrus, ob er gleich wußte / daß er sich in mitten des Todes befande / wurde doch durch dise kaiserliche Trohungen / welche sie überall an statt der rechtmässigen Beweisthum gebrauchen / in dem wenigsten nit bewegt / noch bekümmert: im Widerspihl ist er in seinen gewöhnlichen Diensten / wie zu vor / fort gefahren: Es wurden die Fenster seiner Behausung eingeworffen / es wurden allort unverschämte Bilder und Gemähl angehefftet / und allerley Gedicht / wider die Papiisten / und Jesuiten / es wurden auch todte Nas von Hunden / Kägen / und andern Thieren / vor unser Haus / Thür hingeworffen; Nichts destoweniger / so hat P. Petrus, der in seinem Eifer stärker war / als die Regier in ihrer Muthwilligkeit / und unverschämter Manier / in kurzer Zeit zwey hundert Regier bekehrt / welche auf den Ostertag die H. Communion empfangen: Ohne dise kamen vil von Adel / Fürsten / und Predicanten / widerum zu der Schoß der H. Kirchen / durch zuthun / und Mitwirkung P. Scarga, und P. Stanislaum Warsevicij.

Unter disen hat sich eingefunden / der berühmte Fürst Nicolaus Christophorus Ratziwilius, mit seinen zweyen Gebrüdern / welche ihre Irthum / und Fälscher / in den Händen der zwey obgemelten Patrum, öffentlich abgeschworen / mit

Schröcken  
er Regier /  
ber die  
Anfunft  
er Jesuiten,

Der Ober-  
Secretari,  
des Königs  
hat sich  
die Socie-  
tät.

Der Regier  
gesorn  
davider

Der Brief  
von der  
Ehung  
an. Pe-  
trus Phas.

P. Petrus  
wird hiers  
durch nit  
bewögt.

Muthwillig-  
keit der  
Regier.

Es war-  
den vil be-  
kehrt.

grosser Freud der Catholischen / indeme sie diese vortrefliche Familien / widerum in die Religion ihrer Vor-Eltern eingesetzt haben / dero Vatter in der Calvinischen Sect, so giftig und bitter gewesen / daßer die ganze Welt / wan es nur in seiner Macht gewesen wäre / verkehret hätte.

Gottsförchtig  
keit des Königs  
Stephani.

Zu diesem Exempl / kam auch die aufwendige Gottsförchtigkeit / des Königs Stephani. Dan als er in der Stadt Riga war / auf daß er die Societät allda / wider die Widersprechungen / Verleumdungen / und Gewalt der Keger beschützte / und in Besizung und Possession einstellte / kam er die ganze heilige Charwoche hindurch / vor Ostern / täglich zweymahl mit seinem ganzen Hof / zu Fuß / in die Kirchen des H. Jacobi, allwo er kniend / vil Stund dem heiligen Gebett obgelegen / und kein Wort mit jemand gesprochen: Als der heilige Fronleichnam des H. Erzm / an dem Grünen Donnerstag / nach Gebrauch und Gewohnheit / in das Grab getragen wurde / gieng er selbst mit in dem Umgang / und empfieng öffentlich die heilige Communion. Auf den heiligen Charfreitag / kroche er gleich allen andern / auf seinen Knien herum / vor dem H. Creuz / und küste mit aller Demuth und Unterthänigkeit / die fünf Wunden Christi / und dieses alles in Angesicht / und Gegenwart der ganzen Stadt / welche doch schier gang kegerisch war. Vil aber haben ihre Augen aufgethan / und sich bedacht / sich widerum in ein solche Religion zu begeben / allwo die König selbst mit so gottseeligem Exempe und Vorbild / ihren Unterthanen vorleuchteten.

Sein  
Standhaftigkeit  
wider die Keger.

Eben diser König hat ein schönes Exempe der Standhaftigkeit gegeben wider die Keger: es hatten unsere Patres in der Stadt Vilna auf den Gassen und Märkten angefangen die Jugend in denen Grund und Fundamental Lehren der Christlichen Religion zu unterweisen / da waren die Keger nit zu friden / die Catechisten mit Steinen zu werffen / haben über das ihre Klagen zu Warschau bey dem König angebracht / und sagten / daß bey diser öffentlichen Kinder-Lehr / grosse Gefahr zu der Aufruhr vor Handen wäre / der König aber hat ihnen geantwortet: Was ist das für ein Argument oder Berweisthum? Die Jesuiten lehren öffentlich / und halten die Kinder-Lehr / ergo seynd sie aufrührisch? Warum lehren nit eure Prædicanten auch öffentlich auf der Strassen? Ich vermaine aber / sie wurden auf ein or-

der zwey mahl gleich genug haben / wan allda keine Hoffnung des Gelts / oder der Belohnung wäre. Nach diesem hat er die Patres gelobt / und ihnen befohlen / sie sollen also fort fahren in dem / was sie angefangen haben.

Es kunden aber die kegerische Prædicanten mit mehr ertragen den Plaz und Ansehen / so die Societät in obgesagter Stadt Riga hatte / noch weniger die Frucht der Seelen / so sie wirkten / wie ebenfalls die Gutgünstigkeit und Freundschaft / so der Magistrat, ob er gleich selbst kegerisch war / ihnen in unterschiedlichen Begebenheiten erweise / also lehrten sie sich zu ihren gewöhnlichen Mitteln / und Manieren / auch Schriften / mit welchen sie die Catholischen pflegen zu bestreiten / nemlich ihre Worts-Diener und Ministri mit Lasterungen / und durch dieselbige / die schlechte und grobe Gemeind zur Aufruhr / und zu den Waffen.

Die erste Empörung wurde durch einen Lutherischen Prædicanten / mit Namen Lemchenius erwecket / welcher einen Tag vor dem hohen Fest der Geburt Christi / auf die Cansl gestigen / endlich nach vilen greulichen Lasterungen gesagt / es wären die von Riga zuvor von den Moscovitern geängstiget / und gequälet worden / welche da Feinde des Leibs waren / aber an jeko wurden sie inner ihren Mauern / von inwendigen Feinden der Seele angefochten / vor welchen man sich desto mehrer bewahren mußte / weilten der Teufel ihr Meister wär / und daß sie die Papien desto mehr hassen mußten / weilten der Pabst ein Ertz-Keger / des Antichrists wäre. Durch diese höllische Sackel waren die Herzen der unverständigen und schlechten Gemeind gang entzündet / kamen Hauffen-weis in der Christnacht in unser Kirchen geloffen / und schlugen mit Fäusten auf das Votck / so allorten ihrer Andacht abgewartet: In der Kirchen hebten sie an mit Steinen auf den Chor zu werffen / und verwundten einen von den Studenten: Alsdan haben sie das Geschirz des Weyh-Wassers über den Hauffen geworffen / und seynd auf den Kirch-Hof gangen / der vor unser Kirchen lag; alsobald wurden die Kirchen Thüren geschlossen / wordurch ein neue Aufruhr entstanden / also daß dieses liebliche Gesind von allen Orthen her / mit bloßen Schwertern zugeloffen / und mit geladenen Pistolen / haben mit Steinen auf die Fenster und Thüren geworffen / andere haben Spott-Weis die Ceremonien unserer Kirchen nachgemacht / andere waren sehr spötterisch gekleydet /

Aufrubr  
der Keger  
wider die  
Jesuiten  
Riga.

eintweder in einem Cardinal Kleid / etliche als Jesuiten / und rufften / daß sie den Rector, der dazumahl Leonardus Rabenus war / ermorden wolten: Ein guter Catholischer / der dazumahl in der Kirchen war / hat ohne einigen Befehl / die Glocken angezogen / und Alarm geruffen / wordurch für dieses mahl das ganze Geschmeiß sich verlohren / und verstorben ist.

Des andern Tags / lieffe der Stadthalter / die Porten der Stadt sperren / umb die Schuldige und Rädfführer einzuhollen / gebietet zumahl unsern Patribus, Sie solten die Kirchen offen halten / und der Sacristan soll alles / was zu dem Gottes-Dienst nöthig ist / zu richten und bestellen. So bald nun / als das Keger-Geschmeiß dieses gemerckt / waren sie gleich widerum / mit grossem Geschrey auf den Beinen. Sie fallen den Sacristan gewaltthätig an / schlagen ihne mit Säusen / tretten ihne mit Füßen: Diser ware unser Bruder / Michael Martinus mit Namen. Sie zerbrechen das Weh-Wasser-Faß welches sie vor hero zur Erde geworffen haben. Nach diesem verfügen sie sich widerum auf den Freythof / und rufften über laut / sie müßten noch diesen Tag einem Jesuiten den Hals brechen.

Es kame der Commendant im Schloß in Eil geloffen / diese Aufruhr zu stillen / sie spotteten seiner / und sagten / sie wolten bey hellem Tag dasjenige zu Werck bringen / was sie vergangne Nacht nit genugsam verrichten können / als aber der Stadthalter mit seinem Volck und Soldaten ankommen / ist das Collegium einige Tag in Ruhe gebliben. Dan der Magistrat, ob er gleich Lutherisch war / hat doch zwey von den Schöpffen dahin abgesandt / umb sich zu entschuldigen / daß sie von dieser Gewaltthätigkeit nichts gewisst hätten / und erzeigten ihre Traurigkeit / und Miß-Vergnügen / über alles dasjenige / was vorbey gangen: Versprachen zumahl / daß sie auf ihren Unkosten / alles wider machen / und herstellen lassen wolten / was durch die Gewaltthätigkeit dieses losen Gefindts gebrochen worden.

Unterdessen wurde der Rector des Collegij von guten Freunden gewarnt / und gebetten / daß er sich mit den Seinigen eine Zeit lang hinweg begeben soll / und der Gefahr / die ihme über dem Kopffschwebte / entgehn. Der Rector antwortet / daß es kein Zeit war zu fliehen / sonder starkmütig zu sterben: Also beruffet er die seinige in die Kirchen / da

sie sich alle in das Gebett begeben / und alle Augenblick den Tod erwartet. Siehe da kame alsobald ein Hauffen / von bey nahend tausend Mann angeloffen / aber 4. ansehnliche Burger / haben diesen Gewalt abgewendet / sprechend / es wäre niemand mehr in dem Collegio zu Haus / die Patres hätten sich allzumahl auf das Schloß begeben / hiermit ist diese kegerische Aufruhr beygelegt / und gestillet worden.

Aber die andere Empörung in der Stadt Riga, ist ärger und schärpffer gewesen / und wurde widerum von den kegerischen Pradicanten erwecket: dan diese wolten die Societät mit Gewalt widerum auß der Stadt haben / und legten die Schuld auf den Magistrat, daß sie dieselbige angenommen hätten / und ihnen die Pfarz-Kirchen der H. Maria Magdalena eingeräumet, wie auch S. Jacobs Kirchen / und daß sie ihnen über das versprochen hätten / die Haupt-Kirchen zu geben: Sie haben noch über alles das aufgesprengt / daß der obgemelte Magistrat, uns auch das Proviant-Haus übergeben habe / da doch niemahlen kein Gedanken darvon gewesen.

Als nun die Gemüther der Gemeindbenantlich wegen der letzten falschen Lügen / durch ihre Pradicanten ganz entzündet waren / ist der Rädfführer und vornehmste Meidmacher / Martinus Ghisius, mit den Decanen / und einigen der älteren / wie auch einem bestellten öffentlichen Notario, in unser Collegium kómen / umb zu wissen / was es / das Proviant-Haus belangend / für ein Beschaffenheit hätte? Der Rector gabe Antwort / daß ihme hiervon ganz nichts bewußt wäre / ja / daß er auch hiervon / von keinem einigen Menschen / niemahl reden oder sprechen hören.

Hierüber stunde Ghisius anfänglich ganz bestürzt / hernach aber hebte er an / mit giftigen Maledeyungen wider die Societät herauß zu fallen / und sagte / sie wäre von allem diesem Ubel / so in Riga vorbeygangen / die einige Ursach / er sprache auch wider den König / daß er die Kirchen / und das Collegium mit grosser Ungerechtigkeit an die Societät übergeben hatte / und / daß er dieses zu thun keine Macht hätte. Der Rector hat freymütig geantwortet / daß der König mehr Recht hätte / die Kirchen zu geben / als die Keger selbige denen Bischöffen abzunehmen / oder die Geistliche Güter zu rauben / und einzuziehen. Diese Antwort / hat den rasenden Mann also ver-

stellet/ daß er kaum ein einzig Wort mehr sprechen kunt.

Vier Tag hernach / wurden die Stadt-Porten geschlossen / und durch Anhalten der Gemeind / der Magistrat versamlet / umb einige Zeugen zu untersuchen / über die Frag das Proviant-Haus belangend. Einer von den Zeugen / mit Namen / Hudenus, hat ganz zweifelhaftig geantwortet: als ob er einige Brieff gesehen hätte / in welchen hiervon Meldung geschehen / da er doch zuvor öffentlich vor dem Fiscal, und andern solches abgelaugnet hatte.

Unterdessen / ohne weiteres Innhalt / kombt Ghisius wider mit einem grossen Hauffen Volcks in das Collegium, und trohet P. Rectori den Tod an / wan er nit die Brieff / des übergebenen Proviant-Haus wolte heraus geben / worüber der Rector widerum ganz frey geantwortet: wir haben niemahl dergleichen Brief gesehen / unser Leben aber und unsere Köpff / seynd in eurem Gewalt / hebt darmit an / was ihr verlangt: Man ruffet den Hudenus herbey / diser ganz zitterend vor Furcht / sagte / er habe die Brief gesehen: Hier entstunde ein Geschrey / der Rector wäre der Lügen überwisen / worüber Ghisius ihne mit zwey Companien der Burger verwahren lassen; des andern Tags / schribt der Rector einen Brief / an den Magistrat und die Decanen / und schwörte / daß er dergleichen Brief niemahl gesehen hätte / und solches auch vor dem höchsten Richter zu bezeugen bereit wäre / verspricht auch beyneben / daß er ihnen in allem / was sie begehrt / völliges Vergnügen zu leisten / willig und bereit wäre: Hiermit ist er los gelassen worden / und nach Villna gangen / umb die Sach des Magistrats zu beschirmen / bey dem Cardinal Ratzivil, welcher sein Zeugnis schriftlich gegeben / daß er dergleichen Brieff nit empfangen hätte / gleich wie die Kekerische Prædicanten das Volck bereden wolten / durch lauter falsche Zeugen / wie es dan auch in dem Werck / und in der That erhellet / und erschinen ist.

Dan der obgemelte Hudenus, der einer von diesen Zeugen gewesen / als er den Wurm seines nagenden Gewissen nit länger übertragen kunt / über den falschen Eid / so er gethan / ist auffer der Stadt / zu unserm Rector kommen / und damit er nit erkennet wurde / in Weibskleidern / hat sich vor seine Füß geworfen / und mit häufigen Zähern umb Verzeihung gebekket / sprechend: Daß er den Eyd auf Furcht der Gemeind gethan / und

seye darzu durch den Scharff-Richter gezwungen worden / welcher dritthalb Stund vor ihme gestanden / mit Antrohung der Peinigung / oder gar des Tods / wan er dises nit thun wurde. Der Rector ohne einiges Zeichen des Zorns zu erzeigen / hat ihm guten Muth gemacht / in wenig Tag hernach / als er seine Beicht angehört / hat er ihn zu dem Catholischen Glauben bekehrt / und hat Hudenus auch durch vil Brieff / so er an unterschiedliche geschriben / seinen falsch gethanen Eyd widerrufen.

So ist auch mittler Zeit / in die Stadt Riga des Königs Geheim-Schreiber ankommen / mit schwarzen Briefen und Beseld / hier lauffte der größte Meidmacher / Ghisius, von Haus zu Haus / die Burger zu bitten / daß sie ihme wolten getreu seyn / unter Vorwand / daß die wahre / das ist / Kekerische Religion Gewalt litte.

Ghisius war mit der Wohlgeogenheit der Burgern gegen ihm wohl zu friden / als er aber sahe / daß sich des Königs Beampten gar nit rührten / ist er hierdurch mit der Gemeind / so herb und stolz worden / daß sie zween auß den Schöpffen der Stadt bey dem Kopf ergriffen / den einen mit Namen Joannes Tartius, den andern Joannes Villingius, haben sie beyde auf die Pein-Banc geworffen / umb zu erfahren / wer das Collegium der Jesuiten dem König übergeben hätte / wer ihnen die Haupt-Kirchen versprochen und über das haben sie allen beyden den Kopf für die Füß gelegt / die Jesuiten aber mit Ruhe gelassen.

Es hat aber diese Ruhe nit lang gedauert / dan zu Anfang des folgenden Jahrs / haben die Kekerische Ober-Prædicanten / widerum zu Riga einen Aufstand erwöcket / und die Gemeind aufgewiget / die Jesuiten auß der Stadt hinaus zu jagen / welches sie auch wider den Willen des Magistrats gethan. König Stephanus aber ließe nit ab / bey dem Magistrat, so vil zu erhalten / daß sie wider eingebracht wurden / welches auch nit nur mit Einstimmung der Catholischen / sonder auch der Lutherischen Obristen ein Jahr hernach geschehen / doch mit solcher Aufruhr der Prædicanten / und der Gemeind / daß man denen drey vornehmsten Meidmachern / unter welchen auch der oft gemelte und bekante Ghisius gewesen / als des Lasters der verletzten Majestät beschuldiget / das Haupt abgeschlagen / wordurch die verbannte Rathsherrn / und Schöpffen wider in ihre vori-

Dritte  
Aufrubr  
Riga.

vorige Würden eingestellt / und die Stadt zu ihrer Ruhe gebracht worden.

Auffbreitung der Societät in Pohlen.

Unter allen diesen greulichen Verfolgungen / und Aufrühren hat sich die Societät ebenso wohl / durch ganz Pohlen ausgebreitet / nit allein durch Zuthun / und Mitwürkung des Königs / sondern auch der Principälsten Fürsten / welche sich von den Irthumen der Kekerereyen / widerum zu dem Catholischen Glauben begeben haben / mit solchem Spott und Verdruß der Kekerer / daß vil von ihren Prädicanten / für sich selbst abgezogen / und den Catholischen das Feld überlassen haben / mit wunderbahrlichen / und vilfältigen Früchten / welche man noch heutigen Tag in Pohlen vor Augen sehen kan.

So haben auch in diesem Reich die Keker Materi gefunden / umb das Feuer ihrer Grausamkeit / mit dem Römisch-Catholischen Blut zu löschen. Dan im Jahr 1622. ist Jesaphat Kunzewick,

Bischof von Vitepsk, als er verstanden / daß die Bürger selbiger Stadt / zusammen geschworen / ihne zu tödten / auß Ursach seines scheinbaren Eifers vor die Catholische Religion, und wegen des Abbruchs / welchen er ihrer Sect gethan / mit grosser Unverschrockenheit dahin gangen; Als er aber zu Nacht in seinem Gebett begriffen war / und gehört / daß die Keker mit großem Geschrey / und Schlägen seiner Haus-Genossen / in das Haus eingebrochen / ist er von seinem Gebett aufgestanden / auß seinem Beth-Zimmer den Nordthätigen Kekerern entgegen gangen / welche ihm den Kopf mit einer Helleparten zerspalten / und seinen todten Leichnam / welchen sie mit einem härinen Kleid umbgürtet befunden / von dem nächst-gelegnen Berg herab in den Fluß geworffen haben. Urbanus Octavus hat ihne im Jahr 1642. in die Zahl des Heiligen gestellet.

Marter des Bischofs von Vitepsk.



## Das VIII. Capitel.

### Von dem Stand der Religion in dem Königreich Böhmen.

Es ist dieses Reich / schon lange Jahr hero in Aufrühr gestanden / nemlich von dem Jahr 1409. durch die Hussiten und Wickelvisen beunruhiget / wegen der Riessung des heiligen Sacraments des Altars unter zweyen Gestalten; sonderbar aber / als dieses aufrührische Volk / in verschiedene Spaltungen getrennet war / in Taborniten / und Orebiten / und andere mehr / und zu ihrem Anführer / und Obristen ihrer Widerspännigkeit / einen jungen / dapfferen / und zu gleich grausamen Feld-Herren erkisen haben / Joannes Zischa, welcher in einem Gefecht ein Aug verlohren hatte.

Als dieser nun zu einem solchen Antritt erkisen war / zog er ein ganzen Haufen / des liederlichsten Gesinds auß dem ganzen Königreich an sich / sie hebten an überall ihrer Grausamkeit Zeichen / und Fuß-Stapffen zu hinterlassen; Sie verbrennten Elöster und Kirchen / sie brachen die Gräber auf / verschonten auch so gar den abgelebten Königen nit / dero Gebein sie auf die offene Felder außgesträt / sie haben vil Städten verherget / alldorten vil Bürger und Priester / in hölkene Häuser hinein getriben / Feuer darein gesteckt / und alles zusammen verbrennet.

Käyser Sigismund, ist wider dieses ungeheure Thier / und Abendtheur / offt

zu Feld gezogen / ist aber schier allzeit von ihme geschlagen / und überwunden worden. Durch welche Sig und Victorien / Zischa noch mehr aufgeblasen / und verbaint / hat alle Bilder der Heiligen gebrochen / diejenige verfolgt / so in Priesterlichen Kleidern / das heilige Mess-Opfer verrichtet / und mehr Muthwilligkeiten getriben / welches grosse Feindschaften verursacht / zwischen ihme / und den Obrigkeiten des Reichs.

Die Burgermeister unter andern / und der Mag. Strat des Raths zu Prag / als sie die Ungebundenheit und leichtfertigen Wandel eines gewissen abtrinnigen Religiosen / mit Namen Johannes nit mehr übertragen Funten / haben ihm mit andern seines Gelichters / auß das Stadt-Haus beruffen / als ob sie mit ihnen / von denen Dingen / so die Republic anlangten / reden / und handlen wolten / so bald sie aber hinein kommen / hat man sie alle mit einander umgebracht / vermeinten also / sie wolten auß solche Weis die Stadt wider in Ruhe stellen / als aber die Knecht / den Saal wider außwaschen wolten / allwo diese Keker getödtet worden / haben sie unvorsichtiglich / das Wasser mit Blut gemischet / durch eine Rinne auß den Markt hinauß lauffen lassen.

Als dieses das Kekerische Volk gesehen / und wahrgenommen / hat es gleich gemerckt / was allda müste vorüber gehen

Der Mag. Strat des Reichs tödtet erste von den Kekerern

Zusammen und Strecke anis 112.



gen sein / haben also gleich die Waffen ergriffen / und eilf der trefflichisten Burgern / welche sie daran Ursach gewesen zu seyn vermeinten / grausamlich ermordet / das Stadt-Haus mit Gewalt eingenommen / und zernichtet / auch die Bibliothec des Königlich Collegij, geschändet / und zerstöhret: die Frauen-Personen / bey welchen der obgemelte Abtrinnige für einen ganz Göttlichen Menschen gehalten worden / haben sein Haupt mit grossem Geheul / und Mißverstellung / vil Tag lang durch alle Kirchen der Stadt herum getragen / und rufften ihn für einen heiligen Mann auf / als welcher für die Wahrheit / und dessen / was die Vor-Eltern hinterlassen haben / umgebracht worden.

Des Ziska Tod.

Zu letzt nachdeme Ziska in einer Feld-Schlacht auch sein anderes Aug verlohren / und nunmehr Stock-blind war / und dennoch auch in seiner Blindheit vil Sig wider maniche Fürsten erhalten / ist er mit der Pestilenz ergriffen worden / und wie Aeneas Sylvius sagt / welcher von den Menschen mit Lunte überwunden werden / der ist endlich durch Gottes Krafft gefallen / und niedergeschlagen worden.

Als nun Ziska merckte / daß es müßte gestorben seyn / und gefragt wurde / wo er wolte gegraben werden? Hat er geantwortet / daß sie seinen todten Leichnam für die Raub-Vögel und wilde Thier werffen / von seiner Haut aber ein Trummel machen sollen / umb selbige in dem Krieg zu gebrauchen: er versicherte sie / das durch den Thon allein / von diser gerührten Trummel / die Feind erschrecken / und die Flucht nehmen würden. Die Thaboriten / seine Anhänger / haben sein Bild / mit einem Engel darneben / abmahlen lassen / der einen Kelch in der Hand gehalten / und haben selbiges auf die Porten der Stadt gestellt / allwo sie selbiges jährlich mit ihrem Orts-Dienst verehret.

Der andere Anführer der Thaboriten.

Als dan nun Ziska tod ware / haben die Thaboriten für ihren Fürsten erkohren / einen Priester / mit Namen Procopius, mit dem Zu-Namen aber den grossen: Diejenige aber / so disen mit annehmen wollen / haben einen andern verloffenen Priester / mit Namen Fridericus, auferkohren / und nannten sich selbst die Waisen-Kinder: Als nun dieses Volck widerum auf ein neues zertheilet ware / verderbten und vernichteten sie alles / was sie nur antraffen / ermordeten alles / was sie funden / ohne einige Obacht / des Stands / Ge-

Grausamkeit der Thaboriten.

schlechts / oder Alters / und wan sie von denen Morden müd waren / schlossen sie die Catholische Manns- und Frauen-Personen / Mönch und Closter-Frauen / von allerley Orden / irgends in ein Bauern-Haus zusammen / steckten Feur an / und lieffen also die unschuldige Personen sterben und verbrennen / ja sie schnidten den Schwangern die Leiber auf / reiffen ihnen die Frucht heraus / und zerhauten sie mit ihren Säbeln in Stück; in Angesicht und in den Augen der sterbenden Müttern; Wan sie aber einige Catholische Vorsteher oder Priester / und Seelsorger / in ihre Hand bekommen / wurden sie mit vier Pferden von einander geriffen. Die Piores und Guardianen der Clöstern / stellten sie auf die hiltzene Postament der Bildern / welche sie auß den geraubten und verwüsteten Kirchen genommen / und wurden alldar lebendig verbrennet.

Also lieffen diese ungebundne Höll-Strien / unter dem Begleit zweyer verlaugneten Priestern / durch die Provinzen und Königreich / und kamen bis in Francken-Land / Hungarn / Pohlen / und Oesterreich / verjagten auch die Fürsten des Teutschlands / welche mit grosser Macht wider sie kamen angezogen.

Nach vilen Kriegen hat man ihnen die Übung ihrer Religion zugelassen / welche von der Catholischen nit anderst unterschieden war / als mit Niessung des Kelchs und der Lesung der Schrift in gemeiner Land-Sprach: sie seynd nichts desto weniger von der Kirchen als Keger verdammet worden.

Aber diese Keger seynd zu letzt verschwunden / und an ihren Platz ist ein neues und unbekantes Volck ankommen / Kommen die Piccarden genannt / welche disen Namen von einem gewissen Franzosen bekommen / mit Namen Piccard, welcher ihnen etliche alte Tausen und Tsehler der Waldensern eingepflanzt / als nemlich / daß man nichts annehmen soll / als die Bibl allein / ohne andere Auflegung / als welche sie selber geschmiedet / und auß ihrem eignen Kopff und Hirn heraus gezogen / das man kein Gesas von Enthaltung stellen / auch für die Abgestorbne nit bitten soll.

Von diser Zeit an / bis zu unsern Jahren / ist Pohlen gleichsam ein Schauspiel worden / und eine Bühne aller Grausamkeiten. Einer von den mehriesten Rädlsführern ware ein Gewisser / Rokizana genant / ein Lehrer und Priester der Hussiten / welcher so vil zu wegen gebracht / daß Ladislaus, der in Böhmen

Die Piccarden Kommen in Böhmen.

Rokyzana ein übles Instrument in Böhmen.

recht.

Ladislaus, rechtmässiger Cron- Erb / und König  
er König war / seines Reichs beraubet worden /  
wird von welches die Keger dem Herzog in Bayern  
en Kegern angetragen / aber er wärgerte solches an-  
eines zunehmen. Also haben sie zween Statt-  
Reichs halter bestellet / der erste war den Catho-  
ntsetzet. lischen sehr wohl geneigt / der ander aber  
ein giftiger und hartnäckiger Keger.  
Alsdan begunte man widerum die Artickel  
der Kegercy zu erneuern / wider den Ac-  
cord, der mit dem Concilio zu Basel  
gemacht war.

Pabst Nicolaus der Fünfte hat sei-  
nen Abgesandten hierüber nach Böhmen  
abgeschickt / der zu Prag mit Ehren em-

pfangen war / aber wenig Tag hernach  
hat er sich in der Stille hinweg begeben  
müssen / der Kaiserey der Hussiten zu ent-  
gehn / welche obgemelten Rokyzana, für  
ihren Erg-Bischof begehrten. Sie nah-  
men ihren Gubernator gefangen / wel-  
cher auch in dem Kercker gestorben ist.  
Sie haben auch selbst das Reich re-  
giert / so wohl in Geistlichen / als in welt-  
lichen / und haben sich so wohl Pabst als  
König gemacht. Alsdan hat der hart-  
näckige Keger Rokyzana, nit nur die Au-  
thorität als Erg-Bischof / sonder auch  
als Obrister Priester von Böhmen ange-  
nommen / und gebrauchet.



Joh. Cas. Guttenberg.

Wird Aber der Abl stellte sich wider die  
virum Wütigkeit der Gemeinde / hat bey der  
in segr. Sach so vil gethan / daß Ladislaus wi-  
derum als König angenommen und in-  
ner Prag mit allen der heiligen Kirchen  
Czereemonien gecrönet worden. Es lies-  
sen sich alsdan die Catholische Sachen  
sehr wohl ansehen / nit allein durch das  
Exempel dieses jungen Königs / sonder  
auch durch die Sorg Pabst Nicolai des  
Fünften / welcher dieses Werck noch meh-  
rer zu befördern / nach Böhmen / Johann  
Capistran, einen Franciscaner gesandt /  
einen Italiäner von grosser Wohlredens-  
heit / von unglaublicher Gedächtnus /  
und ungewohnlicher Heiligkeit / der über  
die massen grosse Krafft hatte die Sün-  
Teutschland.

den zu straffen / und die Kegerische Irr-  
thum zu widerlegen. Diser war ein  
Mann / so demütig / so beständig und ei-  
ferig in dem Gebett / und so streng in  
seinem Leben / daß man Pabst Nicolaum  
hat sagen hören / er wolte ihn in die Zahl  
der Heiligen setzen / wan er bey seinen  
Lebzeiten / sterben solte.

Diser ist der Mann gewesen / welcher  
mit seinem Gebett den Hungarn / und  
Teutschen / durch Anruffung des heiligen  
Namen JESU / den Sig und Victori  
erhalten / wider hundert und fünfzig tau-  
send Türcken / welche mit 60. Galeeren /  
und grosser Anzahl mehr anderer Schif-  
fen sich vor der Stadt Taurun ( jeh  
Griechisch Weissenburg ) sehen lassen.

Diser ist der Mann gewesen/ welcher dem Teutschen Kriegs-Heer / mit dem Creuz in der Hand vorgangen / und sich in seiner Anführung / wider die Türcken so dapffer gehalten / daß er dieselbige zweymahl gänzlich zu Schanden/ und in die Flucht geschlagen hat.

Zulauff zu seinen Predigen.

Ehe und zuvor er noch in Böhmen war / hat er sich einige Zeit in Mähren aufgehalten/ allwo er mit solchem Zulauff der Menschen gepredigt/ daß die Kirchen das Volk nit mehr fassen kunt / und er also gezwungen wurde / auf öffentlichem Markt zu predigen. Es waren aber seine Predigen mehreren Theil auf die Communion unter zwey Gestalten wider die Keker gerichtet / und wider den falschen Erz-Bischof Rokyzana, durch welche er / ohne die jenige / so geringeres Herkommen waren / auch einen grossen Herrn Wenceslaus Boscovicze, mit zwey tausend seiner Untersassen bekehrt hat / dessen Sohn hernach Bischof von Olmütz worden.

Er bekehrt einen grossen Herrn mit 2000. seiner Unterthanen.

Als nun der Keker Rokyzana, die Früchten / so Capistran geschaffet / verstanden / hat er ihne zu einer Disputation geforderet : Capistran ist diser Ursachen halber nach Böhmen gangen / und von 3. Städten auf das Ehrlichste / als ein heiliger Mann / empfangen worden ; und als er den Rokyzana, in der Disputation dapffer gepresset / und zu Schanden gemacht / hat Rokyzana, sich zu den Laster-Worten gewendet / und Capistrano vorgeworffen / daß er ein Mönch / ein Gleisner / und Verföhler des Volcks wäre ; Unterdessen aber blibe Rokyzana zu Schanden gemacht / und überwisen.

Der König stellt sich auch wider Rokyzana.

Es setzte sich auch auf der andern Seiten der König Ladislaus selbst / wider disen hoffärtigen und muthwilligen Keker / dan / als er zu Prag mit der Procession, als Erz-Bischof herum gieng / mit dem heiligen Sacrament / und vor dem König vorbeigang / welcher den Umgang auß einem Fenster gesehen / hat er dem König der ganzen Welt keine Ehrerbietung / noch mit Neigung des Leibs / noch mit Entdeckung des Hauptes erwisen ; als sich aber hierüber der Adel entfeste / und vermeldeten / sie verwunderten sich sehr darüber / als ob der König solches gethan hätte / auß Verachtung des heiligen Sacraments / sagte er ihnen : Ihr sehet mich täglich vor dem heiligen Sacrament niederfallen / mit aller gebührenden Ehrerzeigung / hier aber war kein Orth solches zu thun / auf daß / wan ich den Leib Christi geehret hätte / nit zu gleich

scheinen möchte / disen heilig-schändigen Priester zu verehren. Auf ein andere Zeit / als Rokyzana einen Hussitischen Priester bestellt / umb vor dem König Meß zu lesen / als er seinen Dienst angefangen / und der König gewahrnet worden / daß dieses ein Hussit wäre / befahle er ihm also bald abzuweichen / und von dem Altar hinweg zu gehn.

Disem allem ungcachtet / ist Rokyzana zu einem solchen Ansehen kommen / daß er zu Prag ohne einige Obacht auf den König / alles thäte / was er wolte. Es waren unter andern bey dem König die Franciscaner mit ihren Klagen angelangt / daß ihnen Rokyzana so hart zugesetzt / und sie so wohl in Predigen / als andern Dingen verfolgte ; Der König hat ihne hierauf ermahnet / und ihme befohlen forthin die gute Patres, in Ruhe zu lassen ; Aber er ist durch diese Ermahnung also verbitteret worden / daß er sie noch mehrer betranget / als zuvor ; dan er hat ihnen gar verboten / ohne sein Erlaubnis zu predigen / auch so gar die Kranken nit zu besuchen / noch die Todte zu begraben / welche ohne den Kelch zu niesen gestorben wären ; Also dan ist geschehen / daß ihrer vil / von diesem Leben / ohne Empfang der heiligen Sacramenten / und anderer Christlichen Kirchen-Recht abgescheiden / und nur irgends außser der Stadt vergraben / und eingescharrret worden.

Unter dessen hat der Pabst / Fantinum de Valle, von Rom abgesandt / und ihne mit dem Titul eines Päpstlichen Legaten bekleidet / welcher den Rokyzana in den Mann gethan / aber der Absandte wurde hierüber zu Nachts auß seinem Beth genommen / und in den Keller geworffen / und als er nach drey Monaten wider erlöset worden / hat man ihme Gift beygebracht. Zu letzt ist auch Rokyzana in seiner Kekerrey gestorben : so hat auch König Ladislaus, dieses Leben gesegnet / und ist der Sohn des Königs in Pohlen / Uladislaus mit Namen / ihme in der Cron gefolget / und König in Böhmen worden / und zu gleich haben sich in dem Königreich neue Unruhen und Auf-ruhren erhoben.

Die Ursach hiervon ware ein ganzer Hauffen der Hussitischen Priester zu Prag / welche / als sie nit gedulden kunt / daß der König mit ihnen nit communicierte / unter zwey Gestalten / haben sie ihre Prädicanten aufgewiglet / daß sie ihne bey der Gemeind zu Prag / durch ihre Predigen verhasst gemacht / und waren nunmehr so weit kommen / daß

Rokyzana wird von Tag zu Tag stolzer.

Er wird von den Pabst in den Kirchen gethan.

Neue Bewegung in Böhmen.

daß sie den König die Pohlische Sau  
nennten / welcher tauglicher war sich in  
Schwein-Roth zu stecken / als den Kelch  
bey dem Altar zu trincken. Dese Ver-  
messheit / welche weder von dem Ma-  
gistrat, noch von dem König kunte ge-  
brochen werden / hat den König veran-  
lasset / von Prag hinweg nach Euthnen  
abzuziehen / aber die Innwohner haben  
als wütige Hund / wider ihne gebellet /  
ohne einige Obsicht / und Respect auf  
Seine Majestät zu tragen / und weilen  
unter allen der allerunverschämteste / und  
vermessenste / ein gewisser Schuchst-  
cker gewesen / hat man ihn auß Königli-  
chem Befelch ergriffen / und in Eisen und  
Band geworffen; welches / als die Berg-  
Knappen Erbs-graber / Mineral-schmel-  
zer / und Blech-schlagger verstanden / so  
alle zumahl Kezer waren / seynd ihrer  
wohl fünfhundert zusammen kommen / ha-  
ben das Haus / wo der König war / umb-  
geben / und solches in Brand zu stecken  
angetrohet / wan man nit alsobald den ge-  
fangnen Schuchstcker auf freyem Fuß  
stellen solt. Als dses nun bewilliget  
worden / ist ein jeder ohne einige fernere  
Unbild widerum still und ruhig nach sei-  
ner Werckstatt gangen.

So stunde auch zu Prag / in Abwesen-  
heit des Königs / alles in Aufruhr / dan  
allhier hatten die Hussiten vil von dem  
Magistrat umbgebracht / vil Elbster ge-  
plündert / und die Ordens-Leuth ver-  
jagt / weilen sie Rom beygethan waren /  
und nit mit den Hussiten hielten; Wor-  
über der König ein solche Traurigkeit er-  
wissen / daß man ihne das erste mahl wai-  
nen / und die Zähher vergiessen gesehen.  
Aber es seynd zwey von den Vornehm-  
sten der Stadt / in Namen der Gemeind  
zu ihme kommen / umb ihne zu versöhnen /  
worüber er widerum sich in die Stadt  
Prag begeben.

Nach dem König ist auch widerum /  
ein gewiser / mit Namen Candula, in die  
Stadt kommen / der auß dem alten Ma-  
gistrat ware / und dem Tod entflohen war /  
in der vorgehenden Empdrung / welches /  
so bald es nur die Gemeind verstanden /  
hat sie sich auf die Bein gemacht / ihne  
zu fangen / aber der König beschützte ihn /  
und hielt ihn in seinem Pallast. Das  
Geschmeis hierdurch verbittert / begunte  
den Königlichen Pallast mit Pfeil / und  
Steinen zu bestürmen / auch mit angeleg-  
ten Latern hinauf zu klimmen / umb mit  
Gewalt den Candula herauß zu nemmen;  
Aber einer / Gesco genant / der doch ein  
Hussit war / hat sie mit guten Worten  
besänftiget / und ihnen versprochen / daß  
Teutschland.

man den Candula ihnen außliffern wur-  
de; also ist ein jeder nach Haus abgewis-  
chen / aber einer auß dem schlechtesten Bes-  
sindl / als er den König an einem Fenster  
ligend ersehen / ist so vermessen gewesen /  
daß er aufgeschryen hat: Man soll die  
Pohlische Schwein / als einen groß-  
sen Feind des Kelchs umbbringen.  
Spannte auch seinen Bogen / nahete  
sich zu dem Fenster / und schosste auf den  
König / doch ohne Schaden / weilen sich  
der König abgewendt / und dem Schuß  
entzogen hatte.

Es waren die Kezer so Gottlos und  
vermessen / daß sie beständig die Augen  
offen hatten / den König zu tödten / mit  
Bist und Verrath oder auf andre Weis  
aufzureiben / es hat doch niemahlen ge-  
glückt. Nach vilen andern Aufruhren so  
wohl zu Prag / als in andern Städten  
welche doch alle auf unterschiedliche Weis  
geschlichtet worden / ist zu lest auch dses  
Feur / unter die Bauren kommen / wel-  
che in großer Mänig zusammen kommen /  
unter dem Gelait eines gewissen Geor-  
gij Czclus, haben vor ihr Feld-Zeichen /  
und Fahnen / den lincken Schächer / so an  
das Creuz geschlagen war / genommen:  
Und mit mehrer Grausamkeit / als die  
Türcken selbst / alles verwüstet / was ih-  
nen nur entgegen kam. Sie hatten kein  
einige Obsicht / noch auf die Geistliche /  
oder weltliche Würdigkeit. Allen Edls  
Leuthen / die ihnen in die Hand gefallen /  
haben sie alsobald die Köpff abgeschlagen /  
einem Bischof haben sie einen Pfahl  
zwerch durch den Leib getrieben. Aber  
dses ganze Geschmeis ist völliglich er-  
schlagen worden / und ihr Anführer ge-  
fangen / welchem man eine eisene gang  
glände Cron auf das Haupt gestellt /  
und hernach den Kopf abgeschlagen.

Also ist das Königreich in Böhheim /  
von hundert und mehr Jahren her /  
durch die Hussiten / und andere Kezer be-  
ständig in Aufruhr und blutigen Krie-  
gen gestanden / da der Ruff von Luther  
auß Teutschland / auch in dese Landen  
übergeloffen / und gleich wie die Kezer /  
ob sie gleich in der Lehr gänglich unter  
einander unterschieden seynd / doch aber  
leichtlich einander finden / und wan die  
wahre Kirchen zu verfolgen ist / zusammen  
halten / so liessen sich die Hussiten bere-  
den / daß Luther von Gott gesandt wä-  
re / umb ihre Sach / so nun mehr ganz un-  
ter den Füßen lage / widerum aufzurich-  
ten.

Luther ganz bestürzt / und übel zu fris-  
den / daß er vor einen Hussiten gehalten ist  
wurde / protestiert / daß er mit ihnen kein  
Luther  
den / daß er vor einen Hussiten gehalten ist  
wurde / protestiert / daß er mit ihnen kein  
Luther  
den / daß er vor einen Hussiten gehalten ist  
wurde / protestiert / daß er mit ihnen kein

Der König  
ird von  
Stadt  
athnen  
el em-  
angen.

Der Bau-  
ren Auf-  
stand.

Ihre  
Grausam-  
keit.

Sie were  
den ge-  
schlagen.

man ihn für einen Hussiten hielt.

Gemeinschaft hätte / noch haben wolte / der Ursach willen / weil sie auß eigener Macht und Auctorität / ohne von Gott gesündet zu seyn / sich von dem Gehorsam der Kirchen abgezogen hätten; Eben dieses Urtheil führte er wider die Piccarden / sprechend: **Muß man dan einem Ketzner glauben? Der erst vor zwainzig Jahren hero / entstanden ist? Und jagt / daß die Lehr von so vil hundert Jahren hero falsch ist? Es sahe der arme Luther hierinn gar nit / daßer das Urtheil wider sich selbst fällte / und sich mit seinem eignen Schwerd verwundte; an einem andern Orth sagt er: **Ich verstehe / es seyen dreyerley Secten in Böhmen / unter welchen die Piccarden gezehlet werden / welche durch ihre Schriften / die ich gelesen hab / genugsam entdecken / was sie für ein Maimung führen / das heilige Sacrament des Altars belangend. In dem sie mit glauben können / daß der Leib und Blut Christi in dem heiligen Abend-Mahl seye. Ich halte dieses Volck für Keger. Als aber Luther sahe / daß er so vil Feind bekäme / die ihm über den Hals fielen; hat er seinen Mantel / und seinen Rock umbgewendt / und also geruffen: **O glückseliges Böhmen / welches sich von der Römischen Kirchen abgescheiden hat! und auß der mitten von Babylon her auß gangen / und nimmer zu ruck gekehrt / sonder darvon geflohen! ich erinnere mich zwar / daß ich euch zu vor als Keger genennet hab / es ware aber zu solcher Zeit / als ich noch in etlichen stucken mit dem Pabst einig war: vor jezige Zeit / ist mein Zuneigung zu euch ganz anderst beschaffen.******

Er haltet die Piccarden für Keger.

Er verändert seinen Sinn.

In dem Brief aber / so er an sie abgehn lassen / bittet er sie / daß sie die Gedächtnus von Johann Huss / und Hieronymo von Prag behalten sollen / das ganze Abendmahl betreffend / sagt auch beyneben: **Ich will die Lehr des H. Z. allzeit und aberal hören lassen / und solte ganz Böhmen hierüber in Aufruhr gerathen / und ob gleich unter euch nit alles eben so recht und wohl bestellt ist / so wird doch Gott nit ablassen / euch einen getreuen Hirten zu senden / der eur Religion in einen bessern Stand stellen wird / wan ihr nur**

standhaftig verbleibet / und weit von euch alle Päßliche Irthumen und Gottlosigkeiten verjaget. Also sprach diser falsche und schlauche Abtrinnige / die Böhmen auf seine Seiten zu ziehen. Er sendete seine Studenten / als Posten und Aufspäher / auß / umb in den Schulen in Böhmen dise Zeitung anzubringen / und kundbar zu machen.

Es hatten vil von den fürnehmsten Böhmen sich schon entschlossen / die Protestantische Religion anzunehmen / als sie aber von König Ferdinand dem Ersten ingehalten und gedämnet waren / seynd sie zu Prag / als des Kaisers der verletzten Majestät schuldig / zu ihm kommen / haben ihn umb Gnad gebetten / ihren mit den Protestanten gemachten Bund versagt / und abgeschworen / ihre Brief und Schriften überliferet / die Sigill und Betschafft gebrochen / die Waffen nidergelegt / und sich Ferdinand gang und gar übergeben. Worüber diser weise und gottsfürchtige Fürst ein Gebott ergehn lassen / worinnen er befohlen / daß hinfüran der alte Brauch der Catholischen Kirchen in der Empfang- und Niesung des H. Sacraments soll gehalten und geübet werden: Über das hat er gebotten / daß alle verheurathe Priester sich auß dem Reich hinaus machen sollen / wordurch dan das Königreich daffür gesaubert worden / dan ein großer Theil der Piccarden gieng mit seinen Prædicanten nach Pohlen / ein anderer Theil nach Moscau / vil verheurathe Priester nach Sachsen und Wirtenberg / allwo sie als neue Brüder / von denen Lutheranen empfangen / und von Melancton und andern Prædicanten der Augspurgischen Confession / getrüset worden.

Placet des Königs in Böhmen nugslich der Catholischen Religion.

Ein großer Theil der Keger zieht auß Böhmen hinweg.

Hernach hat Kaiser Rudolph alle Secten / von was immer Namen und Gattung sie waren / außgeschlossen / auffer der Lutherischen und Catholischen Religion, welche unter einander in Frieden gelebt: Also daß sich noch Arianer / noch Zwinglianer / noch Calvinisten hervor thun / und blicken lassen darfften.

Aber im Jahr 1618. ist ein neues Feuer entstanden / und erweckt worden welches nit ohne Blutvergießung kunte geüschet werden / wie wir in folgendem Capittl sehen werden.

es o so



## Das IX. Capitel.

## Neue Aufruhr in Böhmen.

**I**n Jahr 1618. begunten die Böhmen wiederum das Haupt über sich und in die Höch zu heben. Dan als sie von dem Käyser Erlaubnus erhalten/ Kirchen aufzurichten/ und ihre Religion frey und ungehindert zu üben/ doch allein auf dem Grund der Herren und Edelleuthen/ die nit Catholisch waren/ haben sie sich angemasset/ dieses auch auf dem Grund und Boden der Catholischen zu thun.

Erstlich haben sie ein Kirchen gebauet zu Clostergrab/ wider den Willen des Erz-Bischoffs/ deme diser Platz zugehörig war/ haben auch allda ihre Versammlungen gehalten. Als dieses dem Käyser Matthias angezeigt worden/ haben sie den Proceß oder Gerichts-Handl verlohren. Der Erz-Bischoff hat obgemelte Kirchen zur Erden geworffen/ und forthin alle Versammlungen verboten/ und eingestellt.

Die zweyte Kirch bauten sie zu Braunow, wider den Willen des Abten allda/ dem der Platz zustunde: welcher ihnen gebotten/ von diesem Werck abzustehn/ und die Schlüssel dem Magistrat zu Prag zu übergeben: als ihnen dieses offermahl angezeigt worden/ sie aber nichts desto weniger in dem Werck fortgefahren/ seynd einige auß den hartnäckigen Burgern von Braunow nach Prag gefangen geführt/ und in Band geschlagen worden/ man hat ihnen auch widerum im Namen des Käyfers gebotten/ solches forthin nit mehr zu thun/ auch den Obrigkeiten Befehl gegeben/ benantlich dem Praesidenten und Marschall/ auch dem Secretario, daß sie hierauf genaue Obacht aben sollten.

Da haben die keiserliche Prædicanten/ ihrer alten Gewohnheit gemäß/ die Trompeten von den Tänglen angeblasen/ die Gemeind anzufrischen/ daß sie ihre Religion handhaben/ und beschirmen sollen. Da ware es nit vil Mühe und Arbeit vonnöthen/ dise aufrührische Gemüther in Brand zu stecken/ seitemahlen 2. Tag hernach/ nemlich den 25. May/ hat sich die Gemeind zu Prag in die Waffen gestellt/ unter der Anführung des Grafens von Toura, haben sich gleich nach dem Stadt-oder Rath-Haus verfüget/ allwo 5. von dem Magistrat versamlet waren/ seynd hauffenweis in die Gerichts-Stuben hinein getrungen/

und als sie vilfältig ihre Privilegien verfochten/ haben sie den Praesidenten/ Wilhelm von Slabata, wie auch den Reichs-Marschall/ Jaroslav Borzira-mus, samt dem Secretario Philippo Fabricio, mit einer Furi ergriffen und angefallen/ mit ihren Mäntel und Degen von Fenstern herab geworffen/ in die Tiefe von 40. Ellenbogen hoch/ als sie aber durch ein Mirackl gang unverfehrt darvon kamen/ haben sie auf sie geschossen/ und Feur geben/ aber auch dieses ohne Schaden; Lotichius, ein Keßer/ umb dieses Mirackl zu verduncklen/ sagt/ sie seyen auf ein Mist-Hauffen gefallen worinner aber wider die Wahrheit streitet: die übrige von dem Magistrat haben sie gefangen genommen. Als nun dise Muthwilligkeit der Gemeind in etwas vergangen/ und besänftiget worden/ ist zwey Tag hernach ein Manifest in Druck herauskommen/ in welchem sie dieses verübte Schelmen-Stuck bey dem Käyser nit nur beschönnen/ und entschuldigen wollen/ sondern noch über das/ selbiges behauptet/ und als recht und gut verthätiget haben.

Hernach haben sie die Societät Jesu auß dem ganken Königreich hinauf gejagt/ unter schwärer Straff und umb viler aber falscher Ursach willen (wie solches der Bischoff von Auerka, Carolus Caraka. in seiner Geschicht-Beschreibung von Teutschland bezeuget) auß welche/ sagt er/ die obgemelte Patres sehr wohl und bündlich mit grosser Bescheidenheit und Fürsichtigkeit geantwortet haben.

Über das haben sie dreyßig Männer außserlohn/ welche dem ganken Reich vorstehn sollten/ haben ihnen auch zumahl den Königlichen Pallast eingeegeben/ alsdan haben sie Soldaten geworben/ und/ zwey Stätten außgenommen/ den König auß allen seinen Herrschafften vertriben: Endlich ist dieses alles auß vil blutige Krieg außgeloffen/ so wohl in Mähren/ Schlesien/ als Oesterreich/ und Pfalz/ und andern Orthen/ welche von den Geschicht-Schreibern/ benanntlich von Caraka und Lotichio weitläuffig beschriben worden. Bis daß endlich die Catholische die berühmte Victorii und Sig zu Prag durch Maximilian glorwürdigen Herzog in Bayern erhalten haben/ durch welche sie gleichsam in einer Stund Böhmen unter sich gebracht/ Des

Sie werfften die Rathsherrn von Fenstern herab

Sie jagen die Societät hinauf

Sie bestehlen neue Magistrat

Große Früchten auß der Victori zu Prag.

Die Keßer  
lucen Kir-  
en auf  
in Catho-  
lichen  
und ob  
Macht  
id Er-  
libnus.

Die Prae-  
dicanten  
wollen die  
Gemeinde  
au

Die Ge-  
meind zu  
Prag er-  
griff die  
Waffen.

sterreich gedämnet / Mähren wider bekömen / Schlesien bezwungen / Hungaren wider überkömen / ganz Teutschland widerum bevestiget / und die Catholische Religion wider in vöilige Freyheit gestellet / welche einige Jahr hero gleichsam gefangen geseffen.

Was für Stand der Religion in Böhmen war vor der Prager Schlacht.

Dan zuvor dise herrliche Victorie erhalten war / stunde Böhmen in dem Gebiet der Calvinisten und Lutheraner / die ganze Geistlichkeit war ihrer Einkünften beraubt / und ihrer Würden entsetzt / die Kirchen / Clöster und Altär entheiligt / die Seel-Sorger und Pfarr-Herren überal verjagt / die Kezer eingetrunken. Die Catholische Bürger zu Prag waren mit Trohung und falschen Grifsen bezwungen / den Catholischen Glauben zu verläugnen / das H. Concilium zu Trient zu verfluchen / und alle Decreten und Satzungen des Pabsts zu verschwören und abzujagen. Die Erz-Bischöfliche Kirchen / welche die Mutter-Kirchen in ganz Böhmen war / wurde im Jahr 1619. auf das Fest des H. Apostels Andreæ aller Bilder beraubt / die Crucifix in Stuck zerbrochen / und mit kezerischem Unflath beschmieret / die Reliquien der Heiligen samt ihren Bildnissen / eintweder mit Füßen getreten / oder verbrant / alles was nur der Kirchen zugehörte / übern Hauffen geworffen / ungeachtet / daß Gott unter disen teuflischen Handlungen klare Zeichen seines Zorns gab. Dan / wie Carafa auß dem

Straff Gottes über zwey Kezer.

Mund der Zeugen erzehlet / als zwey Kezer in obgemelter Kirchen zu Spott der Reliquien / und der Catholischen herum dankten / haben beyde die Fuß und Bein gebrochen / und seynd gestorben / einer gleich auf der Stell / der andere hinauß getragen / sturbe ein Stund hernach.

Anderer Zeichen des Zorns Gottes.

Diser Zorn Gottes hat sich auch ein wenig zuvor durch vil und erschreckliche Zeichen zu erkennen geben / welche von Lotichio selbst / der doch ein Kezer war / in seiner Geschichte-Beschreibung von Teutschland erzehlet worden / welche ich allhier beybringen will.

Vor das erste sagt Lotichius: Es war ein gewisses Städtlein in den Thälern des äußersten Schwaben-Lands gelegen / mit Namen Plurs, sehr lustig gebaut / wegen des Orths Gelegenheit / mit Pallästen und Lust-Häusern der Kauf-Leuthen / welche sich allorten pflegten zu erlustigen / so auch von fürtrefflichen Bürgern bewohnet ware. Dises Städtlein ist im Jahr 1618. von dem nächst-gelegnen Berg mit schrecklichem Gewalt und Ge-

tös überfallen / und mit allen Inwohnern / außgenommen zweyen Knechten / so ungefähr auf dem Feld waren / ganz bedeckt / zerschmettert und vergraben worden.

Zum andern / so hat sich auf dasselbig Jahr ein erschrecklicher Comet-Stern sehen lassen / dessen gleichen schier von Anbegin der Welt nie gesehen worden / und noch zu diser Zeit in Gedächtnus ist vieler / die noch bey Leben seynd / und denselbigen mit Augen gesehen haben.

So seynd zum dritten von dem Jahr 1620. bis 1625. unterschiedliche Erdbeben dem gewesen / durch ganz Teutschland unter welchen der aller-grausamste war / in dem Bischthum Bamberg / als der Berg Truchleiden / genant / sich entzwey gespalten / und platt zur Erden gesunken / und durch seinen Fall zwainzig Tucher Lands beyläufig / in die Höch gehet / so allorten in der Gegend lagen / und solche mit Bäumen / und alles / was darauf gestanden / an ein anders Orth geführt.

Zum vierden seynd auf das Jahr 1623. die Wässer-Gräben zu Wienn / acht Tag lang blutig gewesen / und hat es auch an unterschiedlichen Orten Blut geregnet.

Mehr andere dergleichen Zeichen von grausamen Ungewitter des Luftis / von Brand und Wasser-Flutten stellt uns Lotichius vor / als rechte Zeichen und Vorböthen des Göttlichen Zorns.

Es müste auch dises Reich / wo die Kezer eingemisset / gleich wie alle die übrige / mit dem Schau des Jesuiter-Bluts befeuchtet / und benetzt werden.

P. Matthias Burnatius, bey solchem Abgang der Seel-Sorgern / welche schier alle von den Kezern verjagt worden / hatte 7. Dörffer unter seiner Sorg / allwo er vil Kezer zu dem Glauben bekehrt; er ware nun entschlossen / seinen Eifer gleichfalls in dem nächst-gelegnen Städtlein / Rowenski außzuwürcken / und zu erweisen / so ein faules Nest von allen Seiten war; als dises die Kezer gemerckt / seynd sie alsobalden bewaffnet auf den Beinen gewesen / dises gute Werck zu verhindern: Es ware P. Matthias in seinem Hauß / umb zu sehen / wie die Sach wurde ablauffen / da ein grosser Hauffen und Geschmeiß / der rasenden Buren ankam / mit Stecken / Prügeln / Gablen / Kolben / Flegeln / halben Piquen / und Feur-Rohren / die Thüren seines Hauß mit Gewalt aufgebrochen / und mit großem Geschrey aufgerufen: Tödtet den Böswicht / tödtet den

Edel  
Matthias  
Burnatius

**B**öswicht. Und zumahl haben sie ihm den Kopf mit einem Pfeil durchschossen. P. Matthias hielt die Hand vor/ da wurden ihm zwey Finger abgehaut/ worüber er zur Erden fiel/ aber er samlete alle seine Kräfte zusammen/ warffe sich auf seine Knie darnider/ und hielt die Arm Creuzweis vor seiner Brust/ da wurde er mit einer Sabel/ durch den Ruck

gen gestossen/ und widerum zur Erden geworffen/ allwo sie ihn mit einem Feuer Rohr erschossen/ und getödtet haben. Dan fallen sie mit gleicher Furi auf seinen Knecht/ und ermorden ihn mit zwölf Wunden/ dieses hat sich auf den 9. Augusti des 1629. Jahrs zugetragen.



## Das X. Capitel.

Wie die Catholische Religion nach der Prager Schlacht/ in Böhmen wider eingeführt worden.

**M**an kan nit ohne Grund-Ursach muthmassen/ daß der Allmächtige Gott/ in der grossen Feld-Schlacht zu Prag/ für die Catholische Religion gefochten habe/ welche zwischen den Ketzern und den Catholischen vorbey gangen/ dan es ist nit zufälliger Weis geschehen/ und gleich ungefähr/ daß der Gottesfürchtige Feld-General/ Graf von Buquoy, und der Herzog Maximilian von Bayern/ an dem Tag der Schlacht/ das gewöhnliche Kriegs-Wort/ oder Losung/ den Namen der heiligsten Jungfrauen MARIA, dem ganzen Kriegs-Heer gegeben/ wie nit weniger/ daß/ da die Schlacht schon angegangen/ sie P. Henrico Frizimon auß der Gesellschaft JESU, gebotten haben/ daß er überlaut vor dem ganzen Kriegs-Heer/ zu Ehr der Allerheiligsten Jungfrauen/ das bekante Lob-Gesang: SALVE REGINA, sey gegrüßt du Königin/ und Mutter der Barmherzigkeit/ vorsprechen solle/ worbey dan beyde Feld-Generalen ganz andächtig geantwortet/ und nachgesprochen haben. So hat sich auch der heilige und wundersame Pater, Dominicus, auß dem heiligen Orden der Carmeliten/ mit vielen Wunder-Wercken/ und Vorsagungen des Sigs/ allorten ganz Glor-würdig eingefunden/ von dem wunderliche und wahrhaftige Ding erzehlet worden/ die er all dort gethan/ welche alle hier zu erzehlen zu weitläuffig fallen wurde.

Über das/ ist nit zu verschweigen/ daß der Zahnen des Spanischen Feld-Herrn/ Guilhelmus Verdugo, der vor seiner Zelten aufgesteckt/ und gepflancket ware/ und der erste von allen wider die Böhmen in der Schlacht getragen worden/ eine gute Zeit/ in Feuer und Flammen zu stehen gesehen worden; Vor den Augen/ so vieler tausend Personen/ welche dieses Wunder mit ohne Entsehung/ und als ein sicheres und gutes Zeichen und Vorbotten/ des

darauf folgenden Sigs/ angesehen haben.

Zum andern/ so hat ein gewisser Thurn-Wächter/ mit Namen Joannes Forsterus, der ein sehr Gottesfürchtiger und Tugend-samer Mann gewesen/ durch Göttliche Eingebung/ dem Pfalz-Grafen/ der dazumahl gecrönter König in Böhmen war/ einen Brief geschriben/ in welchem er ihn gewahrnet/ er solle nur sicherlich solche Schuch anlegen/ welche da zu der Flucht bequem/ und tauglich waren/ dan er werde dern vonnöthen haben.

Zu letzt/ sagt der Ketzler Lotichius selbst/ in seiner Geschicht-Beschreibung: Difes ist sich zu verwundern/ und ewiger Gedächtnus würdig/ daß die Niederlag in Böhmen/ auf selbigen Sonntag gefallen ist/ an welchem in der Christlichen Kirchen/ das Evangelium Matthxi am 22. Capitel gelesen wird/ gebt dem Käyser/ was des Käysers ist/ und Gott/ was Gottes ist. Worüber diser Schrift-Steiler/ ob er gleich nit Catholisch war/ endlich disen Schluß machet: Wer soll dan laugnen/ sagte er/ daß die Böhmen sambt ihrem König/ durch Gottes Macht/ seynd überwunden worden/ und das heilige Evangelium/ wider die Böhmen gefochten habe/ dan wer solte Gott/ und dem heiligen Evangelio widerstehn? Es haben vor disem die Heyden selbst gesagt/ daß derjenige unsinnig war/ welcher die Waffen wider die Götter führte/ wie vil mehr dan sollen wir Christen sagen? Daß diejenige unweislich handeln/ welche wider Gott/ und sein Wort/ so er uns geoffenbahret/ mit Waffen sich in Krieg einlassen wollen? Bis hiehero Lotichius, dessen Anmerkungen desto kräftiger seynd/ weil sie von einer solchen



Jeder herfließen / welche ganz anderst gesinnet war.

Hierzu kombt noch / Aubertus Myrzus, welcher in seiner Histori / von dem Böhmischem Krieg / also spricht: Zu der Stund (nemlich nach dem Gebert / so die Catholische Feld-Obrißten verrichtet) hat Gott öffentlich erwiesen / daß er für die Catholische sechete / dan das ganze Kriegs-Heer der Feinden / durch einen Schrecken / so ihnen von Himmel herab eingejagt worden / ware gleich zersträhet / und in die Flucht geschlagen / mehr als sechs tausend seynd auf dem Platz gebliben / tausend in dem Fluß ersauft / fünfhundert / und unter denen der erst geborne Sohn / des Fürsten von Anhalt / gefangen / sambt dreyen andern / über hundert Fähnlein / und Standarten / sambt allem Plunder / und Kriegs-Bagage einbekommen / worden / da doch von den Catholischen mit mehr / als zweyhundert und fünfzig auf dem Platz gebliben. Der Pfaltz-Gräf / mit seiner Gemahlin / und dem alten Fürsten von Anhalt / sambt dem Grafen von Thurn / als sie sich zu Prag einfunden / und diese Widerlag verkunden / seynd mit schändlicher Flucht in Schlesien gangen / und derjenige / der das Römische Reich / in seiner Hoffnung nunmehr verschlucket hätte / funde keinen Platz mehr / wo er sich ohne Gefahr verbergen kunte.

Dise seynd die Wort Myrazi, welcher ganz denckwürdig noch beygefügt / daß diese grosse Widerlag in der Octav des Fests aller Heiligen sich begeben hab. Damit Gott / sagt er / erweisen solle / daß die Zeit der Rache ankommen / und daß die liebe Heiligen / so von den Calvinisten gelästeret / und geschändet worden / auch wider sie die Waffen ergriffen hätten / auf daß sie fort hin nit mehr ruffen solten / daß die Heilige als Blinde und Gehörlose sich in dem Himmel aufhielten.

So hat dan der gerechte Gott diesen herzlichem Sig und Victoria denen Catholischen vergönnet / und durch dieselbige die Catholische Religion wider in Böhmen und in andere Orth gebracht.

Der Herzog in Bayern und der Graf von Bucquoy werden mit Freuden zu Prag empfangen.

Als nun der Herzog Maximilian in Bayern samt dem Grafen von Bucquoy des andern Tags nach dem Sig / inner Prag ankommen / seynd ihnen nit allein die Catholischen mit unaussprechlicher Freud entgegen gangen / sondern auch vil Keger / welche theils durch Tragung

der Rosenkränzen / Brevier und anderer Bett-Büchlein / sich für Catholisch aufgeben; Auf der andern Seiten sah man vil gottlose Calvinisten / und aufrührische Piccarden / und hartnäckige Lutheraner in Clöstern und Kirchen sich verstecken / dahin sie ihre Zuflucht genommen: Mit einem Wort alle Keger erdatterten vor Furcht / oder verkrochen sich / und hielten ihre Sect verborgen.

Gleich zu der Stund kamen allerley Geistliche zu dem Herzog von Bayern / Canonicken / Prelaten / Abbt / Religiosen / auch auf den Bettl-Orden / welche ihn ersucht / und gebetten / wider eingesetzt und hergestellt zu werden / in ihre eigne Pläs und Wohnungen / welchen es auch zumahl vergönnet / und zugesagt worden.

Zwey Tag hernach hat man ein Hoch-Ämpt mit dem Lob-Gesang TE DEUM laudamus, zwischen Trumlen und Trompeten-Klang gesungen. Man hat den Calvinisten verboten / ihre Sect und Irthum forthin zu treiben / oder zu üben / wordurch sich dan zugetragen / daß sie alle Lutherisch worden / weilen man diesen noch einige Freyheit zugelassen / so haben sich auch die Piccarden und Wider-täufer / wie auch die Hussiten / und alles kegerische Geschmeiß unter die Lutheraner begeben; Ein Monat hernach ist auch die Societät JESU wider in ihre alte Besetzung eingestellt worden / unter dem Geleit P. Vincentij Coronij.

So hat auch der Käyser liberal auf allen Kirchen in Oesterreich / Hungarn / Francken-Land / Elßaß und andern Orth / die kegerische Worts-Diener vertriben / die Kirchen wider gesäuberet / mit Bilden und andern gezieret / und dar ein Catholische Priester gestellet / und waren diese Kirchen so vil an der Zahl / daß es zu lest an Priestern gebrach / umb alle Pläs zu erfüllen.

Zwischen allen diesen und vilen Empörungen / so nun hier und dort / theils durch den von Mannsfeld / Jägern-Dorff / und andere Feind des Käysers / und der Religion, entstanden / hat der Päpstliche und Apostolische Nuntius, Bischoff von Aversa, mit Namen Carolus Carafa, seinen grossen Eifer erwiesen / und für die wahre Religion besondere Sorg tragen.

Er hat bey dem Käyser aufgebracht / daß man ein Placcat herauf geben soll / durch welches alle kegerische Prädicanten / Professores und Schulmeister / auf ganz Böhmen gebannet / und vertriben wurden / ausgenommen zwey Teutsche /

Die Ge-lichteit  
fomt zu t  
Herzog i  
Bayren

Eifer C  
roli Caraf  
des P  
Abbt  
chen Nunt

wel-

welche man / das Volk nit zu sehr zu ver-  
bittern / weilen sie auch nit so giftig wa-  
ren / als andere / in der Stadt Prag  
verbleiben lassen.

Er hat auch die Minnen-Brüder /  
Dominicaner / Augustiner / und die PP.  
der Societät Jesu, so auß vilen Orthen von  
den Kegnern aufgejagt worden / widerum  
herein gebracht: Er hat die Widertäuf-  
fer auß Mähren verjagt / und verschafft/  
daß das ganze Land in einer / und zwar  
der Catholischen Religion leben soll / eben  
dies hat er in Chärenten zu wegen ge-  
bracht. Er hat auß des Käysers Au-  
thorität verbotten / daß die Keger nit  
auß der Stadt hinauß gehen sollen / umb  
ihre Pradicanten anzuhören / welche sich  
dan und wan / noch auf den Dörffern auf-  
hielten: Also daß die Catholische Reli-  
gion in des Käysers Landen / ganz frucht-  
barlich wider eingestellt / und aufgebrä-  
tet worden / doch nit ohne grosse Aufruh-  
ren / Krieg und Widersprechungen der  
Kegnern.

Unter andern ware Henrich Otho  
von Wartenberg auf den Grängen von  
Sachsen sehr eiferig / umb dieses Göttli-  
che Werck zu befördern / als aber die Ke-  
zerische Baur / disen Eifer nit leiden /  
noch gedulden kunt / seynd sie auß ver-  
schidnen Dörffern / zusammen kommen /  
in der Zahl wohl bey sechshundert / und  
haben ein ganze Nacht ihres Herrn

Schloß belägert / zu Morgen seynd sie  
mit Gewalt hinein gebrochen / und obge-  
melten Herrn / sambt seiner Gemahlin /  
so auß dem Stammen der Herzogen  
von Bayren war / ganz grausamlich auß  
dem Schloß herauß / auf einen Thung /  
oder Mist-Hauffen geführt / und mit  
Sablen / Prüglen / und Fleglen jämmer-  
lich ermordet. Hiermit waren sie noch  
nit zu friden / sonder seynd mit einander  
zu Rath ggangen / wie sie dise Grausam-  
keit noch an andern Edl-Leuthen üben /  
und vollbringen kunt / aber die Käy-  
serliche Bölscher / haben ihr Dorff umb-  
ringet / und alle dise Buren gefangen /  
worvon zwainzig der maisten Rädlsfüh-  
rer / und Urhebern / mit grausamen Tor-  
menten zu Prag hingerichtet / und umb-  
gebracht worden; Und ob zwar die Edl-  
Leuth von disen Höll-Furien / und Keger-  
rischer Greulichkeit / einen grossen Schres-  
cken haben solten / seynd doch nichts desto  
weniger / dises alles ungeacht / Nicolaus  
Forgatsch, Georgius de Erdödi, wie  
auch das ganze Haus und Famili Jaco-  
sich, Andreas Balassa, und vil andere /  
so wohl Grafen / als Frey-Herren / von  
der Kegerrey / zu dem Catholischen Glau-  
ben herüber ggangen / haben die Pradi-  
canten auß allen ihren Kirchen vertri-  
ben / und Catholische Seel-Sorger ein-  
gesetzt.

— 193 —





# Der zwölfte Theil.

## Von Schweden / Dännemarckt / und Norwegen.

### Das erste Capitel.

Gustavus, König in Schweden / verändertet die Religion.

Der König in Schweden / macht ein Bund mit dem Hauff von Sachsen.

**N**achdem Gustavus, durch Hülff / und Beystand der Republic von Lübeck / die Dännemarcker auß Schweden verjagt / und sich von selbigem Reich Maister gemacht / sahe er wohl / daß er einen schwarzen Last / ihm über den Hals gezogen / macht also über dieses einen Bund mit dem Hauff Sachsen / und verheyrath sich mit der Schwester des Herzogs von Lüneburg / umb sich zu verstärcken / und zu bevestigen / auch zumahl das gewunnene Reich zu versichern / zu welchem End er sich auch mit einer Summa Gelds versehen / als welches das Vornehmste von den Mittlen ist / und von den Kräftten Krieg zu führen.

Ein Geheim-Schreiber gibt ihm einen üblen Rath.

Einer von seinen Secretarien / als er gesehen / daß der König beständig mit diesem Gedancken sich bekümmerte / unterrichtet ihn heimlich / daß er in seinem eignen Reich Mittel genug hätte / Geld zu bekommen / ohne weiter außser des Reichs zu gehn / und selbiges einzuholen. Dese Mittel waren / daß man denen Geistlichen ihre Güter / so sie besaßen / nemmen soll / und ihnen nit mehr / als eine Leib-Rente zu lassen / darmit sie ehrlich leben kunten / den Überschuff aber zu Bestreitung und Wohlfahrt des Reichs anzuwenden : und zumahl die vornehmste Herren anzureißen / und zu locken / solte unter sie ein Theil diser Güteren aufgetheilt werden / auf daß sie also das gemeine Beste dem Privat-Nutzen / und absonderlichen möchten vorziehen.

Er berufft die Lutherische in sein Reich.

Es hatte der König seine erste Jahr / in Teutschland zugebracht / und die Süßigkeit und Gemächlichkeit der Lutherischen Lehr allbereit verkostet / als er zumahlen gesehen / daß dise zum allermaisten dienen kunten / den Rath seines Se-

cretarij zu vollziehen / und zu bewerkstelligen / hat er die Lutheraner auß der Hohen Schul von Sachsen beruffen / auf daß sie Vorsteher und Lehr-Maister von den Kindern des Auels seyn solten; Dese seynd hernach von absonderlichen und geheimen Schulmaistern öffentliche Prædicanten worden / und unter dem Vorwand der Gewissens-Freyheit / welche der König zugelassen / haben sie die Lehr des Luthers verkündiget / und eingeführt.

Der Geheim-Schreiber / welcher dem König den Rath gegeben / die Geistliche Güter zu vertheilen / ist der allererste zu dem Höchsten auß den Geistlichen Aemptern erhoben worden; Diser war ein große Stützen und Vorthail / für die Lutheraner / dan er hat öffentlich getraut / und ein Weib genommen / und hat durch sein Exempel mehr andere nach sich gezogen / daß sie ihnen auch umb einen Bethgesellen / das ist / umb ein Weib umgeben / und weilen sie nunmehr durchgehends / die Heyrath vor ein Kennzeichen der Recht-Glaubigen / und der wahren Religion hielten / so bald nur einer sich zu der Lutherischen Sect begabe / hat er gleich zu der Stund ein Weib genommen / dan zu einem Zeichen / daß sie die Kirchen verlassen hätten / wurden sie gleich gezwungen / ein Weib zu nemmen.

Es haben aber die Geistliche / und Gott-gewenhte Frauen-Personen / vor der ganken Welt ihre Standhaftigkeit erscheinen / und blicken lassen / dan weder Bitten und Betten / noch einiges Anhalten / noch Schönheit der Jüngling / noch Ansehung des Fleisches / noch auch die tägliche Verfolgungen / noch die Befehrungen / so man ihnen

Der Secretarius wird zu einem Geistlichen Aempt erhoben.

Er gibt der Geistlichkeit ein übles Exempl.

Standhaftigkeit der Frauen ihr Keimigkeit zu erhalten.

nen beständig vor Augen stellte / ja so gar weder Frohen noch Elend / und Armuth / in welcher sie sich befanden / haben bey ihnen etwas vermög / ihre gethane Gelübd der Keuschheit zu brechen / und zu übertreten / durch welche sie an Gott / und ihren Bräutigam JESUM Christum angebunden waren.

Der König aber hatte unterdessen großes Vergnügen / als er gesehen / daß sein Vorhaben so wohl / und über alle seine Hoffnung geglückt / und gelungen / und daß in seinem Reich alles dermassen bestellet war / als ob darinnen die wahre Catholische Religion noch im Schwung gieng / dan bis auf diese Zeit hinzu / ware das aufwendige belangend / noch nichts verändert / die Namen / von Erzbischöffen / Bischöffen / und Priestern / verblieben annoch in ihrem Stand / die Mess und Tauff Ceremonien / die Kirchenzierde / war noch / wie es von Alters her unter den Catholischen gewesen. Als er aber endlich gesehen / daß die Mächtigkeit / und Vornehmste seines Königreichs zu der Veränderung geneigt waren / hat er angehebt die Catholische Religion übern Hauffen zu werffen / durch Verwüstung der Geistlichen Häusern / sprechend / daß sie zu nichts anders dienen / und Nutz wären / als zu Schlupf / Winkel viler unnützen und heilosen Leuthen. Das ware ein Fund und Griffel / die Abbttheyen und Priorat / in seine Klauen zu kriegen ; von disen hat er vil zur Er-

den werffen lassen / umb denen eigentlichen Herren und Besigern / allen Zuspruch und Hoffnung der Widerkehr zu benehmen ; auß den Bau Materialien hat er ein Schloß aufrichten lassen / welches hernach seinen Kindern zu einer Gefängnis worden / zu einer mercklichen Straff Gottes / wider die Bosheit ihres Vatters ; Die Kelch und andere Kirchen Geschir / so wohl von Gold als Silber / wurden in Kisten / und Kästen eingeschlossen / die Güter aber unter dem Adel zertheilet / die beste Beüth aber hat der König für sich selbst behalten.

Indeme er aber / als ein Gottloser Mensch / mit Schändung der Kirchen beschäftigt war / wird er von Gott / der alles von Himmel herab ansihet / mit einer eisernen Ruthen gezüchtiget / und gestrafft / setner Sinnen beraubt / und ist also nach einem elenden Leben / innenher von seinem selbst eignen Gewissen gequagt / und geplagt / von Unlust und Melancholey überfallen / ganz elendiglich gestorben ; Man sagt / als nunmehr seine Seele ihme auf den Leften fasse / von seinem Leib aufzufahren / sey der Teufel / in Gestalt eines Hunds / oder schwarzen Docken / in seine Kammer kommen / sich vor sein Beth geworffen / mit seinen Zähnen die Decke abgezogen / und seye zumahlen auf selbige Zeit ein solches Wetter und Ungeßtüme entstanden / daß man geforchten / es möchte die Welt zu grund gehn.

Er zerstücket die Elster / und reißt sie ein.

Er wird von Gott gestrafft.

Er stirbt.

Das II. Capitel.

Von dem König Ericus, Nachfolger in dem Reich des Königs Gustavi.

Indeme der König Gustavus, wie wir gesagt / also gestorben war / ist ihme im Reich sein älttester Sohn / Ericus mit Namen nachgefolgt. Diser hat gar bald / alle Schäch die sein Vatter zusammen gescharrt / eins theils zu dem Krieg wider die Dänemärcker / theils auch zu seinen lästlichen Wollüsten / und Ehebrüchen angewandt / und verzehret.

Er liesse über das / die Religion in dem jenigen Stand / in welchen sie sein Vatter gestellt hatte / und wolte darinnen nit das wenigste verändern. Er hatte vil schöne Leibs Gaben / welche einem Princken / und Fürsten gebührten / und wohl anstunden / ware auch nit weniger mit reiffem Verstand begabt ; weilen er sich aber von der Neugirigkeit und Begirde der Wissenschaften / absonder Teutschland.

lich der Sternen / dero Mißbrauch / und Zaubereyen / allzuweit verlaiten lassen / hat er den Teufel selbst für seinen Rathgeber angenommen / und verstanden / daß er von seinem Thron solte verstoffen werden / und zwar durch einen der Vornehmsten seines Reichs. Dises dan hat ihme nachdenken verursacht / es könne solches niemand anderer seyn / als der Herzog von Finland / sein Bruder. Hierauf dan ist zwischen disen beyden Gebrüdern ein Haß entstanden / welcher bis in den Tod / und bis in das Grab gewähret.

Es ware sein Bruder in Pohlen getraut / mit der Schwester Königs Sigismundi Augusti, welche ein sehr Catholische Fürstin war ; Als er dan von dar wider nach Schweden kommen / und mit seiner Gemahlin in Frid und Ruhe auf dem Schloß Wiburg wohnen wolte / ist

Er bekommt ein Haß wider seinen Bruder.

er König reißt die Catholische Religion übern Hauffen.

leus verewändert a Schäch se es Vatter.

cht mit Siberey ub.

Er fanget  
seinen Bru-  
der.

er von dem König Erico belägert / und mit Gewalt gezwungen worden / sich auf Gnad zu ergeben / mit Verlust von mehr als zweymahl hundert tausend Gold-Cronen / so wohl in Geld / als in Gut.

Die Her-  
zogin will  
mit ihrem  
Ehe-Ge-  
mahl in der  
Gefangen-  
schafft  
seyn.

Der König zwar / ließe der Herzogin die Freyheit anerbieten / aber diese Zugsame / und Christliche Catholische Fürstin / wolte auch in diesem Unglück / und Zustand / bey ihrem Ehe-Ge-mahl verbleiben / und ihme auch in der Gefangenschafft Gesellschaft laissen / in welcher sie mit einem Sohn / und zweyen Töchtern erfreuet worden / bisweilen aber auß Grausamkeit des Königlichen Commendanten / Geric Person, waren sie in so grosser Armuth / und Gebrechen / daß sie nichts zu essen hätten.

Die Ge-  
müther der  
Schwedi-  
schen Her-  
ren werden  
von ihrem  
König ab-  
gekehrt.  
Des Kö-  
nigs Grau-  
samkeit.

Diese Gefangnis des Königs Bruders / welche sieben Jahr lang gedauert / hat die Gemüther der Schwedischen Herren ganz von dem König abgezogen / und verbitteret / nit allein wegen seiner Grausamkeit / mit welcher er vil auch mit Unrecht / durch das Schwerd hinge-richtet / sonder auch mit seiner eignen Hand ermordet / darunter sein Lehr-Maister / ein Mann von sechzig Jahren / welchen er mit seinem eignen Dolchen erstochen hat / weil er ihme die Gefahr / in welche er sich verwicklet / für Augen stellte / durch so grosse Blutstürzung seiner Unterthanen ; Von dieser Zeit ist er gleich / wie sein Vatter / rasend / und nit wohl bey seinen Sinnen gewesen.

Er wird  
gleichsam  
ausinnig.

Man kunte oftermahlen / auß seinen feurigen / und flammenden Augen / sein Mißverstantung wahr nehmen ; also daß sich niemand getraute zu ihm zu kommen. In diesem Stand durch unterschiedliche Gemüths-Regungen / und Anmuthungen getrieben (dan die Gedächtnus so vieler Nordthaten / erwöckte in seinem Gemüth vilfältige Bewögungen) hat er auf einen gewissen Tag / als man es am allerwenigsten erwartet / seinen Bruder in der Gefangnis besucht / und ihne darauf erlöset / auch mit überflüssigen Zählern gebetten / er wolte ihme doch diese Mißthat verzeihen / hat ihme zumahl die Regierung des ganzen Reichs aufgetragen / sprechend / daß er sich in gegenwärtigem Stand selbigem vorzustehn / ganz untauglich / und unbequem befände.

Er über-  
gibt die Re-  
gierung  
des Reichs.

Sein Bruder aber siele auf seine Knie darnider / und bedankte sich / mit Verwaigerung disen Last und Bürde des Reichs zu übernehmen.

Nichts desto weniger / hat der König die Vornehmste des Reichs versamlet /

und des Hofes / sie gebetten / sie wolten doch seinen Bruder für einen Regenten annehmen / und ob gleich seine Hof-Herren darwider waren / hat nichts desto weniger der König seinen Bruder fürstellen lassen / hat ihn mit grosser Ehr empfangen / und gebotten / daß man ihme forthin Gehorsam laissen soll.

Der Herzog / sein Bruder / der ein weiser und vorsichtiger Fürst gewesen / hat dem König erweisen / daß sein so lange Gefangnis ihne aller seiner Diener beraubt hätte / bittet also jemand zu haben / auf dessen Treu sich der König zu verlassen hätte / umb Zeugnis von allen seinen Wercken und Handlungen zu geben ; Indeme er dieses sagte / hat er die Augen immer zu auf einen gewissen Franzosen geschlagen / mit Namen Pontus de la Gardie, welchen er sehr lieb hatte ; als der König dieses gemercket / sagte er : Bruder / ich verehere euch den Pontus, gebrauchet ihn / und seyt seiner Dapfferkeit wohl versicheret / darvon ich vilfältige Probstuck gesehen.

Ihme  
wurde Pon-  
tus de la  
Gardie, et  
Franzose  
begegnet

Zuvor wir in unserer Erzählung fortfahren / müssen wir zuvor sehen / was vor eine Person / Pontus de la Gardie gewesen ist ; Dan er ist hernach ein Spott des Glücks / und ein Spiegel der Unbeständigkeit der Welt worden.

Pontus de la Gardie war anfänglich ein armer Soldat / zu Rieux geboren / einem Dorff in Languedoc, war begirig / die Welt zu sehen / ist also nach Schottland abgeraist / unter dem Gebiet des Französischen Generalis / des Herrn Orsel. Als aber dieses Land widerum zu dem Friden gelangen / und er nichts anders als Krieg suchte / ist er nach Denemarck und Schweden abgezogen. Dan diese zwey König führten dazumahl Krieg miteinander. Er wurde in einer Schlacht gefangen / welches / als der Feld-Herr des Königs von Schweden / der ein Franzose war / verstanden / laßt er ihne zu sich kommen / und rathet ihme / in Diensten des Königs von Schweden zu verbleiben. Pontus ist zu Friden und als der König sein Dapfferkeit und Bestand gesehen / hat er ihm an seinem Hof ein ehrliche Bedienung gegeben / allwo er dan die Gnad des Königs absonderlich durch springen erworben hat. Dan weil der König so lebhaft / geistreich und dapffer war / daß er vier und zweinsig Schuh weit springen kunt / so ware Pontus noch wackerer / er ware aber zumahl so schlauch / daß er dem König zu belieben / ihne in diesem Spihl allzeit gewinnen ließ / wordurch er dan so weit kom-  
men /

Was Pon-  
tus de la  
Gardie, für  
ein Person  
war.

men / daß man ihn forthin in Sachen / so von mehrerem Gewicht und Ansehen waren / gebraucht und angewandt / benantlich / als die rechte Hand zu seyn des Herzogs / der ihne noch grösser gemacht / und zu den ersten Aemptern des Reichs beförderet hat.

Es hat ihn erstlich der König in England gesandt / umb die Heyrath der Königin Elisabeth zu erwerben / als aber dieses abgeschlagen worden / hat er ihn mit einem Kriegs-Heer auf die Frontieren von Dännemrck abgesandt. Aber es seye gleich durch des Königs natürliche Leichtsinigkeit / oder durch das Ansehen seines hohen Gubernatoren / Generis Person genannt / geschehen / hat der König beschloffen / den Pontus de la Gardie auf die Seiten zu raumen / mit samt dem Herzogen Carl seinem andern Bruder / und noch andern der vornehmsten Herren / welchen er nit wohl traute.

Der Kö-  
g be-  
lieft / La-  
rdie um-  
bringen.

Dieses nun zu bewerkstelligen / hat er ihne auf das Beylager oder Verehelichung eingeladen / welche er auf den 4. Julij, im Jahr 1567. in der Stadt Stockholm / vollziehen wolte / mit der Tochter eines seiner Officiere / welche zwar sehr schön und wohl-gestalt war / er auch einige Jahr bey sich gehabt / und über alle massen geliebt hatte / und als dieses einer seiner Befreunden / ein gewisser Graf / ihne misrathen wolte / ihne erweisend / was diß für eine Ungleichheit wäre mit dem Königlichem Geblüt / eine so schlechte und verworffene Person zu ehelichen / hat ihne der König ermorden lassen.

Zu diesem Beylager dan / hat er die Prinzen eingeladen / umb sie unter dem Vorwand der Lust und Freundschaft umzubringen. Dieses sein Vorhaben hat er der Tochter des obgemelten Capitäns entdeckt / doch weilten diese nit nur allein an Schönheit und Gaben des Leibs vollkommen war / sonder auch mit für-trefflicher Tugend aufgezieret in ihrer Seel / hat sie den Anschlag des Königs dem Herzog von Finnland entdeckt / und zu erkennen geben / der ein Bruder des Königs war.

Unter dieser Zeit ist Pontus de la Gardie bey der Gemahlin des obgesagten Herzogs gewesen / und ihr in geheim also / und mit folgenden Worten gesprochen : Ich verwunder mich / sagte er / Durchleuchtigste Fürstin / daß der Herzog euer Gemahl / nit einmahl daran gedenckt / daß dieses Königreich nunmehr ganz abgemattet / und von der Grausamkeit auch durch

ungebührende Regierung seines Bruders des Königs verzehret / daß er die Augen nit aufthut über ihne / und die Arm auffstreckt / umb einmahl von dieser Tyranny erlöset zu werden : und ihme die Cron auf den Kopff zu setzen / welche er / euer Ehegemahl / verdient hat / und dero sein Bruder / umb seiner Grausamkeit willen / nit würdig ist. Er kan sich leichtlich / wann er nur will / von diesem Reich Meister machen / und zu einem grossen Fürsten werden : Ich bin auch wohl versicheret / dan ich hab die Gemüther der Kriegs-Capitänen verkundschaftet / daß zehen tausend Schotten / welche allhier im Reich zu des Königs Diensten stehn / mit ihme sehr übel zu friden seynd / und nunmehr auf der nächsten Gelegenheit stehn / umb in Aufstand zu kommen / weilten sie nit bezahlet worden : Der Herzog Carl / euer Schwager / und der Herzog Magnus mit denen Vornehmsten des Reichs / seynd gleichfalls ganz traurig und verbittert / weilten der König mit einer Hur / und eines Sergeanten-Tochter / sich verehelichet / und eben dieser Ursach halber suchen sie nichts anders / als Gelegenheit / umb ihne zu verjagen / und sein Geschlecht zu vernichten. Nema met diese Gelegenheit in acht / dan dieser Tyrann regieret gar zu lang.

Hierauf hat die Herzogin geantwortet : O Ponte ! diß seynd schöne Beweisthum / aber nit so leicht in das Werck zu bringen / ich will mit dem Herzog / meinem Gemahl darvon reden.

Der Herzog unter dieser Zeit bekame eine Zeitung nach der andern / daß der König / sein Bruder / nichts guts im Sinn hatte / und darenthalben gedachte er ganz fleißig an dasjenige / was der La Gardie der Herzogin angezeigt / und nachdeme er die Gemüther deren / so ihne tauglich und geneigt vorlamen / vom König abzuweichen / wohl untersucht / und auch vernommen / wie die Schotten gesinnet waren / auch befunden / daß alles wohl bestellet ware / hat er ein Summa Gelds von dem Freyherrn / mit Namen Ekem Erichson / entlehnet / hat auch die Waffen ergriffen / und ungefähr zwey hundert Pferd ins Feld gestellt / wurde auch in den starcken Plas / Vastum genannt / aufgenommen / und eingelassen / und von dem Reichthum / so er allda gefunden / hat er Geld schlagen lassen / womit er Vbl-

Der Her-  
zog Johans  
nes zieht  
zu Feld wi-  
der seinen  
Bruder.

cker angenommen / so wohl Teutsche / als Schotten.

Der König / als er diese Zeitung empfangen / bringt ein Kriegs-Heer von zwölf tausend Mann zusammen / welche er wider die widerspännige Pringen angeführt / aber der meiste Theil hat ihn verlassen / und lieff zu dem Herzog über / welcher darmit gerad für die Königliche Statt Stockholm ankame. Der König

**Traurig-  
Geschicht.** Ericus. hierüber ganz bestürzt / rufft das Volk zusammen / und fragt sie / worüber sie sich dan beklagen? Wir wollen / sagten sie / den Kopff des Verräthers / den ihr bey euch habt (dieser war Geric Person, der Urheber von allen seinen Sachen)

Der König / umb sich zu entschlagen / liefert ihn in ihre Händen. Er wurde gebunden / und in ein finstres Loch gesteckt mit seiner Mutter / welche man für eine verschreyte Zauberin gehalten. Sie wurden beydem Herzog Johann überschickt / aber die Mutter / als sie auf dem Weeg vom Pferd gefallen / hat den Hals gebrochen / sagte aber offermahl zuvor / daß ihr Sohn noch wohl die Freyheit erhalten werde / wan sie ihm nur ein Wort wurde in die Ohren reden.

Als nun Geric Person zu dem Herzog in das Lager kommen / wurden ihm Ohren und Nasen abgeschnitten / hernach an einen der höchsten Bäumen angeknüpft / allwo / als man ihm die so genante Strappa Corda gegeben / das ist / mit Stricken aufgezogen / und wider fallen lassen / ist er Rad gebreht / und auf das Rad geflochten worden.

**Der Kö-  
nig wird in  
Stockholm  
belägeret.** Zu letzt / als der Herzog sein Kriegs-Volk immer zu verstärcke / hat er den König innerhalb Stockholm belägeret / hat auch durch heimliche Verständnus mit denen von der Stadt so vil ausgericht / daß die Porten gegen Mitternacht dem Pontus de la Gardie, eröffnet worden / dieser / so bald er in die Stadt kommen / hat durch die Gassen und Strassen geruffen: **Es lebe König Johannes!**

**Der  
Feind komt  
in die  
Stadt / der  
König  
auf das  
Schloß.** Auf solches Gerücht hat sich König Ericus in die Flucht auf das Schloß begeben / aber zur Stund wider Muth gefaßt / und heraus kommen / mit seiner gewöhnlichen und gewaffneten Leib-Wacht umgeben / vermeinte auch / er wolte allein mit seiner Gegenwart seine Feind erschrecken. Die Feind / wegen gleichw. Ankunfft des Königs etwas entsetzt / und seinen Feinden auf einander gewichen / umb dem König Platz und Raum zu machen / und grüßten ihn: Als aber der König ersehen / daß Pontus de la Gardie, mit dem

Freyherrn Ektem Erichson mit einem Theil Volcks voran kamen / kehret er sich zu seiner Leib-Wacht / und sagt: **Ermordet diese zwey / so bald ich euch das Zeichen geben wird:** geht also Schnur-grad gegen ihm an: La Gardie, als er ihm nahend kommen / hatte die Pistol in der Hand / und sagt zum König: **Geht euch gefangen: Wie / sagte der König: an dich als einen Verräther?** Das wird ich gewiß nicht thun / aber laffet einen Fürsten von meinem Geblüt herkommen. Hierüber stofte einer von des Königs Leib-Wacht dem Freyherrn Ektem Erichson die Helleparde durch den Leib / dan er war unbewaffnet / daß er gleich tod zur Erden fiel: Die andere fielen auf La Gardie, der drey Stos mit der Helleparten auf seinen Brust-Harnisch und einen in den Arm bekommen / aber dieser löste ein Pistol auf den König / und ruffte seinem Volk: **Tödet ihn / tödet ihn!** Welche dan alsobald des Königs Leib-Wacht angefallen / und selbige in Stück zerhauen.

Der König flohe in die nächst entlegene Kirchen / aber nach einigem Widerstand mußte er sich umb den Abend ergeben / und zwar auf Gnad seinem eignen Bruder / der ihn auf eben demselben Schloß gefangen gehalten (dessen Namen ware Westrams) welches sein Vater Gustavus auß den zerstörten und abgebrochenen Kirchen und Clöstern erbauet hat / in welcher Gefängnis er auch gestorben / und einen Sohn hinterlassen / welcher nach Preussen geflohen / von dar nach Crackau in Pohlen / allwo ihn König Sigismund wolte Bischoff machen: Er aber bedanckte sich / und flohe weiter in Moscau / allwo ihn der Groß-Fürst dieses Lands an eine seiner Enicklen verheyraht / und ihm ein grosses Land eingeräumt / darinnen er zu gebieten hatte.

Als nun König Ericus gestorben / kame sein Bruder durch Zustimmung des Volcks an seinen Platz / nemlich der offtenannte Herzog von Finnland Johannes: Welcher alsobald den La Gardie Gubernator und Statthalter in Liff-land gemacht / und ihn an sein natürliche Tochter verheyraht / machte ihn auch zumahl Freyherrn von Colme, Colckh, und andern Landen / wie auch General des Kriegs-Heer wider die Moscoviten; Er hat gleich in seinem ersten Anzug / und Bornemmen / sich als einen dappferen Capitän / und Feld-Obristen erzeiget / dan er hat die Stadt Narva in Liff-land belägeret / welche zuvor der Moscoviter

Ericus  
in  
Sweber  
wird ge-  
fangen.

Er

Sein  
der Joh-  
nes kom-  
an sein  
Platz.

La Gar-  
die wird vo-  
ihm be-  
deret.

Seine  
Dapffer-  
keit.  
ein

eingonnen; Und beschosse sie mit 60. Stück Geschütz / machte auch seine Lauffgräben / und Brust-Wöhren / mitten durch das gebrochne Eis und Schnee / und innerhalb 6. Wochen / hat er dieselbige auch erobert / und einbekommen.

### Das III. Capitel.

Der Herzog Johannes / nun König in Schweden / will die Catholische Religion wider zu Stand bringen.

**J**ohann / König in Schweden / Catholisch / hielte die Fasten / wie auch die grosse vierzigtagige Fasten / der heiligen Kirchen / und auch besondere Gebett / so er bestellet hatte; Er begehrt / daß man die heilige Schrift nach einträchtiger Einstimmung der heiligen Vätern auflegen soll / er spottete mit den Erklärungen und Schriften der Keger / und überwies die falsche Bischöf öffentlich / ihrer Falschheit / und Gottlosigkeit; Er hat die Kirchen wider aufgerichtet / und hergestellt / so die Lutherische Kaserrey / und Wätigkeit theils entheiligt / theils gebrochen hat; Er hat die Keger in einer grossen Versammlung zu Stockholm / die Wahrheit des heiligen Mess-Opfer belangend / also überzeugt / und überwisen / daß sie genöthiget wurden / selbiges anzunehmen; Er hat durch Catholische Priester in die Kirchen zu Uppfall den Leichnam des heiligen Königs Erics wider herstellen lassen / und selbigen in eine silberne Baar oder Kisten eingeschlossen; Eben dasselbige thäte er mit den Reliquien der heiligen Brigitta, mehr dergleichen erzehlet unser Postevinus, als er wider den Keger Chytrzum geschrieben.

Die Königin Catharina, sein Ehegemahl / hatte öffentlich die Übung der Catholischen Religion, zoge auch in derselbigen ganz Gottseelig auf ihren Sohn / den jungen Prinzen Sigismund. Ja ehe und zuvor sie Königin war / hatte sie ihre eigne Capell / in welche vil der Innwohner kamen / dem Göttlichen Dienst beyzuwohnen.

Pabst Gregorius der Drenzehende / als allgemeiner Hirt / und Vatter der Christenheit / ware sehr sorgfältig für das Königreich Schweden / welches nunmehr ein grossen Theil von unterschiedlichen Irthumen und Kegeren überfallen / und verderbt war / weil er aber sich auf die Göttsförichtigkeit der Königin vertraute / und auf die gute Zuneigung / welche der König selbst zu der Catholischen Religion zu tragen schiene / hat er derwärts auf unserer Societät / P. Laurentium Nicolai abgesandt / der von Ge-

burt ein Nordweger war / aber der Ge-meind / als ein Jesuit, nit bekant war / welcher auch / so wohl von dem König / als von der Königin im Jahr 1576. wol empfangen worden.

Als er aber noch grosse Forcht hatte auf einer Seiten / von Carolo seinem Bruder / welchen er einige Zeit gefangen gehalten / und auch auf der andern Seiten / von dem König von Dännemarck / hat er unserm Pater gerathen / er solte sich keines Weegs vor einen Geistlichen an geben / und / daß er bey den Kegerischen Prädicanten / so zu Stockholm waren / und auch bey den Teutschen / so allda wohnhaft waren / sich besteißen soll / einige Brieff zu bekommen / durch welche er dem König recommendiert / und anbefohlen wurde / auf daß hierdurch aller Argwohn abgewendet wurde / und die Prädicanten nach ihrer Gewohnheit / keine Gelegenheit hätten / das Volck wider den König aufzuwigen / indeme ihnen also durch ihre eigne Fürbitt und Befehlung / der Mund kunte gestopfet / und zugeschlossen werden.

P. Laurentius hat dieses Werck / des Königs Rath folgend / alsobald übernommen / hat ohne Mühe von den Teutschen dergleichen Brieff erhalten; Er ist auch gang unbekant zu den Prädicanten gangen / und unter verschiedenen Gespräch gibt er ihnen zu erkennen / daß er in unterschiedenen Landen / und Städten gestudiret hätte / benantlich zu Löben / Dovay, und zu Eöln / er hätte auch verstanden / daß der König willens wäre / ein neues Collegium der Wissenschaft zu erbauen / und / daß er zu diesem Zihl und End ankommen wär / seinen Dienst dem König anzutragen / wolte auch lieber seinem Vatterland dienen / als in der Frembde / einer weit entlegnen / und ausländischen Nation; über solches dan bitte er sie / daß sie ihme hierinn die Hand raichen / und ihne dem König befehlen / und recommendieren solten. Die Prädicanten / so kaum Lateinisch reden kuntten / und sich über die Wohlredensheit P. Laurentij verwunderten / haben ihne an den König befohlen / und vorschreiben gegeben; Der König erzeigte sich / daß ihme dieses sehr

P. Laurentium Nicolai, ein Nordweger, empfangen worden.

Eric  
nig in  
Schw  
mich  
fang

Er

Die Köni  
g  
Gott  
föchtig  
kei

Die Pabst  
schiet in  
Schweden



P. Laurentius wird von dem König Professor der Theologi bestellet.

sehr angenehm war / hat P. Laurentium, Professorn und Lehrmeister der Theologia gemacht / auch gebotten / daß alle Ministri von Stockholm / so bey nahend dreyssig in der Zahl waren / ausser ihrer Mit-Helffern / so nit weniger gewesen / zu ihm in die Schul gehn solten / und seine Lehr anhören.

Zwey der Bornehmsten wider setzen sich.

Es kunte aber dieses treffliche Werk nit lang ohne Feind verbleiben. Zwey von den vornehmsten Säulen und Pfeilern auß Schweden / zuwissen Olaus, Pastor von Stockholm / und Abrahamus, der dem öffentlichen / und allgemeinen Collegio als Rector vorgestanden / haben sich entgegen gesetzt: der König aber weilen sie den Geburts-Tag der allerseeligsten Jungfrauen nit feyrllich begangen hatten / hat beyde ihrer Aempter entsetzt / und beraubet / und als sie fortgefahren die Prædicanten / Studenten und die Gemeind wider den König aufzuhezen / und zu entzünden / wie nit weniger wider P. Laurentium, hat er sie beyde auß der Stadt hinaus gejagt / dan er darffte sie nit in Band und Eisen werffen / auf daß kein Aufruhr sich empören möchte.

In die Stell Abrahami hat er die Sorg und Last der Schulen an einen andern Minister übergeben; als aber diser so wohl Alters halben / als auch seiner geringen Geschicklichkeit wegen / zu diesem Ampt nit tauglich genug und bequem ware / ist diese ganze Bürde auf P. Laurentium gefallen / dessen größte Sorg ware / das Gemüth und Herz des Königs zu zubereiten / damit es bequem und tauglich wurde den Göttlichen Samen zu empfangen.

Der König hatte ein sehr üble Meinung von den geistlichen Prælaten und Vorstheren.

P. Laurentius thut sein bestes ihm diese Meinung zu benehmen.

Es ist ihm auch gelungen.

Ein Ding ware / welches den König meistens abhielte / und zuruck trieb / nemlich ein üble und verderbte Meinung und Veringschäkung der geistlichen Vorstheren / welche ihm die Keger eingepflanzt hatten / mit vilen unterschiedlichen Lasterungen und falschen Beschuldigungen; Als dieses P. Laurentius gemerckt / sucht er alle Gelegenheit diese Meinung auß des Königs Gemüth aufzureuten / eines Theils durch Ableinung / und Widerlegung der falschen Beschuldigungen der Keger / andern Theils aber durch Vorstellung und Lob der Tugend und Gottsförchtigkeit unterschiedlicher Catholischer Prælaten / unter andern auch vornehmlich des Römischen Pabsts Gregorij. Es ist auch noch gelungen / dan der König hat forthin erscheinen lassen / daß er absonderlich den Pabst sehr hochachtete und liebte.

Hierauf hat er zwey Gesandten nach Rom geschickt / einen mit Namen Petrus, dessen er in den Sachen der Religion sich vil gebrauchet / und welchen er wohl wünschte Bischoff zu machen / ungeachtet / daß er verheurath war. Der andere war Pontus de la Gardie, auf daß er in dem Königreich Neapl / ein grosse Summa Geldts erheben solte / so der Königin / seiner Gemahlin / solte übermacht werden.

Der erste Abgesandte / Petrus, ist durch Ungewitter auf dem Meer zu Grund gangen / Pontus aber ist wohl zu Rom antommen / und gleichwie ihm heimlich befohlen war / hat er seiner Heiligkeit die Gefahren / so dem König ob dem Hals schwebten / so wohl seinen Bruder Carl / als Dennemarck und Moscau belangend / vor Augen gestellt / wan man die Religion in Schweden verändern wolte / über das hat er den Pabst gebetten / ob seiner Heiligkeit belieben möchte / den Beystand des Käysers für den König in Schweden zu erhalten / wie nit weniger die Hülff von Pohlen / über daß / daß sie ihnen wolten gefallen lassen / einen Priester in Schweden zu senden / von deme man den Stand der wahren Religion erkennen / und vernemen kunte.

Mittler Zeit hatte der König ein neue Form der Mess heraus geben lassen / in welcher nit so vil Fehler waren / als in der vorgehenden / so in Schweden im Schwung gieng / wider welche sich die Keger gesetzt / aber P. Laurentius hat dieselbige also widerlegt / und überzeugt / daß sie sich auf ein Zusammenkunft der Bischoffen beruffen haben / in welcher der König ein sehr schöne Red gethan / mit folgenden Worten:

Meine liebe Lands-Genossen / ihr habt gehört / was ich gethan habe / dem gemeinen Friden / und Ruhe zum besten / und was auch bestellet / und veranstaltet worden / den Gewalt der Moscowiter zu brechen. Höret nun auch an / was die Seeligkeit der Seelen belanget. Es ist euch die Unachtsamkeit der Ministren wohl bekant / was da den Gottes-Dienst angeht; Ihr sehet / daß sie die Kirchen zerfallen lassen / die heilige Kleider und Kirchen-Gewand besudlen / und so übel handeln mit allem dem / was Göttlich ist. Sie gebrauchen sich in ihren Häuffern silberner Becher / und auf dem Altar / Kelch von Erden / und an statt der Patén, ein hölzernes Schißel / ein jeder braucht und

Der König schickt zwey Gesandten nach Rom.

Einer ertrinct auf dem Meer der andere Rom.

Handlet mit dem Pabst wegen der Geschäften des Schwedischen Reichs.

Der König läßt ein neue Form der Mess außgehn.

und bringt herfür neue Czeremonien / nur wie ihme beliebet.

Das Volck ruffte / daß alles das jenig wahr wäre / was der König sagte: Wohlan dan / sagte der König weiter / ich bin entschlossen / folgend dem Sinn und Gutachten gelehrter Männer / die Clerisey oder Geistlichkeit zu reformieren / und die Gottsförchtigkeit zu vermehren. Eure Ministri (welches ihr Bosheit und Gottlosigkeit ist) sprengen unter dem Volck auß / daß wir die Ketzerey / und falsche Lehr einführen wollen / und keine andere Predigen hätten / als in Lateinischer Sprach / daß wir die Ministri ihrer Frauenberauben / und daß hundert tausend Mönch ankämen / welche von uns sollen beruffen seyn. Ich bitte euch / liebe Männer / ihr wollet doch disen Lügen / und Falschheiten kein Gehör geben / welche zu nichts anders dienen / als euch / liebe Leuth / von eurem König abzuspndern / und zu verkehren.

Alsdan ruffte das Volck widerum / daß sie gang nit glaubten / was die Ministri sagten / und außsprengten: Wollet ihr dan / liebe Leuth / fragte der

König widerum? So vil / als ihr hier seyt approbieren / und gut haissen die jenige Form der Mess / die ich her auß gegeben hab / auch wider den Willen eurer Ministri: Zu einem Zeichen dan / so strecket die Hand auß / und die Arm in die Höch. Das Volck hat solches zur Stund gethan. Alsdan hat der König in der Versammlung vest gestellt / daß man die vierzig tägige Fasten / mit Enthaltung des Fleisches / halten soll / welchem auch das Volck beygestimmt.

Auf dieselbige Zeit / hat die Königin Catharina, von ihrer Schwester / der Königin in Pohlen / einen Priester begehrt / auß der Gesellschaft JESU / und ist ihr das folgende Jahr P. Varsovicus, welchen sie schon zuvor gefenget / zugesandt worden. P. Laurentius aber hat 6. Schwedische Jüngling nach Rom gesandt / umb in dem Teutschen Collegio unterwisen / und außgezogen zu werden / auf daß sie nach vollendetem ihr em Studieren / möchten tauglich und bequem seyn / die Seelen-Sorg in ihrem Vaterland zu üben / und über sich zu nemmen.

Die Königin begehret einen Priester.

## Das IV. Capitel.

P. Antonius Possevinus, auß der Gesellschaft JESU, kombt in Schweden / wird erzehlt / was sich alldar zugetragen.

Als folgende Jahr 1578. ist von Rom / mit einigen Gesellen / unter dem Vorwand der Gesandtschaft / in weltlichen Kleidern / P. Antonius Possevinus ankommen; Es hatte nunmehr P. Laurentius die Catholische Religion in solchen Stand gestellet / daß es scheinete / der König würde sich leicht mit der Catholischen Religion vereinigen / und mit der Kirchen; aber wan nur alles still / und ohne Aufruhr geschehe / so war er annoch der Meinung / daß man den Priestern / die Heyrath / und der Gemeind den Kelch zulassen soll / und die Mess in der Land Sprach.

In diser Meinung hat ihne Possevinus noch gefunden / welches / ob gleich Possevinus wohl wußte / daß der Pabst nit zulassen wurde / oder so leicht nit / so haben sie doch durch vil mit einander gepflogne Gespräch / durch Widerlegung der Ketzerey / und auf andere Weis / den König so weit gebracht / daß er die Be-

stantus des Catholischen Glauben / und ein General-Beicht von seinem ganzen Leben gethan. Und / nachdem er versprochen / und angelobt / er wolle die Messung des Kelchs belangend / das Urtheil des Pabsts annehmen / ist er seiner Sünden entbunden / und absolviret worden.

Der König beicht / und thut Beicht / P. Antonius des Catholische Glaubens.

Hierauf ist Possevinus also bald außgestanden / und in die Mitte des Saals geloffen / hat sich zur Erden nidergeworffen / und GOTT gedanckt / auch den König gebetten / es wolten Ihre Majestät / das jenige vollziehen / was sie angefangen / und GOTT wolle den König mit seinem Himmlischen Seegen erfüllen. Welches / als der König gesehen / und angehört / wurde er also bewegt / daß er dem Pater auf den Hals gefallen / sprechend: Ich umbfange euch / und die Römisch-Catholische Kirchen auf Ewig.

Des andern Tags hat man in dem Könighchen Zimmer einen Altar aufgerichtet / und Possevinus hat allda das Opf-

Er höret sehr Gottsförchtig die Mess.

Weg des  
Poffeyini.

fer der heiligen Mess gethan / welchem der König sambt seinen zweyen Secretarien / so sehr gute Catholische waren / auf den Knien / und mit besonderer Andacht bengewohnet.

Poffeyinus  
verraiset  
nach Rom.

Hiermit ist Poffeyinus wider nach Rom abgezogen / den Pabst zu berichten / daß er den König in seinem guten Vornehmen / durch Brieff stärken soll / und zu sehen / ob er noch kunte erlangen / und zu weeg bringen / was der König noch ferner begehrte. An sein Platz

Hier an-  
dere kom-  
men an sei-  
nen Platz.

aber seynd nach Schweden kommen / P. Stanislaus Versevicius, welcher das vorgehende Jahr dahin geschickt war / und P. Visolius, P. Laurentius Ridziski, und P. Valentinus Luzki, Pözlacken / auf daß sie P. Laurentio helfen solten / welcher auch ein Collegium angeordnet / und in seine Schulen aufgetheilet / allwo vil Jüngling von gutem Geist / und Natur heimlich unterwisen wurden / durch unterschiedliche Lehrmeister / welche er auß Nieder-Land beruffen.

Poffeyinus  
wird zu  
Rom wohl  
empfan-  
gen.

Als Poffeyinus nach Rom kommen / ist er von dem Pabst Gregorio wohl empfangen worden / so hat auch Sein Heiligkeit vil gelehrte Männer / und Cardinal zu sich beruffen / umb über dasjenige zu berathschlagen / was der König in Schweden verlanete.

Poffeyinus  
kومت wir  
der in  
Schweden.

Das folgende Jahr 1579. ist Poffeyinus widerum mit vilen Catholischen Pücheren in Schweden kommen / umb dieselbige unter das Volck aufzurähen / hat auch unterschiedliche Brieff des Pabsts mitgebracht / einen an den König / in welchem er ihne aufgemunteret / ohne Furcht die Catholische Religion Hand zu haben / und zu beschützen / ihne auch der Götlichen Hülff versicheret. Den andern an die Königin / worinnen er sie tröstet / und annahmet / ihre Kinder in der Catholischen Religion zu aufziehen / sie solle sich auch / von aller Gemeinschafft der Kerkern abziehen ; Den dritten an den Prinzen Sigismund, welchem er wegen seiner Göttsfürchtigkeit vil Glück anwünschte ; Den vierdten an ein gewisses Closter von Frauen-Personen / welches sich allzeit unter tausend Unbilden / und Erohungen / auch Verfolgungen ganz groß / und starkmütig gehalten hat / und ganz unbesieckt von allen Kerkischen Irthumen verbliben.

Er findet  
große Be-  
schwärden.

Als Poffeyinus in dem Kleid der Societät auf Stockholm ankommen / hat er große Beschwärden erfahren / dan der König hatte einige Catholische in die Gefängnis geworffen / begehrte auch nit /

daß der Spanische Abgesandt ihne vor die Augen kommen solt ; Er fürchtete sich auch vor der Macht der umbligenden Lutheranen / vor der Untreu seiner Unterthanen / und vor der Macht seines Bruders Carls. P. Laurentius Nicolai, der Sorg truge für das Collegium zu Stockholm / müßte von den Kerkischen Prädicanten vil leiden. Der König hielt seinen Hof in der Stadt Uppsal / beständig mit Kerkern umgeben / und wurde ihm von Lutherischen Fürsten in Briefen getrohet / also / daß er nunmehr so vil als Kerkisch worden ist.

Die mehrste Beschwärnis war / daß der Pabst die begehrte stück nit zulassen wollen / welche der König durch Antrib / und Aufwigung der gailen und Fleischlichen Kerkern verlangte / nemlich die Herrath der Geistlichen / und den Gebrauch des Kelchs / sambt der Lesung der Mess / in der Land-Sprach.

Indeme nun Poffeyinus sich unter diesen Beschwärden befande / ist er einige Tag zu Stockholm verbliben / umb die Sach Göt zu befehlen ; Alsdan ist er nach Uppsal aufgebrochen / allorten den König zu finden. Allda ist er von ihne auf die Seiten / in ein Kammer allein gezogen worden / allwo er ihne zwey ganze Stund lang erweisen / was grosse und gewichtige Ursachen der Pabst hätte / umb derentwillen Seine Heiligkeit die begehrte Stuck nicht zulassen kunte. Aber der König auß Furcht sein Reich zu verlieren / ware nun so weit kommen / daß er nichts mehr hören / und annehmen wolte ; Es thäte zwar Poffeyinus sein Bestes / umb ihne zu stärken / und aufzumuntern / er ermahnte ihne / umb sein Vertrauen auf Göt zu stellen / er erinnerte ihne der Gefahren / in welchen er sich oftmahls eingefunden / als er so manichmahl von seinem Bruder zu dem Tod gesucht wurde / als er so vil Jahr in dem Kerker / und in der Gefangenschafft geseßen / und endlich auch / da er schon König war / als seine Unterthanen wider ihne aufgestanden / auß welchen Gefahren doch ihne Göt ohne einige menschliche Hülff erlöset hätte ; Alsdan sagte Poffeyinus widerum : das ist von Göt her kommen / dessen Hand noch heut eben so stark / und mächtig ist.

Es schine der König durch diese Reden / und Beweisthum ein wenig bewogt / aber also wurde das Gespräch beschloffen. Unter diser Zeit aber verrichteten die Patres ihren Götts-Dienst zu Haus / und auf alle Fest-Tag predigte P. Nicolaus Milonius beständig vor vilen Hof-Leuthen /

Poffeyinus  
raiset zu  
dem König  
nach Upp-  
sal.

Sein Un-  
terredung  
mit dem  
König.

und vor dem unehelichen Sohn des Königs.

So ließe sie auch der gute Gott nit ohne Trost/ dan als zwey Tartarische Gesandten ankommen/ umb dem König ihren Dienst/ und Beystand anzubieten/ hat er sie fangen lassen. Pollevinus hat sie ostermahl besucht/ und zu letzt/ als sie bekehrt wurden/ haben sie zweymahl auf seiner Hand communiciert.

Die Patres, als sie gesehen/ daß der König von Tag zu Tag lauer/ und kälter wurde/ allein auf Furcht/ so er hatte wegen der Raserey/ und Wütigkeit der Keger (welche noch auf König/ noch auf Fürsten einige Obsicht haben) seyend entschlossen gewesen/ ihme ein lange Bittschrift zu übergeben/ in welcher sie ihme mit unterschiedlichen Beweisthum/ und Exempeln erweisen/ daß er nichts zu fürchten hatte/ wan er die Catholische Religion zuließe/ und dieselbige bekennete/ indeme man nit erweisen kunte/ daß jemahl ein Reich durch die Catholische seye zu Grund gericht worden/ sonder vil/ und schier alle durch die Keger.

Als der König diese Bittschrift gelesen/ wurde er in seinem Gemüth und Herzen also bewogt/ daß er nit wußte/ was er machen sollte/ nichts desto weniger widerstunde er ganz halsstarrig der Gnad und Erleuchtung/ so ihme Gott gethan/ und so mildiglich in sein Herz aufgegossen; welches er genugsam in deme/ so folget/ erblicken lassen.

Unser Pater Varsevicius, welcher der Königin Beichtvatter war/ als er gesehen/ daß der König sein kleines Söhnlein/ und Erbprinzen Sigismund, durchgehends in die Kegerische Predigen/ und andere Dienst abschickte/ hat die Königin gebetten/ sie wolte doch hierinnen Vorsehung thun/ auf daß ihr Kind/ und künftiger König/ welchen sie so sorgfältig in der Catholischen Religion auferzogen/ mit den Kegerischen verfaulten Lehren nit sollte beschmitzet/ und besudlet werden; Die Königin rufft zu der Stund ihrem Sohn zu sich/ und ermahnet ihn von dieser Gefahr. Der Prinz mit Gelegenheit geht zu seinem Herrn Vattern/ und mit grosser Demuth und Ehrbarkeit gibt ihm zu erkennen/ daß er lieber sein Reich/ und Leben verlassen wolte/ als hinfüro in dem Dienst/ und Predigen der Keger gegenwärtig seyn. Hierdurch brache der König in solchen Zorn auf/ daß er dem unschuldigen Kind/ 5. oder 6. Backenstreich in das Angesicht gegeben/ zu gleich auch ist er sehr hitzig wider die Patres herauf gebrochen/ hat ihnen Schlag

und Streich/ Kercker und Bannisierung angetrohet; Die Patres aber/ als sie ihm erweisen/ daß sie dieses allein auf Liebe der Seeligkeit dieses jungen Prinzen gethan hätten/ haben die Sachen hierdurch ein wenig geschlichtet/ und besänftiget.

Über alles dieses/ ist noch ein harter Streich kommen/ nemlich der Tod der Königin/ welche ein sehr gute Gottesfürchtige und eiferige Princessin, und Fürstin war; Dieses war ein solcher Streich/ der das ganze Wesen von Schweden übern Hauffen geworffen; dan wan sie in diesem Leben länger geblieben wäre/ wurde man durch ihre Starckmütigkeit leichtlich alle Beschwerden überwunden haben; Ihre letzte Wort/ welche sie in ihrem Todsbeth gesprochen/ waren folgende:

Befehlet doch/ sagte sie zu dem König/ daß die aufrechte Christen/ welche in eurem Königreich noch überblieben seyend/ nach meinem Tod Gott für mich bitten/ wan ihr begehrt/ daß Gott die Cron vor eure Nachkommenling bewahre/ so wendet Sorg/ und Fleiß an/ die Kirchen wider herzustellen.

Der König hat hierauf gebotten/ daß man der Königin begehren vollbringen soll/ hat also durch sein ganzes Reich für ihre Seel Gott bitten lassen/ hat auch dem unrechtmässigen Erzbischof von Uppsäl befehlen lassen/ der die Reichspredig bey der Besinnung thun müßte/ daß er auf dem Predigstuhl/ diese Worte sprechen soll: Diese Gottesfürchtige Fürstin/ die von dem Himmel mit so vil Gnaden und Gaben geziehet war/ ist standhaftig in dem alten Glauben verblieben/ und in der Catholischen Religion ihrer Vorältern/ und hat ihren Geist in der jenigen Kirchen aufgeben/ auffer welcher kein Heil zu hoffen ist.

Also wurde dieser König von allen Winden umgewähet. Einsmahls war er wider die Catholische verbittert/ bald wider die Keger/ aber die Furcht/ welche er allzeit behielte/ sein Reich zu verlieren/ überwande seine gute Neigung; dan das ist gewiß/ daß er mit Luther/ Zwinglio, und dergleichen neuen Lehrmeistern/ nur spottete/ und daß er es mit den H. Vätern gehalten/ aber die Blutgierigkeit/ Aufruhr und Grausamkeit der Keger/ welche in andern Landen vor Augen lag/ hatten ihm einen solchen Schrecken eingesagt/ daß er ihm nit getraute/ dasjenige in das Werk zu bringen/ welches er gern wünschte.

Die Königin stirbt.

Ihre letzte Wort zu dem König

Der König laßt für ihre Seel Gott bitten.

Teutschland.

Die Patres  
ziehen hin-  
weg auß  
Schweden.

Als dies unsere Patres gemercket / und gesehen / daß kein Hoffnung zu einiger Bekehrung war / seynd sie samentlich von Schweden gewichen / und abgezogen.

Unterdessen ist Pontus de la Gardie, welcher zu Rom bey dem Papp gewesen / widerum zuruck gefehret; fande aber den König gang verstellt / und verlassen: dan seine Unterthanen / welche ihme die Kron auf das Haupt gesetzt / wolten nunmehr ihme / wegen der Religion / die selbe wider abnehmen; dan / ob gleich der König der Catholischen Religion nit übel geneigt war / so wolten doch die Geistliche / so alle verheyrrath waren / ihre Weiber nicht verlassen / und die Weltliche / so die geistliche Güter besaßen / wolten die selbige nicht mehr wider geben; man vermaint / daß la Gardie selbst / der vil dergleichen Güter hatte / auch hierinn seye schuldig gewesen. Aber Gott hat ihne gefunden / dan / als er über Meer auf Moschau ankommen / ist sein Schiff an eine Stein-Klippe geschlagen worden / und er hinder sich in das Wasser gefallen / ohne daß er hernach jemahl wider gesehen worden.

Pontus de la  
Gardie er-  
trinkt im  
Meer.

König Jo-  
hannes  
stirbt.

Also stunden die Sachen mit Schweden / bis auf den Tod des obgemelten Königs Johannes; sein Sohn Sigismund / der an seine Stell kommen / und gekrönt worden / ob er gleich von seiner Mutter Gottes fürchtlich in der Catholischen Religion auferzogen worden / darffte dennoch eben so wenig / als sein Vatter / die Religion anrühren / so erschrocklich und grausam ist die unsinnige Raserey der Regern gegen die König selbst:

Sein Sohn  
kamt an  
sein Platz.  
Darffte aber  
die Re-  
ligion nicht  
berühren.

Er wird Kö-  
nig in Po-  
len.

Er wurde aber hernach König in Polen erwählet / und als er auß Schweden abgezogen / stellte er vier Edel-Leuth / welche diesem Reich vorstehen solten / dan er traute seinem Vetter und Ohm / seines Vatters Bruder / nit. Diser aber hat disen vier Gubernatoren das Haupt für die Füß legen lassen / und beschloffen / sich selbst König zu machen / welches er auch außgeführt / und erhalten. Daher wurde dan das Königreich von der Spaltung des Luthers an / verändert / durch zuthun der Regern / allerley Sorten / und Gestalten / bis es zu letst auch eines Theils zu der Calvinisterey verfallen.

Sein Vetter  
nimmet  
das Reich  
der Schweden  
hin-  
weg.

König Carl  
stirbt.  
Sein Sohn  
Gustav kommt  
zum Reich.

Unterdessen ist auch König Carl gestorben / deme in dem Reich nachgefolgt / der Welt-berühmte Gustavus Adolphus. der hernach mit seinen Waffen ganz Teutschland in Aufricht gebracht / und auch verwüstet hat.

Er begunte zu kriegen im Jahr 1626. Er fuhr sein erster Feldzug und kriegerisches Krieg vorzunehmen / war Preussen / mit zwey der den Hundert Schiffen / vil grobem Geschütz / nig in Polen und sechs tausend streitbaren Männern; und nachdeme er vil Städten in dem Gebiet Dancig erobert / ist sein ganzes Kriegs-Heer im Jahr 1627. geschlagen worden / er aber selber in dem Arm verwundet.

Im Jahr 1630. als Kaiser Ferdinand denen Regern anbefohlen / die geistliche Güter / die sie / wider alles Recht / hinweg genommen / und besaßen / widerumb herzugeben: ist obgemelter Gustavus, under dem Vorwand / sie wider das Gebott des Kaisers zu beschützen / mit grosser Macht in Teutschland eingefallen. Lotichius sagt / daß er achtzig tausend Mann mit sich geführt / so auß Schweden / Liffländer / Lappen / Finländer / Teutschen / Englischen / und Schotten bestanden / auch andern Völkern. Eben diser Lotichius bekennet / daß diser König von vilen Teutschen Fürsten zu diesem Feldzug und Anschlag / seye beruffet worden:

Es wäre zu lang und außser der Schrancken der Kirchen-Geschichten / alle die Verwüstungen beyzubringen / alle Feld-Schlachten zu erzehlen / die er erhalten: Das allein ist zu mercken / daß er überal / wo er nur hinkommen / außgab / daß er für Gott streite / und fechte / und für die Religion / zu wissen für diejenige / die von Luther herkame / und die Feind derselben under die Füß zu bringen.

Nachdem er dan schier durch ganz Teutschland / die Kirchen und Clöster geplündert / die Priester und Geistliche verjagt / oder ermordet / und sein Volk überal blutige Zeichen ihrer Grausamkeit hinder sich gelassen / ist er im Jahr 1632. von einer Compagny oder Tropyen Reuteren des Feld-General Fridlands / umringet worden / so unvorsehens / daß er den Feind auf dem Leib hatte / ehe er solches gewußt; und dieses ist vor Lützen geschehen / einem nicht sehr berühmten Orth / als allein von seinem Tod; vor das erste wurde er von seinem Pferd herab geschossen / und hangete noch mit einem Fuß in dem Steig-Bügel / und mit dem Degen in der Faust; und als ihne / noch halb lebendig / das Pferd hier und dar in der Flucht fortschleppte / hat der ihne folgende Feind ihne mit eiff Wunden getödtet / und aller seiner Kleider / bis auf das Hembd /

Er wird  
von dem  
Fridlands  
sehen  
getödtet.

Hemmb beraubet. Ein so elendes End und Aufgang hat diser König genommen/ der das ganze Römische Reich mit seinem vermessenlichen Hauffen aufgeschluckt; er hat ein Töchterlein von 6. Jahren hinterlassen/ welche war die große Christina/ Königin auß Schweden/ welche/ als sie lang und genau/ alle Religionen untersucht/ zu letzt zu der Catholischen Religion/ mit großer Freud der gangen Welt/ sich begeben hat/ wie hernach folget:

Dise kluge und verständige Königin/ als sie zu den Jahren ihres Verstands kommen/ begabe sie sich auf alle Gattung der Wissenschaften/ hatte einen großen Lust/ wan sie mit gelehrten Leuthen sprechen kunte/ und mit fürtrefflichen Männern; Sie ermunterte auch/ so wohl mit lebendiger Stimm/ als mit Schanckungen und Gunst diejenige/ so die Jugend lehrten/ benantlich in der hohen Schul zu Upsal/ die sie widerbracht und erneuert hat/ und in der von Dorpat, in Liffland/ und von Aboe in Finland/ welche sie von neuem aufgerichtet.

Nachdem sie einige Jahr in unterschiedlichen Studien zugebracht/ und durch ihren fürtrefflichen Verstand vil Ding untersucht/ und in offnen Druck heraus geben die Beweisthum und Argumenten schier aller Secten, hat sie sehr anheben zu zweiffeln/ an der Wahrheit der Lutherischen Sect, und wurde der Catholischen Religion sehr geneigt/ und beygethan; doch aber/ damit sie sich nit in einige Gefahr geben solt: dan/ es ist in Schweden unter Lebens/ Straff verboten/ dise Religion zu bekennen/ hat sie alles in höchster Geheim und sehr weislich angestellt; sie beruffte unterschiedliche Catholische Doctores, so von Gelehrtheit absonderlich berühmt waren/ unter dem Vorwand/ das sie mit ihnen von andern Künsten handlen wolt/ in der That aber mit ihnen von der Catholischen Religion zu handlen/ und durch sie einen Zugang zu dem Papst zu Rom zu bekommen/ als dem allgemeinen Vatter der Christenheit/ sprechend: Das/ als sie nun gesehen die Fabeln und Gedicht aller Irthumen/ sie sich mit der Catholischen Kirchen verfühnen wolt/ und auch auß Liebe derselben ihr Reich fahren lassen. Über das wolte sie gern das ganze Königreich Schweden in die alte Religion stellen; aber/ es wäre zu lang/ solches zu erwarten/ weiln die Lustkunfft unsicher war/ sie auch nit wolte von denen Catholi-

schen so lang abgesondert seyn; über das hatte sie beschlossen/ ein heimliches Leben zu führen.

Die erste Catholische Lehrer/ so zu ihr kommen seynd/ ganz verkleidt/ und unbekant/ und in Heimlichkeit/ waren zwey von der Societät/ der erste ein Portugesi/ mit Namen P. Antonius Machedo, der zu der Zeit/ nach der Befehlung der Königin zu Rom wohnhaft war/ in dem Haus die Penitentiary genannt: der andere auß unser Niderländischen Provinz/ P. Godefridus Franquenijs, der mit der Zeit in den Landen der Mohren gestorben/ so Guinza genannt wird. Dise zwey seynd mit diser Gelegenheit zu ihr kommen: Der Abgesandt des Herzogs von Braganz in Portugall/ wurde nach Schweden gesandt/ der in sein Gesellschaft/ und zu seinem Beicht-Vatter/ den obgemelten P. Machedo zu sich genommen/ welcher nach und nach/ und mit aller Vorsichtigkeit/ in die Gnad der Königin kommen/ und ihr hernach/ dan und wan/ von der Religion zu sprechen angefangen/ und dises benantlich umb das Jahr Christi 1646.

Auf dieselbe Zeit wurde auß der Niderländischen Provinz/ unserer Societät/ nach Holstein gesandt/ P. Godefridus Franquenijs, nachdem er dem Collegio zu Brug/ als Rector, vorgestanden/ mit ihme war P. Guilielmus von Aelst/ von Antwerpen geböhren: Franquenijs ist weiter nach Dennemarck verreisset/ und in der Königlichen Stadt Coppenhagen ankommen. Hier ist er in Erkantnus kommen mit dem Gesandten des Königs in Spanien/ Reboledo. da er hernach/ ob gleich ganz unbekant/ bey dem König in Dennemarck/ und seinem Hof bekant worden.

Allhier hörte er vil reden von der Königin in Schweden Christina, das nemlich vil Calvinisten zu ihr kämen/ unter andern Descartes, so hernach die Catholische Religion angenommen/ und Salmasius auß Holland/ und dergleichen mehr auß andern Landen. Es bedunckte ihn eine Schand zu seyn/ das die Catholischen hier schlaffen solten/ indeme doch die Kezer so wachbar wären; ziehet also nach Schweden/ und kombt in die Königliche Stadt Stockholm/ verlangt bey der Königin Audienz zu haben/ und gab sich auß für einen ingenieur, (der er auch war) auß Niderland/ so dem König in Spanien underworfen war/ ankommend:

Er hinder  
ist ein  
Töchterlein  
it Namen  
Christina.

Infang  
er Be-  
hrung zu  
an Catho-  
schen  
lauben.

ie hebt  
zu zweiffeln  
an der  
Wahrheit  
der Lutheri-  
schen Sect.

ie rufft  
verschiedi-  
ge Catho-  
liche Docto-  
ren ein

Zwey  
Priester  
kommen zu  
ihr.

Mit was  
Gelegen-  
heit.

P. Franque-  
nijs kombt  
nach Stock-  
holm.

Er be-  
kومت Au-  
dienz bey  
der Köni-  
gin.

Sie lacht  
ihn auß.

Er wird  
wider zu  
der Köni-  
gin berufs-  
ten.

Ihre Ge-  
spräch mit  
einander.

Die Königin hat ihne nach seinem Wunsch/ ganz gnädigst vor sich gelassen/ nachdeme sie zu vor wohl unterrichtet war/ alles dessen/ was er bey dem König in Dännemarck gethan. In diser Audiencz, hat sie ihne nur aufgelaucht/ und Spottweis mit ihme geredt; Worüber P. Franqueniuss geantwortet: Er mercke wohl/ daß Jhro Majestät seine Gegenwart nit annehmen wäre/ verlangte also widerum auß dem Reich abzuziehen; welches sie ihme auch alsobald erlaubet; Er wäre aber kaum in sein Herberg eingetreten/ da bekame er einen Botten/ der ihme ankündt/ daß er verbleiben soll/ und des andern Tags/ wider zu der Königin kommen/ welche ihme heimliche Audiencz zu geben/ entschlossen war; Er wurde auch in allem ganz genau unterwisen/ auf was Manier er alles anrichten soll/ damit es von niemand gemerckt wurde.

Alles ist wohl gelungen/ er ist des andern Tags heimlich zu der Königin kommen/ welche ihne also bald gefragt/ ob er Priester wäre? Er hat von Ja geantwortet; Sie fragte weiter/ ob er nit etwas mehrers wäre? Er hat bekennet/ daß er auch ein Jesuit wäre; Sie fragte widerum/ ob er Profess wäre? Er antwortet ja; Wohlan/ sagte sie ferner/ warum seyt ihr anhero kommen? Er hat geantwortet: Ich hab verstanden/ daß Jhro Majestät sehr begirig waren/ umb alles zu untersuchen/ auch so gar die Calvinische Sect, und auch andere mehr/ hab also probieren wollen/ ob nit etwan auch Jhro Majestät belieben möchte/ von der alten Religion etwas anzuhören. Wie/ sagte die Königin/ seyt ihr dan kommen/ mich Papistisch zu machen? Er gibt Antwort: Ich vermain/ ich wurde ein gutes Werck thun/ wan ich dises kunte zuwegen bringen. Wisset ihr dan nit/ sagte sie/ daß ihr des Todes schuldig seyt? Nach den Rechten/ und Gesetzen des Königreichs/ und daß ihr den Kopf für die Füß gelegt bekommen solt? Der Pater antwortet: Das hab ich zu vor wohl gewußt/ und mit diser Gefahr/ bin ich hiehero kommen/ bereit mein Kopf und Leben/ für den Glauben zu geben/ wan es wurde vonnöthen seyn. Alsdan hat sie etwas milder zu reden angefangen/ und sagte/ er sollte sich nit schrecken/ sie möchte gern wissen/ ob er auch in allen Glaubenszweiffeln ihr sattes Genügen zu thun verträute? Als er aber von Ja geant-

wortet/ hat sie ihme gebotten/ noch länger in der Stadt zu verbleiben.

Unter dessen hat sie P. Machedo nach Rom gesandt/ von dem General der Societät/ noch andere Patres zu begehren/ es müste aber solches also geheim geschehen/ daß niemand in der Welt/ davon wissen solt. Also dan ist P. Machedo abgezogen/ ohne einiges Wort seinem Abgesandten/ in dessen Diensten er war/ davon zu sagen; Diser vermainte/ es wäre der Pater gestohlen/ und durchgangen/ ist ganz bestürzet zu der Königin kommen/ und seine Klagen vorgebracht/ daß P. Machedo, durch dises Flucht seiner eignen/ wie auch vorderist des Königs in Portugal Ehr/ und Reputation zuwider gewesen; Die Königin umb dem Gesandten einiges Vergnügen zu geben/ schickt P. Machedo ein Schiff nach/ umb ihne widerum zurück zu führen/ befehlet aber den jenigen/ so dises bewerkstelligen müsten/ sie solten ihne nur in der Still fortgehn/ und passieren lassen/ sprechend: Unser Reich wird umb einen Papisten weniger haben.

Aber P. Franqueniuss wurde mittler Zeit mehr und mehr bekant/ so hat dan die Königin begehrt/ er solle wider nach Niederland gehn/ dem sie auch Brief an selbigen Hof mitgegeben.

Zu Anfang des Jahrs 1650. ist von Antwerpen nach Schweden P. Philippus Nutius gesandt worden/ und auß Italien P. Paulus Cassatus, der in der Theology, Philosophy, und Mathematic sůrtrefflich war/ und auß dem Geschlecht von Sivori entsprossen war/ mit welcher er hier zu Antwerpen auch ostermahlen/ aber ganz unbekant gehandelt; Diser ist mit der Zeit Propositus, oder Vorsteher des Profess-Haus zu Benedig gewesen/ im Jahr 1660. sein Mit-Gesell war P. Franciscus Malinas, nun gegenwärtiger Rector zu Turin/ der in diser Stadt auß Niederländischen Eltern gebohren war.

Diser letztere ist von der Königin nach Spanien an den König gesandt worden/ umb mit demselbigen von ihren Geschäften zu handeln; Der König hat zu ihr als Abgesandten geschickt den Pimentelli, welcher mit sich genommen/ P. Aloysium Molinsum, als aber diser seiner Kranckheit halber/ an welcher er auch kurz hernach gestorben ist/ genöthiget wurde/ wider nach Niederland zu kehren/ ist an seinen Platz/ P. Alexander Carolus von Mander-scheid/ der zu diser Zeit/ als ich dises schrei-

Sie ru-  
noch ant-  
Jesuiten?  
ihr.

P. Fran-  
queniuss  
zieht wi-  
ab.

P. Philip-  
pus Nuti-  
geht nat-  
Schwed-  
auß Nil-  
land.

P. Cassa-  
tus und P. M-  
linas auß  
Italien.

Carolus  
ander/  
eid/ auß  
derland/  
d P. Hn-  
rtus l'  
glois  
innen in  
chweden.

schreibe zu Rom wohnhaft ist / ankomen / es ist ebenfals auß Franckreich dahin kommen P. Hubertus P Anglois, ein Priester / welche beyde der Königin über die massen gefallen haben.

Dan / als P. Manderscheid / der die Freyheit seiner Religion hatte / weil er bey dem Catholischen Gesandten war / die gewöhnliche Betrachtungen in der Fasten / eins theils in Hoch-Teutscher Sprach / theils auch in Italiänischer vorgetragen / hat die Königin ihre Tapezerereyen zur Aufziehung des Zimmers dahin gesandt / auch ihre eigene Musicanten / sie schickte auch dertwärts / ihre Höfning / umb denen Medicationen / oder Betrachtungen zu zu hören / und zusehen / wie sie sagte / was der Papist aufrichten werde / sie solten sie darvon berichten. Zu selbiger Zeit war zu Copenhagen / P. Joannes Baptista Yemes, auß dem Orden des heiligen Dominici, bey dem Abgesandten Roboledo, als aber Pimentel, von der Königin in Schweden / nach Spanien gesandt wurde / ist Yemes mit ihme gangen / doch aber hat Pimentel von dem König in Spanien Befehl erhalten / sich auß Schweden mit hinweg zu begeben ; so hat sie allen Fleiß angewandt / daß Yemes im Namen der Königin abgesandt worden / umb mit dem König in Spanien zu handeln.

Es wolte zwar die Königin anfänglich nit daran / dan sie sagte / daß sie bishero mit den Jesuiten allein gehandelt hätte. Zu letst aber / als sie verstanden / daß der König in Spanien / einen auß dem Orden des heiligen Dominici, für seinen Beicht-Vatter hätte / hat sie dem Pimentel beydes zugelassen / ist also P. Yemes nach Spanien verraiset.

Die Königin / als sie nun vil Jahre hero alles wohl überlegt / und untersucht / hat im Jahr 1653. einen Reichstag zu Uppsal angestellt / allwo sie anfänglich die vornehmste Personen / deren sie sich bishero bedienet / abgedanckt / als benantlich ihre Kämmerling / Edel-Knaben / Laqueyen / Musicanten / und Hof-Damen / hernach / als sie das Recht ihres Reichs / und ihrer Cron / an ihren Enckel / Carl Gustav übergeben / hat sie sich desselbigen gänglich abgethan / doch mit disen Bedingnussen / welche sie mit ihrem Fürsten / und Nachfolger in dem Reich gemacht. Nemlich / daß das Einkommen / welches Carl Gustav

noch bis dato genossen hatte / hinsüro ihr zufallen soll / auch / daß sie auß den Contributionen / und Zollen des Reichs / jährlich ein grosse Summa Gelds erheben soll / umb darmit zu leben.

Hernach ist sie wider nach Uppsal verraiset / den 13. Mercken / mit einer grossen / und wohl außstaffierten Anzahl Reutern / so meistens in freywilligen Edel-Leuthen / oder der Raths-Herren Söhnen bestanden / Carl Gustav, ist ihr auch nach Uppsal gefolget.

Zu Anfang des Junij, wurde die Zeit mit Turnier-Spihlen / und andern Kurzweilen zugebracht ; Vier / die sich hierinnen zum besten gehalten / hat sie mit Königlichen Gaaben beschencket. Einem hat sie ein goldene Ketten verehret / so auf tausend / und fünfhundert Thaler geschähet worden ; Dem andern ein Gieß-Beck von achthundert Thaler / oder Paracons ; An die andere zwey / nach ihren Verdiensten.

Als nun der bestimmte Tag erschienen / ist der ganze Adl / und die Königin Christina, in Königlichem Geschmuck / auf dem Hof-Saal erschienen / allwo sie auf einem hohen und erhabten Thron gesetzt worden ; Mitten auf dem Saal / wurde der zukünftige König gestellet / auf einen vierecketen Platz / mit rother Seiden bedeckt / und in einem Sessel sitzend ; Auß dem Adl wurde ein ieder nach seiner Würde beobachtet / und waren alle auf das köstlichste gekleidet ; Als nun alles in gute / und bequeme Ordnung gestellet war / hat man überlaut den Willen der Königin abgelesen : Zu wissen / daß sie entschlossen wäre / sich des Reichs zu begeben / auf diejenige Bedingnussen / so schon zu vor bestellet waren.

Als dieses nun vollendet war / hat sie die Cron von ihrem Haupt genommen / und in die Hand gegeben / Petro Brahe, einem Fürsten des Reichs ; Das Schwerd hat sie Larifzo Clagga übergeben ; Den Scepter dem Admiral, oder See-General Orenstirn ; Den goldnen Schlüssel / dem Freyherrn Flemming ; Ihr Königliches Kleid zweyen Cammer-Herren von Hof ; Die goldene Kugel / oder Reichs-Äpfel / sambt dem Creutz / dem Reichs-Cangler. Dieses all zumahl wurde für den künftigen König zusamen gelegt / in ein groß vergultes Geschitz / oder Gießbeck.

Alles

Doch mit  
gewissen  
Bedingnussen.

Sie legt  
den Könige  
lichen Ge-  
schmuck /  
und Zierath  
hinweg.

S danck  
Dienst-  
Bren ab.

Ent-  
sagt sich  
gänglich  
des Reichs.



Ihr An-  
sprach zum  
zukünftigen  
König.

Alsdan ist Christina aufgestanden / und nachdem sie mit heller Stimme denen Rathsh. Herren und Edel-Leuthen / die Ursachen ihres Vornemmen erklärt / und fürgetragen / hat sie sich zu ihrem Nachfolger gewendt / und ihne mit folgenden Worten angeredt: **Ich bitte / allerliebster Zwickel / den guten Gott für euch / und für das ganze Königreich Schweden / daß dieser heutige Tag allen und jeden / Glück / und Wohlfahrt bringen möge. Ich hab allhier mein Königlichen Geschmuck abgelegt / auf daß ich dasjenige vollbringen möge / was der Geist Gottes und Christi mir eingegeben / und daß ich die Kais / so ich vorhabe / zu Ende bringen möge. Unterdessen so nemmet ihr diesen Königlichen Bierath an / welchen ich abgelegt / dergestalt / daß ihr dieser Unser Wohlthat allzeit ingedenck verbleibet / das Reich glücklich regieret / und Uns auch / in Unserer Abwesenheit / lieb habet.**

Carl Gustav  
wird  
König ge-  
krönt.

Carl Gustav hat hierauf / nach Gebühr und Gelegenheit geantwortet; und hiermit hat sich die ganze Versammlung nach der Kirchen erhoben / allwo Carolus von den Lutherischen Bischöffen / auf Lutherische Art gesalbet / und zum König gekrönt worden.

Christina  
raiset nach  
Niederland  
ab.  
Sie kombt  
zu Münster  
an.

Nachdem nun alles zum Vortheil und gemeiner Wohlfahrt des Reichs bestellet / und angeordnet war / ist Christina, mit wenig Personen / nach Niederland abgezogen; auf den Fest-Tag des H. IGNATII ist sie in Westphalen zu Münster ankommen: hat sich gleich in unser Collegium begeben / und als die Unserige bereit waren / das Abendmahl zu nemmen / hat sie dieses sehen wollen: des andern Tags ist sie kommen die Music zu hören in unserer Kirchen / und ist von unseren Studenten mit einem kleinen Spihl verehret / und unterhalten worden.

Sie kombt  
nach Ant-  
werpen.

Von hier ist sie nach Antwerpen kommen / und ist so lang alldar verblieben / bis P. Yemes der Dominicaner wider aus Spanien angelangt / und die Antwort von dem König angebracht. Unter dessen ist sie nach unserm Profess-Haus kommen / umb unser Bibliothec zu sehen / darinnen ihr / unter vielen Büchern / das Leben des heiligen Ancharii / ersten Apostels von Schweden / gewisen worden / durch P. Godefridum Henschenium beschriben / welches sie schon in Schweden gelesen hatte / und sagte / es hätte ihr sehr wohl gefallen.

Als man nun gemercket / daß sie zu Antwerpen anfangte mit den Jesuiten zu handeln / ist ein Lutherischer Prædicant ankommen / umb sie darvon abzuhalten. Und als er P. Hubertum l'Anglois von ihr herauß in weltlichen Kleidern kommen sehen / der ihne dan ganz unbekant ware / hat er mit ihne zu handeln angefangen / umb die Königin in der Lutherischen Sect zu erhalten; hat ihne auch zumahl gebetten / ob er bey Ihrer Majestät möchte Audienz bekommen: aber P. l'Anglois hat ihne geantwortet / er hätte eben die Königin mit einem Jesuiten handeln gesehen / sagte ihm also / er solte die Jesuiten ansprechen; als aber dieses dem Prædicanten nit belieben wolte / ist er wider abgezogen.

Sie geht  
nach Brüssel

Von Antwerpen ist Christina ferners nach Brüssel abgeraiset / und mit unaussprechlicher Freud von dem Erz-Herkog Leopold empfangen worden / an dem H. Christ-Abend; alsdan ist sie in der heiligen Christ-Nacht selbst von ihren Keheren entbunden und absolviert worden durch P. Yemes Dominicaner, welcher ihr von Pimentel recommendiert / und anbefohlen war / sie hat zugleich auch die Bekantnus des Catholischen Glaubens gethan / und das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen.

Sie the  
Bekant-  
nus des  
Catho-  
lischen  
Glaubens

Hernach / als sie sich zu Brüssel einige Zeit aufgehalten / ist sie durch Teutschland / nach Rom aufgebrochen / und alenthalben / wie ihre Hoheit und Würdigkeit erfordert / von den Magistraten und Obrigkeiten / herzlich empfangen worden.

Sie rai-  
set nach  
Rom

Als sie in Innspruck in Tyrol ankommen / hat sie alldorten Lucam Holstenium gefunden / welchen Papp Alexander der Sibende / dahin gesandt / umb sie in seinem Namen zu grüssen. Allhier hat sie sich öffentlich Catholisch aufgeben. Holstenius hat ihr die Brief des Pappis überreichet / welche sie mit besonderer Freud gelesen / und erwisen / was sie für ein besondere Zuneigung zu der H. Kirchen truge / sprechend: Sie wolte alles mit grosser Treu und Gehorsam vollbringen / daß sie von ganzem Herzen Catholisch wär / und wünschte dasselbige vor allen Menschen zu bekennen / welches sie schon vor längst durch Ringebung Gottes vorgehabt / und entschlossen war.

Zu Inns-  
bruck war  
sie im  
Namen  
des  
Pappis  
gegrüßt.

Es wurde dan der Tag bestimmet / wo sie solches thun solte / als nun dieser erschienen / ist sie in Begleitung und Gesellschaft von beyden Erz-Herkogen /

Ser-

Ferdinand Carl / und Sigmund Franzen / und eines unzählbaren Volcks nach der Hof-Kirchen der Franciscaneren kommen / allwo sie von Luca Holstenio öffentlich auf ihren Knien / die Bekantnus des Catholischen Glaubens gethan / und nachdeme man Gott mit unterschiedlichen Lob-Gefangen gedanckt / hat Holstenius zu schuldiger Dankbarkeit / das Hoch-Ampt gesungen / unter mit nur allein einem ansehnlichen Klang der Musicalischen Instrumenten / sonder auch unter dem Getös von 60. Stuck Geschüg.

Des andern Tags ist sie in die Kirchen der Societät JESU kommen / allwo sie öffentlich der Mess beygewohnt; Von Insprugg ist sie durch Trient / Ferrara, Bononien / und andere Städten / allwo sie überall sehr herzlich empfangen worden / zu Laureto ankommen / allwo sie in der Kirchen der Allerseeligsten Jungfrauen / mit grosser Freud übergossen / zwey Stund lang dem Gebett obgelegen / und umb ihre Lieb und Neigung gegen der Seeligsten Jungfrauen zu erweisen / hat sie selbige Kirchen mit einer goldenen Cron und Scepter beschenckt / die war mit dreyhundert / acht und sechzig Diamanten versetzt / der Scepter aber mit hundert und sechzig Carfunckl / hernach hat sie die Bildnus der heiligen Jungfrauen ganz Ehrenbietig verehret / und geküßet.

Von Laureto ist sie nach Assisi kommen / umb die Kirchen des heiligen Fran-

cisci, Stüßter des Seraphischen Orden der Franciscaner zu besuchen. Endlich den 13. Decembris ist sie zu Rom ankommen / und von allen Cardinälen / dem gangen Adl / und Burger schafft der Stadt begleitet worden / nach der Kirchen von S. Peter in Vatican / allwo das Allerheiligste Sacrament in der Monstranz aufgestellet war / welches Ihre Majestät / auf die Knie niederfallend ganz andächtiglich verehret / und angebetten: von hier ist sie vor den Pabst / der auf seinem Thron saße / geführt worden / sie hat Ihme den Fuß geküßet / und ist von Ihme mit aller Väterlichen Lieb und Gunst empfangen worden. Auf die Christ-Nacht hat der Pabst die heilige Sacrament der Firmung gegeben / hat sie auch von seinen eignen Händen die heilige Communion empfangen.

Es waren unter ihren Dieneren noch einige Lutheraner / welche sie nach Neapel geschickt / und wolte niemand in ihren Diensten haben / als welche aufrichtig Catholisch waren.

Dieses Exempel von diser Königin ist so kräftig gewesen / daß inner Neapel / über hundert und dreißig ausländische Kezer gefunden worden / welche ihre Irthum verlassen haben / dieses Vorbild hat auch in Teutschland / Prinz Christian Augustus, Pfalz-Gräf von Sulzbach nachgefolgt.

## Das V. Capitel.

Von denjenigen / die in Schweden / oder dessen Gegend umbgebracht worden.

Der erste / der sein Leben im Jahr 1598. den 30. September gelassen / ware P. Martinus Larterna; Er war mit Sigismundo, König in Pohlen / welcher dazumahl wider die Schweden Krieg führte / als Hof-Pre diger nach Schweden gefahren. In seiner Widerkunft / ist er auf dem Meer / in die Hand der Kezerischen See-Raubern gefallen / welche alle / so auf diser Räß waren / mit tausend Lasterungen / und Vermalebeyungen wider den Pabst und Papisten / alles was sie hatten / be raubt haben; Es hielte aber P. Martinus mit ab / seinen Mit-Gefellen diser Bege benheit / Muth zu machen / und sie zur Standhaftigkeit aufzumuntern / als dis ses die Kezer gehört / haben sie ihm die Kleider aufgejogen / und nachdem sie ihm Teutschland.

die Hand jämmerlich zerrissen / und verwundt / haben sie ihn zum Schiff hinauß in das Meer geworffen / den übrigen allen aber das Leben geschenckt.

Wie Glorwürdig aber der Tod dieses starkmütigen Helden gewesen / hat Gott selbst in unterschiedlichen Gelegenheiten / und mit vilfältigen Zeichen hernach gewisen; Ein Edlmann auß Pohlen / mit Namen Laurentius Bienzowski, der ungesähr 37. Jahr alt war / ware in die Hand der Tartarn gefallen / und in ein harte Gefangenschafft / und Sclaveren geführt. Er wurde von disen grausamen Menschen / ganz un menschlich gehalten; unter andern haben sie ihm in einer gewissen Nacht / so der 7. Julij war / im Jahr 1602. an einen Galgen aufgehengt / wie ein Kugel

DD

zufas

Die thut  
sich Glau  
ins Be  
tntnus.

ie kombt  
nh Lau  
er.

re  
Ean  
igen / so  
illbord  
iffen.

E kombt  
at A. 15.

P. P.  
Maini  
Larna  
auber  
Socität  
ES.

Wird von  
dem Pabst  
empfan  
gen.

Sie wird  
gefirt  
und em  
pfanget  
die heilige  
Communi  
on.

Die Kezer  
wurden  
dur. h. the  
Exempl  
belehrt.

Er erschelt  
nach  
seinem Tod  
und erlöset  
einen Ge  
fangnen.

zusammen gerollet / also / daß Hand / und Fuß aneinander waren / und zwar über ein tieffe Gruben ; als ihme in den Sinn kommen / einigen Heiligen in Pohlen anzuruffen / ihm in dieser Gefahr den Göttlichen Beystand zu erwerben ; Sihe / da erscheinet ihme P. Martinus Laterna, und kombt zu ihm / mit einem schönen Liecht umbgeben / ober den Wellen des Meers schwebend / und auf einem schönen Wagen sitzend / so von vier weissen Pferden gezogen wurde. Er fragte Laurentium, ob er ihne auch kenne? Laurentius antwortet / von Ja ; Wollet ihr / sagte P. Laterna, von diesen Banden erlöset werden? Ja freylich / antwortete Laurentius ; Und zu derselben Stund befande er sich ent schlagen / und von allen Banden los. Er warde auch zu eben selbiger Zeit / fünfzig Meilen weit entführet / von dem jenigen Orth / allwo er zuvor aufgehentt gewesen ; Er ware also erstaunet / als er sich nahe bey der Leopoldstadt gefunden / daß er sich nichts anders einbilden / noch dencken kunt / als es wäre ein purer Traum / dan in deme er abgeführt worden / hat er nichts anders gehört / als ein kleines Getös / von einem sanften Windlein / als aber die Morgen-Röth angebrochen / und er sich mit der That / aller Banden frey / und los ersah / und so fern von dem feindlichen Lager / nach dem er GOTT / und dem Pater Laterna gedanckt / ist er erstlich nach Craekau / hernach aber nach Rom verreisset / hat diese Geschichte zumahlen mit einem Eidschwur in beyden Städten bekräftiget. Der Pabst hat diese Begebenheit im Jahr 1607. in Kupffer stechen / und öffentlich verkauffen / und außkommen lassen.

Er ist auch den Schiff-Leuthen erschienen.

So erzehlt man noch über das / er seye gleicher Weis den Schiff-Leuthen / auf den 27. September, im Jahr 1603. als sie auf dem Meer in Gefahr des Schiff-Bruchs waren / und zu der Allerseeligsten Jungfrauen ihr Gelübd gethan / erschienen / und zwar ganz hell / und klar / mit großem Glanz / ober dem Schiff / in der Luft / habe ihnen zumahl P. Laterna gesagt / sie seyen auffer Gefahr / es wurden auch also bald die grausame und prausende Wellen / in ein liebliche Wind-stille verändert / und das ganze Ungewitter verschwunde ; Er hat ihnen zumahl zu erkennen geben / war er war / und zuletzt die Schiff-Leuth ermahnet / daß sie ihr Gelübd / so sie an die Mutter Gottes

gethan / also balden verrichten / und abstaten sollen.

Die jenige / so anezo folgen / ob sie gleich ihr Blut mit vergossen haben / seynd nichts desto weniger mit solchen Tormenten gepeiniget worden / daß sie alles das jenige überstanden haben / was ein Martyrer leiden kunt / so viel sie können auch / als ein lebendiges Vor-Bild der Kezerischen Grausamkeit / se sie gelitten / vorgestellt werden ; Dese seynd gewesen : Pater Christophorus Spotecus, Joannes Eko, Matthias Vitriarius, und Nicolaus Mercator, alle vier auß der Gesellschaft J E S U.

Carolus, des Königs in Pohlen Ohm / oder Batters Bruder / nach dem er sich des Königreichs Schweden / Maister gemacht / ist in Liffland eingefallen / hat auch durch Verräherey Derpatum eingenommen / im Jahr 1601. Hier waren sibem von der Societät wohnhaft / zu welchen Carolus drey Tag nach der Eroberung / und Einnahm der Stadt / in Person kommen ist / als er sie nun all zumahl / in dem Platz des Collegij vor sich hatte / und zwar in Gegenwart einer grossen Anzahl der Edel-Leuthen / hat er sie mit diesen Worten gegrüßt : Ihr Böswicht / und Schlemmer / ihr Verföhler der Menschen / sambt noch mehr der gleichen Laster-Worten / so ihm der Kezerische Wider-willen / gerand und Passion eingegeben ; Einer auß den Patribus, hat mit aller Sanftmuth / und Ehrbarkeit geantwortet : Daß die Religiosen von der Societät / noch Böswichte / noch Schlemmer / noch Verföhler des Volcks wären / und hiermit hat er geschwiegen. Carolus aber ist in seiner Kezerischen Bitterkeit fortgefahren / ist ein ganze Stund lang herauß gebrochen / wider die Lehr der heiligen Kirchen / und wider den Pabst / hat auch offterraahl widerhollet / das schon alte / und faule Lied der Kezeren : Des Pabst zu Rom / ist der Antichrist.

Es bedunckte denen Patribus hierüber / es wäre ungereimbt / und nit billich länger zu schweigen / benantlich in Gegenwart so vieler trefflicher Edel-Leuthen / hat also einer auß den Patribus zu dem König gesagt : Daß es ungebührlich wäre / und auch wider die Schrift / daß man den Pabst zu Rom den Antichrist nennen solt / und nachdeme er

daß



Joh. Cas. Guttwein fecit

das Widerspühl auß vilen Stellen der Schrift erweisen/ hat er dem König den Mund gestopffet/ aber er hat sich auf ein andere Materi begeben/ daß nemlich der Glaub allein/ zur Seeligkeit genugsam wär/ und was dergleichen Calvinische Lehren mehr seynd; als nun auf alles geantwortet war/ haben sich unsere Patres, in sein Onad befohlen/ hiermit ist er abgezogen/ und ihnen seine Gunst versprochen.

Aber derjenige/ der Gott in der Religion nit treu ist/ dem ist auch gang nit zu trauen/ in deme/ was er den Menschen verspricht; Dan ein Stund hernach/ hat er alles Silber/ Werck unserer Kirchen/ Christophoro Sommer, der Feld-Herr war/ übergeben/ der dem König sehr angenehm/ und ein geschworner Feind der Jesuiten war; Diser dan kame also bald in unser Collegium, begehrt einen Aufzug von allem deme/ was in unserm Haus ware/ benantlich aber von allem Silber/ Werck der Kirchen? Man hat ihm alles/ gleichwohl nit ohne Widerstand der Unsern/ in die Hand geliffert/ hiermit aber war er nit vergnügt/ er wolte noch mehr haben/ welches er sagte hier und dar verborgen zu seyn. Als aber unsere Patres ihme nit mehr ge-  
Teutschland.

ben kunter/ hat er zwey Patres in die Stadt gesandt/ umb drey tausend Patacons, oder Thaler/ für ihre Ranzion, und Beschäkung einzubringen/ sie seynd außgangen/ haben aber kümmerlich/ unter so vilen Ketzern/ zwey Patacons zusammen bringen können/ welche sie ihme auch übergeben/ er aber hat sie mit Zorn zur Erden geschmissen; Als er sich dan also seiner Hoffnung betrogen befunde/ hat er alle unsere Religiösen auß ihren Zimmern gejagt/ und sie all zusammen/ in ein enges/ und kleines Kämmerlein eingeschlossen/ aller Bücher/ Kleider/ und Beth-Gewand beraubt/ sie ohne Speis/ und Trancß sitzen lassen/ also/ daß sie Hunger gestorben wären/ wan ihnen GOTT nit einige Vorsehung gethan/ durch einen der Knechten/ dieses giftigen Ketzers/ welcher ohne Vorwissen seines Herrn/ sie mit einer weniger Vorsehung der Nothdurfft gelabet. Es hat auch eben derselbige Knecht seinen Herrn zu straffen sich erkühnet/ als er einen unserer Patrum, mit Häusten geschlagen/ sprechend: Mein Herr! GOTT wird euch noch straffen/ daß ihr disen unschuldigen Mann/ so freventlich/ und unverdient schlaget.

D d a

Von

Die Keger  
verspotten  
die Jesu-  
ter.

Von den Schlägen ist er zu der Beschimpfung kommen: dan er hat einen unserer Patrum, in einem langen Kleid/ mit der Piquen in der Hand/ vor seine Tafel gestellt; zweyen andern hat er ein Musqueten auf die Schultern gelegt/ welche die ganze Zeit der Tafel zum Spott/ denen boshaftigen und muthwilligen Kegern gedienet/ und aufgewartet haben.

Hernach hat er sie mit Gewalt zu Pferd gesetzt/ und durch alle Gassen geführt/ er selber gieng voran/ und singte die zwölf Glaubens-Artickel/ und einige Kirchen-Lieder vor/ welche die gute Patres ihme nachsingen mußten.

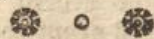
Also hat er sie bis in die spathe Nacht hinein/ widerum gebunden und verspottet/ in das Collegium geführt/ allwo er sie ohne Essen und Trinken sitzen lassen; aber einer von unseren Studenten/ hat sie mit etwas weniger Nothdurfft versehen/ durch welchen sie lange Zeit ihr Leben mehr erhalten/ als genähret haben.

Als sie nun sechs Monath also elendiglich zugebracht/ hat man sie auf Wagen gesetzt/ und zwischen vieler Verspottungen/ also gebunden nach Riyal geführt; von hier nach Finnland in die Stadt Habo, allwo sie gleich/ als in einem Triumph/ eingeführt worden; zu letzt seynd sie nach Stockholm in Schweden geführt worden; und als sie von einander abgesondert worden/ hat man sie in einen üblen und stinckenden Kercker geworffen/ allwo sie so vil gelitten ha-

ben/ daß alles vorgehende nur ein Spihl gewesen/ dan ihrer vier seynd in den Banden/ durch grosses Elend/ und Trangsäl/ so sie litten und außstunden/ von der Pest ergriffen worden/ und gestorben.

Die andere drey/ so noch überbliben/ haben ihr elendes Leben durch ihre Gotts-fürchtige Dienstbarkeit erhalten; dan als sie die Zuneigung und Wohlgewogenheit des Kerckermeisters gewonnen/ hat einer auß ihnen/ zwey Jahr lang/ in dem Ampt des Kochs gedienet/ der ander aber ihm seine Kinder im lesen und schreiben unterwisen.

Zu letzt hat man gehandelt/ die Gefangene aufzuwechseln/ zu diesem Ende dan/ seynd unsere drey Religiosen auf ein Schiff gestellt; aber/ als sie zwey Monath lang in grosser Hungers-Noth auf dem Meer sich aufgehalten/ wurden sie wider in einen Kercker/ der vil schwärer und mühllicher war/ als der vorige/ eingeschlossen/ allwo sie ein ganzes Jahr lang/ mehr den Todten/ als den Lebendigen gleich gesehen: bis daß sie im Jahr 1605. in dem Monath September, nach der Stadt Stralsund in Teutschland/ gesandt worden/ allwo sie widerum drey ganker Monath in bitterer Kälte/ Regen/ und Schnee/ Wind/ und andern Ungelegenheiten des Luftts/ gefessen; zu letzt/ als sie 5. ganker Jahr unter allen Gattungen der Trangsäl und peinlichen Elends gelebt/ seynd sie widerum in ihre Freyheit gestellet worden.



## Das VI. Capitel.

Wie die Religion und der Stand geändert worden  
in Dennemarck und Nordwegen.

**D**as Königreich Dennemarck hat die Abgötterey verlassen/ und den Glauben an J E S U M Christum angenommen/ durch die Predigen eines heiligen und guten Geistlichen/ so Poppo genant war: oder/ wie Baronius sagt/ von Ebbo, Bischoffen zu Reims, der von Pappst Eugenio, dem Zweyten/ gesandt war; oder/ welches das allerwahr-scheinlichste ist/ von dem H. Anschario, der von Pappst Gregorio, dem Vierten/ im Jahr 812. geschickt worden/ welchen auch die Geschicht-Schreiber/ den Apostel der Dennemärcker nennen. Von welcher Zeit an vil König auf einander gefolgt/ welche nit nur allein mit absonderlicher Christlicher

Gotts-  
fürchtigkeit  
der alten  
Königen in  
Denne-  
marck.

Gotts-fürchtigkeit/ sondern auch etliche so gar in Heiligkeit geleuchtet haben.

Dan Canutus der Erste/ ist Andacht halber/ bis nach Rom geraiset/ umb die Grabstätt der H. Apostlen zu besuchen/ im Jahr 1027. unter Pappst Joannes dem Neunzehenden; in seiner Widerkehr hat er in der Stadt Pavia hundert Talent Silber/ und ein Talent Gold gegeben/ den Arm des heiligen Augustini zu bekommen. Canutus der Dritte aber/ ist durch den Pappst Alexander den Dritten/ in dem Jahr Christi 1164. in die Zahl der Heiligen gesetzt worden.

Al,

Also war dieses Reich gleichsam ein Lust-Hof von Tugend und Heiligkeit / bis daß die elende Zeiten ankommen / auf welche / durch die Lasterungen des Luthers / die Welt mehr die Finsternis / als das Licht geliebet / und mehr die Freyheit / als die Seeligkeit / worunder auch das Reich Dänne-marcck zu rechnen ist / wie wir anjezo vernemen werden.

Als König Joannes im Jahr 1513. gestorben / ist an sein Platz kommen Christiernus der Zweyte / welcher nicht nur König in Dänne-marcck / sondern auch in Schweden und Nordwegen / und in denen zwey Gothischen Landen worden / ein grosser und mächtiger Prinz / aber so wild und grausam / daß er in dem Jahr CHRISTI 1520. zu Stockholm in Schweden / alle Edel-Leuth von Schwedischem Geblüt / alle Bischöff und Raths-Herren / und die vornehmste Burger hat umbringen lassen ; theils durch das Schwerdt / theils durch den Srrang / und als er ihre Leichnam drey Tag unbegraben gelassen / hat er sie hernach verbrennen lassen / wodurch er die Gemüther seiner Unterthanen also verbitteret / daß sie ihne auß dem Reich gejagt / also / daß er gezwungen wurde / alles zu verlassen / und hin und her zu raisen / auch hier in Niderland mit seiner Gemahl und Kindeen / bey ausländischen Fürsten Hülff zu suchen. Nachdeme er nun zehen Jahr also herum gefahren / und sein Reich im Jahr 1532. mit Gewalt der Waffen / widerum zu erobern / gesinnet war / ist er von seinem Ohm / Fride- rich / gefangen worden / in welcher Gefangenschaft / er siben und zwainsig Jahr gefessen / und auch in dem Jahr 1559. in dem siben und sibenzigsten Jahr seines Alters gestorben ist.

Friederich / der Erste / ware an sein Platz erwählet / und König in Dänne-marcck gekrönet. Es ersuchten ihn die Protestanten von Augspurg alsobald / er wolte ihre Sect annehmen ; er aber entschuldigte sich / auß Furcht der Bischöffen ; nichts desto weniger versicherte er sie / daß er ganz begirig wäre / die Glaubens-Bekantnus von Sachsen zu ergreifen / man müste aber zuvor das Volk von dem alten Glauben abwendig machen / und ihnen neue Prædicanten herstellen / welchen sie / under dem Deck-Mantel einiges Vorwands / denselben angenehm machen / und die Reformation verkündigen müsten.

Also hat er den Weeg denen Lutherischen geöffnet in das Reich : aber / er ist nicht lang hernach von GOTTE gestrafft worden / wegen dieses schändlichen Abfalls ; dan er ist das folgende Jahr im Anfang des Aprill-Monaths auß diesem Leben abgefördert worden / und an seinen Platz ist sein älttester Sohn Christiernus der Dritte kommen : welcher in dem Lutherischen Irthum auferzogen / von seinen Unter-sassen / grossen Widerstand gefunden / wie auch von den alten Catholischen / welche / als gute Christen / und von so heiligen Königen herkommend / keines Weegs für ihren König einen Rezer haben wolten / also / daß dieses Reich in grosse Aufruhr und Empörung kommen ist.

Luther / der gleich wie alle andere Rezer / beständig sein Aug offen hatte / auf alles dasjenige / wo er hörte Aufstand zu seyn / hat diese Gelegenheit ergriffen ; dan er hat gleich an die Vornehmsten des Reichs geschriben / daß er verstanden hätte / daß sie von der Zeit hero des abgeleiteten König Fride-richs / einigen Lust und Geschmack von seiner Lehr empfangen hätten / ersuche sie also / daß sie die Grausamkeit des Papsts verstossen wolten / gleich wie sie die Grausamkeit Christierni des Zweyten verworffen hätten ; Er begehrt auch von etlichen Bischöffen / sie solten sich doch der so schwarzen Burde der Enthaltungen entschütten / und den Ehe-Stand ergreifen ; er hat zumahl an einige Weltliche Herren geschriben / und rathet ihnen / die Güter / welche die Kirchen ihren Vor-Eltern ( wie er sagte ) gestohlen hätten / und der Geistlichkeit gegeben / wider an sich zu ziehen und zu begehren. Also seynd die Geistliche durch die Gelüsten der Welt / und des Fleisches / die Weltliche aber / durch die Begirlichkeit der Geistlichen Gütern / überwunden worden.

Als über dieses Luther verstanden / daß der König im Sinn hätte / die hohe Schul zu Coppenhagen widerum aufzurichten / hat er ihm einen gewissen faulen Apostaten , oder von dem Glauben Abtrinnigen / zugesandt / mit Namen Johann Machabzeus , einen Schottländer / welcher gleich etlichen den Lust erweckt / und sie durch Freyheit der Lutherischen Sect angelockt / dieselbe anzunehmen.

D d 3

Dise

Er öffnet den Weeg denen Lutherischen.

Er stirbt.

Sein Sohn Christiernus der Dritte kommt an sein statt.

Dänne-marcck kommt hierüber in Aufruhr.

Luther nimbt diese Gelegenheit in acht / seine Sect darinnen einzupflanzen.

Der erste Lutherische Prædicant kommt in Dänne-marcck.

Bu sam- er Chri- bei des dbern/ Rags in Anne- arc.

Wird hader ag dem ley ver- ag

Wird esigen/ unsterb.

Boerich tot an einstell.

Der König  
bekennet  
öffentlich  
die Luth-  
rische Sect.

Diese neue Keker waren dem Kö-  
nig beständig in den Ohren / und ra-  
theten ihm ein / zu Beschirmung sei-  
nes Reichs / und Versicherung seines  
Staats / eine Bündnis mit den Pro-  
testanten zu machen / oder mit den Ke-  
zerischen Fürsten auß Teutschland /  
und ihren Glauben anzunehmen / wel-  
ches er auch im Jahr 1536. gethan /  
da er sich öffentlich für einen Luther-  
ner aufgeben; Nachdem er die Kräfte  
ten / und Widerstand seiner guten Ca-  
tholischen mit Gewalt der Waffen ge-  
brochen hat.

Er nimbt  
einen Lu-  
theraner  
für seinen  
Prediger.

Unter denen Bischöffen waren gute  
und böse / die gute kunten sein Vor-  
nehmen nit verhindern; die böse aber  
begirig zu heyrathen / haben ihm noch  
mehr in seinem Anschlag gesteißet /  
also / daß er für seinen Hof-Prediger  
einen Prädicanten angenommen / nem-  
lich den grossen Keker / und grössten  
Freund des Luthers / Johann Bugen-  
hagen Pomeranum, den ihm Luther  
von Wittenberg zugesandt. Die Bi-  
schöff / so sich hierinn darwider gestellt  
haben / hat er in den Kerker geworf-  
fen / ihrer Nempter entsetzt / alle ihre  
Güter eingezogen / und ihre Plätz / mit  
Lutherischen Prädicanten ersetzt / wel-  
che da von Pomerano, als dem Obri-  
sten Priester / oder Pabst / eingeweyht  
worden.

Er wird  
von Pome-  
rano gekrö-  
net.

Über das / als allzeit die Gewohn-  
heit / und der Brauch wäre / daß die  
König in Dännemareck / durch die  
Händ der Bischöffen gekrönet wurden /  
so hat er auch die Cron / auß den Hän-  
den Pomerani empfangen wollen / und  
alle alte Czeremonien aufgelassen / wel-  
che von allen seinen Vor-Eltern / und  
Vorfahreren / über achthundert Jahr  
hero / in den Erönungen der Köni-  
gen gebraucht / und angewendet wor-  
den.

Joannes  
Magnus,  
Erg-Bi-  
schof von  
Uppsäl/  
setzet sich  
wider die  
aufkom-  
mende Ke-  
zereyen.

Joannes Magnus, Erg-Bischof  
von Uppsäl / und des Pabsten Abge-  
sandter / hatte sich gleich von Anfang /  
dapffer den aufkommenden Kerezereyen  
widersetzt / so wohl in Schweden / als  
Dännemareck / aber mit grossem Wi-  
derstand / und Zorn der Königen / und  
mit noch mehrerer Standhaftigkeit des  
selben Erg-Bischoffs / der ein sehr Ed-  
ler / gelehrter / und Tugend-samer  
Mann war / auß dem Geschlecht der  
Gothen entsprossen; Dan / als er im

Jahr 1520. zu dem König geruffen Er wird  
war / der dazumahl Gustavus war / von Kön  
durch einen sicheren / Laurentius An- Gustav ha  
drez, welcher Priester / und Archi- empfan-  
gen.  
Diacon von Strengthen war / aber von  
Luthero zu Wittenberg / mit der Ke-  
zerey verderbt / hat ihm der König mit  
bittern / und scharpfen Worten ange-  
fahren / er hat ihm unter andern ver-  
worfen / und die Wohlthaten vorgeworf-  
fen / die er ihm gethan / hat ihm auch  
der Undanckbarkeit beschuldiget / wei-  
len er die Lutheraner so mächtig ver-  
folgte / welche er doch aller Gunst / und  
Gnad würdig zu seyn erachte / er hatte  
auch benantlich den obgemelten Keker  
Laurentium Andrez geprisen / und  
sagte / er wäre ein sehr Tugend-samer  
Mann / und würdig geliebt zu wer-  
den; über das / hätte er sehr übel ge-  
than / indeme er sich Maister machen  
wolte über den Reichs-Rath / indeme  
er verwichenes Jahr denselbigen mit  
disputieren geängstiget hatte / welches  
er sagte / auf nichts anders angesehen  
zu seyn / als allein die Gunst bey der  
innländischen Gemeind / und bey den  
ausländischen Fürsten zu gewinnen /  
und also sein ganzes Reich in Aufruhr  
zu stellen.

Der Erg-Bischof hat hierüber sehr  
bescheidenlich mit ihm gehandelt / und  
geantwortet: Er wußte nit / sprach  
er / wo er doch Seine Majestät er-  
zürnet hätte / und wann er je durch  
einige Unvorsichtigkeit etwas ge-  
than hätte / das er nit hätte thun  
sollen / protestierte er / es wäre ihm  
solches sehr Laid; im übrigen wäre  
er in seinem Gewissen wohl versiche-  
ret / daß er mit Wissen und Willen  
nichts gethan / was den König bil-  
lich erzürnen kunt. Was aber den  
Erg-Diacon, Laurentium Andrez,  
belangte / und seine Anhänger / daß  
er mit Fug und Recht zu ihm kein  
Zuneigung truge / weilten er wohl  
sabe / daß er Seiner Majestät selb-  
sten nit wohl günstig wäre / inde-  
me er dieselbe / und das ganze Vate-  
terland / mit faulen Kerezereyen zu  
besudlen / und zu verderben gesinnt  
wâr. Alsdan hat er dem König erwie-  
sen / daß er sich keinen Maister des  
Reichs-Rath zu machen begehrte / son-  
der / daß er als Erg-Bischof ( nach  
den Rechten / und Gewohnheit des  
Reichs ) allorten an dem ersten Platz  
gesessen / umb ihnen getreulich die  
Bes

Der Erg-  
Bischof  
handlete  
sehr be-  
scheiden  
mit ihm.

Begirben / und Wunsch des gemeinen Volcks vorzuhalten / benantlich den Punkten der Religion betreffend.

Der König  
sich  
in zu  
weigen.

Als der König sahe / daß er seine Reden noch länger fortsetzen wolt / hat er ihm befohlen zu schweigen / und zumahl verboten / daß er hinfüro seinen Fuß nirgends hin setzen soll / als wohin ihm solches wurde anbefohlen werden; Hierüber wurde er in das Closter der Minnen-Brüder geschickt / mit Befehl / er solte darauf keinen Fuß setzen / es wäre dan solches mit Erlaubnus des Königs geschehen.

In diser freyen Gefängnus / ist bis weilen der Keiser / Laurentius Andrez, zu ihm kommen / umb ihn zu besprechen / daß er die Lutherische Lehr annehmen wolte / mit Versprechen / daß der König ihm so vil Günst / und Gnaden erweisen würde / als er jemahl einigem Erzbischof gethan hätte / wan er aber sich dises zu thun / widergern würde / solte er gewislich nichts anders / als den Tod zu gewarten haben / oder ein ewiges Elend / oder Verbannung.

Aber der Großmütige Erzbischof / antwortete ihm: Daß er weder sein Vatterland / noch sein Leben / so hoch achtete / daß er darumen sein Religion verlassen solt; Wan der König / sagte er / mich in ewiges Elend zu schicken / entschlossen ist / so wolle er solches ganz frey / und unverhindert thun / dan ich würd meinen GOTT überal finden / und wan er mich auch in 2. stuck will von einander setzen lassen / so mag er solches thun / ich hab den Propheten Iaias zu einem Exempl / und Vorbild; Will er mich in das Meer werffen lassen / so will ich an den Propheten Jonas gedenden; Will er mich versteinigen? So hab ich vor mir den ersten Martyrer / Stephanus; Will er mir das Haupt abschlagen? So hab ich den heiligen Johannes Baptista, welcher auf solche Weis getödtet worden; Will er mich aller meiner Gütern berauben? Ich bin nackend in dise Welt eingangen / und wird nackend widerum darauß gehn.

Als der König dise Antwort verstanden / hat er mit seinen Lutheranern sich berathschlagt / wie er disen Gottlosen Papisten (also nannte er den Erzbischof) zu grund richten kunt; Es waren etliche der Meinung / man solle ihn in einen Sack einnähen / und bey nächtllicher Weil / in das Meer hinauß werffen; Andere waren widriger Meinung / sprechend: Das Volck wurde ruffen / er wäre unschuldig umgebracht worden / also wäre besser ihm eine Missethat aufzubürden / umb derentwillen er müste getödtet / oder verbannet werden; Andere aber wolten noch eines / noch das andere gut haiffen / sprechend: Man kunte einem solchen Mann kein Ubelthat leygen; So ist dan zu letzt beschloffen worden / der König solle dergleichen thun / ihn widerum in die vorige Gnad aufgenommen zu haben / und ihn / als Gesandten abschicken / an den König auß Pohlen / umb seiner Tochter Hedwig Heyrath zu besördern. Dises ist also vollzogen worden / und mit ihm ist alle Tugend / und Ehrbarkeit auß dem Reich verbannet worden; Dan / als er zur Zeit Königs Christierni des Dritten / sich als ein Maur für die Kirchen GOTTES gestellt / und aber die Gemeind dem Willen des Königs folgte / nahmen sie solche Lehren an / so ihnen gut bedunckten.

Der König  
berathschlaget/  
mit den Lutheranern/  
wie er den  
Erzbischof ver-  
derben könn-  
te.

Er wird  
als Abgesandter / zu  
dem König  
in Pohlen  
geschickt.

Und dises geschah umb so vil leicht / Die Lutheraner / und füglich / weilen die Lutherische Sect, in den außwendigen Dingen mehr mit der Catholischen Religion über ein kombt / dan sie lieffen die Kirchen gang und gar / sie unterhielten noch die alte Ceremonien; angehend die Kleidung / und Zierath der Altären / in der alten Gestalt / und Form / mit Kerzen / Crucifixen / und Bildern / sahen auch / daß man noch die Mess hielte / daß man die Vesper, die Metten / und andere gewöhnliche Kirchen-Dienst thäte / die sie zuvor gewohnt waren / auch / daß man die Communion auftheilte / aufgenommen / daß solches unter zweyen Gestalten geschah / welches das Volck auch begehrte / sie befanden auch mit die wenigste beschwärde in diser Veränderung / so wurden sie auch nit befremdet in dem wenigsten / wan sie auch die Priester heyrathen sahen.

Die Lutheraner  
halten  
außwendig  
vil Ding  
von der Catholischen  
Religion.

Also befand  
das Volck  
kein  
Beschwärde  
in der  
Veränderung  
des Lutherischen  
zu  
werden.



Die Zwingli-  
aner kom-  
men in  
Dänne-  
marck.

Zu selbiger Zeit flogen die Prædicanten auß Teutschland in Dänne-  
marck mit Hauffen: Es kamen auch  
von ihrer Seiten her die Sacramen-  
tierer / und Zwinglianer / unter dem  
Gelait Joannis à Lasco, der ein Edel-  
Mann auß Pohlen war. Diser hat  
den König selbst angedrückt / und er-  
sucht / ob er das Volck / so er mit sich  
gebracht / empfangen und annemen  
wolte. Aber / die Lutheraner erwi-  
sen entgegen / daß sie die Pestilenz  
wären in seinem Reich / und kommen /  
solches zu beschmigen / ärger / als die  
Papisten. Paulus Noviomagus, des  
Königs Prædicant, gab ihm zu er-  
kennen / die greuliche Gottesläster-  
ungen dieses Volcks / wider das aller-  
heiligste Sacrament / und wider die  
wesentliche Gegenwart des Leichnams  
CHRISTI, auf dem Altar / und wi-  
der die Allmögheit Gottes. Im  
Widerspühl / Joannes de Lasco, und  
ein anderer / Utenhove mit Namen /  
erwisen auß der Schrift / daß die Lu-  
theraner Verführer des Volcks / und  
Keker seynd / und daß sie mit ihr halb-  
Papistischen Lehr den König und sein  
Volck verderbten.

Der König  
jagt die  
Zwingli-  
aner und  
Calvinisten  
hinweck.

Unter diesen unterschiedlichen Mai-  
nungen kamen auch in dieses Reich die  
Widertaufer / wie auch etliche Trini-  
tariet; aber / der König / hat so wohl  
die eine / als die andere / durch ein of-  
fentliches Placcat, auß dem Land hin-  
 auß schaffen lassen / wordurch dan es  
unter diesen Keker zu großem Zank-  
wesen und Widersprechungen kommen  
ist. Beyde / so wohl die Calvinisten /  
als Lutheraner / beschützten ihre Pro-  
pheten / die erste den Calvin, welcher  
annoch bey Leben war; die andere den  
Martin Luther, der nunmehr tod  
ware; die Lutheraner sagten / daß die  
Lehren des Luthers mit der Lehr Pauli  
eins wären; die Calvinisten rufften  
dargegen / daß Luther ein Mensch ge-  
wesen wär / der da irren und fehlen  
kunt; Wie / sagten die Lutherische?  
Solt ihr sagen / daß Luther solte ge-  
fehlt haben in seiner Lehr? Welcher  
der erste / zu unseren Zeiten / gewesen  
ist / der das Licht des Evangeliums /  
welches nunmehr gang vergangen war /  
widerum in die Welt eingeführt? End-  
lich doch / ist die Sach so weit kommen /  
daß die Calvinisten weichen / und abzie-  
hen mußten.

Als nun Joannes à Lasco schon  
Kaisfertig stunde / hat er an den  
König geschriben / ruffte Himmel und  
Erden zu der Rach / über das Unrecht /  
so man CHRISTO und seiner Kir-  
chen anthäte. Darumen haben die  
Lutherische / in ihrer Glaubens-Be-  
kantnus zu Augspurg sehr wohl gesagt:  
Sehet doch / wie dieses stolze und  
vermessene Volck / wider Fürsten /  
König / und Magistraten / herauf  
bricht / wan sie sich ihrem Willen  
und Vornemen widersetzen?  
Gewißlich / diser König hat sich  
ganz weislich gehalten / daß er  
dise üble Gäst / nicht lang bey sich  
behalten. Gott gebe / daß alle  
Christliche Fürsten desgleichen  
thäten! auf daß das Gift der  
Sacrament-Schwörmer nicht  
weiter sich erbreite. Gleich wie  
an unterschiedlichen Orthen ge-  
schehen ist.

Das seynd die eigentliche Wort der  
Lutheranern.

Als nun Christiernus gestorben  
war / und sein Sohn Fridericus, der  
Dritte / ihm in dem Reich folgte /  
ließ er das Königreich in derselbigen  
Religion, in welche es sein Vatter ge-  
stellet hatte / ohne einige Veränderung  
in derselben zuzulassen.

Aber Christiernus der Vierte / wel-  
cher auß Friderich folgte / als er des  
Engelländern / Holländern / und  
Schotten / und andern Fremdlingen /  
zugelassen / umb einige Calvinische Kir-  
chen zu erbauen / da hat dise Reli-  
gion auch darinnen zu wurklen ange-  
fangen.

Nichts desto weniger seynd noch  
vil Catholische alldar / welche sich ganz  
geheim und verborgen halten / und von  
denen Priestern bedient und gestärket  
werden: erwartend die Zeit / daß Gott  
sie von dem Joch der Keker erlösen  
soll. Es ist noch nicht so lange Zeit  
verlossen / daß vier oder fünf fürtreff-  
liche Männer auß der Societät / darun-  
ter zwen / die Provincial gewesen / ei-  
ner auß Niderland / der ander auß Cham-  
pagnien in Frankreich / vil Früchten in  
geheim all dort geschafft haben / nicht al-  
lein zu Coppenhagen selbst / allwo der  
Kö-

Die Cal-  
vinisten  
kombt in  
Dänne-  
marck.

Es bleib  
noch vil  
Catholische  
alldar.

König seinen Sitz hat / sondern auch in denen umbligenden Landen. So ist auch die Gedächtnus / von P. Godfrido Franckenio, auß unserer Societät / alldorten noch ganz frisch / nemlich wegen der Victorien / die er wider die Lutherische Prædicanten / und Lehr-Maister in denen mit ihnen gepflognen Disputationen erhalten: Nach welchen er in Mohren-Land abgeraist / und alldorten ungefähr vierzehnen Jahr zugebracht / und als ein Apostel derselbigen Landen gestorben.

Berners was Nordwegen belanget / hat eben selbiges Ungewitter / das über Dennemarck kommen / auch Nordwegen getroffen. Worüber auch die Catholische Provinzian alldar ver-

schittet / und bewogt worden. Es war alldorten ein guter Erg-Bischof / der sich im Anfang mit grosser Starckmütigkeit dargegen gesetzt / und ware von seiner Catholischen Gemeind unterstiget. Aber zu letzt hat der Gewalt der Dennemärcker / alles mit dem Gewalt der Waffen hinweg geschleppt / und zumahlen die Religion der Vor-Eltern aufgereutet / mit Schrift-Stellen / oder gewichtigen Beweisthum / sonder mit Stahl und Eisen / Degen und Rapier / darzu auch die arme Gemeind gezwungen / und gedrunge worden / welche noch auf jezige Zeit darüber seufzet / und heulet / und das Elend vor Augen sihet / welches auß Veränderung derselben entstanden ist.

Nordwe-  
gen verän-  
dert die  
Religion.



## Das VII. Capitel.

### Räiß eines weltlichen Priesters nach Lappland.

**E**r Priester / so dise Räiß im Jahr 1660. vor sich genommen / war genant Joannes Ferdinandus Korning, von Norcorp in Finland gebürtig / welcher / als er ein Lutheraner war / nach Prag in Teutschland kommen / und als er allda von unsern Patribus bekehret worden / wurde er Priester geweyhet / als er aber von dem Geist GOTTES / und Eifer der Seelen Heil getrieben wurde / hat er die Räiß nach Lappland vorgenommen / ein dürres und halb verlassnes Land / nit umb alldar zu verbleiben / sonder allein die Art / und Manier derselbigen Leuthen zu untersuchen / und gemächlich den Weeg zu dem wahren Glauben zu bahnen. Diser dan hat uns schriftlich hinderlassen / alles dasjenige / was er alldort gesehen / und gemerckt / wie hernach folget.

ich bin von einem geführt worden / das so schnell im Lauffen war / daß ich vor Schneidung des Luffts schier ver-schmachtet. Ungeachtet aber / daß diese Thier so schnell seynd / so werden sie doch von den Lappländern / in dem Lauffen eingehollet / und gefangen / und dieses zwar auf folgende Weis: Sie binden an ihre Fuß / gleichsam als Schritt Schuch / 2. ablange Holz oder Brettlein / eines bey nahend sechs Ellen lang an den linken Fuß / das andere drey Ellen lang an den rechten / alsdan nemmen sie einen Stecken / oder Stangen in die Hand / sich mit denselben fort zu treiben / mit diesem Instrument wissen sie sich so schnell über den Schnee fort zu bringen / daß sie auch die schnellste Thier einholten / und fangen.

Die ganze Kleidung der Inwoh-  
ner / bis auf die Schuch hinab / seynd der In-  
die Fell / und Häuten diser Renn-  
Thier / welche sie ihren Leibern wissen  
alsd anzumessen / daß sie die Kälte  
kaum empfinden / welche doch alldorten  
so häfftig und scharpff ist / daß als nur  
ein wenig Schnee in meine Schuch ge-  
fallen / und ich denselben / wegen der  
Geschwind- und Schnelligkeit / mit  
welcher ich geführt wurde / nit gleich  
abschitten kunt / hab ich zu Abend die  
E e Behen

In dem Eingang von Lappland / sagt er / wurde ich durch den dicken Schnee auf einem Schitten geführt / von solchen Thieren / so unsern Hirschen nit ungleich seynd / mit einer solchen Schnelle / und Geschwindigkeit / daß sie zwischen Tag und Nacht sechs und dreissig Meilen geloffen seynd; Etliche auß den Stärckisten diser Thieren machen in einer Stund drey Meil / Teutschland.

Die er  
in pp-  
lanfom-  
me

Zehen meiner Füßen also verfrohren gefunden / daß sie hernach offermahl müßten aufgeschnitten werden / und doch auch nach meiner Widerkunfft auf Prag noch nit gang gesund / und heil waren.

In diesem Land ist kein Unterscheid der Kleidung zwischen Mann / und Weib / als allein / daß die Weibspersonen einige Zierathen auf dem Kopf tragen / und Riemen mit Zihn beschlagen / umb den Leib herum; über das vil zihnene Ring an den Händen / und einen Lux-Balg umb den Hals.

Ihr Behändigkeit im Schießen.

In dem Schießen seynd sie wunderbarlich behend / und erfahren / indeme sie von fern unterschiedliche Thier zu treffen wissen / benantlich aber schwarze und blaue Luxen / und auch Wölff von gleicher Farb.

Man sie über einen Fluß / oder Wasser-Teich fahren wollen / machen sie ihnen ein kleines Schifflein auf die Räß / und tragen solches auf ihren Schultern / umb hernach / wie sich die Gelegenheit der Orthen erweist / ein anders zu zimmern.

Das ganze Land ist voll von Weyeren / und Bässern / worvon einige vier oder fünf Tag lang oder breit seynd / wordurch dan die Ursach ist / daß Lapperland nit sehr bewohnt ist.

Ihr Leibes Gestalt.

Sie seynd durchgehends klein von Statur, und Leib / nit von langem Leben / von Natur forchtsam / und nit bequem zum Krieg / aber sie seynd auffser der massen arg / und schlauch / seynd auch zumahlen fridsam / von Art; also / daß man sie nicht leicht zanken / oder hadern hört / noch einigen Gewalt einander zufügen / oder anthun. Sie seynd maiffen Theils kahl / und ohne Haar / auf dem Kopf haben sehr wenig Bart / man vermeint / es sey dessen die Ursach / weil sie noch Brod noch Salk gebrauchen / und Schnee-Wasser trincken / oder dasjenige Wasser / welches sie auß den Weyeren / und Teichen nemmen / so voll Unrath / und Modder ist.

Sie können weder lesen noch schreiben / sonder behalten alles / in ihrer

Gedächtnus; Ihre Häuser / und Wohnungen seynd nichts anders / als Pfähle in die Erden gesteckt / so oben mit Stauden bedeckt / und darauf Schnee gelegt / gleich wie sie auch die Wänd / und Mauern gleicher Weis verfertigen / allwo sie dan gang ruhig ligen / und auf Häuten und Sellen schlaffen; Sie verbleiben nit lang an einem Orth / sonder wandern von einem zu dem anderen / mit ihrem gangen Haus-Gesind.

Sie seynd der Zauberey sehr geneigt / und ergeben; wissen auch sehr wohl / und zutreffend sagen / was in Spanien / Teutschland / und andern weit entlegnen Orthen / sich begeben / und zuträgt; Ja einer unter ihnen / als er nur mein Angesicht besahen / hat er mir wissen zu sagen / zu was Zihl / und End / ich in Lappland kommen wär / da doch dieses niemand in der gangen Welt wissen kunt / als ich allein / und noch einer oder zwey / welchen ich solches zu erkennen geben zu Prag / so doch mehr als dreyhundert / und vierzig Teutscher Meilen von Lappland entlegen ist; So wissen sie auch durch ihre Zauber-Kunst / den Dieb einzuhollen / der etwas gestohlen hat / auf folgende Manier:

Erstlich zünden sie ein grosses Feuer an / alsdan stellen sie sich gang naekend / auch in der kältisten Winterszeit hinzu / und schreyen / als wan sie unsinnig und raasend wären / sie ergreifen das Feuer / und fassen es mit Händen / und schlagen sich selbst bis sie zur Erden fallen / und ligen da ohne Empfindlichkeit / also / daß man an ihnen keine Rührung / und Bewegung sibet / als es wäre dan Sach / daß man sie in das Feuer hinein werffe. Also ligen sie bey nahend zwö Stunden lang / und werden von den Umstehenden / mit einem stuck Tuch bedeckt;

Dan hebt einer von den Umstehenden an zu singen / und nennet unterschiedliche Thier / als zum Exempel: Nun ist es ein Fisch / nun ist es ein Vogel / nun ist es ein Hirsch: und also fort; bis daß er den Plak benamset / auf welchem die Seel des Zauberers raiset / alsdan kombt er widerum

Ihre Zaubereyen.

Ihre Weis / u Manier zaubern.

derum zu sich selbst / als nemlich /  
wan er auf dem Meer raiset / wan er  
den Namen des Fisches höret / und wan  
er auf dem Land raiset / indem er den  
Namen eines Hirschen höret ; auf sol-  
chen oder dergleichen Namen stehet  
er auf / und ist alsdan ganz starr von  
Kälte / und zitterend / als ein Rohr ;  
wann er aber beyläuffig ein Maß  
Brandt Wein getruncken / wird er  
ein anderer Mensch / und hebt an zu  
sprechen / und sagt / er seye entweder  
durch das Wasser / wie ein Fisch / gan-  
gen / oder durch die Luft / gleich einem  
Vogel geflogen / und endlich auf dem  
bestellten Platz oder Orth ankommen :  
alsdan beschreibet er / von was Gestalt  
der Dieb seye / waist auch zu sagen / wo  
das entwendte oder gestohlene Gut zu  
finden sey.

Sie haben noch ein andere Weis zu  
zaubern / umb zukünftige Ding vorzu-  
sagen : Sie nehmen ein Instrument /  
einer Trummel gleich / welches in die  
Runde herum mit unterschiedlichen  
Merck-Zeichen gemahlen ist / auf dises  
Instrument legen sie etliche Ring / und  
klopfen mit einem Hammer darauf / so  
daß die Ring auf und nider springen /  
und wie ein Ring auf ein oder das an-  
der Merck-Zeichen springt / wissen sie zu  
sagen / was / zum Exempel / einer auf  
der Jagd fangen werde.

Bil unter disen Völkern betten  
die Abgötter an / welche man hier und  
dort / von Holz gemacht / als Pfähle  
in die Erden pflancket / und längst der  
Weeg und Strassen stehn sihet.

Wan sie Hochzeit / oder ein Gast-  
Mahl halten / da stehen alle / so ein-  
geladen seynd / in der Runde umb den  
Hafen / oder das Geschirz / wo das  
Fleisch darinnen gesotten / oder gekochet  
wird / herum / und haben ein Holz in  
der Hand / mit welchem sie das Fleisch  
heraus nemmen ; und wan es genug-  
sam gesotten ist / fallen sie solches mit  
den Zähnen an / da es an dem Holz  
stecket / ohne zu warten / bis es verküh-  
let ; die Stück aber / die noch nicht ge-  
nug gesotten seynd / bratet ein jedwe-  
derer / an seinem Stecken / bey dem  
Feur ; Sie haben auch einen solchen  
Luft an dem Taback / daß sie gern umb  
denselbigen / alle Kaufmannschaft ver-  
kauffen / und austwechsten ; Die jeni-

ge / die von einem ausländischen Vata-  
ter gebohren seynd / haben hiervon ih-  
ren Ruhm / und werden gleich / als von  
Adel / gehalten ; Vor ihre Kinder ge-  
brauchen sie noch Biegen / noch Mat-  
ten / oder gestochene Decken / sondern  
wicklen sie in Häutten oder Fell ein /  
und hängen sie an eine Stangen auf /  
daß die Fuß gerad herunder hangen /  
als wan sie aufrecht stunden ; also rüh-  
ren sie dieselbige / und bewegen sie von  
einer Seiten zu der andern / und ma-  
chen sie also schlaffen.

Als ich nun in diser Reis ein gan-  
zes Jahr zugebracht / bin ich in mei-  
ner Widerkunfft zu Wittenberg ankome-  
men / allwo ich einen Theil Aposta-  
ten, oder Abtrinnige / gefunden hab /  
welche ich so kräftig zum Laid-wesen /  
und Vereuung gebracht / daß ihnen die  
Zäher auß ihren Augen flossen. Ei-  
ner auß ihnen hat mich gebetten / ich  
wolte doch zu Rom für ihne sprechen /  
und so vil zu wegen bringen / daß er  
Vergebung und Verzeihung erlangen  
möge. Sie sagten / daß sie in ihrer  
Religion ganz gut und unschuldig ge-  
wesen wären sie seyen aber in die Gele-  
genheit kommen zu fallen.

Hiermit bin ich nach Prag abge-  
raiset / und hab mit mir einen Jüng-  
ling von dreyzehn Jahren gebracht /  
welchen ich mit grosser Mühe mit mir  
auf Lapp-Land geführt / er ware ein  
Kind sehr starck von Leib / von gutem  
Verstand / und Gestalt.

Als ich zu Prag in das Collegium  
der Societät kommen / hat man vor-  
gemeltem Kind unterschiedliche papp-  
rene Bilder geben wollen ; er hat aber  
nicht mehr / als zwey / außerkohren /  
eines mit dem Hochheiligsten Namen  
J E S U S ; das ander / des heil-  
gen Vatters I G N A T I I, ob gleich die  
andere vil schöner waren / und es nit  
wußte / was in beyden Bildern aufge-  
truckt ware.

Als dises Kind zu Dresden ankome-  
men / und das erstemahl ein Crucifix  
gesehen / fragte es mich / was doch di-  
ses wäre ? Und als ich ihm gesagt : Daß  
es die Abbildung des Sohns Gottes  
wäre / welcher für unsere Sünden  
greuliche Pein und Marter gelitten /  
und des bitteren Tods gestorben wär /  
hat

hat dieses unschuldige Schaaf bitterlich zu wainen angefangen. Nun aber wohnet es gegenwärtig unter andern Studenten in dem Seminario des heiligen Wenceslai zu Prag; und nachdeme es Brod und Salk zu essen gelehret / hat man selbiges die Hoch- Deutsche Sprach/ lesen / und schreiben

gelehret. Wir hoffen / es werde selbiges in Tugend und Geschicklichkeit auferzogen werden / und wachsen / umb ein bequemes Instrument zu seyn / welches sein Vatter = Land / zu seiner Zeit / zu der Erkantnus **G D E E E** bringen solle.

• • •

**L N D E**

**Der Kirchen-Geschicht von Deutschland.**



Francf-